

Band 1 - Text

**ISABELLE NISPEL**

Das Collegium Augusteum in Wittenberg.  
Ein Universitätsgebäude der Frühen Neuzeit



# Das Collegium Augusteum in Wittenberg. Ein Universitätsgebäude der Frühen Neuzeit

## Textband

vorgelegt von  
Dipl.-Ing.  
ISABELLE NISPEL

von der Fakultät VI: Planen – Bauen – Umwelt  
der Technischen Universität Berlin  
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Ingenieurwissenschaften  
- Dr.-Ing. -

genehmigte Dissertation

PROMOTIONSAUSSCHUSS:  
Vorsitzender: Prof. Jörg Stollmann  
Gutachterin: Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack  
Gutachter: Prof. Dr. iur. Heiner Lück  
Gutachterin: Prof. Dr. Elgin von Gaisberg

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 21. November 2018

Berlin 2019

Online veröffentlicht auf dem institutionellen Repository der Technischen Universität Berlin:

- <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9199> - Textband
- <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9255> - Baubegleitende Gebäudedokumentation
- <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9255> - Türen- und Fensterkataster
- <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9255> - Beilagen

## Vorwort

Es ist mir ein Anliegen, den Personen zu danken, die mich und die vorliegende Arbeit in den letzten Jahren unterstützt und begleitet haben. Zuallererst möchte ich meiner Erstgutachterin Dorothee Sack für die Betreuung der Arbeit sowie die langjährige Unterstützung und die vielen wertvollen Ratschläge danken. Auch meinem Zweitgutachter Heiner Lück, der mir in den letzten Jahren aus der Sicht des Universitätsgeschichtsforschers wichtige Hinweise lieferte, danke ich sehr. Schließlich möchte ich mich bei Elgin von Gaisberg als dritte Gutachterin im Bunde für die Anregungen und den unermüdlichen Zuspruch über all die Jahre ganz herzlich bedanken.

An dieser Stelle soll auch allen anderen Personen und Institutionen gedankt werden, die meine Forschungsarbeit in den letzten Jahren begleitet und unterstützt haben. Mein Dank gilt der Stiftung Leucorea sowie dem Forschungsprojekt »Das ernestinische Wittenberg«, an das die Doktorarbeit angegliedert ist. Den Mitarbeitern des Forschungsprojektes, vor allem Ulrike Ludwig, danke ich für den wissenschaftlichen Austausch sowie für die Bereitstellung ihrer Archivrecherchen. Angesiedelt ist die Forschungsarbeit am Fachgebiet Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege an der TU Berlin. Auch der jetzigen Leiterin des Fachgebiets Thekla Schulz-Brize und allen Mitarbeitern gilt mein Dank für die Unterstützung.

Der Stiftung Ursula Merz danke ich für das Stipendium und die damit verbundene finanzielle Unterstützung, die mir drei Jahr lang ermöglichte, mich auf meine Forschungsarbeit zu fokussieren.

Bei der Direktorin des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg Hanna Kasparick sowie beim Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Wittenberg Stefan Rhein und all ihren Mitarbeitern, die ich hier leider nicht alle namentlich nennen kann, bedanke ich mich für die Unterstützung meiner Forschungs- und Dokumentationsarbeiten am Objekt, insbesondere die jederzeit ermöglichte Zugänglichkeit zum Augusteum.

Andreas Stahl, Mario Titze sowie Reinhard Schmitt vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt danke ich sehr für die fachliche Beratung, insbesondere Andreas Stahl für die Bereitstellung seiner Forschungsarbeiten zur Baugeschichte des Augusteums.

Den Restauratoren Albrecht und Joachim Körber, BHBVT Architekten Berlin, namentlich Ralf Grubert und Björn Kriewald, sowie Thomas Horstmann und Arne Wohlgenut von A24 architekten+ingenieure (Berlin) gilt mein ausdrücklicher Dank für die enge und fruchtbare Zusammenarbeit am Augusteum in Wittenberg.

Ein großer Dank geht an all meine Freunde und Kollegen, die mich über den gesamten Zeitraum motiviert und unterstützt haben, allen voran Antonia Brauchle, Iulia Ciomu, Maysoun Issa, Anne Mollenhauer und Konstantin Wächter, die mir vor allem in der Endphase mit Rat und Tat zur Seite standen.

Meiner Familie, vor allem meinen Eltern, Margita und Ralf-Dieter Frase, danke ich von ganzem Herzen, dass sie all die Jahre an mich geglaubt und durch ihre finanzielle als auch emotionale Unterstützung maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Ein ganz besonderer Dank gilt abschließend meinem Mann André Nispel, der mir in den letzten Jahren immer den Rücken freigehalten, mich getriezt, aber auch aufgebaut hat, mir bei der Fertigstellung der Arbeit geholfen hat und vor allem immer an meiner Seite stand. Danke!

# Inhaltsverzeichnis

<b>I.</b>	<b>Einführung</b> .....	<b>7</b>
	Forschungsgegenstand .....	10
	Forschungsziele .....	13
	Forschungsstand .....	15
	Methodik .....	18
<b>II.</b>	<b>Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum</b> .....	<b>23</b>
	Das Bauwerk .....	23
	Unveröffentlichte Berichte .....	25
	Primäre Schriftquellen .....	26
	Bildquellen .....	28
<b>III.</b>	<b>Quellen zum Vergleich von Universitätsgebäuden im Heiligen Römischen Reich</b> .....	<b>30</b>
<b>IV.</b>	<b>Aufsatz 1: Das Collegium Augusteum – zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung</b> .....	<b>33</b>
	Das Gebäudeensemble Augusteum mit Lutherhaus (ehemaliges Collegium Augusteum) .....	35
	Methode .....	36
	Die Gründung und Einrichtung des Collegium Augusteum .....	37
	Der Erweiterungsbau des Collegium Augusteum: Bauphase I (1581–1600) ....	38
	Umbaumaßnahmen Anfang 18. Jahrhundert: Bauphase II .....	43
	Umbaumaßnahmen nach dem Siebenjährigen Krieg: Bauphase III (1785–1802) .....	44
	Baumaßnahmen nach 1817 .....	47
	Abbildungen .....	51
<b>V.</b>	<b>Aufsatz 2: Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum</b> ..	<b>69</b>
	Das Gebäude .....	73
	Beschreibung des Augusteums .....	73
	Konstruktion und Material .....	81
	Ausstattung .....	86
	Gründung und Einrichtung des Collegium Augusteum 1565 .....	89
	Der Erweiterungsbau des Collegium Augusteum 1581 bis 1598 .....	90
	Bauablauf .....	91
	Erscheinungsbild .....	93
	Raumprogramm .....	102
	Erhaltene Bausubstanz .....	104
	Vergrößerung der Bibliothek und Einrichtung des botanischen Gartens im 17. Jahrhundert .....	104
	Universitätssammlungen, Getreidelager und Leerstand im 18. Jahrhundert ....	107
	Der Umbau nach dem Siebenjährigen Krieg 1785–1802 .....	109
	Bauablauf .....	113
	Erscheinungsbild .....	114
	Raumprogramm .....	119

	Erhaltene Bausubstanz .....	120
	Ende der Wittenberger Universität und Einrichtung des Evangelischen Predigerseminars 1817 .....	120
	Erhaltende Baumaßnahmen und Modernisierungen für das Predigerseminar im 19. Jahrhundert .....	121
	Umgestaltung des Ostgiebels und statische Ertüchtigung 1898–1901 .....	123
	Erhaltende Baumaßnahmen, Umgestaltung des Fürstensaals, Treppenhauseanbau und Luftschuttkeller Anfang 20. Jahrhundert bis 1945 ....	131
	Wiedereinrichtung des Predigerseminars und Modernisierung 1945 bis 1989	132
	Modernisierung und statische Ertüchtigung 2000 bis 2010 .....	133
	Umbau zum Museum 2012–17 .....	133
	Die Bedeutung des Augusteums als Denkmal und Weltkulturerbekandidat ....	134
	Abbildungen anderer Buchbeiträge .....	153
<b>VI.</b>	<b>Aufsatz 3: Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit .....</b>	<b>157</b>
	Deutsche Universitäten und ihre Gebäude im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit .....	161
	Neubauten für Universitätskollegien .....	162
	Kollegienneubauten im Rahmen von Universitätsgründungen .....	163
	Kollegienneubauten für bestehende Universitäten .....	169
	Die Adaption säkularisierter Klosteranlagen nach der Reformation als Universitätskollegium .....	174
	Zur Lage der Kollegien in der Stadt .....	180
	Das Kollegium als Bautyp deutscher Universitäten .....	180
	Die kulturhistorische Bedeutung des Wittenberger Collegium Augusteum ....	186
	Abbildungen anderer Buchbeiträge .....	189
<b>VII.</b>	<b>Synthese – Ergebnisse – Ausblick .....</b>	<b>191</b>
<b>VIII.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>205</b>
<b>IX.</b>	<b>Unveröffentlichte Baugutachten und bauhistorische Untersuchungen .....</b>	<b>216</b>
<b>X.</b>	<b>Verzeichnis der ungedruckten Quellen .....</b>	<b>219</b>
<b>XI.</b>	<b>Abbildungsnachweise .....</b>	<b>229</b>

## I. Einführung

Die vorliegende Untersuchung ist dem Collegium Augusteum, einer Kollegienanlage aus dem 16. Jahrhundert der früheren Universität Wittenberg, gewidmet. Die Anlage besteht aus einem Vorderhaus mit Seitenflügel von 1581–82 (heute Augusteum genannt) und einem Hintergebäude von 1503–04 (heute Lutherhaus genannt) (Abb. 1). Als Ensemble bildeten die Gebäude seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Schließung der Universität 1817 das Collegium Augusteum.



Abb. 1 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum (rechts) und Lutherhaus (links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010.

Vorgelegt werden mit dieser Arbeit drei Bände: Band 1 beinhaltet die schriftliche Ausarbeitung, Band 2 enthält die Gebäudedokumentation und in Band 3 sind alle Aufmaßzeichnungen, Bauphasenpläne und Kartierungen im Maßstab 1:100 zusammengefasst. Neben einführenden Kapiteln zu Forschungszielen, Forschungsstand, Methodik und Quellenlage sowie einem zusammenfassenden Schlusskapitel setzt sich der Hauptteil von Band 1 aus drei publizierten Aufsätzen zusammen. Alle drei Aufsätze wurden in der Reihe Wittenberg-Forschungen<sup>1</sup> veröffentlicht. Der erste Buchbeitrag mit dem Titel

---

<sup>1</sup> Die Reihe Wittenberg-Forschungen wurde 2011–18 im Auftrag der Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg von den Professoren Heiner Lück, Enno Bünz, Leonhard Helten, Armin Kohnle, Dorothee Sack und Hans-Georg Stephan herausgegeben. Veröffentlicht wurden in dieser Reihe die Forschungsergebnisse des

„Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung“<sup>2</sup> setzt den Fokus auf das Erscheinungsbild des Augusteums (Vorder- und Seitengebäude) und die baulichen Veränderungen während der Universitätszeit (1581–1817). Nur ein kurzer Ausblick wird zudem auf ausgewählte Veränderungen in späterer Zeit gegeben. Die Grundlage dafür bildet vor allem die Auswertung archivalischer Überlieferungen, da Baubefunde zu diesem Zeitpunkt erst in geringem Maße vorlagen. So wird zum einen die Aussagekraft der überlieferten historischen Stadt- und Gebäudeansichten zum früheren Aussehen des Bauwerks überprüft, zum anderen werden die Bauakten zur Bauphase der Errichtung 1581–82 und zum Umbau von 1785–1802 ausgewertet. Der zweite vorliegende Aufsatz „Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum“<sup>3</sup> beinhaltet die gesamte Bau- und Nutzungsgeschichte des Kollegiums, die im Rahmen der Forschungen herausgearbeitet wurde – angefangen von der Gründung des Kollegiums 1564 bis hin zu den letzten Umbauten 2012–17. Die Erkenntnisse fußen in erster Linie auf der bis 2016 durchgeführten baubegleitenden Gebäudeanalyse sowie auf der Auswertung von Archivalien. Dabei wird auf die Ergebnisse des ersten Beitrags aufgebaut. Im dritten Aufsatz „Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“<sup>4</sup> wird das Kollegium schließlich mittels Vergleichsstudien in die Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation eingeordnet. Darüber hinaus wird beurteilt, inwiefern man bei Kollegengebäuden von einem Bautyp mit immer wiederkehrenden baulichen Merkmalen sprechen kann. Dabei

---

interdisziplinären Forschungsprojekts „Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547)“, an das auch die vorliegende Untersuchung zum Collegium Augusteum angegliedert war.

<sup>2</sup> Der Aufsatz ist im zweiten Band der Wittenberg-Forschungen publiziert, s. LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2013.

Bis 2016 wurden alle Beiträge der Verfasserin unter dem Namen FRASE veröffentlicht, so auch dieser Beitrag, s. FRASE, Augusteum 2013 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

<sup>3</sup> Der Aufsatz ist im vierten Band der Wittenberg-Forschungen publiziert, s. LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2017. Ab 2017 wurden alle Beiträge der Verfasserin unter dem Namen NISPEL veröffentlicht, so auch dieser Beitrag, s. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>4</sup> Dieser Aufsatz ist ebenso im vierten Band der Wittenberg-Forschungen publiziert, s. LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2017; NISPEL, Kontext 2017 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

wird der Schwerpunkt auf die Universitäten und ihre Kollegiengebäude gelegt, die im Gebiet des heutigen Deutschlands bis 1600 gegründet wurden.

Angebunden war die Untersuchung zum Collegium Augusteum an das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547)“. Von 2009 bis 2018 erarbeiteten Historiker, Kunsthistoriker, Archäologen und Bauforscher ein Bild von der Entwicklung der Stadt Wittenberg im 15. und 16. Jahrhundert. Schwerpunkte waren hierbei die Stadt mit ihrem wirtschaftlichen und sozialen Gefüge sowie die sie prägenden Institutionen und Bauten: die Universität, die Stadtkirche und das Schloss. Nach zwei Veröffentlichungen, die sich überblicksartig allen Forschungsbereichen des Projektes gewidmet haben, und einem Band zu Lucas Cranach in Wittenberg<sup>5</sup> stand zuletzt die Wittenberger Universität, im Mittelpunkt der Forschung.<sup>6</sup>



Abb. 2 Stadtplan von Wittenberg mit Markierung der Standorte der Kollegien, kolorierte Federzeichnung, 1742.

<sup>5</sup> LÜCK/BÜNZ/HELTEN/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2011; LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2013; LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2015.

<sup>6</sup> LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2017.

Die Universität Wittenberg („witten“ niederdeutsch für weiß) wird auch Leucorea genannt, was aus dem Griechischen mit „weißer Berg“ übersetzt werden kann. Der Name der Stadt und der Universität ist wohl auf den hellen Sand des nahegelegenen Elbufers zurückzuführen.<sup>7</sup> Mehrere Forschungsbeiträge widmen sich im jüngst erschienenen vierten Band der Wittenberg-Forschungen den Gebäuden, in denen sich das universitäre Leben der Leucorea abspielte – den Kollegien, Bursen, Professorenhäusern, Hospitälern, Kirchen, dem Schloss sowie städtischen und kirchlichen Gebäuden. So werden in diesem Rahmen auch die neben dem Collegium Augusteum existierenden anderen beiden Kollegien behandelt, das Collegium Fridericianum und das Juristenkollegium (Abb. 2).<sup>8</sup> Im Gegensatz zum Collegium Augusteum sind diese beiden Kollegiengebäude baulich nicht mehr überliefert,<sup>9</sup> weshalb die Bau- und Nutzungsgeschichte dieser Bauten nur anhand von Schrift- und Bildquellen aufgearbeitet werden konnte.

## Forschungsgegenstand

Die Baudenkmale Augusteum und Lutherhaus, die ganz im Osten der Wittenberger Altstadt liegen (Abb. 3), bildeten ursprünglich das Collegium Augusteum – eine von drei Kollegienanlagen der 1502 gegründeten und bis 1817 bestehenden Universität Wittenberg. Das Vorder- und Seitengebäude (1581–82) des Ensembles werden heutzutage als Augusteum bezeichnet, das ältere Hintergebäude (1503 Augustinereremitenkloster, 1524 Wohnhaus Luthers, ab 1565 Collegium Augusteum) als Lutherhaus (S. 52–55, Abb. 223–229, S. 74–76, Abb. 2–11). Von 1817 bis 2012 beherbergten das Vorder- und das Seitengebäude des Ensembles das Evangelische Predigerseminar, das als Nachfolgeinstitution der theologischen Fakultät im Collegium Augusteum eingerichtet wurde. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfuhr das Hintergebäude eine besondere Wertschätzung als Martin Luthers ehemaliges Wohnhaus,

---

<sup>7</sup> Zur Bedeutung des Namens Leucorea vgl. LÜCK, Wittenberg 2011, S. 12.

<sup>8</sup> S. dazu LUDWIG, Fridericianum 2017; LUDWIG, Juridicum 2017; GAISBERG, Fridericianum 2017.

<sup>9</sup> Das Alte Kolleg vom Collegium Fridericianum (Südflügel) steckt in Teilen noch im heute vorhandenen im 19. Jahrhundert als Kaserne errichteten Gebäude, vgl. GAISBERG, Fridericianum 2017, S. 97.

wurde saniert und als Museum umgenutzt, so dass eine allmähliche Trennung von Augusteum (Vorder- und Seitengebäude) und Lutherhaus (Hintergebäude) die Folge war. Das Ensemble bildet dennoch den größten und einzig erhaltenen Gebäudekomplex der Leucorea, die sich im 16. Jahrhundert mit der Ausbreitung der Reformation zur bedeutendsten Universität im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und über dessen Grenzen hinaus entwickelte.

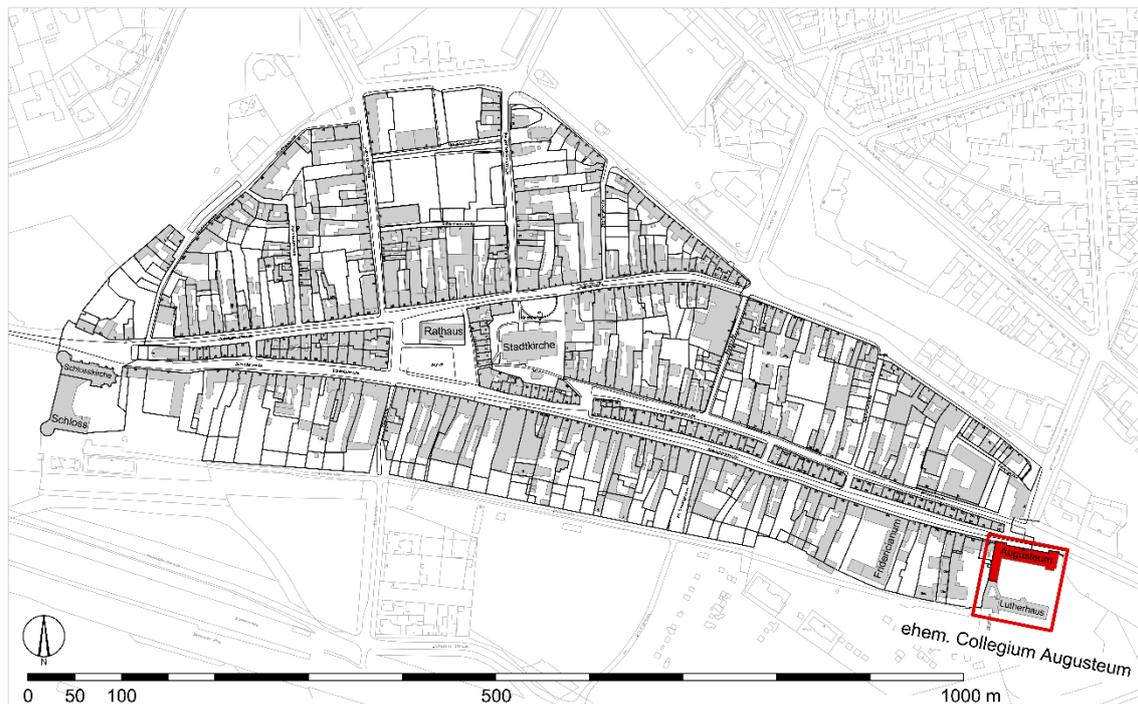


Abb. 3 Lageplan der Stadt Wittenberg mit Markierung des ehemaligen Collegium Augusteum.

Nach dem Collegium Fridericianum (1503–07, 1509–13) und dem Juristenkolleg (1519–um 1538) war das Collegium Augusteum das dritte und somit jüngste Kollegium, das für die Leucorea errichtet wurde. Es wurde 1564 von Kurfürst August für die Beherbergung und Ausbildung von landesherrlichen Stipendiaten gestiftet und ab 1565 mit der finanziellen Unterstützung und auf Wunsch des Kurfürsten von der Universität in Luthers ehemaligem Wohnhaus eingerichtet. Mit dem Umbau zum Kollegienhaus sollte das Gebäude, das 1503 als Kloster für die Augustinereremiten gebaut wurde, ab 1524 Luther und seiner Familie als Wohnhaus dienen und nach dem Tod Martin Luthers unter der Nutzung durch seine Söhne

langsam verfiel, wieder einer angemessenen Bestimmung zugeführt werden.<sup>10</sup> Erst einige Jahre später, 1581–82, wurde das Kollegium mit einer baulichen Erweiterung bestehend aus Vorder- und Seitengebäude vergrößert, um die mit einer neuen Stipendienordnung erhöhte Anzahl an Stipendiaten unterzubringen. Diese Zweiflügelanlage, das heute sog. Augusteum, bildet mit seiner vielfältigen Bau- und Nutzungsgeschichte den zentralen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit, wobei für die Zeit der Universitätsnutzung (bis 1817) in der Regel das gesamte Kollegium betrachtet wird. Während das Lutherhaus bereits Ende der 1990er bis Anfang der 2000er Jahre bauhistorisch untersucht und denkmalgerecht saniert wurde, sollte das Augusteum erst in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 ebenfalls saniert werden. Auslöser war die Bestimmung einer neuen Nutzung für das Gebäude. Fortan sollten Lutherhaus und Augusteum wieder als Einheit wahrgenommen und gemeinsam von der Stiftung Luthergedenkstätten genutzt werden. Nach dem Auszug des Evangelischen Predigerseminars 2012 und dem Abschluss der ersten beiden Bauabschnitte des Umbaus, beherbergt das Augusteum nun Ausstellungs- und Veranstaltungsräume, Räume für die Museumspädagogik, Archivräume und eine gastronomische Einrichtung. In den noch fertigzustellenden Bereichen sollen Büros untergebracht werden. Als zusätzliche Verbindung von Augusteum und Lutherhaus wurde im östlichen Teil des Grundstücks entlang der ehemaligen Stadtmauer ein gemeinsames Empfangsgebäude errichtet. Die Sanierung des Augusteums ermöglichte zum einen eine tiefgreifende Bauforschung direkt am Bauwerk, zum anderen konnten die Forschungsergebnisse als Grundlage für eine denkmalgerechte Sanierung des Gebäudes eingesetzt werden. Mit der baubegleitenden Bauforschung und der Auswertung von Archivalien war es möglich, die Bauphasen und die bauliche Entwicklung für das 1581–82 neu errichtete Vorder- und Seitengebäude zu analysieren und umfassend darzustellen. Dabei reicht die Zeitspanne der Untersuchung von der Errichtung des Gebäudes am Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Umbau zum Museum in den 2010er Jahren.

Über die Erforschung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Augusteums hinaus wird die

---

<sup>10</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 221 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im Mittelalter und in der frühen Neuzeit betrachtet. Da frühe Universitäten vor allem auf bestehende städtische und kirchliche Gebäude zurückgriffen, wird untersucht, wann die ersten Neubauten für universitäre Zwecke entstanden sind. Beschränkt wird der Blick hierbei auf Kollegiengebäude – kombinierte Wohn- und Lehrgebäude für Studenten und Universitätsangestellte –, da die Einordnung des Collegium Augusteum in den oben genannten Kontext im Fokus der Betrachtung steht. Darüber hinaus wird auch die Umnutzung von Klosteranlagen zu Kollegiengebäuden nach der Reformation betrachtet, da sie nicht nur für das Collegium Augusteum sondern auch für andere Kollegien eine entscheidende Rolle spielte.

## **Forschungsziele**

Mit der Erforschung der bisher nur in groben Zügen bekannten Bau- und Nutzungsgeschichte des Vorder- und Seitengebäudes vom Collegium Augusteum soll sowohl eine fundierte bauhistorische Grundlage für die denkmalgerechte Sanierung bereitgestellt als auch ein wichtiger Beitrag zur baulichen Entwicklung und Nutzung von Universitätsgebäuden geliefert werden. Denn das Collegium Augusteum ist eine der wenigen noch bestehenden Kollegienanlagen in Deutschland. Das Augusteum ist somit eines der Bauwerke, die eine Erforschung seiner Bau- und Nutzungsgeschichte nicht nur mit Hilfe von Archivalien sondern auch anhand des Kollegiengebäudes selbst ermöglichen. In Bezug auf die Baugeschichte sollen vor allem das äußere und innere Erscheinungsbild des Kollegiums nach der Errichtung sowie die Baumaßnahmen und deren Anlässe, die zur heutigen Gestalt des Augusteums führten, dargestellt werden. Hierbei werden die wechselnden Einflüsse auf das Gebäude, wie z. B. Nutzungsänderungen, mit einbezogen. Des Weiteren ist der genaue Zeitraum der Erbauung zu definieren und zu klären, ob Vorder- und Seitengebäude des Kollegiums in einem Zuge errichtet worden sind. Darüber hinaus wird untersucht, ob und, wenn möglich, welche Vorgängerbauten in den Neubau des Augusteums integriert worden sind. Hierfür gibt es archivalische Hinweise, die bisher weder verortet noch am Gebäude überprüft worden waren. Des Weiteren wird der Versuch unternommen, die verschiedenen Nutzungen, die in einem Kollegium untergebracht waren,

wie Räume für die Lehre, für die Unterbringung von Studenten und Universitätsbediensteten, die Bibliothek, den Speisesaal, Wirtschafts- und Verwaltungsräume, im Gebäude zu verorten. Auch wie die Nutzung des Gebäudes an die fortschreitenden Anforderungen der Universität angepasst wurde und wie das Augusteum nach Schließung der Universität weitergenutzt wurde, gilt es aufzuzeigen.

Im Anschluss soll die Bedeutung des Augusteums für die Universität Wittenberg herausgearbeitet werden. Dabei ist zu analysieren, welchen Einfluss die schon bestehenden Kollegienbauten in Wittenberg auf die Architektur des Augusteums besaßen und welche Rolle das Augusteum innerhalb der Universität Wittenberg übernahm. Überdies wird der Blick auf die Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit gerichtet. Denn betrachtet werden soll nicht nur die Bedeutung innerhalb der Wittenberger Universität, sondern auch die überregionale Stellung des Bauwerks. Demzufolge werden die Architektur und der strukturelle Aufbau des Augusteums sowie die untergebrachten Funktionen mit Kollegienbauten anderer Universitäten verglichen. Dabei soll auch analysiert werden, ob das Kollegium als Bautyp verstanden werden kann, also als eine Gebäudegattung mit immer wiederkehrenden Merkmalen. Dafür wird der Fokus auf die Kollegien gesetzt, deren Gebäude als Neubauten errichtet wurden. Somit ist zuvor zu prüfen, wann die Errichtung von Neubauten für Universitäten einsetzt und für welche Universitäten Kollegienneubauten errichtet wurden. Denn im Mittelalter war es noch üblich, bestehende städtische oder kirchliche Gebäude für Universitätszwecke zu nutzen. Da der Beginn des Collegium Augusteum in dem Umbau des ehemaligen Augustinereremitenklosters zum Kollegiengebäude zu sehen ist, soll zudem untersucht werden, ob dieser Vorgang ein Einzelfall oder ob die Adaption von Klöstern für Universitätszwecke ein typisches Vorgehen war.

## Forschungsstand

Seit einigen Jahrzehnten erfährt die Universitätsgeschichtsforschung eine starke Beachtung. Neben Abhandlungen zur allgemeinen Universitätsgeschichte in Deutschland und Europa<sup>11</sup> entstanden auch Forschungsbeiträge zu einzelnen Universitäten<sup>12</sup>. Eine Vielzahl der Studien befasst sich jedoch vor allem mit dem Aufbau der Universitäten und des Studiums sowie dem studentischen Alltag. Selten wird den Gebäuden, in denen die Lehre und das studentische Leben stattfanden, Aufmerksamkeit geschenkt. So ist auch bis zur Veröffentlichung des oben schon genannten vierten Bandes der Wittenberg-Forschungen im Jahr 2017<sup>13</sup> keine Sekundärliteratur zu verzeichnen, die sich den Gebäuden der Wittenberger Universität widmet. Für die Geschichte der Universität Wittenberg ist nach wie vor die Gesamtdarstellung von Walter Friedensburg aus dem Jahr 1917 ein grundlegendes Werk. Doch auch hier geht es vor allem um die Institutionengeschichte und weniger um Bauliches. Auch Publikationen die im Rahmen von Universitäts- und Stadtjubiläen erschienen sind,<sup>14</sup> beinhalten eher selten Erkenntnisse zur Gestalt und Entwicklung der Universitätsgebäude. Es wird vornehmlich auf das studentische Leben und die Struktur der Fakultäten eingegangen. Dagegen werden im Denkmalverzeichnis von Bellmann/Harksen/Werner von 1979 zur Stadt Wittenberg auch Archivalien zu den Universitätsgebäuden ausgewertet und eine grobe Baugeschichte dieser Anlagen skizziert. Diese Ausführungen bilden die Grundlage für die weitere Forschung zum Collegium Augusteum, aber auch zu den anderen Universitätsgebäuden Wittenbergs, die im eingangs genannten Forschungsprojekt „Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547)“ in den letzten Jahren

---

<sup>11</sup> ELLWEIN, Universität 1985; KOCH, UNIVERSITÄT 2008; MÜLLER, Geschichte 1990; RÜEGG, Geschichte 1993, 1996, 2004, 2010; WEBER, Geschichte 2002, ZHANG, Fehlgründungen 2013.

<sup>12</sup> ASCHE, Bürgeruniversität 2000 (Rostock); MAREK/TOPFSTEDT, Geschichte 2009 (Leipzig); KLEIN, Reformation 2016 (Marburg); WOLGAST, Universität 2013 (Heidelberg); LISSOK/LICHTNAU, Das steinerne Antlitz 2006 (Greifswald); MARTI/KOMOROWSKI, Universität 2008 (Königsberg); MISCH, Erfurter Universitätsgebäude 2012 (Erfurt); PAULUS, Stadt 2012 (Helmstedt); TARGIEL, Collegienhaus 2006 (Frankfurt).

<sup>13</sup> LÜCK/BÜNZ/HELTEN/KOHNLE/SACK/STEPHAN, Wittenberg 2017.

<sup>14</sup> U. a. OEHMIG, Siebenhundert Jahre 1995; FREYBE, Wittenberg 2002; STERN, 450 Jahre 1952; LÜCK, Martin Luther 1998.

bearbeitet wurden. Zum heutigen Lutherhaus, in dem das Collegium Augusteum seinen Anfang nahm, wurden, wie schon erwähnt, Ende der 1990er bis Anfang der 2000er Jahre eine ausführliche Bauforschung sowie restauratorische und archäologische Untersuchungen durchgeführt. Anne-Marie Nesper verfasste auf Grundlage dieser Ergebnisse und ihrer darüber hinaus gehenden Forschungen und Archivrecherchen eine Dissertationsschrift mit dem Titel „Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen“.<sup>15</sup> Da das Lutherhaus Teil des Collegium Augusteum war, hat Nesper nicht nur Quellen zum Hintergebäude, sondern auch zum Vorder- und Seitengebäude des Kollegiums erschlossen. Eine Auswertung der Quellen zum Augusteum erfolgte jedoch nur in einem kleinen Rahmen, da das Lutherhaus im Fokus ihrer Betrachtungen stand. Doch boten die zahlreichen Transkriptionen und Regesten zum Augusteum eine gute Grundlage für die hier vorliegende Arbeit.<sup>16</sup> Zur Baugeschichte des Lutherhauses wurden nach Abschluss der Bauforschung neben der Publikation von Nesper auch noch weitere Beiträge von Christiane Hennen und Thomas Schmidt veröffentlicht.<sup>17</sup> Zum Vorder- und Seitengebäude des Augusteums wurden bisher nur kleinere restauratorische Untersuchungen als Grundlage für Baumaßnahmen durchgeführt,<sup>18</sup> deren Ergebnisse nicht veröffentlicht wurden. Andreas Stahl beschäftigte sich im Rahmen der Bauforschung zum Lutherhaus mit der Sammlung und Auswertung von Archivalien zum Augusteum. Ein angefertigtes Manuskript<sup>19</sup> zu seinen gewonnenen Erkenntnissen wurde der Verfasserin der vorliegenden Arbeit dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Wie schon erwähnt, fanden auch andere Kollegiengebäude deutscher Universitäten in der bauhistorischen Forschung bisher wenig Beachtung. Zudem gibt es noch keine umfassende Überblicksdarstellung zur Entstehung von deutschen Universitätsgebäuden und deren

---

<sup>15</sup> NESER, Luthers Wohnhaus 2005.

<sup>16</sup> NESER, Archivalienforschung 1998; NESER, Archivalienforschung 2001.

<sup>17</sup> HENNEN, Lutherhaus 2002; HENNEN, Lutherhaus 2015; HENNEN/NESER/SCHMIDT, Umbau 2015.

<sup>18</sup> RICHWIEN, Restauratorische Untersuchung 2008; RICHWIEN, Studie 2008; SCHELLHASE/BUCH/SCHRUDOWITZ, Westfassade 2004.

<sup>19</sup> STAHL, Augusteum o. J., später veröffentlicht in: RÜBER-SCHÜTTE, Denkmalpflege 2017, S. 48–74.

baulicher Entwicklung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Lieselotte Ziegert-Hackbarth untersuchte in den 1940er Jahren die Entwicklung des deutschen Universitätsgebäudes und zeichnete eine Entstehungsgeschichte von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nach. Dem Anspruch geschuldet, einen Gesamtüberblick zu schaffen, nimmt die Frühzeit von Universitäts- und vor allem Kollegengebäuden nur einen kleinen Teil ihrer Ausführungen ein. Der Schwerpunkt ihrer Ausführungen liegt dabei auf dem Kollegium in Helmstedt, das die gesamte Universität beherbergte.<sup>20</sup> In den 1970er Jahren hat sich Konrad Rückbrod mit dem Bautyp Kollegium beschäftigt und hierbei Kollegengebäude in England, Frankreich, Italien und Deutschland verglichen. Dabei hat er nur einige wenige Kollegengebäude deutscher Universitäten, wie Helmstedt, Altdorf und Würzburg, herangezogen. Diese Kollegien waren wie die Colleges in England als Vierflügelanlagen errichtet, dienen aber im Gegensatz zu den Colleges für die Unterbringung der gesamten Universität.<sup>21</sup> Michael Kiene hat sich in den 1980er und 1990er Jahren intensiv mit Kollegengebäuden auseinandergesetzt. Er hat sich dabei aber auf die Kollegien in England, Frankreich und Italien konzentriert und die deutschen Kollegien außen vor gelassen.<sup>22</sup> Aktuelle umfassende Darstellungen zu Universitätsgebäuden deutscher Universitäten gibt es lediglich von Hans-Dieter Nägelke für die Zeit des Kaiserreichs (1871–1918).<sup>23</sup>

Abgesehen von den jüngsten, im vierten Band der Wittenberg-Forschungen veröffentlichten Ergebnissen zur Bau- und Nutzungsgeschichte der Wittenberger Kollegienbauten,<sup>24</sup> widmen sich nur wenige Untersuchungen neben der Geschichte einzelner Universitäten auch den zugehörigen Universitätsgebäuden des 15. und 16. Jahrhunderts. Neben Forschungen zu den Wittenberger Kollegienbauten, wurde in den letzten Jahren beispielsweise die bauliche

---

<sup>20</sup> vgl. ZIEGERT-HACKBARTH, Entwicklung 1942.

<sup>21</sup> Vgl. RÜCKBROD, Das bauliche Bild 1969; RÜCKBROD, Universität 1977.

<sup>22</sup> Vgl. KIENE, Kollegientypen 1981; KIENE, Grundlagen 1983; KIENE, Bautätigkeit 1986; KIENE, Palazzo 1988.

<sup>23</sup> Vgl. NÄGELKE, Hochschulbau 2000.

<sup>24</sup> Vgl. LUDWIG, Fridericianum 2017; LUDWIG, Iuridicum 2017; GAISBERG, Fridericianum 2017; HENNEN, Closter 2017; NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017 (Aufsatz 2/Kapitel V).

Entwicklung der Leipziger Universität, deren Bauten aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit sämtlich nicht mehr erhalten sind, anhand von Archivalienauswertungen umfassend untersucht.<sup>25</sup> Auch für die Greifswalder Universität wurde eine Überblicksdarstellung zur Baugeschichte der Universitätsbauten erstellt, in der ebenfalls einige Kapitel den nicht mehr erhaltenen Bauwerken der frühen Zeit gewidmet sind.<sup>26</sup> Zudem erschienen Artikel, die sich mit den Kollegiengebäuden einzelner Universitäten, wie Frankfurt/Oder, Königsberg, Erfurt und Marburg, beschäftigen.<sup>27</sup>

## Methodik

Ausgangspunkt der bauhistorischen Untersuchung war die Dokumentations- und Forschungsarbeit am Gebäude selbst. Um sich dem Gebäude anzunähern, wurden im Jahr 2010 zu Beginn der Arbeit systematisch alle 180 Räume und die sechs Fassaden fotografisch und schriftlich dokumentiert und deren bauliche Eigenschaften und Veränderungen untersucht, soweit dies in dieser Phase möglich war. Denn am Anfang der Untersuchung wurde das Gebäude noch vollständig durch das Evangelische Predigerseminar genutzt, so dass die Räume vorerst nur oberflächlich begutachtet werden konnten. Erst mit Beginn der Umbaumaßnahme im Jahr 2012 und dem damit verbundenen Auszug des Predigerseminars konnte begonnen werden, auch hinter die Oberflächen zu schauen. Neben dem Dokumentieren des Gebäudes erfolgte direkt zu Beginn auch die Überprüfung und Ergänzung des vorhandenen Bauaufmaßes der Firma Marold. Bereits 2007 fertigte die Firma Grundrisse von allen Etagen des gesamten Gebäudes sowie einen Längs- und Querschnitt des Vorderhauses an. Da zwischen 2007 und 2010 einige kleinere Umbauten stattgefunden hatten, wurden diese Pläne aktualisiert, um den Gebäudezustand zum Zeitpunkt der

---

<sup>25</sup> Vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, Bauten 2009.

<sup>26</sup> Vgl. LISSOK/LICHTNAU, Das steinerne Antlitz 2006.

<sup>27</sup> Vgl. TARGIEL, Collegienhaus 2006 (Frankfurt/ Oder); HERMANN, Bauten 2008 (Königsberg); MISCH, Erfurter Universitätsgebäude 2012 (Erfurt); KLEIN, Reformation 2010 (Marburg).

Untersuchung darzustellen. Die Veränderungen wurden per Handaufmaß dokumentiert. Des Weiteren wurde ein tachymetrisch gestütztes Aufmaß aller Fassaden sowie eines zweiten Querschnittes angefertigt. Der Querschnitt wurde kurz vor die westliche Außenwand des Vorderhauses gelegt, da hier bei der Gebäudedokumentation einige Fragen zum Bauzusammenhang aufkamen, die sich nur in einem Schnittaufmaß klären ließen. Zur Vervollständigung des Planmaterials wurden zu einem späteren Zeitpunkt ein weiterer Querschnitt des Vorderhauses sowie ein Längs- und ein Querschnitt des Seitenflügels aus den bestehenden Grundrissaufmaßen generiert. In den Grundrissen waren sehr viele Höhen vermerkt, so dass es möglich war, Schnitte ohne größere Ungenauigkeiten zu konstruieren. Die Schnitte dienen vor allem zur Darstellung der Bauphasen, die als Ergebnis der Bauforschung am Objekt für alle Grundrissebenen, alle Schnitte sowie die Nord- und Ostfassade des Vorderhauses erstellt wurden. Dabei konnten nur für zwei Fassaden Bauphasenpläne angefertigt werden, da im Zeitraum der Bearbeitung von diesen beiden Fassaden der Putz abgenommen wurde und somit dort das Mauerwerk sichtbar war. Die angefertigten Aufmaße und Bauphasenpläne liegen in Band 3 im Maßstab 1:100 bei. Darüber hinaus wurden während der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen im Zeitraum 2012–17 alle Gebäudebereiche und Bauteile dokumentiert, die entweder zwischenzeitlich freilagen oder aber abgebrochen wurden. Eine umfangreiche Baudokumentation dieser baubegleitenden Untersuchung wird in Band 2.1 vorgelegt. Es wurden Teile der Grundstücksmauer, die das Gelände nach Osten begrenzt, die Nord- und Ostfassade des Vorderhauses sowie zahlreiche Fußböden, Deckenkonstruktionen, Wände und die Dachkonstruktionen des gesamten Gebäudes erfasst, bewertet und nach Möglichkeit datiert. Ergänzend dazu beinhaltet Band 2.2 ein Kataster aller Türen und der innenliegenden Fenster, dessen Erstellung vor Beginn der Bauarbeiten erfolgte.<sup>28</sup> Die anfangs durchgeführte systematische Raumerfassung des bis 2012 bestehenden Predigerseminars diente letztlich nur als Arbeitsmittel. Die Aufarbeitung als klassisches Raumbuch wurde als nicht sinnvoll

---

<sup>28</sup> Ein Fensterkataster wurde nicht angefertigt, da mit der Fassadensanierung in den 1980er Jahren auch alle Außenfenster erneuert wurden und somit kein historischer Bestand mehr vorhanden war.

erachtet, denn der nach außen intakte Gebäudezustand ließ zu wenig für die Bauforschung verwertbare Information sichtbar werden. Der Informationsgehalt stand somit in keinem zweckmäßigen Verhältnis zur Masse der Informationen, die durch die große Anzahl der Räume entstand. Eine weitere Art der Gebäudedokumentation, die im Winter 2011 zusammen mit dem Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. und dem Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege Sachsen-Anhalt durchgeführt wurde, war die Untersuchung des Außenmauerwerks mittels Infrarotthermografie.<sup>29</sup> Zu einem Zeitpunkt als noch nicht bekannt war, wann und ob die Fassaden in Zukunft temporär freigelegt sein würden, sollten die erstellten Thermogramme Aufschluss über mögliche bauliche Unregelmäßigkeiten und Veränderungen des Außenmauerwerks bringen. Ein Glücksfall war die Freilegung der Nord- und Ostfassade des Vorderhauses während des Bearbeitungszeitraums. So konnte die Aussagekraft der Thermogramme direkt anhand der Baubefunde überprüft werden.<sup>30</sup>

Um die Erkenntnisse der Bauforschung am Objekt einordnen und beurteilen zu können, wurden historische Bildquellen sowie Schriftquellen wie Baurechnungen, Inventare und Baubeschreibungen ausgewertet<sup>31</sup> und mit den Ergebnissen der Gebäudeanalyse abgeglichen. Die Schriftquellen wurden zum Teil selbst transkribiert oder zusammengefasst, zu einem großen Teil konnte aber auf die Transkriptionen und Regesten von forschenden Kollegen zurückgegriffen werden. Zur Verfügung gestellt wurden die Materialien von der Historikerin Ulrike Ludwig, die sich im Rahmen des Projektes „Ernestinisches Wittenberg“ ausführlich mit den Quellen zur Universitätsgeschichte beschäftigte, der Kunsthistorikerin Anne-Marie Nesper, die bei ihren Forschungen zum Lutherhaus auch viele Archivalien zum Vorder- und Seitengebäude des Collegium Augusteum erfasst hat sowie vom Historiker Andreas Stahl, der sich im Rahmen seiner Tätigkeit beim Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege

---

<sup>29</sup> MEINHARDT, Infrarotthermographische Untersuchungen 2011.

<sup>30</sup> Zur Auswertung der Thermogramme siehe das Kapitel ‚Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum‘, Abschnitt ‚Das Bauwerk‘.

<sup>31</sup> Siehe dazu das Kapitel ‚Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum‘.

Sachsen-Anhalt dem Augusteum widmete.<sup>32</sup> Neben der Auswertung der Schriftquellen erfolgte auch die Sammlung und Auswertung von historischen Abbildungen wie Stadtansichten, Lageplänen, Gebäudeansichten, Grundrissen und Schnitten sowie von historischen Fotos.

Zur Visualisierung der Forschungsergebnisse wurden zum einen die bereits erwähnten Bauphasenpläne erstellt, zum anderen wurden für die Bauphasen 1581–82 und 1785–1802 Rekonstruktionsisometrien der Außenansichten erarbeitet (S. 94, Abb. 47, 48, S. 115, Abb. 71, 72). Für die Bauphase 1581–82 veranschaulichen zusätzlich Rekonstruktionsgrundrisse aller Geschosse die ursprüngliche Innenstruktur des Gebäudes (S. 96–98, Abb. 51–55). Für die Bauphase 1785–1802 können die ältesten überlieferten Grundrisse aus dem Jahr 1816 einen Eindruck des Gebäudes vermitteln (S. 111 f., Abb. 68 f.).<sup>33</sup> Die Rekonstruktionen wurden mit drei Grauabstufungen angefertigt, um so den Genauigkeitsgrad der Darstellung zu verdeutlichen. Auf Grundlage der Inventare von 1620 und 1745 kann in den Grundrissen auch die Verteilung von Stuben und Kammern eingetragen werden. Wobei hier zu beachten ist, dass keine Inventare aus der Erbauungszeit vorliegen und das Inventar von 1620 keine genauen Angaben zur Verteilung der Räume enthält. Somit konnte nur über Analogieschlüsse eine mögliche Verteilung der Stuben und Kammern zusammengestellt werden. Da andere Raumnutzungen wie Hörsäle oder Wirtschafts- und Verwaltungsräume in den Inventaren nicht genannt sind und über andere archivalische Überlieferungen für die Erbauungszeit nicht verortet werden können, können diese in den Grundrissen nicht dargestellt werden. Die Nutzung des Gebäudes in den verschiedenen Phasen wird somit nur textlich in den vorgelegten Artikeln beschrieben.

---

<sup>32</sup> An dieser Stelle möchte ich mich bei Andreas Stahl, Ulrike Ludwig und Anne-Marie Nesper für die Bereitstellung ihrer Archivrecherchen zum Augusteum bedanken. Bei der Fülle an überlieferten Baurechnungen, Inventaren, Bauberichten und sonstigem Schriftverkehr war es eine große Hilfe, auf ihre Regesten und Transkriptionen zurückgreifen zu können. Andreas Stahl stellte mir ebenso seinen bis dahin unveröffentlichten Aufsatz zum Augusteum zur Verfügung, Stahl, Augusteum o. J. Das Manuskript gibt den Forschungsstand zur Bauforschung anhand von Archivalien von Ende 2009 wieder.

<sup>33</sup> Vgl. StLgst, Lutherhaus, Wittenberg, grfl XV 6484a, 6485, 6583, 6585.

Nachdem die Baugeschichte des Collegium Augusteum weitestgehend geklärt war, wurde die Frage gestellt, wie das Bauwerk in der Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches zu positionieren ist und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sich bei der architektonischen Umsetzung der Bauaufgabe ‚Kollegium‘ beobachten lassen. Um die eingangs erwähnten Fragestellungen beantworten zu können, wurde vor allem auf publizierte Literatur zu den Universitäten und ihren Gebäuden zurückgegriffen.<sup>34</sup> Darüber hinaus wurden auch bisher nur im Internet veröffentlichte Forschungsergebnisse, wie zu den Universitätsgebäuden in Marburg, sowie Informationen und Bilder, beispielsweise zur Baugeschichte der Universität Jena, in die Analysen eingebunden.<sup>35</sup> Zu den Kollegiengebäuden der Universitäten Königsberg, Greifswald und Jena konnten zudem historische Grundrisse, z. T. auch Schnitte und Gebäudeansichten aus Archiven ausgewertet werden (S. 173, 176–179, Abb. 18, 21–24). Erfasst und analysiert wurden alle Universitäten, die im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation bis 1600 gegründet wurden, wobei der Fokus auf die Universitäten in dem Gebiet des heutigen Deutschlands gelegt wurde. Darüber hinaus wird ein kurzer typologischer Vergleich zu den Colleges in Oxford am Beispiel des New College und zum Collegio di Spagna in Bologna angestellt (S. 183–187, Abb. 27–34). Über die Recherchen zur Baugeschichte der einzelnen Universitäten galt es herauszufinden, wann die jeweiligen Universitäten begannen, Kollegienneubauten zu errichten, wie diese ausgesehen haben und ob sie noch erhalten sind. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in einer Übersichtskarte, in der alle Universitäten mit Gründungsdatum, Bauzeit der Kollegiengebäude und einem Vermerk über deren Erhaltungszustand aufgeführt sind (S. 160, Abb. 1). Ein Exkurs wurde zu den nach der Reformation säkularisierten und für Universitätszwecke umgenutzten Klostergebäuden unternommen. Denn dies ist eine auffällige Entwicklung, die auch das Collegium Augusteum in Wittenberg betraf.

---

<sup>34</sup> Die Spannweite der verwendeten Literatur reicht von Publikationen aus dem 19. Jahrhundert, wie z. B. zur Geschichte der Universität Heidelberg, bis hin zu aktuellen Forschungsergebnissen, wie z. B. zur Baugeschichte der Leipziger Universität; vgl. HAUTZ, *Geschichte 1862* (Heidelberg); Kusche/Steinführer, *Bauten 2009* (Leipzig).

<sup>35</sup> Vgl. KLEIN, *Reformation 2010* (Marburg); <http://www.kollegienhof.uni-jena.de> (26.09.2016).

## II. Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum

Um die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum zu erforschen wurden verschiedene Quellen herangezogen. Als erste Quelle ist das Gebäude zu nennen, dessen Untersuchung und Dokumentation die Grundlage jeglicher Forschung bildete. Darüber hinaus waren auch die zahlreichen unveröffentlichten Berichte, wie Restaurierungsberichte, statische und naturwissenschaftliche Gutachten, die im Rahmen der Umbaumaßnahme 2012–17 und auch schon in den Jahren zuvor erstellt wurden, ein wichtiger Fundus zur Klärung der Baugeschichte des Augusteums. Des Weiteren wurden primäre Schriftquellen wie Baurechnungen, Schriftwechsel, Visitationsberichte und Inventare aus den verschiedensten Archiven ausgewertet. Hinzu kommen Bildquellen wie historische Zeichnungen und Fotos, die in den Archiven und Sammlungen ausfindig gemacht werden konnten. Zusätzlich wurden als Sekundärquellen bereits veröffentlichte Forschungsbeiträge zum Augusteum und Lutherhaus sowie zur Universitätsgeschichte der Leucorea einbezogen.<sup>36</sup> An dieser Stelle sollen vor allem die Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns aus dem Bauwerk aufgezeigt sowie die unveröffentlichten Berichte, die primären Schriftquellen und die Bildquellen vorgestellt werden.

### Das Bauwerk

Das Augusteum war zu Beginn der Untersuchung noch vollständig genutzt, was eine Beurteilung der Bausubstanz erschwerte. Somit konnten nur durch die Analyse der Aufmaßzeichnungen und genaue Beobachtungen vor Ort erste Unregelmäßigkeiten in der Baustruktur festgestellt werden. Ergänzend dazu wurde in dieser ersten Phase der Arbeit zusammen mit dem Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. und dem Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege Sachsen-Anhalt eine Infrarotthermografie des Außenmauerwerks durchgeführt. Die erstellten

---

<sup>36</sup> Zu den Sekundärquellen siehe weiter oben im Abschnitt ‚Forschungsstand‘.

Thermogramme der Nord-, Ost- und Südfassade des Vorderhauses sowie der Ostfassade des Seitenflügels geben einen guten Eindruck von der Zusammensetzung des Außenmauerwerks.<sup>37</sup> Denn die verschiedenen in den Außenwänden verwendeten Materialien haben eine unterschiedliche Wärmeabgabe, die auf den Thermogrammen durch unterschiedliche Farbwerte bzw. Helligkeitsstufen dargestellt wird. Somit lassen sich die verschiedenen Materialien und Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk auf den Thermogrammen ablesen. Sehr deutlich ist beispielsweise der Unterschied zwischen Ziegeln und Natursteinen. Doch lassen sich z. B. Ziegel aus verschiedenen Bauzeiten nicht unterscheiden, weshalb die Aussagekraft von Thermogrammen begrenzt ist. Für das Augusteum konnte mit Hilfe der Thermogramme bestätigt werden, dass entsprechend der bekannten historischen Zeichnung von Johann David Schleuen das Vorderhaus straßenseitig ursprünglich Zwerchhäuser besaß und nachträglich aufgestockt wurde (S. 57, Abb. 231). Denn die Eckquaderung aus Natursteinen eines der Zwerchhäuser zeichnet sich auf den Thermogrammen deutlich im Mauerwerk ab (S. 57, Abb. 232).<sup>38</sup> Erst während der Baumaßnahme 2012–17 war es möglich, das Gebäude auch mit invasiven Methoden wie Befundöffnungen und größeren Freilegungen genauer zu untersuchen. So konnten für die Nord- und Ostfassade des Vorderhauses weitere Vermutungen zu baulichen Veränderungen, wie zugesetzte oder nachträglich eingebaute Fensteröffnungen, auch direkt am Gebäude überprüft werden. Die übrigen Fassaden wurden bisher noch nicht freigelegt. Die ersten invasiven Untersuchungen, die durchgeführt wurden, waren kleinere Befundöffnungen, um gezielte Fragestellungen zu beantworten, die sich im Rahmen der ersten Beobachtungen ergeben hatten. Hier ließen sich Bauzusammenhänge klären, wie z. B., dass das Vorderhaus und das Seitengebäude in einem Zuge errichtet wurden. Denn an der gedachten Schnittstelle der Gebäude an der westlichen Außenwand befindet sich keine Baunaht, sondern das Mauerwerk läuft direkt von dem einen zum anderen Gebäudebereich weiter.

---

<sup>37</sup> MEINHARDT, Infrarotthermographische Untersuchungen 2011.

<sup>38</sup> Siehe dazu FRASE, Augusteum 2013, S. 243 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

Die Umbaumaßnahme 2012–17 begann mit punktuellen Öffnungen der Fußböden, um Einblicke in das statische System des Gebäudes zu erhalten. Diese ermöglichten für die Bauforschung Erkenntnisse zum Aufbau der Fußböden und Decken. Im Verlauf der Arbeiten mussten aus statischen Gründen alle Fußböden entfernt werden, um die Deckenbalken zu sanieren. Dadurch wurde nahezu die gesamte Tragstruktur des Gebäudes sichtbar und konnte dokumentiert und datiert werden. Da einige Wände entweder ebenfalls aus statischen Gründen oder bedingt durch die neue Nutzung als Museumsgebäude abgebrochen werden sollten, konnten deren Konstruktionen ebenfalls dokumentiert und analysiert werden. Die Erkenntnisse, die zu den abzubrechenden Wänden gewonnen wurden, konnten dann auch auf Wände angewendet werden, bei denen nur kleinere Bereiche der Konstruktion sichtbar waren. Somit konnte für fast alle Innenwände die Konstruktion eingeschätzt und mit Hilfe der Auswertung von Archivalien datiert werden.

Die Dachwerke beider Gebäudeteile liefern mit ihren Abbundzeichen und z. T. Zweitverwendungsspuren viel Information, um Aussagen zum Bauablauf des Abbindens sowie zu späteren Veränderungen treffen zu können. Das Vorhandensein von Floßnägeln belegt zudem den archivalischen Befund, dass die Hölzer über die Elbe nach Wittenberg geflößt wurden.<sup>39</sup>

Wie die Darstellungen zeigen, war es durch die Baumaßnahme der Jahre 2012–17 möglich, sehr tiefe Einblicke in das Gebäude zu bekommen und somit in Verbindung mit der Auswertung von Archivalien eine fundierte Datierung der einzelnen Bauteile wie Böden, Decken und Wände zu erstellen.

## **Unveröffentlichte Berichte**

Seit den frühen 2000er Jahren fanden vereinzelte Bauarbeiten, wie die Sanierung der Westfassade des Augusteums oder die brandschutztechnische Ertüchtigung des Gebäudes, statt. Erst in den Jahren 2012–17 wurde das Gebäude grundlegend saniert und für die neue

---

<sup>39</sup> Vgl. dazu FRASE, Augusteum 2013, S. 242 (Aufsatz 1/Kapitel IV); NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 217 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

Nutzung als Museum umgebaut. Allen Baumaßnahmen voraus gingen die Auswertung von Archivalien sowie restauratorische, naturwissenschaftliche und statische Untersuchungen mit der Vorlage von Berichten und Stellungnahmen.<sup>40</sup> Vor allem die restauratorischen Berichte und die Archivalienauswertung liefern wichtige Informationen für die Bauforschung. Aber auch aus den anderen Baugutachten können Erkenntnisse zum Gebäude gewonnen werden, die für die Erforschung der Bauphasen von Nutzen sind. Deshalb spielen diese unveröffentlichten Berichte eine wichtige Rolle bei der Analyse und Auswertung der Baubefunde.

## Primäre Schriftquellen

Die mitteldeutschen Archive in Wittenberg, Halle und Dresden sowie das Landeshauptarchiv in Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg, das Geheime Staatsarchiv in Berlin und das Evangelische Zentralarchiv in Berlin bergen eine Fülle von Quellen, die gezielt ausgewertet und mit den Untersuchungen am Objekt verknüpft wurden.<sup>41</sup> Das Universitätsarchiv in Halle besitzt den wichtigsten Aktenbestand, der die Anfangszeit des Augusteums betrifft. Hier liegen u. a. Bauakten aus der Erbauungszeit sowie Inventare aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Im Sächsischen Staatsarchiv Dresden befinden sich Akten zu landesherrlichen Angelegenheiten nach 1547, sie betreffen ebenso die Erbauungszeit des Augusteums. Von Bedeutung sind hierbei u. a. Gutachten von Visitationen. Quellen zum

---

<sup>40</sup> Archivalienrecherche: FRASE, Bauhistorische Untersuchung 2010; LUDWIG, Archivalienforschung 2011.

Restauratorische Berichte und Stellungnahmen: KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 1, 2012; KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2, 2012; KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3, 2014; KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014; KÖRBER, Empfehlungen 2015; KÖRBER, fortlaufende Befundauswertung 2016; RICHWIEN, Restauratorische Untersuchung 2008; RICHWIEN, Studie 2008; SCHELLHASE/BUCH/SCHRUDOWITZ, Westfassade 2004.

Holzschutzgutachten: MALITTE, Predigerseminar 1. Obergeschoss 2014; MALITTE, Predigerseminar 2. Obergeschoss 2014; MALITTE, Predigerseminar Dachgeschoss 2014; SACHS, Dachgeschoss Augusteum 2010.

Statische Gutachten: INGENIEURGRUPPE BAUEN, Bausubstanzanalyse 2012.

<sup>41</sup> Dabei konnten dankenswerterweise die ausführlichen Archivalienrecherchen und –auswertungen von Ulrike Ludwig sowie die bereitgestellten Unterlagen von Anne-Marie Nesper und Andreas Stahl einbezogen werden, siehe dazu die Abschnitte ‚Forschungsstand‘ und ‚Methodik‘.

Umbau des Augusteums zum Predigerseminar und zu den Baumaßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts befinden sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin, im Landeshauptarchiv in Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg und im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin.

Von besonderer Bedeutung sind die überlieferten Baurechnungen aus der Erbauungszeit des Augusteums, die die Jahre 1581–82 umfassen und im Universitätsarchiv in Halle aufbewahrt werden.<sup>42</sup> Anhand dieser Rechnungen lässt sich der Bauablauf sehr gut rekonstruieren. Auch für die ersten Sanierungsmaßnahmen Ende des 16. Jahrhunderts und den Umbau für die Aufnahme der Universitätsbibliothek Anfang des 17. Jahrhunderts liegen Material- und Lohnabrechnungen vor,<sup>43</sup> die einen Eindruck der Arbeiten vermitteln. Abgesehen von einem Inventar aus dem Jahr 1620,<sup>44</sup> das die Wohnstuben und Kammern im Augusteum sowie deren Erhaltungszustand nennt, liegen für das 17. Jahrhundert keine Quellen vor, die auswertbare Informationen zum Gebäude, zur Nutzung der einzelnen Gebäudebereiche oder zu Baumaßnahmen liefern. Erst seit dem 18. Jahrhundert sind Schriftstücke zu baulichen Angelegenheiten vermehrt überliefert. So ist der Umbau im Erdgeschoss für die Einrichtung des anatomischen Museums 1736 archivalisch belegbar und 1745 wurde erneut ein Inventar erstellt, das Aussagen zu den Wohnstuben und Kammern sowie einigen Nebenräumen trifft, die sich zum Teil auch verorten lassen.<sup>45</sup> Die große Umbaumaßnahme 1785–1802 ist in umfangreichem Schriftverkehr, Bauberichten und Baurechnungen überliefert, so dass hier viele Informationen aus den Archivalien gezogen und mit dem Baubestand abgeglichen werden konnten. Für das 19. und 20. Jahrhundert sind zahlreiche Schriftquellen vorhanden, die nur zum Teil und auf gezielte Fragestellungen bezogen ausgewertet wurden. Denn ab dem 19. Jahrhundert sind auch historische Pläne, Ansichten und Fotos überliefert, die für die Klärung der Fragen zur Baugeschichte des Augusteums den Schriftquellen vorgezogen wurden. Eines der wichtigsten schriftlichen Dokumente für die Bau- und

---

<sup>42</sup> UA HW, Rep. 1, 2154.

<sup>43</sup> UA HW, Rep. 1, 2155, 2156, 2157, 2158.

<sup>44</sup> UA HW, Rep. 1, 5203.

<sup>45</sup> UA HW, Rep. 1, 4218 (Einrichtung anatomisches Museum 1736), 1790 (Inventar 1745).

Nutzungsgeschichte des Augusteums stellt sicherlich der Visitationsbericht von 1833–35 dar.<sup>46</sup> Denn er enthält eine ausführliche Beschreibung des gesamten Gebäudes.

Neben den Primärquellen aus den Archiven ist das Urkundenbuch von Walter Friedensburg aus den 1920er Jahren von großer Bedeutung. Friedensburg stellte zentrale Quellen zur Geschichte der Wittenberger Universität aus den Archiven in Dresden, Halle und Weimar zusammen und veröffentlichte sie entweder ungekürzt oder zumindest in Auszügen. Seine Edition ist eine wichtige Grundlage für die Erforschung der Wittenberger Universitätsgeschichte. Sie liegt in zwei Bänden vor: Band 1 befasst sich mit der Zeit von der Gründung der Leucorea 1502 bis zum Jahr 1611; Band 2 umfasst die Jahre 1611 bis 1813.<sup>47</sup>

## Bildquellen

Historische Pläne, Ansichten und Fotos sind vor allem im Archiv der Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus und in der Bibliothek des Predigerseminars vorzufinden. Der ehemalige Bestand an Zeichnungen zum Augusteum aus dem Ratsarchiv Wittenberg ist inzwischen auch in den Besitz der Stiftung Luthergedenkstätten übergegangen. Darüber hinaus sind vereinzelt Grundrisse und Ansichten in den Akten der anderen bereits genannten Archive zu finden. Einige Abbildungen liegen zudem in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) – vor.

Die ältesten überlieferten Abbildungen sind die Stadtansichten von Dilich von 1626–29, die, wenn auch sehr klein, im Osten der Stadt das Augusteum abbilden (S. 58, Abb. 234a–c).<sup>48</sup> Da es sich hierbei um Ansichten der gesamten Stadt handelt, ist die Aussagekraft zum Aussehen eines einzelnen Gebäudes wie dem Augusteum eher gering. Die älteste Gebäudeansicht ist die Hofansicht von 1711 im Pflanzkatalog Johann Heinrich Heuchers (S. 57, Abb. 233) und der Festumzug von David Schleuen von 1756 zeigt die älteste

---

<sup>46</sup> LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29.

<sup>47</sup> FRIEDENSBURG, Urkundenbuch 1926/27.

<sup>48</sup> RatsA WB, Nr. 052, 053, 054, 055.

Darstellung der Straßenfassade (S. 57, Abb. 231).<sup>49</sup> Aus dem 18. Jahrhundert sind überdies zwei Teilgrundrisse des Vorderhauses überliefert, bei denen es sich um Entwürfe für Umnutzungen von Teilbereichen des Augusteums handelt (S. 59, Abb. 235). Sie liegen zusammen mit dem zugehörigen Schriftverkehr im Universitätsarchiv Halle.<sup>50</sup> Weitere historische Pläne wie Grundrisse, Schnitte und Gebäudeansichten liegen erst ab dem 19. Jahrhundert (seit 1816), also erst ab der Nutzung des Gebäudes durch das Evangelische Predigerseminar, und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in relativ großer Anzahl vor (S. 64–68, Abb. 244–250, S. 111 f., Abb. 68 f., S. 122–129, Abb. 74a–80). Folglich konnten für die Erforschung des baulichen Erscheinungsbildes vor 1800 in erster Linie nur das Bauwerk als Quelle sowie die überlieferten Schriftstücke herangezogen werden.

Da das Vorderhaus des Augusteums 1898–1902 mit dem Bau des Schaugiebels auf der Ostseite und der Entkernung des östlichen Gebäudeteils einer umfangreichen Baumaßnahme unterzogen wurde, sind die überlieferten Fotos, die das Haus im Vorzustand zeigen, von großem Nutzen (S. 100, Abb. 56, 57, S. 116, Abb. 72).<sup>51</sup> Die meisten Fotos liegen jedoch erst für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vor und sind vor allem Publikationen wie den Jahresberichten des Predigerseminars zu entnehmen.<sup>52</sup> Einige wenige Fotos befinden sich, insbesondere in Form von Postkarten, auch in der Sammlung der Stiftung Luthergedenkstätten.<sup>53</sup>

---

<sup>49</sup> Zur Auswertung der Stadtansichten und Gebäudeansichten sowie deren Aussagekraft vgl. Frase, Augusteum 2013 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

<sup>50</sup> UA HW, Rep. 1, 2185, fol. 4r (Grundriss der geplanten Wohnung für Prof. Martius) und 4218, fol. 14r (Grundriss zur Einrichtung des anatomischen Museums).

<sup>51</sup> Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, Inv.-Nr. BOA 0266, 0267 (Messbilder, Vorderhaus Ansicht von Nordosten), 0263 (Bibliothek entkernt), 0264 (Fürstensaal entkernt); FOKUS GmbH Leipzig, bi3304xx (Messbild, Gesamtensemble Ansicht von Osten).

<sup>52</sup> Vgl. die Jahresberichte für die Jahre 1901, 1902, 1903–04, 1909–11, 1927–28. Weitere Publikationen, in denen Fotos aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veröffentlicht sind, sind BERTHOLD, Lutherstadt 1927; Deutschland-Bildheft Nr. 203, o. J. (um 1933); DIBELIUS, Predigerseminar o. J. (um 1917); WÄTZEL, Tradition 1966.

<sup>53</sup> Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, Inv.-Nr. 4 Ca 12396a (Luftbild), 4 Ca 12397 (Luftbild), 4 Ca 12400 (Vorderhaus Durchfahrt), 4 Ca 12401 (Vorderhaus von Nordosten), 4 Ca 12402 (Gesamtensemble, Ansicht von Nordosten), 4 Ca 12403 (Brunnen im Hof), 4 Ca 12404 (Vorderhaus Toreingang), 4 Ca 12405 (Vorderhaus von Nordosten), BOA 0258 (Seitenflügel von Osten), 0261 (Vorderhaus von Norden), 0259 (Vorderhaus Portal Nordfassade).

### III. Quellen zum Vergleich von Universitätsgebäuden im Heiligen Römischen Reich

Für die Analyse von Vergleichsobjekten zum Collegium Augusteum wurden, wie bereits erwähnt, keine eigenen Archivrecherchen durchgeführt. Vornehmlich wurde auf publiziertes Material zu den Universitäten und ihren Gebäuden zurückgegriffen, das in unterschiedlicher Aktualität und Genauigkeit vorliegt.<sup>54</sup> Vor allem in Publikationen, die in jüngster Zeit erschienen sind, wurden auch Schriftquellen zur Baugeschichte der jeweiligen Universitäten ausgewertet, so dass bei den Vergleichsanalysen auf fundierte Forschungsergebnisse aufgebaut werden konnte.<sup>55</sup> Neben dem Rückgriff auf Literatur zur Baugeschichte der einzelnen Universitäten, wurde vorzugsweise Bildmaterial gesammelt, um die Kollegiengebäude vergleichen zu können. Hierbei wurde sowohl in der Literatur, als auch im Internet und in digitalen Bilddatenbanken recherchiert. Neben historischen Stadtansichten und Gebäudeansichten, die für einige Universitäten vorliegen (S. 168–175, Abb. 13, 15–17, 20), konnten für die Kollegiengebäude der Universitäten Greifswald, Jena und Königsberg auch Planunterlagen ausfindig gemacht werden, die zum Teil noch unpubliziert waren. Für die Universität Greifswald liegt eine Bauaufnahme des Ernst-Ludwig-Baus von 1747 vor, die in zwei Grundrissen und einer Straßenansicht das Gebäude vor dem Abriss im 18. Jahrhundert zeigt (S. 173, Abb. 18).<sup>56</sup> Für Jena konnten die aus vier Grundrissen bestehenden Entwürfe zum Umbau des ehemaligen Dominikanerklosters zum Kollegiengebäude von 1557–58 ausgewertet werden (S. 176–179, Abb. 21–24).<sup>57</sup> Der zur Universität Königsberg vorliegende Plansatz besteht aus drei Plänen, die sowohl Grundrisse der einzelnen Gebäudeebenen als auch Schnitte abbilden (S. 166 f., Abb. 9–11). Die Pläne selbst sind mit keinem Erstellungsdatum versehen, werden aber von Christofer Hermann in seinem Artikel

---

<sup>54</sup> Siehe dazu den Abschnitt ‚Forschungsstand‘.

<sup>55</sup> Vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, *Bauten 2009* (Leipzig); LISSOK/LICHTNAU, *Das steinerne Antlitz 2006* (Greifswald).

<sup>56</sup> Bisher waren die Grundrisse nur als Umzeichnung publiziert, während die Fassadenansicht auch im Original abgebildet war; vgl. SCHUBBERT, *Kollegiengebäude 2006*, S. 128; FAITH, *Geschichte 1956*, S. 171.

<sup>57</sup> Die Zeichnungen waren bislang nur auf der Webseite des Universitätsarchivs Jena in kleiner Auflösung veröffentlicht und noch nicht ausgewertet; vgl. <http://www.kollegienhof.uni-jena.de> (26.09.2016).

zu den Kollegengebäuden auf vor 1810 datiert.<sup>58</sup> Um die Pläne analysieren zu können, wurden sie von den Archiven in hoher digitaler Auflösung zur Verfügung gestellt, so dass auch die schriftlichen Eintragungen lesbar und auswertbar waren.<sup>59</sup> Da alle drei Kollegien heutzutage baulich nicht mehr überliefert sind, stellen diese Pläne eine wichtige Dokumentation dar. Durch die detaillierte Auswertung der Pläne konnten neue Erkenntnisse zu den Gebäuden gewonnen werden, die anschließend in die Vergleichsanalyse einbezogen wurden.

---

<sup>58</sup> Vgl. HERMANN, Bauten 2008; in diesem Beitrag werden die Pläne bereits erstmalig abgedruckt.

<sup>59</sup> Vgl. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Universitätsbibliothek, Signatur: 548/Ob 546:1r (2°max) (Greifswald); LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. S, fol. 352a, Nr. XIV, Bl. 1r–v (Jena); GStA PK, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, Allgemeine Kartensammlung, F 10655, G 10525a, G 10525b (Königsberg).



#### **IV. Aufsatz 1: Das Collegium Augusteum – zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung**

Der Aufsatz ist publiziert in: LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (HGG.): Das ernestinische Wittenberg. Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, Band 2.1 (Textband) S. 239–254, Band 2.2 (Bildband) S. 127–144.

Der zweite Band der Wittenberg-Forschungen ist unterteilt in einen Text- und einen Bildband. Die Abbildungen, auf die im Aufsatz verwiesen wird, befinden sich somit im dem Aufsatz folgenden Abbildungsteil.



*Isabelle Frase*

## Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung

Die Baudenkmale Augusteum und Lutherhaus bilden den größten und einzig erhaltenen Gebäudekomplex der Universität Wittenberg (Leucorea). Im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Leucorea durch die Ausbreitung der Reformation zur bedeutendsten Universität im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und über dessen Grenzen hinaus. Der Gebäudeteil, der heute als Augusteum bezeichnet wird, umfasst ein Vorder- und Seitengebäude und bildet zusammen mit dem angrenzenden Lutherhaus, das als UNESCO Weltkulturerbe anerkannt ist, ein Gebäudeensemble. Dieses Ensemble gehörte als Collegium Augusteum vom Ende des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zur Universität Wittenberg.<sup>1</sup> Das Collegium Augusteum wurde als drittes und jüngstes Kollegium der Leucorea 1565 von Kurfürst August gegründet.<sup>2</sup> Die begriffliche Trennung von Augusteum und Lutherhaus entwickelte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Sie begann mit der zunehmenden Wertschätzung des Hintergebäudes als Luthers ehemaligem Wohnhaus – maßgeblich beeinflusst durch Karl Friedrich Schinkels Wittenberg-Besuch im Jahre 1815 und die Mitwirkung Friedrich August Stülers bei den Umgestaltungen des Gebäudeensembles ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.<sup>3</sup>

Das Lutherhaus selbst wurde vor einigen Jahren

bauhistorisch untersucht und denkmalgerecht saniert.<sup>4</sup> Das Vorder- und das Seitengebäude des früheren Collegium Augusteum sollen in den nächsten Jahren in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 umgenutzt und ebenfalls saniert werden. Diese Gebäude des Universitätskomplexes gehören zu den frühesten Universitätsneubauten im deutschsprachigen Raum und zu den wenigen Universitätsgebäuden, die aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind.<sup>5</sup> Das Collegium Augusteum besitzt somit als Denkmal und Zeugnis unserer Kulturgeschichte eine besondere Bedeutung.

Die bauhistorischen Forschungen zum Vorder- und Seitengebäude dienen dabei als Grundlage für die denkmalgerechte Sanierung und sollen hier in Teilen vorgestellt werden.<sup>6</sup>

### Das Gebäudeensemble Augusteum mit Lutherhaus (ehemaliges Collegium Augusteum)

Die Gebäude des ehemaligen Collegium Augusteum liegen auf einem Grundstück an der südöstlichen Grenze der Wittenberger Altstadt (Abb. 222). Dort bilden Augusteum und Lutherhaus eine dreiflügelige Anlage, die nach Osten hin von einer Grundstücksmauer begrenzt wird und somit einen geschlossenen Innenhof ausbildet (Abb. 223–225). Das nördliche Vorderhaus

*Abb. 222*

*Abb.*

*223–225*

1 Im Folgenden werden das Vorder- und das Seitengebäude, wie heute üblich, als Augusteum und das Gesamtensemble mit Lutherhaus im historischen Kontext als Collegium Augusteum bezeichnet.

2 Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden bereits das Collegium Fridericianum mit dem alten Kolleg (ab 1503) und dem neuen Kolleg (ab 1509) sowie das Collegium Juridicum (ab 1519) als universitäre Neubauten für die Leucorea errichtet. Einen Überblick über die bauliche Entwicklung der Universität Wittenberg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gibt der Beitrag Ulrike Ludwigs im Band 1 der Wittenberg-Forschungen; vgl. LUDWIG, Universitätsgebäude 2011.

3 Zur Bedeutungswandlung des Lutherhauses im 19. Jahrhundert vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, im Besonderen die Kapitel »Luthers Wohnstube in der Verwandlung der Zeiten« (S. 69–102), »Lutherstube, Getreidespeicher, Lutherhaus« (103–128), »Das Bauprojekt 1843–1883« (S. 129–258) und »Das Lutherhaus im Kontext der allgemeinen Entwicklung der Denkmalpflege« (S. 259–

278). Zum Besuch Schinkels in Wittenberg und des Lutherhauses vgl. ebd. S. 80–81, zur Einbeziehung Stülers in die Umbauplanungen des Lutherhauses vgl. ebd. S. 116–120.

4 Zu den Ergebnissen der Bauforschung am Lutherhaus s. HENNEN, Lutherhaus 2002 und die Dissertation von Anne-Marie Nesper, NESER, Luthers Wohnhaus 2005.

5 Vergleichende Forschungen zu weiteren frühen Universitätsneubauten und zu noch existierenden Universitätsgebäuden der frühen Neuzeit werden ebenso von der Verfasserin dieses Aufsatzes durchgeführt und sollen in den nächsten Jahren verstärkt erfolgen.

6 Der Aufsatz beruht auf den Ergebnissen, die im Rahmen der Doktorarbeit zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum gewonnen werden. Dabei stellt die bauhistorische Untersuchung des Gebäudebestandes einen wichtigen Teil der Arbeit dar. Betreut wird die Doktorarbeit von Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack am Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege der TU Berlin.

*Abb. 228* und der im Westen angrenzende Seitenflügel werden heutzutage als Augusteum bezeichnet. Im hinteren südlichen Teil des Grundstücks liegt parallel zum Vorderhaus das Lutherhaus, dessen hofseitiger Wendelstein dem Gebäude eine repräsentative Erscheinung verleiht. Eine so genannte Verbindungshalle, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet wurde, stellt einen Übergang zwischen Seitenflügel (Augusteum) und Hinterhaus (Lutherhaus) her und schafft erstmals eine bauliche Verbindung zwischen diesen Gebäuden.

Die Fassaden des dreigeschossigen Vorderhauses sind zur Straße und zum Hof schlicht gehalten, ohne gliedernde Schmuckelemente. Lediglich nach Osten präsentiert sich das Gebäude mit einem Schaugiebel. Die straßenseitige Nordfassade wird von zwei um eine Fensterachse hervorspringenden Seitenrisaliten gerahmt und in der Mitte des Vorderhauses befindet sich ein Durchgang mit einem dekorativen Portal (*Abb. 226*). Der Durchgang führt einerseits zur Haupttreppe des Vorderhauses, bildet aber auch den Zugang zum Hof und von dort aus zu den angrenzenden Gebäuden. Der im Westen liegende Seitenflügel ist ebenfalls dreigeschossig, wobei er durch geringere Geschosshöhen niedriger als das Vorderhaus ist. Die hofseitige Ostfassade des Seitenflügels wird durch ein Sitznischenportal in der Mitte des Gebäudes und zwei Zwerchhäuser mit Volutengiebeln gestaltet (*Abb. 227*). Die anderen Fassaden weisen wiederum ein schlichtes Erscheinungsbild auf.

*Abb. 227*

Sowohl das Vorderhaus als auch der Seitenflügel sind durch verschachtelte Raumanordnungen im Erdgeschoss sowie klar gegliederte Raumstrukturen in den Obergeschossen gekennzeichnet (*Abb. 229*). Hier liegen im Vorderhaus mittig und im schmaleren Seitenflügel an der westlichen Außenwand lange Flure, an denen sich die Räume zum Hof und im Vorderhaus auch zur Straße hin anschließen. Ergänzend zu den kleinen Räumen befinden sich im Osten des Vorderhauses im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss große Säle; jedoch ist der große Saal im 1. Obergeschoss heutzutage in zwei kleinere Säle im Norden und mehrere kleine Räume im Süden unterteilt.

*Abb. 229*

Erschlossen werden die drei Geschosse des Vorderhauses über drei Treppenanlagen: Die Haupttreppe liegt in der Mitte des Gebäudes und ist vom Durchgang

aus zugänglich (*Abb. 228*). Eine zweite Treppe, die nur Erdgeschoss und 1. Obergeschoss verbindet, befindet sich im westlichen Gebäudeabschnitt und ist durch einen separaten Zugang im Westrisalit erreichbar. Die dritte vertikale Verbindung ist ein eigenständiges Treppenhaus, welches als Anbau an der Südostseite des Vorderhauses, also im Hof, in Erscheinung tritt. Der Seitenflügel besitzt zwar mehrere Zugänge im Erdgeschoss, aber keine eigenständige vertikale Verbindung zum 1. Obergeschoss, da die beiden Treppen, die bis in die untere, ausgebaute Dachgeschossebene führen, erst im 1. Obergeschoss beginnen. In dieses Geschoss gelangt man entweder über eine südlich an den Seitenflügel angrenzende Treppe, die sowohl Zutritt zur Verbindungshalle als auch zum Seitenflügel gewährt oder über das Vorderhaus. Im Übergangsbereich von Vorder- und Seitengebäude liegt die zweite Treppe, welche auch die unterschiedlichen Geschossebenen der beiden Gebäude verbindet. Somit ist heutzutage in jedem Geschoss ein Übergang vom Vorderhaus zum Seitenflügel möglich.

### Methoden

Ausgangspunkt der bauhistorischen Untersuchung ist die Dokumentations- und Forschungsarbeit am Gebäude selbst. Systematisch werden alle Räume und Fassaden fotografisch und schriftlich dokumentiert und deren bauliche Eigenschaften und Veränderungen untersucht. Um die Erkenntnisse der Bauforschung am Objekt einordnen und bewerten zu können, werden historische Pläne,<sup>7</sup> Ansichten und Fotos sowie Baurechnungen, Inventare und Baubeschreibungen<sup>8</sup> ausgewertet und mit den Ergebnissen der Gebäudeanalyse abgeglichen.

Im folgenden Aufsatz wird der aktuelle Stand der Bauforschung zum Augusteum dargelegt.<sup>9</sup> Hierbei geht es vor allem um die Frage des äußeren und inneren Erscheinungsbildes nach der Erbauung und die Baumaßnahmen, die zur heutigen Gestalt des Augusteums führten. Im Rahmen dieser Ausführungen werden die ältesten bekannten historischen Ansichten aus dem 18. Jahrhundert erstmalig in Bezug auf ihre Aussagekraft zur Baugestalt des Augusteums bewertet. Ergänzend Einblicke in die Raumstruktur und Nutzung des Collegium Augusteum gibt die Auswertung von Baurechnungen aus dem 16. Jahrhundert und von Inventaren

7 Aus dem 18. Jahrhundert sind zwei Teilgrundrisse sowie zwei Ansichten überliefert. Weitere historische Pläne liegen aus dem 19. (seit 1816) und für den Anfang des 20. Jahrhunderts in relativ großer Anzahl vor. Ansichten und Grundrisse aus dem 19. Jahrhundert befinden sich im Archiv der Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus Wittenberg. Die Teilgrundrisse des 18. Jahrhunderts sind Planungszeichnungen für Umnutzungen und liegen zusammen mit dem zugehörigen Schriftverkehr im Universitätsarchiv Halle; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2185, fol. 4r und 4218, fol. 14r.

8 An dieser Stelle möchte ich mich bei Andreas Stahl, Ulrike

Ludwig und Anne-Marie Nesper für die Bereitstellung ihrer Archivrecherchen zum Augusteum bedanken. Bei der Fülle an überlieferten Baurechnungen, Inventaren, Bauberichten und sonstigem Schriftverkehr ist es eine große Hilfe, auf ihre Regesten und Transkriptionen zurückgreifen zu können. Andreas Stahl stellte mir ebenso seinen noch unveröffentlichten Aufsatz zum Augusteum zur Verfügung, STAHL, Collegium Augusteum. Das Manuskript gibt den Forschungsstand zur Bauforschung anhand von Archivalien von Ende 2009 wieder.

9 Stand der Bauforschung Oktober 2011.

aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Des Weiteren vermitteln Baurechnungen und Schriftwechsel ein anschauliches Bild der Baumaßnahmen zur Umgestaltung des Kollegiums am Ende des 18. Jahrhunderts. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf die baulichen Veränderungen nach der Schließung der Universität Wittenberg im Jahr 1815, wobei hier der Schwerpunkt auf die konsolidierenden und gleichzeitig Gestalt prägenden Umbauten zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesetzt wird.

### Die Gründung und Einrichtung des Collegium Augusteum

Das Collegium Augusteum liegt ganz im Osten der Altstadt und grenzte an die Stadtbefestigung Wittenbergs und das Elstertor, das östliche Stadttor. Auf dem Grundstück befand sich bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts das Heiliggeisthospital. Dieses musste dem Bau eines Klosters weichen, da Kurfürst Friedrich der Weise das Gelände den Augustinereremiten anbot, die mit der Universitätsgründung aus verschiedenen Städten als Lehrende nach Wittenberg gekommen waren. Die Mönche bewohnten bis zum Bau ihrer neuen Herberge und Wirkungsstätte verschiedene Häuser in der Stadt.<sup>10</sup> Mit dem Klosterbau, welcher 1503/04 begonnen und sehr wahrscheinlich nie fertig gestellt wurde, wurde das Hospital vor die Stadttore verlegt. Der einzige erhaltene und nachweisbar errichtete Gebäudeteil des Klosters ist der Südflügel, das heutige Lutherhaus.<sup>11</sup>

Nachdem sich infolge der Reformation die Wittenberger Augustinerkongregation auflöste und die meisten Mönche das Kloster verließen, überließ Kurfürst

Friedrich der Weise 1524 Martin Luther und seiner Familie das ehemalige Klostergebäude als Wohnhaus. Daraufhin wurde das Gebäude ersten großen Umbaumaßnahmen unterzogen.<sup>12</sup> 1564 kaufte die Universität Wittenberg im Auftrag des Kurfürsten August von Luthers Erben das ehemalige Wohnhaus des Reformators und ließ es ab 1565 zum Wohn- und Lehrgebäude für 27 landesherrliche Stipendiaten umbauen. Benannt nach dem Stifter Kurfürst August wurde im ehemaligen Wohnhaus Luthers das Collegium Augusteum eingerichtet. Einige Jahre später, 1580, erhöhte der Kurfürst in einer zweiten Stipendiatenordnung die Stipendiatenzahlen, so dass neue Räumlichkeiten benötigt wurden.<sup>13</sup> In der Folge erhielt das Collegium, das sich bisher nur auf dem hinteren Teil des Grundstücks befand, eine bauliche Erweiterung an der Collegienstraße. Unter der Leitung des kurfürstlichen Baumeisters Hans Irmisch<sup>14</sup> wurden ab 1581 ein Vorder- und Seitengebäude, heutzutage als Augusteum bezeichnet, als Erweiterung des Kollegiums errichtet und bis Ende 1582 größtenteils fertig gestellt.<sup>15</sup>

Diese neu gebaute Zweiflügelanlage bildete mit dem Bestandsgebäude ein U-förmiges Ensemble, das im Osten von einer Mauer begrenzt war und einen Innenhof umschloss (Abb. 230). Das ehemalige Wohnhaus Luthers wurde folglich zum Hinterhaus des Kollegiums. Eine bauliche Verbindung gab es zwischen dem Bestands- und dem Neubau vorerst nicht. In dem dazwischen liegenden Bereich befanden sich vermutlich schon seit der Gründung des Kollegiums Wirtschaftsgebäude und Ställe.<sup>16</sup>

*Abb. 230*

- 10 13 Augustinermönche kamen mit der Universitätsgründung aus verschiedenen Städten nach Wittenberg, unter ihnen auch der Augustinereremit Johann von Staupitz, der maßgeblich an der Gründung der Leucorea beteiligt war. Zur Gründung des Augustinereremitenklosters vgl. BÜNGER/WENTZ, Bistum Brandenburg 1941, S. 443–445; NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 21–29.
- 11 Bauarchäologisch nachgewiesene Wartesteine belegen zumindest die Absicht, weitere Flügel zu errichten. Ob das geschah, war bisher nicht nachzuweisen. Zur baulichen Gestalt des Augustinereremitenklosters vgl. HENNEN, Lutherhaus 2002, insbesondere S. 30–34 (bauarchäologische Belege für die Planung weiterer Klosterflügel); NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 31–37.
- 12 Vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 29, 37–48; HENNEN, Lutherhaus 2002.
- 13 Zu den Stipendiatenordnungen der Jahre 1564 und 1580 vgl. den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band und LUDWIG, Philippismus 2009, S. 380–383 sowie GÖSSNER, Studenten 2003, S. 104–109 (1564), 114–117 (1580).
- 14 Hans Irmisch (1526–1597) wurde im Jahr 1563 zum kurfürstlichen Baumeister von Sachsen ernannt, womit ihm sämtliche Bauaufsichten an kurfürstlichen Bauwerken oblagen. U. a. war er an den Schlössern Lichtenburg (1577–82), Freudenstein (1565–78) und Annaburg (1572–73/78) tätig. Zu Hans Irmisch vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 56; vgl. DONATH, Irmisch. Zum Überblick über die Baugeschichte der Schlösser vgl. DEHIO-HANDBUCH, Sachsen-Anhalt 2 1999, S. 22–24

- (Schloss Annaburg), S. 673–677 (Schloss Lichtenburg); DEHIO-HANDBUCH, Sachsen 2 1998, S. 280f.
- 15 Die Erbauungszeit des Vorder- und Seitengebäudes wird in der Forschung und Literatur bisher auf 1581–86 datiert. Diese Angaben beruhen auf der Aussage Julius Schmidts: »Zu dem 1586 vollendeten Umbau der Universitätsgebäude zu Wittenberg lieferte er [Hans Irmisch] ebenfalls den Riss und Anschlag.« Vgl. SCHMIDT, Beiträge 1873, S. 110. Da Schmidt keine Verweise auf archivalische Belege angibt und die jüngsten überlieferten Baurechnungen der Erbauungszeit vom September 1582 bereits Abrechnungen für die Innenausstattung enthalten, geht die Verfasserin dieses Aufsatzes davon aus, dass der Erweiterungsbau Ende 1582 größtenteils fertig gestellt war. Einzelne Innenausbauten mögen sich noch einige Jahre hingezogen haben. Hierfür gibt es allerdings keine eindeutigen archivalischen Belege.
- 16 Lagepläne aus dem 18. Jahrhundert zeigen zwischen Seitenflügel und Hintergebäude des Kollegiums einen Schuppen und ein Stallgebäude; vgl. Abb. 230. Spätestens für die Mitte des 17. Jahrhunderts gibt es archivalische Hinweise auf die Haltung von Vieh im Hof des Augusteums. Vgl. dazu Fußnote 46 und LUDWIG, Ulrike, Archivalienforschung zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Wittenberger Augusteums (Vordergebäude und Seitenflügel), 1580 bis 1817, mit Ausblicken in das 19. und 20. Jahrhundert, unveröffentlicht, 2011, Bericht S. 20f. Als Vorbereitung für zukünftige Baumaßnahmen wurden von der Stiftung Luthergedenkstätten in den Jahren 2010

*Abb. 230*

### Der Erweiterungsbau des Collegium Augusteum: Bauphase I (1581–1600)

Die Planungen für den Neubau begannen bereits in den 1570er Jahren mit der Beauftragung des kurfürstlichen Baumeisters Hans Irmisch 1571,<sup>17</sup> welcher wegen seiner Beschäftigung auf anderen Baustellen das Baugrundstück in Wittenberg allerdings erstmals im Jahre 1579 besichtigte.<sup>18</sup> Im Anschluss erstellte Irmisch Kostenvoranschläge und veranlasste 1580 die Anlieferung von Baumaterialien. Die Bauarbeiten selbst begannen im März 1581 und lassen sich anhand der Baurechnungen Gregor Dörings bis Ende 1582 anschaulich nachvollziehen.<sup>19</sup> In den ersten drei Wochen wurden v. a. Fundamente gegraben und die Erde für die Keller ausgehoben, Steine zugerichtet, die vermutlich für das Einwölben der Kellerräume vorgesehen waren und Werkzeuge hergestellt.<sup>20</sup> Mitte April bis mindestens Juni 1581 wurden die Keller gemauert und eingewölbt. Gleichzeitig wurde Holz über die Elbe geliefert und zur Baustelle herangeschafft. Ab Anfang Mai wurde das Holz von den Zimmerleuten bearbeitet, während die Ziegelstreicher bereits mit dem Brennen von Ziegeln für das Mauerwerk beschäftigt waren.<sup>21</sup> Der Rohbau zog sich bis zum August 1581 hin, als das bereits im Juli abgebundene Dachwerk aufgesetzt wurde. Im September wurde das Dach mit Dachziegeln eingedeckt, die neben großen Mengen an Mauerziegeln zum Teil aus Pretzsch über die Elbe geliefert wurden.<sup>22</sup>

Ab Mitte September 1581 arbeiteten die Handwerker vor allem im Inneren des Gebäudes: Stuben und Kammern wurden durch das Einziehen von Trennwänden hergestellt, die Räume wurden gestrichen und mit Türen, Fensterrahmen und Fenstern ausgestattet.<sup>23</sup> Gleichzeitig arbeiteten die Maurer an den Giebeln, also vermutlich an den Zwerchhäusern auf der Straßenseite des Vorderhauses und der Hofseite des Seitengebäudes.<sup>24</sup> Ab November 1581 wurden kaum noch Maurerarbeiten abgerechnet; die innere Raumstruktur war zu diesem Zeitpunkt anscheinend weitestgehend fertigge-

stellt.<sup>25</sup> Es folgten Arbeiten an den Innenwänden und Fenstern sowie im September 1582 die Anfertigung der Raumausstattung, wie z. B. Bänke für die Stuben.<sup>26</sup> Für das Jahr 1582 sind sehr wenige Rechnungen überliefert und mit den letzten Rechnungen im September 1582 bricht die Dokumentation des Baugeschehens ab. Die Baumaßnahmen scheinen allerdings größtenteils abgeschlossen gewesen zu sein, da im Jahr 1582 hauptsächlich Abrechnungen für die Innenausstattung erfolgten. Wann genau die Bauarbeiten beendet waren und wann die ersten Stipendiaten den Erweiterungsbau des Collegium Augusteum bezogen, ist aufgrund fehlender Überlieferungen bisher nicht bekannt.

Bereits 1587, also schon kurz nach der Erbauung, werden in einem Visitationsbericht erhebliche Bauschäden beanstandet. So sei an dem neuen Gebäude *ein erker doran eingegangen und das ander gebeude [hätte] einen grossen riß bekommen*.<sup>27</sup> Offensichtlich wurde der Bau bereits mangelhaft ausgeführt. Diese Baumängel führten Ende der 1590er Jahre zu ersten Reparaturmaßnahmen, die ebenso wie die Errichtung des Gebäudes in Baurechnungen überliefert sind.<sup>28</sup> Die Rechnungen belegen, dass Ende des 16. Jahrhunderts zusätzliche Unterzüge eingebaut und in den beiden Sälen sieben Säulen aus Eichenholz zur Unterstützung der Tragstruktur eingefügt wurden.<sup>29</sup> Des Weiteren wurden Ausbesserungsarbeiten am Dach vorgenommen sowie Mauern abgebrochen, neu errichtet und Wände angestrichen. In den Zeitraum der Reparaturmaßnahmen fällt auch die Verlegung der Universitätsbibliothek vom Schloss in das Collegium Augusteum, auf die an späterer Stelle noch näher eingegangen wird.

Das neu errichtete Universitätsgebäude bestand aus einem zweigeschossigen Vorderhaus, dessen straßenseitige, 23-achsige Nordfassade mit zwei seitlichen dreiachsigen Risaliten gegliedert und mit vier Zwerchhäusern ausgestattet war, je eines über den Risaliten und zwei am zurückversetzten Fassadenbereich. Die symmetri-

und 2011 Archivrecherchen zum Augusteum beauftragt (2010 maßgeblich durchgeführt von Isabelle Frase, unterstützt von Ulrike Ludwig, 2011 durchgeführt von Ulrike Ludwig und unterstützt von Isabelle Frase). Die Ergebnisse der Forschungen bilden eine Grundlage für die bauhistorische Untersuchung. Sie beinhalten sowohl einen zusammenfassenden Bericht als auch Regesten und Transkriptionen verschiedener Schrift-dokumente. Die Archivalienforschung von 2011 wird im Folgenden bezeichnet als: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Bericht bzw. Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen.

17 Vgl. GROHMANN, *Annalen* 1, 1801, S. 77f.

18 Vgl. NESER, *Luthers Wohnhaus* 2005, S. 56, Neser verweist als Beleg auf eine Mitteilung der kurfürstlichen Statthalterschaft Dresden an die Universität Wittenberg vom 23. 8. 1579, überliefert im UA Halle, Rep. I, Tit. VIII Nr. 15 vol. 2, fol. 30.

19 Vgl. UA Halle, Rep. I, 2154, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen,

S. 123–134.

20 Ebd., fol. 2r–12v.

21 Ebd., fol. 17r–60v. Das Holz wurde in der Annaburgischen Heide, eine der kurfürstlichen Waldungen, geschlagen. Vgl. ebd., fol. 29r–32r; s. a. Tafel 4.

22 Ebd., fol. 70v–84r, 109v (Dachwerk), fol. 92r, 96v, 101v, 119v (Dachziegellieferung, Dachdeckung), fol. 86v, 92r, 101v (Mauer- und Dachziegellieferung).

23 Ebd., fol. 119f, 122f, 128f, 137v, 141f, 145f, 149f.

24 Ebd., fol. 131r.

25 Ebd., fol. 122v ff.

26 Ebd., fol. 170f, 193f (Fenster), fol. 210f (Bänke).

27 Vgl. FRIEDENSBURG, *Urkundenbuch* 1, 1926, S. 533f., Nr. 439.

28 Vgl. UA Halle, Rep. I, 2155, 2156, 2157, 2158, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 134–148.

29 Vgl. UA Halle, Rep. I, 2155, fol. 23r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 139f.

sche Fassadengestaltung wurde durch den nach Westen versetzt liegenden Haupteingang durchbrochen. Das repräsentative Eingangsportal befand sich mittig unter dem westlichen Zwerchhaus des mittleren Fassadenabschnitts. Einen Eindruck der bauzeitlichen Fassadengestaltung vermittelt die Darstellung des Festumzuges der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche anlässlich der Feier zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens von 1555 auf einem Kupferstich von Johann David Schleuen aus dem Jahre 1756 (Abb. 231).<sup>30</sup> Am linken Bildrand ist ein Teil der Straßenseite des Collegium Augusteum sichtbar. Diese Abbildung ist eine der wenigen bildlichen Überlieferungen, die das Kollegium noch vor dem Umbau am Ende des 18. Jahrhunderts zeigen. Mit dem Umbau bekam das Gebäude seine bis heute erhaltene schlichte Gestalt: Die Zwerchhäuser wurden entfernt und die Straßenseite um ein Geschoss erhöht.<sup>31</sup> Auch wenn die Darstellung von Schleuen fast 200 Jahre nach der Erbauung erstellt wurde, kann sie vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung nicht nur zur Klärung des Zustandes vor dem Umbau 1785–1802 sondern auch für Fragen bezüglich des bauzeitlichen Erscheinungsbildes herangezogen werden, da für die ersten 200 Jahre keine Gestalt prägenden Baumaßnahmen bekannt sind. Ein Abgleich mit

Erkenntnissen aus der Gebäudeanalyse, der im Dezember 2011 durchgeführten Thermografie<sup>32</sup> sowie der Auswertung verschiedener Archivalien<sup>33</sup> zeigt, dass Schleuens Darstellung zumindest in einigen Bereichen eine realistische Straßenansicht des Collegium Augusteum abbildet. Die Position des östlichen Zwerchhauses der zurückversetzten Fassade ist auf dem Thermogramm anhand der ehemaligen Eckquaderung eindeutig zu identifizieren und entspricht der von Schleuen dargestellten Lage (Abb. 232).<sup>34</sup> Zugleich bestätigt das Inventar von 1745 die abgebildete Vierachsigkeit der beiden mittleren Zwerchhäuser.<sup>35</sup> Es ist anzunehmen, dass im Sinne der Symmetrie das westliche Zwerchhaus ebenso der von Schleuen abgebildeten Position entspricht. Die Gestaltung und Höhe der Zwerchhäuser wird heutzutage aufgrund fehlender Archivalien und abgetragener Bausubstanz nicht mehr zu rekonstruieren sein.<sup>36</sup> Die von Schleuen dargestellte Dreigeschossigkeit ist aufgrund der Breite der Zwerchhäuser jedoch durchaus denkbar, die Gestaltung mit Gesimsen, Voluten und Dreiecksgiebeln in der Renaissance zeitgemäß.<sup>37</sup>

Auffällig sind die insgesamt fünf Rundfenster östlich und westlich des Eingangsportals, deren Vorhandensein ein Teilgrundriss des Erdgeschosses von 1736 bestätigt (Abb. 235).<sup>38</sup> Sie lassen auf eine spezielle Nut-

Abb. 231  
Abb. 232

Abb. 235

30 Johann David Schleuen (1711–1771) lebte in Berlin und war Kupferstecher, Radierer und Verleger; vgl. <http://www.diegeschichtebertlins.de/geschichteberlins/persoennlichkeiten/persoennlichkeitennot/678-schleuen-johann-david.html> und <http://veduten.de/personen.htm#C> (beides 30. 1. 2012). Der Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche wurde abgedruckt in: GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, Beilage zwischen S. 48 und 49.

31 Die Hofseite war zu diesem Zeitpunkt bereits dreigeschossig; s. u. im Abschnitt zur Bauphase III.

32 Im Dezember 2011 wurden vom Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. (IDK), Bearbeiterin Dr. Jeannine Meinhardt, infrarothermographische Untersuchungen (Bauteilthermographie) des Außenmauerwerks vom Augusteum durchgeführt; beauftragt durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Mirko Gutjahr und Andreas Stahl). Die Ergebnisse wurden mir freundlicherweise für die Anfertigung meiner Dissertation zur Verfügung gestellt.

33 Insbesondere das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790 und ein Grundriss von 1736 sowie die dazugehörige Baubeschreibung wurden an dieser Stelle herangezogen. Bei dem Grundriss handelt es sich um einen Teilgrundriss vom Erdgeschoss des Vorderhauses, welcher 1736 zur Einrichtung des anatomischen Museums westlich der Durchfahrt erstellt wurde; vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 12r, v, 14r (Grundriss), in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 86–88, Anhang. Das Inventar von 1745 wurde transkribiert und zur Verfügung gestellt von Anne-Marie Nesper, enthalten im unveröffentlichten Bericht zur Archivalienforschung 2010, beauftragt durch die Stiftung Luthergedenkstätten: FRASE, Isabelle: Bauhistorische Untersuchung und Archivrecherche zum Collegium Augusteum (Evangelisches Predigerseminar),

unveröffentlicht, 2010, im Folgenden: FRASE, Archivrecherche 2010.

34 Auf der Innenseite ist an dieser Stelle des Außenmauerwerks die Gliederung durch segmentbogenförmige Wandnischen erhalten – eine renaissancezeitliche Bauweise und ein Merkmal aller bauzeitlichen Außenwände des Collegium Augusteum. Sie ist auf der Nordseite des 2. Obergeschosses ebenso in den Bereichen der Risalite vorzufinden.

35 Inventar 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 72. Laut Inventar befinden sich im 3. Geschoss im östlichen Zwerchhaus des mittleren Gebäudeabschnitts eine Stube (F) mit Kammer, beide mit je einem Fenster ausgestattet und eine weitere Stube (G) mit sicherlich ebenfalls einer Kammer, die leider nicht beschrieben ist, da sie zum Zeitpunkt der Begehung nicht zugänglich war. Im westlichen Zwerchhaus liegen zwei Stuben (K, L) mit jeweils einer Kammer. Alle vier Räume besitzen ein Fenster. Somit wird deutlich, dass sich das westliche Zwerchhaus und sehr wahrscheinlich auch das östliche über vier Fensterachsen erstreckten.

36 Mit der Aufstockung wurde eine neue Dachkonstruktion errichtet, so dass im Dachwerk keine Befunde zur Höhe der ehemaligen Zwerchhäuser zu erwarten sind, s. u. im Abschnitt zur Bauphase III.

37 Vgl. auch die Schlösser Pretzsch, Lichtenburg, Annaburg, Freudenstein (Pretzsch wurde möglicherweise, alle anderen wurden in jedem Fall wie das Collegium Augusteum unter der Bauleitung von Hans Irmisch errichtet bzw. umgebaut).

38 Im Grundriss sind westlich des Portals nur drei Rundfenster gezeichnet. Ob hier Schleuens Darstellung oder der Grundriss die richtige Anzahl zeigt, ist zurzeit noch ungewiss. Die Thermogramme lassen an dieser Stelle ebenfalls keine Interpretationen zu. Um die Frage zu klären, müssten invasive Untersuchungen, wie das Anlegen von Befundöffnungen, erfolgen.

zung der dahinter befindlichen Räumlichkeiten schließen und den Vorschlag von 1588, westlich des Durchgangs einen neuen Karzer einzurichten,<sup>39</sup> in einem neuen Licht erscheinen. Es ist nicht bekannt, ob der Karzer tatsächlich eingebaut wurde, jedoch könnten die kleinen Rundfenster ein Hinweis darauf sein.

Die beiden Giebelseiten des Vorderhauses waren möglicherweise, wie man es bei einem repräsentativen Renaissance-Bau für üblich halten würde, mit Schaugiebeln ausgestattet, auch wenn Schleuen den Westgiebel ohne Schmuckelemente zeigt.<sup>40</sup>

Die Hofseite des Vorderhauses war nach bisherigem Kenntnisstand ohne Zwerchhäuser gestaltet, besaß dafür möglicherweise schon bauzeitlich, spätestens aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein durchgängiges drittes Geschoss. Hinweise zur Geschossanzahl und Gestaltung der Südfassade geben sowohl Baubefunde als auch archivalische Überlieferungen sowie die historische Abbildung im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers von 1711 (Abb. 233).<sup>41</sup> Sie zeigt, nach Osten schauend, den Hof des Collegium Augusteum mit der Südfassade des Vorderhauses und der Nordfassade des Hinterhauses (heutiges Lutherhaus). Die Hofseite des Vorderhauses ist hier mit einer schmucklosen dreigeschossigen Fassade dargestellt.

Abb. 233

Abb. 234a,  
b, c

Im Südwesten grenzte bereits bauzeitlich das dreigeschossige, neunachsige Seitengebäude an das Vorderhaus. Dieser Gebäudeflügel wurde im Gegensatz zum Vorderhaus zwar dreigeschossig, aber mit geringeren Geschosshöhen ausgeführt,<sup>42</sup> sodass der Seitenflügel wohl schon zur Erbauungszeit niedriger war als das Vorderhaus. Ob es wie heutzutage eine innere Verbindung zwischen den beiden Gebäudeteilen gab, ist bisher nicht bekannt. Das Seitengebäude wurde in jedem Fall separat über einen mittigen Eingang auf der Hofseite erschlossen, welcher mit einem repräsentativen Sitznischenportal gestaltet war. Die Hoffront des Seitenflügels wurde zusätzlich sehr wahrscheinlich schon zur Erbauungszeit mit zwei zweiachsigen Zwerchhäusern mit Volutengiebeln ausgestattet. Die heutigen Zwerchhäuser wurden allerdings am Anfang des 20. Jahrhunderts anstelle der alten mit neuen Materialien wiedererrichtet.<sup>43</sup> Im Gegensatz zum Vordergebäude gibt es für den Seitenflügel keine aussagekräftigen historischen Ansichten, die ein Bild von der früheren Erscheinung vermitteln. Auch die Stadtansichten von Wilhelm Dilich aus den Jahren 1626–29 können kaum herangezogen werden. Dilichs Federzeichnungen zeigen erstmals die Stadt Wittenberg aus allen vier Himmelsrichtungen, so auch von der Ostseite (Abb. 234a, b, c). Wie für überblicksartige Stadtansichten typisch, ragen die wichtig-

39 Da sich die Universität über die Unsauberkeit des Karzers beklagte, sollte ein neuer Ort für diesen gefunden werden. Es wurde berichtet, »im Collegium Augusti zur rechten Hand des Eingangs lasse sich mit geringen Kosten ein ›Bollwerk oder andere Custodia‹ anlegen«. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch I, 1926, S. 554, Nr. 448.

40 Hier lassen sich nur Vermutungen anstellen, da die Ansicht von Schleuen einen schmucklosen Westgiebel und eine etwas ältere Darstellung aus dem Jahre 1711 im Pflanzenkatalog Heuchers (s. u.) die Ostseite als Volutengiebel zeigen. Entweder wurden die Giebel unterschiedlich gestaltet oder eines der beiden Bilder zeigt eine falsche Darstellung. Es ist durchaus denkbar, dass die Giebel entsprechend den Zwerchhäusern, wie z. B. auch beim Schloss Pretzsch, als Volutengiebel gestaltet waren.

41 Wie oben bereits erwähnt (s. Fußnote 34), brachte die Gebäudedokumentation die Erkenntnis, dass alle bauzeitlichen Außenmauern auf der Innenseite mit einer Segmentbogenschengliederung ausgeführt sind. Da die gesamte südliche Außenwand des Vorderhauses ebenso mit Segmentbögen gegliedert ist, wäre es denkbar, dass das Vorderhaus bereits bauzeitlich zum Hof hin dreigeschossig war. Die Thermografie lässt weder einen eindeutigen Bauzusammenhang zwischen dem zweiten und dritten Geschoss noch eine eindeutige Baunaht erkennen. Hier werden gezielte Befundöffnungen eine Klärung bringen müssen. Spätestens 1711 in der Ansicht im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers ist die Fassade dreigeschossig dargestellt; vgl. HEUCHER, Index plantarvm 1711, Frontispiz. Und in einem Inventar von 1745 wird die oberste bewohnte Etage als drittes Geschoss benannt. Die Stuben zum Hof werden hier allesamt als sehr gute, nach Süden ausgerichtete Stuben bezeichnet. Straßenseitig liegen alle Stuben und Kammern explizit in den Zwerchhäusern. Auch hier zeigt sich demnach ein durchgängiges drittes

Geschoss zur Hofseite; vgl. UA Halle, Rep. 1 1790, fol. 71–75, in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang. Ein weiterer Beleg für die Dreigeschossigkeit der Südfassade ist die Anordnung des Oberlandfeldmessers Frank, dass beim Umbau 1785–1802 die Straßenseite entsprechend der Hofseite ein drittes Geschoss erhalten sollte; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 75v–76r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 31. Des Weiteren benennen die Arbeitsbeschreibungen in den Baurechnungen ein Aufmauern der straßenseitigen Außenfassade, an der Hoffassade wird lediglich am Gesims gearbeitet; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 141r–158r.

42 Möglicherweise wurde hier im Gegensatz zum repräsentativen Vordergebäude eine höhere Ausnutzung des Gebäudevolumens angestrebt und deshalb von Beginn an drei Geschosse angelegt.

43 Im Dachgeschoss des Seitenflügels ist zu sehen, dass die Zwerchhausgiebel aus gelben industriell gefertigten Backsteinen gebaut sind. Laut Baubericht von 1932 war ursprünglich nur eine *Sicherung der höchst gefährdeten Dachgiebel vorgesehen*, die dann aufgrund der großen Gefahr während der Bauarbeiten wohl abgetragen und erneuert wurden. Vgl. LHASA Merseburg, Rep. C55 Wittenberg Nr. 110, fol. 190r, in: NESER, Anne-Marie, Archivalienforschung zum Lutherhaus in der Lutherstadt Wittenberg, 1998, Anhang.

Im Rahmen der Sanierung des Lutherhauses wurden von Anne-Marie Nesper 1998 und 2001 im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten Archivalienforschungen zum Lutherhaus durchgeführt. Die Berichte enthalten auch Informationen zum Augusteum (also zum Vorder- und Seitengebäude des Kollegiums). Sie werden im Folgenden bezeichnet als: NESER, Archivalienforschung 1998 und NESER, Archivalienforschung 2001.

ten Bauwerke aus dem Stadtbild heraus und sind zum Teil detaillierter dargestellt als untergeordnete Gebäude.<sup>44</sup> Die Stadtansicht von Osten zeigt auch das Collegium Augusteum. Allerdings ist auf dieser Ansicht keine greifbare Zuordnung des abgebildeten Gebäudebestandes möglich, da Vorder- und Seitengebäude nicht eindeutig unterscheidbar sind. Lediglich das Vorhandensein mehrerer Zwerchhäuser ist sichtbar. Doch ob diese zum Vorder- oder Seitengebäude gehören, ist nicht erkennbar.

Die Süd- und Westfassade des Seitenflügels scheinen schmucklos ausgeführt gewesen zu sein. Es gibt heutzutage keine baulichen Hinweise auf frühere Zwerchhäuser oder Schaugiebel. Verschiedene Stadtansichten von Süden lassen aber auch hier keine eindeutige Identifikation des Seitengebäudes zu, so dass diese Ansichten nicht herangezogen werden können.<sup>45</sup>

Wenig bekannt ist bisher auch über die innere Raumaufteilung und Nutzung des neuen Kollegiengebäudes im 16. und 17. Jahrhundert, da aus dieser Zeit weder Zeichnungen, Innenraumdarstellungen noch Baubeschreibungen sowie nur wenige in dieser Hinsicht aussagekräftige schriftliche Dokumente überliefert sind. Auch ist noch nicht geklärt, ab wann tatsächlich der Neubau genutzt wurde – das heißt, wann die ersten Stipendiaten einzogen und ab wann sowie in welchen Räumen gelehrt wurde. Ungeklärt ist bisher auch, ob und wo bereits in der Anfangszeit weitere Funktionen wie z. B. Wirtschafts- oder Verwaltungsräume eingerichtet wurden.

Die Erschließung des Collegium Augusteum erfolgte von der Straße aus über eine Durchfahrt bzw. Eingangshalle im Vorderhaus. Der Durchgang führte in den Hof des Kollegiums, von wo aus man zum Seiten- und Hintergebäude gelangte. In späterer Zeit nachweislich, aber sicher auch schon im 16. und 17. Jahrhundert wurde über diesen Durchgang ebenso das Vieh in den hinteren Teil des Grundstücks, wo sich die Wirtschaftsgebäude befanden, getrieben (Abb. 230).<sup>46</sup> Vom Durchgang aus wurden zum einen die Erdgeschossräume östlich und westlich davon erschlossen, zum anderen führte die Haupttreppe in die oberen Etagen des Vorderhauses.<sup>47</sup> Als Hauptgebäude des Collegium Augusteum wurde das Vorderhaus mit zwei großen Sälen ausgestattet, die sich je am östlichen Ende des Erd- und 1. Obergeschosses befanden. Im Erdgeschoss schlossen sich an den Saal und westlich der Durchfahrt kleinteilige Raumstrukturen an. Östlich des Durchgangs wurde 1598 die Universitätsbibliothek eingerichtet, die zuvor im Schloss untergebracht war. Heute erstrecken sich die Bibliotheksräume über die gesamte östliche Gebäudehälfte, wobei sich das Bibliotheksmagazin in dem ehemaligen Erdgeschosssaal befindet. Entgegen der bisherigen Annahme, dass die Bibliothek bereits 1598 in diesem Saal eingerichtet wurde, belegen die Baurechnungen dieser Zeit, dass die Bibliothek, die anfangs sicher nur einige Hundert Bücher umfasste, vorerst in einem kleineren Raum, der an den Saal angrenzte, untergebracht wurde.<sup>48</sup> Die alltägliche Nutzung des großen Saales im Erdgeschoss und auch des darüber liegenden Saales im 1. Obergeschoss ist bisher

Abb. 230

44 Zu Wilhelm Dilich und zur Aussagekraft von Stadtansichten vgl. GAISBERG, Stadt als Quelle 2011, S. 30–48 (zu Dilich S. 33–37).

45 Federzeichnungen s/w, Stadt Wittenberg von Norden, Osten, Süden und Westen, Wilhelm Dilich, Kursächsischer und Meißnischer Ortschaften 1626–29: Wittenberg und Umland; StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. fl Xc 8590+1, fl Xc 8591+1, fl Xc 8592+1, fl Xc 8593+1; Stadtansicht Wittenbergs, Radierung von Hieronymus Nützel, 1591, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. II 589 fl X; Stadtansicht Wittenbergs von Süden, Federzeichnung s/w von Polycarp Samuel Wagner 1757, Copia des Prospects der Stadt Wittenberg de anno 1601, RatsA Wittenberg, Nr. 444.

46 Für das 17. und 18. Jahrhundert gibt es einige Belege für die Viehhaltung auf dem Gelände des Collegium Augusteum: In einem Bestallungsbrief von 1649 für den Inspektor der Kollegien Trentzsch wurde u. a. festgehalten, dass er dafür zu sorgen hatte, die Viehhaltung auf dem Klosterhof, also dem Gelände des Collegium Augusteum, zu unterbinden; vgl. LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Bericht S. 20–21 und UA Halle, Rep. 1, 361, fol. 2v–3r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 3. Diese Regelung scheint sich nicht durchgesetzt zu haben, denn zum Ende des 18. Jahrhunderts wird im Schriftverkehr zu den Umbauarbeiten 1785–1802 erwähnt, dass das Vieh durch den Haupteingang im Vorderhaus in den Wirtschaftsbereich des Kollegiums getrieben wird; vgl.

UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 84v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 34. Darüber hinaus sind auf einem Lageplan von 1780 im hinteren Grundstücksbereich zwischen Seitenflügel und Hintergebäude Ställe verzeichnet; vgl. Abb. 230.

47 Der Treppenlauf der bauzeitlichen Treppe wurde mit den Umbaumaßnahmen 1785–1802 verändert und die vermutlich zum Teil ehemals hölzerne Treppe vom 1. in das 2. OG durch eine steinerne Treppe ersetzt. Der Verlauf der alten Treppe ist zum einen am Baubestand ablesbar (Abbruchkante der ehemaligen steigenden Tonne unterhalb der Treppe vom EG ins 1. OG, Untersicht der vorherigen Treppenstufen vom 1. OG in das 2. OG), zum anderen zeigt der Grundriss von 1736 die Treppe im EG; Baurechnungen 1787 vgl. UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 67r, 68r, 186r–191r, Grundriss 1736 vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 14r.

48 In den Baurechnungen von 1598 wird die Bibliothek als Bibliotheksstube neben dem Saal erwähnt; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2158, fol. 2v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 148. Bevor die Bibliothek im Augusteum eingerichtet wurde, befand sie sich im Wittenberger Schloss. Dort wird sie allerdings letztmalig im Inventar von 1569 erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt war sie in der oberen Hofstube untergebracht, welche spätestens seit 1586 das Hofgericht beherbergte. Das Inventar von 1583 führt die Bibliothek nicht mehr an. Sie scheint

Abb. 230

ungeklärt.<sup>49</sup> Der repräsentative Saal im 1. Obergeschoss, bereits spätestens um 1600 wegen der Bildergalerie sächsischer Kurfürsten als Fürstensaal bzw. *herren Sahl* bezeichnet, wurde u. a. für Jubiläumsfeiern und für Promotionsfeierlichkeiten genutzt.<sup>50</sup>

Im Westen des Erdgeschosses wurde, wie oben bereits erwähnt, 1588 eventuell ein Karzer eingerichtet. Ebenso ist es möglich, dass sich in diesem Gebäudeteil die im Visitationsbericht von 1658 erwähnte Druckerei befand.<sup>51</sup> Die Frage zur Nutzung der weiteren Räumlichkeiten im Erdgeschoss muss vorerst offen bleiben.

Im 1. Obergeschoss führte vom Fürstensaal ein langer schmaler Flur nach Westen, von dem aus zur Straße und zum Hof die Stuben und Kammern erschlossen wurden. Das 2. Obergeschoss bzw. unterste Dachgeschoss war ebenso in einen langen Flur und nach beiden Seiten abgehende Räume gegliedert. Die Inventare von 1620 und 1745 vermitteln einen anschaulichen Eindruck über die Nutzung der Obergeschosse als

Wohnräume für Studenten und Universitätsangehörige, ihre Ausstattung und ihren Zustand.<sup>52</sup> Laut Inventar von 1620 befanden sich im Vorderhaus insgesamt 19 Stuben und 16 Kammern.<sup>53</sup> Den meisten Stuben war eine Kammer zugeordnet, zwei Stuben sogar jeweils zwei Kammern. Für die Wohnbereiche wurde also das klassische Stube-Kammer-Prinzip – beheizte Stube, unbeheizte Kammer – umgesetzt. Wenngleich das nicht heißt, dass die Kammern kleiner waren als die Stuben. Die genaue Anzahl der Fenster in Stuben und Kammern ist selten genannt, da jedoch vorwiegend von *fenstern* gesprochen wird, ist davon auszugehen, dass sich die meisten Räume über zwei Fensterachsen erstreckten. Ein Großteil der Stuben war mit einem Ofen und Bänken ausgestattet.<sup>54</sup> Die Räume, die nicht für Wohnzwecke genutzt wurden, wurden im Rahmen der Visitation nicht aufgelistet, weshalb bisher nicht bekannt ist, in welchen Räumlichkeiten Vorlesungen abgehalten wurden und wo sich Wirtschaftsräume befanden

folglich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als solche in Erscheinung getreten zu sein; vgl. dazu »Inventarium des Amptes Wittenbergk so Michaelis Anno 1559«, SächsHStA Dresden, Finanzarchiv, Rep. A 25 a I, I Nr. 2415, unpag. (fol. 2r des Inventars), bezeichnet als *In der Lyberey vacat*; »Inventarium des Ampts Wittenbergk [...] Anno 1569« SächsHStA Dresden, Finanzarchiv, Rep. A 25 a I, I Nr. 2415, unpag. (fol. 3r des Inventars), bezeichnet als *In der Lieberei vacat*; »Amt Wittenberg Inventaria 1583« SächsHStA Dresden, Finanzarchiv Rep. A 25 a I, I Nr. 2415, unfol. (fol. 2v des Inventars) Für die Informationen zur Bibliothek im Schloss Wittenberg bedanke ich mich sehr bei Thomas Lang und Anke Neugebauer. Zur Hofstube vgl. auch den Beitrag von Anke Neugebauer in diesem Band.

Wann genau der Umzug der Bibliothek in das Collegium Augusteum geplant wurde und erfolgte, und auch wo sich die Bibliothek nach der letzten Erwähnung im Schloss befand, ist bisher ungeklärt.

1691 umfasste die Bibliothek ca. 4390 Bücher und erfuhr Anfang des 17. Jahrhunderts durch verschiedene Schenkungen eine enorme Aufstockung von 5.000 Büchern und anderen Schriften, vgl. GROHMANN, Annalen 3, 1802, S. 38 f.; 1756 umfasste der Bestand der Universitätsbibliothek laut Georgi schon 16.000 Exemplare, die sich zu dieser Zeit bereits im Erdgeschosssaal befanden, vgl. GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.; Grohmann beschreibt 1802 den aktuellen Zustand der Bibliothek, welche damals sowohl im Erdgeschoss den großen Saal und einen Vorsaal als auch den Fürstensaal im 1. Obergeschoss einnahm. Im Vorsaal wurden ca. 5646 Bücher, im Erdgeschosssaal die ursprüngliche akademische Bibliothek mit inzwischen 22.000 Bänden und im Fürstensaal die 1789 vom Kriegsrat Ponickau gestiftete Bibliothek mit ca. 16.000 Exemplaren aufbewahrt, vgl. GROHMANN, Annalen 3, 1802, S. 202 f., 222–225.

49 Zur Nutzung der Säle sowie Lage und Größe der Räume, in denen Vorlesungen abgehalten wurden, könnten vergleichende Untersuchungen zu anderen Universitätsgebäuden, die zukünftig erfolgen sollen, Erkenntnisse bringen.

50 In den Baurechnungen von 1597 werden u. a. Ausgaben für Öl abgerechnet, um die Säulen im *herren Sahl* damit einzureiben, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2155, fol. 25v, in:

LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen S. 140. Die Bezeichnung Herrensaal deutet darauf hin, dass der Saal bereits zu dieser Zeit mit der Bildergalerie sächsischer Kurfürsten ausgestattet war oder werden sollte. Nach Bellmann/Harksen/Werner wurde der Saal spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Fürstensaal bezeichnet. Sie verweisen auf Andreas Sennert und seine Schrift »Athenae – itemq. Inscriptiones Wittebergenses« Wittenberg 1655, 1678, vgl. BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale 1979, S. 66, 106, 283. Zur Nutzung des Fürstensaales vgl. GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f. und das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 74, in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang. Laut Inventar wurden im Fürstensaal *Bier-Steuern an die Studenten ausgezahlt, und die Magister-Prandia ausgerichtet*.

51 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 2170, unfol., in: NESER, Archivalienforschung 2001, Transkriptionen UA Halle.

52 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 5203, unfol. (Inventar 1620) und 1790, fol. 71–79 (Inventar 1745), in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang.

Zu den Bewohnern des Collegium Augusteum siehe den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band.

53 Ebd., genannt wird das *Vörder oder New gebew*. Es wird nicht ersichtlich, ob nur das Vorderhaus oder auch der Seitenflügel begutachtet werden. Lediglich ein Blick auf das Inventar aus dem Jahre 1745 mit einem Abgleich der Anzahl der Räume lässt erkennen, dass es sich in dem Inventar von 1620 wohl nur um das Vorderhaus handelt. 1620: 18 Stuben, 16 Kammern, 1745: 22 (18) (Wohn-) Stuben, 14 Kammern.

54 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 5203, unfol., in: FRASE: Archivrecherche 2010, Anhang. Insgesamt werden für das Vorderhaus (*Vörder oder New gebew*) 18 Wohnstuben und 16 Kammern genannt; davon 12 Stuben mit einer Kammer, zwei Stuben mit zwei Kammern, eine Stube ohne Kammer, 14 Stuben mit Ofen, zwei Stuben ohne Ofen, acht Stuben mit zwei bis fünf Bänken, drei Stuben ohne Bänke, 14 Stuben und 12 Kammern mit ein bis zwei Fenstern (wohl meist zwei Fenster), eine Stube mit drei Fenstern, eine Kammer ohne Fenster; für die in dieser Auflistung fehlenden Stuben (und Kammern) gibt es keine Angaben zur Anzahl und zum Vorhandensein von Kammern, Fenstern, Öfen und Bänken.

den. Bislang wurde in der Literatur und Forschung davon ausgegangen, dass der Seitenflügel neben Wohnräumen vor allem Wirtschaftsräume aufnahm. Das repräsentative bauzeitliche Sitznischenportal an der Hoffront sowie verschiedene dekorative Ausstattungselemente im Inneren dieses Gebäudes<sup>55</sup> lassen jedoch vermuten, dass hier nicht nur untergeordnete Nutzungen untergebracht waren. Zukünftige Forschungen sowie restauratorische Untersuchungen werden möglicherweise Aufschluss über die Nutzung des Seitengebäudes bringen.

### Umbaumaßnahmen Anfang 18. Jahrhundert: Bauphase II

Im späten 17. und im 18. Jahrhundert verlor die Universität Wittenberg zunehmend an Bedeutung. Wie Schriftquellen zeigen, waren viele Räume im Collegium Augusteum unbewohnt und verfallen oder wurden zur Lagerung von Getreide genutzt. Aus diesem Grund strebte die Universität in den 1740er Jahren an, die Wohnräume wieder als solche herzurichten, um sie an Studenten und Professoren vermieten zu können.<sup>56</sup> Als Vorbereitung wurden bei einer Visitation alle Gebäude des Kollegiums begangen und die noch vorhandene Ausstattung sowie die Beschaffenheit der bewohnbaren Räume aufgelistet, wodurch ein interessantes Bild des damaligen Zustandes skizziert wurde:<sup>57</sup> Im 1. Obergeschoss des Vorderhauses befanden sich neben dem Fürstensaal, in dem die *Bier-Steuern an die Studenten ausbezahlt, und die Magister-Prandia* [, die Festessen zur Erlangung des Magister- bzw. Doktorgrades,] *ausgerichtet* wurden, vier weitere Stuben, die nicht für Wohnzwecke genutzt wurden und mit einem *Gegitter*<sup>58</sup> von den restlichen Räumen im Westen desselben Geschosses abgetrennt waren. Hier lagen zur Straße eine große *Confect-Stube*, die zur Getreidelagerung genutzt wurde und eine leere schmale Stube sowie hofseitig zwei Stuben, die ebenso wie der Fürstensaal *bey den Magister-Prandiis mit gebraucht* wurden. Die anschließenden fünf straßenseitigen Stuben und vermutlich zwei Kammern<sup>59</sup> wurden

zum Teil zur Lagerung von Getreide genutzt, standen leer oder waren bewohnt. Gegenüber diesen Räumen lagen zum Hof drei weitere Kammern, von denen zwei zur Küche für einen der Bewohner umgebaut waren. Im 2. Obergeschoss befanden sich insgesamt 13 Stuben und acht Kammern,<sup>60</sup> wobei die straßenseitigen Räume ausschließlich in den Zwerchhäusern lagen. Die dazwischen liegenden Dachräume waren mit der Ausnahme einer Holzkammer nicht ausgebaut. Die Hälfte der Stuben im 2. Obergeschoss war unbewohnt und ein Großteil stark renovierungsbedürftig. Ebenso ungenutzt war der Saal, der sich im östlichen Risalit zur Straße hin befand und ein *schönes Auditorium abgeben* sollte.

Der Seitenflügel nahm im 1. Obergeschoss die Ungarische Bibliothek auf, welche 1725 zum Gebrauch für Ungarische Studenten gestiftet wurde.<sup>61</sup> Im 2. Obergeschoss lagen vier bewohnte Stuben und im ausgebauten Dachgeschoss zwei Stuben sowie drei Kammern, allesamt ungenutzt. Die obersten Stuben waren wie auf der Straßenseite des Vorderhauses in den Zwerchhäusern eingerichtet, die Kammern befanden sich hier im Dachraum.

Ob die ungenutzten und renovierungsbedürftigen Stuben infolge des Visitationsberichts wieder für Wohnzwecke hergerichtet und vermietet wurden, ist ungewiss, da hier Überlieferungen fehlen. Bekannt sind hingegen Umbauten und Renovierungsarbeiten, die einige Jahre zuvor stattfanden. Bauinschriftlich überliefert ist eine Neugestaltung der Durchfahrt im Jahre 1715, indem der Zugang zur Bibliothek mit einem neuen repräsentativen Eingangsportal ausgestattet wurde. Einige Jahre später, 1736, wurde gegenüber der Bibliothek auf der anderen Seite der Durchfahrt ein anatomisches Museum eingerichtet, dessen Eingang analog zur Bibliothek mit einem repräsentativen Portal gestaltet wurde. Den Grundstock für dieses Museum bildete die Präparatensammlung des niederländischen Anatomen Friedrich Ruysch,<sup>62</sup> die der Universität Wittenberg 1733 von Kurfürst Friedrich August II. geschenkt worden war. Die Sammlung sollte ursprünglich

55 Bei den Dokumentationsarbeiten des Gebäudebestandes wurden im Erdgeschoss des Seitenflügels ein diamantierter Unterzug sowie Reste renaissancezeitlicher Putze und Wandmalerei (schwarze Bänderung) gesichtet. Zukünftige restauratorische Untersuchungen sollen klären, inwieweit die Räume des Seitenflügels gestaltet waren. Möglicherweise können daraufhin Schlüsse zur früheren Nutzung des Gebäudes gezogen werden.

56 Vgl. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch 2, 1927, S. 379 f., Nr. 905.

57 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 71–79, in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang. Das Inventar umfasst die Räume des 1. und 2. Obergeschosses im Vorderhaus, die Räume des 1. und 2. Obergeschosses sowie des ausgebauten Dachgeschosses im Seitenflügel und die Wohnräume des Hinterhauses; Zitate ebd. fol. 71, 74.

58 *Gegitter* meint vermutlich eine Gittertür im Flur in Höhe des Haupttreppenhauses, die den östlichen Abschnitt mit

Gemeinschaftsräumen von den Wohnräumen im Westen trennte.

59 Es werden nur bei zwei Stuben die zugehörigen Kammern benannt. Das schließt dennoch nicht aus, dass die übrigen Stuben ebenfalls Kammern besaßen.

60 Von den 13 Stuben und acht Kammern lagen straßenseitig sechs Stuben und vier Kammern sowie hofseitig sieben Stuben und vier Kammern.

61 Die Bibliothek wurde 1725 neben einer Geldspende von dem Magister der Philosophischen Fakultät Georg Michael Cassai für ungarische Studenten zur Verfügung gestellt. Vgl. FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 545 f. und GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.

62 Friedrich Ruysch (1638–1731), Professor für Anatomie in Amsterdam, entwickelte Konservierungsmethoden für anatomische Präparate, vgl. BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT, Großes Konversations-Lexikon 17, 1909, S. 341.

über dem anatomischen Theater im Hintergebäude des Collegium Fridericianum ausgestellt werden.<sup>63</sup> Doch da die Herrichtung dieser Räumlichkeiten zu umfangreiche bauliche Maßnahmen erfordert hätte und sie letztendlich als ungeeignet bewertet wurden, entschied sich die Universität, Räume im Collegium Augusteum zu nutzen. In einem Schreiben an den Kurfürsten bemerkte die Universität, dass es im Vorderhaus dieses Kollegiums straßenseitig unbenutzte Stuben im 1. Obergeschoss gäbe, die zu hoch wären, um sie im Winter zu heizen und deshalb nicht von Studenten bewohnt würden. In einem der Räume, in der sogenannten *confect-Cam[m]er* neben dem Fürstensaal, in der zuvor Getreide gelagert wurde, wurde die anatomische Sammlung vorerst untergebracht. Da der gewählte Standort wegen seiner Nordlage bald als zu dunkel empfunden wurde und nicht zentral genug läge, wurde kurz nach dem Herrichten des Raumes und dem Aufstellen der Sammlung ein neuer Ort für das anatomische Museum vorgeschlagen. Das Museum sollte nun im Erdgeschoss westlich der Durchfahrt in einem nach Süden liegenden Raum eingerichtet werden. Dieser Raum würde bisher als Kornkammer genutzt und hätte, wie die benachbarten Räume, in der Mitte Bretterböden zur Lagerung des Getreides.<sup>64</sup> Die Einrichtung des Museums zog einige Umbaumaßnahmen nach sich, für die ein Teilgrundriss des Erdgeschosses angelegt wurde, in dem der Baubestand (rot) und die geplanten Neubauten (schwarz) verzeichnet sind (Abb. 235). Bestand und Bauplanung sind zudem in der zugehörigen Akte beschrieben.<sup>65</sup>

Abb. 235

Das anatomische Museum wurde in dem Raum, der im Südwesten direkt an die Durchfahrt grenzte, eingerichtet (Abb. 236). Die Belichtung erfolgte über zwei Fenster in der Südfassade und die Erschließung über einen Vorraum im Norden. Dieser wurde im Zuge der Baumaßnahmen von dem ehemaligen Gang zu den Kornkammern abgetrennt. Die Begrenzungswand des Vorraumes zur Durchfahrt wurde wegen Bauauffälligkeit erneuert und erhielt ein Zugangportal, welches dem der gegenüberliegenden Bibliothek entsprechen sollte. Aus diesen überlieferten Beschreibungen wird ersichtlich, dass sich hinter dem noch heute die Durchfahrt gestaltenden Eingangportal des anatomischen Muse-

Abb. 236

ums nicht direkt die Sammlung befand, sondern ein Vorraum, über den man das Museum im Süden des Vorderhauses erreichte.

### Umbaumaßnahmen nach dem Siebenjährigen

#### Krieg: Bauphase III (1785–1802)

Ende des 18. Jahrhunderts, nach dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763), erfuhr das Collegium Augusteum seine größte Umbauphase. Das Collegium blieb zwar weitestgehend von Kriegszerstörungen verschont, befand sich aber durch die Nutzung als Lazarett in einem desolaten und sanierungsbedürftigen Zustand. Aus diesem Grund wurden bereits 1767 erste Bauansätze für die Reparatur des Collegium Augusteum erstellt, jedoch vermutlich keine oder nur wenige Reparaturen ausgeführt.<sup>66</sup> Noch 1775 bemängelte die Universität, dass einige Stuben nicht bewohnbar seien sowie keine Fenster hätten und bat um finanzielle Unterstützung des Kurfürsten.<sup>67</sup> Aufgrund des schlechten baulichen Zustandes der Wittenberger Universitätsgebäude wurde 1780 von landesherrlicher Seite beschlossen, dass Oberlandfeldmesser Christian Adolph Frank die akademischen Gebäude in Wittenberg begutachten und einen Bericht über seine Begehung verfassen solle.<sup>68</sup> Daraufhin schlug Frank im Juli 1781 vor, das von den Kriegszerstörungen im Jahr 1760 betroffene Juristenkollegium und Konsistorium im Norden der Stadt nicht wieder aufzubauen, sondern stattdessen in das Collegium Augusteum zu integrieren. Frank berichtete, dass das Kollegium ohnehin einer vollständigen Reparatur bedürfe. Da die Universität sich gegen eine Integration des Konsistoriums in das Collegium Augusteum aussprach und sich stattdessen für einen Wiederaufbau des Konsistoriums einsetzte, entstand ein reger Schriftwechsel zwischen Universität, Landesherr und Oberlandfeldmesser Frank, der ein anschauliches Bild über den Zustand des Kollegiums und die von Frank vorgeschlagenen Baumaßnahmen vermittelt.<sup>69</sup> So wird aus dem Schriftverkehr ersichtlich, dass sowohl die Erdgeschossräume westlich der Durchfahrt als auch der Fürstensaal zur Getreidelagerung genutzt wurden und dass die Räume in den Obergeschossen größtenteils leer standen. Nur wenige Stuben wurden von dem Pedell im 1. und von den Bibliothekaren im 2. Obergeschoss bewohnt. Man erfährt

63 Vgl. FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 579; LAUBE, Lutherhaus 2003, S. 103; UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 1r–3r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 82.

64 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 4r–8v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 83–85; zur *confect-Cam[m]er* bzw. *Confect-Stube* vgl. auch das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 74, in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang.

65 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 8v, 12r, v, 14r (Grundriss), in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv

Halle S. 85–87.

66 UA Halle, Rep. 1, 2193, fol. 12r, 155r–160v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 23.

67 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 31r–35r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 24 f.

68 Ebd., fol. 50r–57v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 27 f.

69 Ebd., fol. 75r–89v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 30–35.

weiterhin, dass die Keller des Collegium Augusteum in Kriegs- und Belagerungszeiten zur feuersicheren Unterbringung des Bibliotheksbestandes genutzt wurden. Die Bibliotheksräume selbst waren mit Ziegelfußböden ausgestattet, die der Universität als zu feucht und kalt erschienen und deshalb im Zuge der Baumaßnahmen geändert werden sollten. Feuergefahr schien ein grundsätzliches Problem gewesen zu sein: Die Universität beklagte sowohl die Gefahr, die vom baufälligen Brauhaus am Hinterhaus des Kollegiums als auch die, die vom Treibhaus des botanischen Gartens ausging. Das Treibhaus, welches direkt an das Vorderhaus stieß und dessen Heizrohre zum Teil durch das Vorderhaus führten, würde eine enorme Brandgefahr für den zukünftigen Archivbestand des Konsistoriums darstellen. Wie auch schon aus früheren Schreiben des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts ersichtlich, zeigt sich nun erneut, dass sich im Hof des Collegium Augusteum nicht nur der botanische Garten befand, sondern auch Räume für Viehhaltung und zur Lagerung von Heu genutzt wurden.<sup>70</sup> Beides würde den Hof des Kollegiums verschmutzen und das Gebäude nicht angemessen für die Nutzung durch das Konsistorium erscheinen lassen. Somit sollte ein gesonderter Eingang für das Konsistorium eingerichtet werden, damit die Juristen nicht denselben Weg wie das Vieh nehmen müssten.

Letztendlich setzte sich Frank, unterstützt vom Landesherrn, durch und die Universität stimmte nach langer Verhandlung im September 1782 den Baumaßnahmen und der Verlegung des Konsistoriums in die Räum-

lichkeiten des Collegium Augusteum zu.<sup>71</sup> Ende 1784 erfolgten erste Materiallieferungen und im Frühjahr 1785 begannen die Bauarbeiten mit dem Abdecken des Daches.<sup>72</sup>

Bauanschlüsse, Bauberichte, Baurechnungen sowie die ältesten überlieferten Grundrisse von 1816 vermitteln ein Bild dieser großen Umbaumaßnahme, die dem Collegium Augusteum seine heutige Gestalt verlieh.<sup>73</sup>

Die prägendste Veränderung erfuhr das Augusteum<sup>74</sup> durch das Abtragen der vier straßenseitigen Zwerchhäuser und den gleichzeitigen Ausbau eines kompletten zweiten Obergeschosses. Bereits im Bericht vom Juli 1781, also noch einige Jahre vor Beginn der Baumaßnahmen, empfahl Frank, *die zweyte Etage, die im hofe bereits gemauert ist, auch gegen die Gasse herum zu mauern, dadurch die wegen ihrer Kehlen schädlichen Giebel abzuschaffen, und ein gleiches dach wie beym Fridericiano darauf zu setzen.*<sup>75</sup> Zeichnungen aus dem Jahre 1757 zeigen eine neu geplante Dachkonstruktion, ein Hängewerk, für das neue Kolleg des Fridericianums.<sup>76</sup> Die Dachkonstruktion des neuen Daches des Collegium Augusteum entspricht dieser Darstellung des Hängewerks, welches für das Fridericianum entworfen wurde (Abb. 237, 238). Das neue Dach des Augusteums wurde 1785 unter Verwendung der Hölzer des alten Dachwerkes sowie von anderem Altholz errichtet. Es wurden z. B. ehemalige Deckenbalken als Sparren und ehemalige Sparren als Kehlbalken eingesetzt (Abb. 239, 240).<sup>77</sup> Doch nicht nur das neue Dach und das dritte Vollgeschoss bewirkten eine veränderte Erscheinung des

Abb. 237,  
238

Abb. 239,  
240

- 70 Vgl. LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Bericht, S. 21, 26.
- 71 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 96r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 36.
- 72 Vgl. dazu die Baurechnungen. Das Holz wurde aus den kurfürstlichen Waldungen der Annaburger Heide geliefert; UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 3r–10r, 121r; s. a. Tafel 4.
- 73 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 99r–104r, 208r–213v (Bauanschlüsse), fol. 129r–134v, 181r–184v, 196r–198v (Bauberichte), 2225, 2226 (Baurechnungen), StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6585, 6485 (Zeichnungen). Die Zeichnungen dokumentieren den Zustand des Vorder- und Seitengebäudes im Jahr 1816, also nach den Umbaumaßnahmen 1785–1802 und auch bereits nach dem Umzug der Universität nach Bad Schmiedeberg im Jahr 1813. Das Vorderhaus ist in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss und der Nordansicht und der Seitenflügel in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss abgebildet.
- 74 Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts setzte sich die Bezeichnung Augusteum für den Gesamtkomplex des Kollegiums und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts vor allem für das Vorder- und Seitengebäude durch (s. auch Anfang des Aufsatzes).
- 75 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 75v–76r. Zur Abtragung der Giebel und Zwerchhäuser sowie zum Aufmauern des 2. Obergeschosses vgl. die Baurechnungen von 1785, UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 141r–158r. Des Weiteren wird im Juli 1785 in einem Vertrag zwischen den Maurermeistern J.

Koninger und Ch. C. Voigt sowie dem Oberlandfeldmesser und Baudirektor Christian Adolph Frank festgehalten, dass die vier Zwerchhäuser sowie der notwendige Teil der Seitengiebel abgetragen werden sollen, UA Halle, Rep. 1, 2222, fol. 26r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 65. Wie die Aufnahmen der Infrarotthermografie zeigen, wurden für den Ausbau des kompletten 2. Obergeschosses die Giebel der Zwerchhäuser nicht vollständig abgetragen: So wurden die Mauern der Zwerchhäuser an den äußeren Risaliten nur oberhalb des 2. Obergeschosses abgebrochen und im zurückspringenden Mittelteil des Vorderhauses sind Reste des östlichen Zwerchhauses erhalten (zur Infrarotthermografie s. weiter oben).

- 76 Vgl. SächsHStA Dresden, Fach 95, Nr. 25 t, u.
- 77 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 196v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 52 f.; vgl. Baurechnungen UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 1r, 22r. In seinem Vortrag im Januar 1784 empfiehlt Frank, dass sämtliche alten Hölzer des Augusteums und Materialien von der Brandstelle des Konsistoriums wieder verwendet werden sollen, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 129r–134v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 44. Viele Hölzer des heutigen Dachwerkes zeigen Spuren einer früheren Verwendung in einer Dachkonstruktion oder aber auch an anderen Stellen eines Gebäudes. Man sieht u. a. Nuten ehemaliger Deckenbalken und leere Blattassen.

Tafel 4

Vorderhauses. Die Vergrößerung einer Vielzahl an Fensteröffnungen sowie das Einbringen zusätzlicher Fensteröffnungen beeinflussten das äußere Erscheinungsbild ebenso. Auf der Straßenseite wurden im Erdgeschoss die kleinen Rundfenster durch große Fensteröffnungen und -einfassungen,<sup>78</sup> angepasst an die Größe und Form der älteren Fenster des 1. Obergeschosses, ersetzt.<sup>79</sup> Die neuen Fenstereinfassungen wurden mit der gleichen Profilabfolge wie die der alten Einfassungen angefertigt – Platte, Wulst, Platte, Karnies –, unterscheiden sich jedoch in der Breite des Profils, welches schmaler ist (Abb. 241a, b). Die Hoffassade des Vorderhauses ist heute durch unterschiedlich große Öffnungen geprägt. Hier ist eine Vergrößerung der Fensteröffnungen deutlich ablesbar: Die kleinen Fensteröffnungen besitzen die ursprüngliche Fenstergröße und sind mit den bauzeitlichen einfach profilierten Fenstereinfassungen – Fase in Karnies auslaufend – ausgestattet. Im Erdgeschoss und im 2. Obergeschoss wurden einige Öffnungen um ca. 20 cm nach unten und im 1. Obergeschoss nach oben verlängert und die bauzeitlichen Fenstergewände ergänzt.<sup>80</sup> (Abb. 242, 243).

Abb. 241a,  
b

Abb. 242,  
243

Doch nicht nur das äußere Erscheinungsbild des Collegium Augusteum wurde einer Umgestaltung unterzogen, auch die inneren Raumstrukturen wurden zum Teil erneuert und verändert. Die Beschreibungen der Umbauten können zwar nur zum Teil verortet werden, dennoch lassen die schriftlichen Überlieferungen vermuten, dass ein Großteil der heutigen Innenwände aus dieser Bauphase stammt. Die wichtigsten Veränderungen im Inneren des Vordergebäudes waren die Umgestaltung des Haupttreppenhauses und eine neue Raumaufteilung des westlichen Erdgeschosses für die zukünftige Nutzung als Konsistorium. Da die Juristen,

wie schon erwähnt, es nicht als angemessen empfanden, den Hauptzugang zu nehmen, durch den auch das Vieh in den Wirtschaftsbereich des Collegiums getrieben wurde, wurde im westlichen Risalit ein separater Eingang mit Foyer und Treppe ins 1. Obergeschoss eingerichtet.<sup>81</sup> Des Weiteren wurden im Erdgeschoss ein juristisches Auditorium und Archivräume für das Konsistorium angelegt. Das Auditorium – ein Saal, der sich über fünf Fensterachsen entlang der Südfassade erstreckte – wurde mittels dreier hölzerner Säulen gestützt.<sup>82</sup> Die Archivräume wurden um die neu gebaute Treppenanlage gruppiert und mit Kreuzgewölben sowie »Brandschutztüren« ausgestattet, um die Feuersicherheit zu gewährleisten. Als Brandschutztüren wurden sehr starke, von außen mit Metall beschlagene Holztüren verwendet.<sup>83</sup> In den beiden Obergeschossen blieben trotz Umbaumaßnahmen die Grundstrukturen erhalten, allerdings lassen die Berichterstattungen des Baumeisters Frank und die Baurechnungen darauf schließen, dass viele Wände erneuert und ihre Lage und Beschaffenheit den neuen Nutzungen angepasst wurden. So wurden in den oberen Etagen neben einer *Sessions* und einer *Versetz Stube*<sup>84</sup> Wohnungen für die Protonotare, den *Universitäts Mechanicus*, den *Consistorial Boten* und den Bibliothekar eingerichtet.<sup>85</sup>

Im Gegensatz zum Vorderhaus blieben der Seitenflügel und das Hintergebäude von den Baumaßnahmen 1785–1802 offensichtlich weitestgehend unberührt. Über die Nutzung des Seitenflügels können aus den Überlieferungen zu den Bauarbeiten kaum Informationen gewonnen werden. Bekannt ist lediglich, dass sich im 1. Obergeschoss weiterhin die Ungarische Bibliothek befand<sup>86</sup> und offensichtlich einige Räume leer und unrenoviert blieben. Scheinbar war es nicht vorgesehen,

78 Der Begriff Fenstereinfassung bezeichnet im Folgenden die vierteilige Rahmung einer Fensteröffnung, bestehend aus der Sohlbank, den seitlichen Fenstergewänden und dem Fenstersturz.

79 Insgesamt wurden im Erdgeschoss mindestens neun neue Fenster eingebrochen. Vgl. die Baurechnungen, UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 210r–213r.

80 Steinschnitte an den Fenstergewänden dokumentieren die Vergrößerung der ehemals kleineren Fensteröffnungen.

81 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 84v, 87r–89r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 34 f.

82 Am 13. 6. 1796 wurde der Zimmermeister u. a. für den Ausbau des *Auditorium juridicum* im Erdgeschoss bezahlt (Einbau von Unterzügen, Herstellen der Rohrdecke). Drei Jahre später wurden vom 3.–11. 9. 1799 im selben Auditorium drei Säulen eingebaut, weil die Last der darüber liegenden Wände zu einer Durchbiegung des Unterzuges geführt hatte, vgl. die Baurechnungen, UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 2r, 5r.

83 5. 8.– 2. 9. 1786 Abrechnung der Arbeiten an den Kreuzgewölben, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 170r–174r. 20. 2. 1798, Abrechnung der Schlosserarbeit an den drei eisernen Archivtüren, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 52r.

84 Eine *Versetz Stube* ist nach Krünitz »ein[e] nur im sächsischen Gerichtsverfahren gebräuchliche Bezeichnung eines Gerichtszimmers, in welchem die Sätze dictirt, oder, wie es später üblich wurde, im Concept eingegeben wurden«; s. KRÜNITZ, *Versetzstube* 1853, S. 44.

85 In den Kostenanschlägen von 1788 werden folgende Nutzungen und Räume genannt: Erdgeschoss: Bibliothek, Vorzimmer vor der Bibliothek, Durchfahrt, Auditorium, *Sessions Stube*, *Versetz Stube*, großes Archiv, kleines Archiv. 1. Obergeschoss: Wohnung des *Universitäts Mechanicus*, Wohnung des *Consistorial Boten*, Wohnung des Bibliothekars, *Sessions Stube*, *Versetz Stube*. Vgl. Bauanschlag vom Juli 1788, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 209f–211v. Die Wohnungen der Protonotare befanden sich vermutlich auch im 1. Obergeschoss. Vgl. ebd., fol. 192v–193r, beides in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 51, 56–58.

Weitere Räumlichkeiten, die genannt, aber nicht verortet werden können: *Stube zum Abtreten*, *Facultätsstube*, vgl. Abrechnung des Schlossers vom März 1800, UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 83r.

86 Vgl. Bauanschlag vom Juli 1788, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 210r.

den kompletten Seitenflügel entsprechend dem Vorderhaus zu sanieren und in die geplante Nutzung mit einzubeziehen.<sup>87</sup>

Der Zustand des Collegium Augusteum nach dem Umbau ist in den ältesten überlieferten Zeichnungen von 1816 dokumentiert, die wohl für die neue Nutzung des Gebäudes als evangelisches Predigerseminar angefertigt wurden, denn das Augusteum wurde nur noch eine kurze Zeit für universitäre Zwecke genutzt. In den Belagerungszeiten während der Napoleonischen Kriege 1806–07 und 1813–14 diente das Augusteum erneut als Lazarett. Im Jahre 1813 wurden zudem die Bestände der Universitätsbibliothek evakuiert. Fast die gesamte Professorenschaft verließ die Stadt und versammelte sich in Schmiedeberg, um dort den Universitätsbetrieb übergangsweise weiterzuführen. Als jedoch im Frühjahr 1815 mit dem Wiener Kongress einige Gebiete Sachsens, so auch der Kurkreis um Wittenberg, an Preußen abgegeben werden mussten, bedeutete dies das Ende der Wittenberger Universität. Die Nähe zur Universität Halle veranlasste Preußen letztendlich, im Jahre 1816 die Zusammenlegung der beiden Universitäten zu beschließen und die Gebäude der Wittenberger Universität anderen Nutzungen zuzuführen.<sup>88</sup>

#### Baumaßnahmen nach 1817

Die baulichen Veränderungen des Collegium Augusteum nach dem Auszug der Universität sollen im Rahmen dieses Aufsatzes nur exemplarisch dargestellt werden. Vor allem einige spätere Umbauten, die das Erscheinungsbild des Augusteums bis heute prägen, werden an dieser Stelle Erwähnung finden.

Als Ersatz für die Universität wurde 1817 im Augusteum ein evangelisches Predigerseminar eingerichtet, welches sich bis Juli 2012 an diesem Standort befand. Obwohl die Sanierung des Augusteums nur einige Jahre zurücklag, übernahm das Predigerseminar ein schadhafes und heruntergewirtschaftetes Gebäude, weil das Augusteum offensichtlich während der Napoleonischen Kriege unter der Nutzung als Lazarett sehr gelitten hatte.<sup>89</sup> Abgesehen vom mangelhaften Gebäudezustand konnte der Betrieb des Predigerseminars ohne große bauliche Veränderungen aufgenommen werden, da

diese Institution ähnliche Anforderungen an das Gebäude stellte wie zuvor die Universität: Es wurden gleichermaßen Räume für Lehre, Verwaltung und Wohnen benötigt. Die Universitätsbibliothek, welche zwischenzeitlich evakuiert worden war, wurde nach dem Ende des Krieges teilweise wieder nach Wittenberg gebracht. Mit der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg wurden die theologischen und philosophischen Bestände dem Predigerseminar in Wittenberg überlassen und wieder im Bibliothekssaal im Erdgeschoss des Augusteums aufgestellt. Alle anderen Sammlungen wurden der Universität Halle übergeben.<sup>90</sup> Einen Überblick über die Nutzung des Augusteums durch das Predigerseminar vermitteln die beschrifteten Grundrisse aus dem Jahr 1816 (Abb. 244, 245).<sup>91</sup> Demnach befanden sich im Erdgeschoss des Vorderhauses östlich der Durchfahrt weiterhin die Bibliothek im großen Saal, mit einem Vorsaal und einer Stube für die Bibliothekare sowie eine Küche; westlich der Durchfahrt gab es Räume für den *Oeconomie Inspector*, den ehemaligen Hörsaal und die Archive. Im 1. Obergeschoss wurden die Stuben und Kammern nicht nur zur Unterbringung der Vikare sondern auch als Wohnung für den Direktor des Predigerseminars und das Gesinde genutzt. Im Südwesten gab es darüber hinaus eine Küche, eine Speisekammer, ein Holzlager und ein weiteres Archiv. Der Fürstensaal blieb offensichtlich vorerst ungenutzt. Im 2. Obergeschoss wurden im Osten die Wohnung des Amtsvorstehers und im Westen weitere Unterkünfte für die Vikare eingerichtet. Der Seitenflügel diente im Erdgeschoss für die Unterbringung eines Waschhauses, von Stuben, Kammern und einer Küche für Gesinde und Aufwärter sowie eines Raumes für Baugeräte. In den Obergeschossen wurden wie auch im Vorderhaus Wohnräume für die angehenden Pfarrer eingerichtet. Die Beschaffenheit, Ausstattung und die Nutzung der einzelnen Räume zum Anfang der 1830er Jahre werden zusätzlich zu den bereits erwähnten Grundrissen in einem ausführlichen Inventar des Bauinspektors Gottlieb Gause beschrieben, welches hier nur erwähnt werden soll.<sup>92</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden in erster Linie Umbauten durchgeführt, die mehr Unterbrin-

Abb. 244,  
245

87 Um dem Platzmangel im Vordergebäude entgegenzuwirken wurde von Frank vorgeschlagen, dass für die Protonotare ein *wüstes Behältniß im Seitengebäude gedielt und vorgerichtet* werde und sie stattdessen eine Kammer ihrer vorgesehenen Wohnungen im Vorderhaus für eine anderweitige Nutzung abgeben, UA Halle, Rep. 1, 5480, fol. 50v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 113.

88 Vgl. dazu FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 618–623, NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 65, 66.

89 In einem Schreiben von Jonst Friedrich (Pfohrfurer) an die Universität berichtet dieser 1814: *Eine nähere Untersuchung des Augusteums und des Fridericianums kann, so lange noch eine Ansteckung zu fürchten ist, Niemandem zugemuthet wer-*

*den. Beyde Gebäude sind durch die Einrichtung der Lazarethe und durch das Durchbrechen der Stube der 1sten Etage des Augusteums [...] unbrauchbar gemacht worden und deren Wiederherstellung dürftie leicht wiederum mehrere Tausend Thaler erfordern, [...].* In: NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 318, Transkription von UA Halle, Rep. 1, 2219, o. S.

90 Vgl. dazu FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 626.

91 Grundrisse vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6484a (Vorderhaus 1816), 6583, 6584 (Seitenflügel vermutl. um 1816).

92 LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93r–111v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 10–43.

gungsmöglichkeiten für Vikare und Angestellte entstehen ließen. Des Weiteren fanden verschiedene Modernisierungsarbeiten statt, wie die Erneuerung des Heizungssystems in den 1840er Jahren. Im Zuge dieser Maßnahmen, die u. a. in Grundrissen gut überliefert sind, wurden einige Innenwände komplett oder in Teilen erneuert und in der Bibliothek, dem Fürstensaal sowie dem darunter liegenden Keller wurden sechs bzw. sieben Mauerwerks Pfeiler als Unterstützung für neue Schornsteine und für darüber liegende Wände eingebaut.<sup>93</sup> Die Raumwirkung dieser Säle nach dem Einbau der Pfeiler kann man sich heute kaum noch vorstellen. Es muss ein Stützenwald aus 16 bzw. 18 Holz- und Sandsteinsäulen sowie sechs bzw. sieben Pfeilern gewesen sein,<sup>94</sup> der eine angemessene Nutzung dieser repräsentativen Räume wahrscheinlich unmöglich machte. Sicher trug das dazu bei, dass um 1900 abermals größere Baumaßnahmen stattfanden. Die über Jahrhunderte entstandene Stützkonstruktion der Säle war eine Ansammlung bauzeitlicher sowie verschiedener nachträglicher statischer Sicherungen, die eingebaut wurden, um das weitere Durchbiegen der Decken aufzuhalten. Um 1900 entschied man sich, die alten Stützen und Unterzüge komplett zu entfernen und durch moderne Konstruktionen zu ersetzen. Daraufhin wurden die beiden Säle vollständig entkernt und erhielten Mauerwerks Pfeiler sowie Stahlträger. Die alten Holzkonstruktionen wurden zwar entfernt, jedoch nicht entsorgt, sondern als Dekorelemente wieder verwendet: Von den Unterzügen wurden Bretter abgesägt und als Verkleidung der Stahlunterzüge eingesetzt. Die Holzsäulen wurden der Länge nach halbiert und im Fürstensaal als dekorierende Elemente an allen vier Seiten der Pfeiler befestigt. So entstand eine Konstruktion, die bis heute das Erscheinungsbild prägt (Abb. 246, 247).<sup>95</sup> Gleichzeitig mit den Baumaßnahmen im Inneren des Gebäudes erhielt die Ostfassade des Vorderhauses einen historisierenden Schaugiebel, als Teil größerer Planungen zur Fassadengestaltung. Um dem Vordergebäude mit seinen seit dem Umbau von 1785–1802 schlichten

Fassaden wieder ein repräsentatives Erscheinungsbild zu geben, wurden zum Ende des 19. Jahrhunderts Planungen zur *Wiederherstellung der Giebel* an der Ost- und Nordfassade vorgenommen. Bereits in den 1880er Jahren wurden von verschiedenen Planern, u. a. auch von dem Berliner Architekten Franz Schwechten, Entwürfe erstellt. Dabei sollte *die alte Abbildung in dem Werke »Wittenberger Jubelgeschichte von Christian Sigismund Georgie, Wittenberg 1756« [...] im Allgemeinen soweit die durch das Aufsetzen eines dritten Stockwerks inzwischen veränderten Verhältnisse es gestatten, maßgebend bleiben.*<sup>96</sup> Da Schwechtens Entwürfe eine gänzlich andere Art der Giebelgestaltung vorschlugen, wurden die Entwürfe von Steinbeck und Weber bevorzugt, zu denen der Kreisbauinspektor und spätere königliche Baurat Bluhm die Planungen erstellen sollte (Abb. 248–250). Wohl aus Kostengründen wurde letztendlich nur der Schaugiebel der Ostfassade realisiert. Der repräsentative Giebel lässt das Bauwerk noch heute schon von weitem erkennen, wenn man die Stadt von Osten erreicht.

Um beim äußeren Erscheinungsbild zu bleiben, soll noch kurz ein Sprung zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommen werden. Ab 1843 erfolgten über mehrere Jahrzehnte Planungen und Baumaßnahmen zur Wiedernutzbarmachung und Aufwertung des Hintergebäudes des Augusteums. Auch scheint sich zu dieser Zeit die Bezeichnung »Lutherhaus« für das Hintergebäude durchzusetzen.<sup>97</sup> Im Rahmen der Maßnahmen wurde 1844 Friedrich August Stüler damit beauftragt, die bisherigen Planungen zu begutachten und Stellung dazu zu nehmen sowie eigene Planungen zu entwickeln. Auch wenn das Vorder- und das Seitengebäude von den Baumaßnahmen nicht betroffen waren, betrachtete Stüler das ehemalige Kollegium als Gesamtensemble. Als Vorbild dienten ihm Kollegiengebäude in Oxford und Cambridge, die er auf seinen Englandreisen sicherlich besichtigt hatte.<sup>98</sup> So entwickelte er eine Gesamtkonzeption, die u. a. einen Wendelstein an der Südfassade des Vorderhauses analog zu dem des Lutherhauses<sup>99</sup> sowie eine Verbindungshalle zwischen Lutherhaus

Abb.  
248–250

Abb. 246,  
247

- 93 Grundrisse vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6587, 6588 (Vorderhaus), 6589 (Seitenflügel).
- 94 In der Bibliothek befanden sich fünf Sandstein- und 13 Holzsäulen sowie sieben Pfeiler. Im Fürstensaal wurden zu den 16 bestehenden Holzsäulen sechs Pfeiler eingebaut. Vgl. Inventar von Bauinspektor Gause, LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 94r, 99v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 12f., 23.
- 95 Vgl. Zeichnungen zum Umbau der Säle, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0167, 0168, 0171, 0172, 0596, 0599, 0603, 0607, 0610, 0611. Fotos zur Entkernung der Säle ebd., BOA 0263, 0264.
- 96 S. Besprechung zur Ausschmückung des Augusteums am 5. 6. 1891, EZA Berlin, 7/8790, fol. 15–16. Die gemeinte Abbildung ist die oben bereits besprochene Ansicht von Schleuen zum Festumzug vom Collegium Augusteum zur

Schlosskirche aus dem Jahr 1756.

Zur Planungsgeschichte der Wiederherstellung der Giebel vgl. u. a. Gerhard Richwien, Studie zur Bau- und Planungsgeschichte des Dachstuhles, 2008, unveröffentlicht sowie die verschiedenen Überlieferungen der Entwurfszeichnungen, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0106, 0585 (Schwechten), 0104, 0141 (Steinbeck, Weber), 0102, 0103, 0138–0140, 0142, 0173, 0571, 0580, 0581 (Bluhm).

- 97 Zu den Planungen und Baumaßnahmen 1843–1883 vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 129–248.
- 98 Vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 168, zur Anlage der Kollegien in England vgl. RÜCKBROD, Universität 1977 und KIENE, Grundlagen 1983.
- 99 Vgl. LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 71, Bd. 1, fol. 22r (Grundriss, Ansicht, Schnitt des geplanten Wendelsteins), Nr. 72, fol. 30r–39v (Gutachten Stülers zur neuen Einrichtung des Augusteums), in: LUDWIG, Archivalienforschung

und Seitenflügel vorsah. Diese sollte zum einen den Wirtschaftsbereich vom Innenhof des Augusteums abtrennen und zum anderen eine direkte Verbindung des bisher einzeln stehenden Lutherhauses zu den anderen beiden Gebäudeflügeln herstellen. Der Wendelstein wurde aus Kostengründen letztlich nie realisiert, wohingegen die zweigeschossige Verbindungshalle, die im oberen Geschoss einen Wandelgang aufnahm, schließlich 1883–84 errichtet wurde. Seitdem ist der Hof des Augusteums nach Westen hin komplett geschlossen und ein unmittelbarer Übergang zwischen den Gebäudeflügeln möglich.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind kaum nennenswerte Umbauten an den Gebäuden des Augusteums durchgeführt worden. Lediglich ein Treppenhauseanbau, der sich in seiner zurückhaltenden Formensprache unauffällig an die Architektur des Hauptgebäudes anpasst, wurde in den 1930er Jahren im Südosten des Vorderhauses angefügt.<sup>100</sup> Die innere Gliederung der Gebäude wurde weitestgehend erhalten und nur in einigen Bereichen des Vorderhauses durch das Einfügen kleinteiliger Raumstrukturen gestört.<sup>101</sup>

Im Großen und Ganzen präsentiert sich das Augusteum also heute noch als ein Universitätsbau des 16. Jahrhunderts und ist im deutschsprachigen Raum eines der wenigen erhaltenen Universitätsgebäude aus der frühen Neuzeit. Seine heutige Gestalt ist jedoch stark geprägt durch Umbauten vom Ende des 18. Jahrhunderts sowie durch einige Veränderungen, die nach dem Ende der Universitätsnutzung, also im 19. und 20. Jahrhundert, erfolgten.

2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 9.

100 Vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0070 (*Statische Berechnung zur Eisenbetontreppe*, 1933), 0693a (Grundriss 1. OG, 1932), 0661–0663 (Ansichten, Schnitte der Treppe), 0089 (Ansichten des Treppenhauseanbaus, 1933).

101 In den 1930er Jahren wurde mit dem Anbau im Südosten des Vorderhauses der südliche Teil des Fürstensaals abgetrennt und zergliedert. Im ehemaligen Fürstensaal befinden sich seitdem Speisesaal, Küche und Tagungs- bzw. Veranstaltungsraum, vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0693a (Grundriss 1. OG, 1932). In den 1960er Jahren wurde das ehemalige Auditorium in fünf kleine Räume zergliedert und der Hausmeisterwohnung zugesprochen, Planung 1965–67, vgl. EZA Berlin, 107/763, unfol.



*Isabelle Frase*

## Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung



222

*Abb. 222* Ausschnitt des Lageplans der Stadt Wittenberg mit Augusteum und Lutherhaus



223



224

*Abb. 223* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum (rechts) und Lutherhaus (links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010

*Abb. 224* Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof mit Lutherhaus, Verbindungshalle, Seitenflügel und Vorderhaus des Augusteums (von links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010

*Abb. 225* Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof, Blick vom Seitenflügel nach Osten, links Augusteum, rechts Lutherhaus, Aufnahme 2011

*Abb. 226* Wittenberg, Collegienstraße 54, Straßenfassade des Augusteums, Aufnahme 2012



225



226



227

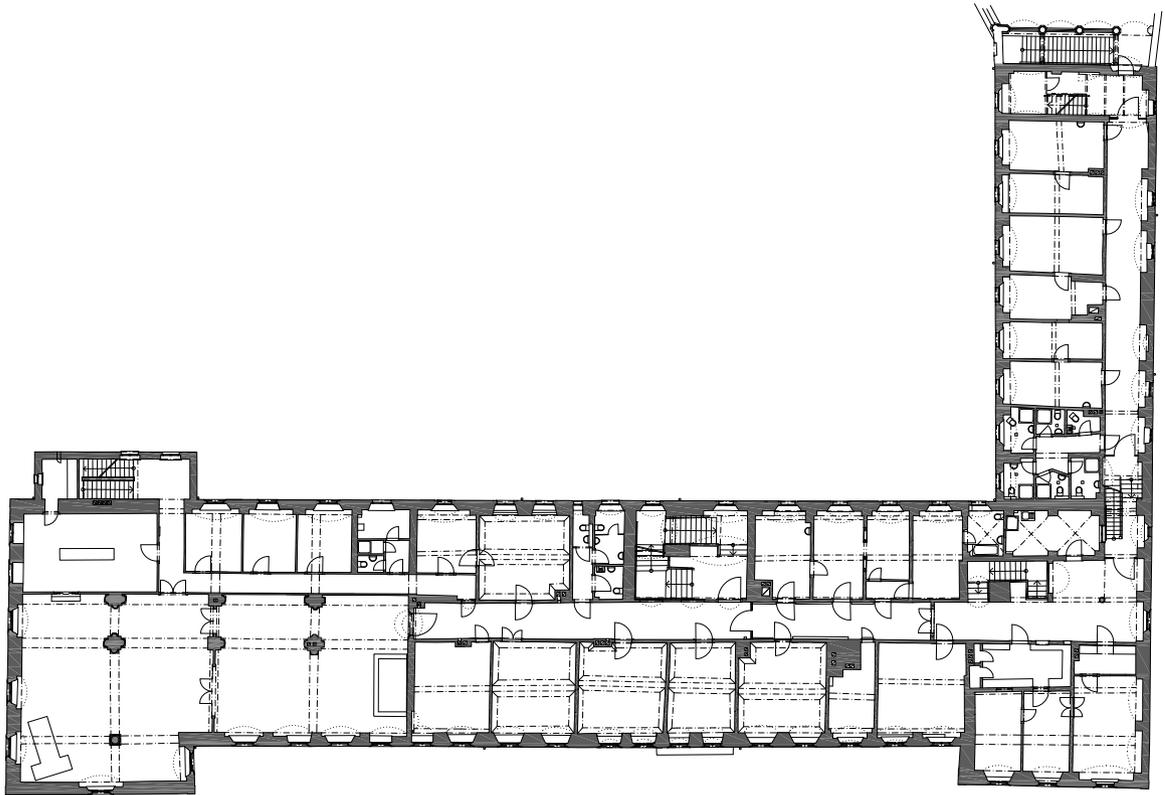


228

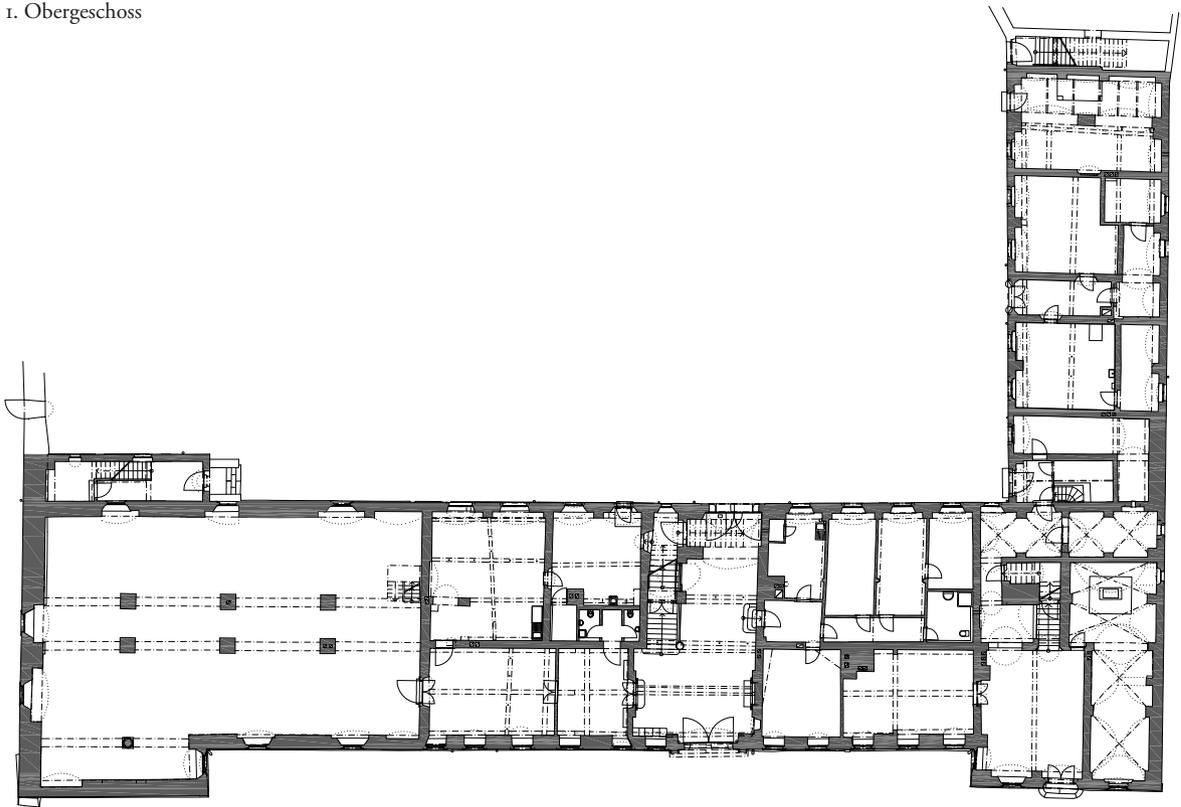
*Abb. 227* Wittenberg, Collegienstraße 54, Seitenflügel des Augusteums, hofseitige Ostfassade, Aufnahme 2010

*Abb. 228* Wittenberg, Collegienstraße 54, Durchgang im Vorderhaus des Augusteums mit Zugang zur Bibliothek und Haupttreppe, Aufnahme 2011

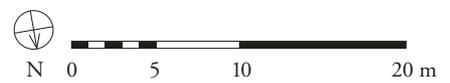
*Abb. 229* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, Zustand 2012

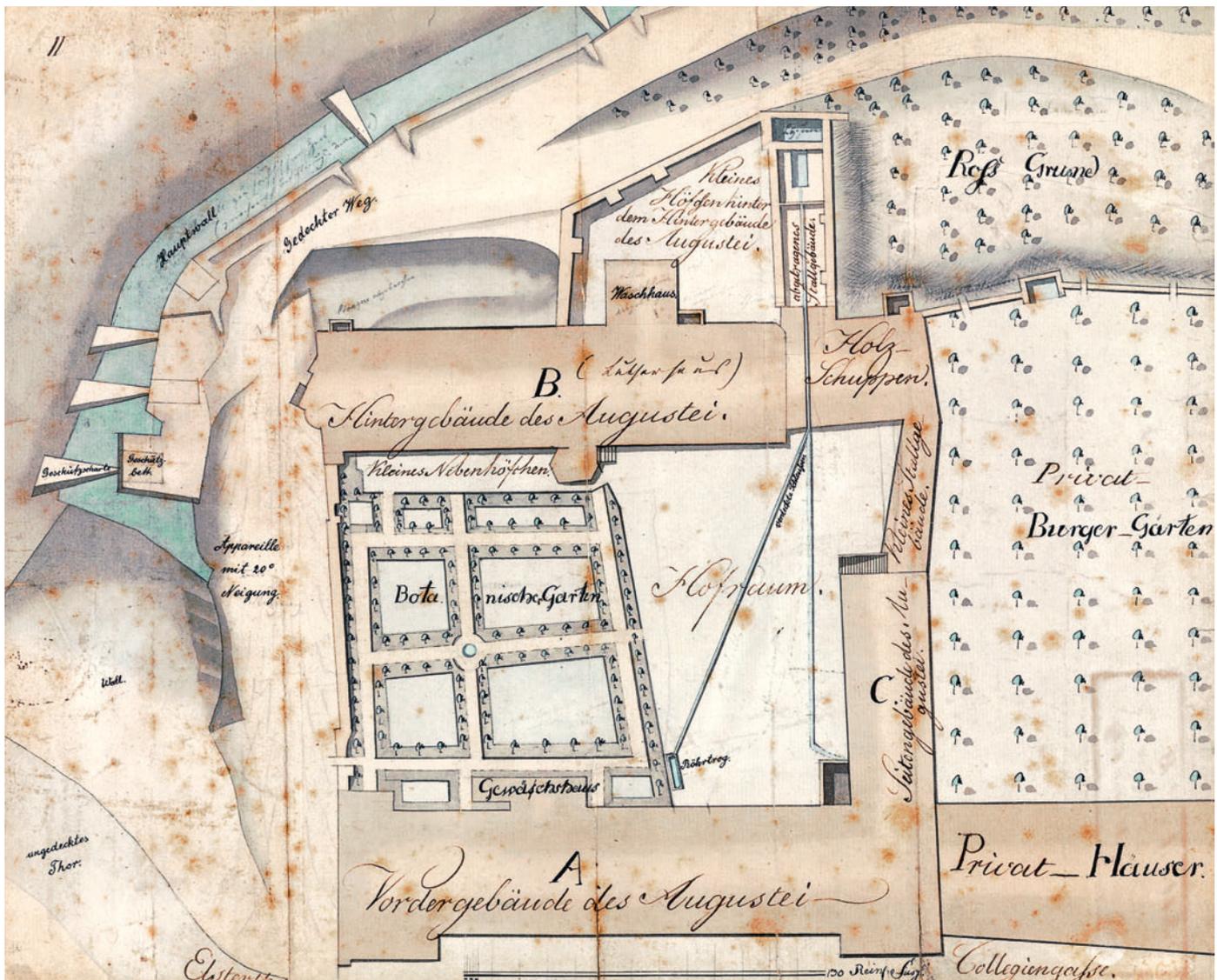


1. Obergeschoss



Erdgeschoss





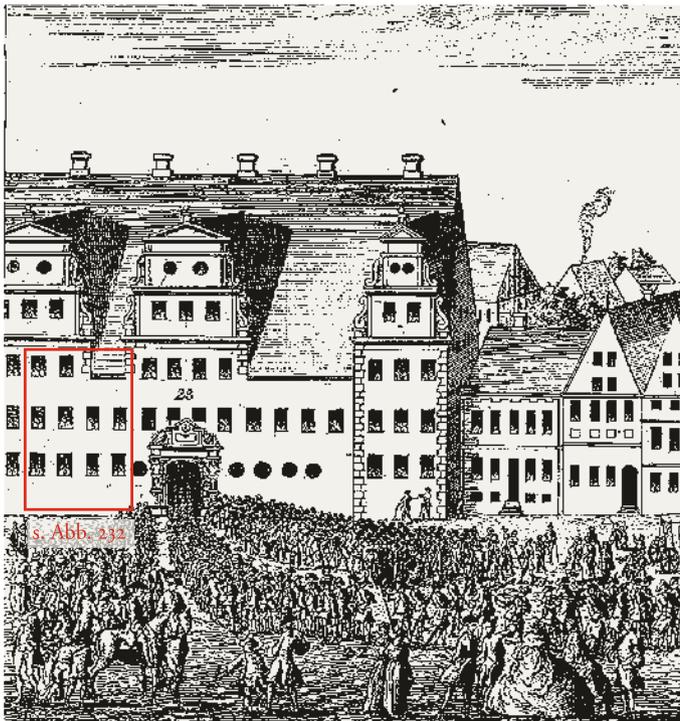
230

Abb. 230 Wittenberg, Collegium Augusteum, Lageplan mit angrenzenden Befestigungsanlagen, Maßstab in Reinische Fuß, kolorierte Federzeichnung, um 1780

Abb. 231 Wittenberg, Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche anlässlich der Feier zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens von 1555 (Ausschnitt), Straßenfassade des Collegium Augusteum mit zu dieser Zeit noch bestehenden Zwerchhäusern, Johann David Schleuen, Kupferstich, 1756

Abb. 232 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Ausschnitt Nordfassade, Infrarotthermografe, Aufnahme 2011. Erkennbar ist die Baunaht (Pfeil) zwischen dem ehemaligen östlichen Zwerchhaus mit Eckquaderung und der Aufstockung des 2. Obergeschosses.

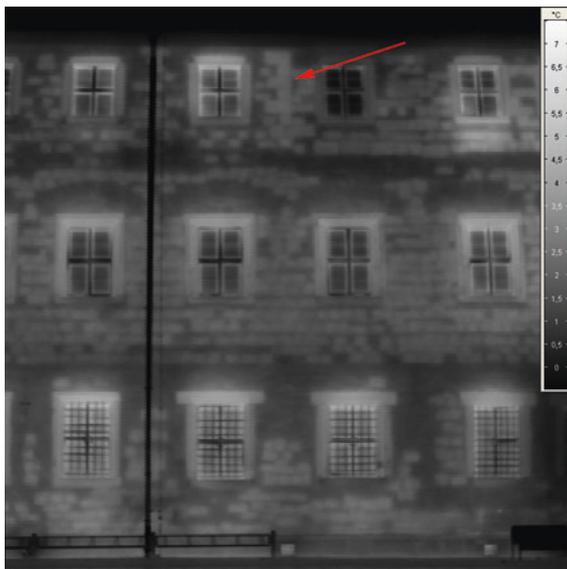
Abb. 233 Wittenberg, Collegium Augusteum mit Vordergebäude (links) und Hintergebäude (rechts, heutiges Lutherhaus), Blick nach Osten auf den im Hof liegenden botanischen Garten (*Index plantarum horti academiae vitembergensis per IO. Henricum Heucherum*), Kupferstich, unbekannt, Frontispiz aus Heucher, Index Plantarum 1711



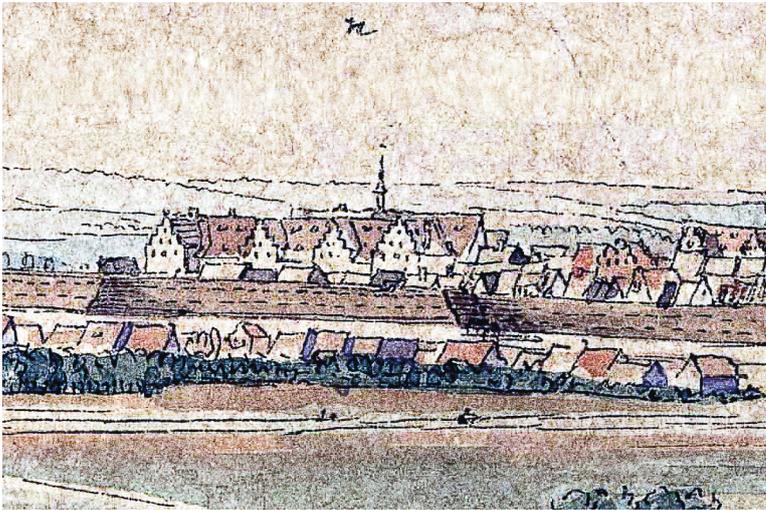
231



233



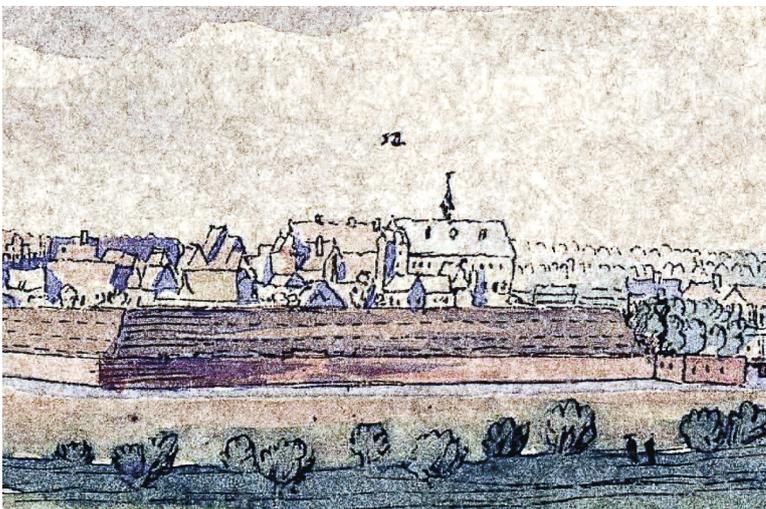
232



234a



234b



234c

*Abb. 234a* Stadtansicht Wittenbergs von Norden,  
Feder, koloriert mit Bezeichnungen,  
Wilhelm Dilich, 1626–1629,

Ausschnitt: Collegium Augusteum (*n*)

*Abb. 234b* Stadtansicht Wittenbergs von Osten,  
Feder, koloriert mit Bezeichnungen,  
Wilhelm Dilich, 1626–1629,

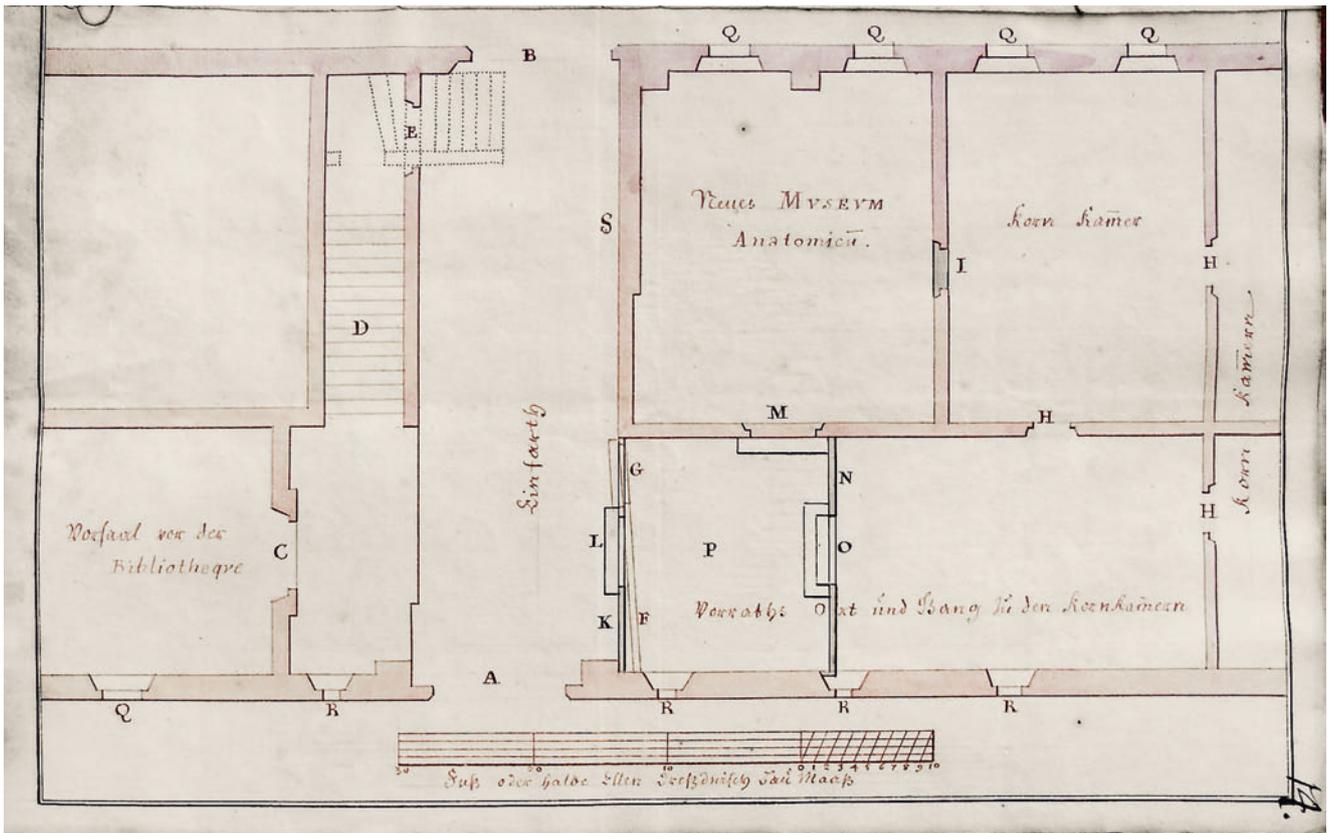
Ausschnitt: Collegium Augusteum (*d*)

*Abb. 234c* Stadtansicht Wittenbergs von Süden,  
Feder, koloriert mit Bezeichnungen,  
Wilhelm Dilich, 1626–1629,

Ausschnitt: Collegium Augusteum (*n*)

*Abb. 235* Wittenberg, Collegium Augusteum,  
Vorderhaus, Teilgrundriss des  
Erdgeschosses zur Einrichtung des  
anatomischen Museums westlich der  
Durchfahrt, 1736

*Abb. 236* Wittenberg, Collegium Augusteum,  
Anatomisches Museum, Radierung,  
Johann Gottfried Schumann  
nach Michael Adolph Siebenhaar, 1736



235



236

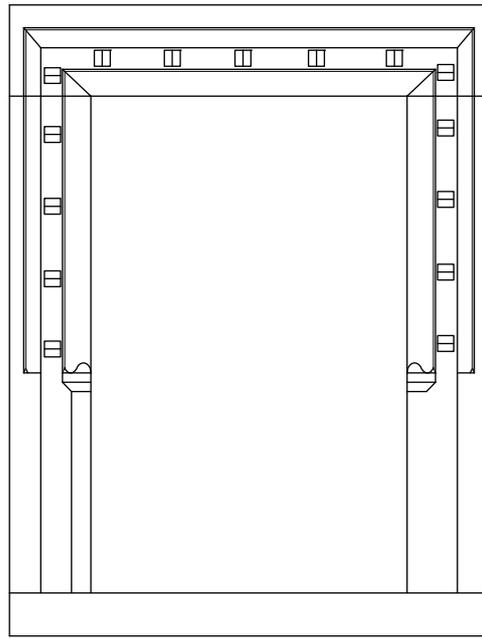
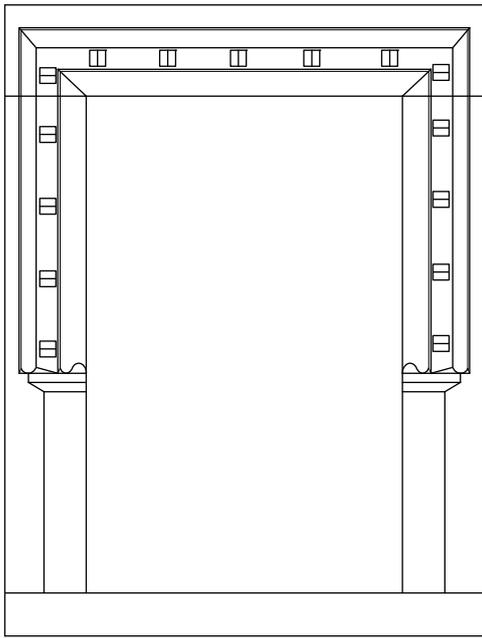




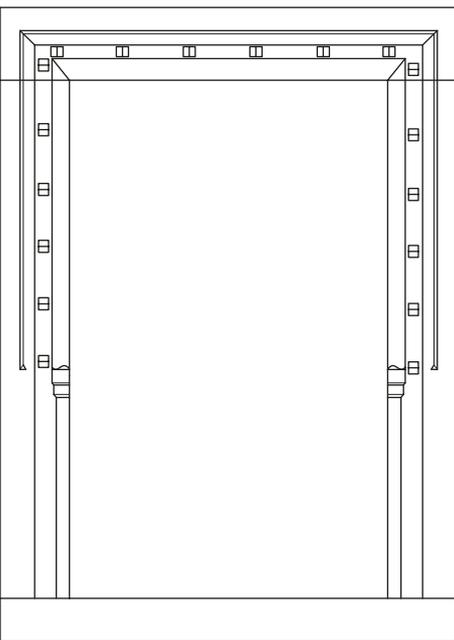
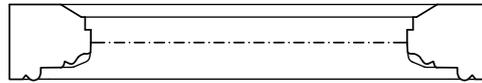
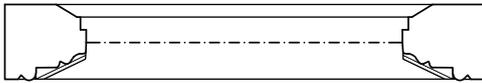
239



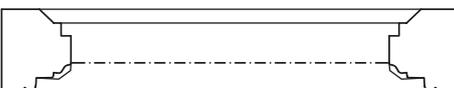
240



24Ia



24Ib





242

*Abb. 241a* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Querschnitt und Ansicht eines bauzeitlichen Fenstergewändes in zwei Varianten, Stand 2010

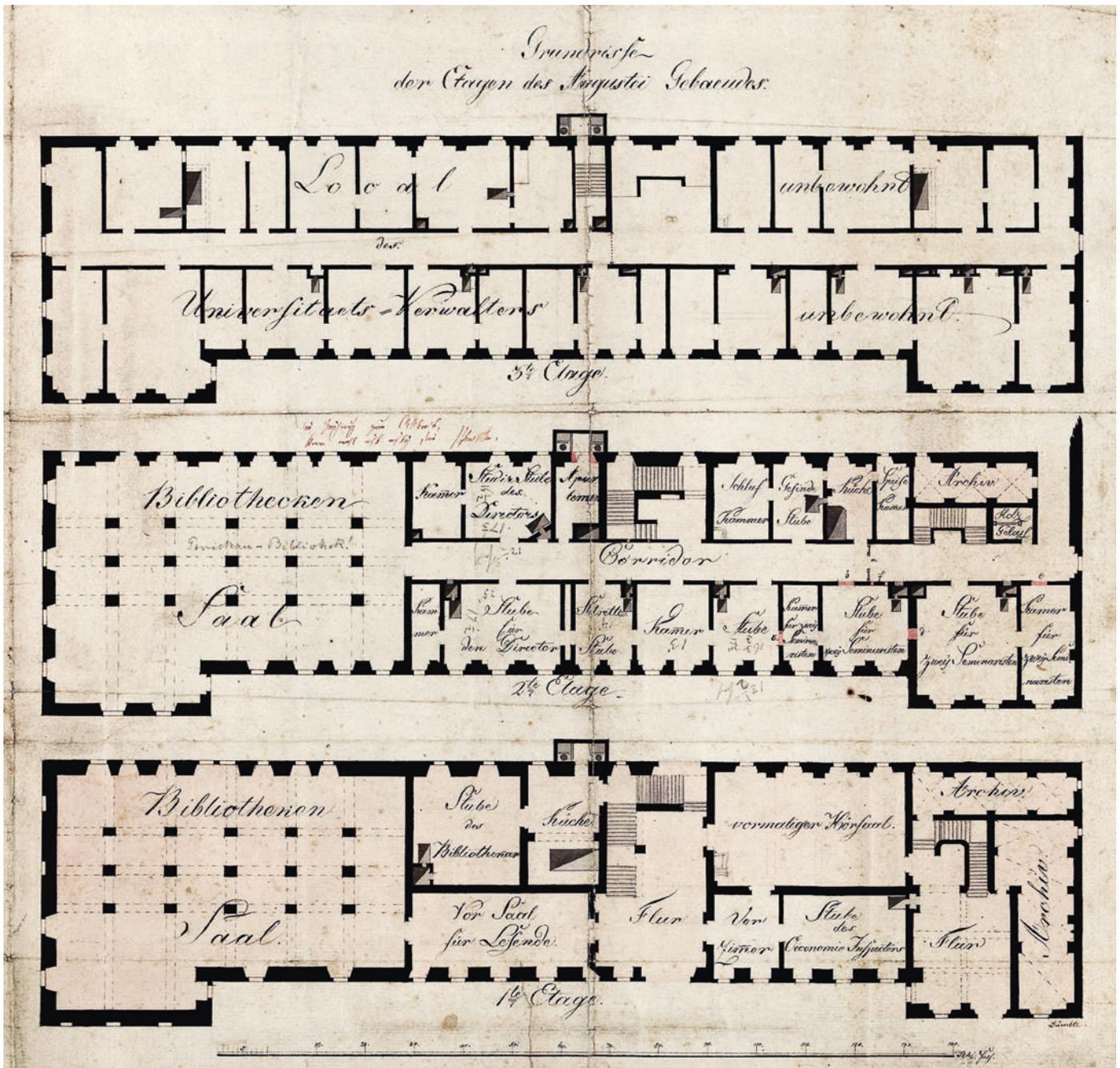
*Abb. 241b* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Querschnitt und Ansicht eines Fenstergewändes von 1785–86, dem bauzeitlichen Gewände nachempfunden, Stand 2010

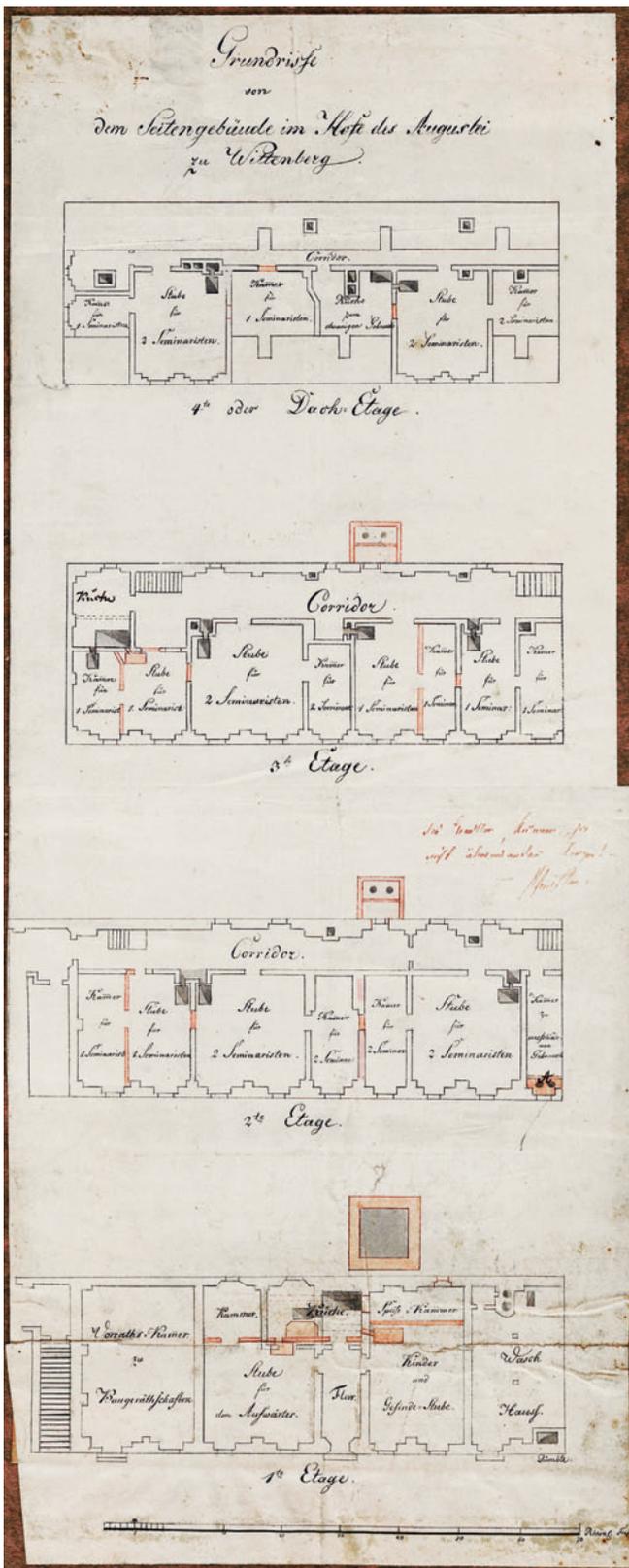
*Abb. 242* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Ausschnitt der Südfassade, Aufnahme 2012. Die Fenstergewände wurden in der dritten Bauphase (1785–1802) im 1. OG nach oben und im 2. OG nach unten verlängert.

*Abb. 243* Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Fenstergewände mit Steinschnitt (Pfeil) im 1. OG, südliche Außenwand, Aufnahme 2011. Das Gewände wurde in der dritten Bauphase (1785–1802) um ca. 20 cm nach oben verlängert.



243





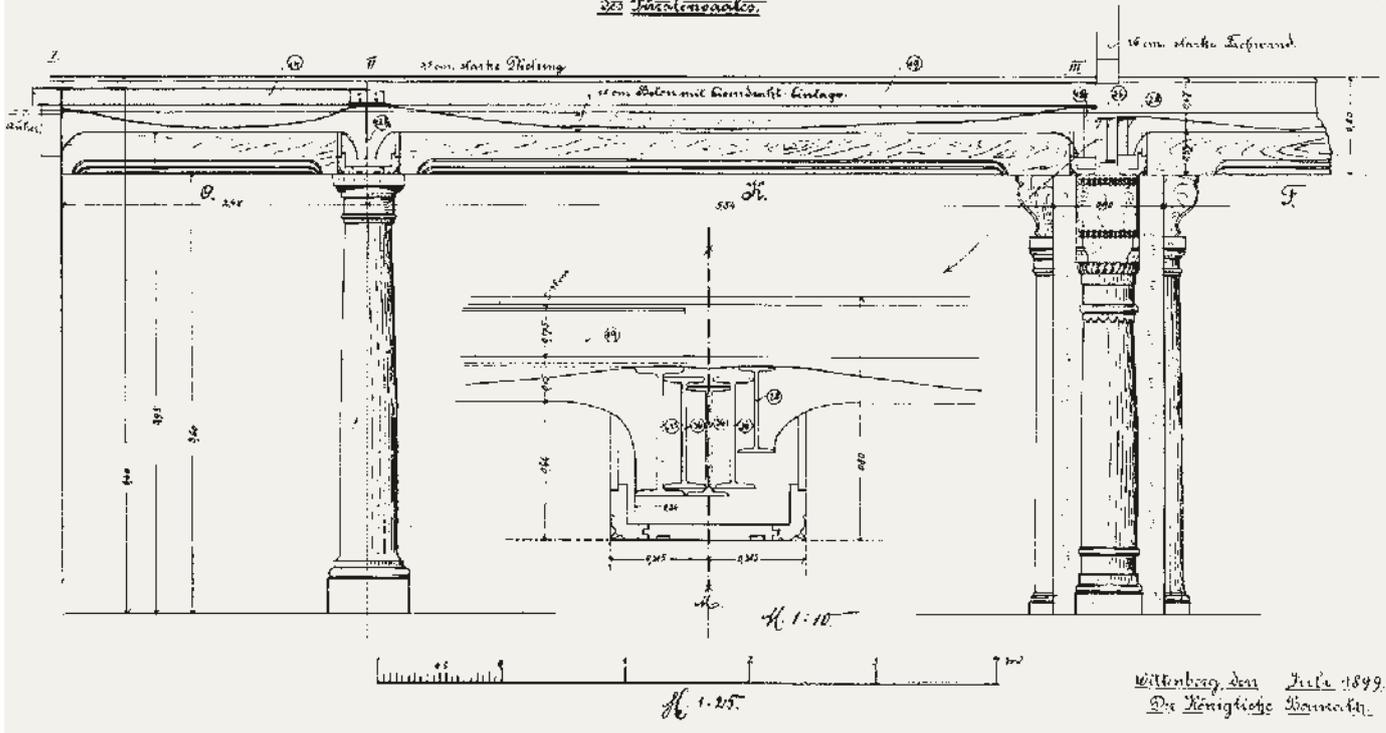
245

Abb. 244 Wittenberg, Augusteum, Grundrisse der Etagen des Augustei Gebäudes (Vorderhaus), 1., 2., 3. Etage (EG, 1. OG, 2. OG), Maßstab in Reinische Fuß, Dümbte, um 1816

Abb. 245 Wittenberg, Augusteum, Grundrisse von dem Seitengebäude im Hofe des Augustei zu Wittenberg, 1., 2., 3., 4. oder Dach-Etage (EG, 1. OG, 2. OG, 3. OG), Maßstab in Reinische Fuß, Dümbte, um 1816

Umbanken im Augusteum zu Wittenberg

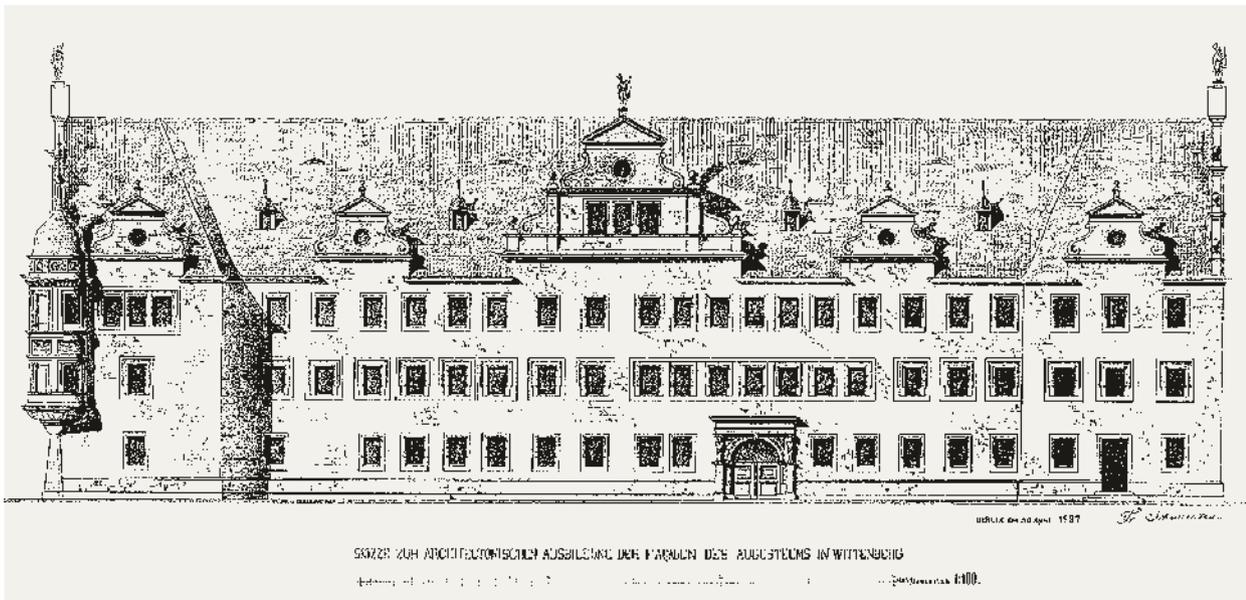
Schnitt durch die zentrale Decke  
des Festsaalraumes.



246



247



248



249

Abb. 246 Wittenberg, Augusteum, Vorderhaus, Umbauten im Augusteum zu Wittenberg. Schnitt durch die erneuerte Decke des Fürstensaales, M 1:25, Maßstab in Meter, Bluhm (königlicher Baurat), 1899 (Entwurf, in ähnlicher Form realisiert)

Abb. 247 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Fürstensaal im 1. OG des Vorderhauses, Aufnahme 2011. Die bauzeitlichen und späteren Säulen, sind seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts als Dekorelemente an die Mauerwerkspfäiler angebracht. Bretter, hergestellt aus den ehemaligen Deckenbalken, verkleiden die Stahlträger.

Abb. 248 Wittenberg, Augusteum, Skizze zur architektonischen Ausbildung der Fasadens des Augusteums in Wittenberg, Planungen zur Wiederherstellung der Giebel am Vordergebäude, Nordansicht, M 1:100, Maßstab in Meter, Franz Schwechten, 1887 (Entwurf, nicht realisiert)

Abb. 249 Wittenberg, Augusteum, Giebelanlage für das Augusteum zu Wittenberg, Planungen zur Wiederherstellung der Giebel am Vordergebäude, Perspektive der Nord- und Ostansicht, Steinbeck, Weber, 1883 (Entwurf, nicht realisiert)



250

Abb. 250 Wittenberg, Augusteum, Planungen zur Gestaltung des Ostgiebels als Schaugiebel, Maßstableiste o. Maßangabe, Blum, 1895. Die Planung wurde in etwas abgeänderter Form ausgeführt, u. a. wurde das Bildnis des Reichsadlers durch das Wappen der Universität mit dem Porträt ihres Gründers Friedrich des Weisen ersetzt.

## V. Aufsatz 2: Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum

Der Aufsatz ist publiziert in: LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (HGG.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 203–284.

Im vorliegenden Aufsatz wird auch auf Abbildungen anderer Beiträge in Band 4 der Wittenberg-Forschungen verwiesen. Der Verweis auf diese Abbildungen erfolgt zusätzlich zur Abbildungsnummer mit der entsprechenden Seitenzahl. Die Abbildungen, die zum besseren Verständnis der Ausführungen von Nutzen sind, sind im Anschluss an den Aufsatz im Abschnitt ‚Abbildungen anderer Buchbeiträge‘ beigelegt.



*Isabelle Nispel*

## Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum

Das Collegium Augusteum, 1564 von Kurfürst August<sup>1</sup> als universitäre Einrichtung gestiftet, gehörte zur Leucorea genannten Universität Wittenberg bis zu deren Schließung am Anfang des 19. Jahrhunderts. Eingerichtet wurde das nach seinem Stifter benannte Collegium Augusteum in Luthers ehemaligem Wohnhaus, das in einer zweiten Phase 1581–82 eine bauliche Erweiterung bestehend aus einem Vorderhaus mit Seitenflügel (heute Augusteum genannt) erhielt.<sup>2</sup> Während das Augusteum von 1817 bis 2012 das als Nachfolgeinstitution der theologischen Fakultät eingerichtete Evangelische Predigerseminar beherbergte, wurde das Lutherhaus im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zum reformationsgeschichtlichen Museum umgenutzt. Nach umfangreichen bis 2017 andauernden Baumaßnahmen dient heutzutage das Augusteum ebenfalls der Stiftung Lutherdenkstätten als Museum.

Das 1564 gegründete und 1581–82 vergrößerte Collegium Augusteum war nach dem Collegium Fridericianum (1503–13) und dem Collegium Iuridicum (1519–um 1538) das dritte für die Leucorea gebaute Wohn- und Lehrgebäude (S. 54, Abb. 1).<sup>3</sup> Zugleich war das Augusteum der letzte für die Wittenberger Universität errich-

tete Bau, dessen Fertigstellung zum Ende des 16. Jahrhunderts vorerst einen Abschluss der Bautätigkeit der Leucorea markierte.

Die Wittenberger Universität, die sich durch die Ausbreitung der Reformation zur bedeutendsten Hochschule des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation entwickelt hatte,<sup>4</sup> besaß mit diesen drei Kollegien im 16. Jahrhundert den größten Neubaubestand unter den Universitäten des Heiligen Römischen Reiches. So spiegeln auch die Universitätsbauten die Bedeutung und Größe der Leucorea wieder, die sie in Folge der Reformation erlangte.

Das Collegium Augusteum ist das einzige baulich überlieferte Kollegium der Leucorea und das Vordergebäude mit Seitenflügel gehört gleichzeitig zu den fünf ältesten erhaltenen Neubauten, die als Kollegien für Universitäten im Heiligen Römischen Reich errichtet wurden.<sup>5</sup>

Der folgende Beitrag umfasst die abschließenden Ergebnisse der Forschung zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Augusteums – angefangen vom Universitätskollegium des 16. Jahrhunderts bis zum Umbau zum Museum 2012–17.<sup>6</sup> Am Beginn stehen eine ausführliche Baubeschreibung des Augusteums sowie eine

1 Kurfürst August I., Regierungszeit 1553–1586.

2 Die begriffliche Trennung von Augusteum (Vordergebäude und Seitenflügel des Kollegiums) und Lutherhaus (Hinterhaus des Kollegiums) entwickelte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Nach Schließung der Universität und der Umnutzung der Kollegiengebäude begann eine zunehmende Wertschätzung des Hintergebäudes als Luthers ehemaliges Wohnhaus und eine daraus folgende Nutzungstrennung zwischen Vorderhaus mit Seitenflügel (Evangelisches Predigerseminar) und Hinterhaus (Museum), vgl. dazu FRASE, *Collegium Augusteum 2013*, Bd. 2.1, S.239.

3 Zur baulichen Entwicklung der Universitätsgebäude der Leucorea vgl. LUDWIG, *Universitätsgebäude 2011* und DIES., *Gebäude 2015*.

4 Vgl. EULENBURG, *Frequenz 1994*, S. 84, 100–103, 106–108.

5 Vgl. dazu den Beitrag der Autorin »Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit« im vorliegenden Band.

6 Die Forschungen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum erfolgen im Rahmen einer Doktorarbeit und finden mit der Publikation der beiden Aufsätze

der Autorin in diesem Band ihren Abschluss. Betreut wird die Arbeit von meiner Doktor Mutter Dorothee Sack an der TU Berlin, der ich hiermit herzlich für die langjährige Unterstützung und die vielen wertvollen Ratschläge danke. Auch meiner Zweitgutachterin Elgin von Gaisberg danke ich für die Anregungen und den unermüdlichen Zuspruch über all die Jahre. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen anderen Personen und Institutionen bedanken, die meine Forschungsarbeit in den letzten Jahren begleitet und unterstützt haben. Mein Dank gilt der Stiftung LEUCOREA sowie dem Forschungsprojekt »Das ernstini-sche Wittenberg«, an das die Doktorarbeit angegliedert ist. Den Mitarbeitern des Forschungsprojektes, vor allem Ulrike Ludwig, danke ich für den wissenschaftlichen Austausch sowie für die Bereitstellung ihrer Archivrecherchen. Angesiedelt ist die Doktorarbeit am Fachgebiet Historische Bauforschung an der TU Berlin. Auch der jetzigen Leiterin des Fachgebiets Thekla Schulz-Brize und allen Mitarbeitern gilt mein Dank für die Unterstützung. Der Stiftung Ursula Merz danke ich für das Stipendium und die damit verbundene finanzielle Unterstützung. Bei der Direktorin des Evangelischen Predigerseminars

Vorstellung der verwendeten Konstruktionen und Materialien, gefolgt von einer Beschreibung der überlieferten Ausstattungen aus den verschiedenen Nutzungsphasen. Anschließend werden die bauliche Entwicklung sowie die Nutzungsänderungen anhand der einzelnen Bau- und Nutzungsphasen des Bauwerks beschrieben.<sup>7</sup> Den Ausgangspunkt für die Beschreibung des Gebäudes sowie für die Untersuchung der baulichen Veränderungen bildet der Zustand des Augusteums im Jahr 2012 vor der letzten Umbaumaßnahme. Die während der Sa-

nierung 2012–17 gewonnenen und dokumentierten Einblicke hinter die Oberflächen des Bauwerks dienen ebenso als Grundlage zur Erforschung der Bauphasen wie die vorangegangene zeichnerische und fotografische Dokumentation des Gebäudes. Hinzu kam die Auswertung von historischen Zeichnungen, Ansichten, Fotos und Schriftquellen sowie von Literatur. Für das Augusteum können nach aktuellem Forschungsstand elf Bauphasen sowie eine Vorgängerphase definiert werden (Abb. 84–88, 90–92, 94, 95, 97, 98):<sup>8</sup>

vor 1581	Vorgängerbebauungen
1581–98	1581–82 Hauptbauphase, 1595–98 Reparaturen und Ertüchtigung, Einrichtung der Universitätsbibliothek
17. Jh.	Umbauten zur Vergrößerung der Bibliothek, Einrichtung des botanischen Gartens
18. Jh.	Umbauten zur Einrichtung und Erweiterung der Universitätsammlungen
1785–1802	Umfassender Umbau nach dem Siebenjährigem Krieg zur Aufnahme des Juristenkollegs und Konsistoriums
um 1817	Modernisierung zur Einrichtung des Evangelischen Predigerseminars
19. Jh.	Modernisierungen und erhaltende Baumaßnahmen
1898–1901	Umbau und statische Ertüchtigung, Bau des Schaugiebels
A. 20. Jh. – 1945	Ein- und Umbauten zur Umgestaltung des Fürstensaals und Einrichtung von Luftschutzkellern, Anbau des Treppenhauses
1945–89	Modernisierungen zur Wiedereinrichtung des Predigerseminars
2000–10	Modernisierung und statische Ertüchtigung
2012–17	Umfassende Sanierung und Umbau zum Museum

Wittenberg Hanna Kasparick sowie beim Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Wittenberg Stefan Rhein und all ihren Mitarbeitern, die ich hier leider nicht alle namentlich nennen kann, bedanke ich mich für die Unterstützung meiner Forschungs- und Dokumentationsarbeiten am Objekt, insbesondere die jederzeit ermöglichte Zugänglichkeit zum Augusteum. Andreas Stahl, Mario Titze sowie Reinhard Schmitt vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt danke ich sehr für die fachliche Beratung, insbesondere Andreas Stahl für die Bereitstellung seiner Forschungsarbeiten zur Baugeschichte des Augusteums. Den Restauratoren Albrecht und Joachim Körber, BHBVT Architekten Berlin, namentlich Ralf Grubert und Björn Kriewald, sowie Thomas Horstmann und Arne Wohlgemut von A24architekten+ingenieure (Berlin) gilt mein ausdrücklicher Dank für die enge und fruchtbare Zusammenarbeit

am Augusteum in Wittenberg. Ein großer Dank geht an all meine Freunde und Kollegen, die mich über den gesamten Zeitraum motiviert und unterstützt haben, allen voran Antonia Brauchle, Konstantin Wächter, Iulia Ciomu und Mayssoun Issa, die mir vor allem in der Endphase mit Rat und Tat zur Seite standen. Meiner Familie, vor allem meinen Eltern, Margita und Ralf-Dieter Frase, danke ich von ganzem Herzen, dass sie all die Jahre an mich geglaubt und durch ihre finanzielle als auch emotionale Unterstützung maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Ein ganz besonderer Dank gilt abschließend meinem Mann André Nispel, der mir in den letzten Jahren immer den Rücken freigehalten, mich getriezt, aber auch aufgebaut hat und vor allem immer an meiner Seite stand. Danke!

<sup>7</sup> Von der Autorin dieses Beitrages wurden bisher drei Aufsätze zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium



Abb. 1: Ausschnitt des Lageplans der Stadt Wittenberg mit Augusteum und Lutherhaus

Die Beschreibung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum beginnt mit einer kurzen Einführung zur Einrichtung des Kollegiums in Luthers ehemaligem Wohnhaus, bevor die das Augusteum betreffenden Bauphasen folgen. Dabei stellen die erste Bauphase (1581–1598) sowie der Umbau des Augusteums nach dem Siebenjährigen Krieg (1785–1802) die prägendsten Phasen für das Bauwerk dar. Sie werden – unterteilt in die Abschnitte Bauablauf, Erscheinungsbild, Raumprogramm und erhaltene Bausubstanz – ausführlicher vorgestellt als die anderen Bauphasen. Den Abschluss des Beitrags bildet eine Einordnung und Bewertung des Augusteums als Zeugnis der Universitätsbaugeschichte und Memorialort der Reformation unter denkmalrelevanten Gesichtspunkten.

Augusteum publiziert: FRASE, Collegium Augusteum 2013; DIES., Collegium Augusteum 2015; DIES., Frühneuzeitliche Universitätsbauten 2015. Im vorliegenden Beitrag wird auf die im Band Wittenberg-Forschungen 2 publizierten Ergebnisse der Archivalienauswertung und der ersten Bauforschung aufgebaut. Die Erkenntnisse der anderen beiden Aufsätze werden in aktualisierter Form in die beiden Beiträge der Autorin für diesen Band mit einbezogen.

8 Im Unterschied zu den bisher publizierten Artikeln kann

## DAS GEBÄUDE

### Beschreibung des Augusteums

Die Gebäude des ehemaligen Collegium Augusteum befinden sich am östlichen Ende der Collegienstraße, der Hauptstraße, die Wittenberg in Ost-West-Richtung durchzieht. Das Ensemble aus Vorderhaus mit Seitenflügel (heute als Augusteum bezeichnet) auf dem nördlichen und westlichen Teil des Grundstücks sowie dem Lutherhaus im Süden, markiert damit gleichzeitig den östlichen Abschluss der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtanlage. Die Gebäude gruppieren sich um einen Innenhof, der im Osten von einer Mauer abgeschlossen wird. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist das Augusteum über eine sog. Verbindungshalle mit dem Lutherhaus verbunden (Abb. 1).

auf Grundlage neuer Forschungserkenntnisse auch eine Bauphase für das 17. Jahrhundert festgestellt werden. Die bislang als Bauphase 2 bezeichnete Bauphase Anfang des 18. Jahrhunderts wird somit zur dritten Bauphase. Auch konnten bauliche Reste von Vorgängerbebauungen unterschiedlicher Zeiten ausgemacht werden, die in einer Phase »vor 1581« zusammengefasst werden. Es wird künftig von einer Bezeichnung mit Bauphase 1, Bauphase 2, Bauphase 3 usw. abgesehen.



Abb. 2: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum (rechts) und Lutherhaus (links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010



Abb. 5: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Ostfassade des Seitenflügels, Aufnahme 2010



Abb. 3: Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof mit Lutherhaus, Verbindungshalle, Seitenflügel und Vorderhaus des Augusteums (von links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010



Abb. 6: Wittenberg, Collegienstraße 54, Ost- und Nordfassade des Augusteums (Vorderhaus), Aufnahme 2011



Abb. 4: Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof mit Seitenflügel und Vorderhaus des Augusteums, Blick nach Norden, Aufnahme 2010



Abb. 7: Wittenberg, Collegienstraße 54, Ostfassade des Augusteums (Vorderhaus), Aufnahme 2011



Abb. 8: Wittenberg, Collegienstraße 54, straßenseitige Nordfassade des Augusteums, Aufnahme 2012

Das Augusteum besteht aus einem parallel zur Collegienstraße errichteten, dreigeschossigen Vordergebäude und einem im Westen rechtwinklig daran anschließenden, ebenfalls dreigeschossigen Seitenflügel (Abb. 2–11). Beide Gebäudeteile sind unterkellert und haben je ein zweigeschossiges Dachgeschoss, wobei die untere Dachgeschossebene des Seitenflügels als drittes Obergeschoss ausgebaut ist. Das Vorderhaus ist mit seiner Grundfläche von  $69\text{ m} \times 15\text{ m}$ <sup>9</sup> sowie der Traufhöhe von  $12,50\text{ m}$  bzw. Firsthöhe von  $23\text{ m}$ <sup>10</sup> deutlich größer als der Seitenflügel mit einer Grundfläche von  $26\text{ m} \times 9,50\text{ m}$  sowie der Traufhöhe von  $10,50\text{ m}$  bzw. Firsthöhe von  $17,50\text{ m}$ . Die Geschosshöhen, jeweils vom Erdgeschoss zum 2. Obergeschoss hin abnehmend, betragen im Vorderhaus  $4,30\text{ m}$ ,  $3,90\text{ m}$ ,  $3,20\text{ m}$  und im Seitenflügel  $3,40\text{ m}$ ,  $3,00\text{ m}$ ,  $3,00\text{ m}$ . Trotz der unterschiedlichen Geschosshöhen ist in jeder Etage ein Übergang vom Vorderhaus zum Seitenflügel möglich, da sie mit einer Treppe verbunden sind.

Beide Gebäude sind als Putzbau ausgeführt. Ihre Fassaden sind durch Fensterachsen mit meist unregelmäßig variierenden Achsabständen gegliedert. Eine Sockelgestaltung, bestehend aus vorgestellten, aneinandergereihten Sandsteinplatten, findet sich nur an der Nordfassade des Vorderhauses. Die Fassaden des Vorderhauses werden darüber hinaus an den Seiten durch geputzte Eckquaderungen eingefasst. Über einem mehrfach profilierten Traufgesims bilden hohe mit Betonsteinen gedeckte Satteldächer, aus denen mehrere gemauerte Schornsteine emporragen, den oberen Abschluss des Bauwerks. Der Seitenflügel weist zudem auf der Ostseite zwei Zwerchhäuser auf. Alle Fassaden sind mit Fensterrahmungen aus unterschiedlich profilierten Sandsteingewänden ausgestattet. Hervorzuheben sind am Vorderhaus der östliche Schaugiebel, der stadtauswärts, weithin sichtbar die Besucher Wittenbergs empfängt, und das aufwändig gestaltete Hauptportal der

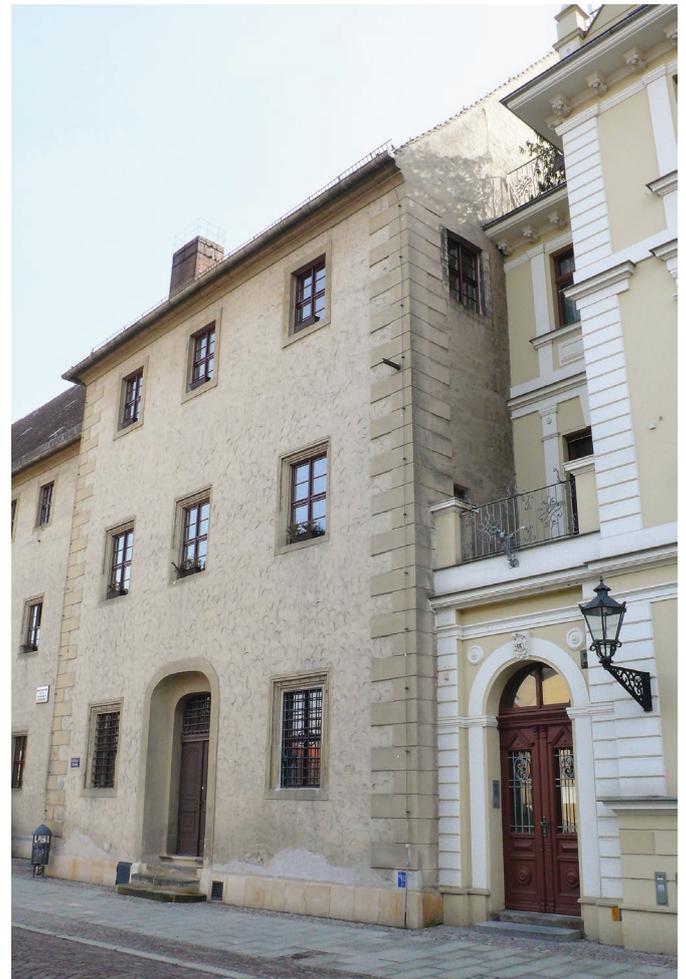


Abb. 9: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Westrisalit des Vorderhauses, Nord- und Westfassade, Aufnahme 2010

Nordfassade (Abb. 12) sowie das Sitznischenportal in der Ostfassade des Seitenflügels (Abb. 13).

An der straßenseitigen Nordfassade des Vorderhauses (Abb. 8) rahmen zwei dreiachsige, um eine Fensterachse hervorstehende Seitenrisalite den 18-achsigen Mittelbau. Doch nicht in jeder der 18 Achsen befindet sich in allen Geschossen ein Fenster oder eine Tür. Neben 17 Fensteröffnungen im Erdgeschoss, wovon jeweils eine in den Seitenbereichen der Risalite liegt, gibt es zwei Türöffnungen, den leicht asymmetrisch nach Westen versetzten Hauptzugang im Mittelbau sowie einen zweiten Zugang in der Mitte des Westrisalits. Im 1. Obergeschoss befinden sich 22 und im 2. Obergeschoss 25 Fensteröffnungen, wovon je eine im Seitenbereich des Ostrisalits liegt. Die Fensteröffnungen im Erd- und 1. Obergeschoss sind nahezu gleich groß, wohingegen die Öffnungen im 2. Obergeschoss niedriger sind. In der Dachfläche der Nordfassade liegen in drei Reihen 17, 15 und

9 Im Bereich des Westrisalits beträgt die Gebäudetiefe  $17\text{ m}$ , im Bereich des Ostrisalits einschließlich Anbau auf der

Südseite  $21\text{ m}$ .

10 Im Bereich des Ostrisalits beträgt die Firsthöhe  $25\text{ m}$ .



Abb. 10: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Westfassade des Seitenflügels, Aufnahme 2010



Abb. 11: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Südfassade des Seitenflügels, Aufnahme 2011

17 Dachflächenfenster übereinander und in der östlichen Hälfte ragt ein großer gemauerter Schornsteinkopf empor. Ausgestattet ist die Nordfassade mit unterschiedlich gestalteten Sandsteingewänden der Fenster- und Türöffnungen.<sup>11</sup> Während die Fenster im Erd- und 1. Obergeschoss mehrfach profilierte, diamantierte Einfassungen aufweisen,<sup>12</sup> sind im 2. Obergeschoss unprofilierte Fenstergewände vorhanden (Abb. 9, 58, 59). Der repräsentativ gestaltete Hauptzugang im Mittelbau erfolgt über ein Arkadenportal (Abb. 12). Der innere Arkadenbogen ist von einer Rahmung bestehend aus Wandpfeilern, die mit Sockel- und Kämpferzone gestaltet sind, sowie darüberliegenden Hermenpilastern, die das Gebälk des Portals tragen, umgeben. Die Zwickel des Portalrahmens sind mit Ranken gestaltet und der Konsolstein im Scheitel des Portals ist zu einem Löwenkopf ausgearbeitet, ausgerichtet auf den ankommenden Besucher des Augusteums. Oben abgeschlossen war der Portalrahmen ehemals vermutlich mit einem Dreiecksgiebel, der nicht mehr erhalten ist.<sup>13</sup> Der zweite Zugang im Erdgeschoss führt durch ein korbbogiges Portal in den Westrisalit. Das Sandsteingewände ist hier mit einer als umlaufende Kehle ausgeführten großen Stufe gestaltet.

In der Gesamtgestaltung des Augusteums nimmt die Ostseite mit ihrem Volutengiebel eine Sonderstel-

lung ein (Abb. 6, 7). In der fünfsachsigen Ostfassade befinden sich im Erdgeschoss nur zwei Fensteröffnungen, wohingegen im 1. und 2. Obergeschoss mit jeweils fünf Fensteröffnungen in jeder Achse ein Fenster liegt. Wie in der Nordfassade sind auch hier die Fenster im 2. Obergeschoss niedriger ausgeführt als die im Erd- und 1. Obergeschoss. Im Bereich des unteren Dachgeschosses befindet sich ein Drillingsfenster, das wesentlich höher ausgebildet ist als die anderen Fenster der Fassade, und im oberen Dachgeschoss ist ein weiteres einzelnes Fenster vorhanden. Alle Fensteröffnungen sind mit mehrfach profilierten Sandsteineinfassungen gerahmt, deren Gestaltung den Fenstereinfassungen der Nordfassade ähnelt, hier jedoch bis auf ein Fenster im Erdgeschoss ohne Diamantierung ausgeführt ist. Der Schmuckgiebel ist über einer Sockelzone in zwei Geschosse gegliedert, wird an den Seiten durch Voluten und Obelisken gerahmt und schließt mit einem ädikulaartigen Aufsatz ab. Der Giebel der Ädikula ist mit einer Kugel bekrönt. Unterhalb des Giebelfeldes zeigt ein mit Rollwerk gestaltetes Medaillon das Abbild Friedrich des Weisen mit der Aufschrift *DOCERE MEAVS-PICE CEPIT WITTENEBRG. S:UNIVERSIT. 1502*. Es stellt eine abgewandelte Form des Wittenberger Universitätssiegels dar.<sup>14</sup>

- 11 Die Fenstergewände können in mehrere Gewändetypen und -varianten eingeteilt werden, die verschiedenen Bauphasen zugeordnet werden können.
- 12 Die mehrfach profilierten Gewände bestehend aus Platte, Wulst und Karnies sind in verschiedenen Varianten eingebaut. Die Gewände unterscheiden sich z. B. in der Profilbreite oder in der unterschiedlichen Ausbildung der Sockelbereiche.

- 13 Das Giebelfeld wurde wahrscheinlich in Bauphase 1785–1802 entfernt, vgl. dazu den Abschnitt »Der Umbau nach dem Siebenjährigen Krieg 1785–1802« in diesem Beitrag.
- 14 Die Übersetzung der Inschrift lautet: »Wittenberg hat unter meiner Herrschaft begonnen zu lehren. Universität 1502.« Zum Universitätssiegel siehe RUPRECHT, Siegeltypar 2016, S. 148.



Abb. 12: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Eingangportal Nordfassade, Aufnahme 2010

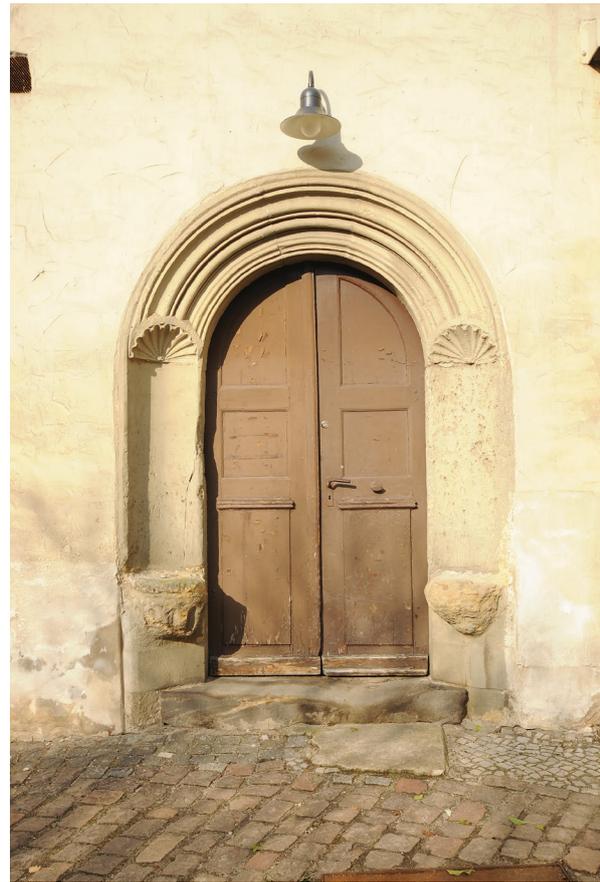


Abb. 13: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Sitznischenportal Ostfassade, Aufnahme 2010

Die Südfassade des Vorderhauses (Abb. 3, 4) weist 15 Fensterachsen auf und im Osten ist ein um eine Fensterachse vorstehender dreigeschossiger Anbau vor die Fassade gestellt, der die Breite des Ostrisalit an der Nordfassade aufnimmt.<sup>15</sup> Der Anbau hat zwar die gleiche Traufhöhe wie das Vorderhaus, sein Dach ist jedoch niedriger ausgebildet als das Hauptdach. Insgesamt weist die Südfassade im Vergleich zur Nord- und Ostfassade ein unruhiges Fassadenbild auf. Wie an den anderen Fassaden des Vorderhauses ist auch hier nicht in jedem Geschoss in allen Fensterachsen eine Fenster- oder eine Türöffnung vorhanden. Doch gibt es hier eine höhere Variation an Fenstergrößen sowie Fensteröffnungen, die sich zwischen den Achsen oder zwischen den Geschossen befinden. Verstärkt wird das unruhige Bild durch je ein im Erd- und 1. Obergeschoss vorhandenes Rundfenster. Im Erdgeschoss befinden sich elf Fensteröffnungen, davon eine im Anbau, sowie drei Türöffnungen. Im Haupthaus ist eine rechteckige Türöffnung mittig und eine zweite, rundbogige, leicht asymmetrisch nach Westen versetzt angeordnet, so dass

sie in einer Flucht mit dem Portal auf der Nordseite liegt. Eine weitere rundbogige Türöffnung befindet sich im Anbau. Im 1. Obergeschoss sind 18 und im 2. Obergeschoss 20 Fensteröffnungen vorhanden, wovon je zwei bzw. drei zum Anbau gehören. In der Achse zwischen den beiden Türen im Haupthaus sind die Fenster des Treppenhauses entsprechend dem Verlauf der Treppe in der Höhe etwas versetzt angeordnet. In der Dachfläche der Südfassade befinden sich im unteren Dachgeschoss fünf sowie im oberen Dachgeschoss sieben Fenster und es ragen über die gesamte Dachfläche verteilt vier gemauerte Schornsteinköpfe empor. Auch im Dach des Anbaues gibt es ein Dachfenster sowie einen Schornsteinkopf. Die Südfassade des Haupthauses ist wie die anderen Fassaden mit Sandsteingewänden der Fenster- und Türöffnungen ausgestattet, wohingegen die Tür- und die Fensteröffnungen des Anbaues lediglich mit einer Putzkante gerahmt sind. Die meisten Fensteröffnungen der Südfassade sind mit einem einfach gefasten im Karnies auslaufenden Sandsteingewände ausgestattet (Abb. 59), hingegen weisen

<sup>15</sup> Die 15 Fensterachsen beziehen sich auf den Bereich westlich des Anbaues.

die Fensteröffnungen in den östlichen Achsen im Erd- und 1. Obergeschoss mehrfach profilierte Einfassungen wie an der Nordfassade auf. Ebenfalls sind in der Südfassade unprofilierte Fenstereinfassungen vorhanden. Die Türportale sind wesentlich schlichter gestaltet als die der Nordfassade. So besteht das große rundbogige Portal aus einem einfach gefasten Sandsteingewände, während die Einfassung der rechteckigen Türöffnung, abgesehen vom gefasten Türsturz, ohne Profil ausgebildet ist.

An der neunachsigen Ostfassade des Seitenflügels (Abb. 5) sind das mittig angeordnete Sitznischenportal sowie die zwei Zwerchhäuser mit Volutengiebeln hervorzuheben. Im Gegensatz zu den Fassaden des Vorderhauses sind hier die Achsabstände der Fassade nahezu gleich groß und es befindet sich in allen Geschossen in jeder der neun Achsen ein Fenster oder eine Tür. Im Bereich der Zwerchhäuser sind die Achsen etwas nach Süden verschoben. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Zugang in der Mitte des Seitenflügels und den sieben Fenstern je eine Tür in der südlichsten und eine in der nördlichsten Achse. Im 1. und 2. Obergeschoss liegen je neun Fenster und in der unteren, ausgebauten Dachgeschossebene sind im Bereich der Zwerchhäuser je zwei Fenster vorhanden. Zusätzlich gibt es zwischen den Zwerchhäusern zwei sowie am nördlichen Ende des Daches eine Schleppegaupe. Die obere Dachgeschossebene wird durch je zwei Rundfenster in den Zwerchhausgiebeln sowie vier Dachflächenfenster belichtet. Auch im Seitenflügel haben mit Ausnahme der Fenster in den Zwerchhäusern alle anderen Fenster- und Türöffnungen Einfassungen mit Sandsteingewänden. Dabei sind alle Fenster vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss mit einfach gefasten im Karnies auslaufenden Fenstergewänden ausgestattet. Die Türöffnungen im Erdgeschoss weisen unterschiedliche Gestaltungen auf. So ist das mittige Rundbogenportal mit zwei Sitznischen, die von Muschelkalotten oben abgeschlossen werden, sowie einem profilierten Rundbogen eingefasst. Die südliche Türöffnung ist von einem einfach gekehlten, rechteckigen Gewände umschlossen und das Gewände der nördlichen spitzbogigen Türöffnung besitzt ein einfaches Profil mit eingezogenem Dreiviertelstab.

Die im Süden anschließenden Gebäude sind direkt an den Seitenflügel gebaut, so dass hier nur das Giebelfeld der Südfassade sichtbar ist (Abb. 11). In der unteren Dachgeschossebene befinden sich hier ein Rundfenster sowie ein Rechteckfenster und im oberen Dachgeschoss zwei Rundfenster. Nur die rechteckige Fensteröffnung ist mit einem Sandsteingewände ausgestattet, das wie die Gewände in der Ostfassade mit einer einfachen im Karnies auslaufenden Fase gestaltet ist. Die verputzte Ziegeleinfassung der Rundfenster ist ebenfalls einfach gefast.

Im Westen geht die Fassade des Seitenflügels ohne sichtbare Zäsur in die Fassade des Vorderhauses über, die durch das in der Collegienstraße angrenzende Nach-

bargebäude teilweise verdeckt wird (Abb. 9, 10). In der gesamten Westfassade gibt es keine Zugänge, nur Fensteröffnungen verschiedener Größe. Diese sind zwar meist übereinanderliegend angeordnet, aber wegen der geringen Anzahl der Fenster besteht keine Fassadengliederung durch Fensterachsen. Im Bereich des Vorderhauses befinden sich auf der nördlichen Seite zur Collegienstraße im 1. Obergeschoss eine kleine zugesetzte rechteckige Öffnung und im 2. Obergeschoss ein Rechteckfenster. Südlich des anschließenden Nachbargebäudes gibt es zwei Rundfenster im Erdgeschoss, ein Rechteck- und ein Rundfenster im 1. Obergeschoss sowie ein weiteres Rechteckfenster im 2. Obergeschoss. Der Seitenflügel weist im Erdgeschoss drei, im 1. Obergeschoss fünf und im 2. Obergeschoss vier Fensteröffnungen auf. In der Dachfläche des Seitenflügels befinden sich sechs Dachflächenfenster in der unteren Dachgeschossebene und sechs in der oberen. Auf dieser Seite des Daches ragen vier über die gesamte Länge des Seitenflügels verteilte Schornsteinköpfe empor. Alle Fensteröffnungen der Westfassade des Vorderhauses und einige des Seitenflügels sind mit unterschiedlich gestalteten Sandsteingewänden ausgestattet. Das Rechteckfenster im 2. Obergeschoss auf der Nordseite ist wie die Fenster der Nordfassade desselben Geschosses unprofiliert ausgeführt. Die beiden Rechteckfenster im südlichen Bereich des Vorderhauses sind mit mehrfach profilierten Gewänden ausgestattet, die denen der Nordfassade im Erd- und 1. Obergeschoss entsprechen. Die Fenster des Seitenflügels sind entweder mit gefasten Gewänden ausgestattet oder weisen eine verputzte Ziegeleinfassung auf.

Die vertikale Erschließung von Vorderhaus und Seitenflügel erfolgt über mehrere Treppenhäuser, die aber nicht immer alle Geschosse miteinander verbinden. Das Haupttreppenhaus des Augusteums wird über den Durchgang im Vorderhaus erreicht (Abb. 14). Eine breite mit Sandsteinstufen ausgestattete Treppenanlage erschließt hier das 1. und 2. Obergeschoss. Jeweils eine separate Treppe führt unter dieser Treppenanlage in den Keller und vom 2. Obergeschoss in die untere Ebene des Dachgeschosses. Von hier aus ist das obere Dachgeschoss über eine weitere Treppe erreichbar. Ein eigenständiges, im Hof an der Ostseite des Vorderhauses angebautes Treppenhaus bildet die zweite vertikale Erschließung und führt vom Erdgeschoss bis in die untere Dachgeschossebene. Auf der anderen Seite des Vorderhauses, im Westrisalit, befindet sich eine dritte Treppe, die jedoch nur das Erdgeschoss mit dem 1. Obergeschoss verbindet (Abb. 15).

Im Gegensatz zum Vorderhaus hat der Seitenflügel zwar mehrere Zugänge im Erdgeschoss, aber keine durchgehende vertikale Erschließung. Über eine Treppe im Norden des Erdgeschosses erfolgt der Zugang zum Keller. Das 1. Obergeschoss des Seitenflügels ist entweder über eine im Süden an den Seitenflügel angrenzende Treppe erreichbar, die sowohl Zutritt zum Laubengang



Abb. 14: Wittenberg, Collegenstraße 54, Durchgang im Vorderhaus des Augusteums mit Zugang zur Bibliothek und Haupttreppe, Aufnahme 2011

der Verbindungshalle als auch zum Seitenflügel gewährt, oder über das Vorderhaus. Erst im 1. Obergeschoss beginnen die beiden bis in die untere, ausgebauten Dachgeschosebene führenden Treppen. Sie liegen jeweils am südlichen und nördlichen Ende des Seitenflügels. Die nördliche Treppe befindet sich im Übergangsbereich von Vorder- und Seitengebäude und verbindet nicht nur die einzelnen Geschosse des Seitenflügels, sondern auch die unterschiedlichen Geschossebenen der beiden Gebäudeteile (Abb. 16). Somit ist in jedem Geschoss ein Übergang vom Vorderhaus zum Seitenflügel möglich.

Sowohl das Vorderhaus als auch der Seitenflügel ist großflächig unterkellert, wobei sich der Keller des Vorderhauses zwar über die ganze Länge aber nicht die ganze Breite des Gebäudes erstreckt; denn es ist nur die nördliche Hälfte des Gebäudes unterkellert. Sämtliche Räume des eingeschossigen Kellers sind über einem Sockel von 53–90 cm mit Rundbogentonnen überwölbt und meist durch nachträgliche Zwischenwände in kleinere Räume unterteilt (Abb. 17, 18). Im Vorderhaus befinden sich heute 16 Kellerräume und im Seitenflügel sieben Kellerräume. Unter der nördlichen Hälfte des Vorderhauses erstrecken sich die Kellerräume parallel zur Straße und sind mit drei in Ost-West-Richtung verlaufenden Rundbogentonnen überwölbt. Der Kellerraum unter der Durchfahrt ist etwas schmaler ausgebildet, als die anderen Räume. Östlich von diesem Raum führt die mit einer steigenden Tonne überwölbt Treppe von der Durchfahrt aus in den Keller. Sie endet in ei-



Abb. 15: Wittenberg, Collegenstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Foyer im Westrisalit mit Treppe ins 1. Obergeschoss, Aufnahme 2011

nem kleinen Raum, der eine Segmentbogentonne in Verlängerung des Treppengewölbes aufweist. Diese Treppe und eine weitere Treppe am östlichen Ende des Vorderhauskellers erschließen die nördlichen Kellerbereiche. Die Südseite des Vorderhauses ist nur im westlichen Bereich unterkellert. Hier liegt ein Raum, der wiederum mit einem Tonnengewölbe in Ost-West-Richtung überwölbt ist. Verbunden ist dieser Raum mit den nördlichen Kellerräumen über im Westen angrenzende Räume, die mit einem rechtwinklig anschließenden Tonnengewölbe in Nord-Süd-Richtung überwölbt sind. Der südwestliche Teil des Kellers ist heutzutage



Abb. 16: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Treppe, die Vorder- und Seitengebäude miteinander verbindet, Aufnahme 2011



Abb. 17: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Tonnengewölbe im Keller, Raum Koo3, Blick nach Westen, Aufnahme 2011



Abb. 18: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, ehem. Luftschutzkeller mit Belüftungsanlage, Raum Koo7, Blick nach Südosten, Aufnahme 2011

durch nachträglich eingezogene Wände von den Räumen im Norden abgetrennt und nur über die nördliche Kellertreppe des Seitenflügels zu erreichen. Im Unterschied zum Vorderhaus ist die gesamte Grundfläche des Seitenflügels unterkellert und mit einer langen Rundbogentonne überwölbt. Die Kellerräume im Seitenflügel sind über einen Durchgang in der nördlichen Schildwand mit den südwestlichen Räumen des Vorderhauses verbunden und somit über die nördliche Treppe erreichbar. Der Zugang zu einer zweiten Kellertreppe im Süden ist heutzutage im Erdgeschoss verschlossen.

Auffällig ist die unterschiedliche Gliederung des Erdgeschosses, sowohl im Vorderhaus als auch im Seitenflügel, im Vergleich zu den oberen Geschossen: Während sich die Räume in den Obergeschossen entlang der Außenwände reihen und über Mittelflure im Vorderhaus sowie über westlich liegende Seitenflure im Seitenflügel erschlossen werden (Abb. 19, 20), gibt es im Erdgeschoss keine Längsflure. Hier sind die Räume

als Durchgangs- oder gefangene Räume untereinander erschlossen und direkt von außen, von der Durchfahrt bzw. über das Foyer im Westrisalit des Vorderhauses oder über den mittigen Querflur im Seitenflügel zugänglich. Darüber hinaus ist das Vorderhaus im Erdgeschoss sowie im 1. Obergeschoss durch je einen großen Saal im Osten des Gebäudes gekennzeichnet, wobei der Saal im 1. Obergeschoss heutzutage in zwei kleinere Säle im Norden und mehrere kleine Räume im Süden unterteilt ist. Im darüberliegenden 2. Obergeschoss gibt es keinen Saal, jedoch befinden sich hier mehrere Räume, die durch einen separaten Querflur erschlossen werden, der nur vom Treppenhausanbau im Hof zu erreichen ist. Mitsamt aller Erschließungsräume befinden sich im Erdgeschoss 26 Räume im Vorderhaus und zehn Räume im Seitenflügel, im 1. Obergeschoss sind es 37 Räume im Vorderhaus sowie zehn Räume im Seitenflügel, und das 2. Obergeschoss ist in 47 Räume im Vorderhaus und 14 Räume im Seitenflügel aufgeteilt.

Das Dachgeschoss ist im Vorderhaus nicht ausge-



Abb. 19: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Flur im 1. Obergeschoss, Blick nach Osten, Aufnahme 2009

baut und ungenutzt. Lediglich eine Brandwand teilt sowohl das untere als auch das obere Dachgeschoss in je zwei Räume. Im Gegensatz zum Vorderhaus ist das untere Dachgeschoss des Seitenflügels ausgebaut und wird einem 3. Obergeschoss gleich genutzt.<sup>16</sup> Hier befinden sich 13 Räume. Der Spitzboden des Daches im Seitenflügel ist wiederum nicht ausgebaut und in zwei Räume unterteilt. Der größere nördliche Bereich wird über einen Zugang in der Nordwand vom unteren Dachgeschoss des Vorderhauses aus erschlossen und der am südlichen Ende des Daches abgeteilte Raum ist vom darunterliegenden Treppenhaus über eine Luke in der Decke erreichbar.

### Konstruktion und Material

Außen- und Innenwände: Die Fundamente, Außenmauern und die meisten tragenden Mauerwerkswände sind aus einem Mischmauerwerk aus behauenen Sandsteinblöcken, roten, z. T. auch gelben Ziegeln und Zie-

<sup>16</sup> In allen historischen Dokumenten wie auch in jüngeren Dokumentationen wird das untere Dachgeschoss als 3. Obergeschoss bezeichnet. Auch die aktuellen Raumnummern umfassen 300er Zahlen. Im Zuge der Baumaßnahmen und der Analyse der Gebäudestruktur wurde deutlich, dass das 3. Obergeschoss dem unteren Dachgeschoss gleichzusetzen



Abb. 20: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Flur im 2. Obergeschoss, Blick nach Süden, Aufnahme 2009

gelbruch sowie sehr festem Kalkmörtel mit Kalkspatzen errichtet. Lediglich in der östlichen Außenwand des Vorderhauses sind im Fundament sowie im südlichen Bereich des Erdgeschosses auch Feldsteine verbaut. Die in Mischmauerwerk errichteten Außenwände sind auf der Innenseite durch eine Gliederung mit Segmentbogennischen gekennzeichnet. Nicht in Mischmauerwerk errichtet sind im Vorderhaus Bereiche der nördlichen Außenwand im Erdgeschoss (hier rotes Ziegelmauerwerk mit festem Kalkmörtel) sowie ein Großteil derselben Außenwand im 2. Obergeschoss (hier rotes Ziegelmauerwerk mit weicherem Kalkmörtel), die östliche Außenwand ab dem 1. Obergeschoss (hier Ziegelmauerwerk aus roten und ab dem 2. Obergeschoss gelben Ziegeln mit Kalkzementmörtel) sowie der Westgiebel (hier rotes Ziegelmauerwerk). Auch im Seitenflügel gibt es Außenwände, die nicht in Mischmauerwerk errichtet wurden, wie der Giebel der Südfassade (hier rotes Ziegelmauerwerk)<sup>17</sup> sowie die Zwerchhausgiebel der Ostfassade (hier gelbe Ziegel mit Kalkzementmörtel). Im Inneren des Gebäudes finden sich ebenfalls gemauerte Wände, die nicht aus Mischmauerwerk bestehen. So ist z. B. die Brandwand im 2. Obergeschoss und im Dachgeschoss, die über den die Säle begrenzenden Wänden liegt, aus roten Ziegeln errichtet. Ebenfalls einige Wände im Erdgeschoss des Westrisalits, im südwestlichen Bereich des 1. Obergeschosses sowie im Erdgeschoss des Seitenflügels weisen rotes Ziegelmauerwerk auf. Die meisten Trennwände im Kellergeschoss

ist. Im Folgenden wird deshalb auch vom unteren oder ausgebauten Dachgeschoss gesprochen, auch wenn in der Baudokumentation die historisch bedingte Raumnummerierung bezogen auf ein 3. Obergeschoss beibehalten wird.  
<sup>17</sup> Vgl. SCHELLHASE/BUCH/SCHRUDOWITZ, Westfassade 2004, S. 12–14.



Abb. 21: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 215 (2. OG), Westwand, Aufnahme 2013



Abb. 22: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 221 (2. OG), Westwand, Aufnahme 2013



Abb. 23: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 122a, b (1. OG), Westwand mit Hänge-Sprengwerk, Aufnahme 2015

sowie die Trennwände im großen Saal des 1. Obergeschosses bestehen dagegen aus Ziegelmauerwerk aus gelben Hohllochziegeln.

Ein Großteil der Innenwände wurde jedoch in Fachwerkkonstruktionen errichtet, die verschiedene Bauweisen zeigen. Die häufigste und einfachste Konstruktion besteht aus einer Schwelle, Ständern, Riegeln und einem Rähm, ohne aussteifende Streben, und ist mit Ziegeln ausgefacht (Abb. 21). Auffällig ist, dass die Hölzer meistens geweißt sind. Eine weitere Konstruktion, die im Westrisalit im 1. und im 2. Obergeschoss vorzufinden ist, wird aus einer Schwelle, Ständern, einem Rähm und schrägen Riegeln gebildet, die gleichzeitig die Funktion von aussteifenden Streben übernehmen sollen (Abb. 22). Die Ziegelausfachung ist hier in den unteren Feldern parallel zur Schwelle und in den oberen Feldern parallel zu den schrägen Riegeln ausgeführt. Eine dritte nennenswerte Konstruktion ist das Hänge-Sprengwerk, das für die Trennwände im südwestlichen Vorderhausbereich des 1. Obergeschosses verwendet wurde (Abb. 23). Dabei sind zwei der je drei Fachwerkständer als Hängesäulen ausgebildet, in die schräg angeordnete Streben sowie ein dazwischen liegender Spannriegel einbinden. Die Deckenbalken der darunterliegenden Erdgeschossdecke sind über Eisenbänder an dieser Konstruktion aufgehängt.

*Böden, Decken und Gewölbe:* Die meisten Decken des Augusteums sind heute noch als Holzbalkendecken mit unterschiedlichen Füllungen ausgeführt. Jedoch wurden im Bereich der großen Säle nachträglich Stahlträgerdecken und im nördlichen Abschnitt des Seitenflügels Stahlsteindecken eingebaut. Zudem gibt es im Keller sowie im Bereich des Westrisalits im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss Gewölbe.

Die Holzbalkendecken spannen im Vorderhaus in allen Geschossen in Nord-Süd-Richtung und im Seitenflügel in Ost-West-Richtung. Unter den Decken sind sowohl Unterzüge in der Mitte der Räume als auch Streichbalken entlang der tragenden Wände vorhanden. In Bereichen mit besonders großen Spannweiten oder hohen Traglasten wurden die Unterzüge aufgedoppelt oder wie in der Durchfahrt auch aus drei bzw. fünf Balken zusammengesetzt. Für die Ausführung der Holzbalkendecken konnten Lehmwickeldecken sowie zwei unterschiedliche Varianten von Einschubdecken festgestellt werden. Dabei besteht eine Variante aus in die Balken geschobenen Staken mit großem Querschnitt, deren Unterseite bündig mit den Deckenbalken abschließt, so dass sie gleichzeitig den Putzuntergrund für die Decke bilden. Bei der anderen Variante sind zwischen die Deckenbalken Bretter eingeschoben und an der Unterseite der Balken zusätzliche Bretter als Putzträger befestigt. Während sich auf den Brettereinschüben immer eine Schüttung aus Sand und Schutt befindet, ist auf den Staken nicht immer eine Schüttung vorhanden. Die Lehmwickeldecke ist die am häufigsten

verwendete Deckenart und im Vorderhaus über dem Erd- und dem 1. Obergeschoss sowie in allen Etagen des Seitenflügels vorzufinden (Abb. 25). Die beiden Arten von Einschubdecken wurden dagegen in erster Linie im Vorderhaus eingebaut. Dabei findet die Variante mit Staken über dem 1. und dem 2. Obergeschoss und die Variante mit Einschubbrettern vor allem über dem 2. Obergeschoss Verwendung.

Im Keller wurden Rundbogentonnen aus regelmäßig zugeschlagenen Sandsteinen auf einem Sockel aus Mischmauerwerk errichtet. Der Fugenmörtel der Gewölbe ist wie beim Mischmauerwerk der Wände ein sehr fester Kalkmörtel mit groben Kalkspatzen und bildet Quetschfugen aus, welche die Abdrücke der Holzschalung erkennen lassen. Die Keller des Augusteums sind damit die einzigen tonnengewölbten Keller Wittenbergs, die in ihrer Gesamtheit aus Sandsteinen errichtet wurden.<sup>18</sup> Weitere Gewölbe gibt es auch in den darüberliegenden Geschossen. So wurden im Bereich des Westrisalits sowohl im Erdgeschoss als auch im 1. Obergeschoss mehrere Kreuzgewölbe aus roten Ziegeln und etwas weicherem Kalkmörtel errichtet (Abb. 24, 25). Auffällig ist, dass die Gewölbekämpfer mit einer Höhe von 1,40–1,90 m<sup>19</sup> recht hoch ansetzen und die Gewölbe zum Teil unregelmäßig ausgeführt sind.<sup>20</sup> Über den Kreuzgewölben sind zusätzlich Holzbalkendecken vorhanden, die allerdings Störungen aufweisen, denn die Deckenfüllungen sind nicht mehr vorhanden (Abb. 26).

*Dach:* Das Dachwerk des Vorderhauses ist als Kehlbalkendach mit zwei Kehlbalkenlagen ausgeführt und besteht aus einem liegenden Stuhl sowie zusätzlichen Spitzsäulen entlang der Firstlinie, in die die Sparren und die Kehlbalken einbinden (Abb. 27, 28). Dabei dienen Riegel und Kopfbänder sowohl zwischen den Spitzsäulen als auch zwischen den Stützen des liegenden Stuhls zur Längsaussteifung. Das Dachwerk besteht aus 62 Gebinden, von denen 16 als Voll- und 46 als Leergebinde ausgeführt sind. Zusätzlich gibt es je drei Diagonalebinde, die den Übergang vom Hauptdach zu den Gebinden der Risalitbereiche bilden. Da das Vorderhaus im Bereich der Risalite breiter ist, ist die mittig liegende Firstlinie in den Risalitbereichen im Verhältnis zum Mittelbau um 90 cm nach Norden (zur Straße)

18 Neben der großen Kelleranlage des Augusteums, sind auch vereinzelt Kellerräume mit Tonnengewölben aus behauenen Natursteinen unter Wittenberger Bürgerhäusern zu finden. Die Verwendung von Natursteinen für Kellergewölbe scheint sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verstärken. Vgl. dazu die bisher noch unpublizierte Dissertation von Antonia Brauchle: BRAUCHLE, Kelleranlagen, S. 65, 101 f.; vgl. a. DIES., Kelleranlagen 2013; BRAUCHLE/FRASE, Keller 2011, S. 169–179.

19 Höhe über OK Fußboden.

20 Die hoch ansetzenden Gewölbe sowie ihre unregelmäßige Ausführung sind ein Hinweis auf einen nachträglichen Einbau der Gewölbe.



Abb. 24: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 016 mit Kreuzgewölben (EG), letzte Nutzung als Kapelle, Aufnahme 2011



Abb. 25: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 232, Blick auf Kreuzgewölbe im 1. Obergeschoss (Raum 124, 125) von oben, Aufnahme 2016



Abb. 26: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 112 (1. OG), Holzbalkendecke über Kreuzgewölbe von Raum 016 mit Lehmwickeln von 1581–82 und Ergänzungen von 1785–1802, Aufnahme 2014



Abb. 27: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, unteres Dachgeschoss westlicher Teil, Blick nach Südwesten, 1785–1802, Aufnahme 2014



Abb. 28: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, oberes Dachgeschoss westlicher Teil, Blick nach Westen, 1785–1802, Aufnahme 2014



Abb. 29: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, untere Dachgeschossenebene (3. Obergeschoss entkernt), Blick nach Südwesten, 1581–82, Aufnahme 2015

verschoben (Abb. 88, 89). Im Ostrisalit gibt es zudem eine zweite, den Dachfirst erhöhende Sparrenebene. Im Bereich des Ostrisalits sowie im Bereich über der Durchfahrt befindet sich je ein Hängewerk. Im Bereich des Westrisalits gibt es lediglich einen Überzug ohne Hängewerk.

Für die Errichtung des Daches wurden sowohl neue Hölzer verbaut als auch alte wiederverwendet<sup>21</sup> und ausschließlich über Zapfenverbindungen mit Holznägeln miteinander verbunden. Die Sparren bestehen in der Regel über die gesamte Länge aus einem Holz und sind nicht gestoßen. Das Abbundsystem beginnt im Westen mit Gebinde 1. Die Zählung erfolgt dabei durchgängig bis Gebinde 29, startet ab Gebinde 30 erneut bei 1 und endet bei Gebinde 62 mit der Nummer 33. Die Abbundzeichen basieren auf dem römischen Zahlensystem. Während die südliche Dachkonstruktion Abbundzeichen in einfacher Strichdarstellung aufweist, wurden die Abbundzeichen der Nordseite durch Fähnchen (dreieckige Kerben, verkettet) ergänzt (Abb. 31, 32).

Das Dach des Seitenflügels ist ein Kehlbalckendach mit zwei Kehlbalckenlagen und Spitzsäulen, die sich in den Vollgebinden befinden (Abb. 29, 30). In die Spitzsäulen binden sowohl die Sparren und Kehlbalcken als auch die Riegel längs des Dachfirstes ein. Andreas-kreuze zwischen den Vollgebinden dienen der Längsaussteifung des Daches. Das Dach besteht aus 24 Gebinden, davon sind neun Voll- und 13 Leergebinde. Auch die beiden Zwerchhäuser haben Kehlbalckendächer, die in das Hauptdach einbinden. Die Dächer mit jeweils fünf Gebinden weisen dieselbe Höhe wie das Hauptdach des Seitenflügels auf. Als Holzverbindungen wurden vor allem Blatt-, z. T. auch Zapfenverbindungen mit Holznägeln verwendet. Die Sparren bestehen in der Regel über die gesamte Länge aus einem Holz und sind nicht gestoßen. Das Abbundsystem des Daches vom Seitenflügel beginnt im Norden mit

<sup>21</sup> Es wurden sowohl ehemalige Deckenbalken als auch ehemalige Sparren wiederverwendet. Die ehemaligen Deckenbalken sind an einer einseitigen oder an beidseitigen Längsnuten zu erkennen, in die ehemals Staken eingeschoben waren. Einige von ihnen weisen zudem Zapfenlöcher auf, die die ehemalige Einbindung von Wandstielen belegen. Die ehemaligen Deckenbalken wurden vor allem als Sparren eingesetzt. Die ehemaligen Sparren sind an den vorhandenen leeren Blattsassen zu erkennen. Meist sind zwei Blattsassen sichtbar, bei den Kehlbalcken von Gebinde 2 und 3 auch drei Blattsassen. In diesen Blattsassen waren ehemals die Kehlbalcken eingebunden. Solche Blattverbindungen sind heute noch im Dach des Seitenflügels des Augusteums zu finden. Auf diesen wiederverwendeten Sparren finden sich auch Abbundzeichen, die nicht zum jetzigen Abbundsystem gehören, und die denen des Seitenflügels entsprechen. Sehr wahrscheinlich gehörten die Sparren zum Vorgängerdach des Vorderhauses und wurden beim Neubau des Daches wiederverwendet. Nach den Befunden wies das Vorgängerdach drei Kehlbalckenlagen auf.



Abb. 30: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Spitzboden des Dachgeschosses, Blick nach Südosten, 1581–82, Aufnahme 2010



Abb. 31: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Dachgeschoss, Vorderhaus, Sparren 6 bis 9, Abbundzeichen römisches Zahlensystem, verwendet auf der Nordseite des Vorderhauses und Westseite des Seitenflügels, Aufnahme 2015



Abb. 32: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Dachgeschoss, Vorderhaus, Sparren 12 und 13, Abbundzeichen römisches Zahlensystem mit Fähnchen, verwendet auf der Südseite des Vorderhauses, Aufnahme 2014

Gebinde 1 und weist eine durchgängige Zählung bis zum Gebinde 24 auf (Abb. 89).<sup>22</sup> Die Grundlage für die Abbundzeichen bildet auch hier die vereinfachte Darstellung der römischen Zahlen. Während auf der westlichen Seite der Dachkonstruktion die Abbundzeichen als einfache Striche wie auf der Nordseite des Vorderhausdaches ausgeführt sind, entsprechen die Abbundzeichen der östlichen Dachkonstruktion denen der wiederverwendeten Sparren im Vorderhaus. Hier erfolgt die weitere Zählung nach der V oder X nur durch verkettete Fähnchen (Abb. 33).

Sowohl im Vorderhaus als auch im Seitenflügel sind bei vielen Bauteilen, mit und ohne Wiederverwendungsspuren, Floßnägel zu finden. Dieser Befund zeigt, dass das verwendete Bauholz über die Elbe nach Wittenberg geflößt wurde.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Von Gebinde 1 bis 11 sind die Abbundzeichen im unteren Bereich der Sparren (H ca. 1,00 m) und auf der Nordseite der Bauteile angebracht. Die Gebinde 12 bis 24 haben ihre Abbundzeichen auf der Südseite und in ca. 2,00 m Höhe. Somit scheint das Dach in zwei Arbeitsschritten abgebunden worden zu sein. Die Spitzsäulen haben jeweils zwei Abbundzeichen: eines, das der Nummerierung des Vollgebundes entspricht und eines, das der Nummerierung bei durchgehender Zählung aller Gebinde entspricht.

<sup>23</sup> In den Bauakten von 1581–82 finden sich Belege für den



Abb. 33: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Dachgeschoss, Seitenflügel, Sparren 15, Abbundzeichen römisches Zahlensystem mit verketteten Fähnchen, verwendet auf der Ostseite und dem stehenden Stuhl des Seitenflügels, auch auf wiederverwendeten Hölzern des Vorderhauses zu sehen, Aufnahme 2015



Abb. 34: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Eingangstür zum Westrisalit des Vorderhauses, 1785–1802, Aufnahme 2013



Abb. 35: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, metallbeschlagene Brettertür zur Kapelle (Raum 016, ehem. Archivraum, EG), 1785–1802 Aufnahme 2011



Abb. 36: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Tür 119-136-T1, Ansichtsseite Raum 136 (1. OG), Rahmentür mit zwei überschobenen Holzfüllungen, Füllungen von Profil gerahmt (beidseitig eingezogenes Karnies/Wulst mit Abstufung), vermutl. 1785–1802, Aufnahme 2013

### Ausstattung

Raumausstattungen wie Türen, Fenster, Bodenbeläge, Treppengeländer, Deckengestaltungen und Farbfassungen an Wänden und Decken, die zum Teil noch aus der Erbauungszeit sowie aus den späteren Umbau- und Umnutzungsphasen erhalten sind, geben ein anschauliches Bild über die verschiedenen Ausstattungsphasen des Augusteums.

Der Bestand an Türen und innen liegenden Fenstern umfasst 230 Türen, zum Teil mit Oberlichtern, und zehn innenliegende Fenster. Die innen liegenden Fenster datieren bis in das 19. Jahrhundert und sind damit die ältesten Fenster des Gebäudes, da alle außen liegenden Fenster in den 1980er Jahren erneuert worden sind. Die älteste Tür ist eine Brettertür mit dekorativer Architekturmalerei,<sup>24</sup> die noch aus dem 17. Jahrhundert stammen könnte und im Zusammenhang mit dem botanischen Garten gesehen werden kann, der im 17. Jahrhundert im Hof des Augusteums eingerichtet wurde. Der Raum, in dem die Tür eingebaut war, wurde wohl als Lager für den botanischen Garten genutzt.<sup>25</sup> Weitere Türen im

Erdgeschoss, wie das zweiflügelige Haupttor zur Durchfahrt (Abb. 12), die Türen zu den Räumen seitlich der Durchfahrt (Abb. 14), die Haustür zum Foyer des Westrisalits (Abb. 34), die mit Eisen beschlagene Brettertür zu den gewölbten Räumen im Westrisalit (Abb. 35) sowie einige Zweifüllungstüren im 1. Obergeschoss des Vorderhauses (Abb. 36, 37) stammen noch vom Ende des 18. Jahrhunderts aus der Bauphase 1785–1802.<sup>26</sup> Mit der Dokumentation der Türen konnten verschiedene Türentypen definiert werden, von denen in einigen Bauphasen größere Mengen eingebaut wurden – so beispielsweise die genannten Türen im 1. Obergeschoss aus dem 18. Jahrhundert. Auch der kurz darauf folgenden Einrichtung des Predigerseminars um 1817 kann ein Türentyp zugewiesen werden (Abb. 38, 39). Insgesamt lassen sich sechs verschiedene Typen definieren, die mehrfach Verwendung finden und in das Ende des 18. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre datiert werden können.<sup>27</sup>

Neben den Türen haben sich auch Fußböden aus den vergangenen Nutzungsphasen erhalten. Obwohl

Transport von Bauholz über die Elbe, vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 242. Für die Umbaumaßnahme 1785–1802 wurde Holz aus der Annaburger Heide geliefert vgl. ebd., S. 249. Dieses Holz wurde vermutlich auch über die Elbe nach Wittenberg gefloßt.

24 Die Architekturmalerei der Brettertür ist heute durch jüngere Farbschichten überfasst und nur im Streiflicht zu erkennen, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014.

25 Vgl. dazu den Abschnitt zur »Vergrößerung der Bibliothek und Einrichtung des botanischen Gartens im 17. Jahrhundert« in diesem Beitrag.

26 Vgl. dazu den Abschnitt »Der Umbau nach dem siebenjährigen Krieg 1785–1802« in diesem Beitrag.

27 Genauere Ausführungen zu den Türen und innen liegenden Fenstern vgl. FRASE, Türen- und Fensterkataster 2013 und KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3 und 4, 2014.



Abb. 37: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Tür 119-136-T1, Ansichtsseite Raum 119 (1. OG), Rahmentür mit zwei überschobenen Holzfüllungen, Füllungen von Profil gerahmt (beidseitig eingezogenes Karnies/Wulst mit Abstufung), vermutl. 1785–1802, Aufnahme 2011



Abb. 38: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Tür 118-136-T1, Ansichtsseite Raum 136 (1. OG), Rahmentür mit zwei einseitig gestemmt Holzfüllungen und leicht abgesetzten Spiegeln, Füllungen von Profil gerahmt (beidseitig eingezogener Wulst), vermutl. um 1817, Aufnahme 2013



Abb. 39: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Tür 118-136-T1, Ansichtsseite Raum 118 (1. OG), Rahmentür mit zwei einseitig gestemmt Holzfüllungen und leicht abgesetzten Spiegeln, Füllungen von Profil gerahmt (beidseitig eingezogener Wulst), vermutl. um 1817, Aufnahme 2013

die Deckenkonstruktionen zu einem großen Teil noch aus der Erbauungszeit des 16. Jahrhunderts stammen, sind die erhaltenen Böden einige Jahrhunderte jünger. Sie reichen von Ziegelböden über Böden aus Sandsteinplatten im Erdgeschoss bis hin zu verschiedenen Arten von Dielenböden, die sich vom Erdgeschoss bis zum Dachgeschoss in allen Etagen befinden.<sup>28</sup> Die Sandsteinböden in der Durchfahrt und im Foyer des Westrisalits können der Bauphase 1785–1802 zugeschrieben werden, während der Sandsteinboden im Erdgeschossflur des Seitenflügels wohl erst um 1900 eingebracht worden ist. Die ältesten Holzböden können nicht genau datiert werden. Möglicherweise stammen diese einfachen Dielenböden aus breiten Nadelholzdiele noch aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Die Holzböden bestehen fast überall aus bis zu fünf Dielenlagen, die im Laufe der Jahrhunderte übereinander eingebaut wurden. Im 1. Obergeschoss finden sich unter den Lagen jüngerer Dielen gestaltete Holzböden, die aus Felderdielen mit rahmenden Friesen bestehen (Abb. 40, 41). Diese Holzböden, von denen fünf dokumentiert wer-

den konnten, gehören zur Ausstattung des Evangelischen Predigerseminars zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Im 2. Obergeschoss ist diese Fußbodengestaltung nicht vorzufinden, doch konnte hier in zwei Räumen eine andere Gestaltung dokumentiert werden, bei der dünne Holzleisten zwischen die Dielen gelegt wurden (Abb. 42). Diese Art des Holzbodens ist entweder auch in die Einrichtungsphase des Predigerseminars oder noch in die Bauphase 1785–1802 einzuordnen.

Aus dieser Phase stammen ebenfalls die erhaltenen Geländer der Haupttreppe in der Mitte des Vorderhauses und der Seitentreppe im Westrisalit (Abb. 43). Diese hölzernen Steckgeländer wurden zusammen mit der Errichtung der beiden Treppenanlagen in der Bauphase 1785–1802 eingebaut.<sup>29</sup>

Wand- und Deckengestaltungen der Räume sind seit der Erbauungszeit des Augusteums überliefert. So haben sich im Vorderhaus in vielen Räumen, zum Teil unter abgehängten Decken von 1785–1802, die Putze und Fassungen auf Deckenfeldern, Deckenbalken und Unterzügen aus vielen Ausstattungsphasen seit dem

28 Die Ziegelböden lassen sich aufgrund fehlender Befunde in den seltensten Fällen datieren. Im großen Saal des Erdgeschosses gibt es entlang der Nordwand noch Reste eines Ziegelbodens aus dem 16. Jahrhundert. Der Ziegelboden im Westrisalit stammt wahrscheinlich aus der Bauphase 1785–1802. Die Sandsteinböden im Erdgeschoss des Vorderhauses können in die gleiche Bauphase datiert werden. Die ältesten Holzböden sind wahrscheinlich noch

aus dem 17. oder 18. Jahrhundert erhalten. Es gibt verschiedene Arten von Holzböden, die bis in das 21. Jahrhundert datiert werden können, siehe NISPÉL, Abbruchdokumentation 2017.

29 Ein identisches Geländer ist auch im Bürgerhaus Markt 4 in Wittenberg vorhanden. Es scheint eine gebräuchliche Geländerform Ende des 18. Jahrhunderts gewesen zu sein.



Abb. 40: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Felderdielen mit rahmenden Holzfriesen mit sechs, ehem. zwölf, Dielenfeldern in den Räumen 110, 111, 111a (ehem. ein Raum, 1. OG), um 1817, Aufnahme 2014



Abb. 42: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Dielen mit zwischengelegten Holzleisten in Raum 220 (2. OG), 1785–1802 oder um 1817, Aufnahme 2015

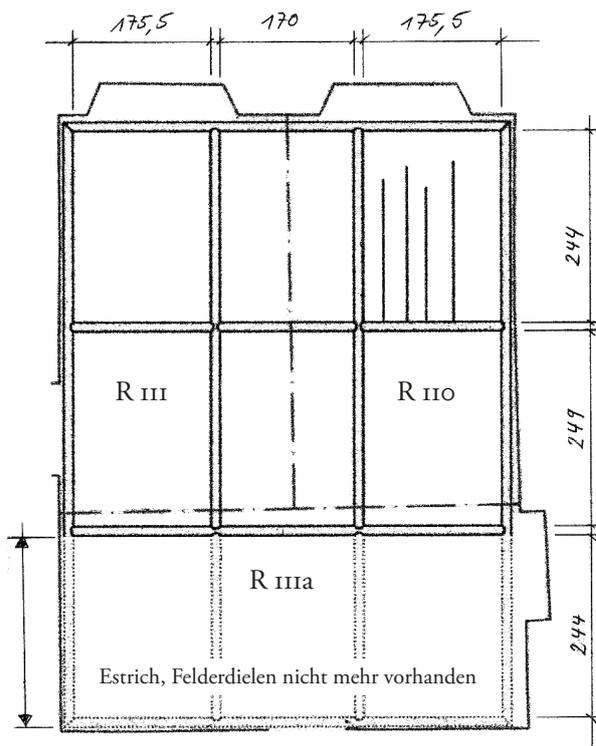


Abb. 41: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Felderdielen mit rahmenden Holzfriesen mit sechs, ehem. zwölf, Dielenfeldern in den Räumen 110, 111, 111a (ehem. ein Raum, 1. OG), um 1817, Skizze mit Rekonstruktion der verlorenen drei Felder, schwarz: Felderdielen, blau: Raumgrundriss



Abb. 43: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, 1. Obergeschoss, Flur mit Treppe und Steckgeländer im Westrisalit, 1785–1802, Aufnahme 2011

Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Im Erdgeschoss zeugen zudem Freilegungen einer Friesbemalung von einer aufwendigen Gestaltung der früheren Bibliotheksräume östlich der Durchfahrt (Abb. 44). In diesem Gebäudeabschnitt haben sich zudem rahmende Ummalungen bauzeitlicher Türgewände erhalten. Aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts konnten nur we-

nige Befunde zur baulichen Gestaltung festgestellt werden, doch im 1. Obergeschoss des Seitenflügels ist eine Inschriftenmalerei aus dieser Zeit überkommen (Abb. 45, 46).<sup>30</sup> Die Wand- und Deckenfassungen der Bauphase 1785–1802 sind hingegen in großen Teilen des Gebäudes überliefert. Doch erst für die nächste Phase, als Anfang des 19. Jahrhunderts das Evangelische Predigerseminar die Räumlichkeiten bezog, lässt sich eine umfangreiche dekorative Aufwertung des Augusteums

<sup>30</sup> Vgl. KÖRBER, Empfehlungen 2015.



Abb. 44: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Lesesaal im Erdgeschoss mit freigelegten Friesgestaltungen, um 1600, Aufnahme 2011



Abb. 45: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Raum 131 (1. OG) mit freigelegter Inschrift an der Ostwand, 17./18. Jahrhundert, Aufnahme 2015

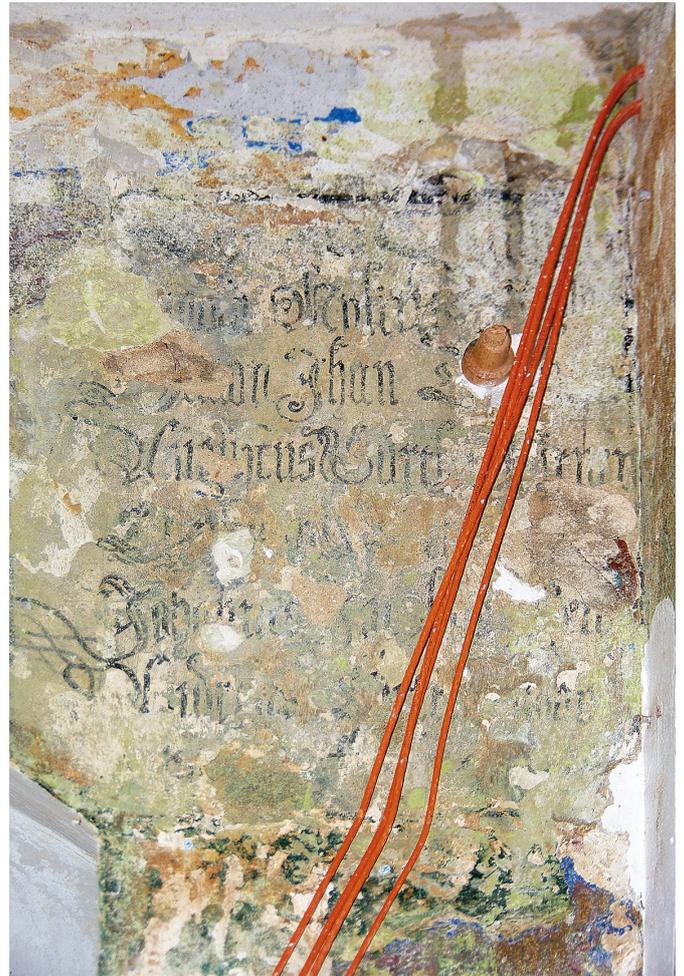


Abb. 46: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Raum 131 (1. OG) mit freigelegter Inschrift an der Ostwand, 17./18. Jahrhundert, Aufnahme 2014

feststellen. Vor allem im 1. Obergeschoss zeugen eingebrachte Deckenvouten und erhaltene Farbfassungen an den Wänden von der Ausgestaltung des Hauses in dieser Phase. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts fanden noch mehrere kleinere und größere Umbaumaßnahmen im Augusteum statt, von denen sich einige auch in neuen Farbfassungen der Räume widerspiegeln. Weitere überlieferte Ausstattungsphasen, die größere Bereiche des Gebäudes und mitunter nicht nur Wand- und Deckengestaltungen, sondern auch die Gestaltung der Türen betrafen, konnten für die Mitte des 19. Jahrhunderts, die Zeit um 1900, die 1930er und die 1980er Jahre festgestellt werden.<sup>31</sup>

#### GRÜNDUNG UND EINRICHTUNG DES COLLEGIUM AUGUSTEUM 1565

Das Collegium Augusteum wurde 1564 vom sächsischen Kurfürst August für die Beherbergung und Aus-

bildung von 27 Studenten gestiftet. Der Kurfürst strebte damit zum einen den neuerlichen Ausbau der Wittenberger Universität an, zum anderen hoffte er durch die Förderung begabter und bedürftiger Landeskinder auf loyalen Nachwuchs für die Ämter in Kirchen, Schulen und Verwaltungen. Eingerichtet werden sollte das Collegium Augusteum in Luthers ehemaligem Wohnhaus, das zu diesem Zeitpunkt noch von Luthers Sohn Martin Luther d. Jüngeren bewohnt wurde. Einige Zimmer im Obergeschoss hatte Luthers Sohn auch an Studenten vermietet. Das Bauwerk befand sich im Osten Wittenbergs auf einem Grundstück, das direkt an die Stadtbefestigung sowie das Elstertor, eines der vier Stadttore, grenzte. Das ehemalige Wohnhaus Luthers lag nicht direkt an der Collegienstraße, wie z. B. das Neue Kolleg des Collegium Fridericianum, sondern auf dem rückwärtigen, südlichen Teil des Grundstücks genauso wie das Alte Kolleg des Fridericianums. Ursprünglich wurde das Gebäude 1503/04 als Klostergebäude für die

31 Vgl. KÖRBER, Restauratorische Untersuchung Teil 3 und 4, 2015.

Augustinereremiten errichtet, die mit der Universitätsgründung als Lehrende nach Wittenberg gekommen waren. Nach dem Beginn der Reformation und der damit verbundenen Auflösung der Augustinereremitenkongregation in den 1520er Jahren, überließ Kurfürst Friedrich der Weise<sup>32</sup> das Gebäude Martin Luther und seiner Familie als Wohnhaus. Sein Nachfolger und Bruder Kurfürst Johann<sup>33</sup> bestätigte nun auch schriftlich die Übertragung des ehemaligen Klostergebäudes an Martin Luther, behielt sich jedoch ein Rückkaufrecht vor. So war es möglich, dass 1564 die Wittenberger Universität im Auftrag des Landesherrn Kurfürst August und mit seiner finanziellen Unterstützung von Luthers Erben das ehemalige Wohnhaus des Reformators kaufte und dort das Collegium Augusteum einrichtete.<sup>34</sup> In der Folge fanden im ehemaligen Wohnhaus Martin Luthers ab 1565 größere Umbaumaßnahmen statt. Nach dem Umbau für die universitäre Nutzung beherbergte das Gebäude im Erdgeschoss den Speisesaal, eine Wohnung für den Inspektor, der die Aufsicht über die Stipendiaten hatte, sowie Wirtschaftsräume und die Küche. Im 1. Obergeschoss gab es neben der von den Baumaßnahmen unberührt gebliebenen Wohnstube Luthers einen großen Saal sowie mehrere Professorenwohnungen, und im 2. Obergeschoss waren die Zimmer für die Stipendiaten untergebracht.<sup>35</sup>

Archivalien belegen, dass spätestens seit 1566 Stipendiaten im Collegium Augusteum wohnten, doch die Arbeiten an dem Gebäude zogen sich wohl bis in die 1570er Jahre hin.<sup>36</sup> Auch weist ein Beschwerdebrief des Kurfürsten darauf hin, dass noch Ende der 1570er Jahre nicht alle Stipendiaten einen Platz im Collegium Augusteum hatten.<sup>37</sup> Untersuchungen zeigen aber, dass wohl weniger der mangelnde Platz als vielmehr die geringe Wohnqualität der Stuben der Grund für die fehlende Anwesenheit der Stipendiaten war. Denn bei einer nachgewiesenen Mehrfachbelegung der Zimmer, hätten 39 Studenten im Collegium Augusteum

Platz gefunden. Es gab also weitaus mehr Platz, als für die 27 Stipendiaten benötigt wurde.<sup>38</sup> Dass dem Kurfürsten sehr an der Stärkung und Vergrößerung der Wittenberger Universität gelegen war, zeigte nicht zuletzt der Erlass einer zweiten Stipendiatenordnung aus dem Jahre 1580. Mit dieser Ordnung erhöhte Kurfürst August die Stipendien für das Collegium Augusteum auf 150.<sup>39</sup> Im Unterschied zur Ordnung von 1564, die besagte, dass die Studenten von ihren Stipendiengeldern unter anderem die Miete zu zahlen hatten, sollten die Stipendiaten nun freie Kost und Logis im Collegium und nur ein kleines zusätzliches Taschengeld erhalten. Sicherlich erhoffte sich der Kurfürst mit diesem Vorgehen eine bessere Umsetzung der Forderung, dass die Stipendiaten im Kollegium zusammen leben und lernen sollten.<sup>40</sup>

Die verhältnismäßig starke Erhöhung der Stipendiatenzahlen führte dazu, dass die bestehenden Räumlichkeiten im umgebauten ehemaligen Wohnhaus Luthers nicht mehr ausreichten und das Collegium Augusteum vergrößert werden musste.

#### DER ERWEITERUNGSBAU DES COLLEGIUM AUGUSTEUM 1581 BIS 1598

Schon 1571 beauftragte der sächsische Kurfürst August den kurfürstlichen Baumeister Hans Irmisch<sup>41</sup>, das Collegium Augusteum in Wittenberg zu begutachten und einen Vorschlag für eine schnelle Fertigstellung der Umbauten zu unterbreiten, damit zeitnah alle 27 Stipendiaten im Gebäude untergebracht werden konnten. Doch erst für das Jahr 1579 ist der erste Besuch von Irmisch in Wittenberg belegt.<sup>42</sup> Da kurz darauf die neue Stipendiatenordnung mit den nun 150 Stipendien herausgegeben wurde, befasste sich Irmisch sogleich mit den Planungen für eine Erweiterung des bestehenden Kollegiums. Bereits 1580 erstellte er die ersten Kostenvorschläge und ließ noch im selben Jahr Baumaterialien

32 Kurfürst Friedrich III. (gen. der Weise), Regierungszeit 1486–1525.

33 Kurfürst Johann (gen. der Beständige), Regierungszeit 1525–1532.

34 Zur Vorgeschichte des Lutherhauses bis zum Umbau als Stipendiatenhaus vgl. FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 241; NESER, *Luthers Wohnhaus* 2005, S. 21–51; HENNEN, *Lutherhaus* 2015, S. 241–244; HENNEN/NESER/SCHMIDT, *Umbau* 2015 und den Beitrag von Insa Christiane Hennen im vorliegenden Band.

35 Zur Einrichtung des Collegium Augusteum in Luthers ehemaligem Wohnhaus und den damit verbundenen Umbaumaßnahmen vgl. GROHMANN, *Annalen* I, 1801, S. 73–76; NESER, *Luthers Wohnhaus* 2005, S. 51–56 und den Beitrag von Insa Christiane Hennen in diesem Band; v. a. zur Gründung und zu den Bewohnern des Collegiums vgl. LUDWIG, *Bewohner* 2013, Bd. 2.1; v. a. zu den Baumaßnahmen vgl. HENNEN, *Lutherhaus* 2002; Dies., *Lutherhaus* 2015; HENNEN/NESER/SCHMIDT, *Umbau* 2015.

36 Vgl. GROHMANN, *Annalen* I, 1801, S. 75 f.

37 Vgl. FRIEDENSBURG, *Urkundenbuch*, 1926, S. 466, Nr. 388.

38 Vgl. die Untersuchungen zu den Bewohnern des Collegium Augusteum von Ulrike Ludwig in: LUDWIG, *Bewohner* 2013. Zur Belegung der Stuben im Collegium Augusteum vgl. ebd., S. 217–221 und S. 229–237.

39 Die geplante Anzahl an Stipendien wurde wohl von Beginn an statt 150 auf 140 und 1584 dann auf 120 reduziert, vgl. LUDWIG, *Bewohner* 2013, S. 223.

40 Zu den Stipendiatenordnungen der Jahre 1564 und 1580 vgl. LUDWIG, *Universitätsgebäude* 2011, S. 104–109 (1564), 114–117 (1580), LUDWIG, *Bewohner* 2013, Bd. 2.1, S. 213–225, Bd. 2.2, S. 124–125.

41 Hans Irmisch (1526–1597) wurde im Jahr 1563 zum kurfürstlichen Baumeister von Sachsen ernannt, womit ihm sämtliche Bauaufsichten an kurfürstlichen Bauwerken oblagen. U. a. war er an den Schlössern Lichtenburg (1577–82), Freudenstein (1565–78) und Annaburg (1572–73/78) tätig. Zu Hans Irmisch vgl. NESER, *Luthers Wohnhaus* 2005, S. 56; vgl. DONATH, *Irmisch* 2009.

42 Vgl. GROHMANN, *Annalen* I, 1801, S. 77 f.; NESER, *Luthers Wohnhaus* 2015, S. 56; FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 242.

liefern. So wurde unter seiner Leitung 1581–82 im Norden entlang der Collegienstraße und im westlichen Bereich des Grundstücks ein Vorderhaus mit Seitenflügel als Erweiterung des Kollegiums errichtet.<sup>43</sup> Diese Zweiflügelanlage fungierte nun als neues Hauptgebäude des Kollegiums und bildete zusammen mit dem Bestandsgebäude im südlichen Teil des Grundstücks ein U-förmiges Ensemble, das im Osten von einer Mauer begrenzt war und einen Innenhof umschloss.

Der zur Straße gelegene Bereich des Grundstücks war zum Zeitpunkt der Bautätigkeit bereits in Teilen bebaut. Nach archivalischen Belegen sollten ein der Universität gehörendes Brauhaus sowie ein ehemaliges Wohnhaus, das seit 1568 im Besitz der Universität war, in den Erweiterungsbau integriert werden.<sup>44</sup> Am Gebäude konnten zwar bauliche Strukturen festgestellt werden, die eindeutig älter als der Bau von 1581–82 sind, ob sie zu den genannten Gebäuden gehören, ließ sich jedoch nicht nachweisen.<sup>45</sup> Zu den älteren Strukturen zählen ein Kellerraum im Südwesten des Vorderhauses, Bereiche der Vorderhausnordwand im Erdgeschoss zwischen den Risaliten,<sup>46</sup> Fundamentstrukturen im Ostrisalit<sup>47</sup> sowie der südliche Bereich der Ostwand des Vorderhauses, der zur ehemaligen Stadtmauer gehört. In den Bauphasenplänen sind diese Baustrukturen in der Phase ›vor 1581‹ zusammengefasst.

Auch wenn der Erweiterungsbau 1582 größtenteils fertiggestellt war, wird die Hauptbauphase bis 1598 gefasst und schließt damit die ersten Reparaturmaßnahmen 1596–98 mit ein. Denn schon 1587 werden in einem Visitationsbericht erste Baumängel am Augusteum benannt.<sup>48</sup> Offensichtlich wurde das Gebäude sehr schnell errichtet und war statisch-konstruktiv nicht ausreichend durchdacht worden. Diese ersten Bauschäden führten in den 1590er Jahren zu umfangreicheren Reparaturen, die sowohl archivalisch als auch am Bauwerk selbst nachvollzogen werden können. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden auch Räume für die Universitätsbibliothek hergerichtet, die 1598 in das Vordergebäude des Augusteums einzog.<sup>49</sup>

### Baublauf

Wie bereits geschildert, begann Hans Irmisch nach seinem Besuch des Collegium Augusteum im Jahre 1579 im darauffolgenden Jahr mit der Vorbereitung der anstehenden Baumaßnahmen für den Erweiterungsbau des Kollegiums. Die Bauarbeiten begannen schließlich im Frühjahr 1581 und waren Ende 1582 größtenteils fertiggestellt. Da 1582 die Überlieferung der Baurechnungen abbricht, ist das endgültige Fertigstellungsdatum nicht bekannt. Doch kann davon ausgegangen werden, dass in der Folgezeit lediglich Arbeiten in den Innen-

43 Entgegen früherer Datierungen der Bauzeit auf 1581–86 in Forschung und Literatur kann heute davon ausgegangen werden, dass das Gebäude 1582 größtenteils fertiggestellt war, vgl. dazu FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 241.

44 Vgl. FRIEDENSBURG, *Urkundenbuch* I, 1926, S. 499–500, Nr. 415 und BELLMANN/HARSEN/WERNER, *Denkmale* 1979, S. 66.

45 Eine genauere Datierung der baulichen Reste sowie eine Nutzungszuordnung sind nicht möglich.

46 Sowohl die 2011 durchgeführte Infrarothermografie als auch der Baubefund zeigen im Erdgeschoss zwischen dem Ostrisalit und der Durchfahrt drei mit Sandsteinen zugesetzte Öffnungen, von denen eine bis zum Boden reicht. Aufgrund der komplizierten Befundlage konnte das Mauerwerk der Außenwand in diesem Bereich, das vornehmlich aus roten Ziegeln zu bestehen scheint, nicht eindeutig datiert werden. Aus der Befundlage ergeben sich zwei Interpretationsmöglichkeiten, von denen die erste aufgrund der Befunde am wahrscheinlichsten ist: Entweder stammt das überwiegend aus Ziegeln bestehende Mauerwerk von einem Vorgängerbau und dessen Tür- und Fensteröffnungen wurden beim Bau des Kollegiengebäudes zugesetzt; oder es gab zu Beginn eine direkt in den Saal führende Türöffnung sowie zwei zusätzliche Fensteröffnungen, die aber bereits im 17. Jahrhundert wieder zugesetzt worden sein müssen (Datierung der Zusetzung nach Mauerwerk und verwendetem Mörtel spätestens 17. Jahrhundert). Zur Dokumentation der Befunde vgl. NISPEL, *Abbruchdokumentation* 2017. Im Dezember 2011 wurden vom Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e. V. (IDK), Bearbeiterin Dr. Jeannine Meinhardt, infrarothermographische Untersuchungen (Bauteilthermographie)

am Außenmauerwerk vom Augusteum durchgeführt, beauftragt durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Mirko Gutjahr und Andreas Stahl). Die Ergebnisse wurden mir freundlicherweise für die Anfertigung meiner Dissertation zur Verfügung gestellt. Zur Infrarothermografie vgl. MEINHARDT, *Infrarothermographische Untersuchungen*, 2011.

47 Zu den Fundamentstrukturen im Ostrisalit des Vorderhauses s. a. die Dokumentation der baubegleitenden archäologischen Untersuchung (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

48 *Das collegium Augusti aber, dorinnen die stipendiaten seindt, ist ahn neuen hause sehr baufällig, dann ein erker daran eingegangen und das ander gebeude einen grossen riß bekommen.* FRIEDENSBURG, *Urkundenbuch* I, 1926, S. 533 f., Nr. 439.

49 Die Akten, die Rechnungen zu den Reparatur- und Umbaumaßnahmen enthalten, umfassen die Jahre 1596–1608. Reparaturen haben vor allem in den Jahren 1596–1597 stattgefunden und die Bibliotheksräume wurden 1598 eingerichtet. In den darauffolgenden Jahren erfolgten keine weiteren für das Collegium Augusteum bedeutenden Maßnahmen. Somit wird die Bauphase bis 1598 eingegrenzt. Vgl. UA HW, Rep. 1, 2155, 2156, 2157, 2158, in: LUDWIG, *Archivalienforschung* 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 134–148. 2010 und 2011 wurden von der Stiftung Luthergedenkstätten als Vorbereitung für Baumaßnahmen Archivrecherchen zum Augusteum beauftragt (durchgeführt von Isabelle Nispel und Ulrike Ludwig). Die Ergebnisse der Forschungen bilden eine Grundlage für die bauhistorische Untersuchung. Sie beinhalten sowohl einen zusammenfassenden Bericht als auch Regesten und Transkriptionen verschiedener Schriftdokumente.

räumen des Gebäudes stattfanden. Anhand der überlieferten Baurechnungen des Bauschreibers Gregor Döring kann der Bauablauf genau nachvollzogen werden:<sup>50</sup> Begonnen wurde mit den Bauarbeiten im März 1581. Nach dem Ausgraben der Fundamente und dem Zuschlagen der Steine wurden in der ersten Jahreshälfte die Keller gemauert und eingewölbt. Parallel dazu begannen die Vorarbeiten für den Rohbau der Obergeschosse, der im August 1581 mit dem Aufsetzen des Dachwerks abgeschlossen war.<sup>51</sup> Im September schließlich wurde das Dach mit Dachziegeln eingedeckt, die neben großen Mengen von Mauerziegeln aus Pretzsch über die Elbe angeliefert worden waren.<sup>52</sup> In den folgenden Monaten können vor allem Arbeiten im Inneren des Gebäudes verzeichnet werden, wie das Einziehen von Wänden, das Anstreichen der Räume und der Einbau von Türen und Fenstern. Die letzten überlieferten Rechnungen datieren vom September 1582 und dokumentieren das Anfertigen der Raumausstattung, wie Bänke für die Stuben. Damit ist belegt, dass sich die Bauarbeiten zu diesem Zeitpunkt schon in der Endphase befunden haben müssen. Bereits 15 Jahre nach der Erbauung des Collegiums werden erste Reparaturmaßnahmen und statische Ertüchtigungen notwendig. Archivalisch belegt sind für die Jahre 1596–97 Ausbesserungsarbeiten am Dach, der Einbau neuer Wände, das Anstreichen von Wänden, der Einbau von sieben Säulen aus Eichenholz in den beiden Sälen sowie der Einbau von Unterzügen.<sup>53</sup> Am Gebäude selbst kann nachvollzogen werden, dass zur Erbauungszeit 1581–82 vor

allem in den Sälen und größeren Räumen Unterzüge (meist diamantiert) eingebaut wurden (Abb. 57), die aufgrund der bekundeten statischen Schwierigkeiten erst 1596–1597 durch zusätzliche Unterzüge in allen Räumen sowie Streichbalken entlang der Außenwände und der tragenden Innenwände ergänzt wurden.<sup>54</sup> Um größere Spannweiten zu überbrücken wurden u. a. verbolzte Unterzüge mit schrägem Hakenblatt eingesetzt; im Fürstensaal wurden diese zusätzlich mit Schiffskehlen gestaltet. Vermutlich wurden in dieser Phase auch die Unterzüge mit Dekorspiegeln eingebaut.<sup>55</sup> Für die Auflager der nachträglichen Streichbalken und Unterzüge wurden in die bestehenden Mauerwerkswände Öffnungen eingefügt oder sie wurden auf die vorhandenen Fachwerkwände aufgelegt. Es lässt sich auch der Einbau von Holzstützen nachweisen, auf denen die Streichbalken aufgelegt wurden.

Auch die zusammen mit diesen Ertüchtigungen ausgeführte Farbfassung der Wände und Decken lässt sich noch heute im Gebäude feststellen.<sup>56</sup>

Den Abschluss der Errichtungsphase des Kollegienneubaus bildet der Einzug der Universitätsbibliothek in das Collegium Augusteum und die damit verbundenen Bauarbeiten 1598. Hier handelt es sich vor allem um Ausstattungsarbeiten wie das Herstellen von Türen und Fenstern sowie von Regalen, Tischen und Bänken für die Bibliothek. Aus dieser Ausstattungsphase sind noch die reichhaltigen Malereien an den Wänden der Bibliotheksstuben im Erdgeschoss des Vorderhauses überliefert (Abb. 44).<sup>57</sup>

50 Zur detaillierten Bauabfolge und ausführlichen Beschreibung des Bauablaufs vgl. FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 242. Zu den Baurechnungen vgl. UA HW, Rep. 1, 2154, fol. 2r–12v (Fundamente, Keller), fol. 17r–60v (Vorbereitung Bauholz, Ziegelherstellung), fol. 70v–84r, 109v (Dachwerk), fol. 92r, 96v, 101v, 119v (Dachziegellieferung, Dachdeckung), fol. 86v, 92r, 101v (Mauer- und Dachziegellieferung), fol. 131r (Zwerchhausgiebel), fol. 119r, 122r, 128r, 137v, 141r, 145r, 149r, 170, 210r (Innenausbau, Fenster, Türen, Bänke), in: LUDWIG, *Archivalienforschung* 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 123–134.

51 Das bauzeitliche Dach des Seitenflügels ist bis heute erhalten. Da sich die Lage der Abbundzeichen ab der Mitte der Dachkonstruktion ändert (s. Baubeschreibung), lässt das darauf schließen, dass das Dach in zwei Schritten abgeunden wurde.

52 Möglicherweise handelt es sich hier um Restbestände von der Schlossbaustelle in Pretzsch (Bauzeit 1571–74), für die möglicherweise ebenso Hans Irmisch verantwortlich war, vgl. FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, S. 243.

53 Vgl. UA HW, Rep. 1, 2155, 2156, 2157, in: LUDWIG, *Archivalienforschung* 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 134–148.

54 Die Baubefunde deuten darauf hin, dass vor allem die diamantierten Unterzüge in der Errichtungsphase 1581–82 eingebaut wurden. Diese finden sich in situ in den Erdgeschossräumen östlich und westlich der Durchfahrt des Vorderhauses sowie im Querflur im Erdgeschoss des Seitenflügels. Die vom straßenseitigen 2. Obergeschoss aus erfolgte Freilegung der Deckenbalken des 1. Obergeschos-

ses zeigte, dass auch die Räume im 1. Obergeschoss offensichtlich von Beginn an Mittelunterzüge aufwiesen. Die Deckenbalken sind mit Fasen gestaltet, die sowohl zu den Raumgrenzen als auch in der Mitte des Raumes auslaufen. Das spricht für einen von Beginn an geplanten Mittelunterzug. Es lassen sich aber auch mittige Unterzüge feststellen, die erst 1596–97 eingebaut wurden. An welchen Stellen die mittigen Unterzüge erst zusammen mit den Streichbalken eingebracht wurden oder wo sie noch aus der Errichtungsphase stammen, lässt sich (ohne dendrochronologische Untersuchung) nicht abschließend klären. An verschiedenen Stellen im Augusteum stößt der bauzeitliche Deckenputz an den Mittelunterzug heran, läuft aber unter dem Streichbalken bis zur Wand weiter. Da die Streichbalken zumeist mit einer für die Zeit um 1600 typischen Schwarzmalung gefasst und die Wandaufleger entsprechend dekorativ gestaltet sind, lässt sich der Einbau der Streichbalken, auch im Zusammenhang mit der Archivalienauswertung, auf die Jahre 1596–97 datieren. Vgl. dazu auch KÖRBER, *Restauratorische Befunduntersuchung* Teil 4, 2014.

55 Die Einbauzeit der Unterzüge mit Spiegeln (glatte quadratische und ovale Formen, die wohl eine Vereinfachung der Diamantierung darstellen) lässt sich nicht eindeutig klären. Sie wurden sowohl im Fürstensaal als auch im westlichen Erdgeschoss (hier noch in situ vorhanden) eingebaut. Fassungsbeefunde lassen einen Einbau in der Phase 1596–97 vermuten.

56 Vgl. dazu den Abschnitt »Das Gebäude – Ausstattung« in diesem Beitrag.

57 Ausführlichere Darstellungen zum Einzug der Universitäts-

### Erscheinungsbild

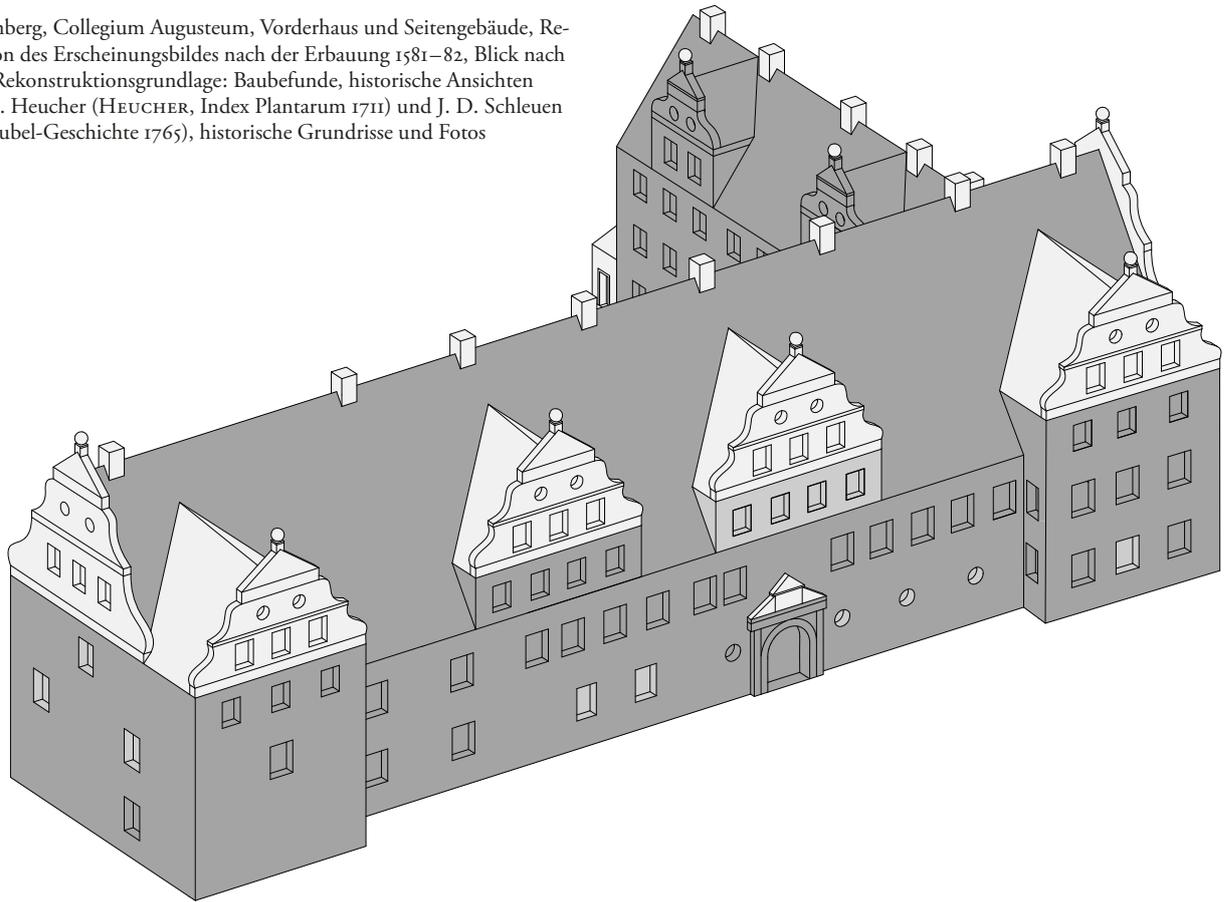
Der Neubau des Collegium Augusteum war als massives, verputztes Bauwerk mit Eckquaderungen ausgeführt und bestand aus zwei Gebäudeflügeln: einem großen Vorderhaus im Norden des Grundstücks entlang der Collegienstraße und einem kleineren Seitenflügel im Westen (Abb. 47, 48).<sup>58</sup> Die Grundflächen der Gebäude sind mit den heute überlieferten identisch, doch war das Vorderhaus am Ende des 16. Jahrhunderts zur Straße hin nur zweigeschossig aber mit vier hohen Zwerchhäusern ausgestattet und zum Hof hin bereits mit drei Geschossen erbaut.<sup>59</sup> Nach oben abgeschlossen wurde der Bau wohl mit einem hohen Kehlbalkendach mit drei Kehlbalkenlagen.<sup>60</sup> Der angrenzende Seitenflügel war dreigeschossig mit zwei kleineren Zwerchhäusern auf der Ostseite ausgebildet und entsprach damit weitgehend dem heutigen Erscheinungsbild. Die Zwerchhäuser des Seitenflügels waren mit Volutengiebeln mit einem Giebelaufsatz gestaltet (Abb. 49).<sup>61</sup> Einen Eindruck des bauzeitlichen Erscheinungsbildes

vom Vorderhaus vermitteln sowohl der Kupferstich von Johann David Schleuen aus dem Jahre 1756 (S. 130, Abb. 27) als auch die historische Abbildung im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers von 1711 (Abb. 50).<sup>62</sup> Der Kupferstich Schleuens stellt den Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche anlässlich der Feier zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens von 1555 dar und bildet hierbei am linken Rand einen Teil des Vorderhauses vom Collegium Augusteum ab. Die Abbildung im Pflanzenkatalog Heuchers zeigt mit Blick nach Osten den Hof des Kollegiums mit der Südfassade des Vorderhauses und der Nordfassade des Hinterhauses (heute das sog. Lutherhaus). Diese beiden Darstellungen gehören zu den wenigen Überlieferungen, die das Kollegium noch vor dem Umbau am Ende des 18. Jahrhunderts abbilden. Wie bei Schleuen zu sehen, hatte das Vorderhaus straßenseitig einen Zugang mit repräsentativem Eingangsportal mittig unter dem westlichen Zwerchhaus des Mittelbaus. Es ist durchaus denkbar,

- 58 bibliothek in das Collegium Augusteum s. in den Abschnitten »Raumprogramm« und »Erhaltene Bausubstanz«. Von der Verfasserin wurde im Aufsatz zum Collegium Augusteum in Band 2 der Wittenberg-Forschungen von 2013 das äußere Erscheinungsbild des Kollegiengebäudes nach seiner Errichtung sehr detailliert beschrieben und die Auswertungsmöglichkeiten von Archivalien, ersten Baubefunden und vor allem historischen Abbildungen ausführlich diskutiert, vgl. FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 242–245. Auf Grundlage dieser Auswertung soll hier nur eine kurze Darstellung des äußeren Erscheinungsbildes gegeben werden und vor allem auf die Baubefunde eingegangen werden, die nun auch Aussagen zur Gestaltung der Innenräume des Bauwerks ermöglichen.
- 59 Die bauzeitliche Dreigeschossigkeit der Hoffassade ist, auch wenn sie Fragen zur Gestalt des darüberliegenden Dachwerks aufwirft, nach Auswertung von Bauakten, historischen Abbildungen sowie Baubefunden als gesichert anzusehen. Die Analyse der historischen Abbildungen sowie des Inventars von 1745 und der Bauakten von 1785–1802 zeigt, dass spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts das Vorderhaus auf der Südseite, zum Hof hin, dreigeschossig gewesen sein muss, vgl. dazu FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 244. Im selben Aufsatz wurden auch bereits bauliche Hinweise, wie die Ausbildung der Segmentbogennischengliederung auf der Südseite des 2. Obergeschosses, angeführt. Im Zuge der Baumaßnahmen 2012–17 konnten weitere Baubefunde festgestellt werden, die das bauzeitliche Vorhandensein eines 2. Vollgeschosses in der südlichen Hälfte des Gebäudes belegen: Anknüpfend an den Baubefund der Segmentbogennischengliederung wurde festgestellt, dass diese auf der Nordseite des Gebäudes nur in den Bereichen vorkommt, in denen das Mauerwerk der bauzeitlichen Zwerchhäuser erhalten geblieben ist. Darüber hinaus zeigte sich, dass das Mauerwerk und der Mörtel der Südwand identisch mit dem als bauzeitlich identifizierten Mischmauerwerk mit sehr festem Kalkmörtel ist, vgl. dazu KÖRBER, *Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2*, 2012, S. 32 f. Zusätzlich zu diesem Baubefund konnte in der westlichen Giebelwand des Vorderhauses im heutigen unteren Dachgeschoss die Form und Lage des bauzeitlichen Giebels nachgewie-

- sen werden. Dieser Befund belegt, dass die Südseite (Hof) des Vorderhauses dreigeschossig war, während die Nordseite (Straße) zwei Geschosse aufwies. Der First lag demnach außermittig, Richtung Hof, weshalb die Sparren zur Straße hin länger gewesen sein müssen, um bis zur Decke des 1. Obergeschosses zu reichen. Die Neigung des Daches war auf beiden Seiten gleich und betrug ca. 55 Grad.
- Sowohl die Zwerchhäuser der Seitenrisalite als auch das östliche Zwerchhaus des Mittelbaus sind im Mauerwerk des 2. Obergeschosses noch komplett erhalten. Das westliche Zwerchhaus des Mittelbaus wurde 1785–1802 gänzlich rückgebaut.
- 60 Das heutige Dach des Vorderhauses entstand in der Bauphase 1785–1802. Wiederverwendete Sparren weisen leere Blattassen drei ehemaliger übereinander liegender Kehlbalkenlagen auf. Diese Sparren könnten vom Vorgängerdach des Kollegiengebäudes stammen, vgl. dazu den Abschnitt »Das Gebäude–Konstruktion und Material« sowie den Abschnitt zur Bauphase 1785–1802 in diesem Artikel.
- 61 Die Volutengiebel wurden in den 1930er Jahren erneuert. Fotos aus der Zeit um 1900 zeigen noch die älteren Giebel mit Giebelaufsatz, vgl. dazu den Abschnitt »Erhaltende Baumassnahmen, Umgestaltung des Fürstensaals, Treppenhauseinbau und Luftschutzkeller Anfang 20. Jahrhundert bis 1945« in diesem Beitrag.
- 62 Johann David Schleuen (1711–1771) lebte in Berlin und war Kupferstecher, Radierer und Verleger, vgl. <http://www.diegeschichteberlins.de/geschichteberlins/persoennlichkeiten/persoennlichkeitennot/678-schleuen-johann-david.html> (30.1.2012) und <http://veduten.de/personen.htm#C> (30.1.2012). Der Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche wurde abgedruckt in: GEORGI, *Jubiläum-Geschichte 1756*, Beilage zwischen S. 48 und 49.
- Johann Heinrich Heucher (1677–1747) war Arzt und Naturforscher, studierte und promovierte in Wittenberg und war ab 1709 Professor der Medizin in Wittenberg, vgl. <https://www.deutsche-biographie.de/gnd117524034.html#adbcontent> (17.8.2016). Abbildung im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers von 1711, vgl. HEUCHER, *Index plantarum 1711*, Frontispiz.

Abb. 47: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Erscheinungsbildes nach der Erbauung 1581–82, Blick nach Südosten, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Ansichten u. a. von H. Heucher (HEUCHER, *Index Plantarum* 1711) und J. D. Schleuen (GEORGI, *Jubel-Geschichte* 1765), historische Grundrisse und Fotos



■ sicher  
 ■ wahrscheinlich  
 ■ eventuell

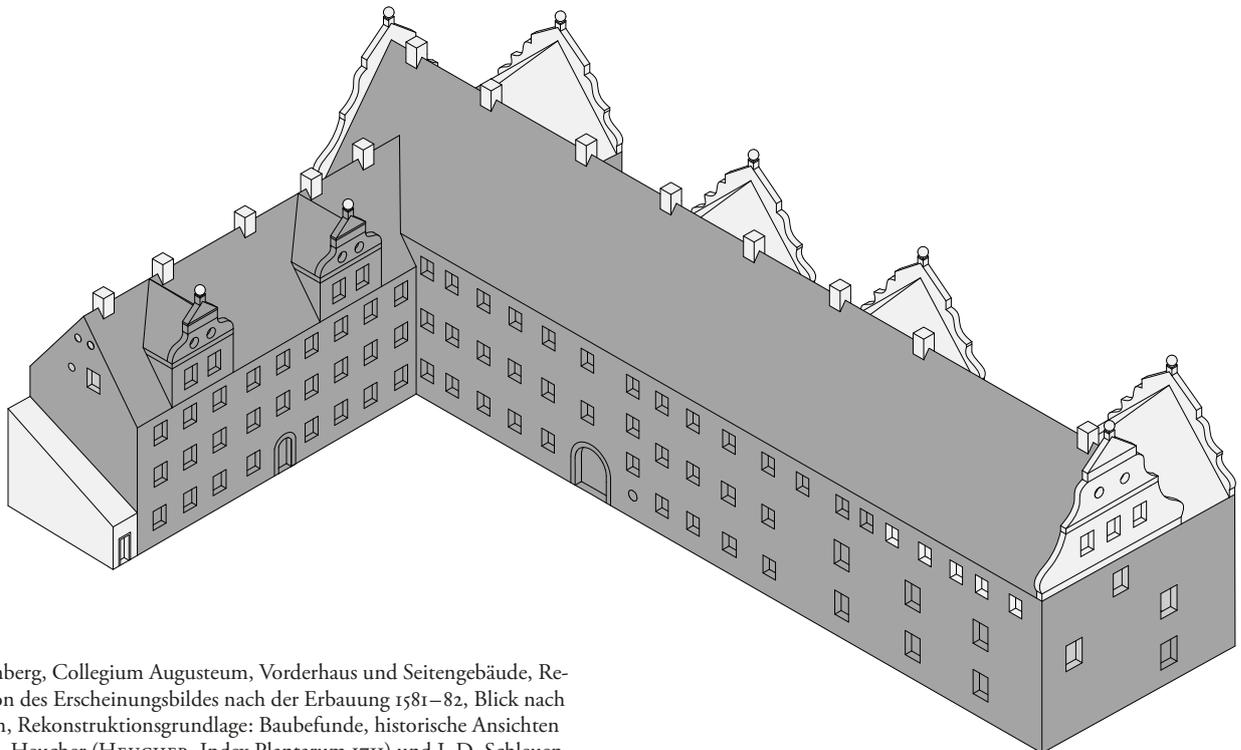


Abb. 48: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Erscheinungsbildes nach der Erbauung 1581–82, Blick nach Nordwesten, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Ansichten u. a. von H. Heucher (HEUCHER, *Index Plantarum* 1711) und J. D. Schleuen (GEORGI, *Jubel-Geschichte* 1765), historische Grundrisse und Fotos



Abb. 49: Wittenberg, Collegium Augusteum, Ostansicht des Seitenflügels mit Zwerchhäusern, um 1900

dass das Portal bauzeitlich mit einem Dreiecksgiebel bekrönt war, so wie es bei Schleuen zu sehen ist.<sup>63</sup> Das Eingangsportale führte in den Durchgang, der im 16. Jahrhundert wesentlich schmaler war (Abb. 52), denn er wurde ursprünglich gleich östlich des Eingangs von einer Wand begrenzt.<sup>64</sup> Vom Durchgang aus waren sowohl die Erdgeschossräume als auch über die angrenzende Treppe die Obergeschosse und der Keller erreichbar. Die heutige Grundfläche des Kellers entspricht der damaligen, doch waren im 16. Jahrhundert die Räume wesentlich größer und nicht durch Trennwände unterteilt (Abb. 51). Unter dem Vorderhaus lagen fünf Kellerräume, die sich vor allem unter der nördlichen Hälfte des Gebäudes befanden. Sie waren mit Rundbogentonnen überwölbt. Am Fußpunkt der Treppe vom Erdgeschossdurchgang lag nach Osten ein langgestreckter Raum und nach Westen ein kleiner Raum. Dieser befand sich unter der Durchfahrt. Eine Verbindung zu den anderen Kellerräumen im Vorderhaus gab es von hier aus zur damaligen Zeit wohl nicht. Der Zugang zu diesen erfolgte über den Keller im Seitenflügel, der ebenfalls mit einer Rundbogentonne überwölbt war. Der Raum, der sich über die gesamte Grundfläche des Seitenflügels erstreckte wurde im Süden über eine Treppe erschlossen und war im Norden über eine Rundbogenöffnung mit Sandsteingewände mit den westlichen Kellerräumen des Vorderhauses verbunden. Die innere Raumaufteilung des Erdgeschosses war deutlich großzügiger gehalten, als sie sich heute zeigt (Abb. 51). Auch waren die Bereiche unmittelbar östlich und westlich der Durchfahrt annä-

63 Das Mauerwerk oberhalb des Architravs entstammt einer jüngeren Bauphase, wohl 1785–1802. Hier haben somit bauliche Veränderungen stattgefunden. Möglicherweise gab es anfangs auch noch einen zweiten Eingang, der direkt in den Erdgeschosssaal führte, vgl. dazu die

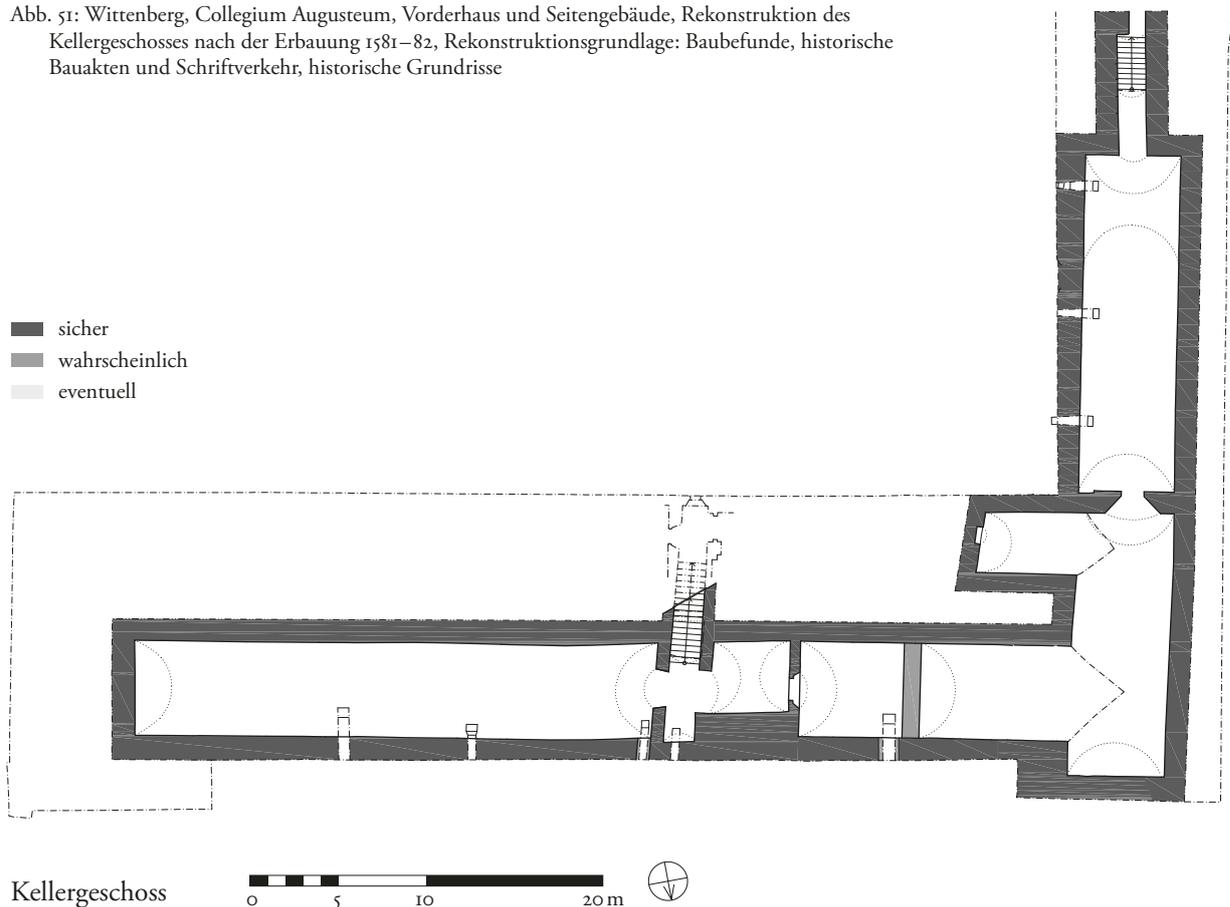


Abb. 50: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vordergebäude (links) und Hintergebäude (rechts, heutiges Lutherhaus), Blick nach Osten auf den im Hof liegenden botanischen Garten (*Index plantarum horti academiae vitenbergensis per Io. Henricum Heuchem*), Kupferstich, unbekannt, Frontispiz aus HEUCHER, *Index Plantarum* 1711)

hernd symmetrisch gestaltet: Auf der Südseite schlossen an den Durchgang bzw. die Treppe jeweils zwei zweiachsige Räume an, die durch eine Mauerwerkswand von den Räumen im Norden abgetrennt waren. Im Norden gab es in der ersten Bauphase westlich der Durchfahrt einen größeren Raum, der sich über die gesamte Breite der beiden südlichen Räume erstreckte. Östlich der Durchfahrt war wohl von dem ebenfalls großen Raum noch ein kleinerer Vorraum abgetrennt, der als Zugangsbereich zur Treppe gedient haben

64 Befundauswertung in Fußnote 46. Es gibt eine Abbruchkante im Mauerwerk des Pfeilers östlich der Durchfahrt. Der Baubefund zeigt, dass hier eine Wand nach Süden fortlief und auf der Ostseite wohl mit Segmentbogennischen gegliedert war.

Abb. 51: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Kellergeschosses nach der Erbauung 1581–82, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Bauakten und Schriftverkehr, historische Grundrisse



könnte.<sup>65</sup> Der Raum westlich der Durchfahrt wurde über mehrere kleine Rundfenster belichtet, der östliche Raum möglicherweise über Rechteckfenster. Nach Osten schloss schon in der ersten Bauphase der große Saal an. Im Westrisalit erstreckte sich im Norden ein größerer dreiachsiger Raum, an den im Süden ein oder zwei Räume angrenzten. Die Mauerwerkswand, die sich vom Saal, nur unterbrochen von der Durchfahrt, bis zur westlichen Außenwand des Vorderhauses zog, trennte auch hier die südlichen und nördlichen Räume voneinander.<sup>66</sup> Über dieser Wand lag bereits zur Erbau-

ungszeit die nördliche Flurwand des 1. Obergeschosses. Die Raumstruktur dieses Geschosses ist weitestgehend aus der ersten Bauphase erhalten, auch wenn die Wände selbst in späteren Bauphasen erneuert oder ersetzt wurden (Abb. 53). Im Osten lag über dem Saal im Erdgeschoss auch im 1. Obergeschoss ein Saal der gleichen Größe.<sup>67</sup> Daran schloss nach Westen ein langer Mittel-flur mit beidseitig liegenden Stuben und Kammern an, die zum Teil untereinander verbunden waren. Die heutige Trennwand zwischen Flur und Treppenhaus existierte in der Anfangszeit nicht und die Treppe führte

65 Die heutigen Trennwände in der Nordhälfte wurden nachträglich eingebaut, vgl. die Bauphasen Anfang 18. Jahrhundert und 19. Jahrhundert. Im ehemals langen Raum östlich der Durchfahrt stoßen die Unterzüge außermittig, nach Westen versetzt, aneinander. Hier befand sich in der ersten Bauphase entweder eine Wand, die einen Vorraum abtrennte, oder hier lag ein Unterzug. Die beiden südlichen Räume östlich der Durchfahrt besitzen heute noch ihre bauzeitlichen Ausmaße. Westlich der Durchfahrt wurden die Raumstrukturen in späteren Bauphasen verändert. Hier konnte aber an der Decke die Abbruchkante der bauzeitlichen Trennwand der beiden südlichen Räume nachgewiesen werden.

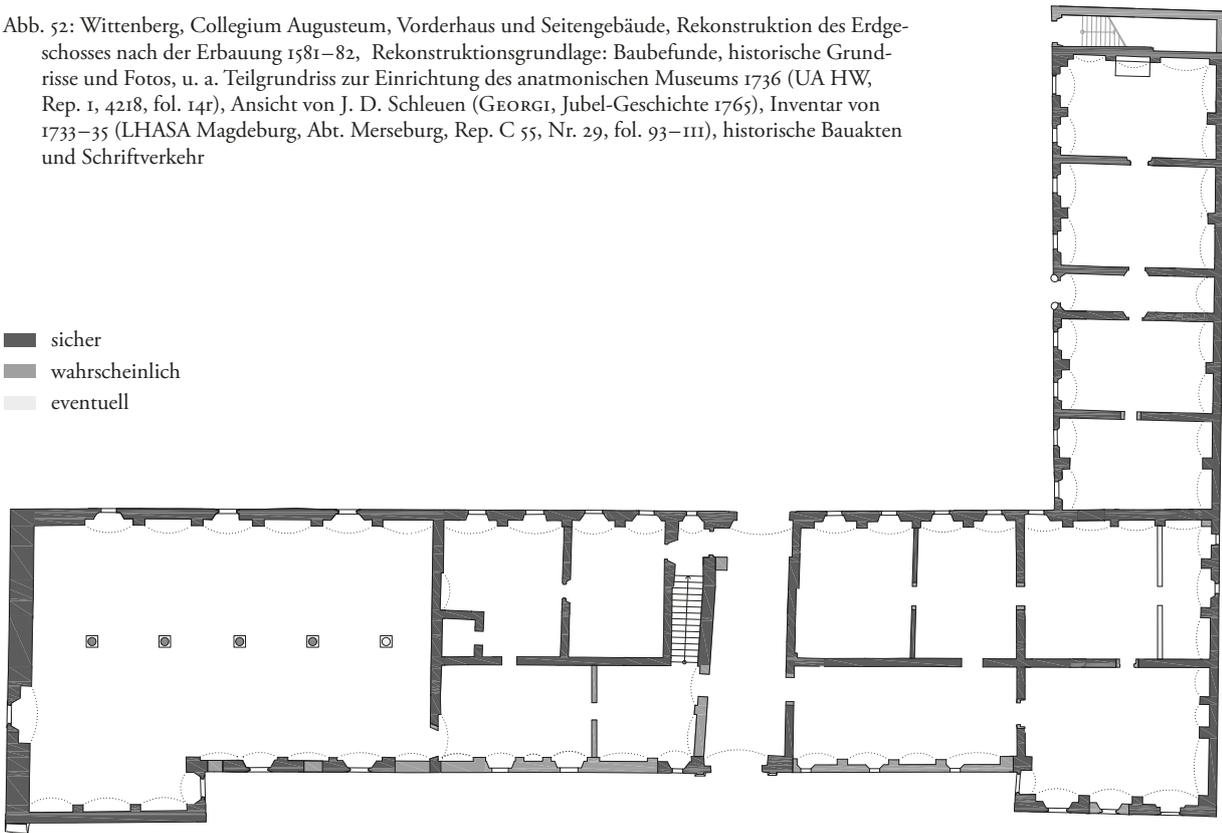
66 Der Bereich des Westrisalits wurde 1785–1802 grundlegend verändert, vgl. die Beschreibung der entsprechenden

Bauphase. Im nördlichen Bereich wurde ein in Nord-Süd-Richtung verlaufender ehemaliger mittig liegender Unterzug verschoben. Der Unterzug weist darauf hin, dass der Raum bauzeitlich nicht geteilt war. Baubefunde, die Hinweise auf die südliche bauzeitliche Raumgestaltung geben, konnten nicht festgestellt werden. Die tragende Mauerwerkswand, die die nördlichen von den südlichen Räumen trennt, ist heutzutage im Westrisalit noch enthalten, allerdings zu drei Bogenstellungen umgeformt und damit nahezu aufgelöst.

67 Die heutige Unterteilung des Saals im 1. Obergeschoss erfolgte in den 1930er Jahren, vgl. dazu den Abschnitt »Erhaltende Baumassnahmen, Umgestaltung des Fürstensaals, Treppenhausanbau und Luftschutzkeller Anfang 20. Jahrhundert Bis 1945« in diesem Beitrag.

Abb. 52: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Erdgeschosses nach der Erbauung 1581–82, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse und Fotos, u. a. Teilgrundriss zur Einrichtung des anatomischen Museums 1736 (UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 14r), Ansicht von J. D. Schleuen (GEORGI, Jubel-Geschichte 1765), Inventar von 1733–35 (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93–111), historische Bauakten und Schriftverkehr

- sicher
- wahrscheinlich
- eventuell

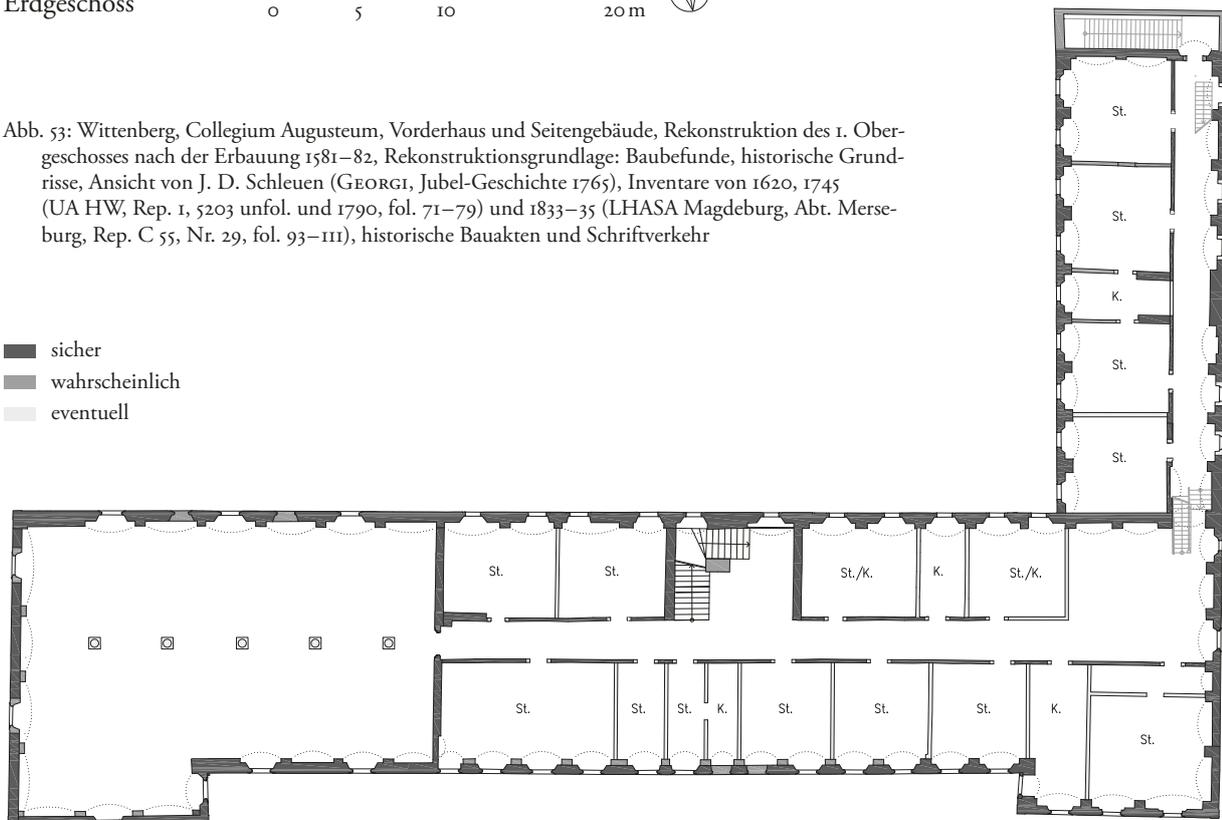


Erdgeschoss



Abb. 53: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des 1. Obergeschosses nach der Erbauung 1581–82, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse, Ansicht von J. D. Schleuen (GEORGI, Jubel-Geschichte 1765), Inventare von 1620, 1745 (UA HW, Rep. 1, 5203 unfol. und 1790, fol. 71–79) und 1833–35 (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93–111), historische Bauakten und Schriftverkehr

- sicher
- wahrscheinlich
- eventuell

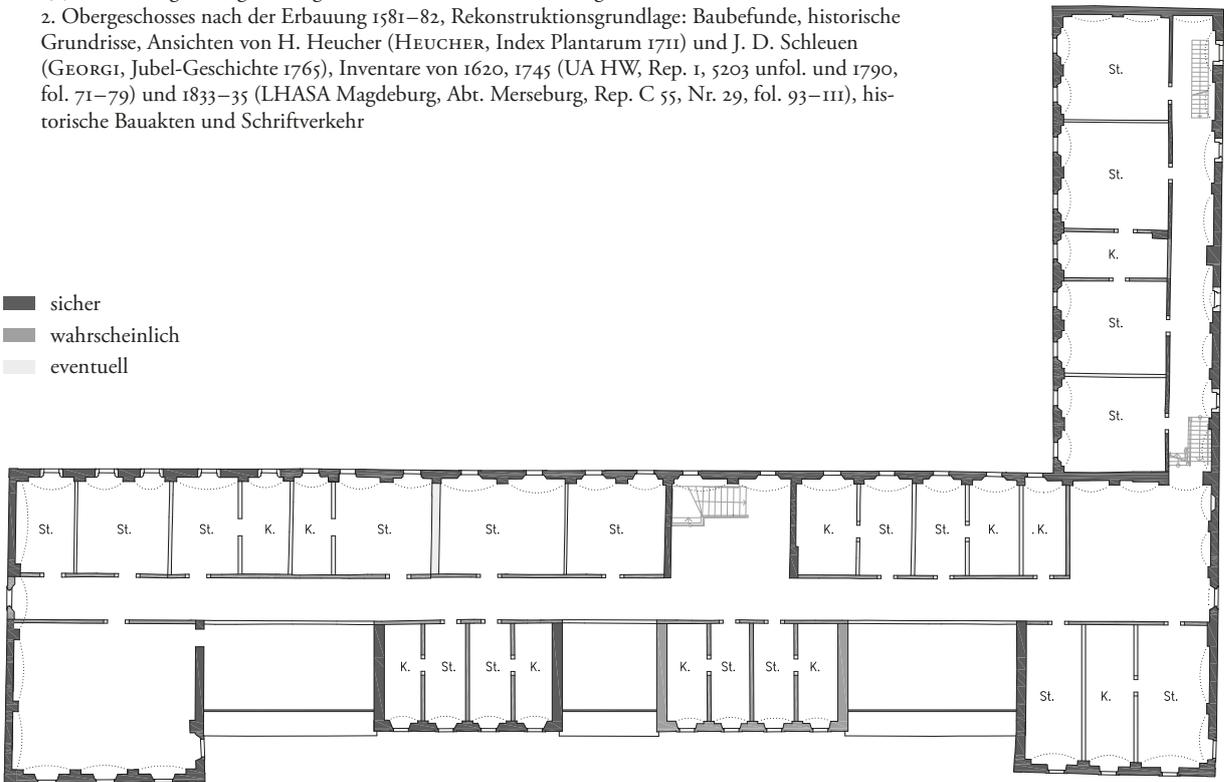


1. Obergeschoss



Abb. 54: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des 2. Obergeschosses nach der Erbauung 1581–82, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse, Ansichten von H. Heucher (HEUCHER, Index Plantarum 1711) und J. D. Schleuen (GEORGI, Jubel-Geschichte 1765), Inventare von 1620, 1745 (UA HW, Rep. I, 5203 unfol. und 1790, fol. 71–79) und 1833–35 (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93–111), historische Bauakten und Schriftverkehr

■ sicher  
 ■ wahrscheinlich  
 ■ eventuell

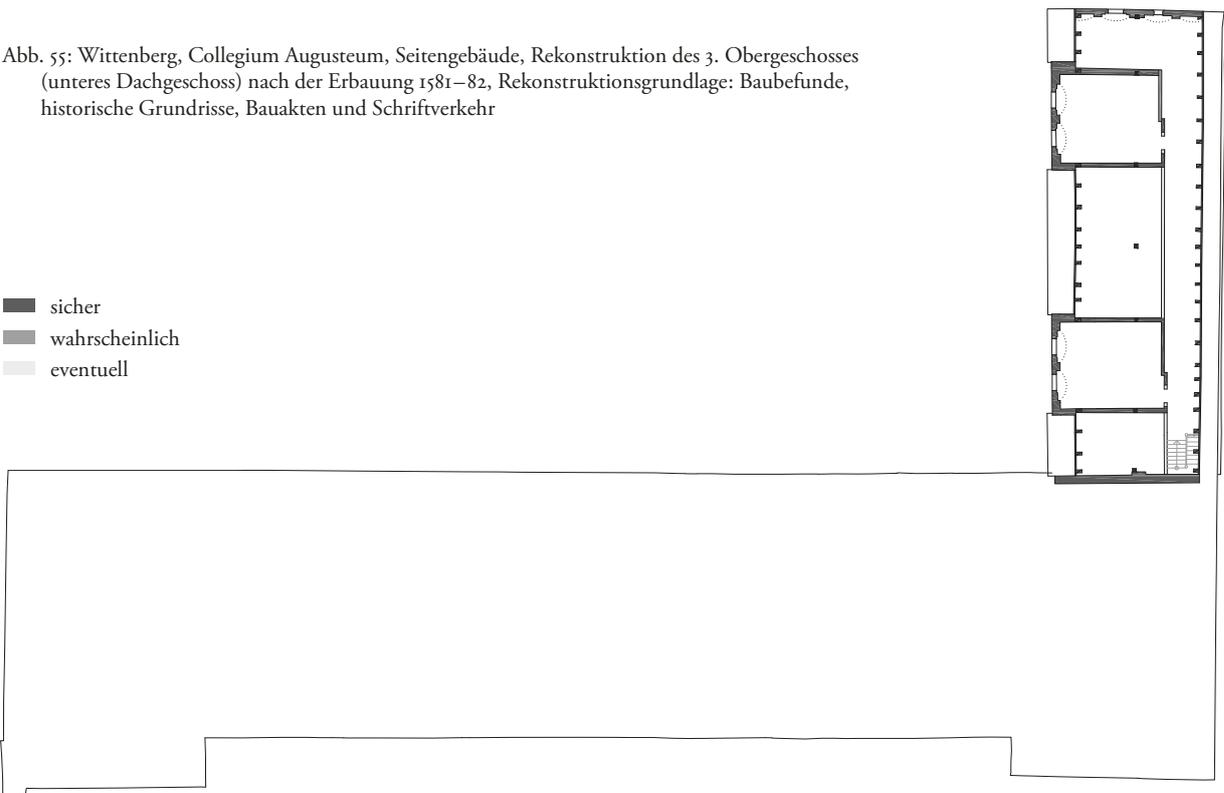


2. Obergeschoss



Abb. 55: Wittenberg, Collegium Augusteum, Seitengebäude, Rekonstruktion des 3. Obergeschosses (unteres Dachgeschoss) nach der Erbauung 1581–82, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse, Bauakten und Schriftverkehr

■ sicher  
 ■ wahrscheinlich  
 ■ eventuell



Unteres Dachgeschoss / 3. Obergeschoss



direkt vom Flur des 1. Obergeschosses als zweiläufige Winkeltreppe mit Zwischenpodest in das 2. Obergeschoss.<sup>68</sup> Die Raumaufteilung des 2. Obergeschosses kann für die erste Bauphase nur vage rekonstruiert werden (Abb. 54). Belegt ist, dass in der nördlichen Hälfte ausgebaute Räume nur im Bereich der Zwerchhäuser lagen, wohingegen sich auf der Südseite die Stuben und Kammern über die gesamte Gebäudelänge erstreckten. Vermutlich gab es auch im 2. Obergeschoss einen Mittelflur, von dem die Räume nach beiden Seiten abgingen.<sup>69</sup>

Das Erdgeschoss des Seitenflügels (Abb. 52) wurde durch das mittig angeordnete, heute noch in situ vorhandene Sitznischenportal erschlossen. Von einem sich anschließenden Querflur, der bis zur westlichen Außenwand reichte, gingen nach Norden und Süden je zwei nebeneinander liegende zweiachsige Räume ab, die miteinander verbunden waren. Weitere Türöffnungen, die unmittelbar von außen in die Erdgeschossräume führten, existierten es zunächst nicht. Ob das 1. Obergeschoss direkt vom Erdgeschoss aus erschlossen war, ist nicht bekannt.<sup>70</sup> Gesichert ist dagegen die Verbindung von Vorderhaus und Seitenflügel in den Obergeschossen und die damit gegebene Erschließung der Obergeschosse des Seitenflügels vom Vorderhaus aus.<sup>71</sup> Die Raumstruktur der beiden Obergeschosse entsprach im 16. Jahrhundert weitestgehend der heute noch vorhandenen, auch wenn hier, wie im Vorderhaus, die Wände in späteren Bauphasen erneuert wurden (Abb. 53, 54). Die Stuben und Kammern lagen zum Hof orientiert entlang der östlichen Außenwand und wurden von einem auf der Westseite liegenden Längsflur erschlossen. Nachgewiesen ist ebenfalls, das Dachgeschoss im Bereich der Zwerchhäuser bereits zur Erbauungszeit mit Wohnräumen ausgebaut war (Abb. 55). Die untere Dachgeschossebene wurde somit von Beginn an genutzt und deshalb als 3. Obergeschoss wahrgenommen.<sup>72</sup>

Während die Außenwände und ein Großteil der tragenden Innenwände vom Vorderhaus und vom Seitenflügel aus verputztem Mischmauerwerk errichtet worden waren, bestanden weitere tragende wie auch die nichttragenden Innenwände aus Fachwerk, wohl mit Ziegelausfachung, Lehmunterputz und einem abschließenden Kalkputz. Ebenso waren die Holzbalkendecken mit Lehmstakenfüllung mit einem Lehmunterputz und Kalkputz versehen. Neben tragenden Innenwänden wurden zur Unterstützung der statischen Konstruktion auch Unterzüge eingebaut. Gesichert ist, dass die noch erhaltenen diamantierten Längsunterzüge im Erdgeschoss unter den Flurwänden im 1. Obergeschoss aus der Erbauungsphase stammen. Auch im Bibliotheks- und im Fürstensaal gab es diamantierte Längsunterzüge (Abb. 56, 57). Ob die in allen Geschossen mittig der Räume liegenden Längsunterzüge, die größtenteils gefast sind, gleich mit der Errichtung des Augusteums eingebaut wurden oder zu den ersten Renovierungsarbeiten 1596–98 gehören, lässt sich nicht eindeutig klären. Mit Sicherheit aber wurden die Streichbalken und die verbolzten Querunterzüge mit schrägem Hakenblatt erst in der Renovierungsphase als Verstärkung der Konstruktion eingebaut. Die Querunterzüge im repräsentativen Fürstensaal wurden dabei mit Schiffskehlen gestaltet.<sup>73</sup> Um die Lasten in den großen Sälen abzutragen, wurden zusätzlich zu den Unterzügen Säulen eingebaut. Nachweislich wurden 1581–82 in der Bibliothek unter dem mittigen Längsunterzug vier oder fünf Steinsäulen toskanischer Ordnung eingesetzt. Erst in der Renovierungsphase 15 Jahre später kamen sieben weitere, aus Eichenholz gefertigte, Säulen hinzu, deren Gestaltung an die toskanische Ordnung angelehnt war. Von den sieben Eichensäulen wurden eine im Bibliotheksaal und sechs im darüberliegenden Fürstensaal eingebaut (Abb. 74 a, b).<sup>74</sup>

68 Die Trennwand wurde erst in der Bauphase 1785–1802 eingebaut, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2, 2012.

69 Vgl. dazu die Auswertung der Inventare von 1620 (UA HW, Rep. 1, 5203, unfol.) und 1745 (UA HW, Rep. 1, 1790, fol. 71–79), in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 246 f. Die Inventare von 1745 und 1620 wurden von Anne-Marie Nesper transkribiert und dankenswerterweise zur Verfügung gestellt, enthalten im unveröffentlichten Bericht: FRASE, Bauhistorische Untersuchung 2010.

70 Denkbar wäre eine Wendeltreppe, die vom Querflur im Erdgeschoss in den Längsflur des 1. Obergeschosses führte. Baubefunde, die dafür oder dagegen sprechen, konnten allerdings nicht dokumentiert werden, da die gesamte Fußbodenkonstruktion des Flures im 1. Obergeschoss in einer späteren Bauphase erneuert wurde.

71 Befundöffnungen ergaben, dass im 1. und 2. Obergeschoss bereits mit der Erbauung des Kollegiengebäudes ein Übergang zwischen den beiden Gebäudeflügeln angelegt war. Ob es im Erdgeschoss ebenfalls einen Übergang zum Vorderhaus gab, ist nicht bekannt, da hier keine Befundöffnungen durchgeführt werden konnten.

72 Vgl. dazu den Abschnitt »Das Gebäude – Ausstattung« und die Fassungsbeefunde in den Zwerchhäusern. Putzbeefunde zeigen, dass sich die Räume in den Zwerchhäusern in der ersten Bauphase über die gesamte Gebäudetiefe erstreckten.

73 Zur Konstruktion der bauzeitlichen Wände und Decken vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017. Baubefunde zeigen, dass der gerautete Lehmunterputz der Decke an die diamantierten Unterzüge heranstößt, aber unter den Streichbalken weitergeht. Die diamantierten Unterzüge sind somit bauzeitlich, die Streichbalken später eingebaut. Für die gefasteten Mittelunterzüge konnten diesbezüglich keine Baubefunde erhoben werden, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014, S. 5965.

74 In den Baurechnungen vom Sommer 1582 werden Steinmetzarbeiten für die Herstellung von Säulen für die Säle abgerechnet. Über die Anzahl und die Lage der Säulen werden keine Angaben getroffen, vgl. dazu den unpublizierten Aufsatz von Andreas Stahl: STAHL, Augusteum (o. J.). 1597 werden sieben Eichensäulen für beide Säle zusammen abgerechnet, vgl. UA HW, Rep. 1, 2155, fol. 23r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle,



Abb. 56: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus, Bibliothekssaal entkernt (EG), um 1900, Blick nach Nordwesten. Zu sehen sind die Sandsteinsäulen von 1581–82 (mittlere Reihe, rechts im Bild), die Holzsäulen von 1785–1802 (links) sowie die verschiedenen Unterzüge. In der Nordwestecke liegt eine Treppe zum Fürstensaal im 1. Obergeschoss

Die während der Baumaßnahme 2012–17 freigelegten Baubefunde ermöglichen einerseits eine Rekonstruktion der Gebäudestruktur der ersten Bauphase und liefern Informationen zu verwendeten Materialien und Konstruktionen, zum anderen vermitteln sie eine Vorstellung von der Ausstattung und Raumgestaltung des Augusteums. Die Gebäudehülle betreffend lässt sich feststellen, dass bereits in der ersten Bauphase zwei verschiedene Typen von Fenstereinfassungen eingebaut wurden: ein mehrfach profiliertes Gewände mit Diamantierung (Abb. 58), das an der gesamten Nordfassade und im Bereich der Säle auch an der Südfassade einge-

S. 140. In den Grundrissen von 1833–35 (Abb. 74 a, b) sind die bestehenden Säulen in beiden Sälen beschriftet und als massive Säulen sowie Holzsäulen gekennzeichnet. Es zeigt sich, dass zu dieser Zeit neben jüngeren Holzsäulen in der Bibliothek vier Steinsäulen sowie eine Holzsäule *aus der ältesten Zeit* in der Mittelachse des Raumes stehen und darüber im Fürstensaal sechs Holzsäulen, ebenso *aus der ältesten Zeit*, StLgst, Lutherhaus, WB, grfl XV 6496. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, ob an Stelle der einen Eichensäule im Bibliothekssaal ursprünglich auch eine Steinsäule gestanden hat. Dass in dieser Achse zur Erbauungszeit keine Säule gestanden haben soll, ist unwahrscheinlich.

75 Vermutlich wurde dieser Gewändetyp auch an der Ostfassade eingebaut. Da um 1900 die östliche Außenwand erneuert wurde, sind in diesem Zuge auch neue Fensterge-



Abb. 57: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus, Fürstensaal entkernt (1. OG), um 1900, Blick nach Norden. Zu sehen sind die Holzsäulen von 1596–98 (Vordergrund, links), die Holzsäulen von 1785–1802 (Hintergrund, rechts) sowie die verschiedenen Unterzüge (diamantiert, mit Spiegeln, mit Schiffskehlen)

setzt wurde<sup>75</sup> sowie ein einfach gefasstes im Karnies auslaufendes Gewände (Abb. 59). Dieser Typ fand an der Südfassade des Vorderhauses und im gesamten Seitenflügel Verwendung.

In den Innenräumen haben sich sowohl im Vorderhaus als auch im Seitenflügel Reste der Raumfassungen des 16. Jahrhunderts erhalten. Auch gibt es Hinweise auf bauzeitliche Fußböden. So konnten für den großen Saal im Erdgeschoss Ziegelböden nachgewiesen werden, die es sicherlich auch in weiteren Erdgeschossräumen gegeben haben wird.<sup>76</sup> Die Wände und Decken des Kollegiengebäudes waren mit einem dünnen Kalkputz versehen und weiß gefasst. Unterschiede gab es in der Deckengestaltung der einzelnen Geschosse. Während im Erdgeschoss die Deckenfelder bündig mit den Deckenbalken abschlossen und die gesamte Deckenunterseite einheitlich verputzt und geweißt war (Abb. 60), waren in den Obergeschossen nur die – hier etwas zurückspringenden – Deckenfelder zwischen den Balken

wände eingebaut worden. Diese bilden die Gestaltung der bauzeitlichen Gewände nach.

76 In den zugesetzten Wandnischen der Nordwand des Erdgeschosssaals haben sich Reste von Ziegelböden erhalten. Diese wurden mit der Verbreiterung der Wandvorlagen eingebaut und datieren somit Ende 16. Jahrhundert/Anfang 17. Jahrhundert, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

Archivalisch sind Ziegelböden für die Bibliothek noch für das 18. Jahrhundert belegt. Zu dieser Zeit beschwert sich die Universität über die wegen der Ziegelböden zu feuchten Bibliotheksräume, vgl. UA HW, Rep. I, 2195, fol. 75r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 31.



Abb. 58: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Südfassade, Fenster 001S-F1 (EG, Raum 001) mit mehrfach profiliertem Gewände mit Diamantierung, 1581–82, Aufnahme 2011



Abb. 59: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Südfassade, Fenster 016aS-F1 (EG, Raum 016a) mit einfach gefastem, in Karnies auslaufendem Gewände, 1581–82, seitliche Gewändesteine 1785–1802 nach oben verlängert, Aufnahme 2011

verputzt, so dass die sichtbaren Deckenbalken die Decken gliederten (Abb. 62). Die Unterzüge waren im Erdgeschoss schwarz gefasst und wurden an den Wandauflagern von schwarzen Begleitstrichen flankiert und mit Ornamenten gestaltet (Abb. 61). Auch gibt es Befunde für eine ornamentale Gestaltung der Frieszone unterhalb der Decke.<sup>77</sup> Sowohl der Bibliothekssaal im Erdgeschoss als auch der Fürstensaal im 1. Obergeschoss weisen im Rahmen der Gestaltung des Augusteums eine Besonderheit auf: In beiden Sälen war die Decke nicht nur durch zurückspringende Deckenfelder und die damit sichtbaren Deckenbalken gegliedert. Zusätzlich war hier die Untersicht der Deckenbalken gleich den Unterzügen mit einer Diamantierung gestaltet (Abb. 56, 57).<sup>78</sup> Neben den Sälen ist der Raum nördlich des Eingangsflurs im Erdgeschoss des Seitenflügels durch eine

weitere Besonderheit gekennzeichnet. Denn dieser Raum wurde mit einer Einschubdecke mit profilierten und ehemals schwarz gefassten Brettern ausgestattet.<sup>79</sup> Für das 1. Obergeschoss im Vorderhaus belegen Farbbefunde eine rote Bemalung der Deckenbalken mit einem roten Begleitstrich entlang der Deckenfelder. Eine zweite Fassung, die bereits bei den Reparaturmaßnahmen um 1600 aufgebracht worden sein könnte, zeigt ein schwarzes Begleitband sowie dünne Begleitstriche.<sup>80</sup> Eine abweichende Deckengestaltung konnte im Seitenflügel festgestellt werden. Denn im 1. Obergeschoss waren die Deckenbalken analog zur Farbfassung der Unterzüge im Erdgeschoss schwarz gefasst und von schwarzen Strichen auf weiß getünchten Deckenfeldern begleitet. Im 3. Obergeschoss (ausgebautes Dachgeschoss) wiesen die Decken im Bereich der Zwerchhäuser eine

77 Vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014.

78 Auf den Fotos aus der Zeit um 1900, als die Säle komplett entkernt wurden (vgl. den Abschnitt »Umgestaltung des Ostgiebels und statische Ertüchtigung 1898–1901« in diesem Beitrag), sind die seitlich genuteten Deckenbalken zu sehen, die an der Unterseite diamantiert sind.

79 Vgl. KÖRBER, fortlaufende Befundauswertung AUG 2016/01.

80 Ob alle Decken im 1. Obergeschoss in dieser Weise gestaltet waren, lässt sich nicht sagen, da die Fassungsbeefunde im Zuge der Baumaßnahmen nur an zwei Stellen erhoben werden konnten, vgl. KÖRBER, fortlaufende Befundauswertung AUG 2016/01.



Abb. 60: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Raum 021 (EG), Blick nach Nordwesten, Deckengliederung durch schwarz gefasste Unterzüge, 1581–82, Aufnahme 2011



Abb. 61: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Raum 021 (EG), Auflager eines Unterzugs in der Nordwand mit freigelegter Rahmung aus Begleitstrichen und Ornamenten, 1581–82/ um 1600, Aufnahme 2012



Abb. 62: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Räume 221–222 (2. OG), Blick nach Nordosten, Deckenbalken vom 1. Obergeschoss von oben freigelegt. Sichtbar sind die Farbfassung an der Unterseite und die Lehmstakenfüllung, die nicht bis zur Unterkante der Deckenbalken reicht, weshalb diese von unten sichtbar waren (1581–82). Decke von unten mit Brettschalung verkleidet (1785–1802), Aufnahme 2016



Abb. 63: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel, Raum 303 (3. OG bzw. unteres DG), Blick nach Osten, Deckenbalken gliedern die Untersicht der Decke, Auflager der Balken mit freigelegter Rahmung aus schwarzen Begleitstrichen und roten Ornamenten, 1581–82, Aufnahme 2015

nochmals andere Farbgestaltung auf. Hier waren die Deckenbalken weiß gestrichen, während die Deckenfelder zwischen den Balken wie im 1. Obergeschoss schwarz gerahmt waren. Hervorzuheben ist in diesen Räumen die Gestaltung der Deckenbalkenaufleger in der Außenwand, die neben schwarzen Begleitstrichen rote dekorative Elemente zeigt (Abb. 63).<sup>81</sup>

### Raumprogramm

Als Erweiterungsbau des Collegium Augusteum waren das Vorderhaus und der Seitenflügel dazu bestimmt, Wohnräume für Studierende, Lehrende und andere

Universitätsbedienstete, Versammlungsräume sowie Verwaltungs- und Wirtschaftsräume zur Verfügung zu stellen.

Der gemeinsame Speisesaal, die Küche, erste Wohnräume und auch Versammlungsräume befanden sich bereits im Kollegiengebäude auf dem südlichen Teil des Grundstücks, so dass in dem Neubau nur ergänzende Räumlichkeiten untergebracht werden mussten. Ställe und Wirtschaftsgebäude lagen auf dem rückwärtigen Gelände zwischen den Kollegiengebäuden, wohin das Vieh durch die Durchfahrt im Vorderhaus über den Hof des Collegiums getrieben wurde.<sup>82</sup> Welche Räume im

81 Vgl. KÖRBER, fortlaufende Befundauswertung AUG 2016/01.

82 Für das 17. und 18. Jahrhundert gibt es Belege für Viehhaltung im Collegium Augusteum. Es kann aber davon

Einzelnen im Erdgeschoss des Vorder- und Seitengebäudes untergebracht wurden, kann aufgrund fehlender Belege nicht abschließend geklärt werden. Gesichert ist, dass östlich der Durchfahrt 1598 die Universitätsbibliothek eingerichtet wurde. Diese befand sich zunächst in einem Raum neben dem großen Saal und wurde Anfang des 17. Jahrhunderts in den Saal selbst verlegt, in dem sie bis 2013 verblieb.<sup>83</sup> Der im 1. Obergeschoss darüberliegende Saal, der sog. Fürstensaal, wurde vor allem für universitäre Festakte und Promotionsfeiern genutzt. An seinen Wänden waren lebensgroße Bildnisse der sächsischen Kurfürsten aus der Cranachwerkstatt sowie Porträts Martin Luthers und Philipp Melanchthons aufgehängt.<sup>84</sup> Die Nutzung der Räume westlich der Durchfahrt ist nicht bekannt. Möglicherweise befand sich hier schon im 16. Jahrhundert eine Druckerei, die jedoch erst im 17. Jahrhundert Er-

wähnung findet. Ob der Vorschlag von 1588, in diesem Gebäudeteil einen Karzer einzurichten, umgesetzt wurde, muss ebenso offen bleiben.<sup>85</sup> Für das Erdgeschoss des Seitenflügels wurden bisher Wirtschaftsräume als Nutzung angenommen. Der neu aufgedeckte Befund der Holzdecke aus dem 16. Jahrhundert lässt nun aber, zumindest in Bereichen des Erdgeschosses, auf eine repräsentativere Nutzung schließen. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Raum um ein Empfangszimmer oder ein Studierzimmer.<sup>86</sup> In den Obergeschossen lagen die Wohnräume der Studenten, Professoren und Universitätsbediensteten,<sup>87</sup> die meist aus einer beheizten Stube und einer zugehörigen unbeheizten Kammer bestanden.<sup>88</sup> Dieses Prinzip, das auch aus dem Schlossbau bekannt ist, kann für mehrere Kollegienbauten des 16. Jahrhunderts nachgewiesen werden (u. a. Greifswald, Königsberg, Jena).<sup>89</sup> Die Wohnungen

- ausgegangen werden, dass auch schon von Beginn an Vieh zur Bewirtschaftung des Kollegiums gehalten wurde. Vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 245; StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6477 (Lageplan von 1780), in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 132; LUDWIG, Archivalienforschung, 2011, Bericht, S. 20–21; UA HW, Rep. 1, 361, fol. 2v–3r, UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 84v, beides in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 3 und S. 34.
- 83 Vgl. dazu den Abschnitt Vergrößerung der Bibliothek und Einrichtung des botanischen Gartens im 17. Jahrhundert in diesem Beitrag. Zur Einrichtung der Bibliothek im Collegium Augusteum vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 245 f., LUDWIG, Bibliotheken und Büchersammlungen 2015, S. 281–287. Zu den zugehörigen Baurechnungen vgl. UA HW, Rep. 1, 2158, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 148. Zu Zeiten der Kriegsbelagerung Wittenbergs wurden die Bibliotheksbestände zeitweise in die feuersicheren Gewölbekeller des Augusteums gebracht, vgl. UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 75f, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, S. 31.
- 84 Der Saal wurde in den Baurechnungen von 1597 bereits als *herren Sahl* bezeichnet. Das deutet darauf hin, dass der Saal schon zu dieser Zeit mit den Bildnissen der Kurfürsten ausgestattet war, vgl. UA HW, Rep. 1, 2155, fol. 25v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, S. 140. Nach Bellmann/Harksen/Werner wurde der Saal spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Fürstensaal bezeichnet. Sie verweisen auf Andreas Sennert und seine Schrift »Athenae – itemq. Inscriptiones Wittebergenses« Wittenberg 1655, 1678, vgl. BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale 1979, S. 66, 106, 283. Zur Nutzung des Fürstensaals vgl. GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32–33 und das Inventar von 1745, UA HW, Rep. 1, 1790, fol. 74, in: FRASE, Archivrecherche 2010, Anhang. Laut Inventar wurden im Fürstensaal *Bier-Steuern an die Studenten ausgezahlt, und die Magister-Prandia ausgerichtet*. Zu den Bildnissen der Kurfürsten vgl. KOLB, Landesherrliche Repräsentation 2005 und SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung 1795, S. 201–203.
- 85 Die Druckerei ist in einem Visitationsbericht von 1658 für

- das Vorderhaus genannt, allerdings nicht im Gebäude verortet, vgl. UA HW, Rep. 1, 2170, unfol., in: NESER, Lutherhaus 2005, S. 316. Bei einer Visitation im Jahre 1588 wurde vorgeschlagen, westlich der Durchfahrt einen Karzer anzulegen, vgl. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch 1, 1926, S. 554, Nr. 448. Da in einem anderen Visitationsbericht des Jahres 1656 ein Karzer für das Hintergebäude des Collegiums genannt wird, wurde der Karzer möglicherweise dort eingerichtet, vgl. NESER, Lutherhaus 2005, S. 315.
- 86 Nachweislich hatten einige Professoren in den Kollegiengebäuden Studierzimmer, so z. B. Philipp Melanchthon im Collegium Fridericianum, vgl. LUDWIG, Bewohner 2013, Bd. 2.1, S. 217.
- 87 Zu den Bewohnern der Wittenberger Kollegien vgl. LUDWIG, Bewohner 2013, Bd. 2.1, S. 213–225.
- 88 Vgl. die Inventare von 1745 und 1620. Auszug Inventar 1620: [...] *Das Vorder oder New gebew. [...] D. Der offen, Stubenfenster, mit der Stubenthur unndt Schloß alles gutt, Zwo Bäncke, Kammerthur sambt dem Schloß unndt fenstern gutt unndt richtig, E. Den offen umbzusezen, Stubenthur mit dem Schloß gutt Beyde Stubenfenster zu beßern, Eine banck, Kammerthur mit dem Schloß gutt, mangelit der schlüssel an der Kammer, Zwey Kammerfenster, das eine zubessern durchs Tach regnets. [...]*, UA HW, Rep. 1, 5203, fol. 5. Auszug Inventar 1745: [...] 1) *Im Förder- Gebaude. 2) Im dritten Stockwerke. [...] C. Herr Sallströhm aus Armuth frey. D. Herr M. Faber frey, als Famulus Bibliothecae. E. Herr M. Spier, als Bibliothecarius frey Dieses sind 3 sehr plessante Stuben gegen Mittag nach dem Medicinergarten zu, und werden, außer der Ausweisung, wenig reparatur bedürffen. [...] lit. F. stehet leer. Ist eine hübsche kleine Ercker-Stube nebsteiner Kammer, und iedweder ein gutes Fenster, nebst einem guten untermauerten Ofen mit schwartzen Kacheln. Der Kalck an den Wänden ist etwas losgefallen, und die Dielen in der Stube und Kammer ein wenig ungleich. Hierüber ist auch untern niedrigen Dache eine geraume Holtz-Kammer, ohne Fenster und ungedielet. [...]*, UA HW, Rep. 1, fol. 71f. Die Transkriptionen der Inventare wurden dankenswerter Weise von AnneMarie Nesper zur Verfügung gestellt.
- 89 Zu den Appartements im Schlossbau der Frühen Neuzeit vgl. HOPPE, Appartements 2005. Zu den Kollegien vgl. den Beitrag »Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit« im vorliegenden Band; vgl. auch FRASE, Frühneuzeitliche Universitätsbauten 2015.

der Professoren und Bediensteten bestanden zumeist aus größeren Raumeinheiten, zuweilen auch mit eigener Küche.<sup>90</sup> Die Bauuntersuchungen haben ergeben, dass der Seitenflügel schon von Beginn an bis in das 3. Obergeschoss (unteres ausgebauten Dachgeschoss) genutzt wurde. Die erhaltenen Farbfassungen zeigen, dass die Räume in den Zwerchhäusern mit ihrer repräsentativen Gestaltung im 16. Jahrhundert keine untergeordnete Bedeutung hatten und ebenfalls einer Wohnnutzung gedient haben dürften.

#### Erhaltene Bausubstanz

Alle aus Mischmauerwerk bestehenden Außenwände des Gebäudes sind der Bauphase 1581–82 zuzuordnen (Abb. 84–88, 90–92, 94, 95, 97, 98). Ausnahmen bilden Teile der nördlichen Außenwand im Erdgeschoss des Vorderhauses, die möglicherweise von einem Vorgängerbau stammen, Teile der nördlichen Außenwand im 2. Obergeschoss, die der Bauphase 1785–1802 zuschreiben sind, sowie der Ostgiebel, der 1898–1901 entstand. Die Giebel der Zwerchhäuser des Seitenflügels wurden in den 1930er Jahren erneuert. Der ersten Bauphase können dagegen die Haupteingangsportale im Vorderhaus und im Seitenflügel sowie ein Großteil der Fenstergewände zugeordnet werden.

Die innere Gebäudestruktur entspricht weitgehend der ursprünglichen Raumaufteilung, auch wenn im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Wände erneuert und größere Räume unterteilt wurden (Abb. 84–88). Nahezu unverändert erhalten sind die Rundbogentonnen in den Kellern. Hier wurden in späterer Zeit lediglich Zwischenwände eingebaut und Fensteröffnungen eingebrochen sowie Ende des 19. Jahrhunderts der Übergang zwischen den Kellern vom Vorder- und vom Seitengebäude verändert. Das Erdgeschoss hat die größten Umgestaltungen erfahren, weshalb die Raumstruktur der ersten Bauphase hier vor allem anhand von Baubefunden nachvollziehbar ist. Während im Erdgeschoss des Seitenflügels alle innen liegenden Querwände der ersten Bauphase zuzuordnen sind, können im Vorderhaus schon seit dem 17. Jahrhundert Veränderungen nachgewiesen werden. Aus der Erbauungszeit erhalten sind hier aber die Querwand, die den Saal von den benachbarten Räumen trennt, die Längswand, die sich durch das gesamte Gebäude zieht<sup>91</sup> sowie weitere vereinzelte Querwände. Es ist davon auszugehen, dass die

Fachwerkwände in den Obergeschossen im Laufe der Jahrhunderte wiederholt erneuert und verändert wurden, so wie es die Quellen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts überliefern. Im Vorderhaus konnten im 1. Obergeschoss, abgesehen von den Mauerwerkswänden, nur im Bereich des Flures Abschnitte der Fachwerkwand dokumentiert werden, die noch aus der ersten Bauphase stammen.<sup>92</sup> Ebenso scheinen im Seitenflügel vor allem im 2. Obergeschoss noch große Teile der Flurwand aus dieser Phase zu stammen. Zudem könnten auch einzelne Trennwände im 1. und 2. Obergeschoss noch der ersten Bauphase angehören. Während das Dachwerk des Vorderhauses 1785–1802 erneuert wurde, ist das Dach im Seitenflügel noch der ersten Bauphase zuzuordnen.

Die früheren Holz- und Steinsäulen aus dem Bibliotheks- und dem Fürstensaal sind nicht mehr in situ vorhanden. Doch wurden sie in veränderter Form in der Bauphase 1898–1901 wiederverwendet: Je eine Steinsäule steht im Bereich des Ostrisalits im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss, die Holzsäulen wurden halbiert und als Bekleidung an Mauerwerkspfeiler angebracht (Abb. 64).<sup>93</sup> Abgesehen von den Decken über den beiden Sälen und der Decke über dem 2. Obergeschoss des Vorderhauses stammen alle übrigen Holzbalkendecken sowie ein Großteil der Unterzüge aus der ersten Bauphase. An den Wänden und Decken der ersten Bauphase haben sich auch renaissancezeitliche Putze und Farbfassungen erhalten.

#### VERGRÖßERUNG DER BIBLIOTHEK UND EINRICHTUNG DES BOTANISCHEN GARTENS IM 17. JAHRHUNDERT

Im 17. und 18. Jahrhundert veränderten sich die Anforderungen für die Ausstattung von Universitätsgebäuden, so auch für das Collegium Augusteum. Denn neue Lehrinhalte bedingten neue Räume, wie z. B. das anatomische Theater, ein Hörsaal für medizinische Sektionen. In Wittenberg wurde das anatomische Theater bereits 1599/1600 im Alten Kolleg des Collegium Fridericianum eingerichtet. Nach Auswertung der überlieferten Archivalien kann die immer wieder in der Literatur genannte Einrichtung des anatomischen Theaters im Jahre 1686 im Vorderhaus des Collegium Augusteum wiederlegt werden.<sup>94</sup> Mit der Einrichtung um 1600 ge-

90 Vgl. LUDWIG, *Bewohner* 2013, S. 215–217, 225–228.

91 Vgl. dazu den Abschnitt »Erscheinungsbild« zu dieser Bauphase im vorliegenden Beitrag.

92 Vgl. KÖRBER, *Restauratorische Befunduntersuchung*, Teil 3, 2014, S. 30.

93 Vgl. dazu den Abschnitt zur Bauphase 1898–1901 in diesem Beitrag.

94 So verorten beispielsweise Bellmann/Harksen/Werner sowie Laube das anatomische Theater im Augusteum und datieren dessen dortige Einrichtung in das Jahr 1686. Die Verortung des anatomischen Theaters in das Alte Kolleg

des Collegium Fridericianum erfolgte in Zusammenarbeit mit Ulrike Ludwig bei gemeinsamen Quellenauswertungen 2011. Die falsche Verortung des anatomischen Theaters von Bellmann/Harksen/Werner und Laube ist vermutlich mit einer Fehlinterpretation der archivalischen Überlieferungen zu begründen. Denn schon Friedensburg verwies Anfang des 20. Jahrhunderts auf das Alte Kolleg als Ort des anatomischen Theaters, vgl. BELLMANN/HARKSEN/WERNER, *Denkmale* 1979, S. 66; LAUBE, *Lutherhaus* 2003, S. 103; FRIEDENSBURG, *Universität* 1917, S. 579. Zur Einrichtung des anatomischen Theaters im Collegium



Abb. 64: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Raum 101 (1. OG), östlicher Bereich des Fürstensaales, Blick nach Westen, Aufnahme 2013

hört das Wittenberger anatomische Theater zu den frühesten seiner Art weltweit.<sup>95</sup> Etwa zur selben Zeit sollte auch ein Observatorium auf dem Alten Kolleg errichtet werden.<sup>96</sup>

Für das Collegium Augusteum sind im 17. Jahrhundert zwar Umnutzungen und Bauarbeiten archivalisch belegt, doch lassen sich diese am Bauwerk schwer fassen. 1618 bis 1623 ist eine Vergrößerung der Universitätsbibliothek und ihr damit verbundener Umzug in den großen Erdgeschosssaal nachweisbar. Der Raum

westlich des Saals, der wahrscheinlich bis dahin zur Aufbewahrung der Bücher diente, sollte nun als Vorraum und Lesesaal genutzt werden. Zusätzlich konnten bei Bedarf in der Wohnung des Bibliothekars Bücher gelesen werden.<sup>97</sup> Dieser bewohnte wahrscheinlich einen Raum, der nach Süden an den Vorsaal grenzte.<sup>98</sup> Da der Saal für die Aufnahme der Bibliothek renoviert wurde, ist durchaus denkbar, dass die heute vorhandene Zusetzung der Wandnischen in dieser Phase erfolgte (Abb. 85).<sup>99</sup>

Fridericianum vgl. die Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg zum Collegium Fridericianum in diesem Band.

- 95 Die ersten anatomischen Theater wurden bereits 1594 in der Universität Padua/Italien und in Leiden/Niederlande eingerichtet. Kurz darauf folgte Wittenberg im Jahr 1599/1600. In einem Grundriss des Kollegiums von 1605 ist das anatomische Theater bereits als *Locus Anatomicus* vermerkt, SächsStA-D, Loc. 8846/3, Bl. 169 (S. III, Abb. 19). Die bauliche Entwicklung von anatomischen Theatern wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts von Gottfried Richter untersucht, vgl. RICHTER, Das anatomische Theater 1936. Zur Datierung des anatomischen Theaters in Leiden vgl. <http://www.leidenuniv.nl/en/researcharchive/index.php3-c=494.htm> (20. 8. 2016).
- 96 Im o. g. Grundriss des Kollegiums von 1605 ist das Observatorium als Neubau dargestellt, vgl. dazu die Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg zum

Fridericianum in diesem Band.

- 97 Vgl. LUDWIG, Bibliotheken und Büchersammlungen 2015, S. 283 f.
- 98 Vgl. ebd. und die ältesten überlieferten Grundrisse von 1816. Dort ist der beschriebene Raum als *Stube des Bibliothekar* bezeichnet. Es ist durchaus denkbar, dass der Bibliothekar bereits im 17. Jahrhundert in diesem Raum lebte, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a, abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 140.
- 99 Die Zusetzung der Wandnischen erfolgte mit Mischmauerwerk aus sehr regelmäßig behauenen Sandsteinquadern im Wechsel mit Ziegellagen aus roten Ziegeln, Ziegelbruch und Dachziegeln sowie festem Kalkmörtel. Das Mauerwerk ähnelt sehr dem bauzeitlichen Mischmauerwerk der Außenwände und tragenden Innenwände und ist typisch für das 16. und 17. Jahrhundert. Deshalb wird vermutet, dass die Nischen mit der Einrichtung der Bibliothek 1618–1623 zugemauert wurden.

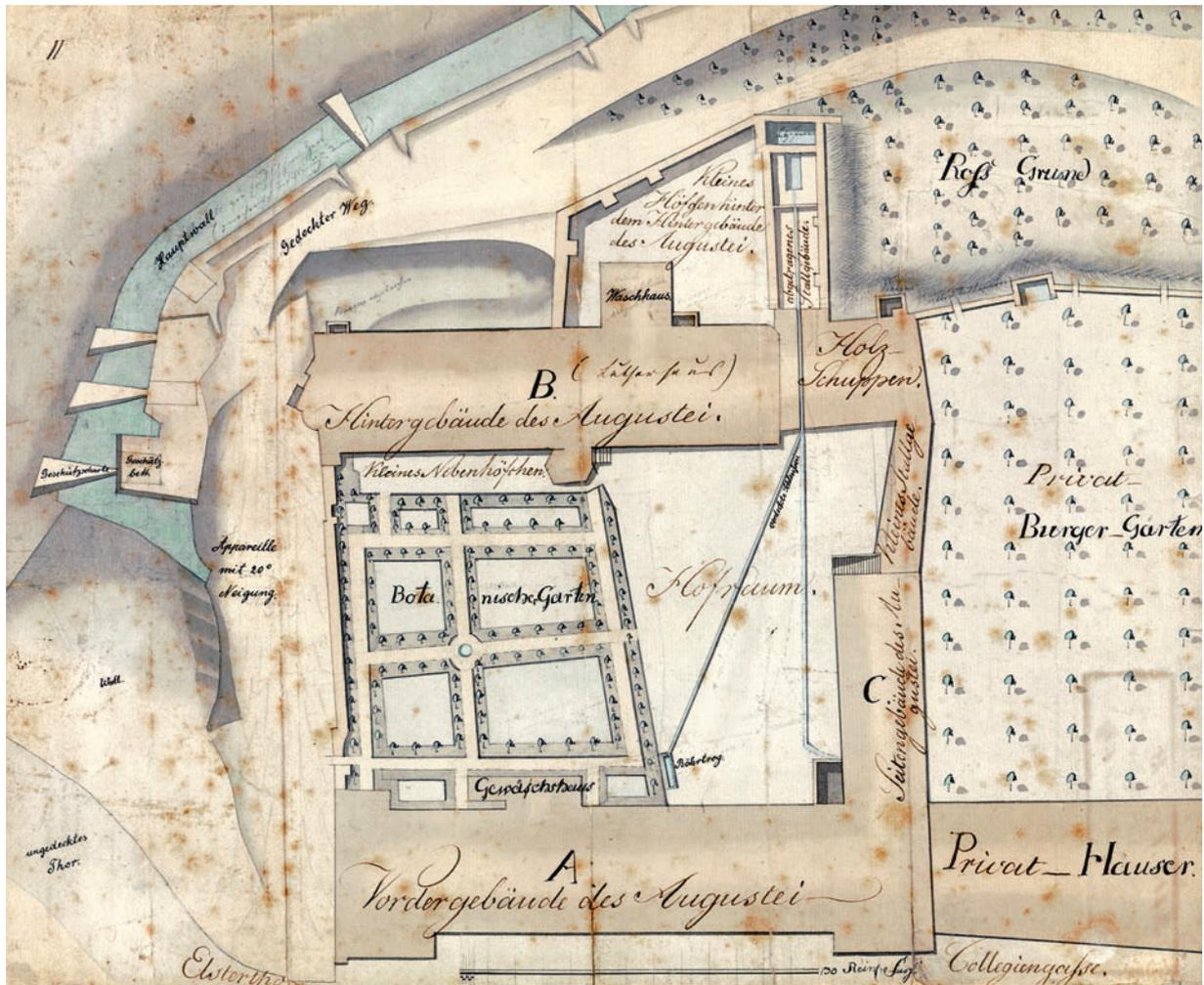


Abb. 65: Wittenberg, Collegium Augusteum, Lageplan des Kollegiums mit Botanischem Garten und mit angrenzenden Befestigungsanlagen, Maßstab in Rheinische Fuß, kolorierte Federzeichnung, um 1780

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde auch die Anlegung eines botanischen Gartens im Hof des Collegium Augusteum geplant. Bereits 1603 verkündete der sächsische Kurfürst Christian II.<sup>100</sup> bei einer Visitation der Universitätsgebäude den Wunsch, einen botanischen Garten anlegen zu lassen. Spätestens 1668 wird der Garten in einem Visitationsbericht genannt, jedoch geben die überlieferten Quellen keine Auskunft darüber, wann der botanische Garten tatsächlich angelegt worden ist.<sup>101</sup> Mit der Einrichtung des botanischen

Gartens folgten im Collegium Augusteum auch bauliche Anlagen für dessen Bewirtschaftung. Spätestens für den Beginn des 18. Jahrhunderts belegen Archivalien und die Ansicht im Pflanzkatalog Heuchers ein Gewächshaus, ein Lusthaus und eine *Glas-Cassa* (Abb. 50, 65).<sup>102</sup> Das Gewächshaus grenzte an die südliche Außenwand des Vorderhauses und lag östlich der Durchfahrt. Die Rohre, die zur Beheizung des Gewächshaus notwendig waren, verliefen zum Teil durch das angrenzende Vorderhaus.<sup>103</sup> Die beiden hinter dem

<sup>100</sup> Kurfürst Christian II., Regierungszeit 1591–1611.

<sup>101</sup> Vgl. KÜMMEL, Der ehemalige botanische Garten 2012, S. 22 f.; LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Bericht, S. 21 f.; LAUBE, Lutherhaus 2003, S. 103; FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 282 f. Bereits in einem Visitationsbericht von 1656 wird ein Garten auf dem Gelände des Augusteums genannt: *Die Mauerwandt am Garten, Herrn Andres Seyfferts Minist. Publ. Losamente gegenüber welche ganz baufällig, soll weggerieffen undt mit brettern verschlagen werden.* Ob es sich hierbei schon um den botanischen Garten handelt, wird aus der Anweisung nicht ersichtlich.

UA HW, Rep. 1, 2170, unfol. (Besichtigung 18. 4. 1656), in: NESER, Luthers Wohnhaus 2015, S. 315.

<sup>102</sup> Vgl. UA HW, Rep. 1, 2189, fol. 1–3, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 21 f.

<sup>103</sup> Vgl. dazu ein Schreiben der Universität an den Kurfürsten im Jahre 1781: [ ] *im Augusteo zu besorgenden Feuers Gefahr, unsers unterthänigsten Dafürhaltens nach, nicht füglich ausgeführt werden können. Denn theils stößt gleich an das VorderGebäude des Augustei der Hortus medicus und das in selbigem befindliche TreibHaus, welches nicht allein*

Gewächshaus liegenden Innenräume im Erdgeschoss wurden vermutlich als Lagerräume für den botanischen Garten mitbenutzt und hatten je eine Tür, die in den Hof führte.<sup>104</sup> Darüber hinaus gab es möglicherweise ein weiteres Gebäude am östlichen Ende der Südfassade an der Stelle des heutigen Treppenhausanbaus. Darauf lassen Baubefunde an der ehemaligen Außenwand schließen.<sup>105</sup>

Neben diesen beiden größeren Nutzungsveränderungen, gab es im 17. Jahrhundert fortlaufend Reparaturen an den Gebäuden des Kollegiums. Mehrere Visitationsberichte informieren über die Notwendigkeit von Reparaturen in allen Bereichen des Geländes. Baulich lassen sich diese Reparaturen und Veränderungen nur schwer fassen. Lediglich im Erdgeschoss des Seitenflügels können eine Wand sowie ein nachträglich eingebrochener Durchgang dem 17. Jahrhundert zugeordnet werden (Abb. 85).<sup>106</sup> Ein seltener Befund, eine Inschrift, befindet sich im 1. Obergeschoss an der Außenwand des Seitenflügels (Abb. 45, 46). Diese kann wahrscheinlich noch in das 17. Jahrhundert, spätestens aber in das 18. Jahrhundert datiert werden.<sup>107</sup>

#### UNIVERSITÄTSSAMMLUNGEN, GETREIDELAGER UND LEERSTAND IM 18. JAHRHUNDERT

Noch bis zum 17. Jahrhundert war die Wittenberger Universität eine der bedeutendsten Hochschulen des Heiligen Römischen Reiches. Doch im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde der Leucorea von anderen Universitäten wie Halle, die mit fortschrittlicher Lehre und Forschung einen guten Ruf erlangt hatte, der wissenschaftliche Rang abgelaufen. Ein Sinken der Studentenzahlen und der damit verbundene Leerstand der Kollegengebäude war die Folge.<sup>108</sup> Dessen ungeachtet fan-

den im Collegium Augusteum in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kurz nach dem 200-jährigen Jubiläum der Universität, einige Umgestaltungen statt, die die Attraktivität des Kollegengebäudes steigern sollten. So wurde zwischen 1715 und 1736 die Durchfahrt neu gestaltet und verbreitert, indem die Eingangswand zur Bibliothek nach Osten versetzt wurde. In diesem Zusammenhang wurde der Eingang von der Durchfahrt aus mit einem repräsentativen Portal ausgestattet und der Zugang zum Bibliothekssaal nach Süden verschoben, so dass beide Türen in einer Enfilade angeordnet waren. Die Inschrift am Eingangsportal belegt die Umbaumaßnahme für das Jahr 1715.

Gegenüber der Bibliothek wurde 1736 ein anatomisches Museum eingerichtet (Abb. 66, 67), dessen Eingang entsprechend dem der Bibliothek ein repräsentatives Portal enthielt. Auch hier wurde nicht nur der Eingang, sondern ebenso die angrenzende Wand erneuert. Die Raumfassungen der Wände und der Decke der Durchfahrt gehen auf diese Renovierungsphase Anfang des 18. Jahrhunderts zurück.<sup>109</sup> Die Einrichtung des anatomischen Museums ist im erhaltenen Baubestand nur noch an wenigen Stellen nachvollziehbar, da der gesamte Bereich westlich der Durchfahrt in der Bauphase 1785–1802 stark überformt wurde. Die Exponate für das anatomische Museum kamen aus der Präparatensammlung des niederländischen Anatomen Friedrich Ruysch,<sup>110</sup> die Kurfürst Friedrich August II.<sup>111</sup> 1733 der Universität Wittenberg schenkte. Die erste Idee, die Sammlung über dem anatomischen Theater im Alten Kolleg des Collegium Fridericianum einzurichten, wurde zugunsten des Collegium Augusteum verworfen. Zunächst wurde die Sammlung im 1. Obergeschoss des Vorderhauses untergebracht, bevor sie schließlich im Erdgeschoss westlich der Durchfahrt ihre endgültige Aufstellung fand.<sup>112</sup> Das Eingangsportal in der Durch-

*Tag und Nacht geheizt werden muß, sondern dessen Röhren auch zum Theil durch das vordere Gebäude durchgehen, [...],* UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 84v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 34.

104 Bei restauratorischen Untersuchungen konnte eine starke Schimmelbildung auf der frühesten Farbfassung festgestellt werden, die für eine Nutzung der Räume als Lager für Pflanzen spricht, vgl. RICHWIEN, Restauratorische Untersuchung 2008, S. 10. Baubefunde zeigen in beiden Räumen ehemalige Türöffnungen, die nachträglich in die bauzeitliche Außenwand eingebrochen worden. Auch das spricht für eine Nutzung für den botanischen Garten, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017. Eine der Türöffnungen ist auch auf der Ansicht Heuchers von 1711 zu sehen. Die zweite führte mglw. ins Gewächshaus. Auf den Thermogrammen der Südfassade der 2011 durchgeführten Infrarotthermografie bilden sich beide Türen ab, vgl. MEINHARDT, Infrarothermographische Untersuchungen 2011.

105 In diesem Bereich der Außenwand finden sich in 1,70 m Höhe in regelmäßigen Abständen ca. 5 × 5 cm große Löcher, die zur Aufnahme eines Holzgerüsts gedient

haben könnten. Laut Körber sei es vorstellbar, dass sich hier eine bauliche Anlage für den botanischen Garten befand, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2, 2012, S. 18.

106 Vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

107 Vgl. KÖRBER, Empfehlungen 2015, S. 14 f.

108 Vgl. OEHMIG, Universitäts- und Studentenstadt 2002, S. 53.

109 Vgl. KÖRBER, restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014, S. 39–48.

110 Friedrich Ruysch (1638–1731), Professor für Anatomie in Amsterdam, entwickelte Konservierungsmethoden für anatomische Präparate, vgl. MEYERS KONVERSATIONSLERIKON 17, 1909, S. 341.

111 Kurfürst Friedrich August II., Regierungszeit 1733–63; als August III. auch König von Polen und Großherzog von Litauen.

112 Zur ausführlichen Beschreibung der Einrichtung des anatomischen Museums und der Auswertung der zugehörigen Archivalien vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 247 f., Bd. 2.2, S. 235. Für die Baumaßnahme sind sowohl ein Grundriss als auch die dazugehörige Bauakte überliefert. Vgl. UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 8v, 12r, 12v, 14r (Grundriss), in: LUDWIG, Archivalienforschung

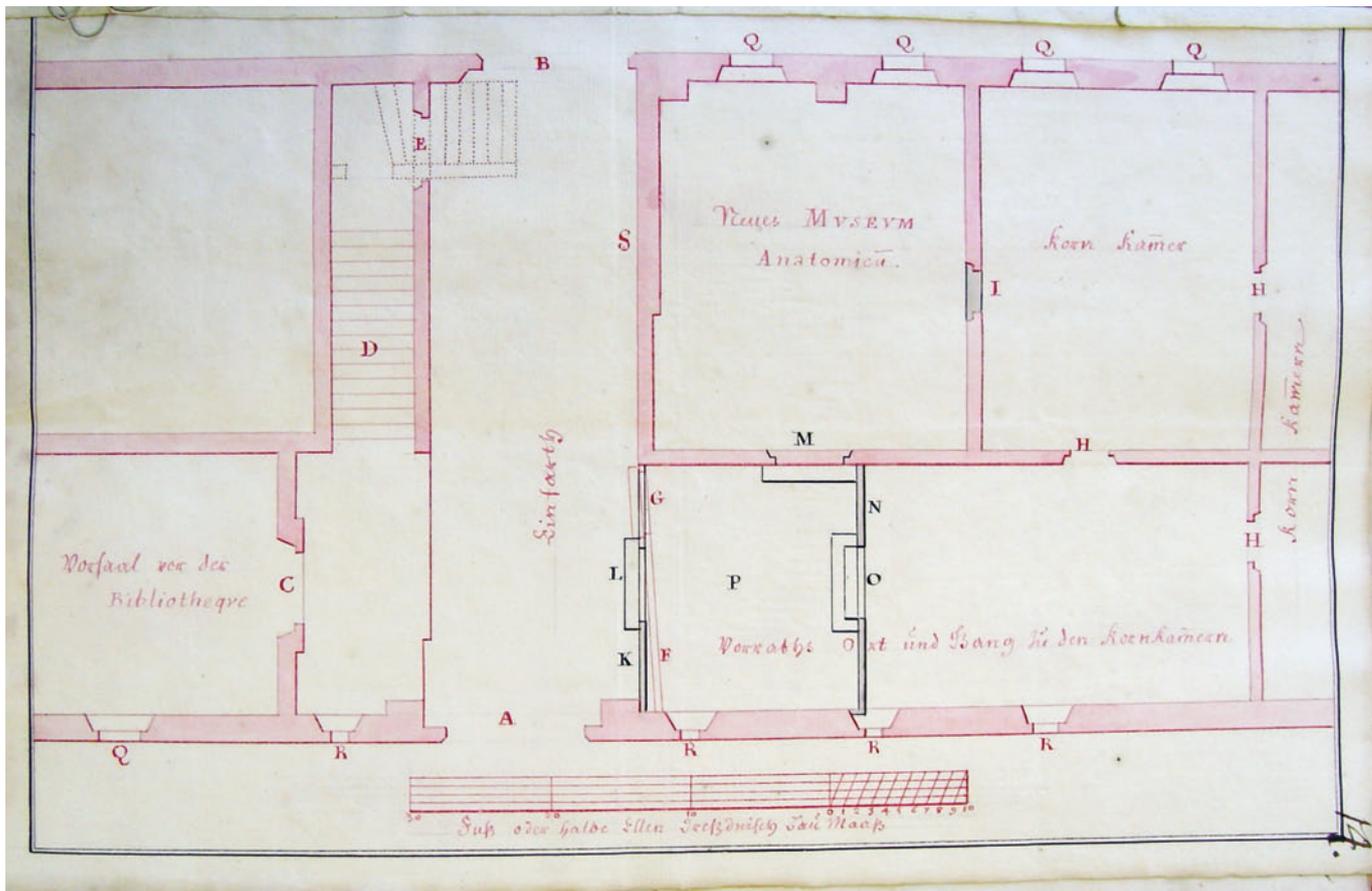


Abb. 66: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus, Teil des Erdgeschosses zur Einrichtung des anatomischen Museums westlich der Durchfahrt, 1736. Rot: Bestand, grau: Neubau

fahrt führte in einen Vorraum, der im Westen durch eine Wand von dem bis dahin langgestreckten Raum abgeteilt wurde. Über einen Zugang in der Südwand wurde schließlich der Ausstellungsraum erschlossen. Die ursprüngliche Größe des zweiachsigen Raumes wurde für die Einrichtung des anatomischen Museums nicht verändert. Aber beide Räume, sowohl der Vorraum als auch der Ausstellungsraum wurden für die Präsentation der Sammlung neu verputzt und farbig gefasst, wie die erhaltenen Putze und Farbfassungen bezeugen.<sup>113</sup>

In denselben Zeitraum fällt auch die Einrichtung der Ungarischen Bibliothek im 1. Obergeschoss des Seitenflügels, die 1725 zum Gebrauch für ungarische Studenten gestiftet wurde.<sup>114</sup> Eine genauere Lokalisierung

der Bibliothek ist mangels Baubefunden bis heute nicht möglich.

Mit der Universitätsbibliothek, dem anatomischen Museum und der Ungarischen Bibliothek hatte sich das Collegium Augusteum zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch zu einem für die Universität bedeutenden Ort des Sammelns und Bewahrens entwickelt. In starkem Kontrast dazu stand der offenbar voranschreitende Leerstand der übrigen Gebäudebereiche und der damit verbundene Verfall der Baulichkeiten. Zwar wohnten einige Universitätsbedienstete in den Räumlichkeiten des Kollegiums, wie beispielsweise der Verwalter des Kollegiums, der Gärtner, der Speiser<sup>115</sup>, die Bibliothekare, der Aufwärter des Kollegiums sowie der Pedell,<sup>116</sup> aber bei den Studenten schienen sich die Unterkünfte im

2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 85–87.

113 Vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014, S. 49 f., 86–97. Zum Befund der ehemaligen Türöffnung zwischen Vorraum und Museum vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 1, 2012, S. 49 f.

114 Die Bibliothek wurde 1725 neben einer Geldspende von dem Magister der Philosophischen Fakultät Georg Michael Cassai für ungarische Studenten zur Verfügung

gestellt, vgl. FRIEDENSBURG, Universität 1917, S. 545 f. und GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.

115 Der Speiser war für die gemeinsamen Mahlzeiten der Studenten verantwortlich, LUDWIG, Bewohner 2013, S. 225.

116 Für das 18. Jahrhundert ist belegt, dass der Speiser im Hinterhaus, der Gärtner im Seitenflügel sowie die Bibliothekare und der Aufwärter im Vorderhaus des Collegium Augusteum wohnten, vgl. LUDWIG, Bewohner 2013, Bd. 2.1, S. 225 f.



Abb. 67: Wittenberg, Collegium Augusteum, anatomisches Museum, Radierung, Johann Gottfried Schumann nach Michael Adolph Siebenhaar, 1736

Kollegium keiner großen Beliebtheit zu erfreuen. Unbenutzte Stuben, die z. B. wegen zu hoher Decken und der damit einhergehenden schwierigen Beheizung im Winter nicht vermietet werden konnten, oder die Nutzung der Räume als Getreidelager werden in verschiedenen Schreiben immer wieder erwähnt.<sup>117</sup> So berichtet ein Inventar aus dem Jahr 1745 von einem hohen Leerstand des Gebäudes und dem Ansinnen der Universität, die Wohnräume wieder herzurichten, um sie vermieten zu können.<sup>118</sup> Laut dem Inventar waren in den beiden Obergeschossen des Vorderhauses insgesamt 18 Wohnstuben, 14 Kammern und vier dem Kollegienbetrieb dienende Stuben vorhanden. Für den Seitenflügel sind zwei Stuben für die Ungarische Bibliothek sowie fünf Wohnstuben und Kammern genannt. Ein Großteil der Stuben steht leer, dient als Lager oder zur Aufbewahrung von Getreide. Ob die ungenutzten und renovierungsbedürftigen Stuben infolge des Visi-

tationsberichts hergerichtet wurden, ist ungewiss, da entsprechende Überlieferungen fehlen. Einen Hinweis geben die durchgeführten restauratorischen Untersuchungen. So haben sich beispielsweise im 1. Obergeschoss ehemalige Türöffnungen und deren Putzeinfassung erhalten, die in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden können.<sup>119</sup> Auch im Seitenflügel gibt es Wände und Fassungen, die noch aus dieser Zeit stammen könnten (Abb. 85–88).

#### DER UMBAU NACH DEM SIEBENJÄHRIGEN KRIEG 1785–1802

Die wichtigste Umbauphase, die das Augusteum in seiner Nutzung als Universitätsgebäude erfuhr, war die Baumaßnahme 1785–1802 nach dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763). Diese Bauphase ist von Bedeutung, da sie das äußere Erscheinungsbild des Vorderhauses

117 So z. B. in den Schreiben zur Einrichtung des anatomischen Museums, vgl. UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 5r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 83.

118 Inventar 1745, UA HW, Rep. 1, 1790. Zur Auswertung des

Inventars vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 243–248.

119 Vgl. die Dokumentation der Putzbefunde aus dem 18. Jahrhundert, in: KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2, 2012, S. 44 f., 81–83, 106 f., 110 f.

maßgeblich veränderte und bis heute prägt. Die Zwerchhäuser des Vorderhauses wurden abgetragen und das 2. Obergeschoss, das zum Hof schon existierte, wurde nun auch bis zur Straßenseite erweitert. Das Abtragen der Zwerchhäuser und Aufstocken der Gebäude stellt keinen Einzelfall im Umgang mit Universitätsbauten des 16. Jahrhunderts dar. Auch am Neuen Kolleg des Fridericianums oder am Kollegengebäude der Universität Greifswald wurden beispielsweise die beschädigten und regenundichten Kehlen der Zwerchhäuser beklagt und in der Folge die Zwerchhäuser abgetragen. Am Kollegengebäude in Frankfurt/Oder, das nicht mit Zwerchhäusern ausgestattet war, wurden stattdessen die seitlichen Schmuckgiebel abgetragen und das Gebäude um ein Geschoss aufgestockt.<sup>120</sup> Die Problematik der undichten Kehlen wurde auch von der Wittenberger Universität immer wieder bemängelt.<sup>121</sup> Auslöser für den Umbau des Augusteums waren aber nicht die auffälligen Zwerchhäuser, sondern die Zerstörungen infolge des Siebenjährigen Krieges in Wittenberg. Das Collegium Augusteum blieb zwar von direkten Kriegszerstörungen verschont, befand sich aber durch die Nutzung als Lazarett in einem desolaten und sanierungsbedürftigen Zustand.<sup>122</sup> Nach Ende des Krieges

stand ein Großteil des Gebäudes leer und nur wenige Stuben in den Obergeschossen des Vorderhauses wurden vom Pedell und von den Bibliothekaren bewohnt. Zudem wurden weiterhin Räume zur Lagerung von Getreide genutzt, nachweislich der Fürstensaal sowie die Erdgeschossräume westlich der Durchfahrt.<sup>123</sup> Im Gegensatz zum Collegium Augusteum wurden das Juristenkollegium und das Konsistorium im Norden der Stadt beim Beschuss Wittenbergs im Jahre 1760 stark zerstört. Nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen der Universität, dem vom Kurfürsten zur Begutachtung der Universitätsgebäude beauftragten Oberlandfeldmesser Christian Adolph Frank und dem Kurfürsten selbst wurde letztendlich entschieden, das Juristenkollegium und das Konsistorium nicht wieder aufzubauen, sondern diese stattdessen in die Gebäude des Collegium Augusteum zu integrieren.<sup>124</sup> Bauanschlüsse, Bauberichte, Baurechnungen sowie die ältesten überlieferten Grundrisszeichnungen von 1816<sup>125</sup> (Abb. 68, 69) vermitteln ein Bild dieser großen Umbaumaßnahme, bei der das Augusteum, vor allem das Vorderhaus, seine heutige Gestalt erhielt.<sup>126</sup> Mit dem Abtragen der vier straßenseitigen Zwerchhäuser und dem gleichzeitigen Ausbau eines vollständigen 2. Obergeschosses erhielt

120 Zum Fridericianum vgl. den Beitrag von Elgin von Gaisberg in diesem Band. Zu Greifswald vgl. RÜTZ, Kollegengebäude 2006, S. 38; zu Frankfurt/Oder vgl. TARGIEL, Collegienhaus 2006, S. 29 f. sowie den Beitrag der Autorin zur Universitätslandschaft im Heiligen Römischen Reich in diesem Band.

121 So z. B. im Visitationsbericht vom 18. 4. 1656, vgl. UA HW, Rep. I, 2170, o. S., abgedruckt in: NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 315; im Inventar von 1745, vgl. UA HW, Rep. I, 1790, fol. 73 und im Vorfeld der Baumaßnahmen von 1785–1802, vgl. UA HW, Rep. I, 2195, fol. 75v–76r, z. T. abgedruckt in FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 249. Sogar schon kurz nach der Errichtung wurde die Bauqualität eines Zwerchhauses beanstandet, vgl. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch I, 1926, S. 533 f., Nr. 439.

122 Vgl. UA HW, Rep. I, 2193, fol. 12r, 155r–160v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 23.

123 Vgl. UA HW, Rep. I, 2195, fol., 83v–84r, 87r–89r, 129r–134v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 33–35, 44.

124 Vgl. UA HW, Rep. I, 2195, fol. 50r–57v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 27 f., 36.

125 Es gibt zwei Plansätze, die jeweils Vorder- und Seitengebäude des Augusteums abbilden und auf die Zeit um 1816 datiert werden können. Ein Satz ist von C. C. V.[oigt] (Abb. 68, 69) und bildet das Vorderhaus in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss und der Nordansicht sowie den Seitenflügel in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss (unteres Dachgeschoss) ab. Diese Zeichnung sind auf 1816 datiert, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6585, 6485 (Zeichnungen). Der zweite Satz von Dübntes ist undatiert, kann aber im Vergleich auch in die Zeit um 1816 eingeordnet werden.

Hier ist das Vorderhaus in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss und der Seitenflügel vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss (unteres Dachgeschoss) dargestellt, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a, 6583, 6584, abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 140–141.

Beide Zeichensätze dokumentieren weitestgehend den Zustand des Vorder- und Seitengebäudes im Jahr 1816, also nach den Umbaumaßnahmen 1785–1802 und auch bereits nach dem Umzug der Universität nach Bad Schmiedeberg im Jahr 1813 doch vor dem Einzug des Predigerseminars 1817. Doch gibt es Ungenauigkeiten in den Plänen, wie z. B. die Anzahl der Fenster in den großen Sälen im Vorderhaus. Die dargestellte große Fensteranzahl hat es laut Baubefunden nie gegeben. Auch unterscheiden sich die Pläne in der Darstellung der Aborterker. Die Aborterker in der Mitte der Südseite vom Vorderhaus sowie in der Mitte der Westseite vom Seitenflügel auf den Zeichnungen Dübntes können anhand von Baubefunden nachvollzogen werden, während die Lage der Aborterker bei C. C. V.[oigt] nicht belegt werden konnte.

126 Zur ausführlichen Auswertung der überlieferten Archivalien vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 248–251. Vgl. UA HW, Rep. I, 2195, fol. 99r–104r, 208r–213v (Bauanschlüsse), fol. 129r–134v, 181r–184v, 196r–198v (Bauberichte), in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 37–53; UAHW, Rep. I, 2225, 2226 (Baurechnungen); StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a, 6583, 6584, 6585, 6485 (Zeichnungen). Die Zeichnungen dokumentieren den Zustand des Vorder- und Seitengebäudes im Jahr 1816, also nach den Umbaumaßnahmen 1785–1802 und auch bereits nach dem Umzug der Universität nach Bad Schmiedeberg im Jahr 1813. Das Vorderhaus ist in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss und der Nordansicht sowie der Seitenflügel in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss abgebildet.

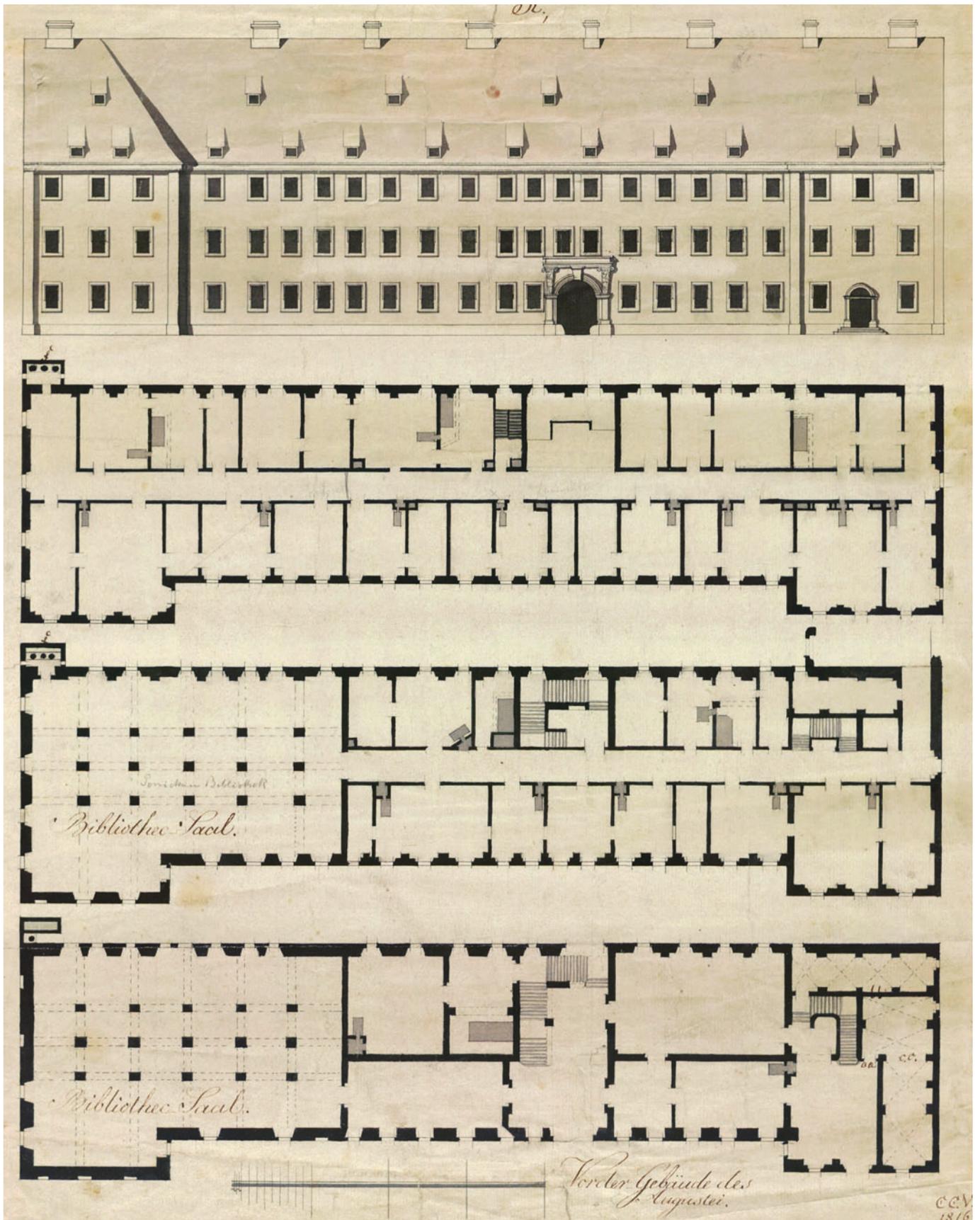


Abb. 68: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorder-Gebäude des Augusteum (Grundrisse EG, 1. OG, 2. OG, Nordansicht) Maßstab o. Maßangabe (vermutl. Rheinische Fuß), C. C. V[oigt], 1816

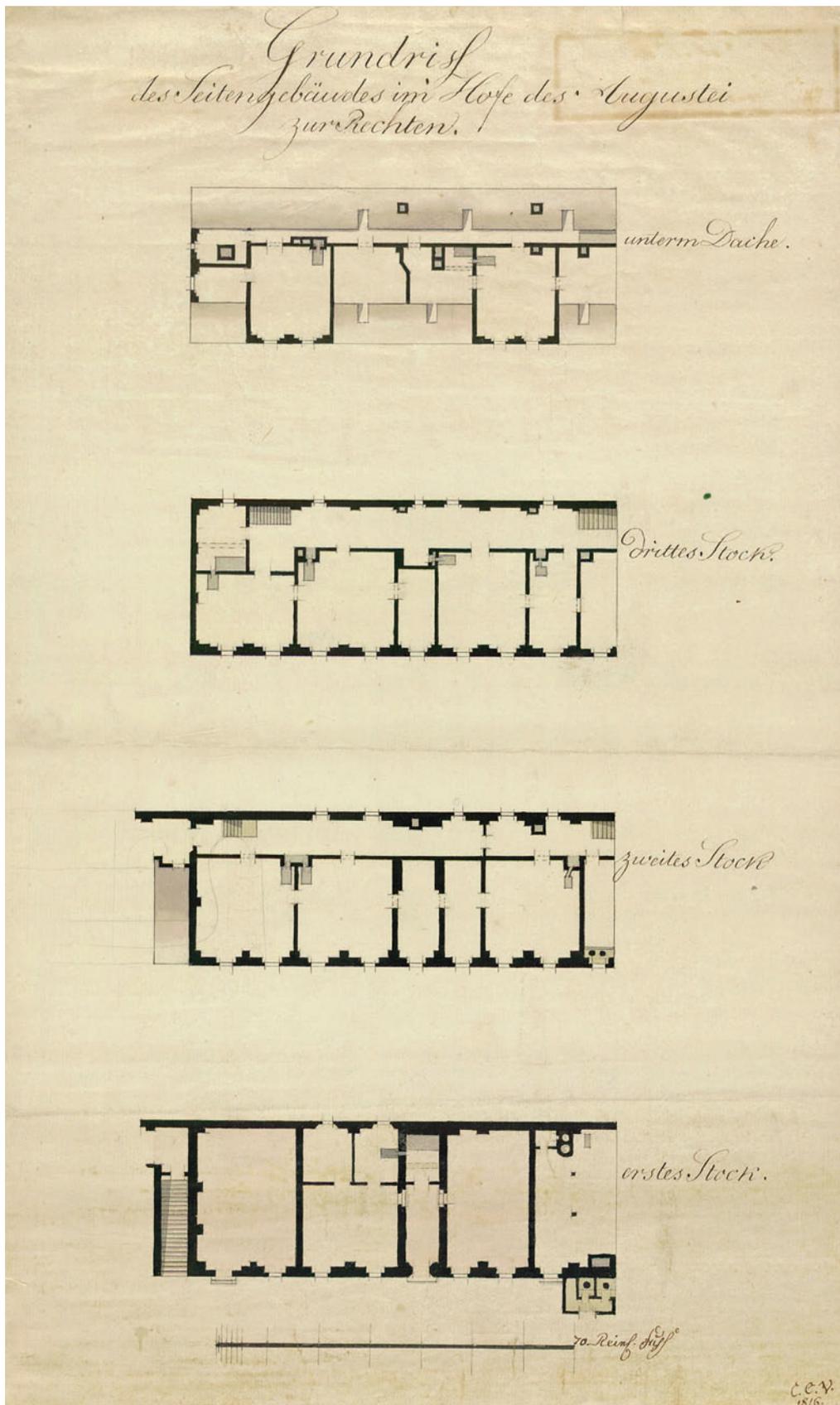


Abb. 69: Wittenberg, Collegium Augusteum, *Grundriss des Seitengebäudes im Hofe des Augustei zur Rechten, erstes, zweites, drittes Stock, unterm Dache* (EG, 1. OG, 2. OG, DG/3. OG) Maßstab in Rheinische Fuß, C. C. V[oi]gt, 1816

das Gebäude auch eine neue Dachkonstruktion. Darüber hinaus erfolgten ebenso im Inneren des Augusteums umfangreiche Baumaßnahmen. Die Bauarbeiten selbst wurden in zwei Etappen durchgeführt. So wurde der Umbau in den Jahren 1785–1788 zwar begonnen, doch, wegen fehlender Finanzierung und höheren Baukosten als geplant, nach einer Unterbrechung erst 1795–1802 fertiggestellt.<sup>127</sup>

### Baublauf

Um das Collegium Augusteum nach dem Siebenjährigen Krieg wieder für eine universitäre Nutzung herzurichten, wurden bereits 1767 die ersten Bauanschläge erstellt. Doch erst mit der Beauftragung des Oberlandfeldmessers Christian Adolph Frank zur Wiederherstellung der Wittenberger Universitätsgebäude wurde die Umsetzung eingeleitet.<sup>128</sup> Die Vorbereitung der Baustelle am Collegium Augusteum fing 1784 mit Planungen zum Bauablauf und ersten Materiallieferungen an. Die Baumaßnahme begann schließlich im Mai 1785 mit dem Abdecken des Vorderhausdaches. Die Anfangsphase betraf in erster Linie die Gebäudehülle des Vorderhauses. So wurde das Dach abgedeckt und abgetragen, die Giebel der Zwerchhäuser sowie der Ost- und Westfassade soweit wie nötig rückgebaut, zur Straße hin das 2. Obergeschoss aufgemauert und parallel dazu der Putz in den oberen Bereichen an der Südfassade entfernt. Anschließend wurde das Dach aufgerichtet und eingedeckt sowie die Fassaden neu verputzt. Dieser Umbau erfolgte in zwei Schritten: von Mai bis August 1785 an der westlichen Hälfte und zeitversetzt dazu von Juli bis November 1785 an der Osthälfte des Gebäudes.<sup>129</sup> Noch vor der Winterpause wurde damit begonnen, Fensteröffnungen im Erdgeschoss und im 1. Ober-

geschoss einzubrechen und neue Fenstereinfassungen einzusetzen, was im Frühjahr 1786 fortgesetzt wurde. Zwischenzeitlich wurde die Baustelle winterfest gemacht, indem bestehende Öffnungen temporär mit alten Fenstern verschlossen oder zugemauert wurden.<sup>130</sup> Nach der Winterpause begann die Baustelle im März 1786 mit dem Einbau der Dachfenster. Die Arbeiten am Dach wurden im Mai mit dem Umdecken des Daches beendet. Auch begann im Mai die Wiederherrichtung des botanischen Gartens.<sup>131</sup> Parallel dazu wurde im April 1786 mit dem Innenausbau des Augusteums angefangen. Es wurden nicht nur vorhandene Wände abgetragen und neue Wände sowie Schornsteine eingebaut, sondern vor allem im 2. Obergeschoss, aber auch in den darunterliegenden Geschossen, neue Einschubdecken eingebracht. Als im November der Einbau neuer Fenster erfolgte, war der Rohbau im Wesentlichen abgeschlossen.<sup>132</sup> In den zukünftigen Archivräumen des Konsistoriums im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Vorderhauses erfolgte auch bereits im August der Einbau von Kreuzgewölben, womit neben den Kellerräumen auch in den oberen Geschossen feuerfeste Räume geschaffen wurden.<sup>133</sup> Die Gewölbe wurden unterhalb der Bestandsdecken eingebaut, so dass die Deckenbalken zwar erhalten blieben, jedoch die Deckenfüllungen für das Aufmauern der Gewölbe entfernt werden mussten (Abb. 26).<sup>134</sup> Über den Winter 1786/87 wurde der Innenausbau des Augusteums vorangetrieben. So erhielten die Räume Deckenverkleidungen, in dem an die bis dahin sichtbaren Deckenbalken eine Bretterschalung angebracht und mit Rohrputz versehen wurde (Abb. 62).<sup>135</sup> Die Böden wurden mit Dielen ausgelegt, in einigen Räumen im Erdgeschoss auch mit Ziegeln.<sup>136</sup> Im Frühjahr 1787 begann der Einbau der

127 Vgl. UA HW, Rep. 1, 5480, fol. 35r–42, 49r (Vorträge Franks zum Baufortschritt und den steigenden Kosten, Mai 1787, Juli 1788), fol. 57r–58r (Schreiben des Universitätsverwalters Christian Friedrich Wolff an die Universität zur Unterbrechung der Bauarbeiten, August 1789), fol. 64r (Schreiben des Landesherrn an die Universität zur Wiederaufnahme der Bauarbeiten, Januar 1795), fol. 75r–77r (Schreiben der Universität an den Kurfürsten zum Abschluss der Bauarbeiten, April 1802), in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 108–120. Vgl. auch die Baurechnungen der Jahre 1784–1800, UA HW, Rep. 1, 2225 und 2226.

128 Vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, S. 248.

129 Vgl. dazu die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225. Auch die Abbundzeichen des Daches im Vorderhaus geben dieses Vorgehen wieder. So beginnt die Zählung der Abbundzeichen im Westen, steigert sich bis zur Mitte des Daches und fängt dort wieder von vorne an, vgl. den Abschnitt »Das Gebäude – Konstruktion und Material« in diesem Beitrag und FRASE, Abbruchdokumentation Dach 2015.

130 Vgl. dazu die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 155, 197f., 210–213. Die Dokumentation der vom Putz befreiten Nordfassade ließ erkennen, dass im Erdgeschoss elf Fenster und im 1. Obergeschoss vier Fenster in dieser Phase neu eingebrochen oder versetzt wurden, vgl. NISPTEL,

Abbruchdokumentation 2017. An der Südfassade wurden vor allem bestehende Fensteröffnungen vergrößert: Im Erdgeschoss wurden sie um 20 cm nach oben und im 2. Obergeschoss nach unten verlängert, vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 250.

131 Vgl. dazu die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 28–34 (Dachfenster), fol. 159–162 (Umdecken des Daches), fol. 75 (botanischer Garten).

132 Zum inneren Ausbau vgl. die gesamten Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225.

133 Vgl. UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 170–174.

134 Im Zuge der Baumaßnahme 2012–17 wurden die Böden und Deckenkonstruktionen saniert. Dadurch traten die genannten Befunde zu Tage, vgl. NISPTEL, Abbruchdokumentation 2017.

135 Vgl. UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 54f., 60–69, 178–190. Über den Abhangdecken hat sich bis heute der Putz der ersten Bauphase mit Farbfassungen erhalten, vgl. den Abschnitt »Das Gebäude – Ausattung« in diesem Beitrag.

136 Vgl. dazu die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 57–73. Zu den Ziegelböden vgl. UA HW, Rep. 1, 2193, fol. 209r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 56. In einigen Räumen hatten sich bis zu den Baumaßnahmen 2012–17 noch Dielenböden aus dieser Phase erhalten, vgl. NISPTEL, Abbruchdokumentation 2017.

neuen Treppen im Vorderhaus. Zuerst wurde im März die große Haupttreppe von der Durchfahrt bis in das 2. Obergeschoss vollständig erneuert. Dabei wurde im 1. Obergeschoss die Treppenanlage vom Flur durch eine Wand abgetrennt und der Treppenverlauf entsprechend angepasst. Im April folgte dann der Neubau der Treppe im Westrisalit, die vom Foyer im Erdgeschoss in das 1. Obergeschoss führte und zur Erschließung der Räume für das Juristenkolleg und das Konsistorium diente (Abb. 15, 43).<sup>137</sup> Nachdem im Frühjahr 1787 das Dachgeschoss zur Lagerung von Getreide ausgebaut und die neuen Schornsteine nun auch über Dach geführt worden waren, verlangsamte sich der Baufortschritt, und für die folgende Zeit können nur noch wenige Arbeiten verzeichnet werden.<sup>138</sup> Bevor die Bauarbeiten 1788 für längere Zeit unterbrochen wurden, fertigte Oberlandfeldmesser Frank im Juli 1788 Bauanschlüsse an, die zeigen, dass noch erhebliche Arbeiten notwendig waren, um den Ausbau und die Renovierung des Augusteums abzuschließen.<sup>139</sup> Doch erst 1795 wurde die Fertigstellung des Baus wieder aufgenommen.<sup>140</sup> Das heißt nicht, dass das Gebäude in der Zwischenzeit unbewohnt und unbenutzt war, wie die Beschreibungen Samuel Schascheleths von 1795 zeigen. So schreibt Schascheleth, *das Collegium Augusteum [...] wird auch von einigen Studierenden und von anderen Leuten, aber bey weitem nicht hinlänglich bewohnt*.<sup>141</sup> Darüber hinaus beschreibt er die Bibliothek, die offensichtlich auch während dieser Zeit geöffnet war. In den Jahren der Bauunterbrechung zeigten sich erneute statische Probleme. Deshalb wurden ab Mai 1796 im juristischen Hörsaal zusätzliche Unterzüge und schließlich im November 1799 drei Holzstützen eingebaut. Auch im Bibliotheks- und im Fürstensaal wurden ergänzende Unterzüge

sowie Holzstützen eingebaut, um den statischen Problemen entgegenzuwirken.<sup>142</sup> Von diesen konstruktiven Maßnahmen abgesehen fanden im zweiten Bauabschnitt lediglich Arbeiten zum Innenausbau des Augusteums statt. Die letzten überlieferten Rechnungen aus dem Jahr 1800 betreffen Tischler- und Schlosserarbeiten sowie die Abrechnung von Mobiliar, was nahelegt, dass der Umbau nun größtenteils fertiggestellt war. Schließlich benachrichtigte die Universität im Jahr 1802 den Kurfürsten über den Abschluss der Arbeiten.<sup>143</sup>

### Erscheinungsbild

Mit dem Umbau 1785–1802 erhielt das Augusteum seine heutige Kubatur (Abb. 70, 71). Die Veränderungen des Umbaus betrafen vor allem das Vorderhaus des Kollegiums (Abb. 84–92, 94, 95, 97, 98). Die schlichte Nordfassade war nun auch dreigeschossig und durch eine axiale Anordnung von Rechteckfenstern gegliedert.<sup>144</sup> Im Erdgeschoss waren die kleinen Rundfenster durch große Fensteröffnungen und -einfassungen, angepasst an die Größe und Form der älteren Fenster, ersetzt worden. Auch im ersten Obergeschoss waren neue zusätzliche Fensteröffnungen eingefügt worden.<sup>145</sup> Die Fenstergewände dieser neuen Fenster wurden mit der gleichen Profilabfolge wie die der alten Einfassungen angefertigt, unterschieden sich jedoch durch die schmalere Ausführung des Profils. Für die Vereinheitlichung der Fensterhöhen im 1. Obergeschoss wurde wahrscheinlich der Portalaufbau des Haupteingangs gekürzt bzw. der Dreiecksgiebel entfernt.<sup>146</sup> Ein zweiter Eingang mit einfach gestaltetem, korbboigem Portal erschloss nun zudem den Westrisalit des Gebäudes. Sowohl an der Ost- als auch an der Westfassade waren die Giebel soweit wie nötig rückgebaut und

137 Zum Bau der neuen Haupttreppe vgl. die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 67f., 186–191. Baubefunde belegen den Einbau der Wand im 1. Obergeschoss, die Treppenhaus und Flur seitdem abtrennte, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 2, 2012, S. 73f., 89–101. Zum Bau der Treppe im Westrisalit vgl. UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 192f.

138 Vgl. UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 69–85 (Ausbau Dachgeschoss), 191–194 (Fertigstellung der Schornsteine),

139 Vgl. UA HW, Rep. 1, 2193, fol. 208r–213v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 55–58.

140 Zu den Baurechnungen des zweiten Bauabschnitts vgl. UA HW, Rep. 1, 2226.

141 SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung 1795, S. 195–204.

142 Zur statischen Ertüchtigung des juristischen Hörsaals vgl. UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 2, 29.

Die Schäden im Bereich des Fürstensaals wurden unter anderem wie folgt beschrieben: *Im obersten Stock in der Wohnung des Protokollars der Universität Lechel, die sich über dem Fürstensaal und der unter diesem [Saal] liegenden Bibliothek befindet, hätten sich die eingezogenen Scheidewände über einen Zoll weit gesenkt. Daher seien die Türen aus dem Winkel geraten und der Balken darunter sowie ein Unterzug in der Bibliothek angesprungen*, LUDWIG, Archiva-

lienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 59. Zum Einbau neuer Unterzüge in diesem Bereich, vgl. UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 3. Zu den statischen Problemen im juristischen Hörsaal heißt es in einer Baurechnung von 1799: *Sind auf dem Kloster Augusteo unten parterra im Auditorio Eingang rechter Hand, unter die 3 Spanriegel, welche sich von den obenstehenden Scheidewänden gedrückt hatten, 3 Säulen untergesetzt, und die Spanriegel wieder in die Höh geschraubt worden*. Ebd., fol. 5r.

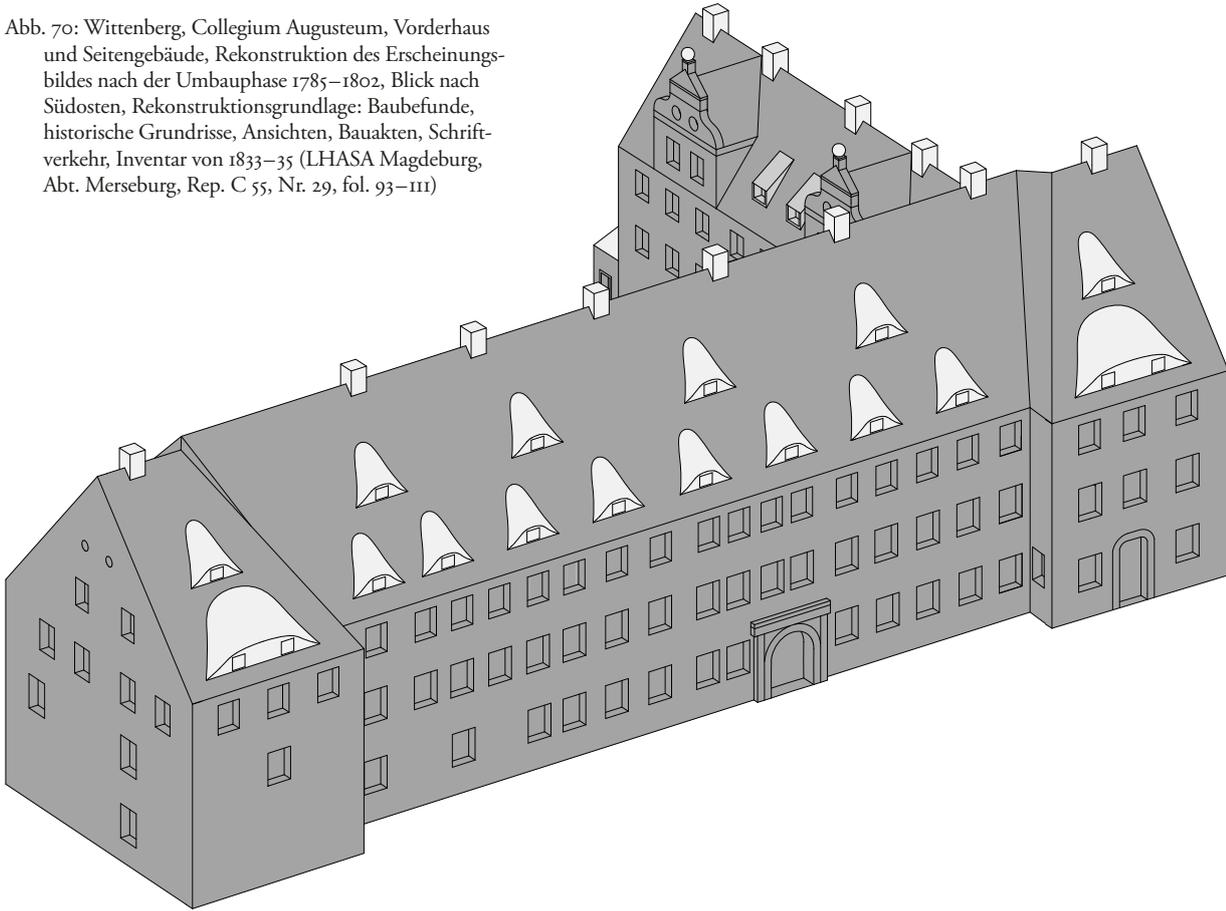
143 Vgl. UA HW, Rep. 1, 5480, fol. 75r–77r, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 120.

144 Die Aufstockung ist auch am Mauerwerk des 2. Obergeschosses erkennbar. Hier ist es als Ziegelmauerwerk mit relativ weichem Kalkmörtel ausgeführt.

145 Der Einbau von neuen Fensteröffnungen ist archaisch belegt und kann nun auch anhand von Baubefunden verortet werden. An der Nordfassade wurden insgesamt elf neue Fenster im Erdgeschoss und vier Fenster im Obergeschoss eingebrochen, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017. Vgl. auch die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2225, fol. 155, 210r–213r.

146 Das Mauerwerk oberhalb des Architravs des Portals entstammt nicht der ersten Bauphase, sondern ist wohl von 1785–1802. Die darüberliegenden Fenster im

Abb. 70: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Erscheinungsbildes nach der Umbauphase 1785–1802, Blick nach Südosten, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse, Ansichten, Bauakten, Schriftverkehr, Inventar von 1833–35 (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93–111)



■ sicher  
 ■ wahrscheinlich  
 ■ eventuell

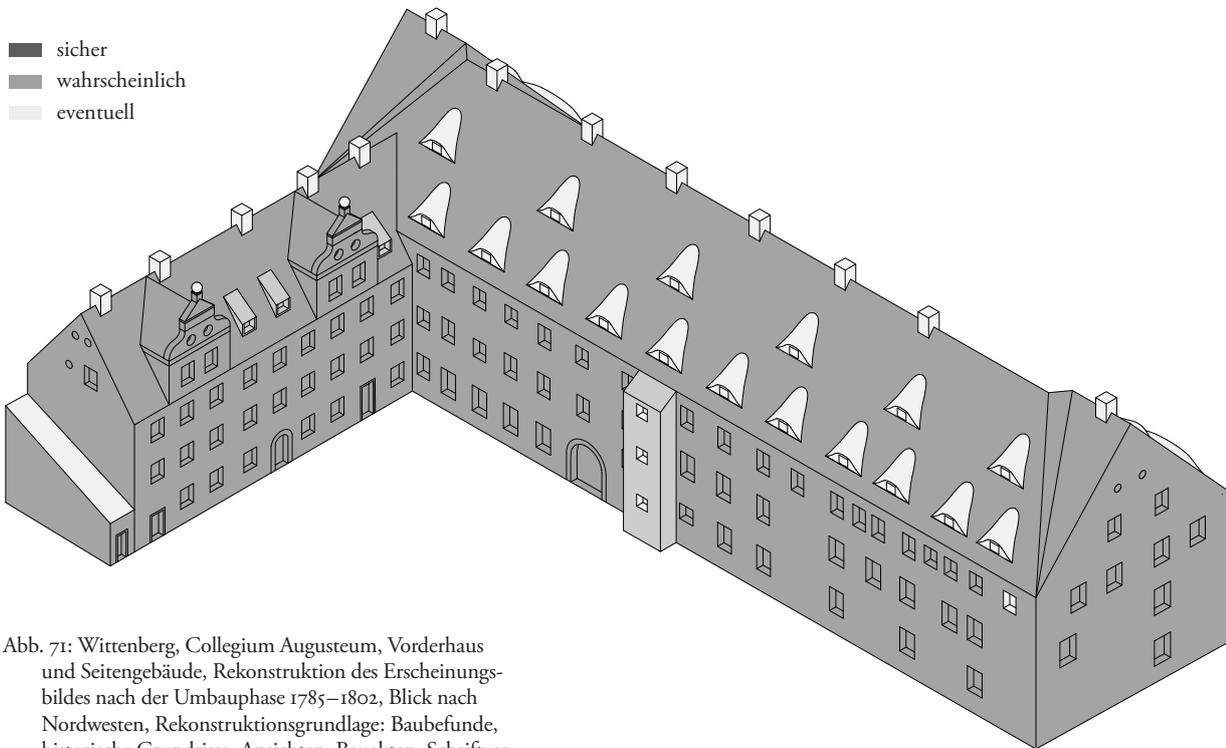


Abb. 71: Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus und Seitengebäude, Rekonstruktion des Erscheinungsbildes nach der Umbauphase 1785–1802, Blick nach Nordwesten, Rekonstruktionsgrundlage: Baubefunde, historische Grundrisse, Ansichten, Bauakten, Schriftverkehr, Inventar von 1833–35 (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93–111)

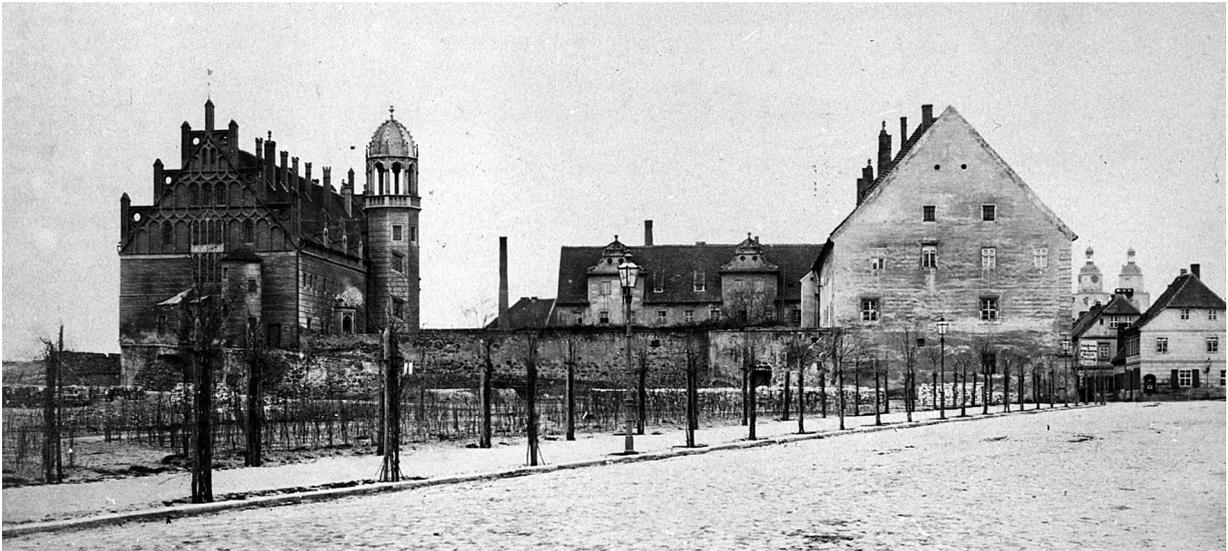


Abb. 72: Wittenberg, Augusteum (rechts) und Lutherhaus (links), Ostansicht, Messbild, nach 1873 – vor 1900

anschließend an die neue Dachform angepasst worden.<sup>147</sup> Die Hoffassade des Vorderhauses ist seit der Bauphase 1785–1802 durch unterschiedlich große Öffnungen geprägt: Die kleinen Fensteröffnungen besitzen die ursprüngliche Fenstergröße der ersten Bauphase. Im Erdgeschoss und im 2. Obergeschoss wurden einige Öffnungen nach unten und im 1. Obergeschoss nach oben verlängert und die Fenstergewände entsprechend ergänzt.<sup>148</sup> Möglicherweise erfolgte auch in dieser Bauphase der Anbau eines vom Erd- bis zum 2. Obergeschoss reichenden Aborterkers in der Mitte der Südfassade (Abb. 71, 72). Bis Ende des 19. Jahrhunderts ist der Aborterker an dieser Stelle nachweisbar.<sup>149</sup>

Neben den Veränderungen an den Fassaden erhielt das Vorderhaus mit der Aufstockung auch ein neues Satteldach, das zur Belichtung des Dachraumes mit Schleppe- oder Fledermausgauben ausgestattet worden war.<sup>150</sup> Als Vorlage für das neue Dach sollte das einige Jahre zuvor im Fridericianum erneuerte Dach, ein Kehlbalckendach mit Hängewerk und Längsverband, gelten (S. 113, Abb. 20). Das Dach des Augusteums wurde in ähnlicher Weise errichtet. Verwendet wurden u. a. Hölzer des alten Dachwerks und Altholz nicht nachvollziehbarer Herkunft. Es wurden z. B. ehemalige Deckenbalken als Sparren und ehemalige Sparren als Kehlbalken eingesetzt.<sup>151</sup>

1. Obergeschoss sind erst mit dem Umbau 1785–1802 eingebaut worden. Vgl. dazu Nispel, *Abbruchdokumentation* 2017. Ob zuvor schon kleinere Fenster, wie auf der Abbildung von Schleuen dargestellt, oberhalb des Portals eingebaut waren, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

147 Zur Auswertung der historischen Ansichten bzgl. der äußeren Gestalt des Augusteums und mglw. vorhandenen Schmuckgiebeln vor dem Umbau 1785–1802 vgl. FRASE, *Collegium Augusteum* 2013, Bd. 2.1, S. 244.

148 Baufugen in Form von Steinschnitten an den Fenstergewänden dokumentieren die Vergrößerung der ehemals kleineren Fensteröffnungen um ca. 20 cm.

149 Im Grundriss von 1816 ist ein Aborterker in der Mitte der südlichen Außenwand verzeichnet. Wann der Aborterker angebaut wurde, ist nicht belegt. Da auf der Abbildung von Heucher an dieser Stelle noch das Gewächshaus zu sehen ist, liegt die Vermutung nahe, dass der Aborterker erst 1785–1802 errichtet wurde. Eine Ansicht des Hofes und ein Foto aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen die Südfassade noch mit Aborterker. In den Grundrissen vom Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Erker dann entweder nicht mehr vorhanden oder durchgestrichen. Die Infrarotthermografie von 2011 lässt erkennen, dass sich in dieser Achse in jeder Etage Türöffnungen zum ehemaligen Aborterker befunden haben. Vgl. StLgst, *Lutherhaus WB*, grfl XV 6484a (1816), BOA 0617 (EG 1918),

BOA 0094 (t. OG 1911); Fokus GmbH Inv.-Nr. bi3304xx (Abb. 72); [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/71/Wittenberg\\_Universit%C3%A4t\\_18xx.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/71/Wittenberg_Universit%C3%A4t_18xx.jpg) (4. 9. 2016) (Hofansicht 2. Hälfte 19. Jahrhundert).

150 Die überlieferte Ansicht von 1816 zeigt das Augusteum mit Schleppegauben. Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind archivalisch allerdings Fledermausgauben überliefert. Ein Foto vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigt ebenso Fledermausgauben auf dem Dach. Es ist nicht bekannt, ob die Schleppegauben zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Fledermausgauben umgebaut wurden oder ob die Zeichnung von 1816 eine falsche Form der Gauben darstellt. In jedem Fall belegen bauliche Befunde – Abbeilungen an den Sparren – die ehemalige Existenz von Gauben im Dach des Vorderhauses, vgl. StLgst, *Lutherhaus WB*, grfl XV 6585 (Ansicht 1816) (Abb. 68); LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 45 (Ansicht 1825); vgl. StLgst, *Lutherhaus WB*, BOA 0267 (Foto Ende 19. Jahrhundert); FRASE, *Abbruchdokumentation Dach* 2015, S. 19.

151 Oberlandfeldmesser Frank empfahl *die zweyte Etage, die im hofe bereits gemauert ist, auch gegen die Gasse herum zu mauern, dadurch die wegen ihrer Kehlen schädlichen Giebel abzuschnitten, und ein gleiches dach wie bey dem Fridericiano darauf zu setzen*, UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 75v–76r, in: LUDWIG *Archivalienforschung* 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 31;

Möglicherweise erhielt das Dach des Seitenflügels in der Bauphase 1785–1802 ebenfalls Schleppegauben, um die Dachbereiche zwischen den Zwerchhäusern zu belichten.<sup>152</sup> Im Seitenflügel wurden spätestens in dieser Zeit auch Veränderungen an den Zugängen im Erdgeschoss vorgenommen (Abb. 85, 71). So sind zusätzlich zum mittigen Rundbogenportal je ein Zugang mit rechteckiger Sandsteineinfassung in der südlichen Achse und ein weiterer Zugang in der zweiten Achse von Norden zu verzeichnen.<sup>153</sup> Damit wurden die beiden äußeren Räume separat vom Hof aus erschlossen und waren durch die Zusetzungen der inneren Türöffnungen nun auch nicht mehr mit den anderen Erdgeschossräumen verbunden (Abb. 69).<sup>154</sup>

Neben den Veränderungen an der Gebäudehülle erfuhr das Vorderhaus auch eine erkennbare Umgestaltung der Innenräume. Die größten Auswirkungen hatte dabei der Umbau des westlichen Erdgeschosses für die zukünftige Unterbringung des Juristenkollegs und des Konsistoriums. Der neue Eingang im Westrisalit ermöglichte den Juristen einen separaten Zugang zu ihren Räumlichkeiten. Vom dortigen Foyer aus wurden u. a. sowohl die Archivräume, die sich um die neu gebaute Treppenanlage gruppierten, als auch der Hörsaal erschlossen. Der Hörsaal, der zusätzlich auch von der Durchfahrt aus betreten werden konnte, wurde über vier Fensterachsen entlang der Südfassade eingerichtet

und mit drei schlanken Holzsäulen ausgestattet.<sup>155</sup> Für den Einbau der Treppe und der Archive waren die tragende Mauerwerkswand, die das Gebäude von Ost nach West durchzieht, in Bogenstrukturen aufgelöst und neue Mauerwerkswände zur Begrenzung der Archivräume und der Treppe eingefügt worden. Die Archivräume werden von mehrjochigen, unregelmäßig ausgeführten Kreuzgewölben überwölbt. Sie orientieren sich dabei nur zum Teil an den bestehenden Jochen der Wandnischen in den Außenwänden.<sup>156</sup> Die Nebentreppe im Westrisalit, die als dreiläufige Treppe mit zwei Viertelpodesten ausgeführt worden war, wurde ebenso wie die Haupttreppe aus Sandsteinstufen gebaut und mit einem Holzgeländer versehen. Im Vergleich zur ehemaligen Haupttreppe war nun aber der Treppenlauf etwas verändert worden: In der Durchfahrt waren der Treppenantritt nach Norden verschoben und ein Zwischenpodest eingefügt worden, auf dem wahrscheinlich schon zu damaliger Zeit eine Tür den Zugang in die oberen Etagen bildete. Seit dem Umbau führt vom Erdgeschoss eine dreiläufige Treppe mit Zwischenpodest und zwei weiteren Viertelpodesten in das 1. Obergeschoss, wo der Treppenraum durch eine neu eingezogene Wand vom Flur abgetrennt worden war. Vom 1. zum 2. Obergeschoss führt seit dieser Zeit eine vierläufige Treppe mit drei Viertelpodesten.<sup>157</sup> Nicht nur im Erdgeschoss, sondern auch im 1. Obergeschoss und

zur Planung. Der Vergleich der überlieferten Zeichnungen vom neuen Dach des Fridericianums mit dem Dach des Augusteums, zeigt dass diese Konstruktion fast identisch umgesetzt wurde. Einen Unterschied stellen die Holzverbindungen dar: Auf den Zeichnungen sind Blattverbindungen dargestellt, im Augusteum wurden Zapfenverbindungen umgesetzt. Des Weiteren wurde das Dach des Augusteums nicht als Hängewerk ausgebildet. Das heißt, dass die Spitzsäulen nicht auf Zug mit den Deckenbalken verbunden sind und somit statisch nicht als Hängesäulen sondern als Druckstäbe funktionieren. Auch wenn das Dach des Augusteums optisch der Entwurfszeichnung sehr ähnelt, ist das ein wesentlicher funktionaler Unterschied. Zu den wiederverwendeten Hölzern vgl. den Abschnitt zur Baubeschreibung (Dachkonstruktion) in diesem Beitrag sowie FRASE, Abbruchdokumentation Dach 2015, S. 11.

- 152 Grundrisse des 3. Obergeschosses von 1816 zeigen je drei Gauben auf der Ost- und der Westseite des Daches. Die Lage dieser Gauben stimmt weitestgehend mit den zugehörigen Baubefunden überein. Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6485, 6583; NISPSEL, Abbruchdokumentation 2017.
- 153 Der nördliche Zugang wurde Ende des 19. Jahrhunderts wieder durch eine Fensteröffnung ersetzt, vgl. dazu den Grundriss StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0655 sowie den Abschnitt »Erhaltende Baumassnahmen für das Predigerseminar im 19. Jahrhundert« in diesem Beitrag.
- 154 Der Baubefund zeigt in der südlichen Achse des Seitenflügels eine Fensternische mit schrägen Laibungsflächen, in die nachträglich die Türeinfassung aus Sandstein eingebaut wurde. Zu welcher Zeit dieser Umbau geschah, ist nicht eindeutig verifizierbar. Die Phase 1785–1802 ist vorstellbar. Die ältesten überlieferten Grundrisse von 1816 zeigen

sowohl in der Südachse als auch in der zweiten Achse von Norden je eine Türöffnung, vgl. Abb. 69 und StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6584, abgedruckt in FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 141.

- 155 Die ursprüngliche Größe des Hörsaals ist noch im Grundriss von 1816 zu erkennen. Die Zergliederung des Raumes durch das Einfügen mehrerer Trennwände erfolgte erst im 19. und 20. Jahrhundert, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a (1816), 6484 (um 1833, hier mit erster Trennwand). Zur Datierung der anderen Trennwände vgl. den Bauphasenplan (Abb. 85) sowie NISPSEL, Abbruchdokumentation 2017. Zum Einbau der Säulen vgl. die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 2r, 5r.
- 156 Der mittig des Foyers in Nord-Süd-Richtung verlaufende Unterzug aus der Ertüchtigungsphase 1596–97 wurde etwas nach Osten versetzt, da er sich in seiner alten Position mit den Bogenstellungen der Südwand überschneiden hätte, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 4, 2014, S. 79–84. Im Zuge der Deckensanierung konnten die Gewölbe von oben eingesehen werden. Über den Gewölben und unter den Deckenbalken hat sich die Wandnischengliederung der ersten Bauphase erhalten. Dabei zeigte sich, dass nur in den Räumen im 1. Obergeschoss, entlang der Südfassade, die Gliederung der Joche auch für die Gewölbe übernommen wurde. Im Erdgeschoss, entlang der Westfassade, wurden zum Teil neue Joche eingebaut. In beiden Fällen ist der Scheitel der Gewölbe niedriger als der Scheitel der Segmentbogennischen in den Außenwänden ausgebildet.
- 157 Im Kellerzugang unter der Treppe im Erdgeschoss ist die Untersicht der vorherigen Treppe, die weiter im Süden ansetzte, noch sichtbar. Ebenso ist auf dem Weg in das 1. Obergeschoss die Untersicht der ehemaligen Treppe



Abb. 73: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Erdgeschoss, wiederhergestellte Größe des ehemaligen Hörsaals der Bauphase 1785–1802. Die mittlere hölzerne Säule musste aus statischen Gründen durch eine Stahlstütze ersetzt werden, Aufnahme 2016

– im Rahmen der Aufstockung – natürlich auch im 2. Obergeschoss wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt, wenngleich diese nicht offensichtlich in Erscheinung treten. Doch schon die Auswertung der Archivalien deutete auf die Erneuerung vieler Trennwände im Zuge des Umbaus hin. Baubefunde belegen, dass tatsächlich ein Großteil der Wände im 1. und 2. Obergeschoss aus dieser Bauphase stammt (Abb. 86, 87).<sup>158</sup> Dennoch ist die Grundstruktur aus der Erbbauphase mit Mittelflügel und seitlich angrenzenden Stuben und Kammern erhalten geblieben. Die ebenfalls in ihrer Form beibehaltenen großen Säle waren in der Nordwestecke mit einer Treppe verbunden (Abb. 56).<sup>159</sup> Zudem war die Tragstruktur in diesen beiden Räumen durch den Einbau zusätzlicher Unterzüge und Säulen

sichtbar, die vom Flur des 1. Obergeschosses in das 2. Obergeschoss führte. Der Verlauf der ehemaligen Treppe im Erdgeschoss ist auch im Grundriss zur Einrichtung des anatomischen Museums zu sehen, vgl. UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 14r (Abb. 66). Die aktuelle Tür, die den Zugang von der Durchfahrt zum Treppenhaus trennt, stammt wohl vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Es ist aber durchaus denkbar, dass das Zwischenpodest in die untere Treppe eingefügt wurde, um dort auch schon 1785–1802 eine Tür einzusetzen, vgl. FRASE, Türen- und Fensterkataster 2013.

158 Die Wände der Bauphase 1785–1802 sind am Bau an den geweißten Fachwerkstrukturen zu erkennen, die nach Auswertung der restauratorischen Untersuchung dieser Bauphase zugeordnet werden können, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

159 Zum Einbau der Treppe finden sich in den Bauakten keine Abrechnungen, doch beschreibt Schalscheleth 1795, dass vom Bibliothekssaal im Erdgeschoss eine Treppe in den Saal im 1. Obergeschoss führt. Da in der Bauphase 1785–1902 im Fürstensaal eine Erweiterung der Bibliothek eingerichtet wurde, liegt es nahe, dass die Treppe erst in dieser Phase eingebaut worden ist. Das Foto aus der Zeit um 1900, das den entkernten Bibliothekssaal abbildet,

verdichtet worden. Die mittigen Säulenreihen waren durch je eine zusätzliche Säulenreihe im Norden und eine im Süden ergänzt worden. Verschiedene Formen von Unterzügen und Säulen prägten nun das Bild der Säle. Die neuen Holzsäulen waren wie die schon bestehenden an die toskanische Säulenordnung angelehnt, doch schmuckloser gehalten sowie wesentlich schlanker ausgebildet (Abb. 56, 57).<sup>160</sup> Die Form ähnelt sehr den ebenso in dieser Bauphase eingebauten Säulen im juristischen Hörsaal (Abb. 73). Sowohl diese Säulen, als auch die im Bibliothekssaal und vermutlich auch im Fürstensaal waren weiß gefasst.<sup>161</sup> Von der Ausstattung und Ausgestaltung der übrigen Räume zeugen nicht nur archivalische Belege sondern auch die erhaltene Baubsubstanz. Neben Ziegelböden in den Erdgeschossen waren in den Obergeschossen Dielen verlegt worden.<sup>162</sup> Fast alle Decken wurden mit Abhängedecken aus einer Bretterschalung und Rohrputz ausgestattet, so dass eine glatte Deckenunterseite ohne gliedernde Deckenbalken die Räume abschloss. Lediglich die Unterzüge waren weiterhin sichtbar, wurden jedoch meist ebenfalls mit einem Rohrputz versehen. Erhaltene Farbfassungen geben ein Bild von der Ausgestaltung der Räume. So finden sich für diese Phase Befunde einer grauen Wandfassung mit rotbraunem Sockelstrich sowie weißer Wände mit gelbem Sockel und dunkelrotem Sockelabschlussstrich. Die Decken und Unterzüge waren gelb gehalten. Lediglich ein Raum, der sich im 2. Obergeschoss im Bereich des Westrisalits befindet, war bereits schon in dieser Bauphase mit einer Deckenvoute gestaltet (Abb. 22).<sup>163</sup> Neben den neuen Fußböden sowie Wand- und Deckengestaltungen waren die Räume auch mit neuen Türen ausgestattet worden, von denen noch einige erhalten sind. So erhielten die Eingänge in der Nordfassade sowie die Zugänge in die seitlich angrenzenden Räume der Durchfahrt zweiflügelige Holztüren.

zeigt in der Ecke eine Holztreppe, die dann 1898–1901 durch eine neue Treppe mit steinernen Stufen ersetzt wurde (Abb. 56, 81). Vgl. SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung 1795, S. 198 f.

160 Die unterschiedlichen Arten der Säulen sind in den Grundrissen von 1833–35 gekennzeichnet und in den Fotos der entkernten Säle zu sehen. Auch heute noch sind beide Säulenarten als Dekorelemente in den Sälen wiederverwendet. Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6496, BOA 0263, BOA 0264.

161 Für das Weiß der Säulen in Hörsaal und Bibliothek sind Baurechnungen überliefert. Wahrscheinlich wurden auch im Fürstensaal die Säulen weiß gestrichen. Baubefunde gibt es dazu keine, weil die Farben in späterer Zeit vollständig entfernt wurden, vgl. UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 26, 29.

162 Es sind keine Dielenböden erhalten, die eindeutig der Bauphase 1785–1802 zugeordnet werden können. Möglicherweise stammen sowohl die untersten Lagen einfacher Dielen im 1. Obergeschoss als auch die im 2. Obergeschoss vorgefundenen Dielen mit dünnen Holzleisten noch aus dieser Phase, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

163 Vgl. dazu KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil I bis 4, 2012–2014.

Um die Feuersicherheit in den Archivräumen zu gewährleisten, wurden dort sehr starke, von außen mit Metall beschlagene Brettertüren als Brandschutztüren eingebaut (Abb. 35). Die Räume in den Obergeschossen wurden wiederum mit einflügeligen Holztüren ausgestattet (Abb. 36, 37), die mit einem Anstrich in Form einer Holzimitation gefasst waren.<sup>164</sup>

### Raumprogramm

Nach dem Umbau 1785–1802 wurde das Gebäude sowohl vom Collegium Augusteum, vom Juristenkolleg als auch vom geistlichen Konsistorium genutzt. Nicht nur Räume für den Betrieb dieser Institutionen, sondern auch Wohnungen für die Universitätsbediensteten waren eingerichtet worden. Vor allem die Bauakten und der Schriftverkehr der vorangegangenen Bauphase aber auch die ältesten überlieferten Grundrisse aus dem Jahr 1816 geben Auskunft zur Verteilung der einzelnen Nutzungen im Gebäude (Abb. 68, 69).<sup>165</sup> Unverändert war die Bibliothek im großen Erdgeschosssaal untergebracht, dem der Lesesaal vorgelagert war. Hinzu kam allerdings die Ausweitung der Bibliotheksflächen in den Fürstensaal, der von nun an die von Ponickau'sche Bibliothek beherbergte und mit der Bibliothek im Erdgeschoss über eine Treppe verbunden war.<sup>166</sup> Die Ungarische Bibliothek, die 1725 im Seitenflügel eingerichtet worden war, hatte weiterhin Bestand.<sup>167</sup> Somit waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts drei unterschiedliche Bibliotheksbestände im Collegium Augusteum beherr-

bergt. Die Juristen hatten einen eigenen Zugang im Westrisalit des Vorderhauses bekommen, von dem aus die Räumlichkeiten für die juristische Fakultät und das Konsistorium zugänglich waren.<sup>168</sup> Im Erdgeschoss lagen hier der juristische Hörsaal, zwei Archive sowie eine Sessions- und eine Versetzstube.<sup>169</sup> Das 1. Obergeschoss wurde neben einer weiteren Sessions- und Versetzstube vor allem für Wohnungen der Universitätsbediensteten genutzt. Hier wohnten der *Universitätsmechanicus*, der *Consistorialbote*, der Bibliothekar sowie die beiden Protonotare der Universität und des Konsistoriums. Wie Schreiben der Protonotare an den Kurfürsten Friedrich August III.<sup>170</sup> zeigten, bestanden diese Wohnungen aus vielen verschiedenen Räumen. Neben Wohnräumen, Kammern und der Küche für ihre Familien, benötigten die Bediensteten auch Stuben und Kammern für das Gesinde und Gehilfen, wie beispielsweise Schreiberburschen. Auch eine Amtsstube zur Ausführung ihrer Arbeit war notwendig.<sup>171</sup> Einen Eindruck von den Nebenräumen solch einer Wohnung vermittelt der Grundriss des 1. Obergeschosses von 1816. Hier sind die Schlafkammer, die Gesindestube, die Küche und die Speisekammer einer ehemaligen Wohneinheit dargestellt. Auch im 2. Obergeschoss des Vorderhauses, wo wohl der Universitätsverwalter wohnte, ist die Größe solch einer Wohnung abzulesen.<sup>172</sup> Vermutlich wohnten im 2. Obergeschoss des Vorderhauses, im Seitenflügel und im Hinterhaus des Kollegiums Studenten in Stuben und Kammern.<sup>173</sup> Weitere Räumlichkeiten, die

164 Eingangstür in der Durchfahrt: rundbogiges, zweiflügeliges Holztor mit integriertem Türflügel im westlichen Torflügel, als Rahmentür mit je zwei einfach überschobenen Holzfüllungen (später überarbeitet); Zugangstüren zu den Räumen seitlich der Durchfahrt: zweiflügelige Holztüren als Rahmentüren mit je drei einfach überschobenen Holzfüllungen; Eingangstür im Westrisalit: zweiflügelige Holztür mit korbartigem Oberlicht als Rahmentür mit je zwei Holzfüllungen (später überarbeitet); Türen im 1. Obergeschoss: einflügelige Holztüren als Rahmentüren mit je zwei einfach überschobenen Füllungen; zu den Türen ausführlich siehe FRASE, Türen- und Fensterkataster 2013. Zur den Fassungsbefunden auf den Türen vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3, 2014, S. 23–26, Teil 4, 2014, S. 8. Bereits in den ersten Kostenvoranschlägen wurde neue Haustüren, Doppeltüren sowie Stuben- und Kammertüren genannt, vgl. UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 101r–102v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 39 f. Zum Einbau der drei eisernen Archivtüren, vgl. die Baurechnungen, UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 52r.

165 Vgl. einen Brief des Oberlandfeldmessers Frank sowie den Bauanschlag von Juli 1788, UA HW, Rep. 1, 2195, fol. 192v–193r, 209r–211v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 51, 56–58 sowie die historischen Pläne, StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6585 (Vorderhaus) (Abb. 68), 6584 (Seitenflügel) (Abb. 69), 6484a (Vorderhaus), 6583, 6584 (Seitenflügel), abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2., S. 140f.

166 Kriegerat Johann August von Ponickau (1718–1802)

vermachte 1789 der Wittenberger Universität seine Bibliothek, die im Fürstensaal des Collegium Augusteum untergebracht wurde, vgl. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch 2, 1927, S. 474–475, Nr. 983; SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung 1795, S. 199.

167 Vgl. SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung, S. 204.

168 Die Juristen weigerten sich den bestehenden Hauptzugang zu nutzen, da über die Durchfahrt und den Hof das Vieh in den Wirtschaftsbereich getrieben wurde und sie es für nicht angemessen hielten, die gleichen Wege zu passieren, vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, S. 249.

169 Eine Sessionsstube ist ein Versammlungszimmer. Eine Versetzstube ist ein Gerichtszimmer, im sächsischen Gerichtsverfahren verwendeter Begriff, vgl. KRÜNITZ, Versetzstube 1853, S. 44.

170 Kurfürst Friedrich August III. (gen. der Gerechte), Regierungszeit 1763–1827.

171 Zu den Wohnungen der Protonotare im Augusteum und auch anderer Universitätsbediensteter vgl. LUDWIG, Bewohner 2013, S. 227f.

172 Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a, abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2., S. 140.

173 Schalscheleth schreibt in seiner Beschreibung Wittenbergs aus dem Jahre 1795, dass im Augusteum Studenten wohnen würden. Eine Verortung der Studentenzimmer ist allerdings nicht möglich, vgl. SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung, S. 195. Zur Nutzung des Seitenflügels können aus den Überlieferungen zu den Bauarbeiten kaum Informationen gewonnen werden. Scheinbar wurde nicht der gesamte Seitenflügel saniert und bewohnbar gemacht, vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 250f.

in den Schriftstücken genannt werden, aber nicht verortet werden können, sind die *Stube zum Abtreten* sowie die *Facultätsstube*.<sup>174</sup>

#### Erhaltene Bausubstanz

Die meisten baulichen Veränderungen, die das Augusteum in der Bauphase 1785–1802 erfuhr, sind heute noch substanziell erhalten, da in der Folgezeit nur noch wenige ähnlich umfangreiche Umbauten durchgeführt wurden. So ist der juristische Hörsaal mit seinen Holzsäulen bis heute vorhanden, doch durch den Einbau kleinteiliger Raumstrukturen im 20. Jahrhundert nicht mehr erfahrbar. Dagegen sind die Treppenanlage sowie die Archivräume im Westrisalit einschließlich einer der Archivtüren baulich überliefert. Auch das Haupttreppenhaus sowie die vielen neuen Querwände in den Obergeschossen und die Dachkonstruktion des Vorderhauses haben sich erhalten. Von der damaligen Ausstattung des Augusteums sind sowohl Putz- und Farbfassungen als auch einige Türen, möglicherweise auch Fußböden sowie die Deckenvoute im 2. Obergeschoss überliefert. Lediglich die Säle und der darüberliegende Bereich des 2. Obergeschosses wurden 1898–1901 vollständig entkernt und weisen somit keine ältere Bausubstanz mehr auf. Doch die Holzsäulen sowie die gestalteten Unterzüge (Diamantierung, Schiffskehlen, Dekorspiegel) wurden beim neuen Ausbau der Säle wiederverwendet.<sup>175</sup>

#### ENDE DER WITTENBERGER UNIVERSITÄT UND EINRICHTUNG DES EVANGELISCHEN PREDIGERSEMINARS 1817

Nach dem umfangreichen Umbau 1785–1802 wurde das Collegium Augusteum nur noch kurze Zeit für universitäre Zwecke genutzt. Denn in Folge des Wiener Kongresses 1815 fielen die nördlichen Teile Sachsens, einschließlich Wittenberg, an Preußen und waren von nun an den preußischen Vorstellungen unterworfen.

Die Hochschulpolitik Preußens sah vor, den universitären Hauptstandort in Berlin einzurichten und in der Friedrich-Wilhelms-Universität (\*1809, heutige Humboldt-Universität) zu zentralisieren. In Folge dessen wurden die Universitäten Wittenberg und Halle schließlich 1817 zusammengelegt und nur der florierende Standort in Halle fortgeführt.<sup>176</sup> Die ohnehin zu großen Teilen leerstehenden Gebäude der Wittenberger Universität sollten eine neue Nutzung erfahren.<sup>177</sup> So wurde zu Ehren Martin Luthers 1817 als Nachfolgeinstitution der theologischen Fakultät das erste Evangelische Predigerseminar Preußens im Augusteum eingerichtet, das bis Juli 2012 an diesem Standort verblieb.<sup>178</sup> Abgesehen vom mangelhaften Gebäudezustand, einer Folge der wiederholten Nutzung des Augusteums als Lazarett während der Napoleonischen Kriege (1806–07 und 1813–14), konnte der Betrieb des Predigerseminars ohne große bauliche Veränderungen aufgenommen werden,<sup>179</sup> da diese Institution ähnliche Anforderungen an das Gebäude wie zuvor die Universität stellte. Es wurden gleichermaßen Räume für Lehre, Verwaltung und Wohnen benötigt, die nach der Wiederherrichtung des Augusteums in den Räumlichkeiten untergebracht wurden. Einen Eindruck von der Nutzung des Augusteums durch das Predigerseminar vermitteln die beschrifteten Grundrisse aus dem Jahr 1816.<sup>180</sup> Demzufolge nahm der große Erdgeschosssaal wieder die zuvor zu Kriegszeiten ausgelagerte Bibliothek auf.<sup>181</sup> Östlich der Durchfahrt befanden sich zudem der als Lesesaal genutzte Vorraum, eine Stube für Bibliothekare sowie eine Küche. Westlich der Durchfahrt lagen Räume für den *Oeconomie Inspector*, die Archive und der ehemalige juristische Hörsaal, der wahrscheinlich auch vom Predigerseminar für Lehrveranstaltungen genutzt wurde. Da die Bibliothek seit der Schließung der Universität einen wesentlich kleineren Buchbestand umfasste,<sup>182</sup> ist anzunehmen, dass der Fürstensaal im 1. Obergeschoss nicht mehr für die Aufbewahrung und Sammlung von Büchern sondern möglicherweise wieder für Veranstaltungen genutzt wurde. Direkt im

174 Vgl. die Abrechnung des Schlossers von März 1800, UA HW, Rep. 1, 2226, fol. 83r.

175 Vgl. dazu den Abschnitt zur Bauphase um 1898–1901 in diesem Beitrag.

176 Vgl. NÄGELKE, Hochschulbau 2000, S. 234, 344. Die Zusammenlegung der Universitäten Halle und Wittenberg wurde bereits 1816 beschlossen, doch erst 1817 durchgeführt, vgl. FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 623–625.

177 1813 zogen die wenigen nach den Napoleonischen Kriegen noch verbliebenen Professoren und Studenten der Leucorea übergangsweise nach Schmiedeberg, da Napoleon den Fortbestand der Universität in Wittenberg ablehnte, vgl. FRIEDENSBURG, Universität 1917, S. 620 f.

178 Vgl. KÖNIGLICHES PREDIGERSEMINAR WITTENBERG, Nachricht 1824, S. 1 f.; FREYBE/WEYEL, Predigerseminar 2002, S. 157–159.

179 Vgl. dazu FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 618–625; NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 65 f.

180 Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grf XV 6484a (Vorderhaus 1816), 6583, 6584 (Seitenflügel vermutl. um 1816), abgedruckt in: FRASE, Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 140 f.

181 Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege wurden die theologischen und philosophischen Bestände der Bibliothek dem Predigerseminar in Wittenberg vermacht und wieder im Augusteum aufgestellt. Alle anderen Sammlungen wurden mit der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg der Universität Halle übergeben. Vgl. dazu FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 251.

182 Mit der Schließung der Wittenberger Universität wurde der theologische Bestand dem Predigerseminar in Wittenberg überlassen. Die anderen Sammlungen gingen an die Universität in Jena und die vereinigte Universität Halle-Wittenberg, vgl. FRIEDENSBURG, Geschichte 1917, S. 626 und SCHNELING, Hamlet 2005, S. 222.

Anschluss an den Fürstensaal wurde die Wohnung des Direktors des Predigerseminars eingerichtet, die einen Großteil des 1. Obergeschosses einnahm. Im Bereich des Westrisalits befanden sich aber auch Stuben und Kammern für die Vikare. Im 2. Obergeschoss lagen im östlichen Teil die Wohnung des *Amtsvorstehers* und im Westen weitere Unterkünfte für Vikare. Auch in den Obergeschossen des Seitenflügels wohnten die angehenden Pfarrer. Im Erdgeschoss desselbigen befanden sich in den beiden äußeren Räumen, die vom Hof aus zugänglich waren, Wirtschaftsräume, ein Lager- und ein Waschraum. Im mittleren Bereich wohnten der Aufwärter sowie Gesinde. Das Hintergebäude stand zu großen Teilen leer bzw. wurde als Lager genutzt. So diente der ehemalige Speisesaal im Erdgeschoss *als Aufbewahrungsort unbedeutender Utensilien*, der im 1. Obergeschoss darüber gelegene Saal als Getreidelager und die ehemalige Wohnung des Pedells im selbigen Geschoss als Archiv für Akten. Das Hintergebäude wurde somit nicht in die Nutzung des Predigerseminars mit einbezogen und scheint zudem recht auffällig gewesen zu sein.<sup>183</sup>

Zeugnis der Einrichtung und Gestaltung des Predigerseminars sind die vor allem im 1. Obergeschoss des Vorderhauses erhaltenen Ausstattungen.<sup>184</sup> Mit der Vorbereitung des Augusteums für den Einzug des Predigerseminars wurde ein Großteil der Innenräume neu verputzt und farbig gefasst. Ebenso erhielten die Räume neue Holzfußböden und zum Teil neue Türen. Die Wohnräume der Direktorenwohnung im 1. Obergeschoss des Vorderhauses wurden zusätzlich mit Stuckvouten ausgestattet und mit schlichten grauen Wandfassungen mit einfachen gemalten Rahmungen der Türöffnungen sowie Deckenfassungen in einem rötlichen Ockerton gestaltet. Im Laufe des 19. Jahrhunderts folgten zahlreiche dekorative Fassungen.<sup>185</sup> Ferner lässt sich in den Räumen der ehemaligen Direktorenwohnung wie auch in den Wohnräumen der Vikare im 1. Obergeschoss ein repräsentativer Fußboden, bestehend aus

mit Friesen gerahmten Felderdielen, feststellen (Abb. 40).<sup>186</sup> Zudem haben sich im 1. Obergeschoss des Vorderhauses fünf einflügelige Holztüren aus der Einrichtungsphase des Predigerseminars erhalten (Abb. 38, 39). Sie waren ursprünglich mit einer ockerfarbenen Lasure gefasst, die möglicherweise eine Holzimitation darstellen sollte.<sup>187</sup>

#### ERHALTENDE BAUMASSNAHMEN UND MODERNISIERUNGEN FÜR DAS PREDIGERSEMINAR IM 19. JAHRHUNDERT

Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch Bestrebungen, das Hintergebäude des Kollegiums, das ehemalige Wohnhaus Luthers, nach dem Gebrauch als Getreidespeicher und Lager wieder einer angemessenen Nutzung zuzuführen und das Gesamtareal des ehemaligen Collegium Augusteum erneut als Einheit zu betrachten. Die erste Anregung dazu gab bereits Karl Friedrich Schinkel, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Auftrag der preußischen Regierung Wittenberg bereiste, um ein Gutachten über den Zustand der Schlosskirche anzufertigen und gleichzeitig das Wohnhaus Luthers besuchte. Er empfahl, die Stube Luthers wieder Instand zu setzen,<sup>188</sup> womit er Baumaßnahmen initiierte, die in den 1830er Jahren ihren Anfang nahmen und sich über das gesamte 19. Jahrhundert erstreckten. Nach Abschluss der Inventarisierung aller drei Gebäude des ehemaligen Collegium Augusteum durch Bauinspektor Gottlieb Gause im Jahr 1833–35 (Abb. 74 a, b) erhielt Friedrich August Stüler<sup>189</sup> den Auftrag, ein Konzept für die Umgestaltung und Vereinheitlichung des Gesamtareals zu erarbeiten.<sup>190</sup> Als Vorbild dienten ihm dabei die Kollegiengebäude in Oxford und Cambridge, die er auf seinen Englandreisen besichtigt hatte.<sup>191</sup> Die 1843–1883 durchgeführten umfangreichen Instandsetzungsarbeiten am Lutherhaus unter der Leitung Stülers bezogen auch das Vorder- und Seiten-

183 Vgl. die Grundrisse aus der Zeit um 1815, StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6591, abgedruckt in HENNEN, Lutherhaus 2002, S. 74 sowie NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 82f.

184 Vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 1 bis 4, 2012 bis 2014.

185 Vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3, 2014, S. 9, 59–85.

186 In insgesamt fünf Räumen konnte dieser Fußboden dokumentiert werden, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

187 Die Türen waren als Rahmentüren mit zwei einseitig gestemmten Holzfüllungen und leicht abgesetzten Spiegeln ausgeführt, vgl. FRASE, Türen- und Fensterkataster 2013, S. 7, 13. Zur Fassung der Türen vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3, 2014, S. 27–29.

188 Vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 80f.

189 Friedrich August Stüler (1800–1865) war ein Schüler Karl Friedrich Schinkels und wurde 1829 zum Hofbauinspektor ernannt. Als sein wichtigstes Bauwerk kann das Neue

Museum in Berlin (1843–1855) angesehen werden, vgl. GERDES/KLEY, Stüler, Friedrich August 2002.

190 Zum Inventar von Gottlieb Gause vgl. LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93r–111v, in: LUDWIG, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, S. 10–43. Gause versah auch Grundrisse des Vorderhauses mit seinen Anmerkungen, die zusammen mit dem Inventar ein anschauliches Bild über die Nutzung und Verteilung der Räume geben, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6586, 6496.

191 Die Kollegien in England waren als vierflügelige, einen Hof umschließende Anlagen ausgebildet. Vgl. dazu den Abschnitt »Das Kollegium als Bautyp deutscher Universitäten« im Beitrag der Verfasserin »Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit« im vorliegenden Band sowie KIENE, Grundlagen 1983; KIENE, Universitätsbaukunst 1983; RÜCKBROD, Universität 1977.



gebäude des Augusteums mit ein.<sup>192</sup> So entstand 1883–84 die sog. Verbindungshalle, die das Seitengebäude des Augusteums mit dem Lutherhaus verbindet und somit zusätzlich zur ideellen Zusammengehörigkeit des Gebäudeensembles auch erstmalig eine bauliche Verbindung herstellt.<sup>193</sup> Weitere Planungen Stülers, die eine Umgestaltung des Vorderhauses vorsahen, wurden letztlich aus Kostengründen nicht realisiert.<sup>194</sup> Mit der steigenden Wertschätzung, die Luthers Wohnhaus im Laufe des 19. Jahrhunderts erfuhr, und der damit einhergehenden Sanierung und Umnutzung zum Museum erfolgte jedoch wieder eine allmähliche Trennung von Augusteum (Vorder- und Seitengebäude) und Lutherhaus (Hintergebäude).<sup>195</sup> Vorderhaus und Seitenflügel sind im Verlauf des 19. Jahrhunderts vor allem durch Modernisierungen und Umbauten des zu Beginn des Jahrhunderts eingerichteten Predigerseminars geprägt. In der Bauphase des 19. Jahrhunderts werden somit alle Baumaßnahmen zusammengefasst, die in diesem Zeitraum durchgeführt wurden.

An der Gebäudehülle wurden im 19. Jahrhundert wahrscheinlich kaum Veränderungen vorgenommen. Für eine bessere Ausnutzung der Innenräume wurden bereits vor 1833 erste, die Wohnräume unterteilende, Trennwände in den Obergeschossen des Vorderhauses im Bereich des Westrisalits eingezogen. Auffällig ist hierbei die Konstruktion dieser Fachwerkwände bestehend aus Schwelle, Ständern, Rähm sowie schräg angeordneten Riegeln, die gleichzeitig die Funktion von aussteifenden Streben übernehmen sollten (Abb. 22). Ein größerer Umbau in den 1840er Jahren, der in Grundrissen überliefert ist, betraf die Erneuerung der Heizungsanlage (Abb. 75–77).<sup>196</sup> Bei dieser Baumaßnahme wurden neue Schornsteine errichtet und häufig die angrenzenden Wandabschnitte erneuert. Gleichzeitig sind in die Bibliothek und den Fürstensaal sowie den darunterliegenden Keller Mauerwerkspfeiler als Unterstützung für die neuen Schornsteine sowie für die darüberliegenden Wände eingebaut worden.<sup>197</sup> Die meisten heute noch vorhandenen Schornsteinzüge sind dieser Maßnahme zuzuordnen. Ebenso finden sich im 1. Ober-

geschoss des Vorderhauses über dem ehemaligen juristischen Hörsaal vier Wände, die in dieser Phase erneuert worden waren. Drei dieser Wände wurden als Fachwerkkonstruktion mit Hänge-Sprengwerk ausgeführt, um die Lasten auf den darunterliegenden Saal zu verringern (Abb. 23). Die vierte Wand musste nicht selbsttragend ausgeführt werden, da sie über einer Wand stand, die einen schmalen Raum auf der Ostseite des Saales abteilte.<sup>198</sup>

Holzböden und vor allem Türen, die in das 19. Jahrhundert datiert werden können, zeugen von weiteren Veränderungen bei der Ausgestaltung des Gebäudes im Verlauf des Jahrhunderts. Ebenfalls in dieses Jahrhundert einzuordnende Farbfassungen der Wände, zeichnen ein Bild von der Gestaltung der Innenräume. So wurden die Flurwände über einem grauen Sockel mit schwarzem Abschlussstrich in einem leuchtend gelben Ockerton gestrichen, während die Räume über einem ebenfalls grauen Sockel aber mit weißem Abschlussstrich in einem kräftigen Gelb gehalten waren.<sup>199</sup>

Eine größere Baumaßnahme zum Ende des Jahrhunderts betrifft schließlich den Seitenflügel, der zwei neue Treppenhäuser erhielt. So wurde im Norden des Seitenflügels ein Zugang geschaffen, dessen Haustür mit einer als Schwebegiebel ausgeführten Verdachung versehen wurde (Abb. 78). Die dahinterliegende neue Treppe führte vom Erdgeschoss in das 1. Obergeschoss. Das am südlichen Ende des Seitenflügels eingebaute Treppenhaus mit einer Konstruktion aus Preußischen Kappen beginnt im 1. Obergeschoss und verbindet noch heute die drei oberen Etagen miteinander.<sup>200</sup>

#### UMGESTALTUNG DES OSTGIEBELS UND STATISCHE ERTÜCHTIGUNG 1898–1901

1898 bis 1901<sup>201</sup> fanden erneut große Umbaumaßnahmen im Augusteum statt, die sowohl die äußere Gestalt betrafen als auch zu umfangreichen Veränderungen im Inneren des Gebäudes führten. Gemäß dem Denkmalverständnis zur Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts

192 Zum Bauprojekt unter Stüler, vor allem bezogen auf das Lutherhaus, vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 129–258. Zu Stülers Vergleich mit den englischen Colleges vgl. ebd., S. 168.

193 Vgl. dazu die Zeichnungen StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0158–0161, 0164.

194 Unter anderem sah Stüler vor, an die Südfassade des Vorderhauses einen Wendelstein zu bauen, so wie er am Lutherhaus vorhanden ist, vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, S. 252 f.

195 Mit der Umnutzung des Augusteums ab 2013 wurde versucht, wieder eine bauliche und inhaltliche Einheit des Ensembles zu schaffen, vgl. den Abschnitt zur Bauphase 2012–17 in diesem Beitrag.

196 Grundrisse vgl. StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6587, 6588 (Vorderhaus), 6589 (Seitenflügel). Die Grundrisse wurden nach Fertigstellung der Baumaßnahme erstellt und zeigen alle neu gebauten Wände und Wandabschnitte in Rot. Auf-

grund der Baubefunde kann nachvollzogen werden, dass die Darstellung der neuen Wände und Wandabschnitte überwiegend mit der realisierten Baumaßnahme übereinstimmt.

197 Die Substruktionen aus Ziegelmauerwerk im Keller sind heute noch vorhanden.

198 Sowohl die Wände mit den schrägen Riegeln, als auch die Wände mit Hänge-Sprengwerk wurden im Zuge des Umbaus 2012–17 entfernt. Zur Konstruktion vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

199 Eindeutig zuzuordnende Farbfassungen gibt es dazu im Flur sowie in einem Raum im 1. Obergeschoss, vgl. KÖRBER, Restauratorische Befunduntersuchung Teil 3, 2014, S. 10.

200 Vgl. dazu die Grundrisse zur Kostenabrechnung von 1893, StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0655, 0656. Das nördliche Treppenhaus wurde im 20. Jahrhundert wieder entfernt.

201 Nach der Archivalienauswertung Nesers wird die Bauphase 1898–1901 definiert, vgl. NESER, Archivalienforschung 1998, S. 72. Eingegrenzt werden kann die Bauphase auch

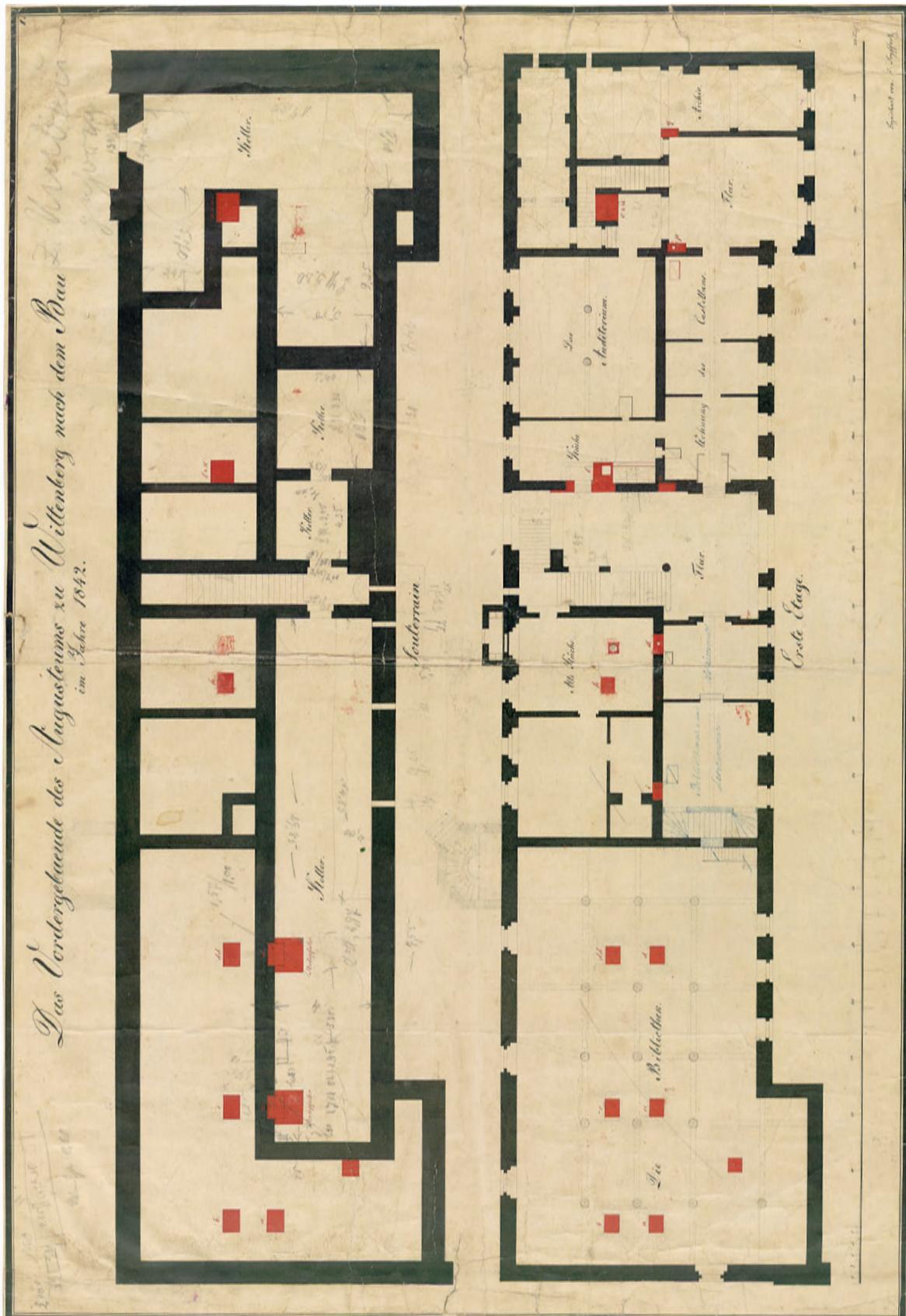


Abb. 75: Wittenberg, Augusteum, *Das Vordergebäude des Augusteums zu Wittenberg nach dem Bau im Jahre 1842*. Souterrain, Erste Etage (Grundrisse KG, EG), Maßstab in Fuß, J. Seyffert, 1842

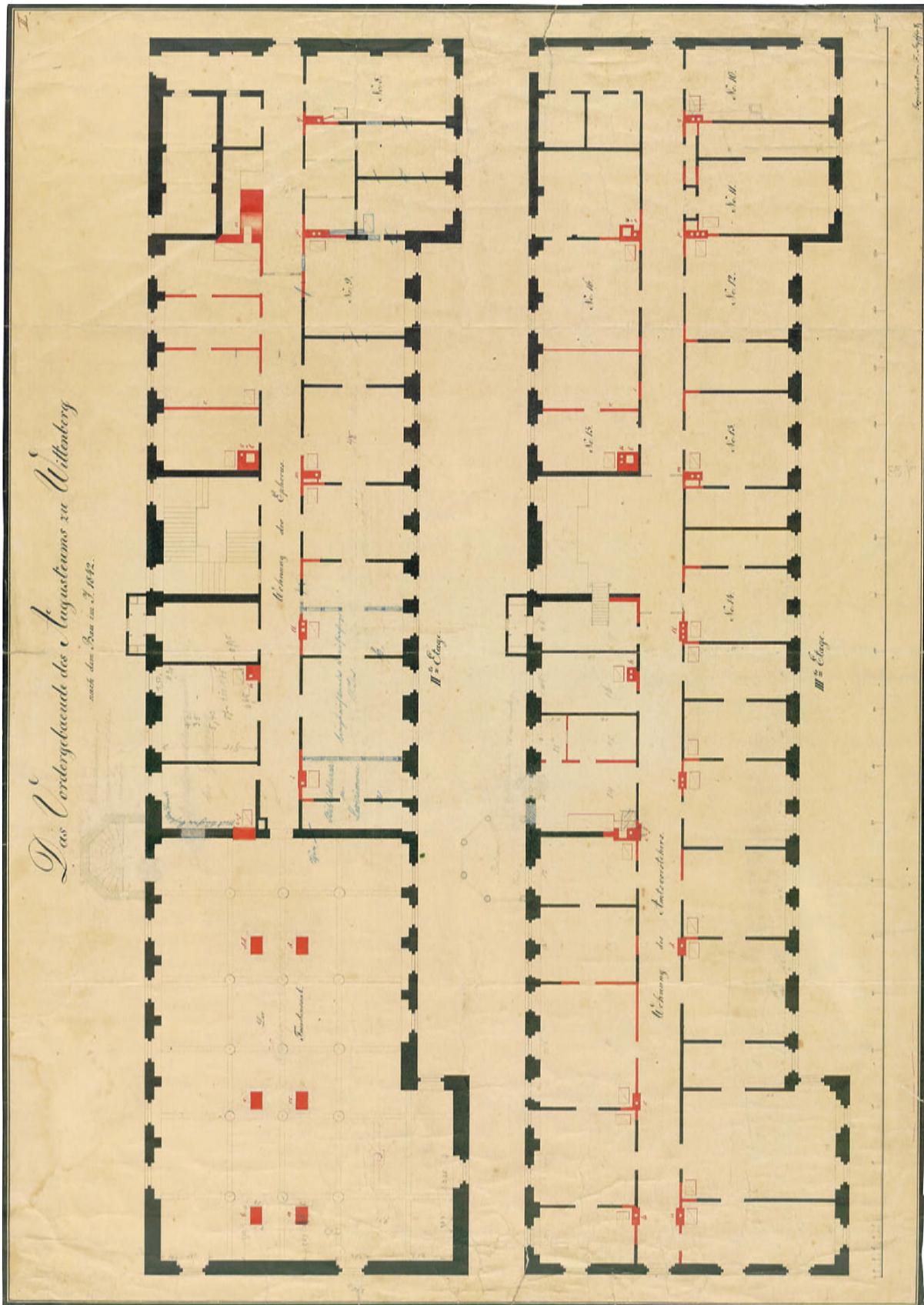


Abb. 76: Wittenberg, Augusteum, *Das Vordergebäude des Augusteums zu Wittenberg nach dem Bau im J[ahre] 1842. IIte, IIIte Etage* (Grundrisse 1. OG, 2. OG), Maßstab in Fuß, J. Seyffert, 1842

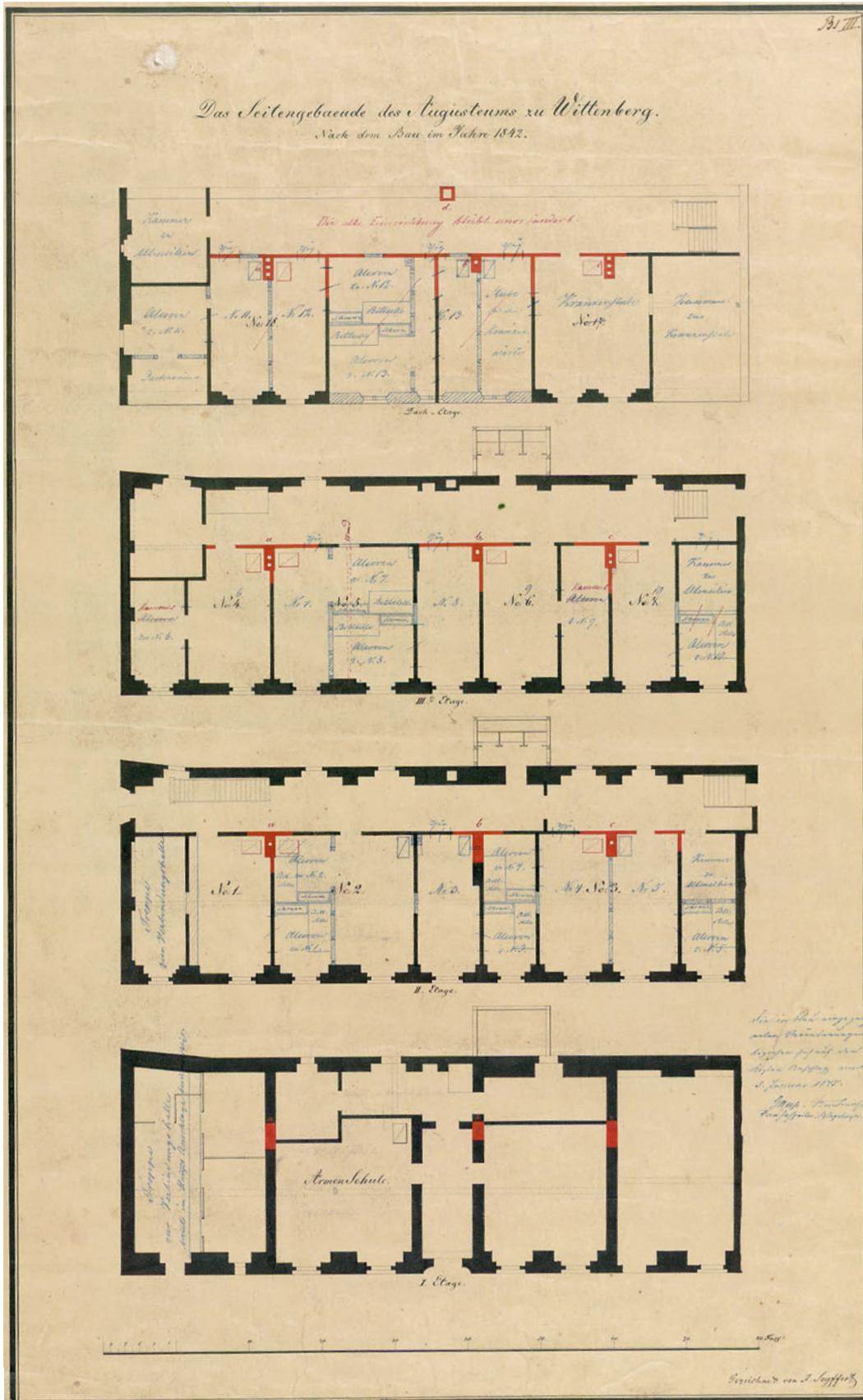


Abb. 77: Wittenberg, Augusteum, Das Seitengebäude des Augusteums zu Wittenberg. Nach dem Bau im Jahre 1842. I., II., III.te Etage, Dach-Etage (Grundrisse EG, 1. OG, 2. OG, DG/3. OG), Maßstab in Fuß, J. Seyffert, 1842

sollte das Vorderhaus des Augusteums wieder mit repräsentativen Zwerchhäusern und Schaugiebeln gestaltet werden, die sich an die Erscheinung des Bauwerks zur Zeit der Renaissance anlehnen.<sup>202</sup> Grundlage für die Planung sollte die überlieferte Abbildung Schleuens in der Wittenberger Jubelgeschichte sein.<sup>203</sup> Bereits seit den 1880er Jahren wurden deshalb für die Neugestaltung der Ost- und Nordfassade von verschiedenen Planern, so auch von dem Berliner Architekten Franz Schwechten, Entwürfe vorgelegt. Die Entwürfe Schwechtens wurden schließlich verworfen, da sie sich nicht am historischen Erscheinungsbild des Augusteums orientierten, sondern eher freie Interpretationen einer Renaissancearchitektur darstellten.<sup>204</sup> Beauftragt mit der Planung, die letztlich nur noch den Ostgiebel umfasste, wurde der Kreisbauinspektor und spätere königliche Baurat Bluhm, der ebenfalls die Ausführung betreute.<sup>205</sup> Während der Vorbereitung der Maßnahme wurde festgestellt, dass zusätzlich eine statische Ertüchtigung der stark durchhängenden Decken über den Sälen im Vorderhaus notwendig war.<sup>206</sup> Damit entwickelte sich die Planung zur Umgestaltung der Fassaden in eine Baumaßnahme mit großen Eingriffen in die Bausubstanz des Augusteums: Beide Säle im Osten des Vorderhauses sowie der darüberliegende Bereich im 2. Obergeschoss wurden vollständig entkernt und mit einer neuen Tragkonstruktion sowie ab dem 1. Obergeschoss mit einer neuen östlichen Außenwand versehen (Abb. 85–87, 90, 94, 98).<sup>207</sup> Zahlreiche überlieferte Grundrisse, Schnitte und Ansichten vermitteln ein anschauliches Bild dieser Baumaßnahme.<sup>208</sup> Die Raumwirkung der Säle vor dem Umbau ist heute kaum vorstellbar. Es muss ein Wald aus Holz- und Sandsteinsäulen sowie Mauerwerkspfeilern verschiedener Bauphasen gewesen sein, der eine angemessene Nutzung nahezu ausschloss (Abb. 56, 57, 79, 80).<sup>209</sup> Ersetzt wurden

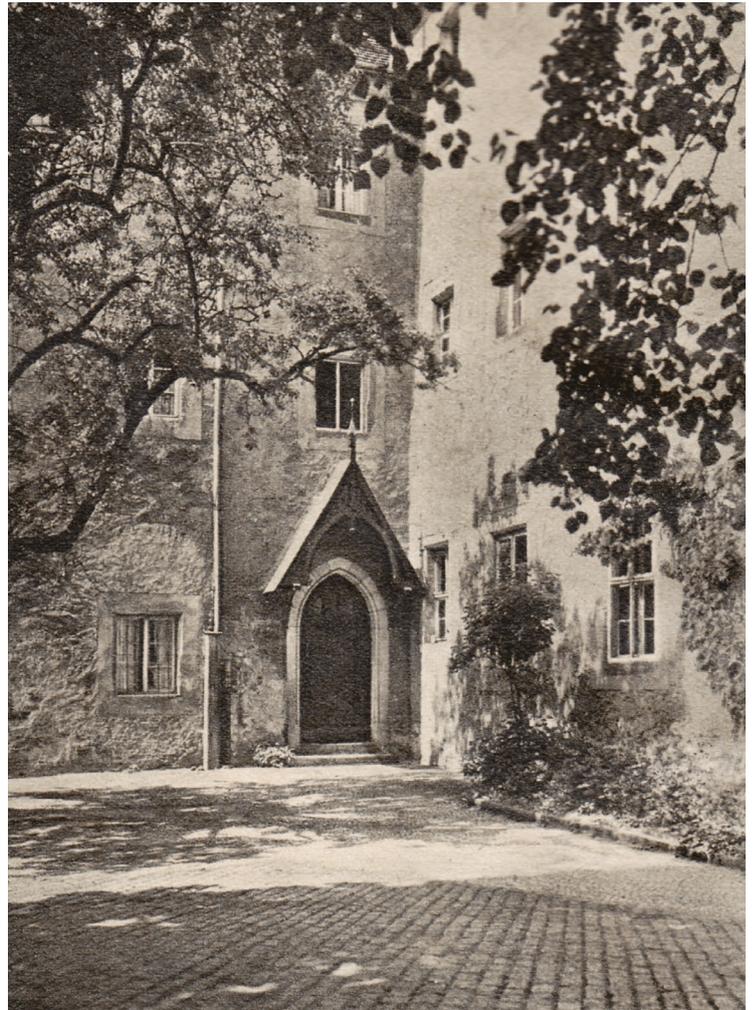


Abb. 78: Wittenberg, Augusteum, Seitenflügel Ostansicht. Neuer Eingang mit spitzbogigem Gewände und hölzernem Schwebegiebel, Aufnahme A. 20. Jh.

durch weitere Belege. So war der Bau im Juni 1897, als die Bauzeit auf zwei Jahre geschätzt wird, noch nicht begonnen und im März 1901 bereits weitestgehend fertiggestellt, vgl. EZA Berlin, 7/8790, fol. 110, 169. Im Januar 1902 erscheint der Jahresbericht des Predigerseminars, der die neu gestaltete Ostfassade abbildet, vgl. PREDIGERSEMINAR, Jahresbericht 1902, o. S.

- 202 Zum Denkmalverständnis und zur Entwicklung der Denkmalpflege im 19. Jahrhundert vgl. HUBEL, Denkmalpflege 2006, S. 41–43.
- 203 Vgl. EZA Berlin, 7/8790, fol. 15.
- 204 Bellmann/Harksen/Werner schreiben, dass der repräsentative Ostgiebel des Augusteums von Schwechten stammen würde, vgl. BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale 1979, S. 70. Die Archivalienauswertung zeigte jedoch, dass der Entwurf von Baurat Bluhm angefertigt wurde.
- 205 Vgl. FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.1, S. 252, Bd. 2.2, S. 143 f. Zur Planungsgeschichte der Wiederherstellung der Giebel vgl. u. a. RICHWIEN, Studie 2008 sowie die verschiedenen Entwurfszeichnungen, StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0106, 0585 (Schwechten), 0104, 0141 (Steinbeck, Weber), 0102, 0103, 0138–0140, 0142, 0173, 0571, 0580, 0581 (Bluhm). BOA 0585 (Entwurf Schwechten), 0141 (Entwurf Stein-

beck, Weber) und 0571 (Entwurf Bluhm) sind abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 142 f.

- 206 Vgl. EZA Berlin, 7/8790, fol. 105.
- 207 Baubefunde belegen, dass die neue Außenwand in Höhe des ersten Obergeschosses mit wiederverwendeten roten Ziegeln unterschiedlicher Maße und Sandsteinen sowie ab dem 2. Obergeschoss einheitlich mit gelben Ziegeln (25 × 12 × 6,5 cm) und Kalkzementmörtel gemauert wurde. Im Erdgeschoss wurde das südliche Fenster neu eingebrochen und die nördliche Fensteröffnung temporär zu einem Durchgang aufgeweitet. Er diente während der Bauzeit sicherlich als Zugang für den Transport von Baumaterialien. Zur Kartierung der Befunde vgl. NISPEN, Abbruchdokumentation 2017.
- 208 Vgl. v. a. folgende Zeichnungen zum Umbau der Säle und des 2. Obergeschosses sowie der Ostfassade, StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0167, 0168, 0169, 0171, 0172, 0596, 0599, 0603, 0607, 0610, 0611, BOA 0172 (*Schnitt durch die erneuerte Decke des Fürstensaales*) ist abgedruckt in: FRASE, Collegium Augusteum 2013, Bd. 2.2, S. 142.
- 209 Einen Eindruck geben zwei Fotos, die die Säle während der Baumaßnahme zeigen, als die Decken und die Mauerwerkspfeiler bereits entfernt waren, die Tragkonstruktion aus Deckenbalken und Holz- bzw. Steinsäulen

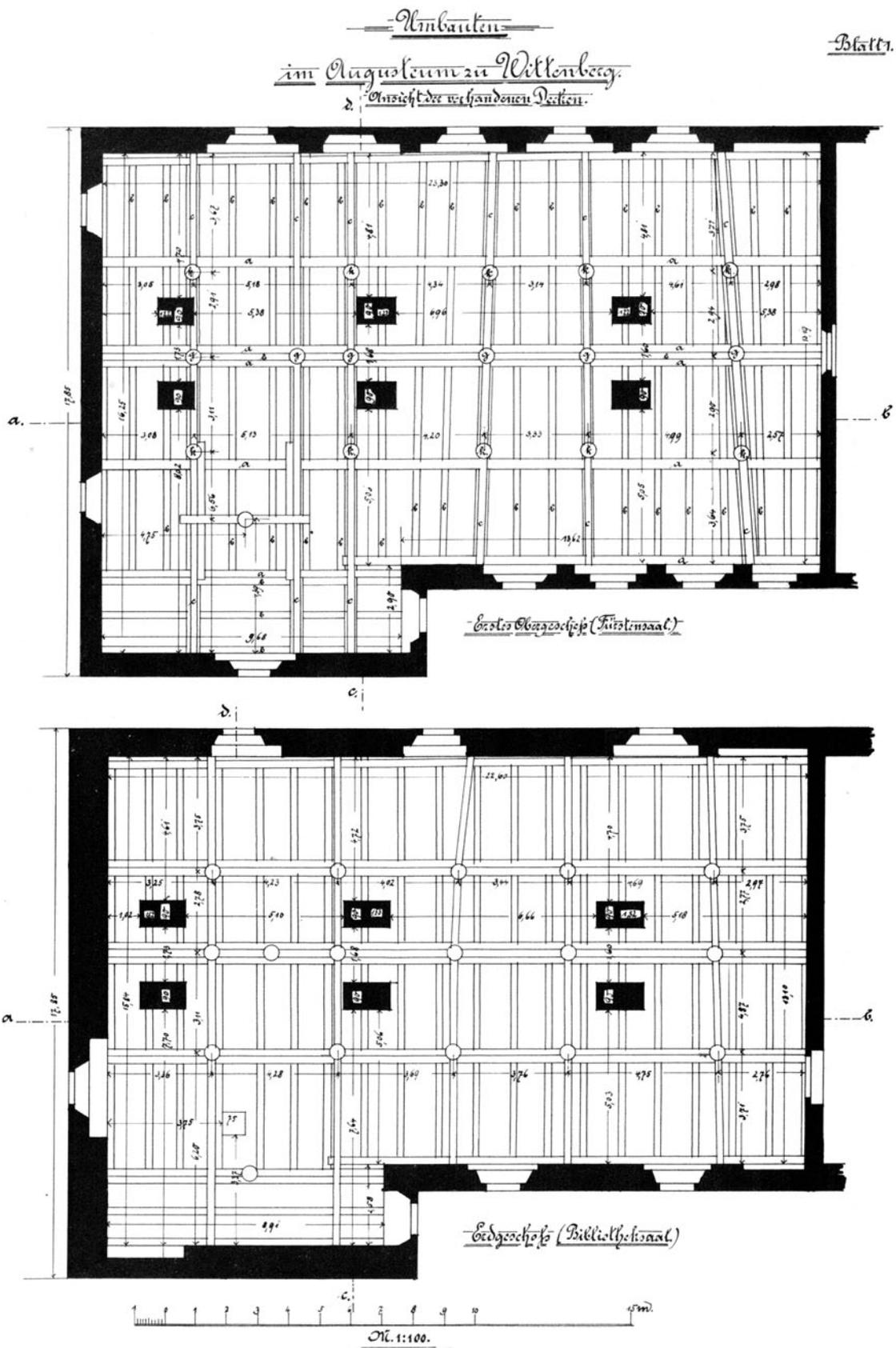


Abb. 79: Wittenberg, Augusteum, *Umbauten im Augusteum zu Wittenberg*. Ansicht der vorhandenen Decken. Blatt 1. Erdgeschoss (Bibliotheksaal), Erstes Obergeschoss (Fürstensaal) (Grundrisse EG, 1. OG), Maßstab in Meter, um 1899

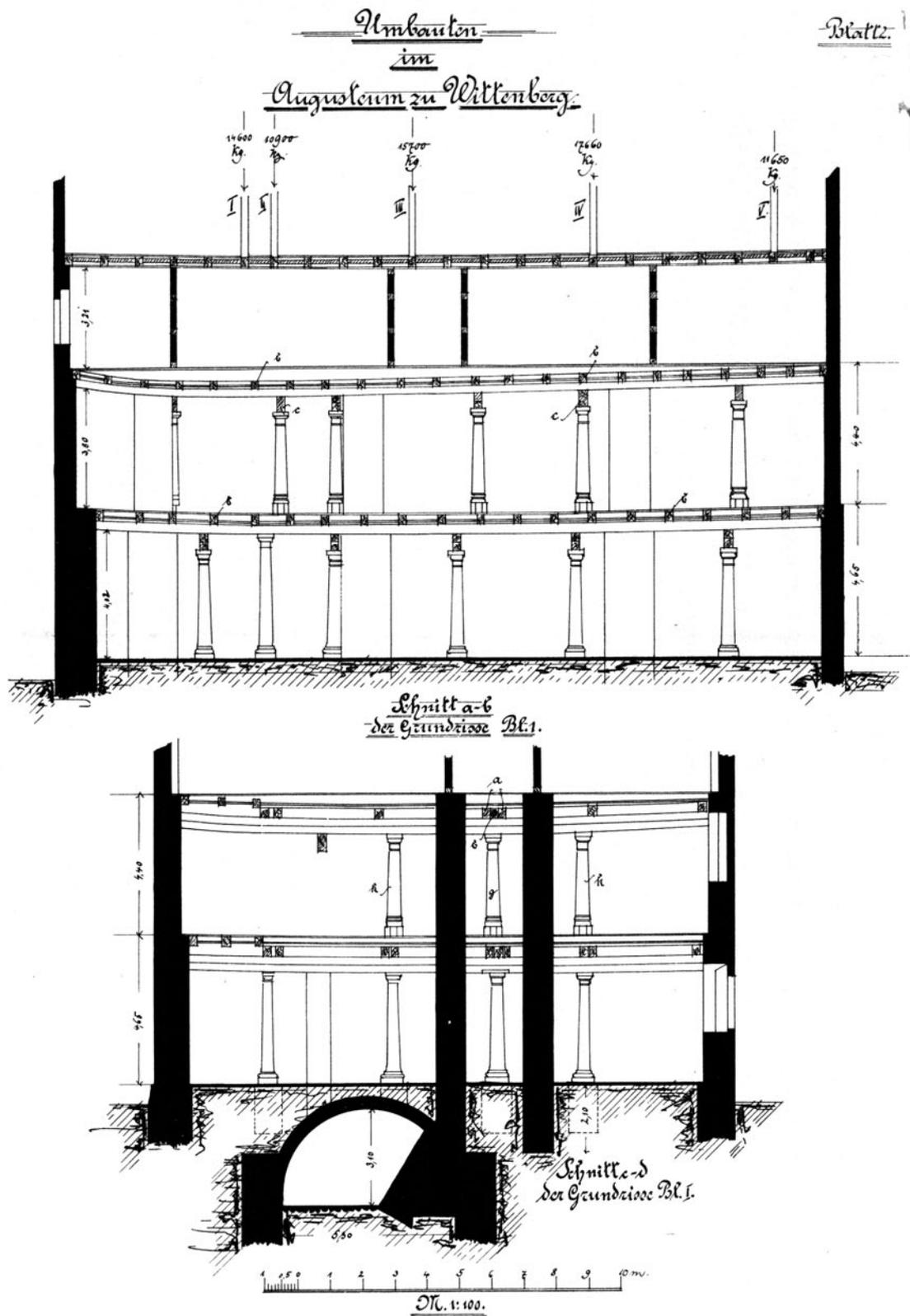


Abb. 80: Wittenberg, Augusteum, *Umbauten im Augusteum zu Wittenberg*, Bl. II. Schnitt a–b, c–d der Grundrisse Bl. I, Maßstab in Meter, um 1899



Abb. 81: Wittenberg, Augusteum, Bibliothek im Erdgeschoss des Vorderhauses, Blick nach Westen. In der Nordwestecke eine Treppe in den Fürstensaal im 1. Obergeschoss (um 1900). An der Westwand Friesmalerei, die an die Wandgestaltungen des 16. Jahrhunderts angelehnt ist, Aufnahme Anfang 20. Jh.

die alten Konstruktionen durch je sechs Mauerwerkspfeiler in den Sälen und Stahlträgerdecken mit drei Längsunterzügen in der Bibliothek im Erdgeschoss sowie drei Längs- und drei Querunterzügen im Fürstensaal im 1. Obergeschoss.<sup>210</sup> Im Dach wurde über den Sälen im Risalitbereich ein Hängewerk eingebaut, um den über die Jahrhunderte bestehenden statischen Problemen entgegenzuwirken.<sup>211</sup> Die ausgebauten Säulen und Unterzüge wurden nicht entsorgt, sondern als Dekoration den neuen Tragkonstruktionen vorgeblendet. So sind sie bis heute, wenn auch nicht in situ, erhalten geblieben. Eine Analyse der wiederverwendeten Bauelemente sowie der Planungszeichnungen zeigt, dass die historischen Bauteile nicht beliebig eingesetzt wurden, sondern deren Anordnung einer gestalterischen Gesamtkonzeption unterlag. Dabei erfolgte eine gänzlich neue Zusammensetzung und Kombination der Bauteile unterschiedlicher Bauphasen (Abb. 64). Die Oberflächen der Holzunterzüge wurden als Bretter abgetrennt und als Verkleidung der Stahlträger-Unterzüge eingesetzt. Hierfür fanden die diamantierten Unterzüge für

die drei neuen Längsunterzüge in der Bibliothek und die drei neuen Querunterzüge im Fürstensaal Verwendung, während die Unterzüge mit Spiegeln für die drei neuen Längsunterzüge im Fürstensaal verbaut wurden. Zusätzlich wurden die der Länge nach halbierten Schiffskehlenbalken als seitliche Rahmung der Brettverkleidung aller neuen Unterzüge eingesetzt. Die Holzsäulen wurden ebenfalls der Länge nach halbiert und im Fürstensaal als dekorierende Elemente an alle vier Seiten der Pfeiler gestellt. Dabei wurden die älteren Säulen von 1598 jeweils an die Ost- und Westseite und bei zwei Pfeilern ebenfalls an die Nordseite gestellt. Da die Säulen von 1598 unterschiedlich gestaltet waren, lässt sich zu jeder Halbsäule ein entsprechendes Pendant finden. Die schmaleren, ebenfalls aufgeschnittenen Säulen von 1785–1802 wurden jeweils an die Nord- und Südseite der Pfeiler gesetzt.<sup>212</sup> Im Bereich des Ostrisalits ist in der Bibliothek und im Fürstensaal als Ergänzung zu den neuen Mauerwerkspfeilern je eine Steinsäule von 1581–82 eingebaut worden.<sup>213</sup>

Doch die Gestaltung der Säle ging über die Neu-

aber noch vorhanden war, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0263, 0264

210 Die Mauerwerkspfeiler wurden aus Ziegelmauerwerk bestehend aus gelben Ziegeln (25 × 12 × 6,5 cm) und Kalkzementmörtel errichtet.

211 Von der Planung des Hängewerks existiert eine Zeichnung, vgl. LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg,, Rep. C 55, Nr. 102, fol. 13.

212 Aufgrund späterer Umbauten in den 1930er Jahren sind nur noch sechs von sieben Säulen (also 12 Halbsäulen) von 1598 vorhanden. Die Säulen von 1785–1802 sind ebenfalls nicht mehr vollständig erhalten, hier wurden sechs Halbsäulen entfernt und vier Halbsäulen belassen.

213 Da die ehemalige Deckenkonstruktion aus hölzernen Quer- und Längsunterzügen einen höheren Aufbau aufwies als die neue Stahlträgerdecke mit Längsunterzügen,

interpretation der historischen Holzbauteile hinaus. In der Bibliothek haben sich aufwendige Malereien in der Frieszone erhalten, die eine Rezeption der Friesgestaltung von 1598, wie sie im vorgelagerten Lesesaal noch vorzufinden ist, darstellt (Abb. 44, 81, 82).<sup>214</sup> Zwar sind im Fürstensaal aufgrund späterer Maßnahmen keine derartigen Malereien aus dem 16. Jahrhundert erhalten, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass auch im Fürstensaal eine entsprechend dekorative Gestaltung vorhanden war.

#### ERHALTENDE BAUMASSNAHMEN, UMGESTALTUNG DES FÜRSTENSAALS, TREPPENHAUSANBAU UND LUFTSCHUTZKELLER ANFANG 20. JAHRHUNDERT BIS 1945

Am Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmen Ein-, Um- und Anbauten das Baugeschehen am Augusteum, die der Modernisierung des Augusteums oder einer besseren Nutzung der Räumlichkeiten dienen sollten. Es lassen sich zwei Phasen erkennen: Die ersten Umbauten wurden direkt nach der Jahrhundertwende und noch vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführt. Die zweite Phase setzt nach einer Unterbrechung des Seminarbetriebs zu Kriegszeiten erst wieder Ende der 1920er Jahre ein und hat ihre stärkste Ausprägung in den 1930er Jahren.<sup>215</sup>

Nur wenige Jahre nachdem das Vorderhaus des Augusteums 1898–1901 den östlichen Schaugiebel erhalten hatte, wurde auch das Dach im östlichen Bereich des Augusteums erhöht. Vermutlich war der Überstand des neuen Giebels zu hoch, weshalb eine zweite Sparrenebene eingebaut wurde, um den Überstand zu verringern. Die Erhöhung des Daches war offenbar nicht gleichzeitig mit Errichtung des Giebels vorgesehen, sondern wurde erst einige Zeit später durchgeführt.<sup>216</sup> Etwa zur selben Zeit wurden im ausgebauten Dach des Seitenflügels (3. Obergeschoss) die Innenwände erneuert. Dabei wurde die Flurwand weiter nach Osten versetzt, so dass sie mittig entlang des Dachfirsts verläuft. Die zwischen die Konstruktion des Dachwerks gestellte

waren die Säulen für den neuen Einbau in der Bibliothek und im Fürstensaal zu kurz. Die Säulenschäfte wurden deshalb mit Teilen von nicht wieder eingebauten Steinsäulen verlängert, was an den vorhandenen Säulen ablesbar ist.

- 214 Auswertung und Interpretation der Friesgestaltung im Bibliothekssaal von 1898–1901 erfolgen nach Albrecht Körber (baubegleitender Restaurator). Die Bemalungen der Frieszone waren bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu sehen. Erst 1961 wurden sie bei Renovierungsarbeiten überstrichen, vgl. Fotos in einem Fotoalbum des Predigerseminars 1961–62 (Bibliothek Predigerseminar Wittenberg).
- 215 Zur Aussetzung des Seminarbetriebs zu Kriegszeiten vgl. Bericht der Seminargemeinschaft 1919, S. 1.
- 216 Die Zeichnungen zur Planung und Errichtung des Giebels sowie die ersten Fotos nach Fertigstellung desselben zeigen



Abb. 82: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Erdgeschoss, erhaltene Friesgestaltung von 1898–1901 an der Westwand im chem. Bibliothekssaal, Aufnahme 2014

Ständerkonstruktion erhielt eine Verkleidung mit Gipsplatten. Gleichzeitig erfolgten eine Renovierung aller Obergeschosse des Seitenflügels sowie des 2. Obergeschosses des Vorderhauses und die Ausstattung mit neuen Türen.<sup>217</sup> Diese neuen einflügeligen Holztüren, die noch zahlreich erhalten sind, entsprechen einheitlich einem Typ, der sich in seiner historisierenden Formensprache an älteren Türen orientiert (Abb. 20).<sup>218</sup>

Im Zusammenhang mit einem neuen Heizungssystem, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingebaut wurde, gab es ebenso Veränderungen im Bereich des Kellers (Abb. 84). Dazu gehört die Anlage eines Heiz- und Kohlenraums im Westen des Vorderhauses, der über eine neu gebaute Kellertreppe vom nördlichen Treppenhaus des Seitenflügels erschlossen wurde. Der Durchgang, der seit der Erbauung des Augusteums die Keller des Vorderhauses und des Seitenflügels miteinander verband, wurde in diesem Zusammenhang zugesetzt, so dass ein abgeschlossener Raum entstand. Des Weiteren wurden in diesem Raum zwei neue Fensteröffnungen zur Straße und eine zum Hof eingebaut, um den Keller mit Kohlen beschicken zu können.<sup>219</sup>

noch die alte Höhe des Daches. Auf einem Foto von spätestens 1917 ist bereits die neue Dachhöhe zu sehen, vgl. DIBELIUS, Das königliche Predigerseminar 1917, o. S. Auch in einem Querschnitt von 1918 ist das Dach mit zwei Sparrenebenen bereits als Bestand dargestellt, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0617.

- 217 In einem Grundriss von 1908 sind die Wände im 3. Obergeschoss des Seitenflügels bereits als Bestand dargestellt, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0650.
- 218 Die Türen wurden als Rahmentüren mit zwei überschobenen Holzfüllungen hergestellt, wobei die obere Füllung höher als die untere ist. Einheitlich wurden Aufschraubbänder mit Kegelköpfchen und historisierende Türschilder als Beschläge verwendet, vgl. FRASE, Türen- und Fensterkataster 2013, S. 8.
- 219 Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0132 (Grundriss KG, 1911).

Erst zum Ende der 1920er Jahre können erneute Baumaßnahmen verzeichnet werden. So wurde 1927 der Treppenhausbereich des 2. Obergeschosses zu einer repräsentativen Ehrenhalle mit Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg *gefallenen Brüder* umgestaltet.<sup>220</sup>

Obwohl der schlechte bauliche Zustand des Augusteums fortwährend bemängelt wurde,<sup>221</sup> wurden Baumaßnahmen erst wieder in den 1930er Jahren durchgeführt. Zuerst sind im Zuge von Bauarbeiten, die vor allem das Lutherhaus betrafen, die Zwerchhausgiebel des Seitenflügels des Augusteums erneuert worden. Einem Baubericht von 1932 zufolge war ursprünglich nur eine Sicherung der einsturzgefährdeten Giebel vorgesehen (Abb. 49), die schließlich gänzlich abgetragen und neu aufgemauert wurden. Die neuen Giebel nähern sich der Formensprache der alten an, jedoch wurden Schmuckelemente wie der Giebelaufsatz weggelassen.<sup>222</sup> Kurz nach Abschluss der Baumaßnahme erfuhr der wohl zu diesem Zeitpunkt ungenutzte Fürstensaal im Vorderhaus eine erneute Umgestaltung. Eine Aufteilung des Saals in kleinteilige Raumstrukturen ermöglichte hier nun die Unterbringung eines Mehrzweckraums im Osten, eines Speisesaals im Westen sowie einer Küche mit Wirtschaftsräumen im Süden (Abb. 86).<sup>223</sup> Ebenso wurde der über dem Fürstensaal liegende Bereich im 2. Obergeschoss zu einer separaten Wohnung für Mitarbeiter des Predigerseminars umgestaltet und vom restlichen 2. Obergeschoss abgeteilt (Abb. 87).<sup>224</sup> Die Erschließung der Wirtschaftsräume im 1. Obergeschoss und der Wohnung im 2. Obergeschoss erfolgte über einen neuen vor die Südfassade des Vorderhauses gesetzten Treppenhauseingang.<sup>225</sup> Alle diese Baumaßnahme umfassenden Bereiche wurden einheitlich mit demselben Türentyp ausgestattet. Diese einflügeligen Holztüren sind einschließlich ihrer Beschläge noch zahlreich vorhanden.<sup>226</sup> Die Nutzung der neuen Räumlichkeiten war nicht von langer Dauer, denn 1934 wurde das Predigerseminar vorerst geschlossen.<sup>227</sup>

Die letzte Baumaßnahme, die sich dieser Zeit zuordnen lässt, ist ein Zeugnis der jüngeren deutschen Geschichte. Denn in den 1940er Jahren wurden die Keller für den Luftschutz hergerichtet. In dieser Form sind sie im Seitenflügel mit nahezu vollständiger Ausstattung bis heute erhalten geblieben. Neben den Trennwänden für die einzelnen Kammern und den Luftschutztüren, sind auch die Luftfilter sowie die Belüftungsröhre an der hofseitigen Außenwand des Seitenflügels in situ überliefert (Abb. 18).<sup>228</sup>

#### WIEDEREINRICHTUNG DES PREDIGERSEMINARS UND MODERNISIERUNG 1945 BIS 1989

Große Zerstörungen hatte Wittenberg im Zweiten Weltkrieg nicht zu verzeichnen. Das Augusteum wies dennoch Schäden am Ostgiebel auf,<sup>229</sup> die im Laufe der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgebessert wurden. Davon abgesehen wurden seit den letzten größeren Baumaßnahmen in den 1930er Jahren nur kleinere Veränderungen vorgenommen. So fanden in den 1950er Jahren Instandsetzungsarbeiten statt und die Bibliothek sowie die Wohnungen wurden wieder eingerichtet.<sup>230</sup> Ebenso wurde der Seminarbetrieb 1950 wieder aufgenommen.<sup>231</sup> Eine für das Predigerseminar wesentliche Neuerung war 1961 die Einrichtung einer Kapelle in den kreuzgewölbten Räumen im Erdgeschoss des Vorderhauses (Abb. 24). Noch im Jahresbericht von 1931 des Predigerseminars wurde bemängelt, dass es im Augusteum keinen *ausschließlich dem Gottesdienst geweihten Raum* geben würde.<sup>232</sup> Zeitgleich zur Einrichtung der Kapelle wurde auch die Bibliothek renoviert und dabei die bis dahin sichtbaren Wandmalereien von 1898–1901 überstrichen.<sup>233</sup> In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde auch das Unterteilen größerer Räume fortgesetzt, um mehr Platz für z. B. Mitarbeiterwohnungen zu schaffen. So erfolgte in den 1960er Jahren die Unter-

220 Vgl. PREDIGERSEMINAR, Jahresbericht 1928, S. 4.

221 Vgl. PREDIGERSEMINAR, Jahresberichte 1919 bis 1927.

222 Vgl. LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55, Nr. 110, fol. 190r, in: NESER, Archivalienforschung 1998, Anhang. Auf einem Foto um 1900 sind die stark baufälligen Zwerchhausgiebel vor der Erneuerung in ihrer alten Form mit Giebelaufsatz zu sehen, vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0258 (Abb. 49). Im Dachgeschoss des Seitenflügels ist zu sehen, dass die Zwerchhausgiebel 1932 aus gelben industriell gefertigten Ziegeln aufgemauert worden waren.

223 Im Zuge des Einbaus der Trennwände wurden einige hölzerne Halbsäulen von den Mauerwerkspfählen entfernt. Die Verkleidung der Unterzüge blieb aber in allen Bereichen erhalten. Zur Raumaufteilung des Fürstensaals vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0095 (Grundriss 1. OG, 1936).

224 Vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0636 (Grundriss 2. OG, 1935).

225 Zum Treppenhauseingang vgl. StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0070 (Statische Berechnung zur Eisenbetontreppe, 1933), 0693a (Grundriss 1. OG, 1932), 0661–0663 (Ansichten, Schnitte der Treppe), 0089 (Ansichten des Treppen-

hausanbaus, 1933). Zur Abrechnung der Bauarbeiten von Treppenhaus und Fürstensaal vgl. LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg, Rep. C 55 Wittenberg, Nr. 119, fol. 95 ff. (Abrechnung Ausbau Augusteum – Treppenhaus, Fürstensaal, Herrichtung Kandidatenzimmer), in: NESER, Archivalienforschung 1998, S. 118.

226 Sie sind als Rahmentüren mit vier querrrechteckigen Füllungen ausgeführt, vgl. FRASE, Türen- und Fensterkataloger 2013, S. 9.

227 Vgl. WÄTZEL, Tradition 1966, S. 33.

228 Vgl. die Grundrisse und Schnitte zum Einrichten der Luftschuttkeller, StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0133, 0136 (Vorderhaus), 0134 (Seitenflügel).

229 Vgl. ein Foto aus der Zeit nach 1945, in: WÄTZEL, Tradition 1966, o. S.

230 Vgl. EZA Berlin, 7/8793, unfol.

231 Vgl. PASTERNAK, Wissenschaft 2002, S. 25.

232 PREDIGERSEMINAR, Jahresbericht 1931, S. 8.

233 Zur Einrichtung der Kapelle im Westrisalit sowie der Renovierung der Bibliothek vgl. Fotos in einem Fotoalbum des Kurses 1961–62 in der Bibliothek des Predigerseminars;

teilung des ehemaligen Auditoriums im Erdgeschoss des Vorderhauses in fünf kleine Räume und die Umwidmung zur Hausmeisterwohnung.<sup>234</sup> Und in den 1970er Jahren wurden im 3. Obergeschoss bzw. ausgebauten Dachgeschoss des Seitenflügels Zwischenwände für den Ausbau einer weiteren Wohnung eingezogen.<sup>235</sup> Weitere Arbeiten, die für diese Zeit verzeichnet werden können, sind Renovierungen, wie das neue Verputzen der Fassaden in Vorbereitung auf das »Lutherjahr 1983«, bei dem die Kirche in Abstimmung mit der SED-Regierung Luthers 500. Geburtstag mit Kirchentagen und verschiedenen Veranstaltungen feierte.<sup>236</sup>

#### MODERNISIERUNG UND STATISCHE ERTÜCHTIGUNG 2000 BIS 2010

Nach den letzten Renovierungen in den 1980er Jahren fanden kaum Bauarbeiten im Augusteum statt. Erst mit der Anpassung des Gebäudes an die aktuellen Anforderungen des Brandschutzes erfolgten größere Eingriffe, die überwiegend reversibel ausgeführt worden waren. Um neue Brandabschnitte sowie Fluchtwege zu schaffen und mit der nötigen Technik auszurüsten, wurden in den Fluren Abhangdecken eingezogen und Brandschutztüren eingebaut. Im Zuge dieser Maßnahme erfolgte auch eine erste Sanierung des Vorderhausdaches.

#### UMBAU ZUM MUSEUM 2012–17

Mit der Festlegung, das Augusteum künftig für Sonderausstellungen der Stiftung Luthergedenkstätten und zur Unterbringung der Museumspädagogik, von Gastronomie sowie von Verwaltungsräumen zu nutzen, zog 2012 das Evangelische Predigerseminar aus dem Gebäude aus. Bereits 2015 wurde das Gebäude erstmalig als Museum für Sonderausstellungen genutzt. Zuvor fanden umfangreiche Sanierungsarbeiten statt, die für eine erste Sonderausstellung unterbrochen und im Winter 2015/16 wieder aufgenommen wurden. Die Sanierungsarbeiten hatten zum Ziel, eine Nutzung als Museum nach heutigen Richtlinien zu ermöglichen und die dafür notwendige statische Ertüchtigung denkmalgerecht umzusetzen. Auch wurde eine neue Eingangshalle entlang der Grundstücksmauer im Osten errichtet, die nun das Reformationsgeschichtliche Museum im Lutherhaus mit den Ausstellungsflächen im Vorder- und Seitengebäude des ehemaligen Collegium Augusteum verbindet (Abb. 83). Die Eingangshalle ist



Abb. 83: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum (links) und Lutherhaus (rechts) mit neuer Eingangshalle, Blick nach Osten, Aufnahme 2015

ein eingeschossiger Bau, der sich zum Hof hin mit einer streng gegliederten Fassade aus Sandsteinstützen und großen Glasflächen präsentiert und dessen Rückwand von der Grundstücksmauer gebildet wird, die auch im Inneren des Gebäudes sichtbar ist. Der Neubau vereint die für das Museum notwendigen Funktionen von Kasse, Garderobe, Shop und Toiletten zentral an einem Ort.<sup>237</sup>

Das stetige Um- und Weiterbauen und das Anpassen des Bauwerks an die sich ändernden Nutzungsanforderungen der Wittenberger Universität und später auch des Evangelischen Predigerseminars hatten das Augusteum in den letzten Jahrhunderten geprägt und sollten in diesem Sinne weitergeführt werden. Ziel war es auch, die Logik und die Funktionsweise des Gebäudes wieder herauszustellen und die neuen Nutzungen nach Möglichkeit der Gebäudestruktur unterzuordnen. Daher sollten ursprünglich größere Räume von späteren Einbauten befreit werden, was musealen Anforderungen entgegenkommt. So wurden z. B. im Fürstensaal und im ehemaligen Auditorium im Erdgeschoss die im 20. Jahrhundert errichteten Trennwände entfernt, womit die Raumgrößen der ersten Bauphase wieder erfahrbar sind (Abb. 85, 86). Doch entspricht die historische Gebäudestruktur des Augusteums nicht in allen Bereichen den neuen Nutzungsanforderungen. Die kleinen ehemaligen Wohnräume im 1. Obergeschoss, boten nicht ausreichend großräumige Ausstellungsfläche,

WÄTZEL, Tradition 1966, Abb. 6 »Das neue Magazin der Bibliothek«, 8. »Die neue Kapelle«).

234 Zur Planung der Hausmeisterwohnung 1965–67, vgl. EZA Berlin, 107/763, unfol.

235 Zum Ausbau des 3. Obergeschosses im Seitenflügel 1977 vgl. EZA Berlin, 108/1627, unfol.

236 Aus dieser Renovierungsphase ist z. B. der Fassadenputz an fast allen Fassaden des Augusteums erhalten, vgl. KÖRBER, Empfehlungen 2015, S. 20. In der Bauphase 2012–17

wurde der Putz an der Nord- und Ostfassade des Vorderhauses erneuert, vgl. NISPEL, Abbruchdokumentation 2017. Die Westfassade beider Gebäudeabschnitte wurde bereits zu Beginn der 2000er Jahre saniert. Hier war die Putzoberfläche vor der Sanierung sehr gestört, vgl. SCHELLHASE/BUCH/SCHRUDOWITZ, Westfassade 2004.

237 Zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrags, September 2016, sind die Arbeiten noch nicht abgeschlossen.

weshalb über dem Hörsaal im Erdgeschoss und auch im Bereich des Westrisalits die Trennwände aus dem 19. Jahrhundert sowie Teile der Flurwand entfernt wurden (Abb. 86). Auch wenn die Bausubstanz an dieser Stelle aus der jüngeren Zeit des Augusteums stammte, spiegelte sie dennoch die Gebäudestruktur der Erbauungszeit wieder. Dagegen konnten in den Obergeschossen des Seitenflügels und im 2. Obergeschoss des Vorderhauses die meisten erhaltenswerten Wände bewahrt werden, da die Geschosse für Archiv- und Büroräume genutzt werden sollen.<sup>238</sup> Im Erdgeschoss des Seitenflügels wurden zwar im südlichen Teil die Raumstrukturen von 1581–82 wiederhergestellt, doch gingen dabei auch Wände verloren, die von der Entwicklung des Gebäudes seit dem 17. Jahrhundert zeugten. Das Einfügen eines Seitenflures entlang der Westwand als Verbindung zwischen Café und den neuen Sanitäreinrichtungen sowie dem Vorderhaus, führt zu einer Grundrissstruktur, die es in dieser Form im Erdgeschoss des Seitenflügels nie gegeben hat (Abb. 85). Die Anpassung des Bauwerks an die aktuellen Anforderungen zeigt sich vor allem im Umgang mit dem Treppenhausanbau aus den 1930er Jahren. Da die Treppenbreite den gültigen Bestimmungen nicht genügte und ein Fahrstuhl für die barrierefreie Erschließung der Museumsetagen sowie den Transport von Ausstellungsstücken notwendig ist, wurde der Anbau abgetragen und an gleicher Stelle etwas breiter und mit verändertem Treppenverlauf neu errichtet. Das äußere Erscheinungsbild wurde dem Anbau aus den 1930er Jahren angelehnt, wodurch kaum auffällt, dass es sich bei dem heutigen Treppenhaus um einen Neubau handelt. Den größten Eingriff erfuhr das Augusteum wohl mit der konstruktiven Instandsetzung, denn die statischen Probleme, die das Haus seit seiner Entstehung begleiteten, hatten auch Einfluss auf die jüngsten Baumaßnahmen. Um das Ausmaß der Holzschäden bewerten zu können, mussten alle erhaltenen Fußböden entfernt werden und konnten aufgrund des geforderten einheitlichen, barrierefreien Bodenniveaus nicht wieder eingebaut werden. Auch der Einbau von Klimaanlage und Fußbodenheizung für konstante klimatische Verhältnisse in den Ausstellungsbereichen bedingte einen Verlust an erhaltenswerter Bausubstanz. Die umfangreichen Holzschäden der tragenden Deckenbalken sowie die Anpassung an die erforderliche Traglast durch die Museumsnutzung verlangten an vielen Stellen eine Ertüchtigung mit zusätzlich eingebau-

ten Stahlträgern oder Holzbalken. Dies führte in größeren Bereichen zu einem Verlust der Deckenfelder mit Putzen und Farbfassungen aus der Erbauungszeit. Zudem mussten vor allem im 1. Obergeschoss des Vorderhauses an einigen Wandbereichen Putze und Farbfassungen entfernt werden, um Stahlträger zur Abfangung der Wandlasten anbringen zu können. Die Holzschäden zeigten sich nicht nur in den Deckenbereichen, auch die Dachkonstruktionen wiesen verschiedene Holzschäden auf.<sup>239</sup> Vor allem die Sparren waren betroffen, weshalb sie abgebeilt, angelascht sowie teilweise oder vollständig ausgewechselt wurden.<sup>240</sup> Auch die Fassaden mussten einer Sanierung unterzogen werden, denn der Fassadenputz aus den 1980er Jahren war bereits so abgängig, dass er zumindest an der Ost- und Nordfassade des Vorderhauses abgenommen und neu aufgetragen wurde.<sup>241</sup>

Für die Gestaltung der Innenräume des Museums wurden neutrale Farben vorgesehen, weshalb Freilegungen historischer Wandgestaltungen nur im Rahmen von restauratorischen Untersuchungen und nicht für Präsentationszwecke erfolgten. Die neuen Befunde sowie die früheren Freilegungen wie beispielsweise der Friesgestaltung von 1598 im ehemaligen Lesesaal der Bibliothek wurden allesamt gesichert und neu überfasst.<sup>242</sup>

Mit den umfangreichen Baumaßnahmen zur Umnutzung des Augusteums als Museumsgebäude konnte eine Instandsetzung des denkmalgeschützten Bauwerks erreicht werden. Auch wenn die Sanierung zu einigen Verlusten an erhaltenswerter Bausubstanz führte, kann das Gesamtensemble aus Lutherhaus und Augusteum durch die Nutzung als Museum der Stiftung Luthergedenkstätten nun wieder in seiner historischen Einheit erfahren werden.

## DIE BEDEUTUNG DES AUGUSTEUMS ALS DENKMAL UND WELTKULTURERBEKANDIDAT

Das Collegium Augusteum ist als drittes und zugleich letztes Kollegium, das die Universität Wittenberg im 16. Jahrhundert einrichtete, das einzige weitgehend erhaltene Kollegium der Wittenberger Universität. Das Augusteum ist gemäß dem Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt als Denkmal eingetragen und wird als Denkmal von nationaler Bedeutung eingestuft.<sup>243</sup> Die Kollegienanlage des 16. Jahrhunderts

238 Zukünftig soll auch der Zugang zum Lutherhaus über dieses neue Eingangsgebäude erfolgen.

239 Lediglich Anpassungen an aktuelle Anforderungen der Sanitäreinrichtungen bedingten einen Abbruch und Neubau einiger weniger Wände.

240 Auch das erst in den 2000er Jahren sanierte Dachwerk im Vorderhaus war von den Holzschäden betroffen.

241 Die Dokumentation der Abbundzeichnungen der Dachkonstruktionen in Vorderhaus und Seitenflügel konnten weitestgehend vor Durchführung der Baumaßnahme

erfolgen, so dass eine Auswertung der Befunde möglich war, vgl. FRASE, Abbruchdokumentation Dach 2015; NISPEL, Abbruchdokumentation 2017.

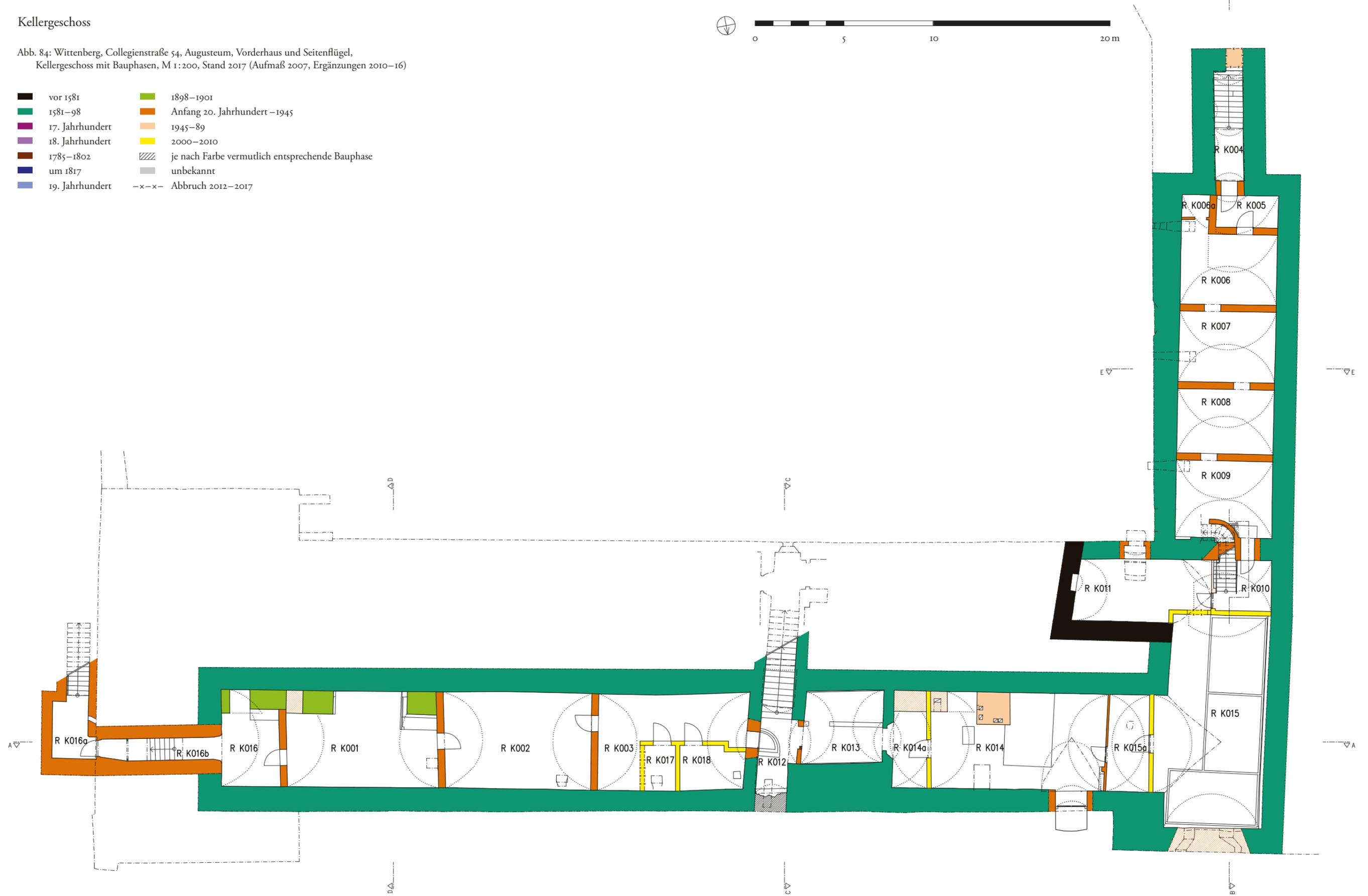
242 Auch die anderen Fassaden sollen in Zukunft noch neu verputzt werden.

243 In einigen Räumen wäre eine Freilegung aus restauratorischer Sicht durchaus möglich gewesen, war aber nicht im Sinne des Nutzers. Der Innenausbau des Seitenflügels ist noch nicht abgeschlossen. Möglicherweise können hier Fassungsbeefunde in das Gestaltungskonzept mit eingebunden werden.

Kellergeschoss

Abb. 84: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, Kellergeschoss mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

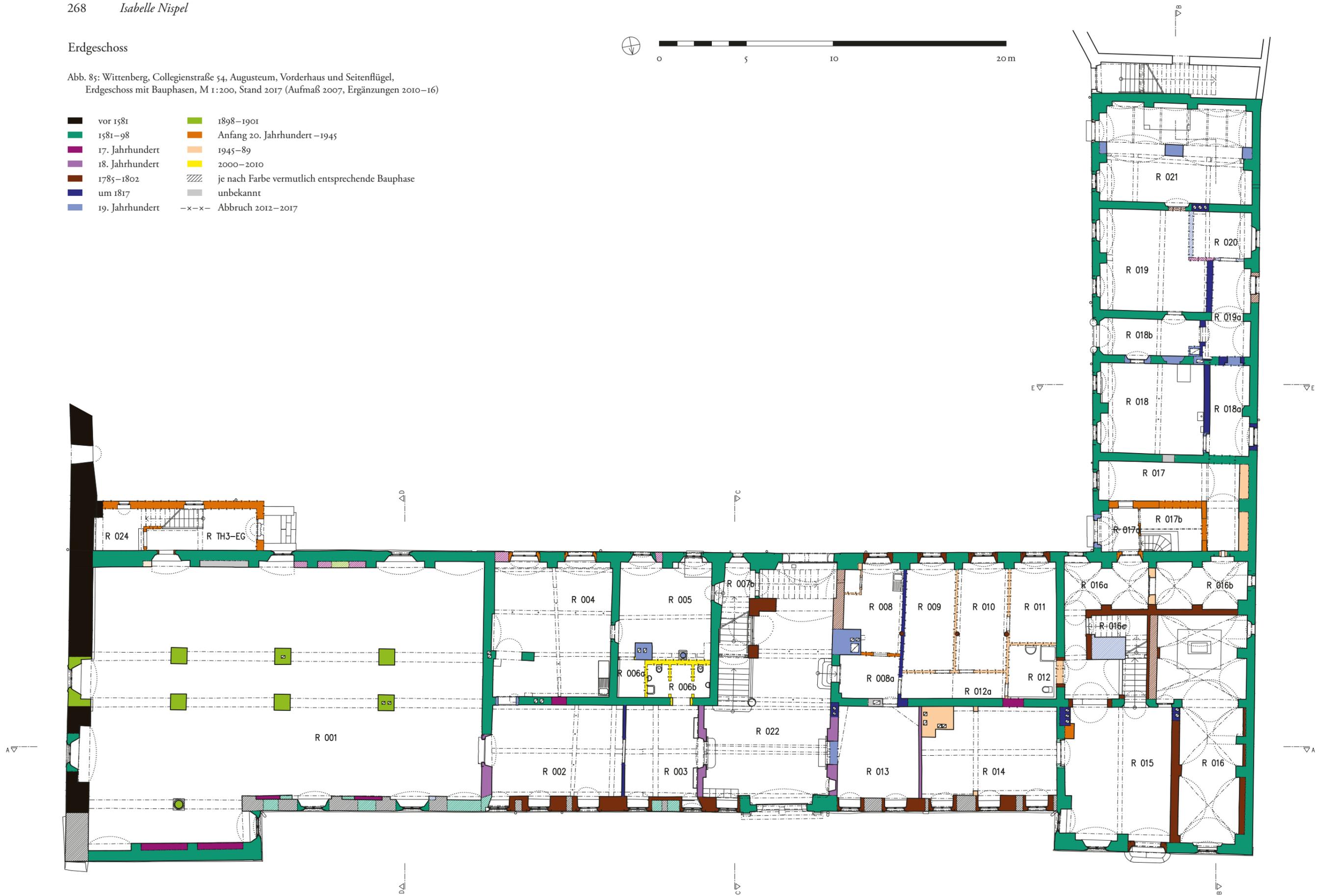
- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert–1945                     |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | —x—x— Abbruch 2012–2017                           |



Erdgeschoss

Abb. 85: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, Erdgeschoss mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

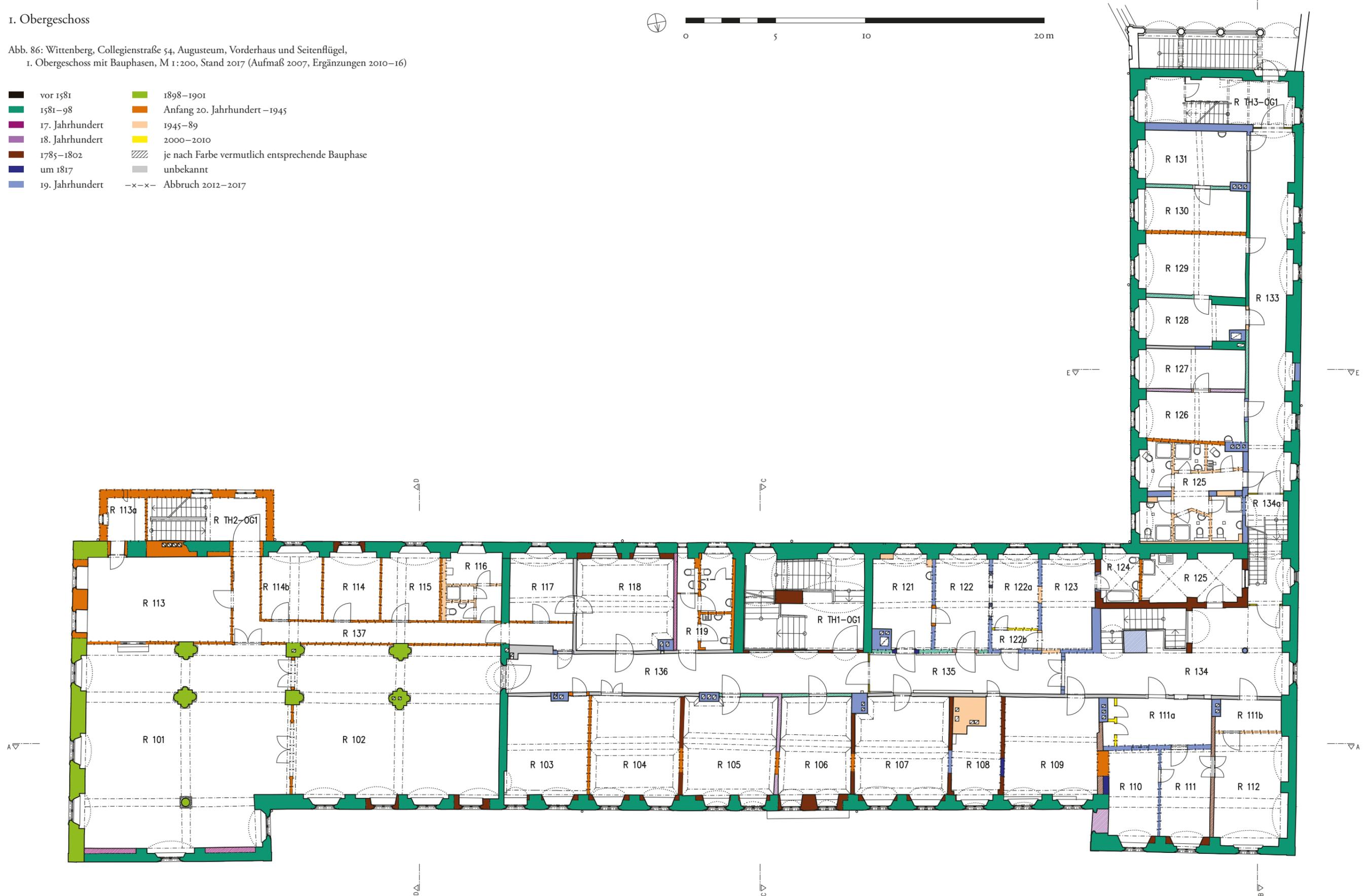
- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert –1945                    |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | -x-x- Abbruch 2012–2017                           |



I. Obergeschoss

Abb. 86: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, 1. Obergeschoss mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

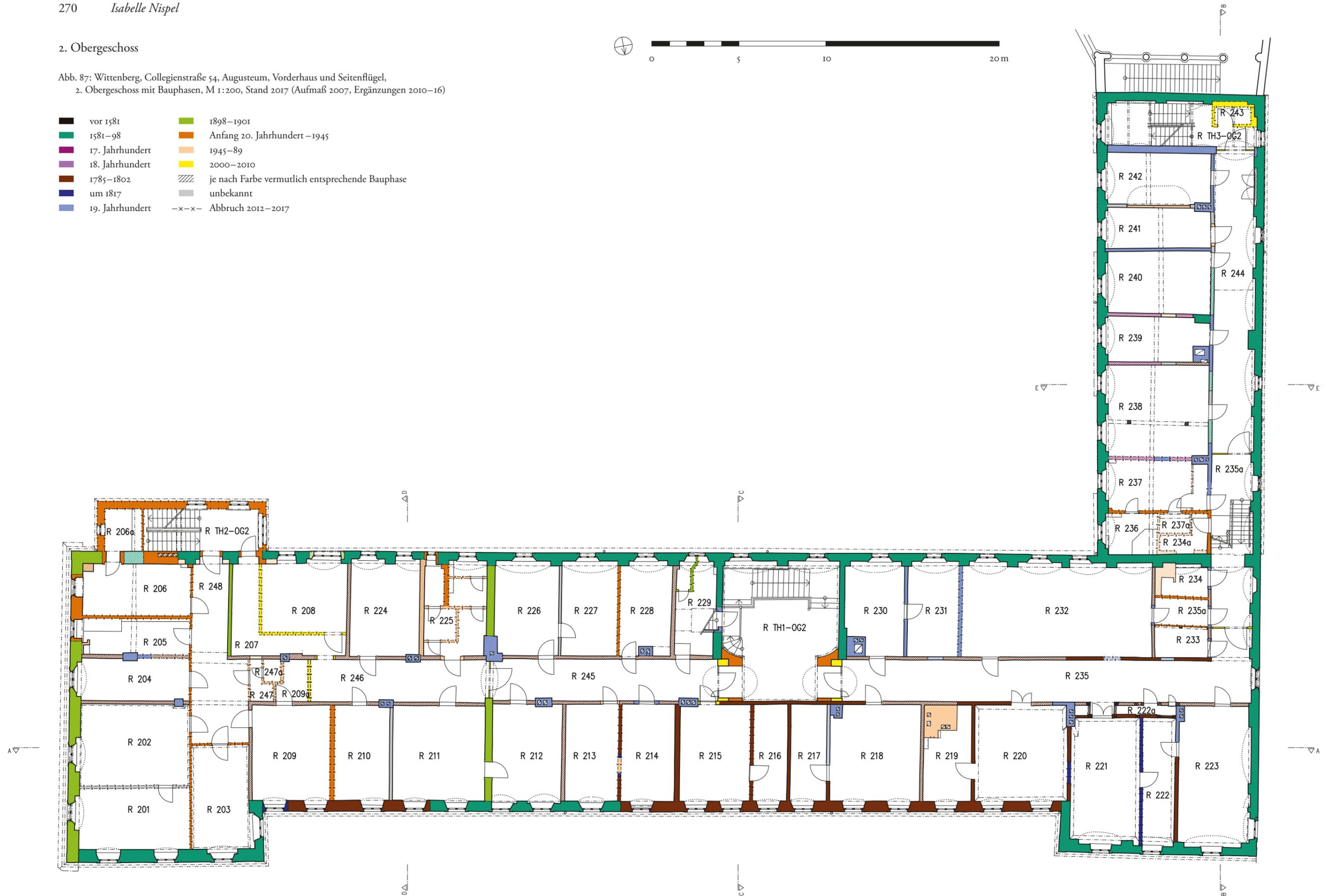
- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert–1945                     |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | —x—x— Abbruch 2012–2017                           |



2. Obergeschoss

Abb. 87: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, 2. Obergeschoss mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert –1945                    |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | -x-x- Abbruch 2012–2017                           |



bestand zum einen aus dem heute sog. Lutherhaus (Hintergebäude), das als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt ist, sowie dem sog. Augusteum (Vorderhaus mit Seitenflügel). Im Rahmen des UNESCO-Antrags *Lutherstätten in Mitteldeutschland* zur Erweiterung der *Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg* wurde 2015 auch für das Augusteum der Welterbestatus beantragt.<sup>244</sup>

Das Augusteum, 1581–82 vom Landesbaumeister Hans Irmisch errichtet, markiert den östlichen Abschluss der Wittenberger Altstadt und ist ein Zeugnis der Renaissancearchitektur Mitteldeutschlands. Die erhaltenen Malereien zur Ausstattung der Bibliotheksräume 1598 sollen zu den umfangreichsten und qualitativ hochwertigsten des 16. Jahrhunderts in Wittenberg gehören.<sup>245</sup> Angepasst an die wechselnden Anforderungen der Universität sowie an die Nutzungsänderung durch den Einzug des Evangelischen Predigerseminars 1817 bildet das Bauwerk die verschiedenen Bau- und Ausstattungsphasen der vergangenen Jahrhunderte ab. So zeugen unter anderem zahlreiche Wand- und Deckenfassungen sowie Türen von der Einrichtung und Ausstattung des ersten Evangelischen Predigerseminars Preußens.<sup>246</sup> Darüber hinaus ist das Augusteum, wenn gleich in der letzten Umbauphase 2012–17 historische Bausubstanz verloren ging, dennoch ein wichtiges bauliches Zeugnis sowohl der Wittenberger Universität als auch der Universitätsbaukunst im Heiligen Römischen Reich in der Frühen Neuzeit. Nicht zuletzt als Memorialort der Reformation erlangt es eine wichtige Bedeutung.

Bereits die Einrichtung des Collegium Augusteum ist eng mit dem Gedenken an den Reformator Martin Luther verknüpft. Denn einige Jahre nach dem Tod Martin Luthers forderte Kurfürst August 1564 die Universität auf, Luthers ehemaliges Wohnhaus zu kaufen, um dort das neue durch ihn gestiftete Kollegium einzurichten. Er wollte *des Ehrwürdigen und Hochgelahrten D. Martin Luthers Haus seel. Gedächtniß*<sup>247</sup> wieder einer angemessenen Nutzung zuführen.<sup>248</sup> Auch mit der 1576–80 durchgeführten Universitätsreform und der damit verbundenen Erweiterung des Kollegiums 1581–82 verfolgte der Kurfürst eine *Rückbesinnung auf Luther und die Abkehr vom Calvinismus*.<sup>249</sup> In diesem Sinne sollten im Collegium Augusteum Landeskinder

auf der Grundlage des lutherischen Glaubens ausgebildet werden und nach dem Abschluss ihres Studiums dem Land in Kirchen und Verwaltungen dienen.<sup>250</sup> Hierfür war eine Erhöhung der Stipendienanzahl vorgesehen, die mehr Platz für die Unterbringung der Stipendiaten in den Kollegien und somit den Bau des Vorder- und Seitengebäudes erforderte. Diese Stärkung der lutherischen Orthodoxie trug dazu bei, dass die Leucorea bis in das 17. Jahrhundert hinein eine der bedeutendsten Hochschulen des Heiligen Römischen Reiches blieb. Jedoch führte es dazu, dass spätestens im 18. Jahrhundert fortschrittlichere Universitäten, wie Halle und Göttingen, an denen Pietismus und Aufklärung gediehen, die führende Rolle übernahmen und die Studentenzahlen in Wittenberg stark sanken.<sup>251</sup> Trotz der rückläufigen wissenschaftlichen Bedeutung der Leucorea blieb das Collegium Augusteum stets ein bedeutender Memorialort der Reformation, zum einen mit der als Gedenkort bewahrten Lutherstube im Hinterhaus des Kollegiums, zum anderen mit dem Fürstensaal im Vorderhaus, in dem neben den Bildnissen der sächsischen Kurfürsten auch die Porträts Martin Luthers und Philipp Melanchthons ausgestellt waren. Diese Bildnisse dienten den Wittenberger Studenten und Professoren noch im 18. und 19. Jahrhundert zum Gedenken an die beiden Reformatoren.<sup>252</sup> Zu Ehren Martin Luthers wurde letztlich im Augusteum nach Schließung der Leucorea Anfang des 19. Jahrhunderts ein Evangelisches Predigerseminar als Nachfolgeinstitution der theologischen Fakultät eingerichtet.<sup>253</sup> Bis 2012 wurde das Augusteum durch das Predigerseminar als Ausbildungsstätte für evangelische Theologen genutzt und baulich verhältnismäßig wenig verändert. Daher bildet es bis heute die bauliche Struktur des frühneuzeitlichen Universitätsgebäudes ab. Als Alleinstellungsmerkmal zeichnet das Collegium Augusteum aus, dass es an Luthers Wirkungsstätte im 16. Jahrhundert eingerichtet und bis in die jüngste Zeit in Erinnerung an den Reformator als theologische Institution genutzt worden ist.

Darüber hinaus gehört das Augusteum zu den fünf erhaltenen Kollegengebäuden, die im 15. und 16. Jahrhundert für deutsche Universitäten als Neubauten errichtet wurden.<sup>254</sup> Im Collegium Augusteum befanden

244 WENDLAND, Stellungnahme 2012, S. 4.

245 Vgl. WENDLAND, Stellungnahme 2012, S. 4.

246 Alle ehemals erhaltenen Holzböden, auch die aus der Einrichtungsphase des Predigerseminars, wurden während des Umbaus 2012–17 entfernt.

247 GROHMANN, Annalen I, 1801, S. 74.

248 Vgl. GROHMANN, Annalen I, 1801, S. 73f.

249 HASSE, Bildungspolitik 2002, S. 146.

250 Vgl. HASSE, Bildungspolitik 2002, S. 147.

251 Vgl. OEHMIG, Universitäts- und Studentenstadt 2002, S. 53.

252 Zu den Fürstenbildnissen vgl. KOLB, Landesherrliche Repräsentation 2005 und SCHALSCHLETH, Historisch-geographische Beschreibung 1795, S. 201–203. Schalscheleth schrieb 1795 zu den Gemälden Luthers und Melanchthons: *Diese*

*zwey Gemählde waren es vorzüglich, die uns immer an diesen Ort hinlockten; hier standen wir öfters aufs heftigste gerührt und von den stärksten Gefühlen durchschüttert; hier brachten wir bald Luthers Dank dar; bald traten wir vor das liebeiche Bild seines edeln Freundes Melanchthons und thaten ein gleiches; von dieser Stätte giengen wir allemal als Mensch – weg! Hier kostete es uns nur wenig Mühe, nach unserer Abreise diese Bilder uns so einzudrücken, daß sie jederzeit so oft wir wollen und es für nöthig finden, vor unsern Augen schweben und in jenen Bildnissen dastehen.* Ebd., S. 203.

253 Vgl. PREDIGERSEMINAR, Nachricht 1824, S. 2.

254 Vgl. den Beitrag der Autorin zu den Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in diesem Band.

sich neben Wohn- und Lehrräumen auch verschiedene Sammlungsräume. Bereits Ende des 16. Jahrhunderts zog die Universitätsbibliothek in die östlichen Erdgeschossräume des Vorderhauses ein, im 17. Jahrhundert erfolgte die Anlage des botanischen Gartens im Hof des Kollegiums und Anfang des 18. Jahrhunderts wurden im Seitenflügel die Ungarische Bibliothek mit Literatur für ungarische Studenten sowie im Vorderhaus das anatomische Museum eingerichtet. Die Bibliothek war die einzige Sammlung, die die Schließung der Leucorea überdauerte und im Augusteum bis zum Auszug des Predigerseminars verblieb. Damit war das Augusteum wahrscheinlich das älteste erhaltene und kontinuierlich genutzte Gebäude einer Universitätsbibliothek in Deutschland.<sup>255</sup> Auch wenn das Augusteum mit dem

Auszug der Bibliothek im Jahr 2013 an kulturhistorischer Bedeutung verlor, wird mit der Einrichtung eines Museums für Sonderausstellungen und der Museumspädagogik der Stiftung Luthergedenkstätten zumindest die Nutzungskontinuität als Bildungs- und Sammlungsstätte fortgeschrieben.

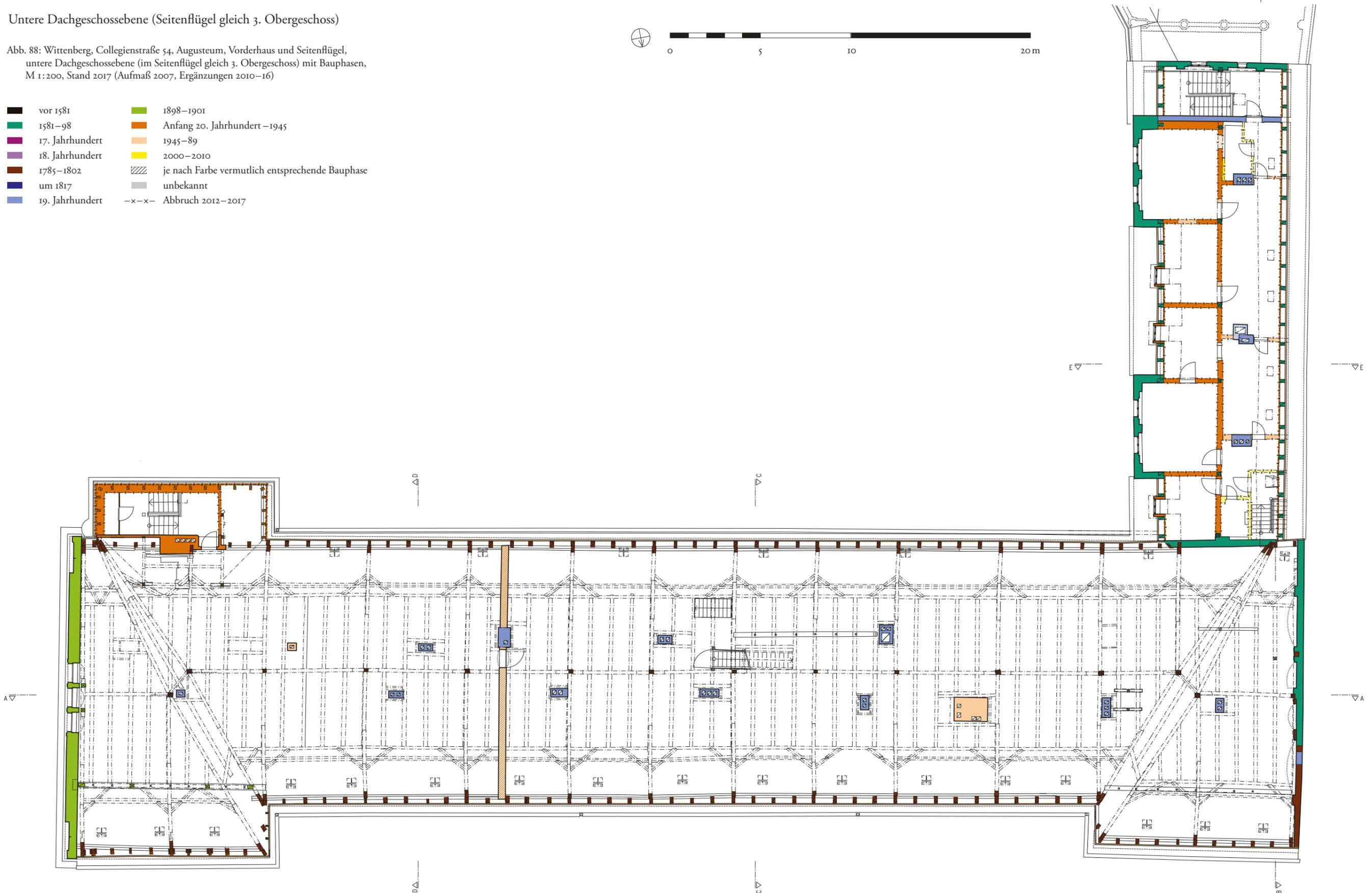
Die Tatsache, dass das Augusteum seit dem 16. Jahrhundert mit all seinen Veränderungen und der erhaltenen Ausstattung überliefert ist und somit ein wichtiges bauliches Zeugnis der Entwicklung von Universitäten von der Frühen Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts darstellt, macht es zu einem bedeutenden Denkmal unserer Kulturgeschichte. Überdies ist sein Wert als Memorialstätte der Reformation von weit über die Grenzen Deutschlands hinaus reichender Bedeutung.

<sup>255</sup> WENDLAND, Stellungnahme 2012, S. 4.

Untere Dachgeschossebene (Seitenflügel gleich 3. Obergeschoss)

Abb. 88: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, untere Dachgeschossebene (im Seitenflügel gleich 3. Obergeschoss) mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert–1945                     |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | -x-x- Abbruch 2012–2017                           |



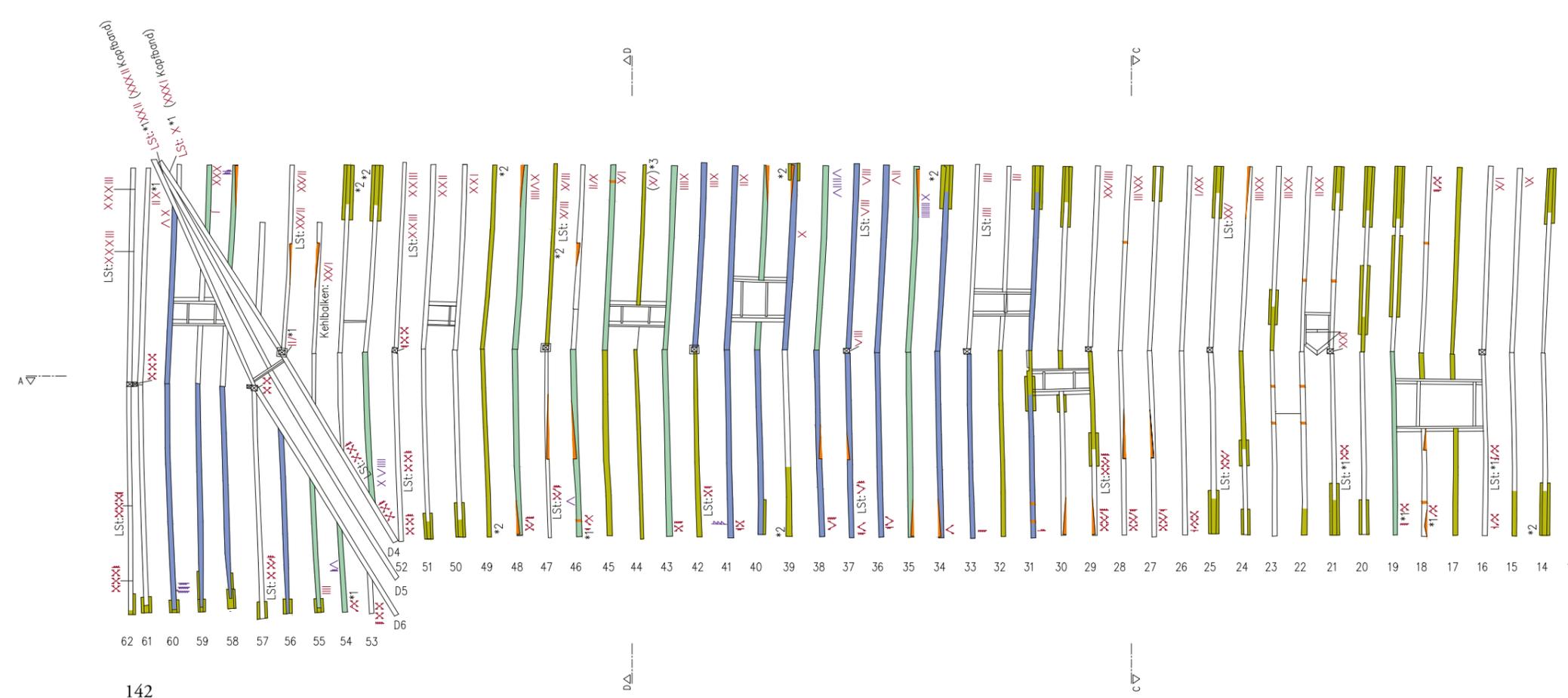
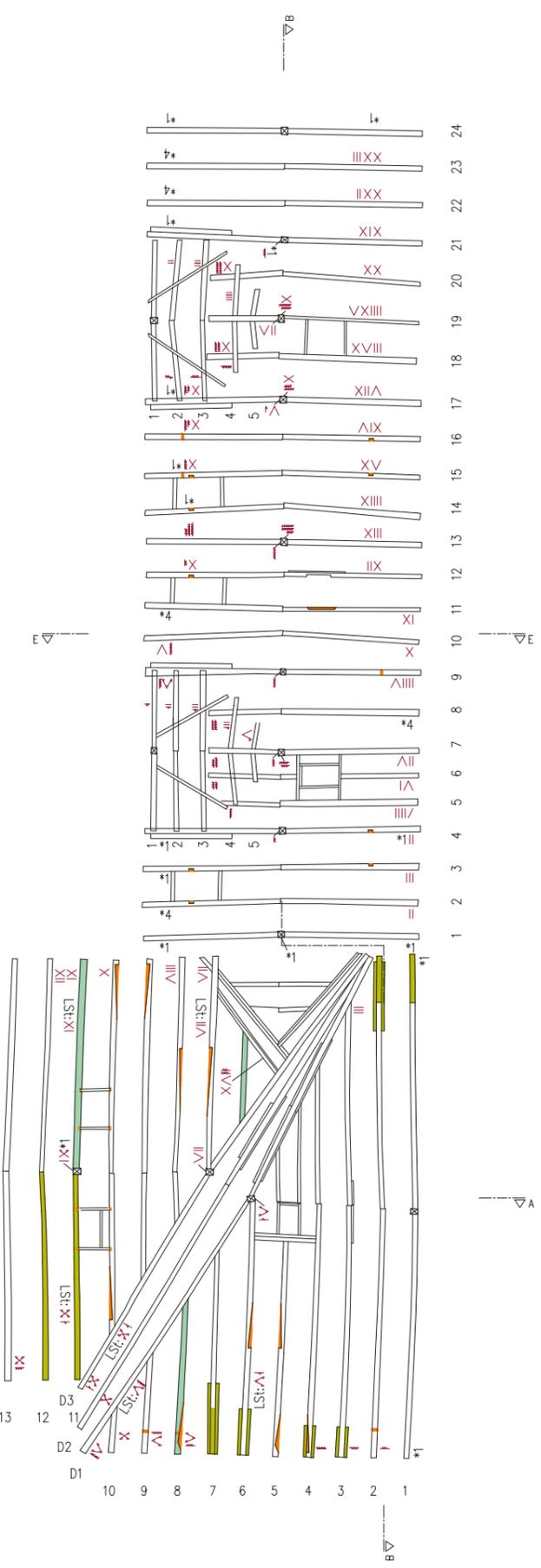
Sparrenplan mit Abbundzeichen und Befunden

Abb. 89: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, Sparrenplan mit Kartierung der Abbundzeichen und Baubefunde, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)

- Sanierungsmaßnahmen 2010 + 2014: Auswechslungen und Anlaschungen (zum Zeitpunkt der Kartierung Sanierung noch nicht abgeschlossen)
- wiederverwendete Hölzer: ehemalige Sparren
- wiederverwendete Hölzer: ehemalige Deckenbalken
- historische Abbeilungen
- ∧ Abbundzeichen: aktuelles Abbundsystem
- ∧ Abbundzeichen: wiederverwendete Hölzer

Anmerkungen und Abkürzungen

- LSt Liegender Stuhl
- \*1 Abbundzeichen ist unvollständig, undeutlich lesbar, z. T. oder ganz verdeckt oder abgebeilt
- \*2 Abbeilung im Aufmaß von 2007 dokumentiert, jetzt nicht mehr vorhanden (Auswechslung) oder verdeckt (Anlaschung)
- \*3 Abbundzeichen am 18. 6. 2012 dokumentiert, heute nicht mehr lesbar (Auswechslung oder Anlaschung)
- \*4 kein Abbundzeichen sichtbar



Vorderhaus Ostansicht mit Seitenflügel

Abb. 90: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus Ostansicht mit Seitenflügel. Ostfassade des Vorderhauses mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2010)

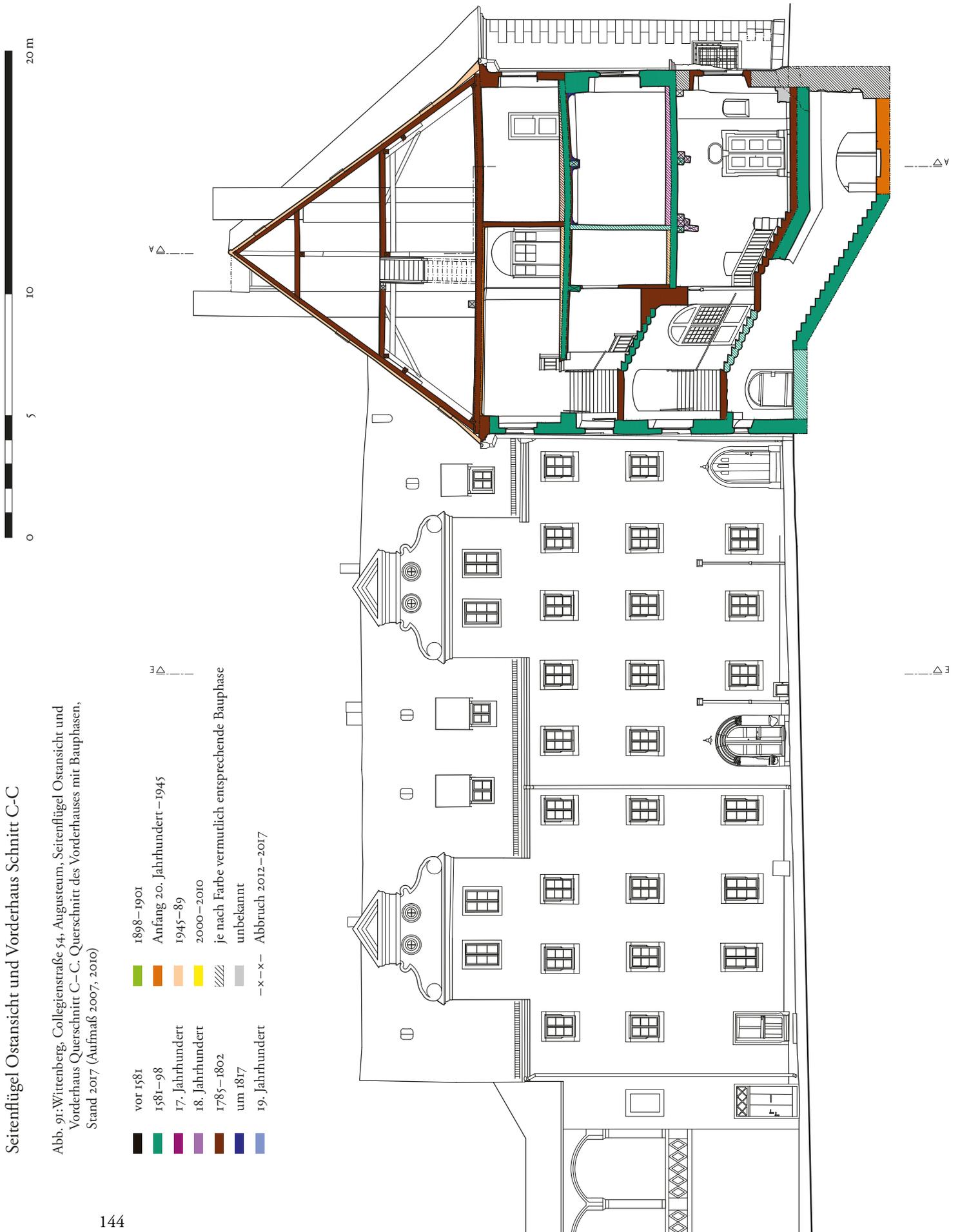
- |                 |   |
|-----------------|---|
| vor 1581        | 1898–1901                                       |
| 1581–98         | Anfang 20. Jahrhundert –1945                    |
| 17. Jahrhundert | 1945–89   |
| 18. Jahrhundert | 2000–2010                                       |
| 1785–1802       | je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| um 1817         | unbekannt                                       |
| 19. Jahrhundert | -x-x- Abbruch 2012–2017                         |



Seitenflügel Ostansicht und Vorderhaus Schnitt C-C

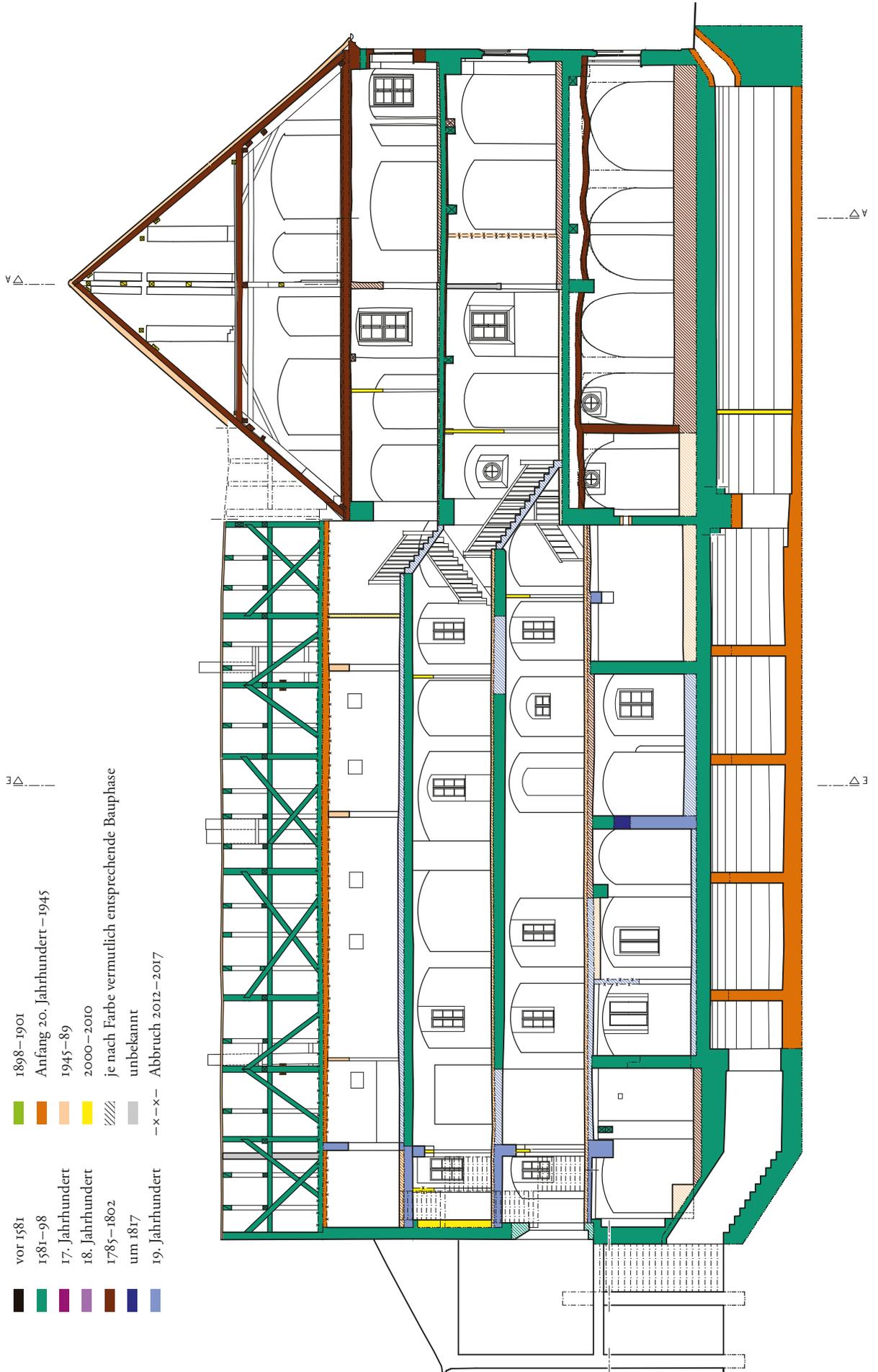
Abb. 91: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel Ostansicht und Vorderhaus Querschnitt C-C. Querschnitt des Vorderhauses mit Bauphasen, Stand 2017 (Aufmaß 2007, 2010)

- vor 1581
- 1581–98
- 17. Jahrhundert
- 18. Jahrhundert
- 1785–1802
- um 1817
- 19. Jahrhundert
- 1898–1901
- Anfang 20. Jahrhundert – 1945
- 1945–89
- 2000–2010
- je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase
- unbekannt
- x – x – Abbruch 2012–2017



Seitenflügel und Vorderhaus Schnitt B-B

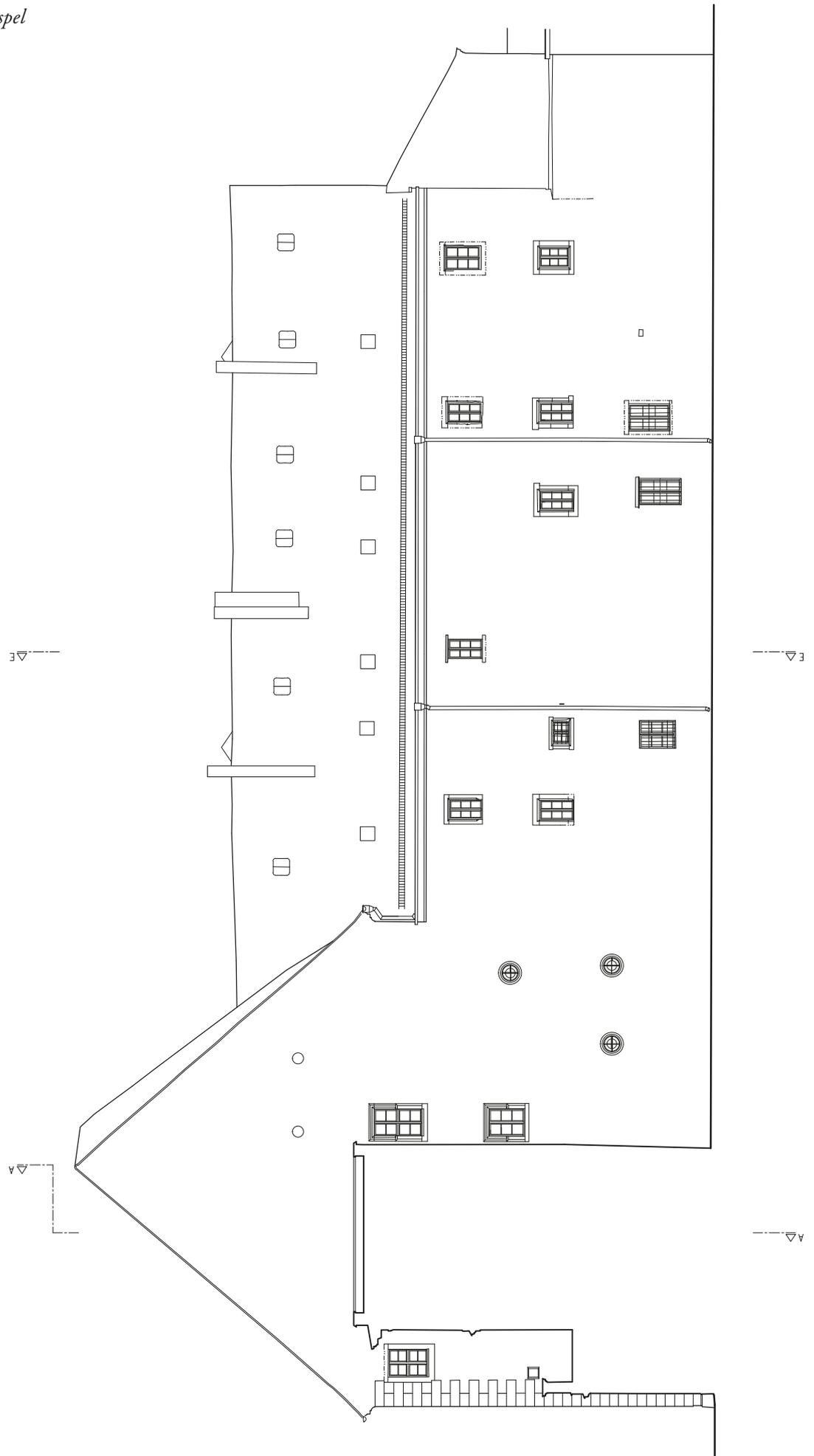
Abb. 92: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel Längsschnitt und Vorderhaus Querschnitt B-B mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2012, Längsschnitt konstruiert aus Grundrissaufmaß 2007)



Vorderhaus und Seitenflügel Westansicht



Abb. 93: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus und Seitenflügel, Westansicht, M 1:200 (Aufmaß 2010)



Vorderhaus Schnitt D-D und Westansicht von Ostrisalit, Schaugiebel und Treppenhausanbau

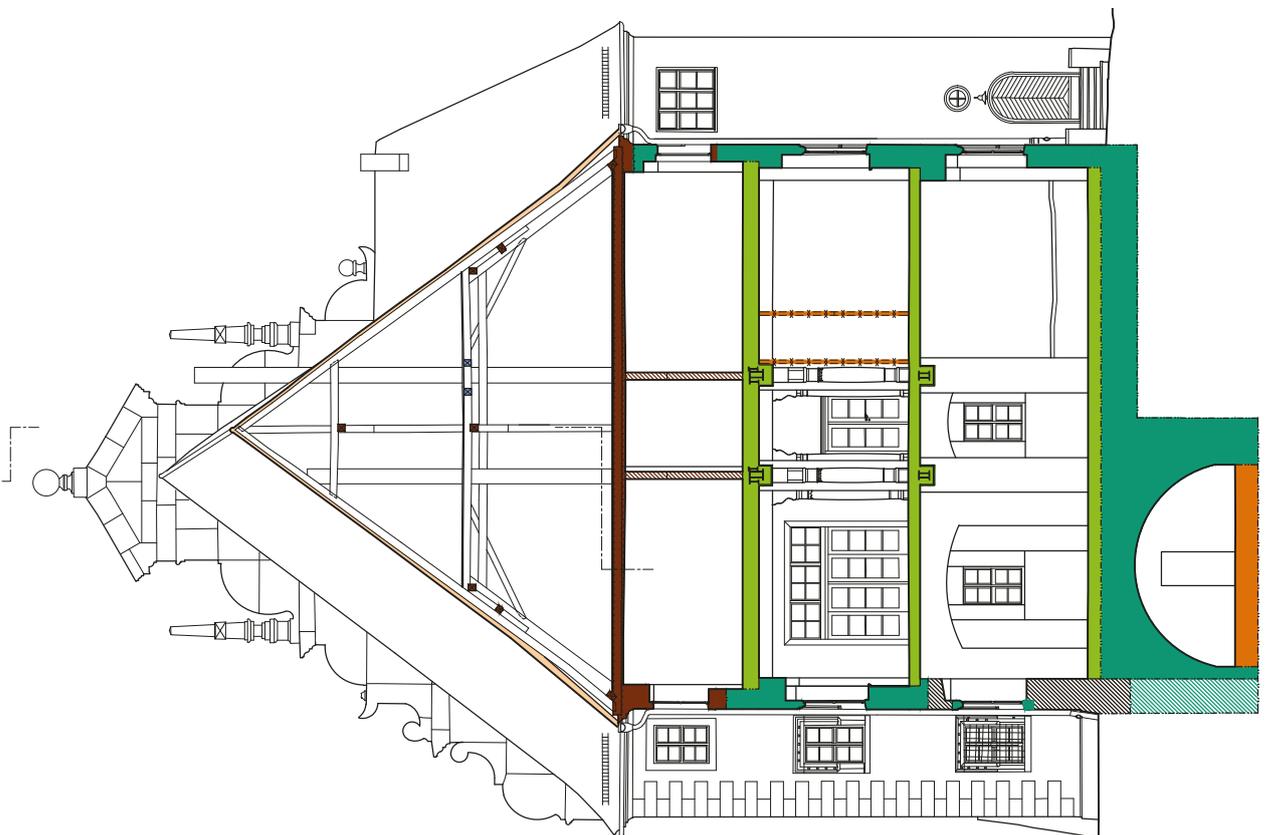
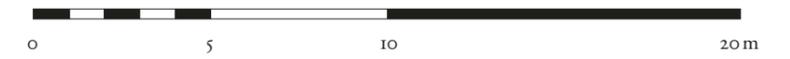


Abb. 94: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus Westansicht von Ostrisalit, Schaugiebel und Treppenhausanbau, Querschnitt D-D. Querschnitt mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2010, Schnitt konstruiert aus Grundrissaufmaß 2007)

vor 1581	1898–1901
1581–98	Anfang 20. Jahrhundert –1945
17. Jahrhundert	1945–89
18. Jahrhundert	2000–2010
1785–1802	je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase
um 1817	unbekannt
19. Jahrhundert	–x–x– Abbruch 2012–2017





Vorderhaus Nordansicht

Abb. 95: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Nordfassade mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2010)

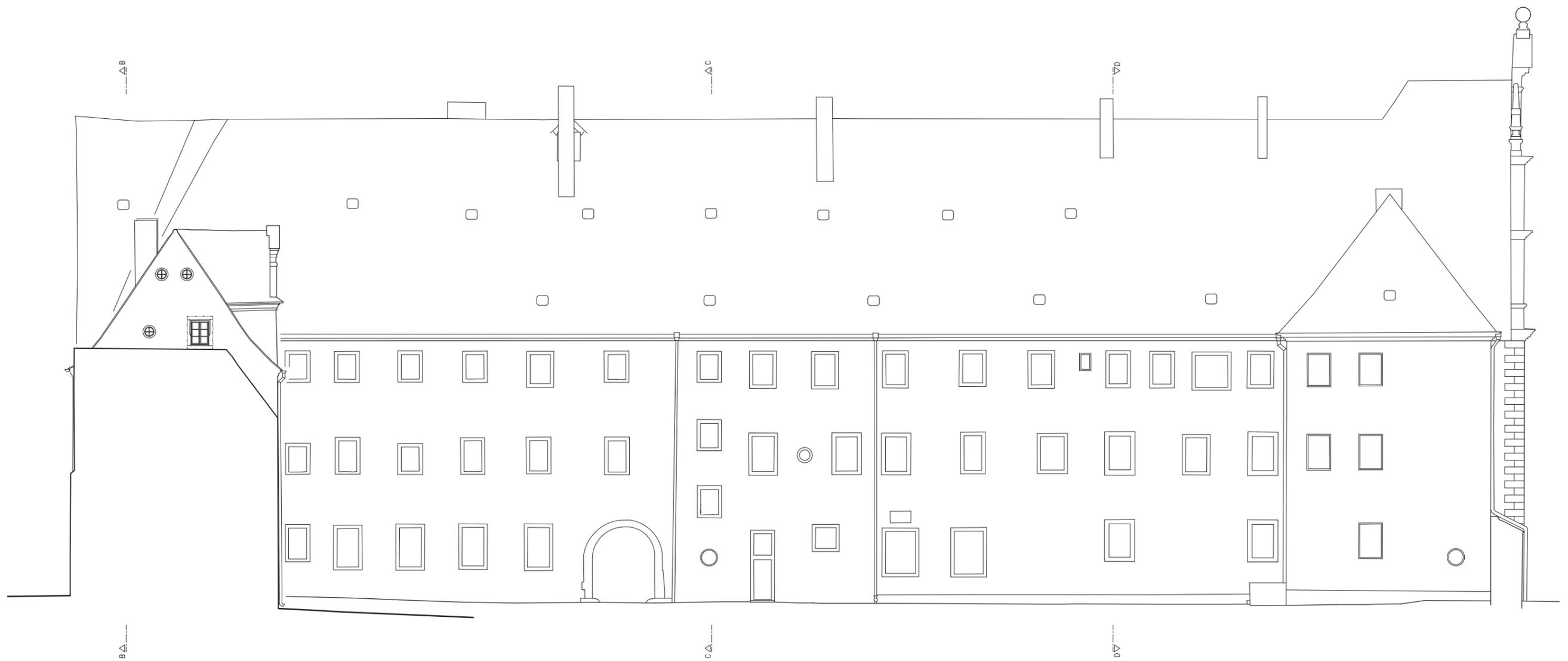
- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert–1945                     |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | —x—x— Abbruch 2012–2017                           |



Seitenflügel Südansicht mit Vorderhaus



Abb. 96: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel Südansicht mit Vorderhaus (Aufmaß 2010)

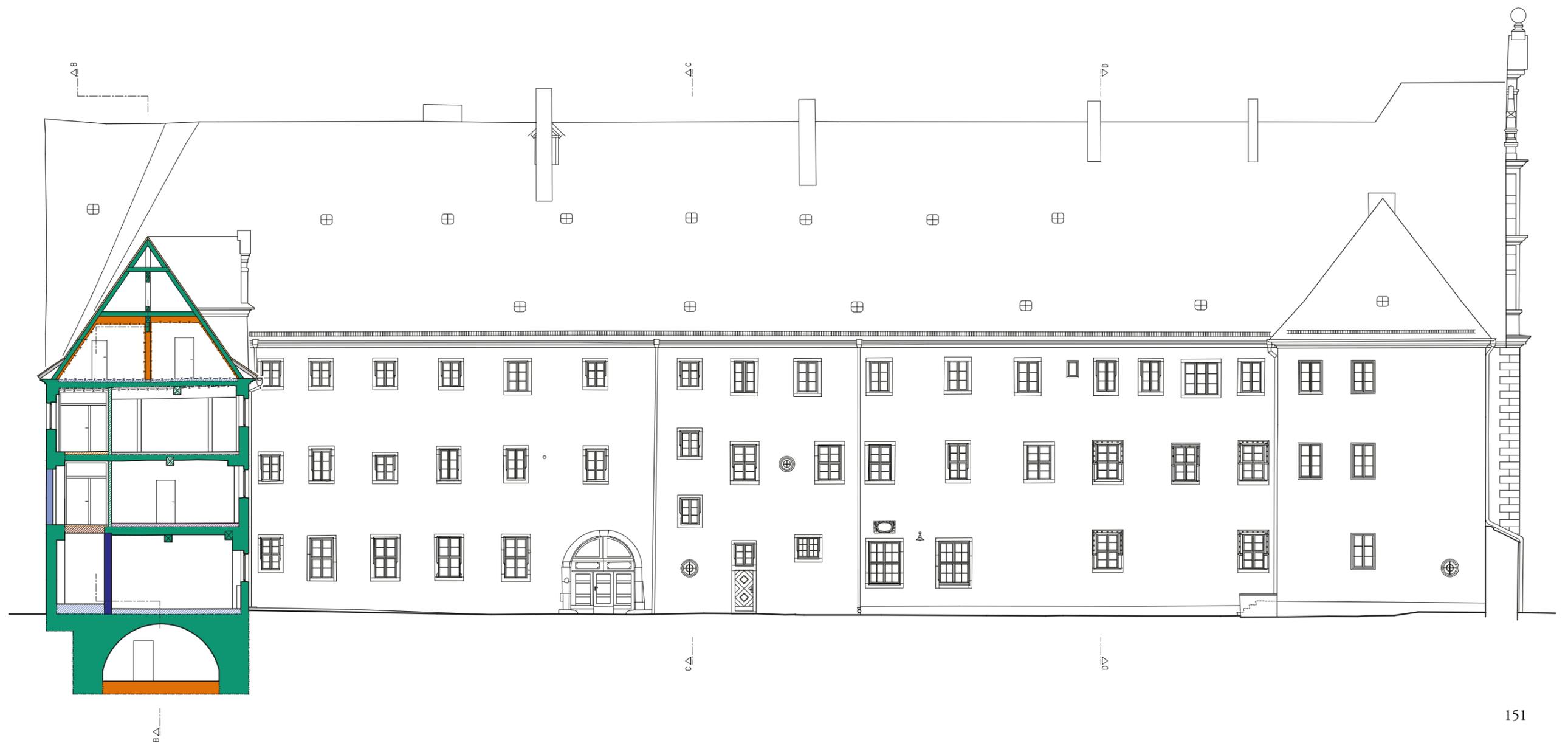




Seitenflügel Schnitt E–E und Vorderhaus Südansicht

Abb. 97: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Seitenflügel Querschnitt E–E und Vorderhaus Südansicht. Querschnitt des Seitenflügels mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2010, Schnitt konstruiert aus Grundrissaufmaß 2007)

- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert–1945                     |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | —x—x— Abbruch 2012–2017                           |



Vorderhaus Schnitt A–A

Abb. 98: Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Längsschnitt A–A mit Bauphasen, M 1:200, Stand 2017 (Aufmaß 2007, Ergänzungen 2010–16)



- |                   |   |
|-------------------|---|
| ■ vor 1581        | ■ 1898–1901                                       |
| ■ 1581–98         | ■ Anfang 20. Jahrhundert –1945                    |
| ■ 17. Jahrhundert | ■ 1945–89   |
| ■ 18. Jahrhundert | ■ 2000–2010                                       |
| ■ 1785–1802       | ▨ je nach Farbe vermutlich entsprechende Bauphase |
| ■ um 1817         | ■ unbekannt                                       |
| ■ 19. Jahrhundert | —x—x— Abbruch 2012–2017                           |



## Abbildungen anderer Buchbeiträge

ULRIKE LUDWIG: Das Collegium Fridericianum als akademisches Zentrum der Leucorea.  
Bau, Nutzung und Alltag, S. 57–90:

S. 54, Abb. 1: s. Kapitel ‚Einführung‘, Abb. 2.

S. 130, Abb. 27: s. FRASE, Augusteum 2013, Abb. 231 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

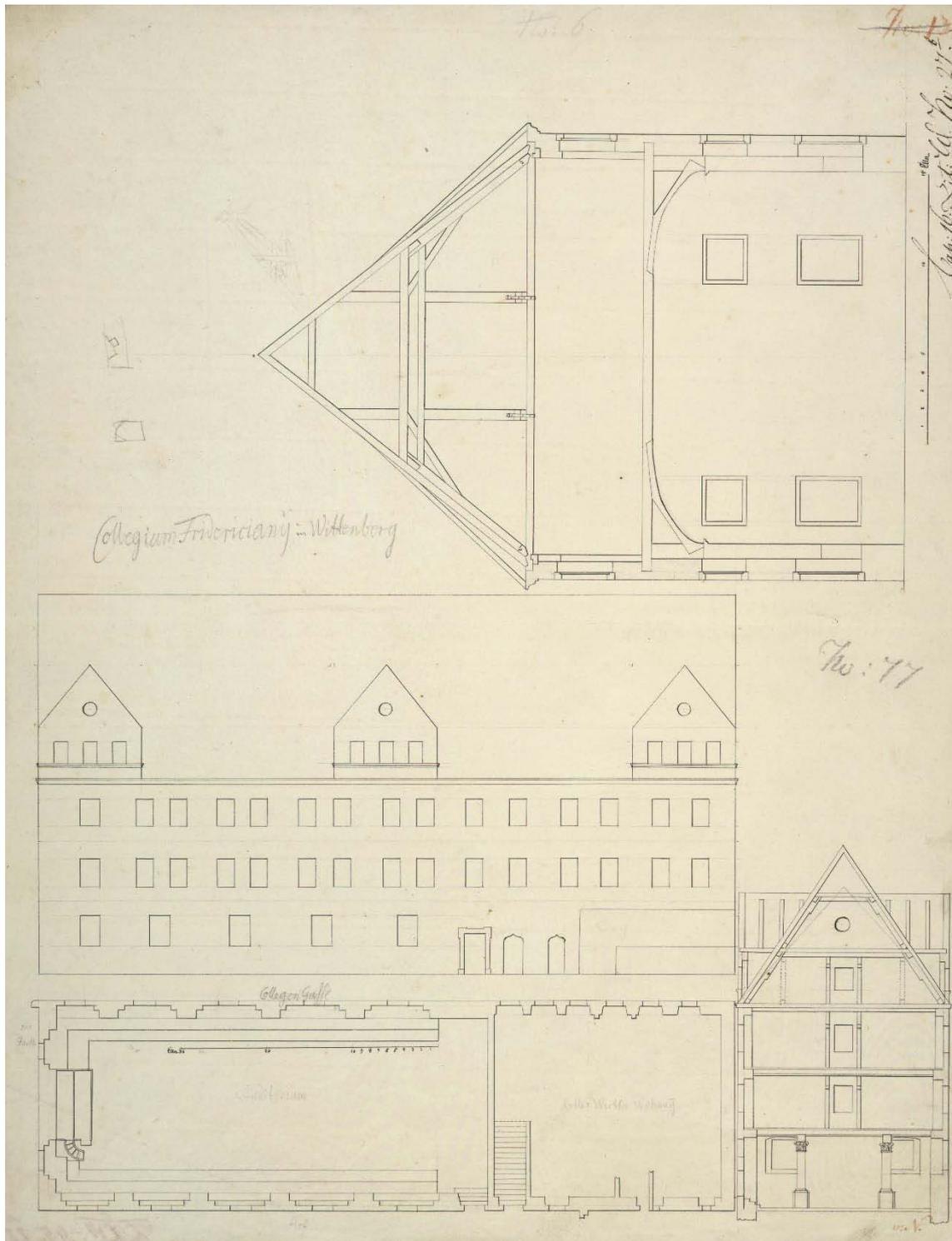
ELGIN VON GAISBERG: Die Rekonstruktion des Collegium Fridericianum anhand  
historischer Pläne und Schriftquellen, S. 91–158:



S. 98, Abb. 9: Collegium Fridericianum, Blick nach Osten, Semestertitel aus der Matrikel der Leucorea  
WS 1644/45 (Ausschnitt).







S. 114, Abb. 21: Wittenberg, Collegium Fridericianum, Neues Kolleg (Nordflügel). Bestand und Umbauplanung zum Schriftwechsel von 1741–46, datiert 1742. Maßleisten in Ellen Grundriss Erdgeschoss (genordet), Südansicht und Querschnitt in Achse des Auditoriums, Blick nach Westen (unten: Bestand, oben: gedreht und in vergrößertem Maßstab, Umbauplanung).

## **VI. Aufsatz 3: Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit**

Der Aufsatz ist publiziert in: LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (HGG.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 285–314.

Im vorliegenden Aufsatz wird auch auf Abbildungen anderer Beiträge in Band 4 der Wittenberg-Forschungen verwiesen. Der Verweis auf diese Abbildungen erfolgt zusätzlich zur Abbildungsnummer mit der entsprechenden Seitenzahl. Die Abbildungen, die zum besseren Verständnis der Ausführungen von Nutzen sind, sind im Anschluss an den Aufsatz im Abschnitt ‚Abbildungen anderer Buchbeiträge‘ beigelegt.



*Isabelle Nispel*

## Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Die Leucorea, die Wittenberger Universität, war 1502 die 16. Universitätsgründung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in dem bis 1600 insgesamt 25 Universitäten entstanden (Abb. 1).<sup>1</sup> Nachdem für den Betrieb der Universitäten zunächst in den Städten vorhandene Gebäude angemietet oder gekauft und umgenutzt wurden, begann im Heiligen Römischen Reich Ende des 15. Jahrhunderts auch der Neubau von eigens für Universitätszwecke vorgesehenen Bauwerken. Dabei handelte es sich um Auditoriengebäude, die ausschließlich Hörsäle beherbergten, sowie um die als Wohn- und Lehrgebäude errichteten Kollegienbauten, wie das Collegium Augusteum in Wittenberg.

Kollegiengebäude deutscher Universitäten, von denen nur noch wenige aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten sind, fanden in der bauhistorischen Forschung bisher wenig Beachtung. Auch gibt es noch keine um-

fassende Überblicksdarstellung zur Entstehung von deutschen Universitätsgebäuden und deren baulicher Entwicklung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.<sup>2</sup> Abgesehen von den jüngsten, im vorliegenden Band vorgestellten Forschungen zu den Wittenberger Kollegienbauten,<sup>3</sup> widmen sich nur wenige Untersuchungen neben der Geschichte einzelner Universitäten auch den zugehörigen Universitätsgebäuden des 15. und 16. Jahrhunderts.<sup>4</sup> Vor diesem Hintergrund fällt der Erforschung des Collegium Augusteum besondere Bedeutung zu. Hier wurden sowohl der Baubestand mit den Methoden der historischen Bauforschung als auch überlieferte Archivalien und Literatur ausgewertet und im Zusammenhang analysiert, so dass ein umfassendes Bild der Bau- und Nutzungsgeschichte rekonstruiert werden kann.<sup>5</sup> Ergänzend dazu erfolgt nun die Einordnung des Collegium Augusteum in die bauliche Entwicklung

1 Vgl. MÜLLER, *Geschichte* 1990, S. 39–57.

2 Lieselotte Ziegert-Hackbarth untersuchte in den 1940er Jahren die Entwicklung des deutschen Universitätsgebäudes und zeichnete eine Entstehungsgeschichte von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Dem Anspruch, einen Gesamtüberblick zu schaffen, geschuldet, nimmt die Frühzeit von Universitäts- und vor allem Kollegiengebäuden nur einen kleinen Teil ihrer Ausführungen ein. Der Schwerpunkt ihrer Ausführungen liegt dabei auf dem Kollegium in Helmstedt, das die gesamte Universität beherbergte, vgl. ZIEGERT-HACKBARTH, *Entwicklung* 1942. In den 1970er Jahren hat sich Konrad Rückbrod mit dem Bautyp Kollegium beschäftigt und hierbei Kollegiengebäude in England, Frankreich, Italien und Deutschland verglichen. Dabei hat er nur einige wenige Kollegiengebäude deutscher Universitäten, wie Helmstedt, Altdorf und Würzburg, herangezogen. Diese Kollegien waren wie die *Colleges* in England als Vierflügelanlagen errichtet, dienen aber im Gegensatz zu den *Colleges* für die Unterbringung der gesamten Universität, vgl. RÜCKBROD, *Universität* 1977. Michael Kiene hat sich in den 1980er und 1990er Jahren intensiv mit Kollegiengebäuden auseinandergesetzt. Er hat sich dabei aber auf die Kollegien in England, Frankreich und Italien konzentriert und die deutschen Kollegien außen vor gelassen, vgl. u. a. KIENE, *Grundlagen* 1983, KIENE, *Bautätigkeit* 1986. Aktuelle umfassende Darstellungen zu Universitätsgebäuden deutscher Universitäten gibt es lediglich für die Zeit

des Kaiserreichs (1871–1918), vgl. NÄGELKE, *Hochschulbau* 2000.

3 Vgl. dazu die Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg zum Collegium Iuridicum und Collegium Fridericianum in diesem Band sowie die Beiträge von Insa Christine Hennen und der Autorin zum Collegium Augusteum.

4 Neben den jüngsten, in diesem Band vorgestellten Forschungen zu den Wittenberger Kollegienbauten, wurde in den letzten Jahren beispielsweise die bauliche Entwicklung der Leipziger Universität, deren Bauten aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit sämtlich nicht mehr erhalten sind, anhand von Archivalienauswertungen umfassend untersucht, vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, *Bauten* 2009. Auch die Greifswalder Universität widmete im Rahmen ihrer Überblicksdarstellung zu den Universitätsbauten den ebenfalls nicht erhaltenen Bauwerken der frühen Zeit einige Kapitel, vgl. LISSOK/LICHTNAU, *Das steinerne Antlitz* 2006. Zudem erschienen Artikel, die sich mit den Kollegiengebäuden einzelner Universitäten beschäftigen, vgl. TARGIEL, *Kollegienhaus* 2006 (Frankfurt/Oder); HERMANN, *Bauten* 2008 (Königsberg); MISCH, *Erfurter Universitätsgebäude* 2012 (Erfurt); KLEIN, *Reformation* 2010 (Marburg).

5 Vgl. dazu den Beitrag der Autorin zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum sowie den Beitrag von Insa Christiane Hennen zum Collegium Augusteum im Lutherhaus in diesem Band. Vgl. auch FRASE, *Colle-*



Abb. 1: Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation bis Ende des 16. Jahrhunderts einschließlich der bis dahin entstandenen Kollegienneubauten

von Universitätsgebäuden im Heiligen Römischen Reich. Darüber hinaus wird geprüft, ob Kollegienbauten deutscher Universitäten nach einem einheitlichen Schema und Raumprogramm errichtet wurden und ob sich hier ähnlich den Englischen *Colleges* ein Bautyp entwickelt hat, für den das Collegium Augusteum in Wittenberg als Beispiel stehen kann. Hierfür werden auf

Grundlage von überwiegend publiziertem Material zu den einzelnen Universitäten und ihren Gebäuden, das in unterschiedlicher Aktualität und Genauigkeit vorliegt,<sup>6</sup> der bauliche Bestand der deutschen Universitäten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Überblick dargestellt sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Universitäten herausgearbeitet.

gium Augusteum 2013; FRASE, Collegium Augusteum 2015; FRASE, Frühneuzeitliche Universitätsbauten 2015; HENNEN, Lutherhaus 2002; HENNEN, Lutherhaus 2015; HENNEN/NESER/SCHMIDT, Umbau 2015; NESER, Luthers Wohnhaus 2005.

<sup>6</sup> Die Materialien reichen von Publikationen aus dem 19. Jahrhundert, wie z. B. zur Geschichte der Universität

Heidelberg, über aktuelle, z. T. auch noch unveröffentlichte Forschungen, wie zu den Universitätsgebäuden in Marburg, bis hin zu Informationen, die im Internet bereitgestellt werden, beispielsweise vom Archiv der Universität Jena zu deren Baugeschichte, vgl. HAUZT, Geschichte 1862 (Heidelberg); KLEIN, Reformation 2010 (Marburg); <http://www.kollegienhof.uni-jena.de> (26.09.2016).

Dabei soll die bauliche Entwicklung der Kollegien aufgezeigt werden, indem insbesondere Kollegienneubauten analysiert und ergänzend dazu die Umnutzung von säkularisierten Klosteranlagen in Folge der Reformation betrachtet werden. Ein kurzer Exkurs zur Lage und Verteilung der Universitätsgebäude in den verschiedenen Städten wird ebenfalls in die Analyse mit eingebunden.

#### DEUTSCHE UNIVERSITÄTEN UND IHRE GEBÄUDE IM MITTELALTER UND IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Den Auftakt der Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich bildete im Jahr 1348 die Universität in Prag. Nach Wien (\*1365)<sup>7</sup> folgten mit den Universitäten in Heidelberg (\*1386), Köln (\*1388) und Erfurt (\*1379/1392) auch die ersten Gründungen im Gebiet des heutigen Deutschland. Damit erfolgten die Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich etwa 150 Jahre nach der Entstehung der ersten europäischen Universitäten in Bologna (\*Ende 12. Jahrhundert), Paris (\*Anfang 13. Jahrhundert) und Oxford (\*Anfang 13. Jahrhundert).<sup>8</sup> Die späte Entstehung von Universitäten im Heiligen Römischen Reich ist laut Müller auf verschiedene Ursachen wie mangelnde wirtschaftliche Prosperität, kulturelle Rückständigkeit sowie eine territoriale Zersplitterung des Reichs zurückzuführen.<sup>9</sup> Waren die Universitäten in Bologna, Paris und Oxford in einem längeren Prozess aus bestehenden Rechts- bzw. Klosterschulen hervorgegangen, so sind die Universitäten im Heiligen Römischen Reich auf geplante Universitätsgründungen zurückzuführen. Zumeist wurden die Universitäten auf Initiative von Landesherren gegründet, die damit ihre machtpolitische Stellung ausbauen wollten. Aber auch Stadträte, die sich von der Gründung einer Universität wirtschaftlichen Aufschwung und wachsendes Ansehen für ihre Städte erhofften, gründeten wie in Erfurt und Köln Universitäten. Für jede erfolgreiche Universitätsgründung, unabhängig davon, ob sie auf landesherrliche oder auf städtische Initiative erfolgte, war eine Privilegierung durch den Papst oder den Kaiser notwendig.<sup>10</sup>

Die mittelalterliche Universität war in erster Linie eine Institution, ein Zusammenschluss von Lehrenden

und Lernenden, mit eigenem Rechtsbereich. Da die frühen Universitäten noch keine eigenen Baulichkeiten besaßen, waren sie politisch weitgehend unabhängig von den Städten, in denen sie gegründet wurden. Das heißt, dass die Universitäten jederzeit vorübergehend in eine andere Stadt verlegt werden konnten, falls es beispielsweise Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und der Universität gab. Aus diesen temporären Verlegungen der Universitäten entstanden mitunter neue Universitäten. So ist beispielsweise die Universität Cambridge (\*1209) aus der Universität Oxford entstanden, als diese sich zwischenzeitlich in Cambridge aufhielt, und die Universität Padua (\*1222) ging aus einem der Auszüge der Universität Bologna hervor.<sup>11</sup> Auch im Heiligen Römischen Reich wurden Universitäten vorübergehend oder dauerhaft in andere Städte verlegt. So fand etwa die Rostocker Universität (\*1419) 1537 in Greifswald und 1587 erst in Wismar und später in Lübeck ihr temporäres Domizil.<sup>12</sup> Ein Beispiel für einen dauerhaften Auszug ist die Leipziger Universität, die 1409 nach der Prager Sezession aus der Universität Prag hervorgegangen ist, als sich ein Teil der Prager Universität abspaltete und in Leipzig eine neue Universität gründete.<sup>13</sup>

Zunächst mieteten die mittelalterlichen Universitäten für Lehre und Verwaltung sowie zur Unterbringung von Studenten und Professoren städtische oder kirchliche Gebäude an, bevor sie begannen, auch Gebäude zu kaufen und umzunutzen. Ein wichtiger Ort für das universitäre Leben waren Kirchen, in denen sowohl Lehrveranstaltungen, vor allem aber auch offizielle Festakte der Universitäten abgehalten wurden. Bis in die Frühe Neuzeit gab es einen Bursenzwang, der vorsah, dass alle Scholaren, die Studienanfänger der Artistenfakultät, und Magister, die Studenten der drei höheren Fakultäten Jura, Medizin und Theologie, in einer Burse oder einem Collegium zu wohnen hatten. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts lockerte sich der Bursenzwang, womit die Einmietung von Studenten in private Haushalte einherging. Bursen waren in der Regel privat initiierte Einrichtungen, in denen Unterkünfte an Studenten vermietet wurden, so z. B. von Magistern an die ihnen zugeordneten Scholaren.<sup>14</sup> Kollegien waren dagegen im Heiligen Römischen Reich zumeist landesherrliche Stiftungen, die immer mit einem Gebäude für Wohn- und

7 Im Folgenden wird das Jahr der Universitätsgründungen angegeben mit: (\*Jahr).

8 Zur Entstehung der ersten europäischen Universitäten vgl. RÜEGG, *Geschichte* 1993, S. 25–31.

9 Vgl. MÜLLER, *Geschichte* 1990, S. 12.

10 Zu den erfolgreichen und fehlgeschlagenen Universitätsgründungen im Heiligen Römischen Reich bis Anfang des 16. Jahrhunderts vgl. MÜLLER, *Geschichte* 1990, S. 31–57 sowie ZHANG, *Fehlgründungen* 2013, S. 87–223.

11 Zu den Auszügen der Universitäten Oxford und Bologna vgl. RÜCKBROD, *Universität* 1977, S. 13.

12 Vgl. UNIVERSITÄT ROSTOCK, *Mögen viele* 1994, S. 326–327.

13 Vgl. BÜNZ, *Gründung* 2009, S. 55–63.

14 Bursen waren mitunter auch an Kollegien angeschlossen und unterlagen in diesen Fällen deren Aufsicht. Darüber hinaus konnten Bursen nur für einzelne Nationen vorgesehen gewesen sein, so wie in Leipzig die Sachsenburse und die Bayernburse, vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, *Bauten* 2009, S. 30. Ausführlich zu Bursen, dem Unterschied zwischen Burse und Collegium sowie den Wittenberger Bursen im speziellen vgl. den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band.



Abb. 2: Tübingen, Wilhelmsstift (chem. Collegium Illustre, 1588), Blick in den Kollegienhof, Aufnahme 2014



Abb. 3: Helmstedt, Kollegienhof mit Blick auf das Juleum (1592–97, Einweihung 1612) und die seitlichen Kollegiengebäude (1575–76), Aufnahme 2015



Abb. 4: Helmstedt, ehem. Aula und theologischer Hörsaal im 1. Obergeschoss des Juleums (1592–97, Einweihung 1612), Aufnahme 2015

Lehrzwecke verbunden waren. Die Kollegienhäuser der verschiedenen Universitäten waren unterschiedlich groß und folgten keinem festgelegten Raumprogramm. Doch gab es in der Regel Wohnungen für Studenten, Professoren und Universitätsbedienstete<sup>15</sup> sowie Säle für Vorlesungen und universitäre Festakte. Darüber hinaus konnten ein Speisesaal, eine Bibliothek, Karzerräume sowie Wirtschafts- und Verwaltungsräume vorhanden sein. In den ersten Jahrhunderten wurden die Kollegien in bestehenden Gebäuden eingerichtet, die den Universitäten von landesherrlicher oder städtischer Seite zur Verfügung gestellt oder von den Universitäten gekauft worden waren. Wenn notwendig fanden Umbauten statt, Neubauten wurden vorerst nicht errichtet. So richtete sich beispielsweise Ende des 14. Jahrhunderts die Heidelberger Universität im ehemaligen jüdischen Viertel ein und nutzte die Synagoge als Universitätskirche. Auch in Erfurt und Köln wurden vorhandene Baulichkeiten, vor allem Bürgerhäuser, umgenutzt.<sup>16</sup> Mit dem Wachstum der Universitäten und den zunehmenden Anforderungen an den Lehrbetrieb und die Ausstattung vermehrten die Universitäten im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts ihren baulichen Besitz, so dass sie sich von ortsunabhängigen Institutionen zu fest in den Stadtstrukturen verankerten Einrichtungen entwickelten.

#### NEUBAUTEN FÜR UNIVERSITÄTSKOLLEGIEN

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden auch im deutschsprachigen Raum Neubauten für Universitäten errichtet.<sup>17</sup> Dies waren vornehmlich Kollegiengebäude, vereinzelt auch Auditoriengebäude, auf die in diesem Beitrag aber nicht näher eingegangen werden soll. Aus dieser ersten Phase der Neuerrichtung von Universitätsgebäuden im deutschsprachigen Raum scheint nur das älteste Gebäude des Collegium Georgianum (1494–96) der Universität Ingolstadt (\*1472) noch weitgehend erhalten zu sein.<sup>18</sup> Darüber hinaus sind nach aktuellem Forschungsstand vier weitere neu errichtete Kollegienhäuser vom Ende des 16. Jahrhunderts baulich überliefert. Dabei handelt es sich um das Collegium Augusteum in Wittenberg (1581–82) (vgl. Abb. 2–11 im Beitrag »Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum«), das Collegium Illustre in Tübingen (1588) (Abb. 2) sowie die Kollegien in Helmstedt (1575–76,

15 Zu den Bewohnern von Kollegien am Beispiel Wittenbergs vgl. LUDWIG, *Bewohner* 2013, Bd. 2.1.

16 Vgl. WOLGAST, *Universität Heidelberg* 2013, S. 6; MISCH, *Erfurter Universitätsgebäude* 2012, S. 144; MEUTHEN, *Alte Universität* 1988, S. 91–111 (Köln).

17 In England, Frankreich und Italien wurden bereits im 14. Jahrhundert Kollegienneubauten errichtet, vgl. KIENE, *Bautätigkeit* 1986.

18 Vgl. BECKER/GRIMMINGER/HEMMETER, *Ingolstadt* 2002, S. 195–198, 729–736 (mit Abbildungen und Bauphasenplänen).

1592–97) (Abb. 3–4) und Altdorf (1571–75, 1582) (Abb. 5–6).<sup>19</sup> Alle anderen Kollegienneubauten aus dem 15. und 16. Jahrhundert fielen späteren Umbau- und Abrissmaßnahmen zum Opfer.

Zwei Entwicklungen kennzeichnen den Bau von Kollegienhäusern im 15. und 16. Jahrhundert: Entweder wurden die Kollegien zeitgleich mit oder kurz nach der Gründung einer Universität erbaut, wie die erhaltenen Kollegien in Helmstedt und Altdorf, oder die Kollegiengebäude wurden für bereits bestehende Universitäten errichtet, deren Gebäudebestand nicht mehr ausreichte oder baufällig war. Dazu zählen die erhaltenen Kollegien in Ingolstadt, Tübingen und Wittenberg.

### Kollegienneubauten im Rahmen von Universitätsgründungen

Die erste deutsche Universität, die mit ihrer Gründung eigene Gebäude errichten ließ, war die Universität Tübingen (\*1477). Für die Unterbringung von Studenten wurde ein Kollegienbau mit einem rechtwinklig daran angrenzenden Hörsaalgebäude gebaut. Über das Raumprogramm und die Raumstrukturen dieser ersten Universitätsgebäude ist kaum etwas bekannt, da sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei einem Brand fast vollständig zerstört und durch neue Gebäude ersetzt wurden.<sup>20</sup>

Mit der Universitätsgründung in Tübingen setzte eine bauliche Entwicklung ein, die im 16. Jahrhundert ihre Fortführung fand. Es wurde üblich, mit der Gründung einer Universität Neubauten zu errichten, in erster Linie Kollegiengebäude. So wurde auch in Frankfurt/Oder (\*1498/1506), der Tübingen folgenden Universitätsgründung, bereits im Jahr der Gründung mit dem Bau des Kollegiums begonnen.<sup>21</sup> Die Bauzeit zog sich einige Jahre hin, so dass 1506 zur feierlichen Eröffnung der Universität Frankfurt/Oder das Kollegium noch nicht ganz fertiggestellt war. Da das Gebäude Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben und gesprengt wurde, stehen Informationen zur Gestalt und zur Nutzung dieses Kollegiums nur aus archivalischen Quellen zur Verfügung.<sup>22</sup> Demnach war der Frankfurter Kollegienbau 43 m lang und 20 m breit, hatte zwei Geschosse sowie ein hohes Satteldach mit seitlichen Schmuckgiebeln (Abb. 7). Wohl schon im 16. Jahrhundert, nachweislich spätestens ab dem 18. Jahrhundert,



Abb. 5: Altdorf, Hof des Universitätskollegiums (1571–75, 1582), hier Süd- und Westflügel (1571–75), Aufnahme 2011



Abb. 6: Altdorf, ehem. theologischer Hörsaal im Erdgeschoss des Südflügels (1571–75), Aufnahme 2011

befand sich im Erdgeschoss ein großes Auditorium und im 1. Obergeschoss waren Wohnräume für die Studenten untergebracht. Genutzt wurde das Kollegium vor allem von der artistischen und der medizinischen Fakultät, für die im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts

19 Zu Tübingen vgl. <http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/prov/datei422.htm> (13. II. 2016) und SCHNEIDER, Tübinger Collegium illustre 1898; zu Helmstedt vgl. MÖLLER, Juleum 1970; MÖLLER, Juleum 1985; THIES, Juleum 1997; PAULUS, Stadt 2012; zu Altdorf vgl. RÜCKBROD, Universität 1977, S. 139–142. Ebenso erhalten ist das Jesuitenkollegium in Graz von 1573, das in diesem Beitrag nicht näher betrachtet werden soll. Das Kollegium in Graz wurde als Hohe Schule eingerichtet und 1586 zur Universität erhoben, vgl. <http://www.jesuitengraz.at/wir-ueber-uns/geschichte-der-jesuiten-in-graz> (27. 9. 2016).

20 Vgl. <http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/341213349485/alte-aula-in-72070-tuebingen/> (14. 3. 2017).

21 Ein erstes päpstliches Gründungsprivileg wurde für die Universität Frankfurt 1498 von Kurfürst Johann Cicero erwirkt. Nach seinem Tod folgte 1500 das kaiserliche Privileg von Kaiser Maximilian I. und 1506 schließlich konnte mit dem zweiten päpstlichen Privileg die Frankfurter Universität gegründet und eröffnet werden. Vgl. dazu KÖNIG, Almer Mater Viadrina 2006, S. 32.

22 Zum Frankfurter Kollegium vgl. TARGIEL, Collegienhaus 2006, zur Geschichte der Universität Frankfurt/Oder vgl. KÖNIG, Almer Mater 2006.

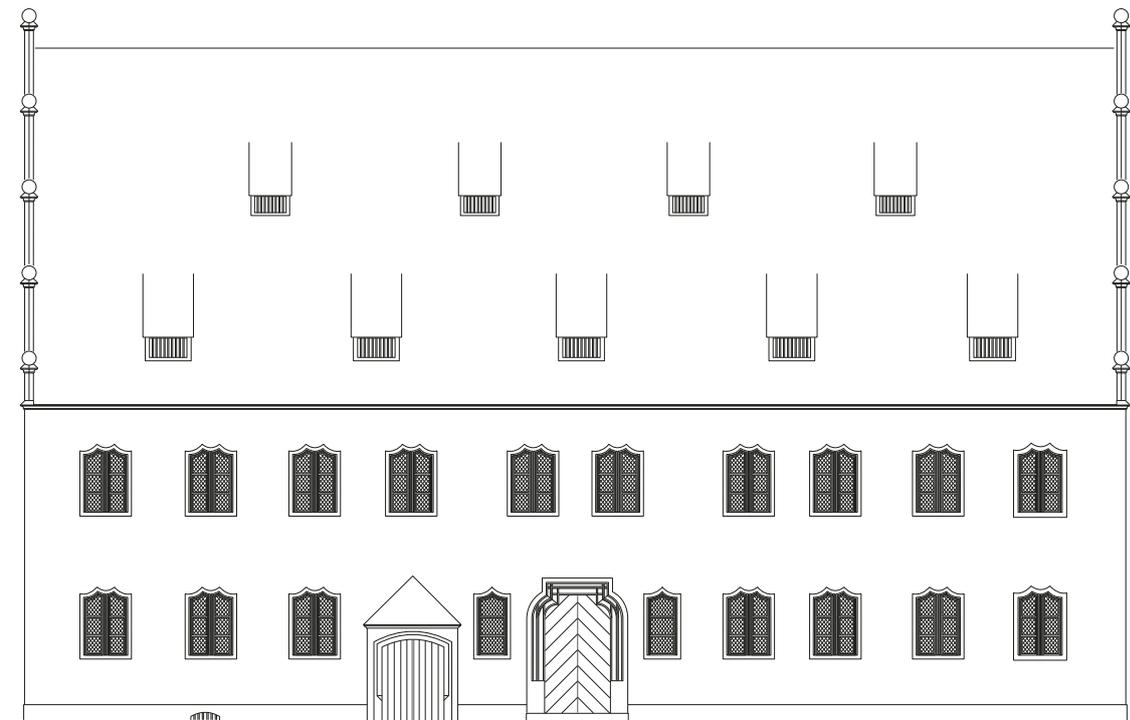


Abb. 7a

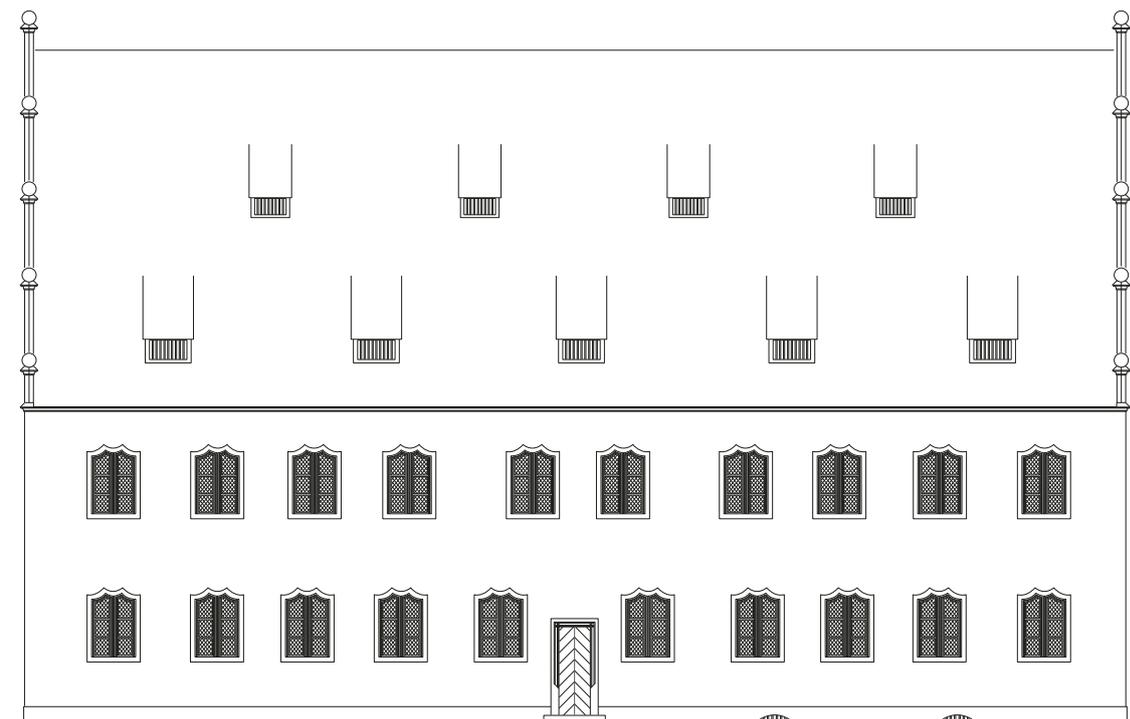


Abb. 7b



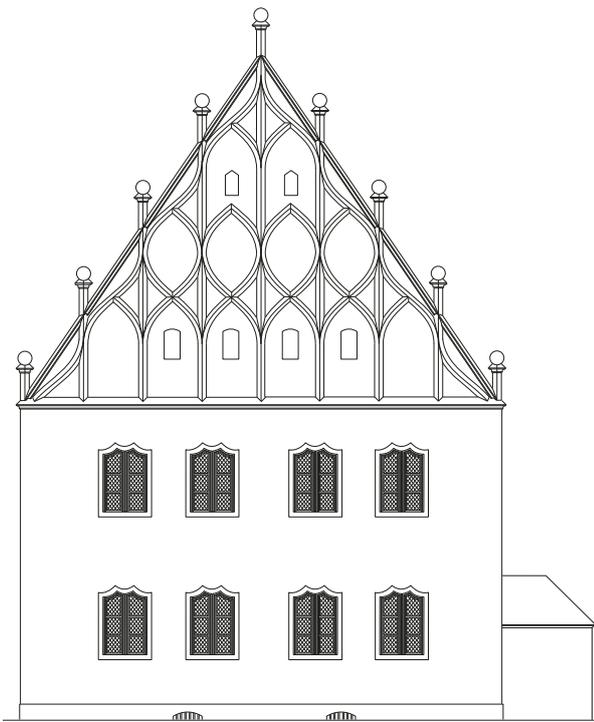


Abb. 7c

Abb. 7a–c: Frankfurt/Oder, Rekonstruktion der Fassadenansichten vom Kollegengebäude (1498–1506) der Universität zum Anfang des 16. Jahrhunderts

auch eine Bibliothek, ein Archiv sowie ein anatomisches Theater im Kollegengebäude eingerichtet wurden.

Auch die Wittenberger Universität (\*1502) erhielt bereits ein Jahr nach ihrer Gründung ein Kollegengebäude. Benannt nach seinem Stifter Kurfürst Friedrich dem Weisen<sup>23</sup>, wurde ab 1503 das Collegium Fridericianum im Südosten der Stadt Wittenberg angelegt. Dabei wurden für das Kollegium zwei einzeln stehende Neubauten errichtet. Zuerst entstand 1503 bis spätestens 1507 das sog. Alte Kolleg auf dem rückwärtigen, südlichen Teil des Grundstücks entlang der Stadtmauer. Kurz darauf wurde 1509 bis 1513 in gleicher Ausrichtung wie das erste Gebäude das sog. Neue Kolleg entlang der Collegienstraße gebaut (vgl. S. 94, Abb. 4a–c; S. 98, Abb. 9). Damit gehörten die Gebäude des Collegium Fridericianum zu den ältesten Kollegienneubauten im deutschsprachigen Raum. Beide Gebäude waren als dreigeschossige, massive und verputzte Steinbauten mit hohen Satteldächern errichtet, wobei das Neue Kolleg

zusätzlich auf beiden Seiten des Daches mit je drei Zwerchhäusern ausgestattet war. Das Alte Kolleg (ca. 42,50 × 12,50 m)<sup>24</sup> beherbergte im Erdgeschoss, das Auditorium für die Artisten und die Mediziner sowie ab 1599/1600 auch das anatomische Theater. Alle Räume erstreckten sich hier über die gesamte Gebäudebreite. In den Obergeschossen waren neben weiteren Lektorien und Speiseräumen die Wohnräume bestehend aus Stuben und Kammern untergebracht, die sich jeweils entlang eines Mittelflures reiheten. Im Neuen Kolleg (ca. 47 × 18 m)<sup>25</sup> befanden sich im Erdgeschoss der große theologische Hörsaal, in dem auch universitäre Festakte und Promotionen abgehalten wurden, sowie Wirtschaftsräume und eine Schankstube. Der darunter liegende Keller wurde dementsprechend für die Lagerung von Wein und Bier genutzt. In den Obergeschossen lagen neben größeren Räumen, die allen Fakultäten zur Verfügung standen, wie auch im Alten Kolleg Wohnräume zu beiden Seiten von Mittelfluren. Bis zum weiteren Ausbau der Universität im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde das Collegium Fridericianum von allen vier Fakultäten genutzt. Zusätzlich wurden weiterhin Lehrveranstaltungen in gemieteten Räumlichkeiten in der Stadt abgehalten. Über die gesamte Zeit des Universitätsbetriebs blieb das Collegium Fridericianum das Hauptgebäude der Wittenberger Universität (vgl. S. III–II4, Abb. 19–21).<sup>26</sup>

Im Gegensatz zur Wittenberger Universität, die sowohl die neuen Kollegiengebäude als auch angemietete Räume in der Stadt nutzte, wurden in Königsberg und Helmstedt Kollegien angelegt, die die gesamte Universität beherbergten. So wurden in Königsberg zur Gründung der Universität 1544 auf der Kneiphofinsel Kollegiengebäude errichtet, die mit dem bestehenden Dom als U-förmige Anlage einen gemeinsamen Hof umschlossen (Abb. 8).<sup>27</sup> Wie überlieferte Pläne aus dem 18. Jahrhundert zeigen, waren in den in zwei Etappen erbauten Kollegienhäusern sämtliche Räumlichkeiten der Königsberger Universität untergebracht (Abb. 9–11).<sup>28</sup> Alle Gebäude waren wohl von Beginn an als massive dreigeschossige Putzbauten mit Satteldach ausgeführt. Das Alte Kolleg (1544–47) bestand aus einem Südflügel (ca. 29 × 16 m)<sup>29</sup>, der direkt an die Ostseite des Doms grenzte sowie aus einem West- und einem Nordflügel (ca. 32 × 13 m und ca. 37 × 13 m), die entlang der Uferlinie gebaut waren. Das Neue Kolleg schloss sich mit einer Grundfläche von ca. 37 × 15 m im Südwesten an den Nordflügel an. Im dreiflügeligen

23 Kurfürst Friedrich III. (gen. der Weise), Regierungszeit 1486–1525.

24 Die Maßangaben sind dem Beitrag von Elgin von Gaisberg zum Collegium Fridericianum in diesem Band entnommen.

25 Vgl. ebd.

26 Vgl. zum Collegium Fridericianum die ausführlichen Beiträge von Ulrike Ludwig und Elgin von Gaisberg

in diesem Band.

27 Zu den Königsberger Universitätsgebäuden vgl. HERMANN, Bauten 2008.

28 Die Pläne sind in Ansichten, Grundrissen und Schnitten überliefert und werden laut Hermann in das 18. Jahrhundert datiert, vgl. HERMANN, Bauten 2008.

29 Alle Maße wurden aus den oben gezeigten Grundrissen abgetragen und von Fuß in Meter umgerechnet.

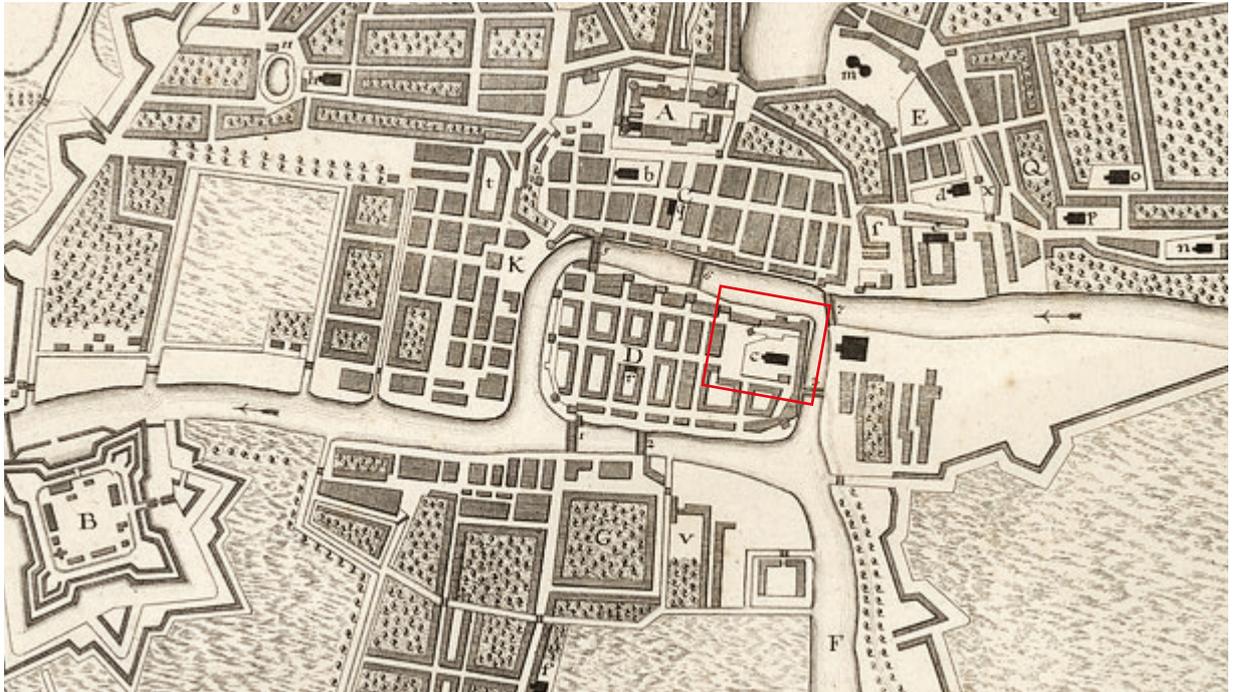


Abb. 8: Königsberg, Stadtplan mit Gebäudebezeichnungen und Markierung des Universitätsgeländes, Maßstab ca. 1:7800, Kupferstich, 56 x 47 cm, um 1763, auch erschienen in: *Regnum Borussiae Episcopatus Warmienses, Palatinatus Mariaeburgensis* (Ausschnitt)

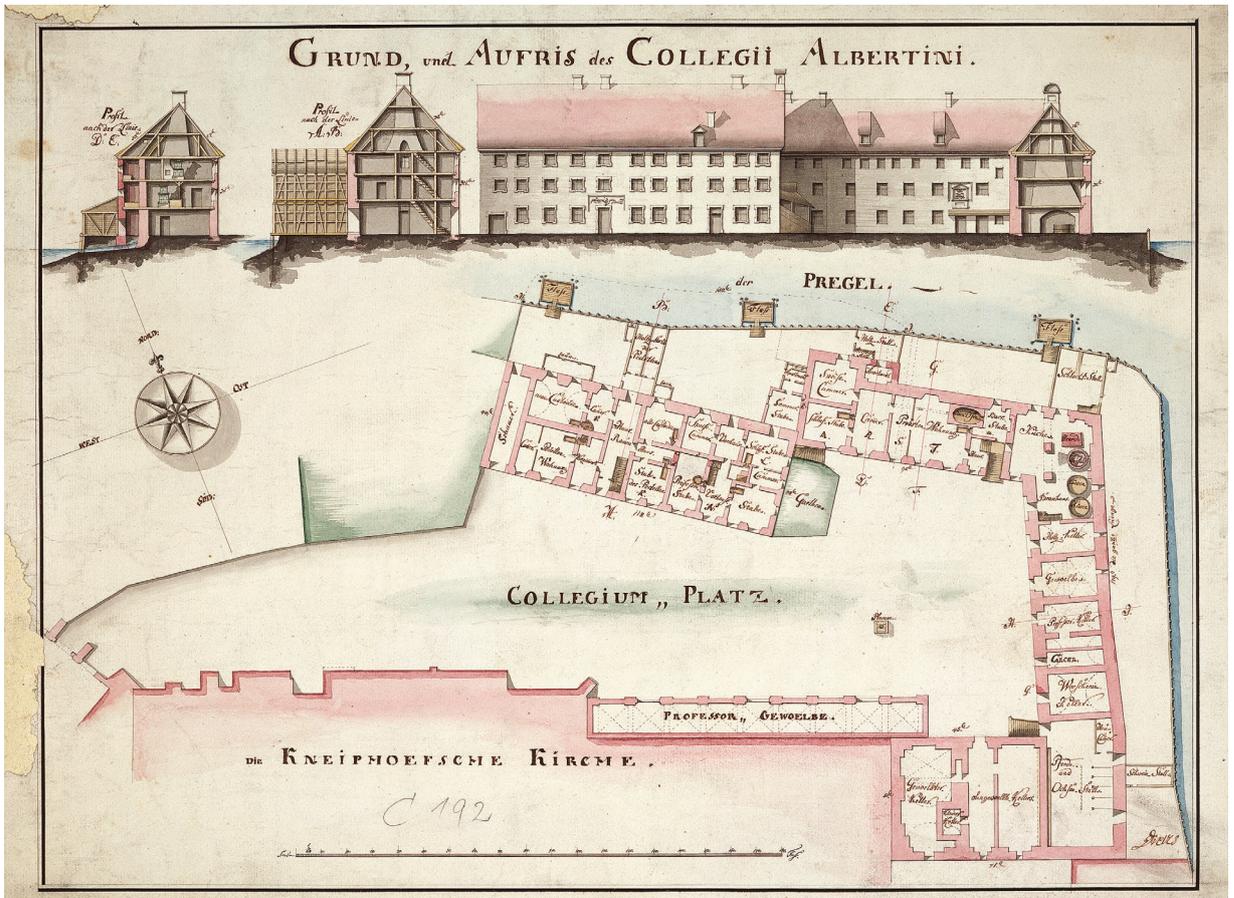


Abb. 9: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), *Grund, und Aufriß des Collegii Albertini*. Lageplan mit Grundriß Erdgeschoss, Südansicht und mehreren Schnitten, Maßstab in Fuß, vor 1810

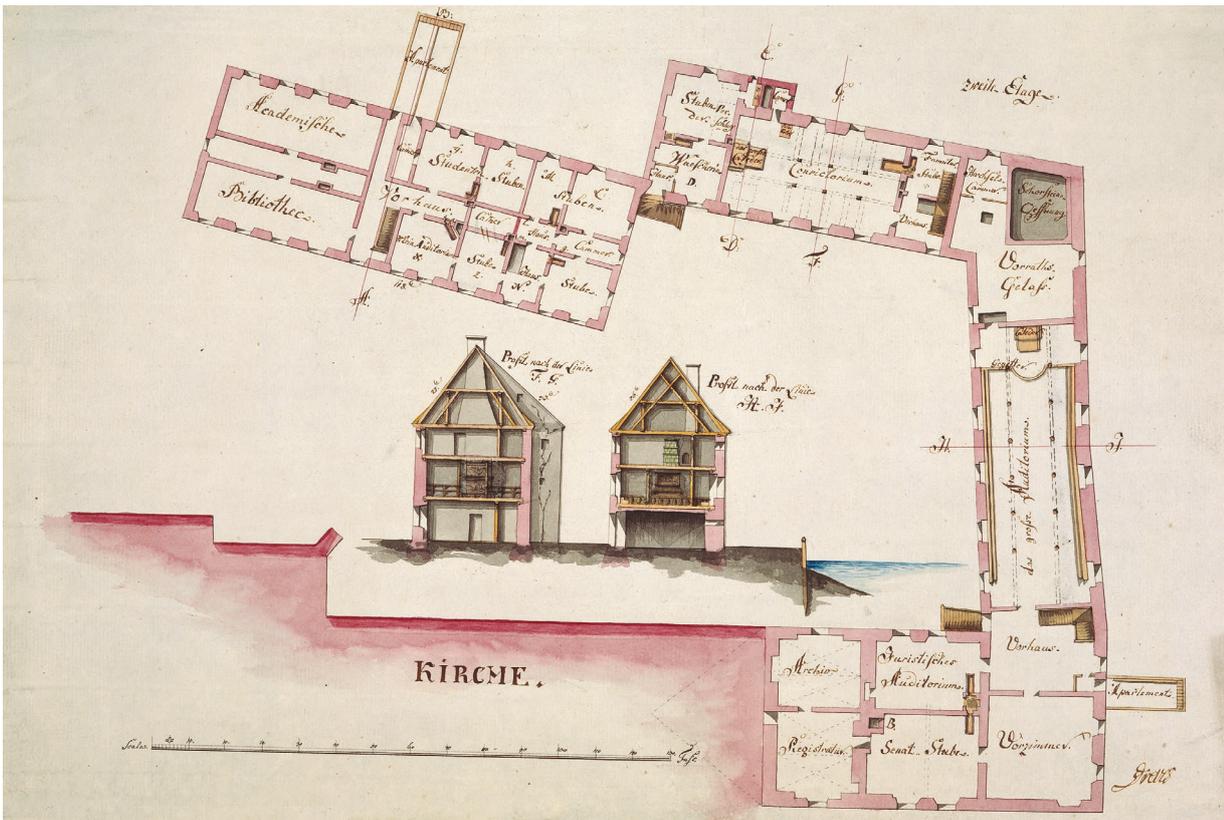


Abb. 10: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), Grundriss 1. Obergeschoss und zwei Querschnitte, Maßstab in Fuß, vor 1810

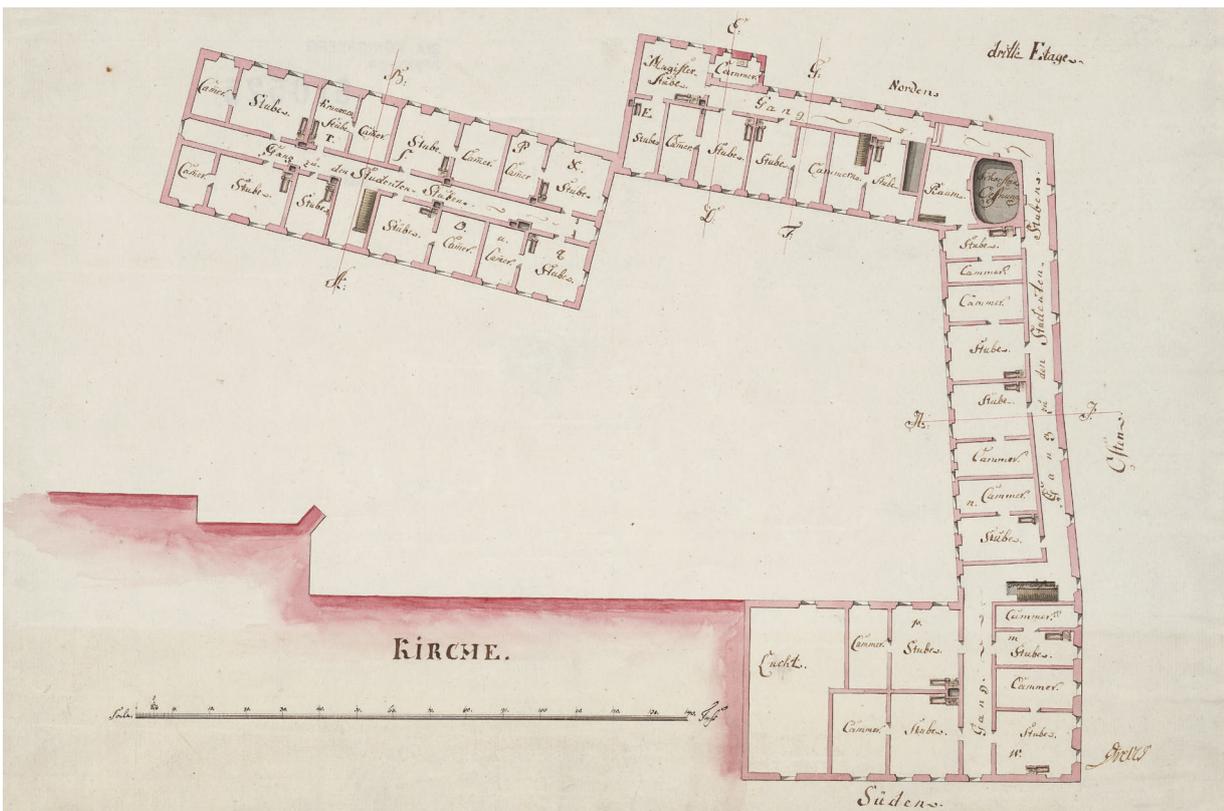


Abb. 11: Königsberg, Universitätskollegium (1544–47, 1567–69), Grundriss 2. Obergeschoss, Maßstab in Fuß, vor 1810

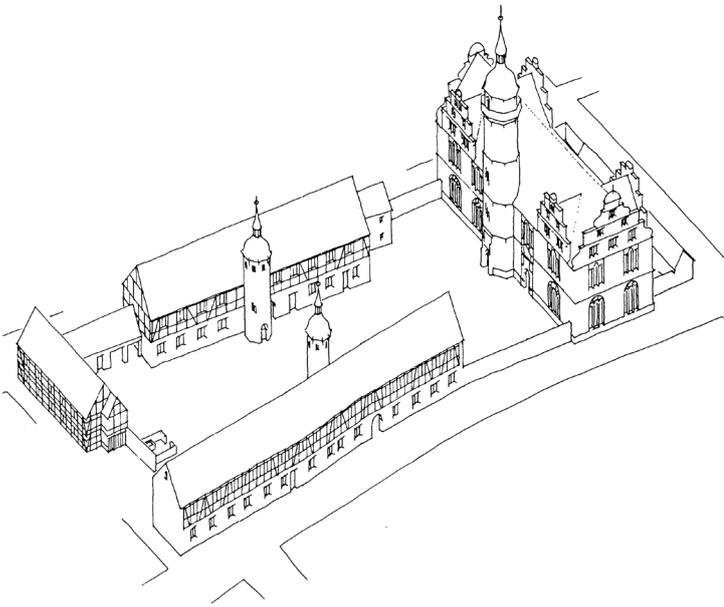


Abb. 12: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Rekonstruktion des Zustands nach 1612



Abb. 13: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Blick auf das Juleum, Matthäus Merian, Kupferstich, 1654

Alten Kolleg (1544–47) waren im Erdgeschoss Wirtschaftsräume, der Karzer und die Wohnung des Propstes, im 1. Obergeschoss Auditorien, der Speisesaal sowie Verwaltungsräume und im 2. Obergeschoss Wohnräume für Studenten untergebracht. Das Neue Kolleg (1567–69) beherbergte im Erdgeschoss eine Professorenwohnung sowie Wohnräume für den Pedell, im 1. Obergeschoss die Bibliothek und im 1. sowie im

2. Obergeschoss Wohnräume für Studenten. Die Erschließung der Räume im Alten Kolleg unterschied sich von der im Neuen Kolleg. Auch variierte sie in den einzelnen Geschossen der Gebäude. Während die Erdgeschossräume im Alten Kolleg separat von außen zugänglich oder untereinander verbunden waren, erfolgte die Erschließung im Neuen Kolleg zusätzlich über einen Querflur. In den Obergeschossen des Neuen Kollegs reihten sich die Räume wie im Collegium Fridericianum in Wittenberg entlang der Außenwände und waren über einen Mittelflur zugänglich. Im Alten Kolleg waren sie dagegen im 1. Obergeschoss ohne Flur erschlossen und als Durchgangsräume miteinander verbunden sowie im 2. Obergeschoss über einen Seitenflur zugänglich.

Die noch heute erhaltene Kollegienanlage der Universität Helmstedt (\*1576) entstand wie das Königsberger Kollegium ebenfalls in zwei Schritten und setzt sich aus vier alleinstehenden, um einen Innenhof gruppierten, zweigeschossigen Bauten zusammen (Abb. 3, 12–14).<sup>30</sup> Der im Erdgeschoss massiv und im Obergeschoss als Fachwerk ausgeführte Ost- und Westflügel (ca. 65 × 10 m und ca. 45 × 11 m)<sup>31</sup> sowie der gänzlich in Fachwerk errichtete Südflügel (ca. 20 × 8 m) wurden bereits 1586 erbaut. Erst 1592–97 (Einweihung erst 1612) wurde die Anlage im Norden durch ein massives, ebenfalls zweigeschossiges Hauptgebäude (ca. 40 × 17 m) mit repräsentativen Zwerchhäusern und Schmuckgiebeln geschlossen. Im Unterschied zu Königsberg erfolgte in Helmstedt die Verteilung des universitären Raumprogramms so, dass jedes Gebäude eine andere Funktion hatte. So war das Hauptgebäude im Norden als Auditoriengebäude konzipiert, nahm aber neben den Hörsälen für die juristische, theologische und medizinische Fakultät auch die Universitätsbibliothek auf. Der Hörsaal für die Artistenfakultät sowie ein Saal für die Disputationen wurden im Westflügel eingerichtet, in dem später zusätzlich ein anatomisches Theater eingebaut wurde. Im Ostflügel lagen der Speisesaal, die Küche, Wirtschafts- und Verwaltungsräume sowie zwei Karzer. Im Südflügel waren im Erdgeschoss Stallungen und im Obergeschoss Wohnräume untergebracht. Die Erdgeschossräume waren auch in Helmstedt größtenteils separat von außen zugänglich sowie untereinander erschlossen. Allerdings erfolgte hier die vertikale Erschließung von Nord-, Ost- und Westflügel über vorgestellte Wendelsteine.<sup>32</sup> In den Obergeschossen unterschied sich die Erschließung der Räume zwischen den einzelnen Gebäuden. Im Nordflügel waren die Hörsäle über einen mittigen Querflur, im Ostflügel die Räume über einen Seitenflur und im Südflügel die Stuben und

30 Zu den Gebäuden der Universität Helmstedt vgl. MÖLLER, Juleum 1985 sowie RÜCKBROD, Universität 1977, S. 137–139, Abb. 26, 27. Der Südflügel wurde im 18. Jahrhundert durch einen massiven Neubau ersetzt, der direkt an den Ost- und den

Westflügel anschließt, vgl. PAULUS, Stadt 2012, S. 301.

31 Alle Maße wurden aus den bei Rückbrod veröffentlichten Grundrissen abgetragen, vgl. RÜCKBROD, Universität 1977, Abb. 26.

32 Vgl. RÜCKBROD, Universität 1977, S. 138, Abb. 26.

Legende (nach Rückbrod)

- A Hörsaalbau der drei oberen Fakultäten
- B Hörsaalbau der Artistischen Fakultäten
- C verwaltungs- und Wirtschaftsbaubau
- D Wohnbau (Pedell, Stipendiaten)
- 1 Hörsaal Theologie, Aula
- 2 Bibliothek
- 3 Hörsaal Medizinische Fakultät
- 4 Hörsaal Juristenfakultät
- 5 Hörsaal Artistenfakultät
- 6 Anatomisches Theater
- 7 Sezerraum
- 8 Disputationssaal
- 9 Fakultätsräume
- 10 Archiv
- 11 Beratungsräume
- 12 Verwaltungsräume
- 13 Karzer
- 14 Küche
- 15 Wirtschaftsräume
- 16 Speisesaal
- 17 Wohnräume
- 18 Buchläden
- 19 Stallungen
- 20 Latrinen
- 21 Brunnen
- 22 Kellermeisterwohnung

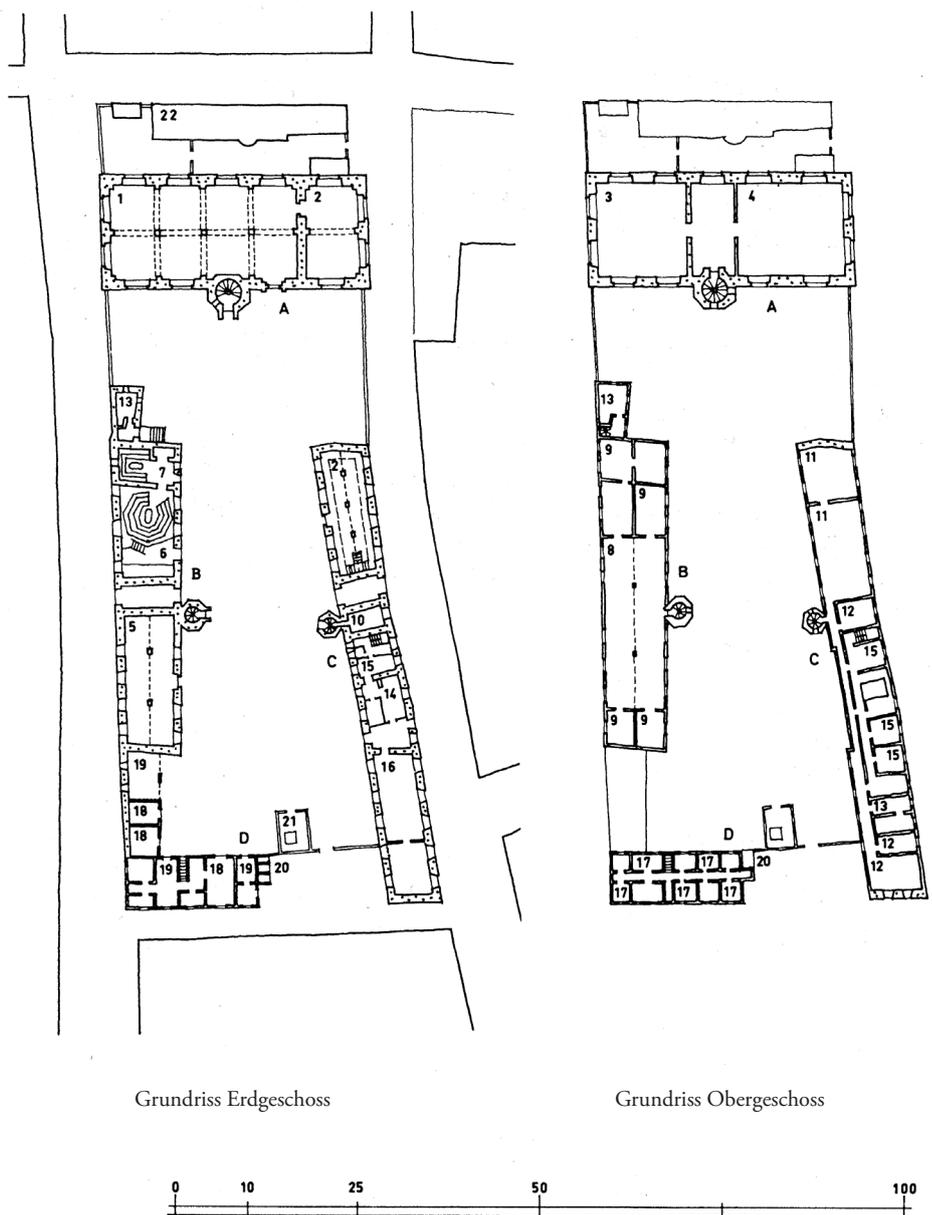


Abb. 14: Helmstedt, Universitätskollegium (1575–76, 1592–97, Einweihung 1612), Grundrisse Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, Rekonstruktion des Zustands nach 1612

Kammern, wie in Wittenberg, über einen Mittelflur erschlossen. Im Obergeschoss des Westflügels gab es keinen Flur, hier waren die Räume untereinander zugänglich.

Weitere Universitäten, die im 16. Jahrhundert bei der Universitätsgründung oder kurz danach Kollegienneubauten errichten ließen, waren Altdorf (\*1578/1622), Würzburg (\*1582) und Graz (\*1586).<sup>33</sup> Diese Kollegien umfassten, wie in Helmstedt und Königsberg,

das gesamte Raumprogramm der Universitäten und waren als geschlossene Anlagen ausgebildet.

#### Kollegienneubauten für bestehende Universitäten

Auch einige schon länger bestehende Universitäten ließen im 15. und 16. Jahrhundert Neubauten errichten, entweder um die älteren, mitunter zerstörten oder den Bedürfnissen nicht mehr genügenden Kollegienhäuser

33 Zu Altdorf und Würzburg vgl. RÜCKBROD, Universität 1977, S. 139–142, Abb. 28–31; zu Graz vgl.

<http://www.jesuitengraz.at/wir-ueber-uns/geschichte-der-jesuiten-in-graz> (27. 9. 2016).

zu ersetzen, oder als Erweiterung für die Universität. Nur zu wenigen dieser Kollegienneubauten gibt es bisher genauere Angaben zum Raumprogramm oder zur Grundrissgestaltung. Am ehesten wird durch historische Stadtansichten ein Eindruck von der äußeren Gestalt der Kollegien vermittelt. So zeigt zum Beispiel die Stadtansicht Heidelbergs von Merian aus dem Jahr 1620 das Collegium Casimiranum (1588–91) (Abb. 15), das als Stipendiatenhaus für arme Studenten der Heidelberger Universität (\*1386) gebaut wurde. Das Collegium, das einen baufälligen Vorgänger ersetzte, ist hier als dreigeschossiger, einflügeliger Bau mit jeweils vier Zwerchhäusern zur Straße und zum Hof hin dargestellt. Auch die seitlichen Fassaden sind mit Schmuckgiebeln gestaltet und auf der Hofseite befindet sich ein in den Bau integrierter Treppenturm.

Ein anderes Collegium, das ebenso als Ersatz für den baufälligen Vorgänger errichtet wurde, ist das Weiße Kolleg der Universität Rostock (\*1419). Eine Ansicht des Hopfenmarktes in Rostock von 1585 zeigt einen Teil des 1566 errichteten Kollegiums (Abb. 16). Das etwa 45 m lange, dreigeschossige Bauwerk hatte ein hohes Satteldach mit mehreren Zwerchhäusern, die mit Volutengiebeln gestaltet waren. Das Collegium wurde hauptsächlich von der Artistenfakultät genutzt und beherbergte u. a. ein Auditorium, eine Bibliothek, Wohnräume sowie in späterer Zeit auch ein anatomisches Theater.<sup>34</sup>

In Leipzig (\*1409) wurden im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen im 16. Jahrhundert Neubauten nicht nur als Ersatz für ältere Universitätsgebäude, sondern auch zur Erweiterung der Universität errichtet. Neben historischen Ansichten geben hier auch Archivalien Auskunft über die Gestalt und die Nutzung der Gebäude.<sup>35</sup> Das Peterskolleg, das ursprünglich von der Artistenfakultät und ab dem 16. Jahrhundert von der Juristenfakultät genutzt wurde, erhielt 1504–08 mit dem Einzug der Juristen einen ergänzenden, dreigeschossigen Neubau. Dieser nahm im Erdgeschoss den Vorlesungssaal der Juristen und in den Obergeschossen Wohn- und Studierräume auf. Für die Artisten, die ihr altes Gebäude an die Juristenfakultät abgeben mussten, wurde zwischen 1504 und 1520 das sog. Neue Kolleg errichtet. Der für die Artistenfakultät geschaffene Neubaukomplex bestand, wie auch schon beim Collegium Fridericianum in Wittenberg zu beobachten war, aus zwei Gebäuden, die in zwei Bauabschnitten errichtet wurden (Abb. 17). Der erste, viergeschossige Kollegienbau wurde 1504–15 auf dem rückwärtigen Teil des

Grundstücks auf die Stadtmauer gebaut und hatte eine Grundfläche von ca. 34 m × 14 m.<sup>36</sup> Der Bau hatte im Erdgeschoss eine mittig angeordnete Eingangshalle, an die sich ein Saal sowie weitere größere Räume anschlossen. Nach Fertigstellung der ersten Baumaßnahme wurde 1517–20 für das Collegium ein zweites, ebenfalls viergeschossiges, jedoch etwas schmaleres Haus errichtet. Das zweite Gebäude wurde parallel zum ersten Bau und entlang der Straße angelegt.<sup>37</sup> In Analogie zu anderen Kollegiengebäuden kann davon ausgegangen werden, dass die Säle und großen Räume im Erdgeschoss für Lehrveranstaltungen genutzt wurden und in den Obergeschossen Wohnräume für Studenten, Professoren oder Universitätsbedienstete lagen.

Ebenso wie die Universität Leipzig ließ auch die Wittenberger Leucorea zu ihrer Erweiterung im 16. Jahrhundert neue Kollegiengebäude errichten. Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Juristenkollegium erbaut, über das heute nur historische Stadtansichten und Archivalien Auskunft geben (vgl. S. 160, Abb. 1; S. 166 ff., Abb. 3–4). Das Collegium Augusteum, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet wurde, ist dagegen auch als Bauwerk erhalten. Da die Räume des Collegium Fridericianum nicht mehr genügten und die Universität beabsichtigte, die Artistenfakultät von den höheren Fakultäten Theologie, Jura und Medizin räumlich zu trennen, erfolgte 1519 der Ausbau der Leucorea. Dafür kaufte die Universität zwei Grundstücke im Norden der Stadt, wo für die drei höheren Fakultäten ein separates Collegium errichtet werden sollte. Verzögerungen beim Bau und finanzielle Nöte der Universität führten schließlich dazu, dass lediglich ein Teil des geplanten Kollegiums fertiggestellt wurde, das letztlich nur die juristische Fakultät sowie das Konsistorium aufnahm, wogegen die anderen Fakultäten weiterhin die Räumlichkeiten im Collegium Fridericianum nutzten. Das Gebäude war ein hoher drei- oder viergeschossiger, verputzter Fachwerkbau, der mit Zwerchhäusern und Schmuckgiebeln gestaltet war. Untergebracht waren in dem neuen Kollegiengebäude ein Auditorium, das für die Vorlesungen der Juristenfakultät sowie universitäre Festakte genutzt wurde, weitere Räume für Versammlungen und Veranstaltungen, ein Karzer, die Bibliothek der Juristen sowie das Universitätsarchiv. Im Erdgeschoss befand sich mit separatem Eingang das Konsistorium mit mehreren Amtsstuben sowie eigenem Karzer. Die ursprünglich geplanten Studentenunterkünfte wurden wohl nicht realisiert und so gab es lediglich einige Wohnungen für

34 Zum Bau des Kollegiums vgl. RÜTZ, Kollegiengebäude 2006, S. 28. Zum Längenmaß des Weißen Kollegs vgl. ebd., S. 38.

35 Zur Archivalienauswertung und zur auf deren Grundlage dargestellten Baugeschichte der Leipziger Universitätsgebäude von 1409 bis 1618 vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, Bauten 2009.

36 Die bei Kusche und Steinführer angegebenen Maße in

Ellen wurden in Meter umgerechnet. Als Grundlage diente das sächsische Landmaß von 1 Werkelle ≈ 56,50 cm.

37 Zur Gestalt und Nutzung des Peterskollegs und des Neuen Kollegs in Leipzig vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, Bauten 2009, S. 37–39.

38 Vgl. zum Collegium Iuridicum vgl. den entsprechenden ausführlichen Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band



Abb. 15: Heidelberg, Ausschnitt der Stadtansicht mit Collegium Casimiranum (1588–91), Matthäus Merian, Kupferstich, 1620



Abb. 16: Rostock, Hopfenmarkt mit Weißem Kolleg (1566) im Jahre 1585. Vogelschaubild nach V. Schorler, 1918.

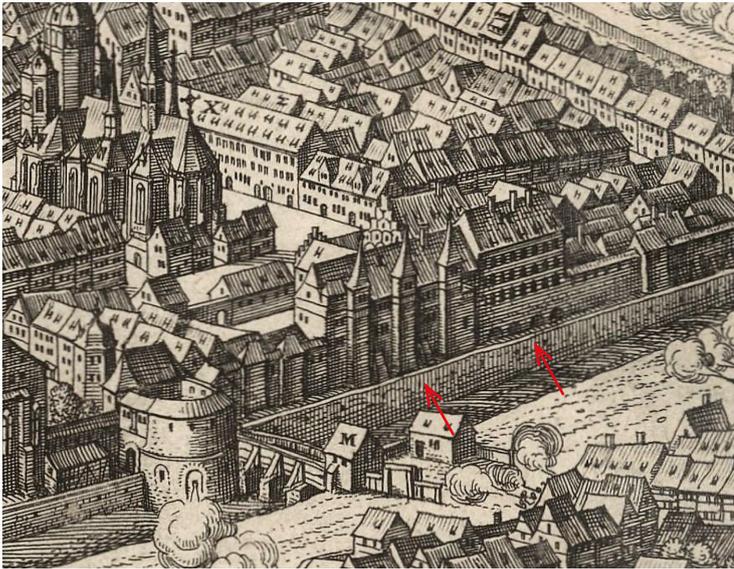


Abb. 17: Leipzig, Ausschnitt der Stadtansicht mit Großem Kolleg (links) und Neuem Kolleg (rechts, 1504–15, 1517–20). Das Große Kolleg wurde 1409 mit Universitätsgründung in einem Bestandgebäude eingerichtet, wohingegen die Gebäude des Neuen Kollegs zur Einrichtung des Kollegiums neu errichtet wurden. Matthäus Merian, Kupferstich, 32 × 18 cm, 1646

Angestellte der Universität und des Konsistoriums.<sup>38</sup> Das Collegium Fridericianum und das Collegium Iuridicum bildeten für die nächsten Jahrzehnte neben der Schlosskirche, die als Universitätskirche genutzt wurde, die Zentren der Universität. Die Kollegien lagen für damalige Verhältnisse weit entfernt voneinander im Norden und Südosten der Stadt. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde der Gebäudebestand der Universität erneut erweitert. Veranlasst von Kurfürst August<sup>39</sup> richtete die Leucorea 1565 im ehemaligen Augustinereremitenkloster und zugleich späteren Wohnhaus Luthers ganz im Osten der Stadt das Collegium Augusteum für landesherrliche Stipendiaten ein (vgl. S. 171, Abb. 1).<sup>40</sup> Einige Jahre später, 1581–82, erhielt das Kollegium als Erweiterung einen großen zweiflügeligen, zwei- bis dreigeschossigen Neubau (Vorderhaus 69 × 15 m, Seitenflügel 27 × 10 m), der sowohl große Säle für universitäre Veranstaltungen, Wohnräume für

Studenten, Professoren und Universitätsbedienstete sowie Wirtschaftsräume beherbergte (vgl. S. 206 ff., Abb. 2–II, 47, 48, 51–55). Des Weiteren wurde Ende des 16. Jahrhunderts die Universitätsbibliothek im Vorderhaus untergebracht, zudem gab es eine Druckerei sowie seit Mitte des 17. Jahrhunderts Lagerräume für den botanischen Garten. Der Karzer, der Speisesaal und weitere Wohn- sowie Lehrräume verblieben im umgenutzten ehemaligen Klostergebäude.<sup>41</sup>

Für die Greifswalder Universität (\*1456) wurde ebenfalls Ende des 16. Jahrhunderts ein Kollegiengebäude errichtet, das zwar wie die meisten vorgestellten Kollegien nicht erhalten ist, für das aber historische Grundrisse und eine Fassadenansicht von 1747 vorliegen (Abb. 18–19).<sup>42</sup> Das auch Ernst-Ludwig-Bau genannte Collegium Ludovicianum (1591–97) ließ Herzog Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast<sup>43</sup> errichten, der wohl auch für die Entwürfe mitverantwortlich war. Auf dem Grundstück lagen mittelalterliche Gebäude, die seit Gründung der Universität von der Artistenfakultät genutzt worden waren und nun durch einen Neubau ersetzt wurden. Der Neubau sollte nicht nur Räumlichkeiten für die Artisten bereitstellen, sondern als Hauptgebäude sämtliche für den Betrieb der Universität notwendigen Räume aufnehmen.<sup>44</sup> Herzog Ernst Ludwig hatte u. a. an der Leucorea in Wittenberg studiert und dort im Wintersemester 1563 auch als Rektor der Universität fungiert.<sup>45</sup> Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass der Ernst-Ludwig-Bau und das Vorderhaus des Collegium Augusteum erstaunlich ähnliche Grundrisse aufweisen. Keine anderen Kollegien, von denen historische Pläne zur Auswertung vorliegen, weisen eine so hohe Übereinstimmung auf wie diese beiden. Der Greifswalder Kollegienbau war zwar mit einer Grundfläche von 76 m × 13 m etwas länger und schmäler als das Vorderhaus des Collegium Augusteum (69 m × 15 m), doch war die Grundrissgliederung beider Bauwerke sehr ähnlich: So lagen auf der östlichen Seite beider Gebäude im Erdgeschoss und darüber im 1. Obergeschoss große Säle. Daran schlossen im Erdgeschoss untereinander verbundene Räume ohne Flure an und im 1. Obergeschoss Stuben und Kammern, die über einen langen Mittelflur zugänglich waren. Abweichend vom

sowie LUDWIG, Universitätsgebäude 2011, S. 121, 131–133 und LUDWIG, Gebäude 2015, S. 116–119.

39 Kurfürst August I., Regierungszeit 1553–86.

40 Vgl. dazu die Aufsätze von Insa Christiane Hennen und der Autorin zum Collegium Augusteum in diesem Band.

41 Zum Erweiterungsbau des Collegium Augusteum vgl. ebd. sowie FRASE, Collegium Augusteum 2013 und FRASE, Collegium Augusteum 2015.

42 Die historischen Zeichnungen des Ernst-Ludwig-Baus in Greifswald entstammen einer Bauaufnahme von 1747, die kurz vor dem Abriss des Gebäudes angefertigt wurde. Das Kollegium war Mitte des 18. Jahrhunderts sanierungsbedürftig. Doch anstatt Instandsetzungsarbeiten durchzuführen, wurde das Kollegium abgetragen und anschließend durch ein neues Universitätsgebäude ersetzt, vgl. RÜTZ, Kollegiengebäude 2006, S. 38.

Schlussfolgernd aus den Kenntnissen zum Wittenberger Collegium Augusteum, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Pläne von 1747 den Erbauungszustand des Ernst-Ludwig-Baus vom Ende des 16. Jahrhunderts widerspiegeln.

43 Herzog Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast, Regierungszeit 1569–92.

44 Vgl. SCHUBBERT, Kollegiengebäude 2006, S. 127.

45 Vgl. MÉSZÁROS, Architekten-Kurzbiografien 2006, S. 308 f. Auch wenn der Aufenthalt des Herzogs an der Wittenberger Leucorea (bis 1563) einige Zeit vor dem Bau des Augusteums (1581–82) und des Kollegiengebäudes in Greifswald (1591–97) lag, kann davon ausgegangen werden, dass noch zu dieser Zeit eine Verbindung des Herzogs nach Wittenberg bestand, die einen Wissenstransfer nach Greifswald ermöglichte.

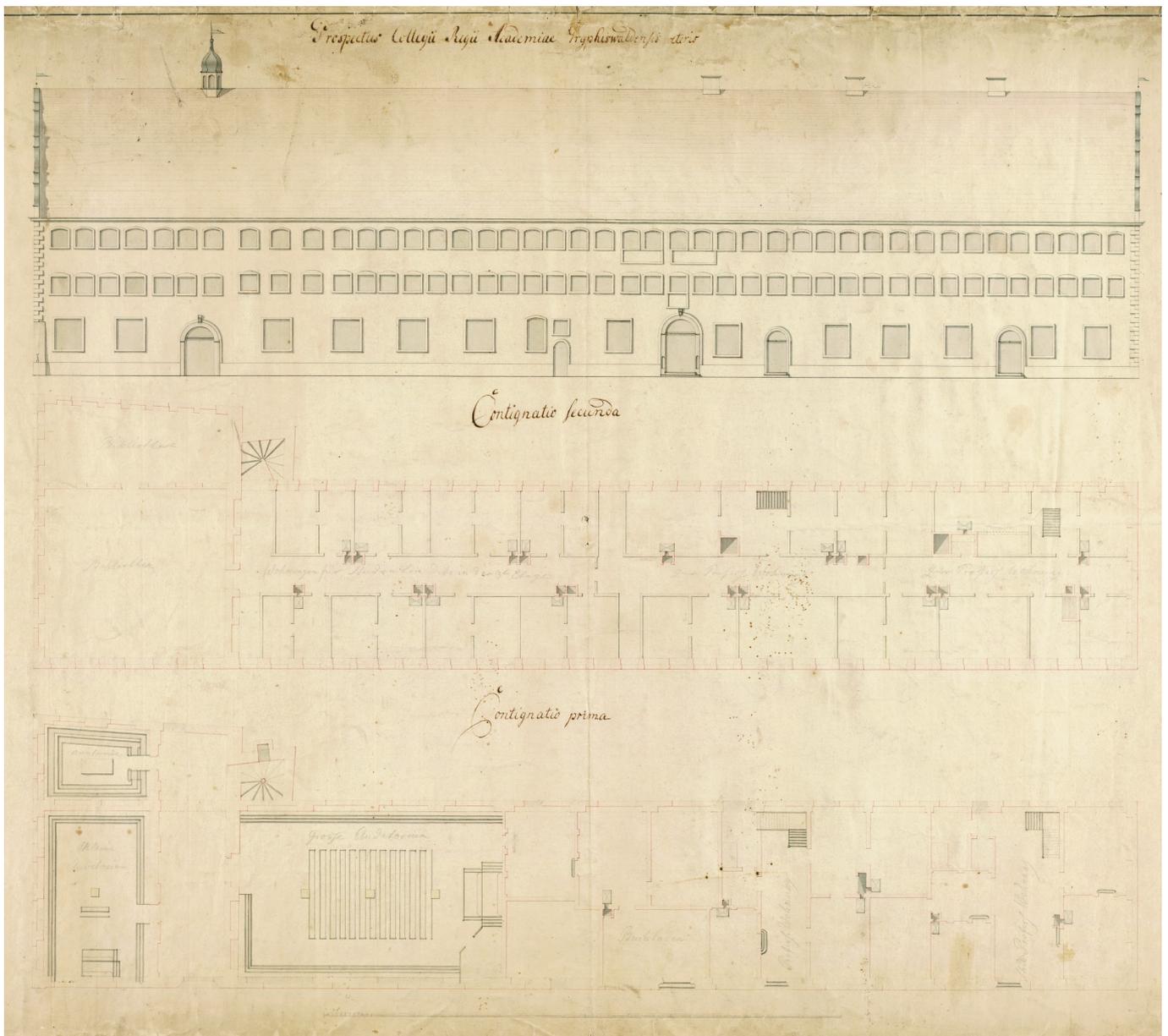


Abb. 18: Greifswald, *Prospectus Collegii Regii Academiae Gryphiswaldensis veteris*, Ansicht, Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Ernst-Ludwig-Baus (Collegium Ludovicianum, 1591–97), Andreas Meyer, 1747

Augusteum hatte der Ernst-Ludwig-Bau im Erdgeschoss nicht nur eine mittig angeordnete Eingangshalle, sondern zusätzliche Eingänge zur separaten Erschließung der östlichen und westlichen Bereiche. Im Unterschied zum Augusteum, das eines von drei Kollegien der Wittenberger Universität war, fungierte der Greifswalder Ernst-Ludwig-Bau als Hauptgebäude der Universität. Damit einher ging die Unterbringung der Universitätsverwaltung sowie der Hörsäle für mehrere Fakultäten. So wurden die Säle im östlichen Erdgeschoss für Vorlesungen der Juristen, der Mediziner und der Theologen

genutzt. In der Mitte des Gebäudes lagen der Konzilsaal, ein Karzer (seit 1705 Buchladen) sowie weitere Verwaltungsräume und im Westen Professorenwohnungen. Im 1. Obergeschoss befanden sich in den östlichen großen Räumen die Bibliothek (seit 1604) und ein Archiv (seit 1740) sowie daran nach Westen anschließend Studententuben und weitere Professorenwohnungen.<sup>46</sup>

Weitere Kollegienneubauten, die im 16. Jahrhundert für bereits bestehende Universitäten errichtet wurden, waren das Collegium Georgianum (1494–96, 1564, 1582) in Ingolstadt (\*1472), das Collegium Maius (1511, 1547)

<sup>46</sup> Zum Greifswalder Collegium Ludovicianum vgl. RÜTZ, Kollegiengebäude 2006; SCHUBBERT, Kollegiengebäude 2006.

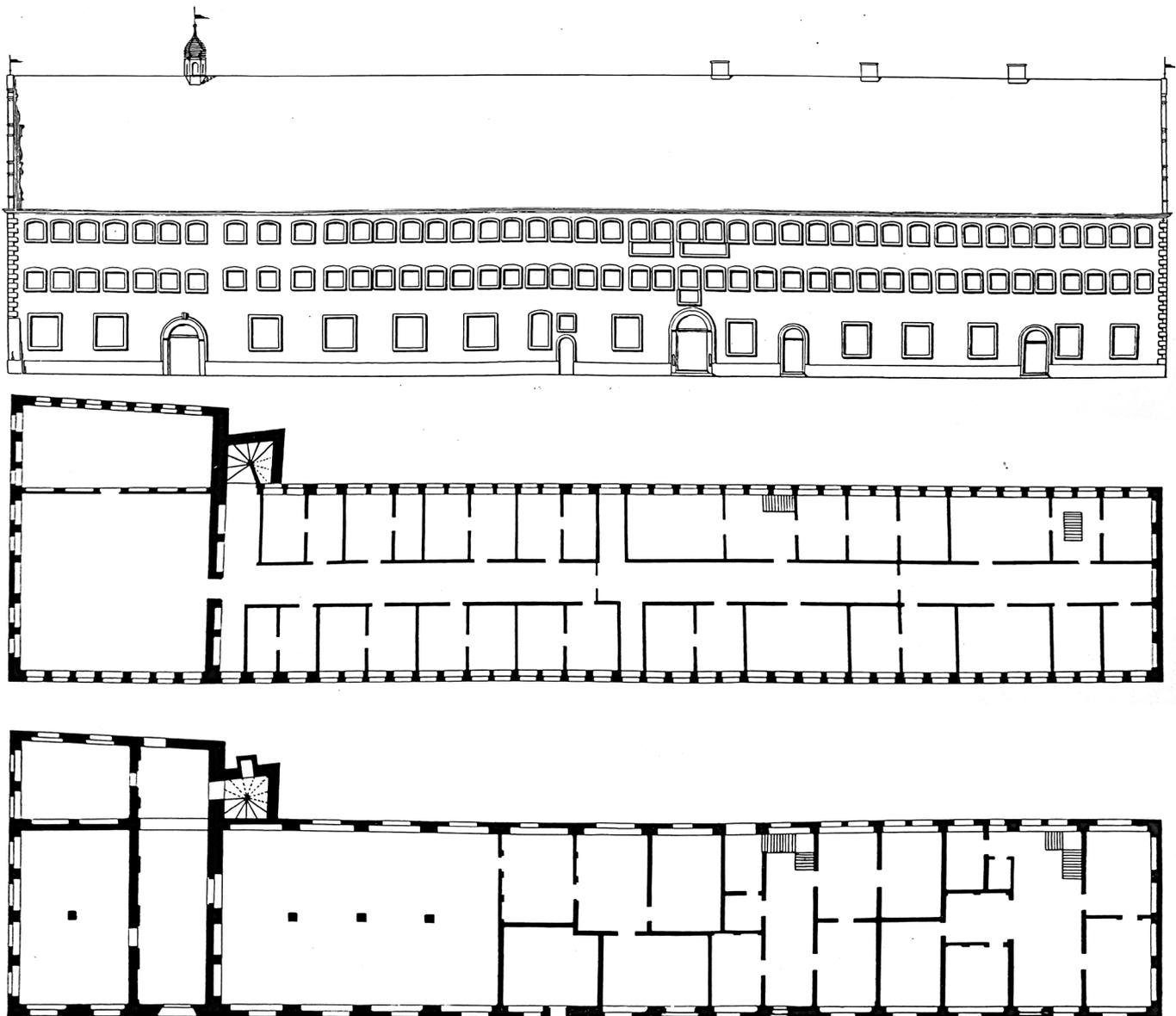


Abb. 19: Greifswald, Ernst-Ludwig-Bau (Collegium Ludovicianum, 1591–97), Umzeichnung der Zeichnungen von Andreas Meyer von 1747

in Erfurt (\*1379/92), das Collegium zum hl. Hieronymus (1565–68) in Dillingen (\*1559) sowie das Collegium Illustre (1588) in Tübingen (\*1477) (Abb. 1).<sup>47</sup>

#### DIE ADAPTION SÄKULARISierter KLOSTERANLAGEN NACH DER REFORMATION ALS UNIVERSITÄTS-KOLLEGIUM

War es seit Ende des 15. Jahrhunderts üblich geworden, Neubauten für Universitätszwecke zu errichten, so lässt sich für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts feststellen,

dass wie in der Anfangszeit der Universitätsgründungen erneut vorhandene Gebäude übernommen und umgenutzt wurden. Auslöser für diese Entwicklung war der Leerstand einer Vielzahl in Folge der Reformation säkularisierter Klosteranlagen. Da sich der Raumbedarf von Universitätskollegien nicht wesentlich von dem der Klosteranlagen unterschied, konnten die leerstehenden Klöster mit wenig Aufwand zu Universitätskollegien umgewandelt werden. Beispiele für Universitäten, die mit ihrer Gründung säkularisierte Klosteranlagen übernahmen sind Marburg (\*1527) und Jena (\*1548). Auch schon länger bestehende Universitäten wie in Rostock,

47 Zu Ingolstadt vgl. BECKER/GRIMMINGER/HEMMETER, Ingolstadt 2002, S. 195–198, 729–736; zu Erfurt vgl. MISCH,

Erfurter Universitätsgebäude 2012; zu Dillingen vgl. SPECHT, Erbauung 1897; zu Tübingen

Leipzig, Greifswald, Tübingen und auch in Wittenberg nutzten die frei werdenden Klosteranlagen als Ersatz für ältere Kollegien oder als Erweiterung ihres Baubestands.

Während in Marburg der universitäre Betrieb ohne große bauliche Maßnahmen in den Klöstern der Dominikaner, Franziskaner und Kugelherren aufgenommen werden konnte,<sup>48</sup> erfuhr das leer stehende Dominikanerkloster in Jena einige Veränderungen. Wegen baulicher Missstände wurde das Kloster 1557–58 umgebaut, bevor es als Universitätskollegium genutzt werden konnte (Abb. 20). Überliefert sind diese Umbauten in den Bauplänen des sächsischen Landesbaumeisters Nikolaus Grohmann (Abb. 21–24).<sup>49</sup> Die Auditorien befanden sich im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss in den südlichen Flügeln des Klosterensembles. In den an die ehemalige Klosterkirche im Nordwesten angrenzenden Klosterflügeln wurden im Erdgeschoss der Speisesaal, die Küche, eine Speisekammer sowie eine Wohnstube für den Koch und in den Obergeschossen Wohnstuben und Kammern eingerichtet. Vor allem die Kirche erfuhr größere Umgestaltungen, indem drei Zwischendecken eingezogen und die Geschosse mit Stuben und Kammern unterteilt wurden. Die vertikale Erschließung der Geschosse erfolgte über einen Wendelstein, der an die Westfassade der Kirche gebaut wurde, während die Räume in den einzelnen Geschossen über Mittelflure zugänglich waren. Vor die hofseitige Südfassade der Kirche wurde zudem ein Aborterker gebaut. Neben Wohnräumen – bestehend aus Stuben und Kammern – im Erd-, 1. und 2. Obergeschoss wurde im 3. Obergeschoss die Universitätsbibliothek untergebracht. Die Umnutzung des Kirchenbaus wurde jedoch bald wieder zugunsten seiner ursprünglichen Zweckbestimmung aufgegeben, denn das Gebäude sollte nun zukünftig als Universitätskirche genutzt werden. Bei diesen 1592–95 durchgeführten Baumaßnahmen wurden auf dem Gelände auch Hörsäle für die Juristen und Artisten eingerichtet sowie ein Brauhaus gebaut.<sup>50</sup>

Die Umnutzung von Klosterkirchen zu Wohnzwecken oder zu anderen universitären Zwecken stellte im 16. Jahrhundert kein Einzelphänomen dar. Zur selben Zeit als in Jena der Klosterumbau stattfand, erfolgte z. B. in Tübingen die Umwandlung des ehemaligen Augustinerklosters in ein evangelisches Stift. Diese Stipendiatenanstalt zur Ausbildung von Theologen war an die Tübinger Universität angeschlossen und wird zum

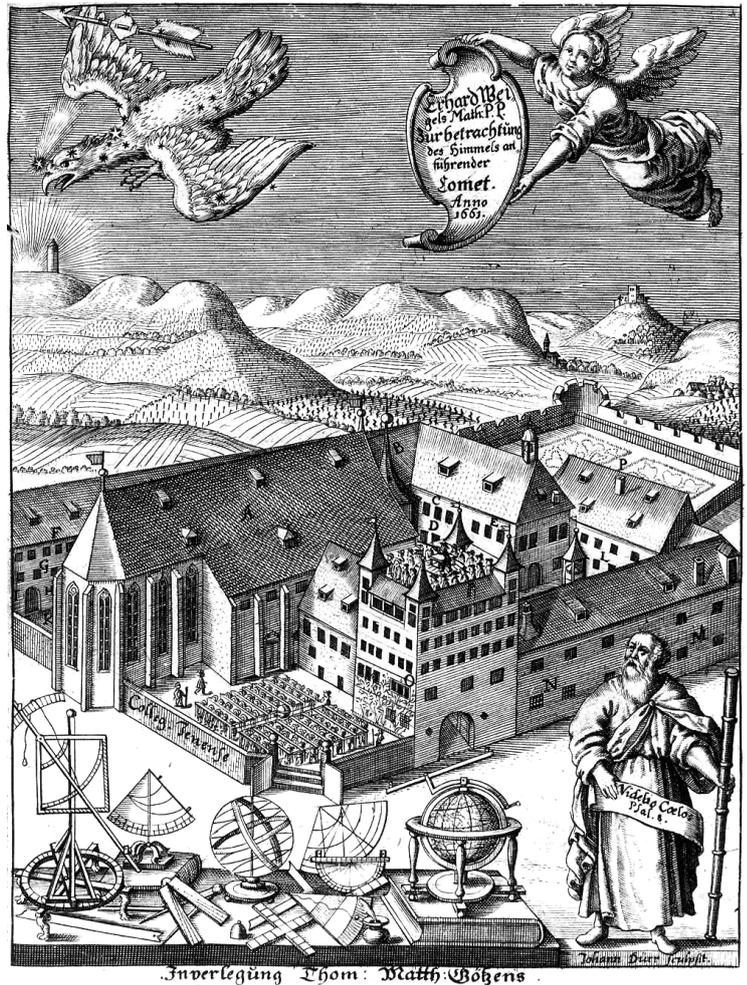


Abb. 20: Jena, Collegium Jenense, Johann Dürr, 1661

Vergleich herangezogen, da auch hier in der ehemaligen Klosterkirche Wohnungen eingebaut wurden.<sup>51</sup> Die gleiche Entwicklung lässt sich für Greifswald verzeichnen, wo 1566 das Augustinerkloster an die Universität fiel und wahrscheinlich in der ehemaligen, inzwischen auffälligen Klosterkirche Professorenwohnungen eingerichtet wurden.<sup>52</sup> Die niederländische Universität Leiden (\*1575) hingegen, der von der Stadt Gebäude verschiedener Klöster zugewiesen wurden, nutzte ab 1581 die Kirche des ehemaligen Dominikanerinnenklosters als Universitätshauptgebäude mit Hörsälen auf mehreren Ebenen.<sup>53</sup>

vgl. <http://www.ub-archiv.uni-tuebingen.de/prov/datei422.htm> (13. II. 2016) und SCHNEIDER, Tübinger Collegium illustre 1898.

48 KLEIN, Reformation 2010.

49 Nikolaus Grohmann (Nickel Gromann) (um 1500–1566) wurde 1537 zum kurfürstlichen Baumeister in Sachsen ernannt. Zu seinen Werken zählen u. a. die Schlosskapelle im Nordflügel des Schlosses Hartenfels in Torgau (1543–44), der Französische Bau der Veste Heldburg (1560–66), das Rathaus in Altenburg (1562–64) sowie der Neue Bau des Weimarer Schlosses (1562–66), vgl. DONATH, Grohmann 2009.

50 Vgl. die Webseite des Universitätsarchivs Jena zum Collegium Jenense: <http://www.kollegienhof.uni-jena.de> (27. 3. 2017).

51 Vgl. <http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/331211359430/ehemaliges-augustinerkloster-alter-und-neuer-bau-in-72070-tuebingen/> (14. 3. 2017).

52 Vgl. BURMEISTER, Die akademischen Bauten 2006.

53 Zu den Gebäuden der Universität Leiden vgl. CLOTZ, Hochschule 1998, S. 159–166. Die zum Hauptgebäude umgebauten Klosterkirche, das sog. Akademiegebäude, besteht bis heute und wird noch immer von der Universität Leiden u. a. für Tagungen oder Promotionsverteidigungen genutzt.

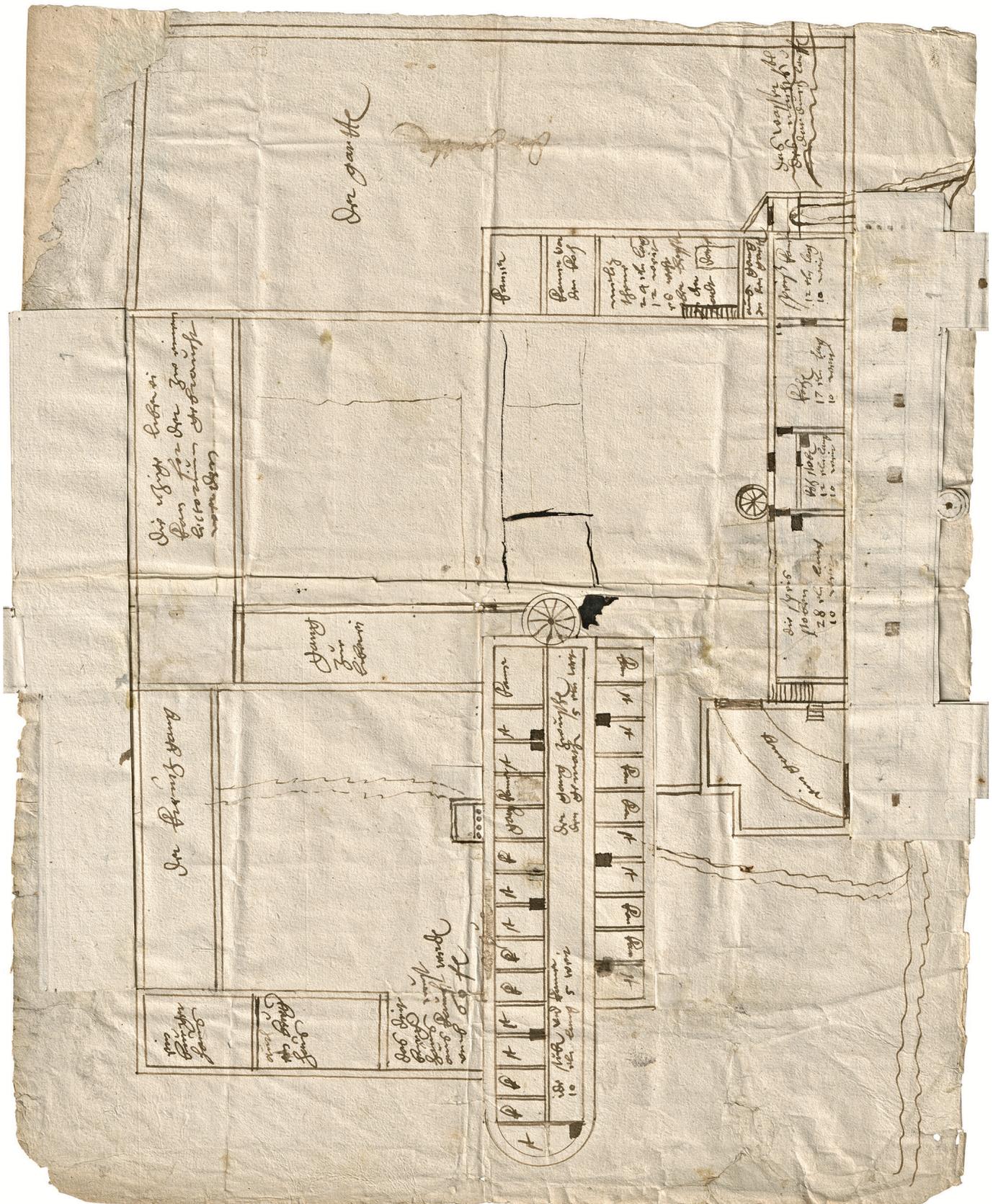


Abb. 21: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss Erdgeschoss, Nikolaus Grohmann

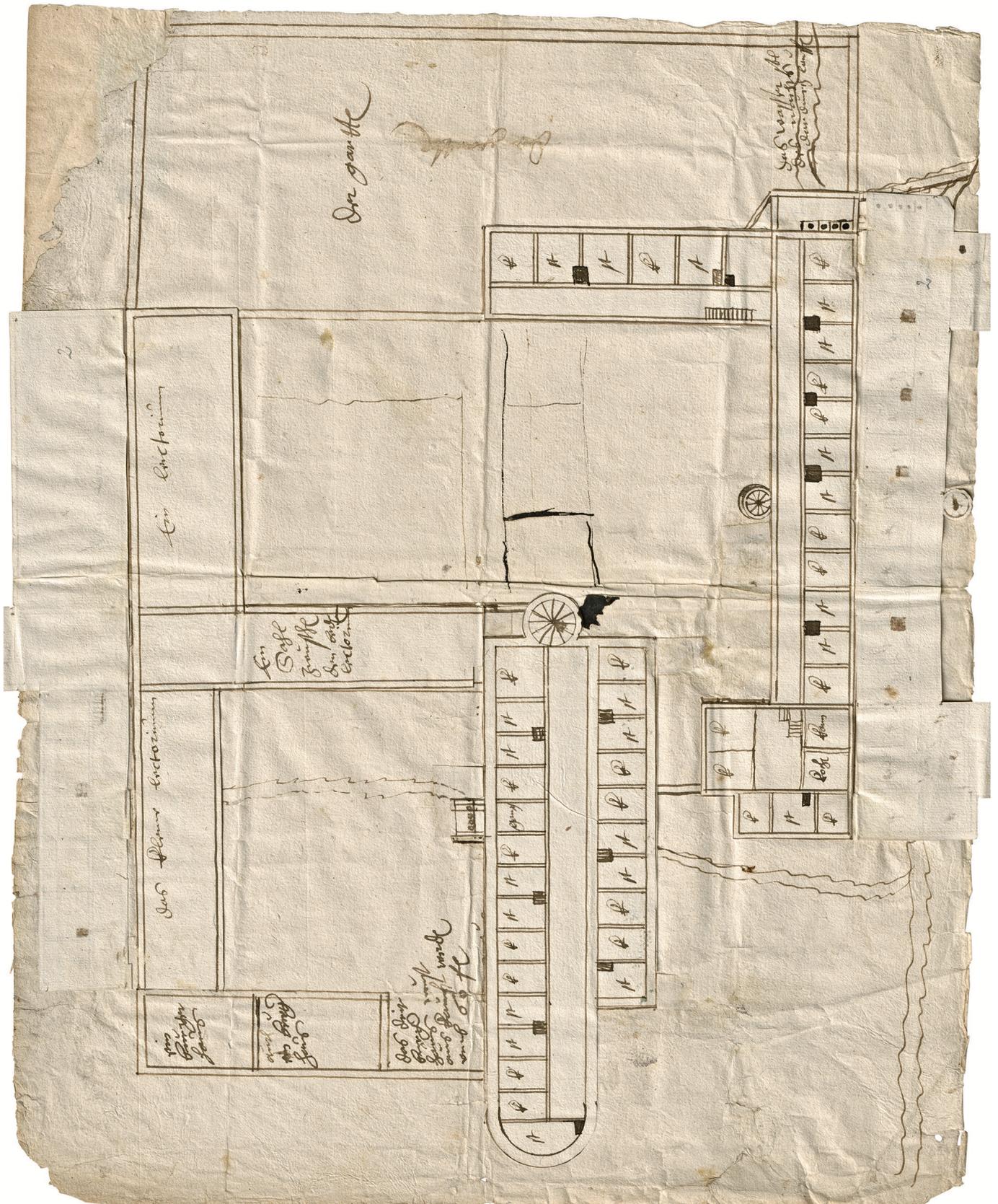


Abb. 22: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 1. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

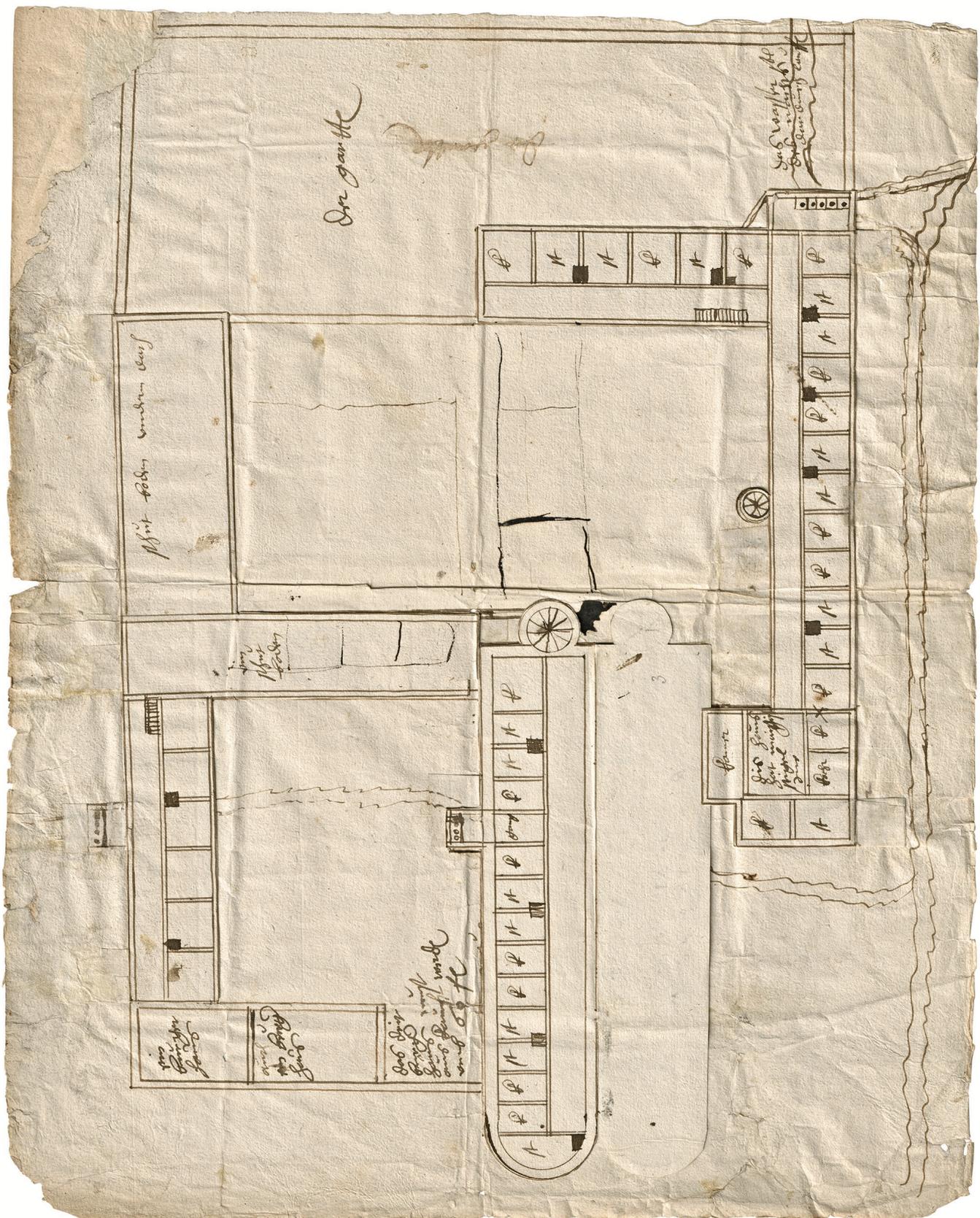


Abb. 23: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 2. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

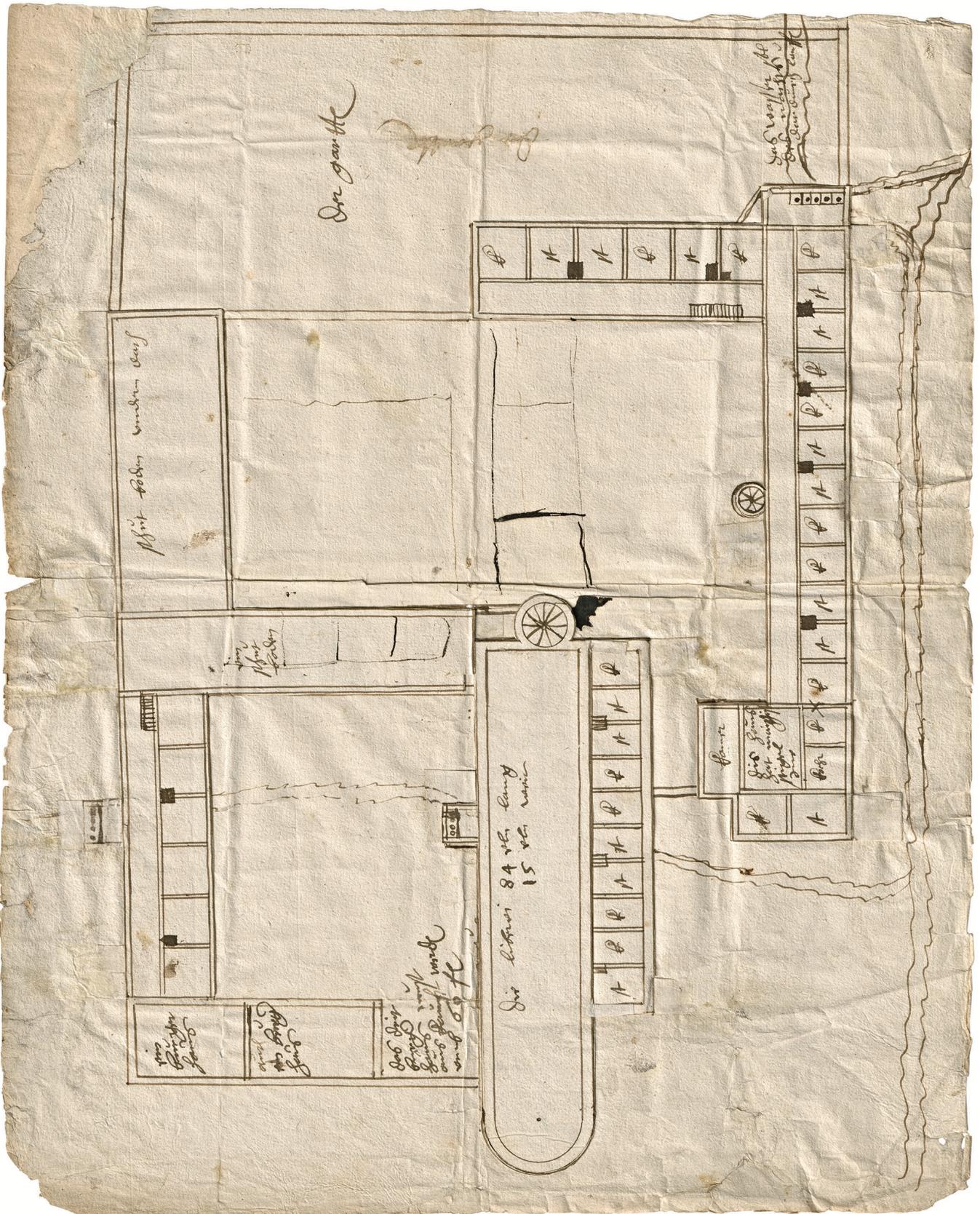


Abb. 24: Jena, Collegium Jenense, Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters zum Universitätskollegium 1557–58, Grundriss 3. Obergeschoss, Nikolaus Grohmann

Während in Marburg und Jena die Universitäten bei ihrer Gründung säkularisierte Klöster bezogen, erfolgte beispielsweise in Wittenberg ab 1565 die Nutzung des ehemaligen Augustinereremitenklosters und in Leipzig ab 1543 des ehemaligen Dominikanerklosters als Erweiterung der Universitäten.<sup>54</sup> Die weitläufige Anlage des Leipziger Klosters umfasste zwei Kreuzgänge, mehrere Gärten mit einer Vielzahl umliegender Gebäude, ein Krankenhaus sowie den Klosterhof mit Wirtschaftsgebäuden. Dieser Gebäudekomplex nahm nachfolgend den Großteil der universitären Einrichtungen wie Hörsäle aller Fakultäten, die Universitätskirche, die Bibliothek, Wohnräume für Studenten und Professoren, den Speisesaal, Wirtschaftsräume und ein Universitätshospital auf (Abb. 25–26). Als sog. Paulinum bildete der Gebäudekomplex in der Folge das Zentrum der Leipziger Universität.

Mit der Adaption säkularisierter Klosteranlagen durch bereits bestehende Universitäten und die Einrichtung neuer Kollegien wurde der bauliche Besitz der Universitäten erweitert. Die Bandbreite reichte dabei vom Wittenberger Collegium Augusteum, das neben dem vorhandenen Juristenkolleg und dem Collegium Fridericianum als eines von drei gleichwertigen Kollegien existierte, bis zum Paulinum in Leipzig, das auf dem großen Gelände des ehemaligen Dominikanerklosters das neue Zentrum der Universität bildete.

#### ZUR LAGE DER KOLLEGIEN IN DER STADT

Anzahl und Größe der Kollegengebäude sowie deren Lage innerhalb der Städte waren abhängig von der Größe der Universitäten, aber auch vom Verhältnis von Stadt und Universität. Vor allem mittelalterliche Universitätsgründungen wie Erfurt, Rostock und Tübingen, aber auch Wittenberg zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Einrichtungen nicht räumlich konzentriert, sondern in der Stadt verteilt waren. Ausschlaggebend für die Verteilung der universitären Einrichtungen in der Stadt war sicher in den meisten Fällen die Abhängigkeit von zur Verfügung stehenden Gebäuden und Grundstücken bei der Gründung und späteren Erweiterung der Universitäten. So wurde in Rostock (\*1419) das Juristenkollegium in einem stattlichen Bürgerhaus am Markt der Altstadt eingerichtet und das Artistenkollegium in einem Haus beim Kloster zum Heiligen Kreuz

in der Neustadt, vermutlich ein ehemaliges Pilgerquartier. Das Gebäude des Artistenkollegiums wurde später durch den Neubau des Weißen Kollegs ersetzt.<sup>55</sup> Ein weiteres Gebäude in der Neustadt, möglicherweise das frühere Rathaus,<sup>56</sup> diente als Auditorium für die theologische Fakultät. Studenten wohnten in Bursen, die in der Stadt verteilt waren und von denen es zu Hochzeiten mindestens neun gegeben haben soll. So war die Verbreitung der Universitätsgebäude im Rostocker Stadtgebiet von Beginn an gegeben und hielt auch in der Folgezeit an.<sup>57</sup>

Da Universitäten einen eigenen von der Stadt unabhängigen Rechtsbezirk bildeten, lag es dagegen nahe, so wie etwa in Königsberg, die Universität in einem Gebiet zu konzentrieren und von der Stadt abzugrenzen. Die Kneiphofinsel in Königsberg bot daher einen idealen Ort für die Errichtung von Kollegengebäuden für die 1544 gegründete Universität (Abb. 8). Das Collegium wurde im Nordosten der Insel auf einem Gelände angelegt, das im Norden und Osten von Wasser und im Süden vom Dom begrenzt wurde. So musste das Gelände nur im Westen mit einer Mauer eingefasst werden.<sup>58</sup> Auch die Kollegien in Helmstedt (\*1576), Altdorf (\*1578/1622) und Würzburg (\*1582) wurden auf abgeschlossenen Arealen eingerichtet und beherbergten sämtliche für den Universitätsbetrieb notwendige Einrichtungen.

Andere Universitäten, wie in Leipzig, versuchten fortwährend die seit dem Mittelalter in der Stadt verteilten universitären Institutionen in einem Gebiet zu bündeln.<sup>59</sup> In Leipzig fand dieses Bestreben schließlich seinen Höhepunkt in der Einrichtung des Paulinums auf dem großräumigen Areal des säkularisierten Dominikanerklosters, das als Hauptstandort der Universität die wichtigsten Funktionen vereinte.

#### DAS KOLLEGIUM ALS BAUTYP DEUTSCHER UNIVERSITÄTEN

Der Vergleich der Kollegienbauten von Universitäten des Heiligen Römischen Reichs im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zeigt, dass diese Gebäude neben Gemeinsamkeiten auch einige Unterschiede aufweisen. Kollegiengebäude wurden sowohl für nur eine Fakultät, wie in Rostock das Weiße Kolleg und in Leipzig das Neue Kolleg, oder für eine bestimmte Anzahl landesherrlicher Stipendiaten verschiedener Fakultäten, wie

54 Zur Adaption des Augustinerklosters durch die Wittenberger Universität und Einrichtung des Collegium Augusteum vgl. die Beiträge von Insa Christiane Hennen und der Autorin in diesem Band.

Zum Dominikanerkloster und dessen Umnutzung zum Paulinum vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, Bauten 2009, S. 44 f. sowie ZARNCKE, Acta rectorum 1859, S. 512–515.

55 Zum Neubau des Weißen Kollegs vgl. den Abschnitt »Kollegienneubauten für bestehende Universitäten« in diesem Beitrag.

56 Ende des 13. Jahrhunderts wurden die bis dahin entstandenen Siedlungen Rostocks vereinigt, weshalb die bestehenden Rathäuser der einzelnen Siedlungen nicht mehr notwendig waren und neuen Nutzungen zugeführt werden konnten, vgl. LORENZ, Universitäts-Gebäude 1919, S. 13.

57 Zu den Gebäuden der Rostocker Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens vgl. ebd., S. 5–26.

58 Zu den Kollegiengebäuden der Königsberger Universität vgl. HERMANN, Bauten 2008.

59 Vgl. KUSCHE/STEINFÜHRER, Bauten 2009, S. 27.

**Coenobium Paulinum  
anno 1543.  
Publucidifera in terra.**

Legende (nach Zarncke 1859 und  
Füßler 1961)

- 1 Paulinerkirche, für Promotionen  
und akademische Leichenfeiern
- 2 Aufbewahrungsraum (chem.  
Dormitorium)
- 3 Hörsaal für die Mediziner
- 4 Hörsaal für die Juristen
- 5 Hörsaal für die Philosophen und  
Theologen
- 6 Hörsaal für Prof. Camerarius,  
später Raum für das Consilium
- 7 Speisesaal
- 8 Küche
- 9 Vorratsräume
- 10 ehem. Brauerei
- 11 Wirtschaftsgebäude mit Ställen usw.
- 12 Torhäuser mit Backstube, Bad etc.
- 13 Kornhaus
- 14 Beguinenhaus (Professoren-  
wohnungen)
- 15 Bäckerhäuslein (Professoren-  
wohnungen)
- 16 Wohnung von Prof. Camerarius
- 17 Wohnung der Rektors Caspar  
Borner (?)
- 18 Krankenhaus
- 19 ehem. Refektorium (später  
abgebrochen)
- 20 Bibliothek
- 21 Wohnräume der Studenten  
(Stuben und Kammern)

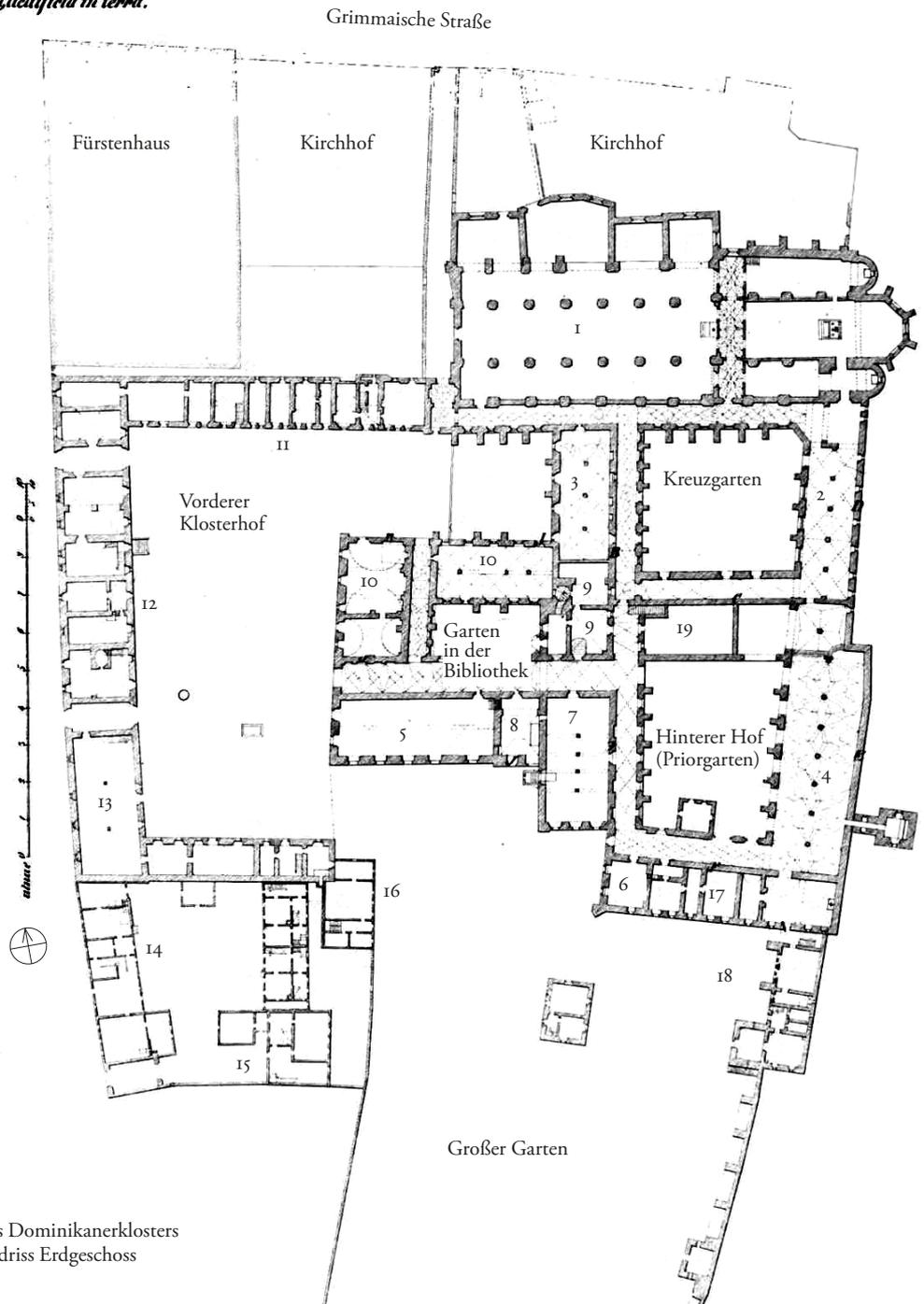


Abb. 25: Leipzig, Paulinum, Umnutzung des Dominikanerklosters  
als Universitätskollegium ab 1543, Grundriss Erdgeschoss

das Collegium Augusteum in Wittenberg,<sup>60</sup> als auch für die gesamte Universität, wie in Königsberg oder Helmstedt, errichtet. Dementsprechend unterscheidet sich die Größe der Kollegien, die aus einem oder aus mehreren Gebäuden bestehen konnten und sowohl in adaptierten Bestandsbauten, als auch in eigens für die uni-

versitäre Nutzung errichteten Neubauten untergebracht waren. Darüber hinaus variierte auch das Raumprogramm, abgesehen von Wohn- und Lehrräumen, die in sämtlichen Kollegien vorhanden waren. Zumeist waren die verschiedenen universitären Einrichtungen und Nutzungen auf die Geschosse verteilt, wie in Wittenberg,

<sup>60</sup> Auch wenn verschiedene Fakultäten vertreten waren, war die Mehrzahl der Stipendiaten im Collegium Augusteum

der Artistenfakultät zugehörig, vgl. LUDWIG, Bewohner 2013.

Legende (nach Zarncke 1859 und Füßler 1961)

- 1 Paulinerkirche, für Promotionen und akademische Leichenfeiern
- 2 Aufbewahrungsraum (ehem. Dormitorium)
- 3 Hörsaal für die Mediziner
- 4 Hörsaal für die Juristen
- 5 Hörsaal für die Philosophen und Theologen
- 6 Hörsaal für Prof. Camerarius, später Raum für das Consilium
- 7 Speisesaal
- 8 Küche
- 9 Vorratsräume
- 10 ehem. Brauerei
- 11 Wirtschaftsgebäude mit Ställen usw.
- 12 Torhäuser mit Backstube, Bad etc.
- 13 Kornhaus
- 14 Beguinenhaus (Professorenwohnungen)
- 15 Bäckerhäuslein (Professorenwohnungen)
- 16 Wohnung von Prof. Camerarius
- 17 Wohnung der Rektors Caspar Borner (?)
- 18 Krankenhaus
- 19 ehem. Refektorium (später abgebrochen)
- 20 Bibliothek
- 21 Wohnräume der Studenten (Stuben und Kammern)

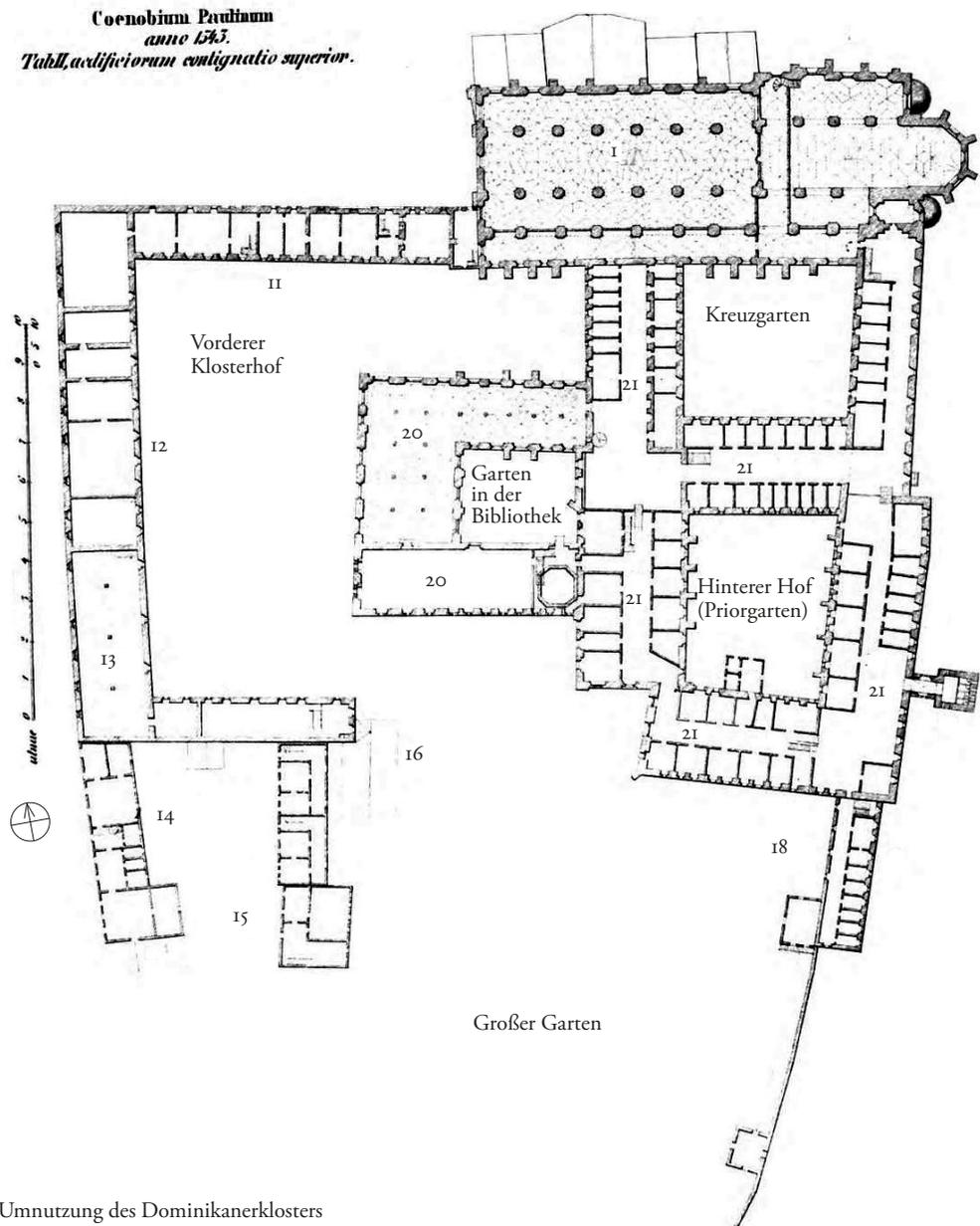


Abb. 26: Leipzig, Paulinum, Umnutzung des Dominikanerklosters als Universitätskollegium ab 1543, Grundriss 1. Obergeschoss

Königsberg oder Greifswald, sie konnten aber ebenso wie in Helmstedt einzelnen Gebäuden zugewiesen sein. Insofern ist es schwierig, von einem Bautyp ›Kollegium‹ zu sprechen, der alle diese Bauwerke und Gebäudekomplexe umfassend charakterisiert. In Deutschland hat sich demnach für die Kollegien kein Bautyp mit festem Bauprogramm und Grundrissstypologie herausgebildet, wie es etwa in England der Fall war.<sup>61</sup> Die Viel-

zahl von Kollegien, die in Oxford und Cambridge für die Universitäten erbaut wurden und die in erster Linie zur Unterbringung von Magistern und Scholaren dienten, ermöglichte in England die Entstehung einer eigenständigen Kollegienarchitektur. Die mittelalterlichen englischen Kollegien entwickelten sich zu geschlossenen Vierflügelanlagen, bei denen in einem Flügel immer die Kapelle bzw. Kirche sowie die als Speisesaal fungierende

<sup>61</sup> Zur Kollegienarchitektur in England vgl. KIENE, Grundlagen 1983.



Abb. 27: Oxford, New College (1380–86), Blick in den Kollegienhof auf die Wohnflügel, Aufnahme 2013



Abb. 28: Oxford, New College (1380–86), Blick in den Kollegienhof auf die Kapelle, die als Speisesaal fungierende hall und die Verwaltungsräume (v. l. n. r.), Aufnahme 2013

*hall* und in den anderen Flügeln die Verwaltungs- und Wohnräume untergebracht waren (Abb. 27–30).<sup>62</sup> Hierbei fällt auf, dass die Erschließung nicht wie bei den deutschen Kollegien über Seiten- oder Mittelflure erfolgte, sondern vertikal angelegt war. In jedem Flügel befanden sich mehrere vom Hof aus zugängliche Treppenhäuser, über die in jedem Geschoss die angrenzenden Räume erschlossen wurden. In anderen Kollegien

wie in Toulouse, Bologna oder Krakau, die wie die englischen Kollegien auch als geschlossene Vierflügelanlage konzipiert waren, erfolgte die Erschließung dagegen in allen Geschossen über an der Hofseite liegende Arkadengänge (Abb. 31–34).<sup>63</sup> Im Heiligen Römischen Reich lässt sich eine solch eindeutige Typologie nur für Jesuitenkollegien feststellen, die nach einem vorgegebenen Raumprogramm auch als Vierflügelanlagen erbaut

62 Vgl. KIENE, Grundlagen 1983, S. 76.

63 Zu den Kollegien in Toulouse vgl. KIENE, Grundlagen 1983,

S. 67, 77; zum Collegio die Spagna in Bologna vgl. ebd., S. 78 f. sowie RÜCKBROD, Universität 1977, S. 79 f.,

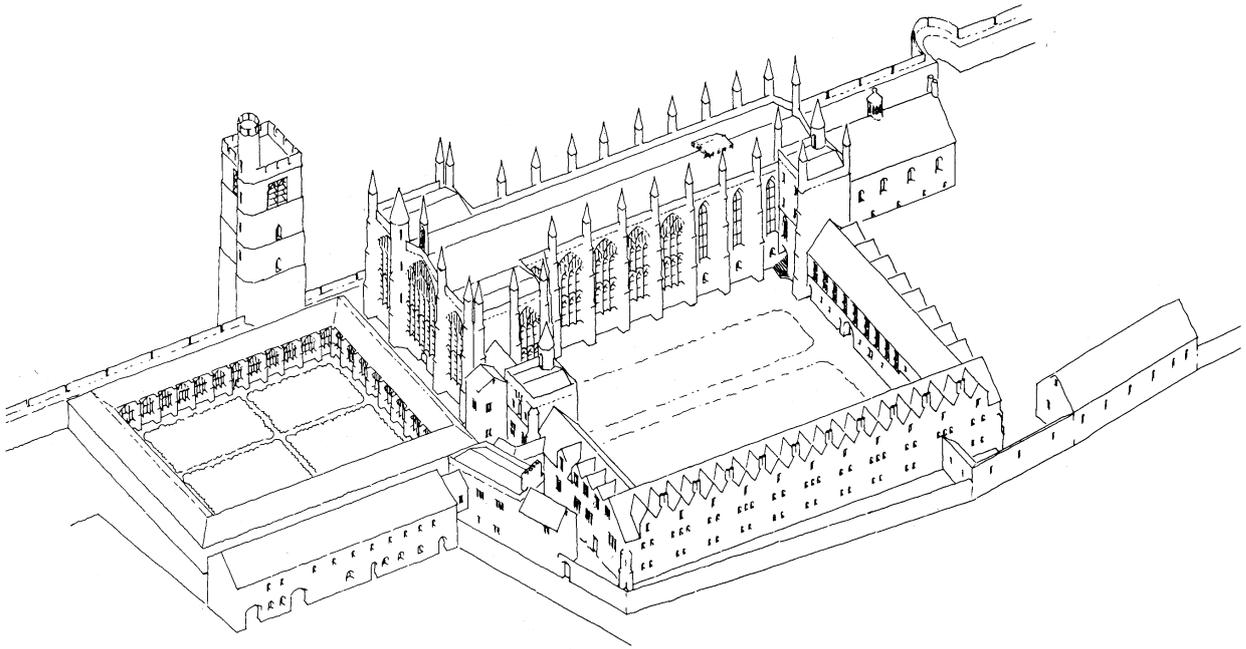


Abb. 29: Oxford, New College (1380–86), Rekonstruktion des Zustands um 1400

wurden. Dazu zählen im 16. Jahrhundert die Universitätskollegien in Dillingen und Graz.<sup>64</sup>

Auch wenn für die deutschen Kollegien nicht von einem Bautyp gesprochen werden kann, lassen sich bei einer größeren Gruppe der zu diesem Zweck neu entstandenen Bauwerke gemeinsame Merkmale feststellen. So wurden die Kollegien trotz unterschiedlich großer Grundfläche der Gebäude immer als zwei- oder dreigeschossige Bauwerke errichtet, die im Erdgeschoss Säle für Vorlesungen und universitäre Festveranstaltungen, Bibliotheken, Speisesäle sowie mitunter Verwaltungs- und Wirtschaftsräume aufnahmen. In den Obergeschossen waren vor allem Wohnungen für die Studierenden, Lehrenden und die Universitätsbediensteten untergebracht, zum Teil gab es hier auch weitere Säle. Auffällig ist dabei, dass in den Erdgeschossen zumeist keine Erschließungsflure vorhanden waren, da die Räume entweder direkt von außen oder von zentralen Eingangsbereichen aus zugänglich und untereinander verbunden waren. Die Räume in den Obergeschossen wurden dagegen durch Seiten- oder oft auch Mittelflure erschlossen. Dabei stellt sich die Frage, wann und bei

welchen Bauten der schlechter belichtete Mittelflur erstmalig auftrat und welche Gebäude den Kollegien bei der Verwendung dieser Erschließungsform als Vorbild dienten. Denn im 15. und auch noch im 16. Jahrhundert war die Anlegung von Mittelfluren in größeren Bauwerken wie Klöstern und Schlössern durchaus noch unüblich. In diesen Bauten waren die Räume entweder als Durchgangsräume ausgebildet oder über einen Seitenflur erschlossen. Die Frage wird sich ohne weiterführende Studien, die sicherlich einen interessanten Beitrag zur Entwicklung der Profanarchitektur leisten könnten, nicht abschließend klären lassen. Doch lässt sich feststellen, dass die Mittelflurerschließung in Universitätsbauten bereits für Ende des 15. Jahrhunderts im Collegium Georgianum in Ingolstadt nachgewiesen werden kann.<sup>65</sup> Auch für Hospitäler sowie Rathäuser gibt es Beispiele, die bereits im 15. Jahrhundert einen Mittelflur aufweisen.<sup>66</sup> Schließlich fällt auf, dass im 16. Jahrhundert vermehrt Bauwerke mit Mittelflurerschließung errichtet werden, angefangen von den beschriebenen Kollegienbauten, über Schulgebäude bis hin zu Klostergebäuden und Schlossbauten.<sup>67</sup> Ausschlaggebend für

Abb. 18, 19; zum Kollegium Maius in Krakau vgl. KIENE, Grundlagen 1983, S. 81f. sowie ESTREICHER, Collegium Maius 1974.

64 Vgl. MÜLLER, Colleges 1991 sowie MÜLLER, Geschichte 1990, S. 56f.

65 Vgl. die Bauphasenpläne zum Collegium Georgianum in: BECKER/GRIMMINGER/HEMMETER, Ingolstadt 2002, S. 729–736.

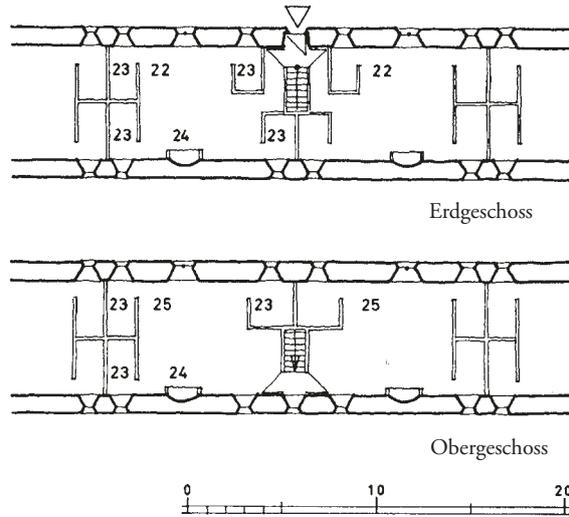
66 So wurden im seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Männerhaus des Nikolaihospitals in Bardowick in den 1420er Jahren in sich abgeschlossene Krankenzimmer mit einer Mittelflurerschließung eingebaut. Hierbei handelte es sich nicht um temporäre Wände, die Separées in einem großen Saal abgrenzten, sondern um feste Einbauten,

vgl. DRUZYSKI VON BOETTICHER, Leproserie 2015, S. 152–156. Mit der Ausbreitung des Pfründnerwesens im Spätmittelalter erhielten ältere Bürger Räume in den Hospitälern als Alterswohnsitz. Damit entwickelte sich wie beispielsweise in Hildesheim die Gestaltung von Hospitälern als mehrgeschossige Bauwerke mit Mittelgang und beidseitig liegenden Pfründnerkammern, vgl. MECKSEPER, Kunstgeschichte 2011, S. 236 sowie MECKSEPER, Stadt 1985, S. 233, 247, Abb. 9. Die steigende Zahl notwendiger Amts- und Schreiberstuben führte auch bereits im 15. Jahrhundert dazu, dass in einigen Rathäusern, wie z. B. in Plauen, die Anordnung der Räume auf beiden Seiten eines Mittelflurs erfolgte, vgl. STIEHL, Rathaus 1905, S. 121.

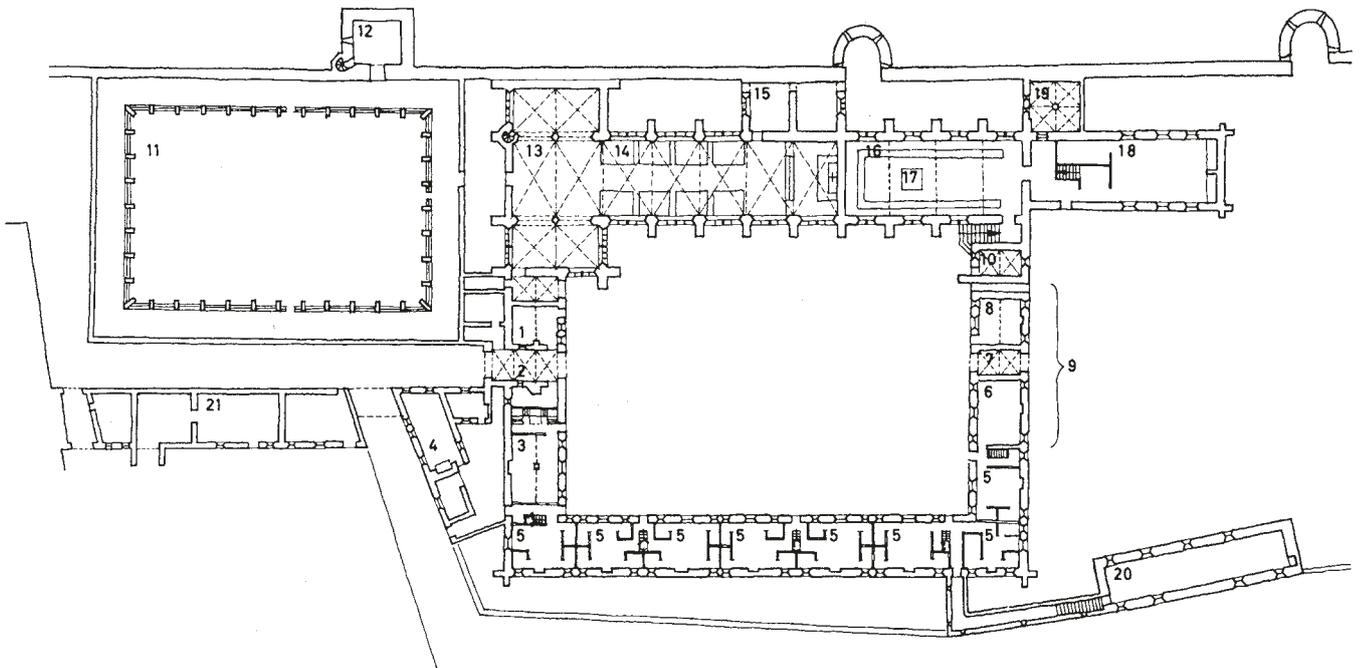
67 So wurde z. B. der Wittenberger Schulbau (1564–67) im

Legende (nach Rückbrod)

- |  |                                  |
|--|----------------------------------|
| 1 Pfortner                                       | 12 Glockenturm                   |
| 2 Torturm  | 13 Vorkapelle                    |
| 3 Wohnung des Rektors in beiden Geschossen       | 14 Kapelle                       |
| 4 Wirtschaftsräume zur Rektorwohnung             | 15 Sakristei                     |
| 5 Wohnräume der Kollegiaten in beiden Geschossen | 16 <i>Hall</i>                   |
| 6 Lehrsaal                                       | 17 Feuerplatz                    |
| 7 Durchgang                                      | 18 Küche mit Vorratsräumen       |
| 8 Verwaltung                                     | 19 Bierkeller                    |
| 9 Bibliothek (im Obergeschoss über 6, 7, 8)      | 20 <i>Necessarium</i> (Latrinen) |
| 10 <i>Muniment-Tower</i> , Archiv                | 21 Stallungen und Scheune        |
| 11 Friedhof                                      | 22 Vierbettzimmer                |
|  | 23 Studierkabine                 |
|  | 24 Kamin                         |
|  | 25 Dreibettzimmer                |



Wohnräume der Kollegiaten



Grundriss Erdgeschoss

Abb. 30: Oxford, New College (1380–86), Grundriss Erdgeschoss und Ausschnitt 1. Obergeschoss



Abb. 31: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Blick in den Kollegienhof auf den Ostflügel mit Kapelle, Aufnahme 2014



Abb. 32: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Blick in den Kollegienhof auf den Westflügel mit Treppe ins 1. Obergeschoss, Aufnahme 2015

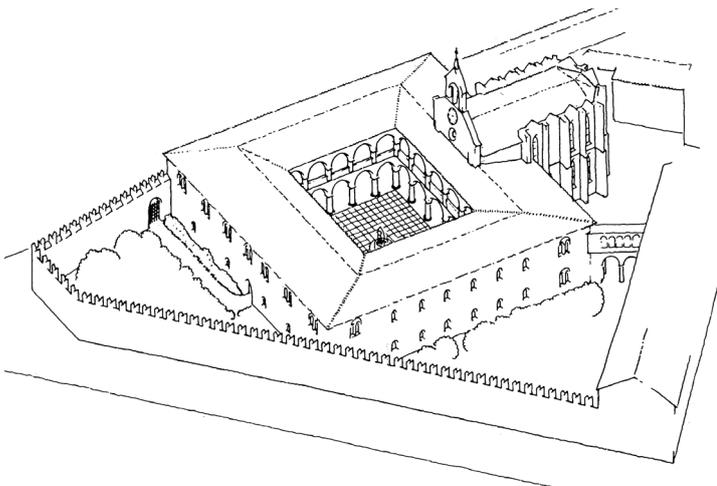


Abb. 33: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Rekonstruktion des Zustands um 1400

diese Entwicklung wird u. a. die in der Frühen Neuzeit beginnende Auseinandersetzung mit dem Individuum gewesen sein, die zu einer allmählichen Verdrängung größerer Gemeinschaftsunterkünfte zu Gunsten von kleineren Einzelräumen führte. Für eine effizientere Ausnutzung der Geschosse mit einer größeren Anzahl an Räumen bot sich die Anordnung der Räume entlang der Außenwände und deren Verbindung über einen mittig liegenden Flur an, auch wenn dieser damit schlechter belichtet war als ein Seitenflur.

Neben den Gemeinsamkeiten in Raumprogramm und Erschließung ist festzustellen, dass die Kollegiengebäude des 16. Jahrhunderts allesamt als stattliche Bauwerke mit Sitznischenportalen, Zwerchhäusern und oftmals auch Wendelsteinen errichtet wurden. Die Bauwerke dienten der Repräsentation der Universitäten, aber auch der landesherrlichen Stifter, nach denen die Kollegien benannt wurden. Die repräsentativen Kollegienneubauten des 16. Jahrhunderts, die bisweilen, wie in Greifswald, als Hauptgebäude der Universität fungierten, können als Vorläufer einer späteren Entwicklung angesehen werden. Denn ab dem 18. Jahrhundert wurden vermehrt repräsentative Universitätshauptgebäude errichtet, in denen die wichtigsten Funktionen vereint waren. Sie wurden sowohl für neugegründete Universitäten gebaut, ersetzten aber auch vorhandene Gebäude von schon länger bestehenden Universitäten. Da die Universitäten auf die Fortentwicklung der Wissenschaften mit dem Bau neuer Funktionsräume wie anatomischen Theatern, Sternwarten oder Laboren reagieren mussten, wurden die bestehenden Kollegiengebäude spätestens im 18. oder 19. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt. Die stete Anpassung der Gebäude an die sich ändernden Anforderungen der Universitäten führte dazu, dass heute nur wenige Kollegiengebäude des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erhalten sind.

#### DIE KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG DES WITTENBERGER COLLEGIUM AUGUSTEUM

Zwei Strömungen des Universitätsbaus des 16. Jahrhunderts vereinen sich im Collegium Augusteum:

1. Die Errichtung von Neubauten für Universitätskollegien, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts zu beobachten ist.
2. Die Umnutzung von säkularisierten Klosteranlagen, die nach der Reformation einsetzt.

ersten Obergeschoss und im Dachgeschoss mit einem Mittelflur gegliedert, vgl. HENNEN, Wittenberg-Forschungen Bd. 2.1, S. 175–186, Bd. 2.2, S. 97–104. Im Zisterzienserinnenkloster Wienhausen wurde im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ein Wohnflügel mit Mittelflurerschließung gebaut, vgl. MOHN, Mittelalterliche Klosteranlagen 2006, S. 237. Ein frühes Beispiel für eine Mittelflurerschließung im Schlossbau findet sich im 1564 erbauten Schloss Neuhaus in Leitzkau; für den Hinweis danke ich Anke Neugebauer.

Legende (nach Rückbrod)

- 1 Pfortner
- 2 Küche
- 3 Zellen der Kollegiaten  
(Einzelzimmer)
- 4 Zimmer für Persönlichkeiten  
des Führungsstabes  
und Gäste
- 5 Sakristei
- 6 Kapelle S. Clemente
- 7 Verwaltung
- 8 Empfangssaal
- 9 Großer Saal
- 10 Speisesaal
- 11 Wohn- und Dienstraum  
des Rektors
- 12 Bibliothek und Archiv
- 13 Lehr- und Aufenthaltssaal  
(ursprünglich Bibliothek)
- 14 Getreidespeicher

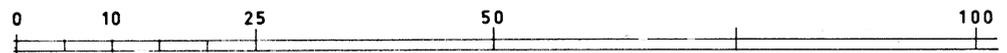
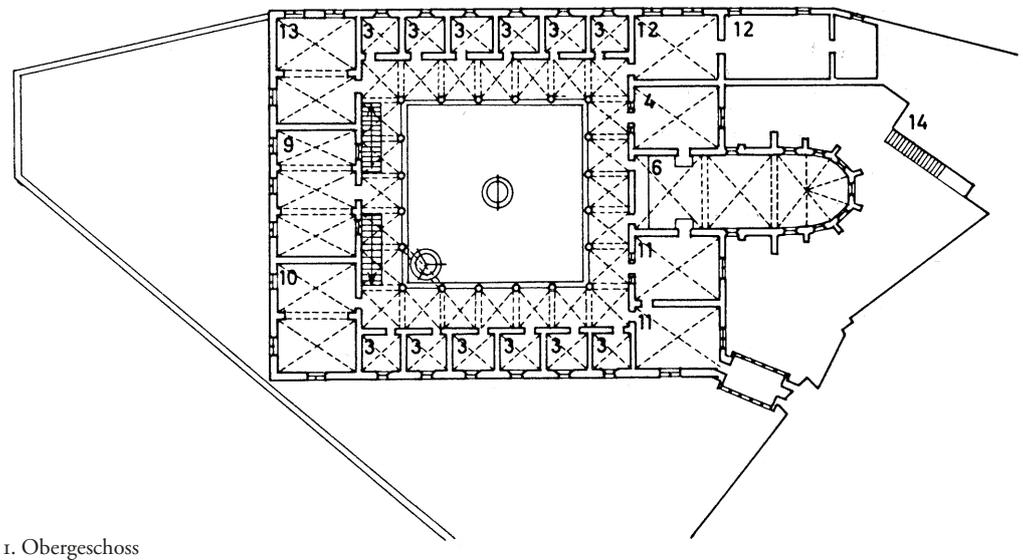
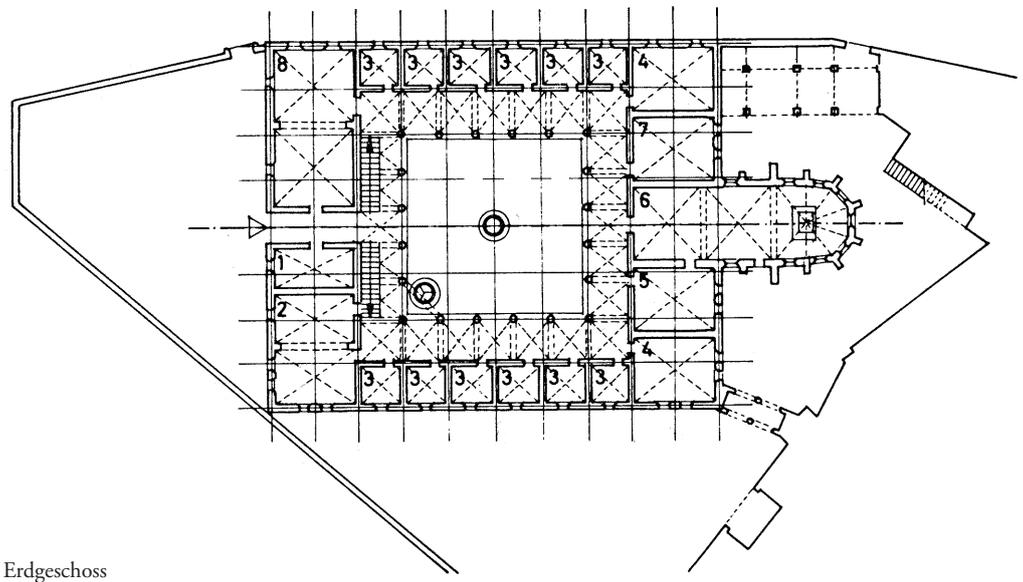


Abb. 34: Bologna, Collegio die Spagna (1365–67), Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

Neben der Universität in Tübingen ist die Wittenberger Leucorea die einzige Universität, für die Kollegienneubauten nicht nur in der Gründungszeit, sondern später auch als Erweiterung errichtet wurden und für die nach der Reformation säkularisierte Klöster als Kollegien adaptiert wurden. Nach bisherigem Kenntnisstand ist die Wittenberger Universität die einzige Universität im deutschsprachigen Raum, für die zwei Kollegienkomplexe gänzlich neu und eine dritte Anlage zu einem großen Teil neu errichtet wurden. Damit war die Wittenberger Leucorea im 16. Jahrhundert die Universität im Heiligen Römischen Reich, die den größten Neubaubestand aufwies.

Sicherlich spiegelte das auch die Bedeutung der Leucorea wider, die sie im Zuge der Reformation erlangte. Denn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sie zur meistbesuchten Universität im Heiligen Römischen Reich geworden.<sup>68</sup>

Bemerkenswert ist, dass neben dem Collegium Augusteum (Neubau 1581–82) heute nur noch drei weitere Kollegienneubauten aus dem 16. Jahrhundert und ein weiterer vom Ende des 15. Jahrhunderts erhalten sind. Dazu zählen das Collegium Georgianum (Neubau 1494–96) sowie das Tübinger Collegium Illustre (Neubau 1588), die beide – wie das Collegium Augusteum – als Erweiterung für die bereits existierenden Universitäten gebaut wurden sowie die Kollegien in Helmstedt (Neubauten 1575–76, 1592–97) und Altdorf (Neubauten 1571–75, 1582), die Ende des 16. Jahrhunderts jeweils als Baukomplex für die gesamte Universität errichtet

worden sind. Alle anderen Kollegien wurden durch spätere Umbaumaßnahmen bis zur Unkenntlichkeit der historischen Bausubstanz verändert oder gänzlich abgetragen und durch neue Gebäude ersetzt.

Keines dieser überlieferten Kollegiengebäude wird heute noch für universitäre Zwecke genutzt, was eine Bedingung für den Erhalt dieser Bauwerke zu sein scheint. So wurde die Leucorea in Wittenberg bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschlossen und mit der Universität Halle (\*1694) zusammengelegt, nachdem das Gebiet um Wittenberg und Halle in Folge des Wiener Kongresses an Preußen gefallen war. Hätte die Leucorea weiter fortbestanden, wären sicherlich auch hier die alten Kollegiengebäude durch Neubauten ersetzt worden, um mit der Weiterentwicklung von Lehre und Wissenschaften mithalten zu können. Mit der Schließung der Wittenberger Universität musste das Collegium Fridericianum zwar einem Kasernenneubau weichen,<sup>69</sup> doch für das Collegium Augusteum, das schon zu Universitätszeiten als Memorialort der Reformation fungierte, gab es sofort Bestrebungen, eine adäquate neue Nutzung zu finden.<sup>70</sup> Mit der Unterbringung des ersten preussischen Evangelischen Predigerseminars in den Räumlichkeiten des ehemaligen Collegiums konnte das Bauwerk bis in die heutige Zeit erhalten werden. Auch wenn das Gebäude während der Nutzung als Evangelisches Predigerseminar und in den letzten Jahren mit der Umgestaltung zum Museum für die Stiftung Luthergedenkstätten einige Umbauten erfuhr, wird es weiterhin ein wichtiges Zeugnis der Universitätsbaugeschichte bleiben.

68 Zu den Studentenzahlen vgl. LÜCK, Stadt und Universität 2011, S. 119 sowie EULENBURG, Frequenz 1994, S. 84, 100–103, 106–108.

69 Vgl. dazu den Beitrag von Elgin von Gaisberg in diesem Band. Das Juristenkolleg wurde bereits im Siebenjährigen Krieg zerstört und wurde daraufhin in den Räumen des Collegium Augusteum untergebracht, das für diesen Zweck einen größeren Umbau erfuhr, vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 248–251 sowie den Beitrag von Isabelle

Nispel zur Baugeschichte des Collegium Augusteum und den Beitrag von Ulrike Ludwig zum Juristenkollegium in diesem Band.

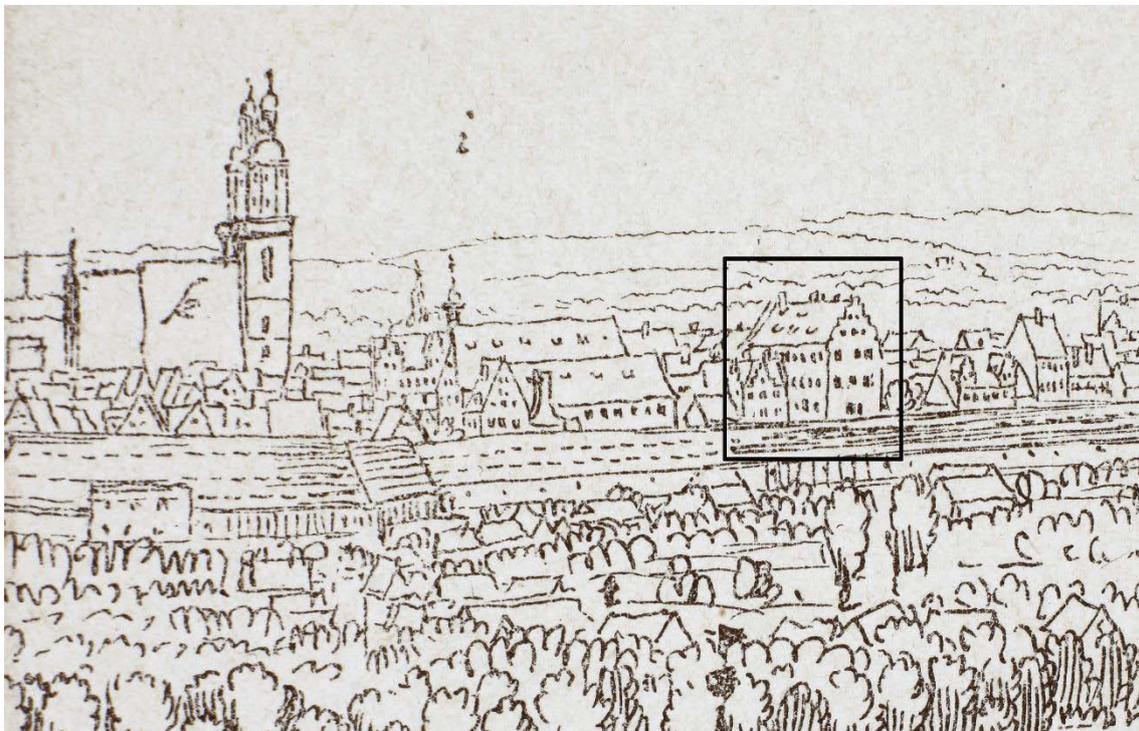
70 Vgl. dazu den Beitrag der Autorin zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum im vorliegenden Band, insbesondere den Abschnitt zum Denkmalwert des Augusteums. Zum Wohnhaus Luthers und dessen Musealisierung im 19. Jahrhundert vgl. NESER, Luthers Wohnhaus 2005.

## Abbildungen anderer Buchbeiträge

INSA CHRISTIANE HENNEN: Der Umbau des Closters zum Augusteum. Repräsentation und Gedenken unter den Kurfürsten Johann Friedrich und August, S. 171–201:

S. 171, Abb. 1: s. auch FRASE, Augusteum 2013, Abb. 223, 225 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

ULRIKE LUDWIG: Die Juristen Schuell. Das Collegium Iuridicum als Fakultätshaus der Juristen. Bau und Nutzung, S. 159–170:



S. 160, Abb. 1: Stadtansicht Wittenbergs von Norden, Wilhelm Dilich, Federzeichnung, 1626–1629, Ausschnitt: Juristenkolleg.



S. 166, Abb. 2: Wittenberg, Stadtpfarrkirche St. Marien, Epitaph des Franziskus Oldenhorst, 1565.

## VII. Synthese – Ergebnisse – Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Bau- und Nutzungsgeschichte des Wittenberger Collegium Augusteum zu klären und das Bauwerk in die Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches einzuordnen. In drei Aufsätzen, die sich unterschiedlichen Teilaspekten widmen, werden die Ergebnisse vorgestellt. Der erste Aufsatz<sup>60</sup> beschäftigt sich mit der Bau- und Nutzungsgeschichte des Kollegiengebäudes zur Zeit der Universitätsnutzung (1565–1817). Die dargelegten Erkenntnisse beruhen in erster Linie auf der Auswertung von Schrift- und Bildquellen; zudem werden auch erste Baubefunde berücksichtigt. Der zweite Aufsatz<sup>61</sup> widmet sich ebenfalls der Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum, doch wird hier die gesamte Zeitspanne über die Nutzung durch die Universität hinaus betrachtet: angefangen von der Gründung und Einrichtung des Collegiums im Lutherhaus 1565, über die Errichtung des Vorder- und Seitengebäudes 1581–82 bis zum letzten Umbau desselben 2012–2017. Im Gegensatz zum ersten Aufsatz bilden nun die umfassend erhobenen Baubefunde die Grundlage der Analyse. Dazu ergänzend wird die Auswertung von Schrift- und Bildquellen unter der Berücksichtigung und Fortschreibung der Ergebnisse des ersten Aufsatzes einbezogen. Im dritten Aufsatz<sup>62</sup> wird das Collegium Augusteum in die Universitätslandschaft des Heiligen Römischen Reiches eingeordnet. Dabei werden die Erkenntnisse aus den ersten beiden Aufsätzen zur Architektur und Nutzung des Collegiums aufgenommen und in Bezug zu anderen Kollegiengebäuden gesetzt. Um das Wittenberger Collegium mit anderen Kollegiengebäuden des Mittelalters und der Frühen Neuzeit vergleichen zu können, wurden umfassende Recherchen und Analysen durchgeführt.

Durch die Verknüpfung der Archiv- und Baubefundauswertung lassen sich zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum folgende wichtige Erkenntnisse zusammenfassen: Das Collegium Augusteum wurde Ende des 16. Jahrhunderts für die Wittenberger Universität errichtet, die sich im Laufe des 16. Jahrhunderts durch die von ihr

---

<sup>60</sup> Vgl. FRASE, *Augusteum 2013* (Aufsatz 1/Kapitel IV).

<sup>61</sup> Vgl. NISPEL, *Bau- und Nutzungsgeschichte 2017* (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>62</sup> Vgl. NISPEL, *Kontext 2017* (Aufsatz 3/Kapitel VI).

ausgegangenen Reformation zur bedeutendsten Hochschule in Europa entwickelt hatte. Das spiegelt sich auch im Gebäudebestand wieder. Mit drei großen Kollegienanlagen, die allesamt neu errichtet bzw. durch große Neubauten erweitert wurden, wies die Wittenberger Universität Ende des 16. Jahrhunderts den größten Neubaubestand der Universitäten im Heiligen Römischen Reich auf. Gegründet als drittes und letztes Kollegium der Leucorea wurde das Collegium Augusteum ab 1565 im eigens dafür umgebauten ehemaligen Wohnhaus Luthers eingerichtet.<sup>63</sup> Die Erhöhung der Anzahl der Stipendien durch Kurfürst August und der damit verbundene größere Raumbedarf führten 16 Jahre später mit dem Bau des Vorder- und Seitengebäudes zu einer beachtlichen Vergrößerung des Kollegiums. Mit der Planung und Bauleitung des Neubaus, der als Hauptgebäude des Kollegiums fungierte, wurde der kurfürstliche Baumeister Hans Irmisch beauftragt. Die Hauptbauzeit des neuen Kollegiengebäudes kann auf Grundlage der Auswertung der Baurechnungen auf die Jahre 1581–82 datiert werden.<sup>64</sup> Somit wird die in der Literatur bisher auf 1581–86 datierte Bauzeit<sup>65</sup> etwas korrigiert und präzisiert. Die überlieferten Baurechnungen zur Erbauungszeit beginnen im März 1581 mit dem Ausgraben der Fundamente und enden im September 1582 mit Abrechnungen für die Innenausstattung. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass die Bauarbeiten Ende 1582 größtenteils fertig gestellt waren.<sup>66</sup> Darüber hinaus konnte bei der Untersuchung des Gebäudebestands festgestellt werden, dass in den Neubau bestehende Vorgängerbebauungen einbezogen wurden (Band 3, Beilage 1, 2, 9, 15). Definitiv ältere Strukturen ließen sich im Keller finden. Möglicherweise sind auch große Bereiche der straßenseitigen Außenwand im Erdgeschoss älter als der Kollegienbau von 1581–82. Ob

---

<sup>63</sup> Vgl. FRASE, *Augusteum* 2013, S. 241 (Aufsatz 1/Kapitel IV); NISPEL, *Bau- und Nutzungsgeschichte* 2017, S. 221 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>64</sup> Vgl. FRASE, *Augusteum* 2013, S. 241 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

<sup>65</sup> Vgl. u. a. BELLMANN/HARKSEN/WERNER, *Denkmale* 1979, S. 66; LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE SACHSEN-ANHALT, *Denkmalverzeichnis*, S. 121. Die bisherige Festlegung der Bauzeit auf 1581–86 ist wohl auf folgende Aussage Julius Schmidts zurückzuführen: „Zu dem 1586 vollendeten Umbau der Universitätsgebäude zu Wittenberg lieferte er [Hans Irmisch] ebenfalls den Riss und Anschlag.“ Vgl. SCHMIDT, *Kunstgeschichte Sachsens* 1873, S. 110. Doch Schmidt gibt keinerlei Verweise auf archivalische Belege.

<sup>66</sup> Vgl. FRASE, *Augusteum* 2013, S. 241 (Aufsatz 1/Kapitel IV); NISPEL, *Bau- und Nutzungsgeschichte* 2017, S. 223 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

diese Strukturen zu den bei Friedensburg und Bellmann/Harksen/Werner genannten Gebäuden gehören,<sup>67</sup> die laut archivalischen Belegen in den Neubau integriert worden sein sollen, lässt sich heutzutage nicht mehr nachweisen.<sup>68</sup> Denn es ist nicht bekannt, wo genau diese Gebäude gestanden und wie sie ausgesehen haben. Tatsächlich am Bau belegen lässt sich aber die Einbindung der ehemaligen Stadtmauer in die östliche Außenwand des Vorderhauses (Band 3, Beilage 2).<sup>69</sup> Des Weiteren konnte durch die Bauforschung am Objekt bewiesen werden, dass das Vorderhaus und der Seitenflügel in einem Bauzusammenhang stehen und gleichzeitig errichtet wurden, auch wenn die unterschiedlichen Geschosshöhen beider Gebäudeteile anderes vermuten lassen. Beide Gebäudebereiche waren von Beginn an in den Obergeschossen miteinander verbunden und sicherlich auch mit Treppen ausgestattet, um die unterschiedlichen Geschosshöhen zu überwinden.<sup>70</sup> Mit der Auswertung der historischen Ansichten konnte das äußere Erscheinungsbild des Kollegiums zur Erbauungszeit weitgehend nachvollzogen werden und die Auswertung der Inventare aus dem 17. und 18. Jahrhundert brachte bereits einige Erkenntnisse zur früheren Raumstruktur und Verteilung der Wohnräume.<sup>71</sup> Doch erst mit der anschließenden Analyse der Baubefunde war eine Bestätigung der Thesen möglich und es konnte eine Rekonstruktion sowohl des äußeren, als auch des inneren Erscheinungsbildes erstellt werden (S. 94, Abb. 47, 48, S. 96–99, Abb. 51–55). So war das Vorderhaus ursprünglich zur Straße hin zweigeschossig und mit vier Zwerchhäusern ausgebildet und zum Hof hin dreigeschossig ohne Zwerchhäuser. Das tatsächliche Aussehen der Zwerchhäuser lässt sich heutzutage aufgrund fehlender Archiv- und Baubefunde nicht mehr greifen. Das bauzeitliche äußere Erscheinungsbild des Seitenflügels mit drei Geschossen und zwei

---

<sup>67</sup> FRIEDENSBURG, Urkundenbuch 1, 1926, S. 499–500, Nr. 415; BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale 1979, S. 66.

<sup>68</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 223 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>69</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 223 (Aufsatz 2/Kapitel V) sowie die Gebäudedokumentation in Band 2.1, Abschnitt ‚Vorderhaus Ostfassade‘.

<sup>70</sup> Vorder- und Seitengebäude besitzen eine gemeinsame westliche Außenwand ohne Baufuge im Übergangsbereich vom einen zum anderen Gebäudeteil. Vgl. dazu NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 221 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>71</sup> Vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 242–247 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

hofseitigen Zwerchhäusern hat sich bis auf Details bis in die heutige Zeit erhalten. Auch wenn es durch spätere Nutzungsänderungen einige bauliche Veränderungen im Inneren des Gebäudes gab und deshalb viele Innenwände aus jüngeren Bauphasen stammen, lässt sich die ursprüngliche Raumstruktur noch am Gebäude ablesen und unter Einbeziehung der Archivalien rekonstruieren. So ist festzustellen, dass zum einen viele Räume ursprünglich größer waren und später durch den geänderten Nutzungsbedarf unterteilt wurden. Zum anderen wurden viele Innenwände in jüngeren Bauphasen erneuert, so dass die heutigen Wände zwar an den gleichen oder ähnlichen Stellen wie zur Erbauungszeit stehen, die Bausubstanz aber aus jüngerer Zeit stammt. Dennoch ist die grundsätzliche Aufteilung der Geschosse aus der Erbauungszeit bis in die heutige Zeit baulich überliefert: Noch heute befinden sich auf der östlichen Seite des Vorderhauses im Erdgeschoss und darüber im 1. Obergeschoss große Säle, und daran schließen im Erdgeschoss untereinander verbundene Räume ohne Flure an und im 1. Obergeschoss Räume, die über einen langen Mittelflur zugänglich sind. Im Seitenflügel sind die Räume im Erdgeschoss ebenfalls wie im Vorderhaus untereinander erschlossen und in den Obergeschossen über den Flur entlang der westlichen Außenwand zu erreichen. Doch hat das Augusteum seit dem 16. Jahrhundert einige Umbauphasen erlebt. Die größte Veränderung ging mit der Integration des Juristenkollegs und des Konsistoriums 1785–1802 in das Gebäude des Augusteums einher. Da das Juristenkolleg mit Konsistorium im Siebenjährigen Krieg zerstört worden war, wurde das nach dem Krieg weitgehend leer stehende Augusteum für die Aufnahme der beiden Institutionen umgebaut. Dabei wurden die vier straßenseitigen Zwerchhäuser abgetragen und ein vollständiges 2. Obergeschoss errichtet. Zudem wurden im Erdgeschoss ein separater Zugang für die Juristen geschaffen sowie überwölbte und somit feuerfeste Räume zur Unterbringung von Archiven eingebaut. Diese bauliche Veränderung ist bis heute prägend für das Augusteum. Die Erkenntnisse zur Umbauphase 1785–1802 konnten im ersten Schritt durch die Auswertung der umfangreich überlieferten Schriftquellen sowie die Beobachtungen am Gebäude gewonnen werden.<sup>72</sup> Im zweiten Schritt wurden durch die

---

<sup>72</sup> Vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 248–251 (Aufsatz 1/Kapitel IV).

Erhebung und Analyse der Baubefunde die Erkenntnisse wesentlich vertieft und am Gebäude eingeordnet.<sup>73</sup> Die nächste einschneidende Veränderung erfuhr das Augusteum 1817 durch die Schließung der Wittenberger Universität und die folgende Gründung und Beherbergung des ersten Evangelischen Predigerseminars Preußens. Während bei der Archivalienauswertung nur die Information über die neue Nutzung gewonnen werden konnte, war durch die Untersuchung des Baubestands und die Auswertung der restauratorischen Befunde auch der Beleg von baulichen Veränderungen möglich. Diese beziehen sich vor allem auf die noch reichlich vorhandene Ausstattung der Innenräume mit neuen Fußböden, Türen und Wandgestaltungen.<sup>74</sup> Die letzte prägende Veränderung, die an dieser Stelle genannt werden soll, ist die Errichtung des Schaugiebels und die gleichzeitige Entkernung der großen Säle im östlichen Teil des Gebäudes 1898–1901. Dieser baulichen Veränderung liegt keine Nutzungsänderung zugrunde, sondern – wie die überlieferten Schriftquellen zeigen<sup>75</sup> - der zwingend notwendige Bedarf einer statischen Sanierung der Säle auf der einen Seite sowie der Wunsch nach einer an die historische Erscheinung angelehnten repräsentativen äußeren Gestalt auf der anderen Seite (S. 67 f., Abb. 248–250). Die baulichen Veränderungen lassen sich hier anhand der Auswertung von überlieferten Plänen (S. 66, Abb. 246, S. 128 f., Abb. 79, 80) sowie am Gebäude selbst nachvollziehen.<sup>76</sup>

Auch wenn die Bau- und Nutzungsgeschichte durch die Verzahnung von Archivalien- und Baubefundauswertung sehr detailliert und umfangreich dargestellt werden konnte, bleiben einzelne Fragen offen. Sie betreffen im Wesentlichen die Lokalisierung der unterschiedlichen Nutzungen innerhalb des Kollegiengebäudes im 16. und 17. Jahrhundert. Bekannt ist, dass 1598 die Universitätsbibliothek in den Erdgeschossräumen westlich der Durchfahrt untergebracht und 1618–23 in den daran anschließenden großen Saal verlegt wurde.<sup>77</sup> In der

---

<sup>73</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 241–252 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>74</sup> Vgl. dazu NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 218–221, 252 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>75</sup> EZA Berlin, 7/8790, fol. 15, 105, 110, 169.

<sup>76</sup> Vgl. dazu FRASE, Augusteum 2013, S. 252 (Aufsatz 1/Kapitel IV) und NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 255–263 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>77</sup> Vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 245 (Aufsatz 1/Kapitel IV) und NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 235, 237 (Aufsatz 2/Kapitel V).

Mitte des 17. Jahrhunderts wurde im Hof des Kollegiums ein botanischer Garten eingerichtet, für dessen Bewirtschaftung vermutlich die früher für die Bibliothek genutzten Räume westlich der Durchfahrt dienten.<sup>78</sup> Wozu der große Saal im Erdgeschoss genutzt wurde, bevor dort um 1620 die Bibliothek hingezogen ist, ist dahingegen nicht bekannt. Der darüber liegende große Saal im 1. Obergeschoss, der Fürstensaal, diente vor allem für universitäre Festakte und Promotionsfeiern. Die anderen Räume in den Obergeschossen des Vorderhauses und Seitenflügels waren vor allem Wohnräume für die Studenten, Professoren und Universitätsbediensteten und bestanden meist aus einer beheizten Stube und einer zugehörigen unbeheizten Kammer.<sup>79</sup> Nicht klären ließ sich indessen die Frage, wo genau und seit wann sich die für das 17. Jahrhundert erwähnte Druckerei im Augusteum befand oder ob und wo der in den Schriftquellen erwähnte Karzer 1588 eingebaut wurde.<sup>80</sup> Des Weiteren bleibt offen, wozu die Räume im Erdgeschoss östlich der Durchfahrt und auch im Seitenflügel dienten. Vor allem der straßenseitige Raum, der nur über die kleinen Rundfenster in der Nordfassade belichtet wurde, lässt eine spezielle Nutzung vermuten. In Verbindung mit seiner Lage nach Norden mag für diesen Raum eine Nutzung als Durchgangs- oder Lagerraum in Frage kommen.<sup>81</sup>

Im Gegensatz zu den weiterhin offenen Fragen zur Nutzung einiger Gebäudebereiche könnten die Erkenntnisse zur baulichen Entwicklung des Bauwerks durchaus vervollständigt werden. Da während des Forschungszeitraumes nur von zwei der sechs Fassaden der Putz entfernt wurde, wäre eine Untersuchung und Dokumentation der anderen Fassaden, sobald sie freiliegen, wünschenswert. Damit könnten die aufgestellten Thesen zu den Bauphasen und Rekonstruktionen überprüft und anschließend mit der Erstellung der noch fehlenden Fassaden-Bauphasenpläne dokumentiert werden.

---

<sup>78</sup> NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 238 f. (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>79</sup> Vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 246 (Aufsatz 1/Kapitel IV) und NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 235 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>80</sup> Vgl. ebd.

<sup>81</sup> Aus den von Ulrike Ludwig umfangreich erfassten und von der Autorin ausgewerteten Schriftquellen ergeben sich keine weiteren Hinweise zur Nutzung dieses Raumes bzw. des ganzen Bereiches.

Neben der Erforschung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum galt es zu klären, welche Rolle das Kollegium innerhalb der Wittenberger Universität gespielt hat. Für die Leucorea wurden, wie bereits erwähnt, im Laufe des 16. Jahrhunderts drei Kollegien eingerichtet. Das erste Kollegium, das Collegium Fridericianum, das bereits kurz nach der Universitätsgründung gebaut wurde, beherbergte sowohl Vorlesungssäle für alle Fakultäten, als auch Verwaltungs- und Wirtschaftsräume sowie Wohnräume für Studenten.<sup>82</sup> Das Juristenkollegium, das einige Jahre später erbaut wurde, diente, wie der Name schon sagt, den Juristen als Vorlesungs- und Verwaltungsgebäude. Wohnräume für Studenten wurden hier nicht eingerichtet. Lediglich einigen Universitätsbediensteten wurden Wohnungen im Kollegiengebäude zur Verfügung gestellt.<sup>83</sup> Mit dem Bau dieses Kollegiums wurde eine räumliche Trennung der Juristenfakultät von den anderen Fakultäten vorgenommen, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts anhielt.<sup>84</sup> Das Collegium Augusteum, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingerichtet wurde, war in erster Linie für die Ausbildung und Unterbringung von landesherrlichen Stipendiaten gedacht. Das Hauptgebäude und akademische Zentrum der Leucorea bildete auch weiterhin das Collegium Fridericianum. Denn dort war zum einen mit der Artistenfakultät die zahlenmäßig am stärksten vertretene Fakultät beheimatet, zum anderen fungierte der theologische Hörsaal auch als wichtiger Veranstaltungsraum für universitäre Festakte.<sup>85</sup> In dieser Hinsicht kam aber auch dem Collegium Augusteum eine besondere Rolle innerhalb der Wittenberger Universität zu. Denn mit dem im Hintergebäude in situ erhaltenen Studierzimmer Martin Luthers und mit dem Fürstensaal im 1. Obergeschoss des Vorderhauses, in dem unter anderem lebensgroße Porträts von Martin Luther und Philipp Melanchthon hingen, wurde das Kollegium zu einem wichtigen Memorialort der Reformation. Deshalb wurde das Kollegium zu einem zentralen Ort für große Festlichkeiten. So versammelte sich die Wittenberger

---

<sup>82</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 291 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

<sup>83</sup> LUDWIG, Juridicum 2017, S. 168.

<sup>84</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 242 (Aufsatz 2/Kapitel V); LUDWIG, Juridicum 2017, S. 170.

<sup>85</sup> Vgl. LUDWIG, Fridericianum 2017, S. 89.

Professorenschaft zu wichtigen Anlässen, wie z. B. dem 200. Jubiläumsfest des Augsburger Religionsfriedens, in Luthers Stube im Hintergebäude des Collegium Augusteum, um von dort aus einmal von Ost nach West durch die Stadt bis zur Schlosskirche zu ziehen.<sup>86</sup> Der Fürstensaal im Vorderhaus des Kollegiums wurde regelmäßig für universitäre Festlichkeiten wie die Ausführung der *magister prandia*, der großen Festessen, die auf bestandene Magisterprüfungen folgten, genutzt.<sup>87</sup> So war das Collegium Augusteum ein wichtiger Bestandteil des universitären Lebens mit herausgehobenen Funktionen, auch wenn das Collegium Fridericianum weiterhin als Hauptgebäude der Universität fungierte. Aus architektonischer Sicht können zwischen dem Collegium Fridericianum und dem Collegium Augusteum durchaus Parallelen gezogen werden. Beide Gebäude des Fridericianums waren stattliche dreigeschossige Häuser, die in den unteren Etagen große Räume bzw. Säle für Vorlesungen und Festakte und in den oberen Etagen kleinere Verwaltungs- und Wohnräume beherbergten. Die Räume in den oberen Etagen waren entlang langer Mittelflure angeordnet. Zudem war das straßenseitige Neue Kolleg mit repräsentativen Zwerchhäusern ausgestattet (S. 153–156, Abb. 9, 19–21).<sup>88</sup> Sowohl die beschriebene Grundrissaufteilung als auch die Ausstattung mit Zwerchhäusern ist beim Neubau des Collegium Augusteum wiederzufinden. Ob das Fridericianum hierbei eine explizite Vorlage für die Gestaltung und den Aufbau des neuen Kollegengebäudes war, ist mangels archivalischer Überlieferungen nicht verifizierbar. Durch den Vergleich der Kollegienneubauten im Heiligen Römischen Reich lässt sich aber erkennen, dass Kollegiengebäude zwar nicht immer nach einem einheitlichen Schema errichtet wurden und somit nicht von einem Bautyp gesprochen werden kann, doch für eine größere Gruppe von Kollegienneubauten gemeinsame Merkmale festgestellt werden können. Die zu dieser Gruppe zählenden Kollegien, zu denen auch das Fridericianum und das Augusteum gehören, wurden immer als zwei- oder dreigeschossige Bauwerke errichtet, die im Erdgeschoss Säle für Vorlesungen und universitäre Festveranstaltungen, Bibliotheken,

---

<sup>86</sup> Vgl. GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32; NESER, Luthers Wohnhaus 2005, S. 73.

<sup>87</sup> Vgl. FRASE, Augusteum 2013, S. 246 (Aufsatz 1/Kapitel IV); GEORGI, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.; UA HW, Rep. 1, 1790, fol. 74 (Inventar von 1745).

<sup>88</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 291 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

Speisesäle sowie mitunter Verwaltungs- und Wirtschaftsräume aufnahmen. In den Obergeschossen waren vor allem Wohnräume für die Studierenden, die Lehrenden und die Universitätsbediensteten untergebracht, zum Teil gab es hier auch weitere Säle und Verwaltungsräume. Auffällig ist dabei, dass in den Erdgeschossen zumeist keine Erschließungsflure vorhanden waren, da die Räume entweder direkt von außen oder von zentralen Eingangsbereichen aus erschlossen und untereinander verbunden waren. Die Räume in den Obergeschossen waren dagegen entlang von Seiten- oder oft auch Mittelfluren angeordnet.<sup>89</sup> Da das Collegium Fridericianum nach heutigem Kenntnisstand der älteste Kollegienneubau Mitteleuropas war und darüber hinaus auch zu den ältesten Kollegienneubauten im Heiligen Römischen Reich zählte, ist durchaus vorstellbar, dass das Gebäude eine Vorbildfunktion nicht nur für das Collegium Augusteum, sondern auch für andere Kollegien hatte. Zu belegen wäre dies möglicherweise über weiterführende Forschungen zu den Kollegiengebäuden des Heiligen Römischen Reiches. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es in erster Linie Ziel, einen Überblick über die errichteten Kollegienneubauten und deren Entstehungszeit zu schaffen, um das Collegium Augusteum in diese Entwicklung einordnen zu können. Als wichtige Frage konnte dabei beantwortet werden, wann der Neubau von Universitätsgebäuden einsetzte. Während in England, Frankreich und Italien die Entstehung von Universitäten bereits Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts begann und schon im 14. Jahrhundert Neubauten für Universitäten errichtet wurden, ist diese Entwicklung für das Gebiet des heutigen Deutschlands erst ca. 150 Jahre später zu verzeichnen. Die späte Entstehung von Universitäten im Heiligen Römischen Reich scheint verschiedene Ursachen, wie mangelnde wirtschaftliche Prosperität, kulturelle Rückständigkeit sowie eine territoriale Zersplitterung des Reiches, zu haben.<sup>90</sup> Darüber hinaus waren die Universitäten in Bologna, Paris und Oxford in einem längeren Prozess aus bestehenden Rechts- bzw. Klosterschulen hervorgegangen, während die Universitäten im Heiligen Römischen Reich auf geplante Universitätsgründungen

---

<sup>89</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 310 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

<sup>90</sup> Vgl. MÜLLER, Geschichte 1990, S. 12.

zurückzuführen sind. Zumeist wurden die Universitäten auf Initiative von Landesherren gegründet, die damit ihre machtpolitische Stellung ausbauen wollten oder aber von Stadträten, die sich von der Gründung einer Universität wirtschaftlichen Aufschwung und wachsendes Ansehen für ihre Städte erhofften. So beginnt die Gründung von deutschen Universitäten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und die Errichtung von Universitätsneubauten ist erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu beobachten. Als Neubauten wurden sowohl Kollegengebäude, als auch reine Hörsaalgebäude errichtet.<sup>91</sup> Nach aktuellem Forschungsstand entstand in Deutschland mit der Gründung der Universität Tübingen 1477 der erste Universitätsneubau. Es war ein Kollegengebäude mit daran rechtwinklig angrenzendem Hörsaalgebäude.<sup>92</sup> Wie viele Kollegienbauten des 15. und 16. Jahrhunderts ist auch dieser baulich nicht mehr überliefert. Im Rahmen der Forschungen konnten aus dieser Zeit nur fünf Kollegienneubauten ermittelt werden, die heute noch existieren. Dazu zählen das älteste Gebäude des Collegium Georgianum (1494–96) der Universität Ingolstadt (Universitätsgründung \*1472) von Ende des 15. Jahrhunderts sowie das Wittenberger Collegium Augusteum (1581–82, Universitätsgründung \*1502), das Collegium Illustre in Tübingen (1588, Universitätsgründung \*1477) und die Kollegien in Helmstedt (1575–76, 1592–97, Universitätsgründung \*1576) und Altdorf (1571–75, 1582, Universitätsgründung \*1578/1622) von Ende des 16. Jahrhunderts (S. 160–163., Abb. 1–6).<sup>93</sup> Neben der Errichtung von Neubauten für die universitäre Nutzung, lässt sich im 16. Jahrhundert eine zweite Entwicklung beobachten: Nach der Reformation werden säkularisierte Klosteranlagen von den Universitäten übernommen und zu Kollegiengebäuden umfunktioniert.<sup>94</sup> Die Adaption des ehemaligen Wittenberger Augustinereremitenklosters als Gebäude für das Collegium Augusteum stellt somit keinen Einzelfall dar. Es kann vielmehr als typisches Beispiel für den Umgang mit säkularisierten Klosteranlagen gesehen werden.

---

<sup>91</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 287 f. (Aufsatz 3/Kapitel VI).

<sup>92</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 289 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

<sup>93</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 286, 288 f. (Aufsatz 3/Kapitel VI).

<sup>94</sup> Vgl. NISPEL, Kontext 2017, S. 300–306 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

Da die Entwicklung von Universitätsgebäuden in der vorliegenden Arbeit nur überblicksartig dargestellt werden konnte und auf das 15. und 16. Jahrhundert beschränkt war, wäre es für zukünftige Forschungen sehr lohnenswert, sich intensiver mit den Gebäuden der deutschen Universitäten auseinanderzusetzen. Wie schon Hans-Dieter Nägelke bemerkte, der sich den Universitätsgebäuden des Kaiserreichs (1871–1918) widmete und für diese Zeit eine umfassende Darstellung vorlegte,<sup>95</sup> fehlt bislang eine intensive Auseinandersetzung mit den Universitätsgebäuden des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Somit wäre eine systematische Erfassung und Auswertung aller vor 1871 neu errichteten Universitätsgebäude ein wertvoller Beitrag für die Baugeschichtsforschung von Universitäten. Hierbei sollte nicht nur auf publiziertes Material zurückgegriffen, sondern auch die Recherche und Auswertung von Schrift- und Bildüberquellen einbezogen werden. Mit solch einer systematischen Aufnahme und Auswertung könnte die hier vorgestellte Entwicklung von Kollegiengebäuden vertieft und präzisiert werden. Wünschenswert wäre außerdem, die Forschung nicht nur auf Kollegiengebäude zu beschränken, sondern auch Hörsaalgebäude mit einzubinden. Denn schon im Laufe des 17. Jahrhunderts lässt mit dem nicht mehr vorhandenen Bursenzwang die Wohnnutzung in den Kollegienbauten nach und neue Funktionen wie anatomische Theater und Observatorien halten Einzug in die Gebäude. Die im 18. und 19. Jahrhundert errichteten Universitätsgebäude werden zwar zum Teil noch Kollegiengebäude genannt, hatten aber keine Wohnnutzung mehr, sondern waren inzwischen nahezu reine Hörsaalgebäude bzw. Gebäudekomplexe mit Hörsälen, Bibliothek und Verwaltung.<sup>96</sup> Somit wäre es für die Analyse der Entwicklung von Universitätsgebäuden in ihrer baulichen Gesamtheit wichtig auch schon die Auditoriengebäude des 15. und 16. Jahrhunderts zu betrachten, damit die Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert sowie der Übergang vom

---

<sup>95</sup> Vgl. NÄGELKE, Hochschulbau 2000.

<sup>96</sup> So z. B. in Kiel (Kollegiengebäude 1873–76), Erlangen (Kollegiengebäude 1886–89) oder Würzburg (Kollegiengebäude 1893–96), vgl. NÄGELKE, Hochschulbau 2000, S. 32 f.

Universitätsgebäude des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zum Universitätsgebäude des 19. Jahrhunderts beurteilt werden kann.<sup>97</sup>

Die Untersuchungen der vorliegenden Arbeit geben einen grundlegenden Einblick in die bauliche Entwicklung von Universitätsgebäuden im deutschsprachigen Raum im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Das Collegium Augusteum kann hierbei als wichtiger Vertreter mit überregionaler Bedeutung angesehen werden. So fungiert das Gebäude zum einen als Memorialort der Reformation und ist gleichzeitig als eines der fünf erhaltenen Kollegiengebäude aus dem 15. und 16. Jahrhundert ein wichtiges Zeugnis für die bauliche Entwicklung von Universitätsgebäuden. Schon die Gründung des Kollegiums durch Kurfürst August ist eng mit dem Gedenken an den Reformator Martin Luther verknüpft. Denn zu seinen Ehren sollte das Kollegium in seinem ehemaligen Wohnhaus eingerichtet werden, um dort landesherrliche Stipendiaten auf Grundlage der lutherischen Lehre auszubilden. Auch nach Schließung der Wittenberger Universität blieb das Wirken der Reformation im Augusteum präsent. Denn als Nachfolgeinstitution der theologischen Fakultät wurde Anfang des 19. Jahrhunderts in diesem Bau das erste Evangelische Predigerseminar Preußens eingerichtet.<sup>98</sup> Da bis zuletzt eine schulische Nutzung im Augusteum untergebracht war, hat sich die Baustruktur über die Jahrhunderte bis in die heutige Zeit erhalten. Darüber hinaus war das Gebäude bis zum Auszug der Bibliothek 2013 wahrscheinlich das älteste erhaltene und kontinuierlich genutzte Gebäude einer Universitätsbibliothek in Deutschland.<sup>99</sup> Als Kollegiengebäude ist das Augusteum von herausragender Bedeutung, weil es die beiden Strömungen des Universitätsbaus aus dem 16. Jahrhundert vereint: Zum einen zählt es zu den Neubauten, die seit Ende des 15. Jahrhunderts errichtet wurden, zum anderen bildet es die Adaption säkularisierter Klosteranlagen nach der Reformation ab. Darüber hinaus ist das Collegium Augusteum seit

---

<sup>97</sup> Eine kurze Darstellung der Entwicklung vom Kollegienbau der Frühen Neuzeit zum Universitätsgebäude des 19. Jahrhunderts gibt Nägelke in seiner Abhandlung zu den Universitätsgebäuden des Kaiserreichs, vgl. NÄGELKE, Hochschulbau 2000, S. 21 f.

<sup>98</sup> Vgl. NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017, S. 271 (Aufsatz 2/Kapitel V).

<sup>99</sup> WENDLAND, Stellungnahme 2012, S. 4.

dem 16. Jahrhundert mit all seinen Veränderungen und der erhaltenen Ausstattung überliefert. Es kann somit als ein wichtiges bauliches Zeugnis der Entwicklung von Universitäten von der Frühen Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts gelten. Vor diesem Hintergrund ist das Collegium Augusteum in Wittenberg als ein bedeutendes Denkmal unserer Kulturgeschichte anzusehen.



## VIII. Literaturverzeichnis

ASCHE, MATTHIAS: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit (1500 - 1800), zugl. Dissertation Universität Tübingen 1997, Stuttgart 2000.

BECHTER, BARBARA/FASTENRATH, WIEBKE/MAGIRIUS, HEINRICH (Bearb.): Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen, Bd. 2: Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz, Neubearb., München/Berlin 1998.

BECKER, FRANK/GRIMMINGER, CHRISTINA/HEMMETER, KARLHEINZ: Stadt Ingolstadt, 2 Bde. (Denkmäler in Bayern 1), München 2002.

BEDNARZ, UTE/CREMER, FOLKARD/KRAUSE, HANS-JOACHIM (Bearb.): Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt, Bd. 2: Regierungsbezirke Dessau und Halle, Neubearb., München/Berlin 1999.

BELLMANN, FRITZ/HARKSEN, MARIE-LUISE/WERNER, ROLAND: Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg, hrsg. v. Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle/Saale, Weimar 1979.

BENEDUM, JOST: Aus den Anfängen der medizinischen Fakultät, hier: Online-Ausgabe: [http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb11/dekanat/geschichte/Facultas%20Medica%20Giessen/Vom%20Anteil%20der%20Facultas%20M/view?set\\_language=en](http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb11/dekanat/geschichte/Facultas%20Medica%20Giessen/Vom%20Anteil%20der%20Facultas%20M/view?set_language=en); letzter Zugriff, 13.11.2014 (Erstveröffentlichung 1982 in der Festschrift der Universität anlässlich ihres 375-jährigen Bestehens).

Bericht der Seminargemeinschaft. Erstattet von der alten Bruderschaft im Oktober 1919.

Bericht der Seminargemeinschaft zu Wittenberg über die Zeit 1. Oktober 1920-21. Erstattet von der alten Bruderschaft.

BERTHOLD, GEORG: Lutherstadt Wittenberg. 48 Kunstdrucke, Leipzig 1927.

Bibliographisches Institut (Hg.): Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 17, Leipzig 1909. Online-Ausgabe: <http://www.zeno.org/Meyers-1905>; letzter Zugriff 06.09.2012.

BRAUCHLE, ANTONIA: Kelleranlagen des 13. bis 18. Jahrhunderts in Wittenberg: Bauliche Struktur und Nutzung, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, Band 2.1 (Textband) S. 91-104, Band 2.2 (Bildband) S. 33-36.

BRAUCHLE, ANTONIA/FRASE, ISABELLE: Keller als Quellen für die Stadtforschung – erste Ergebnisse aus Wittenberg, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg:

Universität und Stadt (1486-1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011, S. 169–179.

BÜNGER, FRITZ/WENTZ, GOTTFRIED (Bearb.): Das Bistum Brandenburg, Teil 2 (Germania Sacra, 1. Abteilung, III, 2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg), Berlin 1941.

BÜNZ, ENNO: Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539, in: Bünz, Enno /Döring, Detlef /Rudersdorf, Manfred (Hgg.): Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 1: Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit 1409–1830/31, Leipzig 2009, S. 21–325.

BURMEISTER, ELISABETH: Die akademischen Bauten auf dem Gelände des „Schwarzen Klosters“, in: Lissok, Michael/Lichtenau, Bernfried (Hgg.): Das steinerne Antlitz der Alma mater. Die Bauten der Universität Greifswald 1456–2006, Berlin 2006, S. 122–126.

CLOTZ, HENRIKE L.: Hochschule für Holland. Die Universität Leiden im Spannungsfeld zwischen Provinz, Stadt und Kirche, 1575–1619, Stuttgart 1998.

Die Lutherstadt Wittenberg, Deutschland-Bildheft Nr. 203, o. J. (um 1933).

DIBELIUS, OTTO: Das königliche Predigerseminar zu Wittenberg 1817–1917, Berlin o. J. (um 1917).

DONATH, MATTHIAS: *Grohmann (Gromann), Nikolaus (Nickel)*, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/>; letzter Zugriff 02.10.2016.

DONATH, MATTHIAS, *Irmisch (Irbisch, Irwüsch, Irrwisch, Ermisch), Hans*, in: Schattkowsky, Martina (Bearb.): Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/>; letzter Zugriff 13.03.2012; letzte Aktualisierung des Artikels 18.03.2009.

DRUZYNSKI VON BOETTICHER, ALEXANDRA: Die Leproserie St. Nikolai. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Lüneburg im Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 137), zugl. Dissertation TU Cottbus 2013, Hannover 2015.

ELLWEIN, THOMAS: Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Königstein/Ts. 1985.

ESTREICHER, KAROL: Collegium Maius. Stammsitz der Jagellonischen Universität Krakau. Geschichte, Bräuche, Sammlungen, Warschau 1974.

EULENBURG, FRANZ: Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart (Abhandlungen der Philologisch-Historischen Klasse der Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 24,2), Berlin 1994 (ND der Ausgabe von 1904).

- FAITH, JOACHIM: Die Geschichte des Greifswalder Universitätsbaues, in: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17. 10. 1956, Bd. 1, Greifswald 1956, S. 157–174.
- FRASE, ISABELLE: Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, Band 2.1 (Textband) S. 239–254, Band 2.2 (Bildband) S. 127–144.
- FRASE, ISABELLE: Das Collegium Augusteum in Wittenberg – Ein Kollegienbau der frühen Neuzeit, in: Goer, Michael u. a. (Hgg.): Lutherstadt Wittenberg, Torgau und der Hausbau im 16. Jahrhundert, hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Hausforschung e. V. (Jahrbuch für Hausforschung 62), Marburg 2015, S. 133–151.
- FRASE, ISABELLE: Frühneuzeitliche Universitätsbauten und das Collegium Augusteum in Wittenberg, in: Koldewey-Gesellschaft. Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V. (Hrsg.): Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 28. Mai bis 01. Juni 2014 in Erfurt, Dresden 2015, S. 253–261.
- FREYBE, PETER (Hg.): Wittenberg als Bildungszentrum 1502–2002. Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden (Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2002), Wittenberg 2002.
- FRYBE, PETER/WENZEL, BIRGIT: Das Predigerseminar Wittenberg als neue theologische Ausbildungsstätte, in: Freybe, Peter (Hg.): Wittenberg als Bildungszentrum 1502–2002. Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden (Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2002), Wittenberg 2002, S. 157–166.
- FRIEDENSBURG, WALTER: Geschichte der Universität Wittenberg, Halle/Saale 1917.
- FRIEDENSBURG, WALTER (Bearb.): Urkundenbuch der Universität Wittenberg, 2 Bde. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 3–4), Magdeburg 1926/27.
- GAISBERG, ELGIN VON: Die Stadt als Quelle. Bildliche Überlieferung und baulicher Bestand, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt (1486–1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011, S. 30–48.
- GAISBERG, ELGIN VON: Die Rekonstruktion des Collegium Fridericianum anhand historischer Pläne und Schriftquellen, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 91–158.
- GEORGI, CHRISTIAN SIGISMUND: Wittenbergische Jubel-Geschichte, welche [...] wegen des, am 25. September im Jahre 1555 geschlossenen Religions-Friedens und am Michaelis-Tag 1755 auf allgnädigsten Befehl [...] zum andernmahl feyerlich begangenen hundertjährigen Lob- und Danck-Fests [...] mit Kupfern erläutert worden von Christian Sigismund Georgi, Wittenberg 1756.

GERDES, GERD/KLEY, GERD: STÜLER, Friedrich August, in: Magdeburger Biographisches Lexikon, Magdeburg 2002, online-Ausgabe: <http://www.uni-magdeburg.de/mbl/Biografien/0420.htm>; letzter Zugriff 09.10.2016.

GÖßNER, ANDREAS: Die Studenten an der Universität Wittenberg. Studien zur Kulturgeschichte des studentischen Alltags und zum Stipendienwesen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 9), Leipzig 2003.

GROHMANN, JOHANN CHRISTIAN AUGUST: Annalen der Universität zu Wittenberg, 3 Bde., Meißen 1801/1802 (ND Osnabrück 1969).

HASSE, HANS-PETER: Bildungspolitik im 16. Jahrhundert. Kurfürst August und die Universität Wittenberg, in: Freybe, Peter (Hg.): Wittenberg als Bildungszentrum 1502–2002. Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden (Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2002), Wittenberg 2002, S. 127–156.

HAUTZ, JOHANN FRIEDRICH: Geschichte der Universität Heidelberg. Nach handschriftlichen Quellen nebst den wichtigsten Urkunden, Mannheim 1862.

HENNEN, INSA CHRISTIANE: Das Lutherhaus Wittenberg. Ein bauhistorischer Rundgang, Lutherstadt Wittenberg 2002.

HENNEN, INSA CHRISTIANE: Bauforschungen am Wittenberger Lutherhaus 1997 bis 2003, in: Goer, Michael u. a. (Hgg.): Lutherstadt Wittenberg, Torgau und der Hausbau im 16. Jahrhundert (Jahrbuch für Hausforschung 62) Marburg 2015, S. 239–255.

HENNEN, INSA CHRISTIANE/NESER, ANNE-MARIE/SCHMIDT, THOMAS: Der Umbau des Lutherhauses zum Universitätsgebäude 1565–1567, in: Meller, Harald (Hg.): Fokus. Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage (Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle), Halle/Saale 2015, S. 355–376.

HENNEN, INSA CHRISTIANE: Der Wittenberger Schulbau von 1564 bis 1567 im städtebaulich-historischen Kontext, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, S. 175–186.

HENNEN, INSA CHRISTIANE: Der Umbau des Closters zum Augusteum. Repräsentation und Gedenken unter den Kurfürsten Johann Friedrich und August, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2011, S. 171–201.

HERRMANN, CHRISTOFER: Die Bauten der alten Königsberger Universität, in: Marti, Hanspeter/Komorowski, Manfred (Hgg.) unter Mitarbeit von Karin Marti-Weissenbach, Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit, Köln u.a. 2008, S. 306–318.

HEUCHER, JOHANN HEINRICH: Index plantarvm horti medici academiae Vitembergensis, Vitembergae 1711 (Exemplar des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg).

HOPPE, STEFAN: Appartements, in: Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, Ostfildern, Sigmaringen 2005, S. 413–417.

HUBEL, ACHIM (Hg.): Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben, Stuttgart 2006.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg über das Jahr 1901, Wittenberg 1902.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg über das Jahr 1902, Wittenberg 1903.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg über das Jahr 1903–04, Wittenberg 1904.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Evangelischen Predigerseminars zu Wittenberg (Lutherstadt) über die Zeit vom 18. März 1909 bis 31. März 1911.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Evangel. Predigerseminars zu Wittenberg über die Zeit 1. Oktober 1921–22.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Evangelischen Predigerseminars zu Wittenberg (Lutherstadt) über die Zeit vom April 1926–27.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Evangelischen Predigerseminars zu Wittenberg (Lutherstadt) über die Zeit vom April 1927–28.

Jahresbericht der Seminargemeinschaft des Evangelischen Predigerseminars zu Wittenberg (Lutherstadt) über die Zeit vom April 1930–31.

JUSCHKA, SABINE: Die Alte Universität, in: Riedl, Peter Anselm (Hg.): Die Gebäude der Universität (Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, 5), Heidelberg 1985, S. 48–72.

KIENE, MICHAEL: Die englischen und französischen Kollegientypen. Universitätsbaukunst zwischen Sakralisierung u. Säkularisierung, Diss. Münster 1981.

KIENE, MICHAEL: Die Grundlagen der europäischen Universitätsbaukunst, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 46 (1983), S. 63–114.

KIENE, MICHAEL: Die Bautätigkeit in den italienischen Universitäten von der Mitte des Trecento bis zur Mitte des Quattrocento, in: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz 30 (1986), S. 433–492.

KIENE, MICHAEL: Der Palazzo della Sapienza: zur italienischen Universitätsarchitektur des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 23/24 (1988), S. 219-272.

KLEIN, ULRICH: Reformation und Bildung. Die Bauten der Marburger Universität, 2016. Online-Ausgabe: <https://www.luther2017.de/de/neuigkeiten/reformation-und-bildung-die-bauten-der-marburger-universitaet/>; letzter Zugriff 14.03.2017. Abgedruckt in: Hessische Heimat 2-3 (2010).

KOCH, HANS-ALBRECHT: Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution, Darmstadt 2008.

KÖNIG, ANDRÉ: Almer Mater Viadrina. Die Universität zu Frankfurt Oder, in: Die Mark Brandenburg 63 (2006), S. 32–37.

KOLB, KARIN: Landesherrliche Repräsentation an der Universität. Die Wittenberger Kurfürstenbildnisse von Lucas Cranach dem Jüngeren, in: Barbara Marx: Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof, München/Berlin 2005, S. 97–107.

KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft, Bd. 216, Berlin 1853. Online-Ausgabe: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>; letzter Zugriff 18.03.2017.

KÜMMEL, FRITZ: Der ehemalige Botanische Garten der sächsischen Universität Wittenberg. Vor 300 Jahren (1711) erschien der erste Pflanzen-Katalog, in: Schlechtendalia 24 (2012), S. 21–40.

KUSCHE, BEATE/STEINFÜHRER, HENNING: Die Bauten der Universität Leipzig von 1409 bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: Marek, Michaela/Topfstedt, Thomas (Hgg.) unter Mitwirkung von Uwe John: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 5: Geschichte der Leipziger Universitätsbauten im urbanen Kontext, Leipzig 2009, S. 11–50.

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE SACHSEN-ANHALT (Hg.), erarb. von TITZE, MARIO: Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt. Landkreis Wittenberg, Bd. 11, Halle 2002.

LAUBE, STEFAN: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 3), Leipzig 2003.

LISSOK, MICHAEL/LICHTNAU, BERNFRIED (Hgg.): Das steinerne Antlitz der Alma mater. Die Bauten der Universität Greifswald 1456 - 2006; [Ausstellung im Pommerschen Landesmuseum, Universitäts- und Hansestadt Greifswald, 1. Juli - 17. September 2006 aus Anlass des 550. Jubiläums der Gründung der Universität Greifswald], Berlin 2006.

LORENZ, ADOLF FRIEDRICH: Die Universitäts-Gebäude zu Rostock und ihre Geschichte, Rostock 1919.

LUDWIG, ULRIKE: Die Universitätsgebäude von der Gründung der Leucorea 1502 bis zum Jahr 1547, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt (1486–1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011, S. 121–134.

LUDWIG, ULRIKE: Die Gebäude der Wittenberger Universität in der frühen Neuzeit, in: Goer, Michael u. a. (Hgg.): Lutherstadt Wittenberg, Torgau und der Hausbau im 16. Jahrhundert (Jahrbuch für Hausforschung 62), Marburg 2015, S. 107–132.

LUDWIG, ULRIKE: »das sie beisammen fridtlisch, zuchtick und stille leben« – Die Bewohner der Wittenberger Kollegien in der Frühen Neuzeit, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, Band 2.1 (Textband) S. 213–237, Band 2.2 (Bildband) S. 123–126.

LUDWIG, ULRIKE: Philippismus und orthodoxes Luthertum an der Universität Wittenberg. Die Rolle Jakob Andreäs im lutherischen Konfessionalisierungsprozeß Kursachsens (1576–1580) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 153), Diss. Münster 2009.

LUDWIG, ULRIKE: Bibliotheken und Büchersammlungen an der Universität Wittenberg: Standorte und Benutzung im 16. Jahrhundert, in: Oehmig, Stefan (Hg.): Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 21), Leipzig 2015, S. 261–302.

LUDWIG, ULRIKE: Das Collegium Fridericianum als akademisches Zentrum der Leucorea. Bau, Nutzung und Alltag, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 57–90.

LUDWIG, ULRIKE: Die Juristen Schuell. Das Collegium Iuridicum als Fakultätshaus der Juristen. Bau und Nutzung, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017, S. 159–170.

LÜCK, HEINER (Hg.): Martin Luther und seine Universität. Vorträge anlässlich des 450. Todestages des Reformators, Köln 1998.

LÜCK, HEINER: Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547). Ein Forschungsvorhaben der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Stiftung LEUCOREA, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt (1486–1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011, S. 9–19.

LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt (1485–1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011.

LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013.

LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Spuren Cranachs in Schloss und Stadt (Wittenberg-Forschungen 3), Petersberg 2015.

LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2017.

MECKSEPER, CORD (Hg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland, 1150–1650. Landesausstellung Niedersachsen 1985; Ausstellungskatalog, 4 Bde., Stuttgart/Bad Cannstatt 1985.

MECKSEPER, CORD: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter, Sonderausgabe, Darmstadt 2011.

MEUTHEN, ERICH: Die alte Universität, 3 Bde. (Kölner Universitätsgeschichte 1), Köln/Wien 1988.

MÉSZÁROS, THOMAS: Architekten-Kurzbiographien, in: Lissok, Michael/Lichtenau, Bernfried (Hgg.): Das steinerne Antlitz der Alma mater. Die Bauten der Universität Greifswald 1456–2006, Berlin 2006, S. 308–313.

MISCH, CHRISTIAN: Die Erfurter Universitätsgebäude bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Moritz, Marina/Brodersen, Kai (Hg.): Amplonius. Die Zeit. Der Mensch. Die Stiftung. 600 Jahre Bibliotheca Amploniana in Erfurt (Schriften des Museums für Thüringer Volkskunde 34), Erfurt 2012, S. 135–145.

Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock, hrsg. vom Rektor der Universität Rostock, Rostock 1994.

MÖLLER, HANS-HERBERT: Das Juleum. Bau und Baumeister, in: Grözinger, Klaus/Eckhard, Kuske (Hg.): Juleum Helmstedt, Braunschweig o. J. (um 1985).

MÖLLER, HANS-HERBERT: Das Juleum in Helmstedt, in: Niedersächsische Denkmalpflege: Veröffentlichung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege 61965/70 (1970), S. 204–221.

MOHN, CLAUDIA: Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum (Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 4), zugl. Dissertation TU Berlin 2003, Petersberg 2006.

MÜLLER, RAINER A.: The Colleges of the "Societas Jesu" in the German Empire, in: Maffei, Domenico/Ridder-Symoens, Hilde de (Hgg.): I collegi universitari in Europa tra il XIV e il XVIII secolo. Atti del convegno di studi della commissione internazionale per la storia delle università, Siena-Bologna, 16-19 maggio 1988 (Orbis academicvs 4), Milano 1991, S. 173–184.

MÜLLER, RAINER A.: Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule, München 1990.

NÄGELKE, HANS-DIETER: Hochschulbau im Kaiserreich. Historistische Architektur im Prozess bürgerlicher Konsensbildung, zugl. Dissertation TU Berlin 1997, Kiel 2000.

NESER, ANNE-MARIE: Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen (Stiftung der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Katalog 10), Leipzig 2005.

NISPEL, ISABELLE: Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2011, S. 203–284.

NISPEL, ISABELLE: Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Lück, Heiner u. a. (Hgg.): Das ernestinische Wittenberg. Die Leucorea und ihre Räume (Wittenberg-Forschungen 4), Petersberg 2011, S. 285–314.

OEHMIG, STEFAN: Siebenhundert Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation, Weimar 1995.

OEHMIG, STEFAN: Wittenberg als Universitäts- und Studentenstadt, in: Freybe, Peter (Hg.): Wittenberg als Bildungszentrum 1502 – 2002. Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden (Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2002), Wittenberg 2002, S. 33–74.

PASTERNAK, PEER: 177 Jahre – Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea. Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994, Wittenberg, (HoF-Arbeitsberichte 1'01). Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 2001.

PAULUS, SIMON: Stadt – Land – Universität. Anmerkungen zu einer Anatomie der Stadt Helmstedt im 18. Jahrhundert, in: Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Koldewey - Gesellschaft, Konstanz, 12.–16. Mai 2010, Stuttgart 2012, S. 301–312.

KÖNIGLICHES PREDIGERSEMINAR WITTENBERG (Hg.): Nachricht von der Verfassung des Königlichen Predigerseminar zu Wittenberg und den Bedingungen der Aufnahme in dasselbe, Wittenberg 1824.

RICHTER, GOTTFRIED: Das Anatomische Theater, Berlin 1936.

RIEDL, PETER ANSELM: Die Gebäude der Universität Heidelberg (Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, 5), Heidelberg 1985.

RÜBER-SCHÜTTE, ELISABETH: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 2016, Heft 1 und 2 (Jahrgang 24), Petersberg 2017.

RÜCKBROD, KONRAD: Das bauliche Bild der Universität im Wandel der Zeit, in: Linde, Horst (Hg.): Hochschulplanung. Beiträge zur Struktur- und Bauplanung, Düsseldorf 1969, S. 24–37.

RÜCKBROD, KONRAD: Universität und Kollegium. Baugeschichte und Bautyp, Darmstadt 1977.

RÜEGG, WALTER (Hg.): Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, München 1993.

RÜEGG, WALTER (Hg.): Geschichte der Universität in Europa, Bd. 2: Von der Reformation bis zur französischen Revolution. 1500–1800, München 1996.

RÜEGG, WALTER (Hg.): Geschichte der Universität in Europa, Bd. 3: Vom 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg. 1800–1945, München 2004.

RÜEGG, WALTER (Hg.): Geschichte der Universität in Europa, Bd. 4: Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts, München 2010.

RÜTZ, TORSTEN: "Das schönste ist das akademische Gebäude". Die Kollegiengebäude der Universität Greifswald, in: Lissok, Michael/Lichtenau, Bernfried (Hgg.): Das steinerne Antlitz der Alma mater. Die Bauten der Universität Greifswald 1456–2006, Berlin 2006, S. 34–45.

RUPRECHT, MICHAEL: Siegeltypar des Rektors der Universität Wittenberg. in: Martin Luther. Schätze der Reformation, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt u.a., Katalog zur Ausstellung "Here I stand ... in den USA, Dresden 2016.

SCHALSCHLETH, SAMUEL PSIK: Historisch-geographische Beschreibung Wittenbergs und seiner Universität nebst ihrem gegenwärtigen Zustande, Frankfurt 1795.

SCHMIDT, JULIUS: Beiträge zur Kunstgeschichte Sachsens im 16. Jahrhundert. Nach archivalischen Quellen von Dr. Julius Schmidt, in: Archiv für die Sächsische Geschichte, Bd. 11, Dresden, Leipzig, 1873, S. 81–114.

SCHNEIDER, EUGEN: Das Tübinger Collegium illustre, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. Neue Folge 7 (1898), S. 217–245.

SCHUBBERT, KATRIN: Das Kollegiengebäude der Renaissance, in: Lissok, Michael/Lichtenau, Bernfried (Hgg.): Das steinerne Antlitz der Alma mater. Die Bauten der Universität Greifswald 1456–2006, Berlin 2006, S. 127–129.

SPECHT, THOMAS: Die Erbauung der akademischen Häuser in Dillingen 1897, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau 10 (1897), S. 1–32.

STAHL, ANDREAS: Das Collegium Augusteum zu Wittenberg – die akademische und bauliche Hülle des Lutherhauses, in: Rüber-Schütte, Elisabeth: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 2016, Heft 1 und 2 (Jahrgang 24), Petersberg 2017, S. 48–74.

STERN, Leo (Hg.): 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle-Wittenberg 1952.

STIEHL, OTTO: das deutsche Rathaus im Mittelalter in seiner Entwicklung geschildert, Leipzig 1905.

TARGIEL, RALF-RÜDIGER: Vom Großen Collegienhaus der Frankfurter Universität, in: Die Mark Brandenburg 63 (2006), S. 29–31.

THIES, HARMEN: Das Juleum novum - Paul Francke (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt 9), Helmstedt 1997.

WÄTZEL, PAUL (Hg.): Tradition im Wandel. Das Evangelische Predigerseminar zu Wittenberg in den Jahren 1919–1966. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum, Berlin 1966.

WEBER, WOLFGANG E. J.: Geschichte der europäischen Universität, Stuttgart 2002.

WOLGAST, EIKE: Die Universität Heidelberg 1386–1986, Berlin u. a. 2013.

ZARNCKE, FRIEDRICH: Acta rectorum universitatis studii Lipsiensis inde ab anno 1524 usque ad annum 1559 Auctoritate et auspiciis Ionnis Pauli de Falkenstein edidit Fridericus Zarncke, Leipzig 1859.

ZHANG, TAO: Fehlgründungen von Universitäten im Spätmittelalter. Motive und Bedingungen für die Entstehung der mittelalterlichen Universität (Schriftenreihe Schriften zur Ideen- und Wissenschaftsgeschichte 11), zugl. Dissertation Universität Heidelberg 2010, Hamburg 2013.

ZIEGERT-HACKBARTH, LISELOTTE: Die Entwicklung des Typus des deutschen Universitätsgebäudes, Diss. phil. Königsberg 1942.

## IX. Unveröffentlichte Baugutachten und bauhistorische Untersuchungen

FRASE, ISABELLE: Bauhistorische Untersuchung und Archivrecherche zum Collegium Augusteum (Evangelisches Predigerseminar), 2010 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

FRASE, ISABELLE: Türen- und Fensterkataster zum Augusteum Lutherstadt Wittenberg, 2013 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

FRASE, ISABELLE: Baubegleitende Abbruchdokumentation für das Augusteum Wittenberg. Dokumentation Dachkonstruktion und Boden Dachgeschoss/Decke 2. Obergeschoss, 2015 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

Ingenieurgruppe Bauen: Bausubstanzanalyse – Augusteum Wittenberg, 2012 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

KÖRBER, ALBRECHT: Sanierung und Umbau von Haupt- und Seitengebäude des Augusteums in der Lutherstadt Wittenberg. Empfehlungen für den Umgang mit baugeschichtlich bedeutenden Befunden und Gestaltungen im 2. Bauabschnitt (Haupt- und Seitengebäude), 2015 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

KÖRBER, ALBRECHT: Augusteum, Lutherstadt Wittenberg, fortlaufende Befundauswertung AUG 2016/01 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

KÖRBER, ALBRECHT: Augusteum am Lutherhaus, Restauratorische Befunduntersuchung 1. und 2. OG, Vorderhaus (Hauptgebäude), Teil 3, 2014. (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

KÖRBER, ALBRECHT: Augusteum am Lutherhaus, Restauratorische Befunduntersuchung EG, Vorderhaus (Hauptgebäude), Teil 4, 2014. (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

KÖRBER, JOACHIM: Lutherstadt Wittenberg, Augusteum am Lutherhaus. Restauratorische Befunduntersuchung, Putz- und Farbuntersuchung, Teil 1, 2012 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

KÖRBER, JOACHIM: Lutherstadt Wittenberg, Augusteum am Lutherhaus. Restauratorische Befunduntersuchung, Putz- und Farbuntersuchung, Teil 2, 2012 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

LUDWIG, ULRIKE: Archivalienforschung zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Wittenberger Augusteums (Vordergebäude und Seitenflügel), 1580 bis 1817, mit Ausblicken in das 19. und 20. Jahrhundert, 2011 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

MALITTE, JOACHIM: Predigerseminar (Augusteum) Collegienstraße 54 - Lutherstadt Wittenberg 1. Obergeschoss, Befallsituation/Holzschädigungen, 2014 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

MALITTE, JOACHIM: Predigerseminar (Augusteum) Collegienstraße 54 - Lutherstadt Wittenberg 2. Obergeschoss, Befallsituation/Holzschädigungen, 2014 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

MALITTE, JOACHIM: Predigerseminar (Augusteum) Collegienstraße 54 - Lutherstadt Wittenberg Dachgeschoss 1, Befallsituation/Holzschädigungen, 2014 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

MEINHARDT, JEANNINE (Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V.): Wittenberg, Augusteum, Infrarotthermographische Untersuchungen (Bauteilthermographie) des Außenmauerwerkes, 2011 (Exemplar: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

NESER, ANNE-MARIE: Archivalienforschung zum Lutherhaus in der Lutherstadt Wittenberg, 1998 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

NESER, ANNE-MARIE: Archivalienforschung zum Lutherhaus in der Lutherstadt Wittenberg, Teil 2, 2001 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

NISPEL, ISABELLE (EHM. ISABELLE FRASE): Baubegleitende Abbruchdokumentation für das Augusteum Wittenberg. Dokumentation aller Geschosse sowie der Nord- und Ostfassade des Vorderhauses, 2017 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

RICHWIEN, GERHARD: Wittenberg, Augusteum: Bibliothek des Predigerseminars, Restauratorische Untersuchung, 2008 (Exemplar: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

RICHWIEN, GERHARD: Wittenberg, Augusteum: Sicherung und Sanierung der Dachkonstruktion des Haupthauses unter Beachtung denkmalpflegerischer, sowie nutzungs- und gestaltungsrelevanter Aspekte. Studie zur Bau- und Planungsgeschichte des Dachstuhles, 2008 (Exemplar: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

SACHS, ELKE: Dachgeschoss Augusteum, Collegienstraße 54, 06886 Lutherstadt Wittenberg. Gutachterliche Stellungnahme –Dachgeschoss, 2010 (Exemplar: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg).

SCHELLHASE, Lars/BUCH, Jan-Marek/SCHRUDOWITZ, Andreas: Die Westfassade des Predigerseminar in Lutherstadt Wittenberg, im Land Sachsen-Anhalt. Die restauratorische Bauphasenuntersuchung, -kartierung und Farbbefunduntersuchung, 2004 (Exemplar: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

STAHL, ANDREAS: Das Augusteum als akademische und bauliche Hülle des Lutherhauses (1564 und 1586), o. J. (Stand 2009) (Exemplar: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

WENDLAND, ULRIKE (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt): Lutherstadt Wittenberg, Collegienstraße 54, Collegium Augusteum, Stellungnahme zur nationalen Bedeutung, 2012 (Exemplare: Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

## X. Verzeichnis der ungedruckten Quellen

### Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (UA HW bzw. UA Halle)<sup>100</sup>

- Rep. 1, 361 Bestallung des Professors Christian Trentzsch zum Inspektor der Universitätsgebäude 1649.
- Rep. 1, 1790 Acta betr. die von dem Locatore Convictorii M. Jahn [...] Wohnung im Augusteo und den [...] Mietzins 1745/46.
- Rep. 1, 2154 Bd. 4 Baurechnung zum Collegium Augusteum 1581/82.
- Rep. 1, 2155 Bd. 5 Neu-bauregister von Einnahme und Ausgabe geldes wegen des Collegii Augustei 1596/97.
- Rep. 1, 2156 Bd. 6 Baurechnung über das Collegium Augusteum 1597.
- Rep. 1, 2157 Bd. 7 Auszug der Baurechnungen [...] wegen des renovierten Gebäudes im Collegium Augusteum, sowie wegen eines neuen Ochsenstalles 1597.
- Rep. 1, 2158 Bd. 8 Baurechnung zum Collegium Augusteum 1598–1608.
- Rep. 1, 2170 Acta betr. den Klosterbau der Universität 1652/56.
- Rep. 1, 2185 Acta betr. die Erbauung einer Wohnung für den Prof. Martius im Augusteo 1741.
- Rep. 1, 2189 Acta [...] Reparatur der, zum Horto Medico zu Wittenberg bey der Universitet gehörigen Gebäude, betr. Oberkonsistorium 1748.
- Rep. 1, 2193 Acta betr. die bei der Belagerung am 13. Okt. 1760 eingäscherte Universitätskirche und Universitätsgebäude und deren Wiederaufbau [...] Bd. 1 1760–1768.
- Rep. 1, 2195 Acta betr. die bei der Belagerung am 13. Okt. 1760 eingäscherte Universitätskirche und Universitätsgebäude und deren Wiederaufbau [...] Bd. 3 1773–1805.

---

<sup>100</sup> Die Richtlinien zur Angabe der Archivkürzel variieren zwischen dem zweiten und dem vierten Band der Wittenberg-Forschungen. Deshalb wurde im Beitrag FRASE, Collegium Augusteum 2103 (Aufsatz 1/ Kapitel IV) für das Universitätsarchiv in Halle ein anderes Kürzel verwendet als in den Beiträgen NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017 (Aufsatz 2/Kapitel V) und NISPEL, Kontext 2017 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

- Rep. 1, 2222 Acta betr. die Wiederherstellung und bessere Einrichtung des Augusteums, Bd. 1 (1784–1789).
- Rep. 1, 2225 Acta betr. die Wiederherstellung und bessere Einrichtung des Augusteums Bd. 4 1784–1789.
- Rep. 1, 2226 Acta betr. die Wiederherstellung und bessere Einrichtung des Augusteums Bd. 6 1797–1800.
- Rep. 1, 4218 Acta betr. die Anlegung eines [...] Anatomicorum bequemen Zimmers (1733/36).
- Rep. 1, 5203 Inventarium über alles in den beiden Gebäuden des Augusteums befindliche, 1620.
- Rep. 1, 5480 Wiederherstellung und bessere Einrichtung des Augusteums 1784.

### **Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Universitätsbibliothek**

Signatur: 548/Ob 546:1r (2°max)      Prospectus Collegii Regii Academiae  
Gryphiswaldensis veteris, Andreas Meyer 1747.

### **Evangelisches Zentralarchiv Berlin (EZA Berlin)**

- 7/8790 Acta betr. den Studienbetrieb und die halbjährigen Berichte des Directoriums des Prediger Seminars in Wittenberg Vol. III. 1890–1906.
- 7/8793 Akten betreffend: die häuslichen und baulichen Angelegenheiten des Prediger-Seminars in Wittenberg (auch Bücherei) Januar 1941 bis März 1961.
- 107/763 Die häuslichen u. baulichen Angelegenheiten sowie die Bücherei des Prediger-Seminars Wittenberg Band II 1961–1967.
- 108/1627 Bausachen Predigerseminar Wittenberg, 1971–82.

### **Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK)**

XX HA AK F 10655      Grund, und Aufris des Collegii Albertini, Maßstab in Fuß, undatiert (vor 1810).

- XX HA AK G 10525a      zweite Etage, Profil F. G., H. I. Maßstab in Fuß, undatiert  
(vor 1810).
- XX HA AK G 10525\_b      dritte Etage, Maßstab in Fuß, undatiert (vor 1810).

### **Landesarchiv Thüringen Hauptstaatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv (LATH-HStA Weimar, EGA)**

- Reg. S fol. 352a, Nr. 14      Baupläne Nikolaus Grohmanns zum Umbau des  
Dominikaner-klosters in Jena zum Collegium Jenense (vor  
1557).

### **Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg (LHASA Magdeburg, Abt. Merseburg bzw. LHASA Merseburg)<sup>101</sup>**

- Rep. C 55, Nr. 29      Augusteum und Schloßkirche, [...] Bau-Inventarium von den  
sämtlichen Universitäts-Gebäuden 1833 [1819–1929].
- Rep. C 55, Nr. 71      Kostenanschlag Nr. 1 über den Bau eines Treppenthurmes zu dem  
künftigen Bibliotheks-Saale bei dem Augusteum zu Wittenberg  
(1844).
- Rep. C 55, Nr. 72      Acta Manualiu Die anderweitige Einrichtung des Luther Gebäudes  
im Augusteum zu Wittenberg betreffend (1844/1845).
- Rep. C 55, Nr. 102      Planung Hängewerk.
- Rep. C55, Nr. 110      Universitätsgebäude Wittenberg, Umbauarbeiten 1932.
- Rep. C55, Nr. 119      Abrechnung Ausbau Augusteum – Treppenhaus, Fürstensaal,  
Herrichtung Kandidatenzimmer.

---

<sup>101</sup> Die Richtlinien zur Angabe der Archivkürzel variieren zwischen dem zweiten und dem vierten Band der Wittenberg-Forschungen. Deshalb wurde im Beitrag FRASE, Collegium Augusteum 2103 (Aufsatz 1/ Kapitel IV) für das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg ein anderes Kürzel verwendet als in den Beiträgen NISPEL, Bau- und Nutzungsgeschichte 2017 (Aufsatz 2/Kapitel V) und NISPEL, Kontext 2017 (Aufsatz 3/Kapitel VI).

## Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsStA-D)

- 10024 Geheimer Rat/Geheimes Archiv, Loc. 8846/3 Justizsachen 1605.
- 10036 Finanzarchiv, Rep. A 25A I, I Nr. 2415 Amtsinventar 1559, 1569, 1583.
- SächsStA-D, Fach 95 Nr. 25t  
Blatt 1, Collegium Fridericianum, Neues Kolleg, Grundriss Obergeschoss, Aufriss Südfassade sowie Querschnitte (Umbauplanung und Entwurf eines neuen Dachwerkes). Federzeichnung koloriert, Maßleiste in Ellen, ohne Datierung (um 1742), nachträglich bezeichnet in Bleistift mit: Collegium Fridericiany Marty 1757 in Wittenberg/ Dessin, weiter rechts: No. 77; ältere Beschriftung in schwarzer Feder am unteren Blattrand rechts: cap. 16. Lit: ul. no: 27a.
- SächsStA-D, Fach 95 Nr. 25u  
Grundriss Erdgeschoss, Aufriss Südfassade und zwei Querschnitte (Bestand, Planung). Federzeichnung, Maßleiste in Ellen, ohne Datierung (um 1742), nachträglich bezeichnet in Bleistift mit: Collegium Fridericiany in Wittenberg, weiter rechts: No. 77; ältere Beschriftung mit schwarzer Feder unter oberem Querschnitt: cap. 16. Lit: ul. no: 27b.

## Städtische Sammlungen der Lutherstadt Wittenberg, Ratsarchiv (RatsA WB)

- Karte Nr. 52 Wilhelm Dilich, Kursächsische und Meißnische Ortschaften 1626–1629: Wittenberg und Umland, Federzeichnungen, koloriert, wohl 18. Jahrhundert, Südansicht.

- Karte Nr. 53 Wilhelm Dilich, Kursächsische und Meißnische Ortschaften 1626–1629: Wittenberg und Umland, Federzeichnungen, koloriert, wohl 18. Jahrhundert, Westansicht.
- Karte Nr. 54 Wilhelm Dilich, Kursächsische und Meißnische Ortschaften 1626–1629: Wittenberg und Umland, Federzeichnungen, koloriert, wohl 18. Jahrhundert, Südansicht.
- Karte Nr. 55 Wilhelm Dilich, Kursächsische und Meißnische Ortschaften 1626–1629: Wittenberg und Umland, Federzeichnungen, koloriert, wohl 18. Jahrhundert, Ostansicht.
- Karte Nr. 444 Copia des Prospects der Stadt Wittenberg de anno 1601.

### **Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherhaus Wittenberg (StLgst Lutherhaus WB)**

- 4 Ca 12396a Wittenberg, SW-Luftbild von Nordosten mit Augusteum und Lutherhaus, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12397 Wittenberg, SW-Luftbild von Nordosten mit Augusteum und Lutherhaus, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12400 SW-Foto, Augusteum Vorderhaus Durchfahrt, Blick nach Süden, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12401 SW-Foto, Augusteum von Nordosten, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12402 SW-Foto, Augusteum und Lutherhaus von Osten, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12403 SW-Foto, Augusteum, Brunnen im Hof, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12404 SW-Foto, Augusteum, Toreingang neben der Ostfassade des Vorderhauses, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- 4 Ca 12405 SW-Foto, Augusteum, Vorderhaus von Nordosten, Postkarte, undatiert (vermutl. 1. Hälfte 20. Jahrhundert).
- BOA 0070 Statische Berechnung zur Eisenbetontreppe [Treppenhausanbau Augusteum], 1933.

- BOA 0089 Ausbau des Augusteums in Wittenberg, Ansichten des Ostgiebels und des Anbaus, Stortz, 1933.
- BOA 0094 Augusteum zu Wittenberg. 1. Obergeschoss, Schnitt C-D, undatiert (um 1911).
- BOA 0095 Augusteum zu Wittenberg. Vergrößerung der Wirtschaftsräume des Ev. Predigerseminars. Grundriss im 1. Obergeschoss. M. 1:100, 1936.
- BOA 0102 Augusteum zu Wittenberg. Skizze für die Wiederherstellung der Giebelaufbauten, Bluhm, 1892.
- BOA 0103 Augusteum zu Wittenberg. Entwurf [...] Umgestaltung der Hauptfront [...] Collegienstrasse, Bluhm, 1900.
- BOA 0104 Giebelanlage für das Augusteum zu Wittenberg, Nord- und Ostansicht, Steinbeck/Weber, 1883.
- BOA 0106 Skizze zur architektonischen Ausbildung der Façaden des Augusteums in Wittenberg, Ostansicht, F. Schwechten, 1887.
- BOA 0132 Augusteum zu Wittenberg. Kellergeschoss, Schnitte A-B, G-H, Abesser, 1911.
- BOA 0133 Luftschutzkeller. Augusteum zu Wittenberg. M 1:100, undatiert (um 1937).
- BOA 0134 Luftschutzräume Collegienstr. 54, Seitenflügel. Längsschnitt. Querschnitt. Grundriss. M. 1:100. Stadtbaurat, 1941.
- BOA 0136 Schutzraumbelüftung. Grundriss, Schnitt a-b (Augusteum Vorderhaus). M. 1:50, Auer 1937.
- BOA 0138 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Ostgiebeldreieck, Bluhm, 1900.
- BOA 0139 Augusteum zu Wittenberg, Ostgiebel, Bluhm, 1892.
- BOA 0140 Augusteum zu Wittenberg, Giebelanlage der Fronten, Bluhm, 1892.
- BOA 0141 Giebelanlage für das Augusteum zu Wittenberg, Perspektive der Nord- und Ostansicht, Steinbeck, Weber, 1883.
- BOA 0142 Augusteum zu Wittenberg, Ostgiebel, Ansicht von Innen, Grundrisse, Schnitte, Bluhm, 1896.
- BOA 0158 Entwurf zu einem Verbindungsgange zwischen dem Lutherhause und dem Augusteum zu Wittenberg, Grundriss Ansichten Schnitte, Fessel 1859, Stüler 1860.

- BOA 0159 Verbindungsgang zwischen Lutherhaus und Augusteum zu Wittenberg. Vorder-Ansicht. Hinter-Ansicht, Steinbeck, 1883.
- BOA 0160 Verbindungsgang zwischen Lutherhaus und Augusteum zu Wittenberg. Grundrisse, Schnitte, Steinbeck, 1883.
- BOA 0161 Revisions-Zeichnung zum Neubau einer Verbindungshalle zwischen Lutherhaus und Augusteum zu Wittenberg. Ansichten, Schnitte, Weber 1884.
- BOA 0164 Revisions-Zeichnung zum Neubau einer Verbindungshalle zwischen Lutherhaus und Augusteum zu Wittenberg. Ansichten, Grundrisse, Schnitte, Weber 1884.
- BOA 0167 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Eisenkonstruktion der Decken, Bluhm, 1899.
- BOA 0168 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Ansichten der erneuerten Decken [...], Bluhm, 1898.
- BOA 0169 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, 2. Obergeschoss, undatiert (um 1899).
- BOA 0171 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Schnitte von Bl. 1 (BOA 0599), vermutl. Bluhm, 1899.
- BOA 0172 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Schnitt durch [...] Decke des Fürstensaals, Bluhm, 1899.
- BOA 0173 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Ostgiebeldreieck, Detail Medaillon, Bluhm, 1901.
- BOA 0258 SW-Foto, Augusteum Seitenflügel, Ostansicht, undatiert (um 1900).
- BOA 0259 SW-Foto, Augusteum Vorderhaus, Portal Nordfassade, undatiert (um 1900).
- BOA 0261 SW-Foto, Augusteum Vorderhaus, Nordansicht, undatiert (um 1900).
- BOA 0263 SW-Foto, Bibliothekssaal entkernt, Blick nach Nordwesten, undatiert (um 1900).
- BOA 0264 SW-Foto, Fürstensaal entkernt, Blick nach Norden, undatiert (um 1900).
- BOA 0266 SW-Foto, Augusteum Vorderhaus, Nord- und Ostansicht, undatiert (Ende 19. Jahrhundert).
- BOA 0267 SW-Foto, Augusteum Vorderhaus, Nord- und Ostansicht, undatiert (Ende 19. Jahrhundert).

- BOA 0571 Augusteum in Wittenberg (Copie), Ostgiebel, Bluhm, 1895.
- BOA 0580 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Ostgiebeldreieck, Bluhm, 1900.
- BOA 0581 Augusteum zu Wittenberg, Nordansicht, Axonometrie des Ostgiebels, vermutl. Bluhm/Abesser, um 1902.
- BOA 0585 Skizze zur architektonischen Ausbildung der Façaden des Augusteums in Wittenberg, Nordansicht, F. Schwechten, 1887.
- BOA 0596 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Detailschnitte Stahlträger, Bluhm, 1899.
- BOA 0599 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Ansicht der vorhandenen Decken, vermutl. Bluhm, 1899.
- BOA 0603 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Zur statischen Berechnung, Bluhm, 1899.
- BOA 0607 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Zur statischen Berechnung, Bluhm, 1899.
- BOA 0610 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Zur Kostenabrechnung, Abesser, 1902.
- BOA 0611 Umbauten im Augusteum zu Wittenberg, Zur Kostenabrechnung, Abesser, 1902.
- BOA 0617 Augusteum zu Wittenberg. Erdgeschoss. Schnitt A-B. M 1:100, Abesser 1918.
- BOA 0636 Ausbau des Augusteums zu Wittenberg. 2. Obergeschoss. M. 1:100, Stortz 1935.
- BOA 0650 Augusteum zu Wittenberg. Dachgeschoss des Seitenflügels, Abesser 1908.
- BOA 0655 Augusteum Wittenberg. Entwurf einer massiven Treppenanlage im Anschluss an die Treppe zum Verbindungsbau. Grundrisse Erdgeschoss, 1. Stock, 2. Stock, Dachgeschoss, Schnitt. Maßstab 1:100, 1893.
- BOA 0656 Augusteum in Wittenberg. Entwurf zu einer massiven Treppenanlage beim Anschluss des Vorder- an das Seitengebäude. Grundrisse Erdgeschoss, 1. Stock, Querschnitt, Längsschnitt a-b. Maßstab 1:100, 1893.
- BOA 0661 Treppenhauseanbau am Augusteum zu Wittenberg, Schnitt Treppe, Autor unbek., um 1933.

- BOA 0662 Treppenhausanbau am Augusteum zu Wittenberg, Details, M 1:50, Autor unbek., um 1933.
- BOA 0663 Treppenhausanbau am Augusteum zu Wittenberg, Details, M 1:50, Autor unbek., um 1933.
- BOA 0693a Ausbau des Augusteums zu Wittenberg, Erweiterung der Warmwasserheizungs-Anlage. Grundriss 1. Obergeschoss. M. 1:100. Storz 1932.
- grfl XV 6477 Lageplan Augusteum mit Befestigungsanlagen, undatiert (um 1780).
- grfl XV 6484 Augusteum. Parterre. Erstes Stockwerk. Zweites Stockwerk, Maßstab Fuß, undatiert (um 1833).
- grfl XV 6484a Grundrisse der Etagen des Augustei Gebäudes, Maßstab in Rheinische Fuß, Dümbtes, um 1816.
- grfl XV 6485 Grundriss des Seitengebäudes im Hofe des Augustei zur Rechten, Maßstab in Reinische Fuß C. C. V.[oigt], 1816
- grfl XV 6496 Keller-Etage, I. Etage, II. Etage, zugehörig zu grfl XV 6586, Maßstab in Preussische Fuß, Gause 1833–35.
- grfl XV 6583 Grundrisse von dem Seitengebäude im Hofe des Augustei zu Wittenberg, Dümbtes, vermtl. um 1816.
- grfl XV 6584 1. und 2. Etage [des Seitengebäudes vom Augusteum], zugehörig zu grfl XV 6583, Maßstab in Reinische Fuß, Dümbtes, vermtl. um 1816.
- grfl XV 6585 Vordergebäude des Augustei, C. C. V.[oigt], 1816.
- grfl XV 6586 Das Vordergebäude des Augusteums in Wittenberg, II. Etage, Dachbalkenlage, Kehlgebälcke, Querschnitt, undatiert, zugehörig zu grfl XV 6496, somit Gause 1833–35.
- grfl XV 6587 Das Vordergebäude des Augusteums zu Wittenberg. Nach dem Bau im Jahre 1842, Maßstab in Fuß, J. Seyfferts, 1842.
- grfl XV 6588 Das Vordergebäude des Augusteums zu Wittenberg nach dem Bau im J. 1842, Maßstab in Fuß, J. Seyfferts, 1842.
- grfl XV 6589 Das Seitengebäude des Augusteums zu Wittenberg nach dem Bau im Jahre 1842, Maßstab in Fuß, J. Seyfferts, 1842.
- grfl XV 6591 Zeichnung des ersten und zweiten Stockes vom Hintergebäude des Augustei zu Wittenberg [...], undatiert (um 1815).

- fl Xc 8590+1 Ansicht Wittenbergs von Süden, Federzeichnung, Wilhelm Dilich, 1626–1629.
- fl Xc 8591+1 Ansicht Wittenbergs von Norden, Federzeichnung, Wilhelm Dilich, 1626–1629.
- fl Xc 8592+1 Ansicht Wittenbergs von Osten, Federzeichnung, Wilhelm Dilich, 1626–1629.
- fl Xc 8593+1 Ansicht Wittenbergs von Westen, Federzeichnung, Wilhelm Dilich, 1626–1629.
- fl X II 589 Stadtansicht Wittenbergs, Radierung, Hieronymus Nützel, 1591.

## XI. Abbildungsnachweise

### Kapitel I - Einführung

- 1 Foto: I. Nispel 2010.
- 2 RatsA WB Nr. 60, bearb. von Isabelle Nispel 2018.
- 3 Plangrundlage: Liegenschaftskarte 2009©GeoBasis-DE/LVermGeo LSA/  
www.lvermgeo.sachsen-anhalt.de, Abgabe: 2011, Az.: A9-2343-09,  
Plangrundlage bearb. v. Antonia Brauchle/Isabelle Nispel/Julia Lenz, weitere  
Bearbeitung Isabelle Nispel 2018.

### Kapitel IV - Aufsatz 1: Das Collegium Augusteum – zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung

- 222 Plangrundlage: Liegenschaftskarte 2009 © GeoBasis-DE/LVermGeo  
LSA/www.lvermgeo.sachsen-anhalt.de, Abgabe: 2011, Az.: A9-2343-09,  
Plangrundlage bearb. v. Antonia Brauchle/Isabelle Nispel/Julia Lenz, weitere  
Bearb.: Isabelle Nispel, 2012.
- 223, 224, Foto: I. Nispel 2010.  
227
- 225, 229, Foto: I. Nispel 2011.  
243, 247
- 226, 239, Foto: I. Nispel 2012.  
240, 242
- 228 Plangrundlage: Fa. Marold 2009 i. A. v. Staatshochbauverwaltung Sachsen-  
Anhalt, bearb. von I. Nispel 2012.
- 230 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6477.
- 231 SLUB Dresden DF, Aufnahme-Nr. df\_dk\_0001599, Signatur/Inventar-Nr.  
KS B3247/DF, Foto: K.-D. Schumacher 2007/2009, [https://fotothek.slub-  
dresden.de/mids/df/dk/0001000/df\\_dk\\_0001599.jpg](https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dk/0001000/df_dk_0001599.jpg).
- 232 LDASA Halle, erstellt v. Inst. f. Diagnostik u. Konservierung an Denkmalen  
in Sachsen u. Sachsen-Anhalt e.V. 2011.
- 233 StLgst, Lutherhaus WB, 4 XV 11539d.
- 234 a–c RatsA WB, Nr. 055, 053, 052.
- 235 UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 14r.

- 236 SLUB Dresden DF, Aufnahme-Nr.:df\_dat\_0004882, Foto: L. Pokoj, 2008, [https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dat/0004000/df\\_dat\\_0004882.jpg](https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dat/0004000/df_dat_0004882.jpg).
- 237 SächsStA-D, Fach 95 Nr. 25t, u.
- 238 Aufmaß: I. Nispel 2012.
- 241 a–b Aufmaß: I. Nispel 2010.
- 244 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6484a.
- 245 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6583, 6584.
- 246 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0172.
- 248 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0585.
- 249 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0141.
- 250 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0571.

## Kapitel V - Aufsatz 2: Die Bau und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum

- 1 Plangrundlage: Liegenschaftskarte 2009 © GeoBasis-DE/LVermGeo LSA/www.lvermgeo.sachsen-anhalt.de, Abgabe: 2011, Az.: A9-2343-09, Plangrundlage bearb. v. Antonia Brauchle/Isabelle Nispel/Julia Lenz, weitere Bearb.: Isabelle Nispel, 2012.
- 2 2–5, 9, Foto: Isabelle Nispel, 2010.  
12, 13,  
30
- 6, 14–18, Foto: Isabelle Nispel, 2011.  
24, 35,  
37, 43,  
44, 58–  
60
- 8, 61 Foto: Isabelle Nispel, 2012.
- 10 Foto: Arne Wohlgemuth, 2010.
- 11 Foto: Eva Rohrmoser, 2011.
- 19, 20 Foto: Isabelle Nispel, 2009.
- 21, 22, Foto: Isabelle Nispel, 2013.  
36, 38,  
39, 64

- 23, 29, Foto: Isabelle Nispel, 2015.  
 31, 33,  
 42, 63,  
 83
- 25, 62, Foto: Isabelle Nispel, 2016.  
 73
- 26, 27, Foto: Isabelle Nispel, 2014.  
 28, 32,  
 40, 82
- 34 Foto: Maike Kohnert, 2013.
- 41 Isabelle Nispel, Birte Dördelmann.
- 45 Foto: Albrecht Körber, 2015.
- 46 Foto: Albrecht Körber, 2014.
- 47, 48, Isabelle Nispel, Mirka Bergk.  
 70, 71
- 49 StLgst, Lutherhaus WB, Wittenberg, BOA 0258.
- 50 StLgst, Lutherhaus WB, 4 XV 11539d+1.
- 51–55 Isabelle Nispel, Iulia Ciomu, Plangrundlage: Aufmaß Fa. Marold 2007.
- 56 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0258.
- 57 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0264.
- 65 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6477.
- 66 UA HW, Rep. 1, 4218, fol. 14r.
- 67 SLUB Dresden DF, Aufnahme-Nr.:df\_dat\_0004882, Foto: L. Pokoj, 2008,  
[https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dat/0004000/df\\_dat\\_0004882.jpg](https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dat/0004000/df_dat_0004882.jpg).
- 68 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6585.
- 69 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6485.
- 72 FOKUS GmbH Leipzig, bi3304xx.
- 74 a, b StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6496, 6586.
- 75 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6587.
- 76 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6588.
- 77 StLgst, Lutherhaus WB, grfl XV 6589.
- 78 aus: Die Lutherstadt Wittenberg, Deutschland-Bildheft Nr. 203, o. J.  
 (um 1933), S. 8.
- 79 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0599.
- 80 StLgst, Lutherhaus WB, BOA 0171.

- 81 aus: Berthold, Georg: Lutherstadt Wittenberg. 48 Kunstdrucke, Leipzig 1927, Tafel 13.
- 84–89, 98 Zeichnung: Isabelle Nispel, Iulia Ciomu 2017, Aufmaß: Fa. Marold 2007, Ergänzungen Isabelle Nispel 2010–16.
- 92 Zeichnung: Isabelle Nispel, Iulia Ciomu 2017, Aufmaß: Isabelle Nispel 2012, weitere Plangrundlage: Aufmaß Fa. Marold 2007.
- 90, 93, 95, 96 Zeichnung: Isabelle Nispel, Iulia Ciomu 2017, Aufmaß: Isabelle Nispel 2010.
- 91 Zeichnung: Isabelle Nispel, Iulia Ciomu 2017, Aufmaß: Fa. Marold 2007 (Schnitt), Isabelle Nispel 2010 (Ansicht, Ergänzungen im Schnitt).
- 94, 97 Zeichnung: Isabelle Nispel, Iulia Ciomu 2017, Aufmaß: Isabelle Nispel 2010, weitere Plangrundlage: Aufmaß Fa. Marold 2007.

ELGIN VON GAISBERG, Fridericianum 2017:

- S. 98, Abb. 9 Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt, Yo 6 (CC BY-SA 4.0).
- S. 111, Abb. 19 SächsStA-D, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc.8846/3, fol. 169.
- S. 113, Abb. 20 SächsStA-D, Fach 95 Nr. 25t.
- S. 114, Abb. 21 SächsStA-D, Fach 95 Nr. 25u.

## Kapitel VI - Aufsatz 3: Das Collegium Augusteum im Kontext der Universitäten im Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

- 1 Isabelle Nispel.
- 2 Foto: Stefan Hohloch (Stuttgart), 2014.
- 3, 4 Foto: Ingrid Kaufmann, 2015.
- 5, 6 Foto: Joachim Lukas, 2011.
- 7 a–c Elmar Arnold (Fa. AG gebautes Erbe/Scheinwelten Echtzeit) mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Kniefelkamp (Universität Frankfurt/Oder) und Stadtarchiv Frankfurt/Oder.

- 8 SLUB Dresden DF, Aufnahme-Nr.: df\_dk\_0010147, Signatur/Inventar-Nr.: SLUB/KS A19408, [https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dk/0010000/df\\_dk\\_0010147.jpg](https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dk/0010000/df_dk_0010147.jpg).
- 9 GStA PK, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, Allgemeine Kartensammlung, F 10655.
- 10 GStA PK, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, Allgemeine Kartensammlung, G 10525a.
- 11 GStA PK, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, Allgemeine Kartensammlung, G 10525b.
- 12, 14,  
29, 30,  
33, 34 Konrad Rückbrod.
- 13 gemeinfrei, [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/43/Collegium\\_Helmstedt\\_Merian.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/43/Collegium_Helmstedt_Merian.png).
- 15 Stadtarchiv Heidelberg.
- 16 aus: Lorenz, Adolf Friedrich: Die Universitäts-Gebäude zu Rostock und ihre Geschichte, Rostock 1919, S. 14, Abb. 5.
- 17 SLUB Dresden DF, Aufnahme-Nr.: df\_dk\_0002603, Signatur/Inventar-Nr.: SLUB/KS B6127, [https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dk/0002000/df\\_dk\\_0002603.jpg](https://fotothek.slub-dresden.de/mids/df/dk/0002000/df_dk_0002603.jpg).
- 18 Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Universitätsbibliothek, Signatur: 548/Ob 546:1r (2°max). Mit freundlicher Genehmigung der Universitätsbibliothek Greifswald.
- 19 aus: Faith, Joachim: Die Geschichte des Greifswalder Universitätsbaues, in: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17. 10. 1956, Bd. 1, Greifswald 1956, S. 171, Abb. 1–3.
- 20 gemeinfrei, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Collegium\\_Jenense\\_1661.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Collegium_Jenense_1661.png), aus: Weigel, Erhard: Himmels-Spiegel, 1661.
- 21–24 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. S., fol. 352a, Nr. XIV, Bl. 1r–v.
- 25 aus: Zarncke, Friedrich, Acta rectorum universitatis studii Lipsiensis inde ab anno 1524 usque ad annum 1559 Auctoritate et auspiciis Ionnis Pauli de Falkenstein edidit Fridericus Zarncke, Leipzig 1859, S. 527, bearb. v. Isabelle Nispel.
- 26 aus: Zarncke, Friedrich, Acta rectorum universitatis studii Lipsiensis inde ab anno 1524 usque ad annum 1559 Auctoritate et auspiciis Ionnis Pauli de Falkenstein edidit Fridericus Zarncke, Leipzig 1859, S. 529, bearb. v. Isabelle Nispel.
- 27, 28 Foto: Isabelle Nispel, 2013.

31           Tourismo Emilia Romagna 2014 (CC BY-NC-SA 2.0).

32           Foto: Davide Daghia, 2015.

ULRIKE LUDWIG, *Iuridicum* 2017:

S. 160, Abb. 1   StLgst, Lutherhaus WB, fl Xc8591.

S. 166, Abb. 2   Evangelische Stadtkirchengemeinde Wittenberg, Messbild: FOKUS  
GmbH Leipzig.